ARCHIV VERNEHMLASSUNGEN
ARCHIVES CONSULTATIONS
ARCHIVIO CONSULTAZIONI

Fachmittelschulen: Totalrevision des Anerkennungsreglements und Aktualisierung des Rahmenlehrplans | Anhörung

Ecoles de culture générale: révision totale du règlement de reconnaissance et actualisation du plan d'études cadre | Procédure d'audition

Scuole specializzate: revisione totale del regolamento concernente il riconoscimento dei certificati e aggiornamento del piano quadro | Procedimento di audizione

31.5.2017–30.9.2017

Dokumente | Documents | Documenti
Eröffnung der Anhörung | Ouverture de la procédure d'audition | Apertura del procedimento di audizione
Ergebnis der Anhörung | Résultats de la procédure d'audition

Informationen zu aktuellen Vernehmlassungen finden Sie auf der Website der EDK.
Vous trouverez des Informations concernant les consultations actuelles sur le site web de la CDIP.

14.8.2020
212.4-14.22

4.2.1.2.

Reglement über die Anerkennung der Abschlüsse von Fachmittelschulen

vom .....

Die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK),

gestützt auf die Artikel 2, 4 und 6 der Interkantonalen Vereinbarung über die Anerkennung von Ausbildungsabschlüssen vom 18. Februar 1993 (Diplomanerkennungsvereinbarung) und auf das EDK-Statut vom 3. März 2005,

beschliesst:

I. Allgemeine Bestimmungen

Art. 1 Grundsatz

Kantonale oder kantonal anerkannte Abschlüsse von Fachmittelschulen (FMS) werden von der EDK anerkannt, wenn sie die in diesem Reglement festgelegten Mindestanforderungen erfüllen.

Art. 2 Fachmittelschulen

[1]Fachmittelschulen im Sinne dieses Reglements sind Vollzeitschulen der Sekundarstufe II, die einen Fachmittelschulausweis und/oder ein Fachmaturitätszeugnis mit Ausrichtung auf bestimmte Berufsfelder beziehungsweise mit Ausrichtung auf bestimmte Studiengänge im nichtuniversitären Tertiärbereich verleihen.

[2]Fachmittelschulen im Sinne dieses Reglements können auch kantonale oder kantonal anerkannte Vollzeit- oder Teilzeitschulen für Erwachsene sein.

Art. 3 Berufsfelder

[1]Die Berufsfelder an Fachmittelschulen umfassen die Bereiche
a. Gesundheit bzw. Gesundheit / Naturwissenschaften
b. Soziale Arbeit,
c. Pädagogik,
d. Kommunikation und Information,
e. Gestaltung und Kunst sowie
f. Musik und Theater.

[2]Die Kombination von maximal zwei Berufsfeldern ist möglich. Die Ausbildung bis zum Fachmittelschulausweis hat in diesem Fall beide Berufsfelder abzudecken.

[3]Die Kantone entscheiden über das Angebot an den Fachmittelschulen in ihrer Trägerschaft.

Art. 4 Wechsel des gewählten Berufsfeldes

[1]Der Wechsel des Berufsfeldes während der Ausbildung ist möglich. Dies gilt auch für den Wechsel des Berufsfeldes nach Erhalt des Fachmittelschulausweises im Hinblick auf das Absolvieren der Fachmaturität in einem anderen Berufsfeld.

[2]Für die Fachmaturität vorausgesetzte, fehlende Kompetenzen sind in jedem Fall zu kompensieren beziehungsweise zu erwerben.

Art. 5 Wirkung der Anerkennung

Der Abschluss an einer Fachmittelschule öffnet

a. mit dem Fachmittelschulausweis den Zugang zu bestimmten Höheren Fachschulen,
b. mit dem Fachmaturitätszeugnis den Zugang zu bestimmten Fachhochschulstudiengängen und

c. mit dem Fachmaturitätszeugnis Pädagogik die Zulassung zu bestimmten Pädagogischen Hochschulstudiengängen.

II. Anerkennungsvoraussetzungen

1. Ausbildung

Art. 6 Ziel der Ausbildung

[1]Der Bildungsauftrag der Fachmittelschulen beinhaltet im Wesentlichen die Vermittlung einer vertieften Allgemeinbildung, die Einführung in eines oder zwei Berufsfelder sowie die Förderung von Selbst- und Sozialkompetenz im Hinblick auf den Erwerb eines Fachmittelschulausweises oder eines Fachmaturitätszeugnisses für den Zugang zu tertiären Berufsbildungen.

[2]Wer einen Fachmittelschulausweis erworben hat, ist durch die ihr oder ihm vermittelte, vertiefte Allgemeinbildung sowie die geförderte Selbst- und Sozialkompetenz insbesondere befähigt, in einem weiteren Schritt

a. Berufsbildungen an höheren Fachschulen zu besuchen, die eine vertiefte Allgemeinbildung und persönliche Reife voraussetzen und über einen FMS-Ausweis zugänglich sind,
b. ein Fachmaturitätszeugnis zu erlangen, das über einen FMS-Ausweis und ein reflektiertes, berufsfeldbezogenes Praktikum zur Zulassung zu Fachhochschulen führt beziehungsweise über einen FMS-Ausweis mit Pädagogik die Zulassung zu Pädagogischen Hochschulen ermöglicht.

[3]Ziel der Fachmaturität ist es, die während der Ausbildung zum Fachmittelschulausweis erworbenen Kenntnisse, die soziale Kompetenz und die Persönlichkeitsbildung im Rahmen von zusätzlichen Leistungen weiter zu entwickeln, insbesondere
a. Einblick zu nehmen in die Arbeitswelt des gewählten Berufsfeldes,
b. sich grundlegende Kenntnisse und praktische Erfahrungen im Umgang mit Menschen und Themen anzueignen,

c. Erfahrungen mit alltäglichen, fächerübergreifenden Fragestellungen bezüglich Organisation, Administration und Teamarbeit zu sammeln,
d. im Umgang mit anspruchsvollen und komplexen Situationen zu wachsen und sich selbst in solchen Situationen kennen zu lernen und
e. bei der Fachmaturität Pädagogik die allgemeinbildenden Fächer, die für die weiterführende pädagogische Ausbildung relevant sind, zu vertiefen.

Art. 7 Lehrpläne

[1]Die Ausbildung richtet sich nach einem vom Kanton erlassenen oder genehmigten Lehrplan.

[2]Der Lehrplan stützt sich auf den Rahmenlehrplan der EDK für Fachmittelschulen und umfasst die Fächer der Lernbereiche im Rahmen der Allgemeinbildung im Umfang von mindestens 50% sowie die Fächer der Berufsfelder im Umfang von mindestens 20 %.

[3]Bei der Festlegung der Grundsätze für das ausserschulische Praktikum beziehungsweise für spezifische Leistungen im gewählten Berufsfeld im Sinne von Artikel 10 müssen die Anforderungen der tertiären Ausbildungsinstitutionen berücksichtigt werden.

Art. 8 Allgemeinbildung

[1]In den fünf Lernbereichen
a. Sprachen,
b. Mathematik, Naturwissenschaften, Informatik,
c. Geistes- und Sozialwissenschaften,
d. Musische Fächer,
e. Sport
wird mit dem Ziel des Erwerbs einer für die Höheren Fachschulen, Fachhochschulen oder Pädagogischen Hochschulen notwendigen Studierfähigkeit eine vertiefte Allgemeinbildung vermittelt.

[2]Jedem der Lernbereiche werden bestimmte Grundlagenfächer zugeordnet, die je nach Fach während einem, zwei oder drei Jahren besucht werden.

Art. 9 Berufsfeldbezogener Unterricht

[1]Der berufsfeldbezogene Unterricht vermittelt die für das Berufsfeld notwendigen Kenntnisse und ermöglicht eine Auseinandersetzung mit allgemeinen Gegebenheiten der Berufssituation. Er sensibilisiert für berufsspezifische Fragestellungen und ermöglicht erste konkrete Erfahrungen mit der beruflichen Tätigkeit.

[2]Das berufsfeldbezogene Unterrichtsangebot beinhaltet zur Hauptsache zielgerichtete Wahlangebote, für die sich die Schülerinnen und Schüler je nach gewähltem Berufsfeld zu entscheiden haben.

Art. 10 Praktika oder ausgewiesene spezifische Leistungen

[1]Obligatorischer Bestandteil der Ausbildung zum Fachmittelschulausweis ist ein betreutes ausserschulisches Praktikum von mindestens 2 Wochen, welches der Stärkung der Sozial- und Selbstkompetenz dient und als Orientierungspraktikum vor der Berufswahl den Entscheid für ein bestimmtes Berufsfeld unterstützen kann.

[2]Für den Erwerb der Fachmaturität kommen unter Vorbehalt der Voraussetzungen für den Erwerb der Fachmaturität Pädagogik ausgewiesene Praktika im gewählten Berufsfeld von mindestens 24 und höchstens 40 Wochen Dauer oder ausgewiesene spezifische Leistungen von mindestens 120 Lektionen Dauer hinzu.

2. Dauer der Fachmittelschule, Qualifikation der Lehrpersonen, Unterrichtsgestaltung und Infrastruktur

Art. 11 Dauer der Ausbildung

[1]Die Ausbildung an Fachmittelschulen schliesst in der Regel an die obligatorische Schulzeit an und dauert bis zum Erwerb des Fachmittelschulausweises drei Jahre.

[2]Der Erwerb des Fachmaturitätszeugnisses erfolgt in der Regel unmittelbar nach Erhalt des Fachmittelschulausweises. In begründeten Fällen kann ein zeitlicher Unterbruch nach Erhalt des Fachmittelschulausweises akzeptiert werden.

Art. 12 Qualifikation der Lehrpersonen

[1]Der Unterricht ist von Lehrpersonen zu erteilen, die über ein Lehrdiplom für Maturitätsschulen oder ein Lehrdiplom für Berufsmaturitätsschulen verfügen oder eine andere, fachlich und pädagogisch gleichwertige Ausbildung abgeschlossen haben.

[2]Die Schulen fördern die Weiterbildung ihrer Lehrkräfte.

Art. 13 Unterrichtsgestaltung und Infrastruktur

Die Schulen gestalten im Rahmen der Qualitätssicherung den Unterricht, die Arbeitsformen und die Infrastruktur im Hinblick auf das zu erreichende Ausbildungsziel.

Art. 14 Zweisprachiger Fachmittelschulabschluss

[1]Die Kantone können unter Berücksichtigung der im vorliegenden Reglement definierten Mindestanforderungen Ausbildungsgänge anbieten, die zu einem zweisprachigen Abschluss führen.

[2]Als Immersionssprache ist eine schweizerische Landessprache oder Englisch anzubieten.

[3]Für den Unterricht im Rahmen eines Angebots zum zweisprachigen Fachmittelschulausweis gelten folgende Grundsätze:

a. neben dem Unterricht in den Sprachen sind mindestens zwei im Fachmittelschulausweis benotete Fächer in der zweiten Sprache zu unterrichten und zu bewerten (Immersionsunterricht);
b. die minimale Stundenzahl für den Immersionsunterricht gemäss litera a beträgt 600 Stunden;
c. die maximale Gesamt-Stundenzahl für den Unterricht in der zweiten Sprache darf die Hälfte der gesamten Stundendotation nicht überschreiten;
d. mindestens zwei im Fachmittelschulausweis benotete Fächer werden in der zweiten Sprache geprüft.

[4]Für den Unterricht im Rahmen eines Angebots zum zweisprachigen Fachmaturitätszeugnis gelten folgende Grundsätze:

a. Voraussetzung für die Aufnahme in ein Angebot zu einer zweisprachigen Fachmaturität ist ein zweisprachiger Fachmittelschulausweis;
b. mindestens 200 Stunden in der Immersionssprache, wobei
   ba. die Fachmaturitätsarbeit mit 100 Immersionsstunden berechnet wird, sofern sie in der Immersionssprache verfasst ist oder mit 20 Immersionsstunden, sofern sie in der Erstsprache abgefasst, aber in der Immersionssprache mündlich präsentiert wird, und
   bb. die verbleibenden Stunden durch den Besuch eines berufsspezifischen Praktikums in der Immersionssprache abzudecken sind (Anrechnung 42 Stunden/Woche).

[5]In den vom Immersionsunterricht betroffenen Fächern muss das Ausbildungsniveau hinsichtlich der Bildungsziele, der Ausbildungsinhalte und der Bewertungskriterien aufrecht erhalten werden.

3. Fachmittelschulausweis und Fachmaturitätszeugnis

Art. 15 Reglement

Jede Fachmittelschule verfügt über ein vom Kanton oder von mehreren Kantonen erlassenes oder genehmigtes Reglement, das insbesondere die Modalitäten für die Erteilung des Fachmittelschulausweises und des Fachmaturitätszeugnisses sowie die Rechtsmittel enthält.

A. Fachmittelschulausweis

Art. 16 Abschluss mit Fachmittelschulausweis

Der Abschluss mit Fachmittelschulausweis umfasst mindestens 9 Noten, nämlich in

a. einer ersten Landessprache,
b. einer zweiten Landessprache,
c. einer dritten Sprache,
d. Mathematik,
e. einem weiteren Fach oder integrierten Fach aus dem Lernbereich Mathematik,Naturwissenschaften, Informatik,
f. einem Fach oder integrierten Fach aus dem Lernbereich Geistes- und Sozialwissenschaften,
g. einem Fach oder integrierten Fach aus den beiden Lernbereichen Musische Fächer und Sport,
h. einem berufsfeldbezogenen Fach gemäss gewähltem Berufsfeld, welches nicht identisch ist mit den Fächern gemäss Unterabsatz a bis g, und
i. einer selbstständigen Arbeit.

Art. 17 Selbstständige Arbeit

[1]Im Rahmen der selbstständigen Arbeit sollen die Schülerinnen und Schüler nachweisen, dass sie fähig sind, eine anspruchsvolle Aufgabenstellung aus den Lernbereichen der Allgemeinbildung oder aus dem berufsfeldbezogenen Bereich selbstständig zu lösen und zu präsentieren.

[2]Das Verfassen der selbstständigen Arbeit und die Präsentation erfolgen innerhalb eines klar definierten Zeitraums und werden von einer oder mehreren Lehrpersonen begleitet.

Art. 18 Abschlussprüfung

[1]Geprüft werden mindestens 6 Fächer, nämlich

a. eine erste Landessprache,
b. eine Fremdsprache,
c. Mathematik und
d. zwei Fächer aus den drei Lernbereichen
   - Sprachen,
   - Mathematik, Naturwissenschaften, Informatik,
   - Geistes und Sozialwissenschaften und
e. ein Fach aus den zwei Lernbereichen
   - Musische Fächer,
   - Sport.

[2]Mindestens eines und höchstens zwei der Fächer gemäss Absatz 1 litera d und e müssen berufsfeldbezogene Fächer sein.

[3]Die Prüfung wird in der ersten Landessprache und einer Fremdsprache schriftlich und mündlich, in Mathematik mindestens schriftlich, in den übrigen Fächern mindestens schriftlich oder mündlich oder praktisch durchgeführt.

Art. 19 Bewertung

[1]Die Leistungen in den Fächern gemäss Artikel 16 werden in ganzen und halben Noten ausgedrückt. 6 ist die höchste, 1 die tiefste Note. Noten unter 4 stehen für ungenügende Leistungen.

[2]In den Fächern, in welchen eine Abschlussprüfung abgelegt wird, entspricht die Note dem arithmetischen Mittel aus Erfahrungsnote und Prüfungsnote. In allen andern Fächern entspricht sie der Erfahrungsnote. Die Erfahrungsnote ergibt sich aus dem arithmetischen Mittel der Zeugnisnoten des letzten Jahres, in welchem das jeweilige Fach unterrichtet worden ist.

Art. 20 Anrechnung bereits erbrachter Lernleistungen in den Ausbildungen an Fachmittelschulen für Erwachsene

Wer in einem Fach über die erforderlichen Kenntnisse und Fähigkeiten verfügt, kann sowohl vom entsprechenden Unterricht wie auch von den entsprechenden Abschlussprüfungen dispensiert werden. In diesen Fällen wird im Semesterzeugnis der Vermerk «dispensiert», im Fachmittelschulausweis der Vermerk «erfüllt» angebracht.

Art. 21 Bestehen des Abschlusses

[1]Der Fachmittelschulausweis wird erteilt, wenn gleichzeitig

a. der Durchschnitt aus allen Fachnoten mindestens 4,0 erreicht,
b. höchstens drei Fachnoten ungenügend sind und
c. die Summe der Notenabweichungen von 4,0 nach unten nicht mehr als 2,0 Punkte beträgt.

[2]An Fachmittelschulen für Erwachsene werden die Vermerke gemäss Artikel 20 für die Erteilung des Fachmittelschulausweises nicht mitberechnet.

Art. 22 Fachmittelschulausweis

Der Fachmittelschulausweis enthält

a. die Bezeichnung der Schule und des Sitzkantons der Schule,
b. die persönlichen Angaben der Absolventin oder des Absolventen,
c. den Vermerk gesamtschweizerisch anerkannter Fachmittelschulausweis,
d. die Bezeichnung des Berufsfeldes beziehungsweise der Berufsfelder,
e. die Bestätigung und Bewertung der Fächer der Allgemeinbildung,
f. die Bestätigung und Bewertung der berufsfeldbezogenen Fächer,
g. das Thema und die Bewertung der selbstständigen Arbeit,
h. gegebenenfalls einen Hinweis auf die Zweisprachigkeit des Ausweises mit Angabe der zweiten Sprache und der Fächer,

i. die Unterschrift der Schulleitung und der zuständigen kantonalen Behörde sowie
j. den Ort und das Datum.

B. Fachmaturitätszeugnis

Art. 23 Abschluss mit Fachmaturitätszeugnis

[1]Der Abschluss mit Fachmaturitätszeugnis umfasst:

a. den Fachmittelschulausweis in Allgemeinbildung mit gewähltem Berufsfeld,
b. die zusätzlichen Leistungen im gewählten Berufsfeld gemäss Artikel 24 und
c. eine eigenständige Fachmaturitätsarbeit im gewählten Berufsfeld in Form einer spezifischen Arbeit aus dem Bereich der zusätzlichen Leistungen, die schriftlich oder praktisch vorzulegen und schriftlich oder mündlich zu verteidigen ist.

[2]Die zusätzlichen Leistungen zum Fachmittelschulausweis gemäss Absatz 1 litera b sind nicht Teil der dreijährigen Ausbildung; für die Berufsfelder Gestaltung und Kunst sowie Musik und Theater ist bei Vorliegen einer ausserordentlichen künstlerischen Begabung eine abweichende Regelung zulässig.

[3]Zusatzleistungen müssen nachweisbar und nachvollziehbar sein; die Begleitung und Validierung dieser Leistungen obliegt der Trägerschaft der Fachmittelschulen in Zusammenarbeit mit den für die zusätzlichen Leistungen zuständigen Institutionen.

Art. 24 Zusätzliche Leistung in den Berufsfeldern Gesundheit beziehungsweise Gesundheit/Naturwissenschaften, Soziale Arbeit, Kommunikation und Information sowie Gestaltung und Kunst

[1]Die zusätzliche Leistung in den Berufsfeldern Gesundheit beziehungsweise Gesundheit/Naturwissenschaften, Soziale Arbeit, Kommunikation und Information sowie Gestaltung und Kunst umfasst mindestens 24 Wochen anerkannte und validierte Praxis in einer Institution des gewählten Berufsfeldes beziehungsweise in begründeten Fällen eine gleichwertige Tätigkeit sowie mindestens 8 Wochen zur Vorbereitung, Begleitung und

Auswertung des Praktikums sowie zum Verfassen der Fachmaturitätsarbeit.

[2]Im Berufsfeld Kommunikation und Information sind zu den Leistungen gemäss Absatz 1 fortgeschrittene Sprachkenntnisse in mindestens zwei Fremdsprachen (Niveau B2 in Deutsch Französisch, Italienisch, Spanisch oder Englisch) sowie ein mehrwöchiger Sprachaufenthalt nachzuweisen.

[3]Die zusätzliche Leistung im Berufsfeld Musik und Theater umfasst 120 Lektionen Instrumental-, Gesangs- oder Theaterunterricht oder das erfolgreiche Absolvieren des jeweiligen Vorkurses.

[4]Die zusätzliche Leistung im Berufsfeld Pädagogik umfasst Unterricht in den Fächern Erstsprache, zweite Sprache, Mathematik, Naturwissenschaften sowie Geistes- und Sozialwissenschaften. Sie schliesst mit einer Prüfung ab, zu deren Zulassung das Verfassen und erfolgreiche Präsentieren einer Fachmaturitätsarbeit Voraussetzung ist. Das Nähere wird in den Richtlinien über die zusätzlichen Leistungen für die Fachmaturität im Berufsfeld Pädagogik geregelt.

Art. 25 Bestehen der Fachmaturität

Die Fachmaturität ist bestanden, wenn der Fachmittelschulausweis vorliegt und die zusätzlichen Leistungen sowie die Fachmaturitätsarbeit mindestens mit "genügend" bewertet werden.

Art. 26 Fachmaturitätszeugnis

[1]Das Fachmaturitätszeugnis enthält

a. die Bezeichnung der Schule und des Sitzkantons der Schule,
b. die persönlichen Angaben der Absolventin oder des Absolventen,
c. den Vermerk gesamtschweizerisch anerkanntes Fachmaturitätszeugnis,
d. die Bezeichnung des Berufsfeldes,

e. die Bestätigung und Bewertung der Fächer der Allgemeinbildung,
f. die Bestätigung und Bewertung der berufsfeldbezogenen Fächer,
g. die Bestätigung von Thema und Bewertung der selbstständigen Arbeit,
h. die Bestätigung und Beurteilung der praktischen Leistungen beziehungsweise der zusätzlichen Allgemeinbildung für den Zugang zu den Pädagogischen Hochschulen,
i. das Thema und die Beurteilung der Fachmaturitätsarbeit,
j. gegebenenfalls einen Hinweis auf die Zweisprachigkeit der Maturität mit Angabe der zweiten Sprache und der Fächer,
k. die Unterschrift der Schulleitung und der zuständigen kantonalen Behörde sowie
l. den Ort und das Datum.

[2]Zuständig für die Erteilung des Fachmaturitätszeugnisses ist die ausbildende Fachmittelschule.

III. Anerkennungsverfahren

Art. 27 Anerkennungskommission

[1]Die Begutachtung der Gesuche um Anerkennung, die periodische Überprüfung der Anerkennungsvoraussetzungen sowie die Genehmigung von Änderungen an den anerkannten Studiengängen zuhanden des Vorstands der EDK sind Aufgabe einer Anerkennungskommission.

[2]Der Vorstand der EDK ernennt eine Anerkennungskommission mit höchstens sieben Mitgliedern und regelt deren Vorsitz. Die drei Sprachregionen der Schweiz müssen angemessen berücksichtigt sein.

[3]Das Generalsekretariat der EDK führt die Geschäftsstelle der Anerkennungskommission.

Art. 28 Anerkennungsgesuch

[1]Das Anerkennungsgesuch wird von einem oder mehreren Kantonen an die EDK gerichtet. Dem Gesuch sind alle zur Überprüfung notwendigen Unterlagen beizulegen.

[2]Im Rahmen der Gesuchsprüfung kann die Anerkennungskommission dem Unterricht und den Prüfungen beiwohnen und/oder ergänzende Unterlagen anfordern.

Art. 29 Entscheid

[1]Der Vorstand der EDK entscheidet auf Antrag der Anerkennungskommission über die Anerkennung oder die Ablehnung eines Gesuches.

[2]Wird ein Gesuch abgelehnt, ist der Entscheid zu begründen. Ausserdem sind jene Massnahmen festzuhalten, die zu einer späteren Anerkennung führen könnten.

[3]Erfüllt ein Fachmittelschulabschluss oder ein Fachmaturitätsabschluss die Anerkennungsvoraussetzungen nicht mehr, stellt der Vorstand der EDK dem betreffenden Kanton eine angemessene Frist zur Behebung der Mängel. Gleichzeitig wird die Trägerschaft der Schule orientiert.

Art. 30 Entzug der Anerkennung

Werden allfällige Mängel innert der gesetzten Frist nicht behoben, kann der Vorstand der EDK die Anerkennung entziehen. Der Entscheid ist zu begründen.

Art. 31 Schulversuche

Die Anerkennungskommission kann Abweichungen von den Bestimmungen des vorliegenden Reglements gestatten, um den Schulen zeitlich befristete Schulversuche zu ermöglichen.

Art. 32 Verzeichnis

Die EDK führt ein Verzeichnis der anerkannten Fachmittelschulausweise und Fachmaturitätszeugnisse.

IV. Schlussbestimmungen

Art. 33 Rechtsschutz

Gegen Entscheide der Anerkennungsbehörde kann ein Kanton gestützt auf Artikel 120 des Bundesgerichtsgesetzes beim Bundesgericht Klage einreichen.

Art. 34 Aufhebung alten Rechts

[1]Das Reglement über die Anerkennung von Fachmittelschulen vom 12. Juni 2003 und die Richtlinien für den Vollzug des Reglements über die Anerkennung der Abschlüsse von Fachmittelschulen vom 22. Januar 2004 werden aufgehoben.

[2]Anerkennungsverfahren, die bei Inkrafttreten des vorliegenden Anerkennungsreglements bereits hängig sind, werden gestützt auf altes Recht beurteilt.

[3]Die gestützt auf die aufgehobenen Erlasse erfolgten Anerkennungen bleiben nach dem Inkrafttreten des vorliegenden Anerkennungsreglements gültig.

Art. 35 Inkrafttreten

Dieses Reglement tritt am ..... in Kraft.

Bern, ...

Im Namen der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren

Die Präsidentin:
Silvia Steiner

Die Generalsekretärin:
Susanne Hardmeier

4.2.1.2

Règlement concernant la reconnaissance des certificats délivrés par les écoles de culture générale

du …

La Conférence suisse des directeurs cantonaux de l'instruction publique (CDIP),

vu les art. 2, 4 et 6, de l'accord intercantonal du 18 février 1993 sur la reconnaissance des diplômes de fin d'études (accord sur la reconnaissance des diplômes) et les statuts de la CDIP du 3 mars 2005,

arrête:

I. Dispositions générales

Art. 1 Principe

Les certificats cantonaux ou reconnus par un canton, attestant une formation dans une école de culture générale (ECG), sont reconnus par la CDIP s'ils satisfont aux exigences minimales fixées par le présent règlement.

Art. 2 Ecoles de culture générale

[1]Au sens du présent règlement, les écoles de culture générale sont des écoles à plein temps du degré secondaire II qui délivrent des certificats d'école de culture générale (certificats ECG) et/ou des certificats de maturité spécialisée donnant une orien-

tation vers des domaines professionnels précis ou vers certaines filières d'études du degré tertiaire non universitaire.
[2]Les écoles, cantonales ou reconnues par un canton, qui dispensent des formations à plein temps ou à temps partiel destinées aux adultes peuvent également être considérées comme des écoles de culture générale au sens du présent règlement.

Art. 3 Domaines professionnels

[1]Les domaines professionnels appartiennent aux catégories suivantes:

a. santé ou santé / sciences expérimentales
b. travail social,
c. pédagogie,
d. communication et information,
e. arts et design,
f. musique et théâtre.

[2]Il est possible de combiner au maximum deux domaines professionnels. Dans ce cas, la formation qui conduit au certificat ECG doit couvrir les deux domaines concernés.

[3]Les cantons choisissent l'offre proposée par les écoles de culture générale dont ils sont responsables.

Art. 4 Changement de domaine professionnel

[1]Il est possible de changer de domaine professionnel en cours de formation. Un tel changement est également possible après l'obtention du certificat ECG en vue de passer une maturité spécialisée dans un autre domaine.

[2]Toute compétence faisant défaut parmi celles qui sont exigées pour la maturité spécialisée doit être compensée, c'est-à-dire acquise.

Art. 5 Effets de la reconnaissance

La formation accomplie dans une école de culture générale donne accès

a. à certaines écoles supérieures (degré tertiaire) si elle est clôturée par le certificat ECG,
b. à certaines filières des hautes écoles spécialisées si elle est clôturée par le certificat de maturité spécialisée, et
c. à certaines filières des hautes écoles pédagogiques si elle est clôturée par le certificat de maturité spécialisée en pédagogie.

II. Conditions de reconnaissance

1. Formation

Art. 6 Objectif de la formation

[1]La mission éducative des écoles de culture générale consiste avant tout à donner une formation générale approfondie, à offrir ou à enseigner des branches spécifiques en relation avec un, voire deux domaines professionnels, ainsi qu'à développer les compétences personnelles et sociales en vue de l'obtention d'un certificat ECG ou d'une maturité spécialisée donnant accès à des formations professionnelles du degré tertiaire.

[2]Grâce à la formation générale approfondie qu'ils ont reçue et aux compétences personnelles et sociales qu'ils ont développées, les titulaires d'un certificat ECG possèdent notamment les qualifications nécessaires pour, ensuite,

a. suivre les formations professionnelles des écoles supérieures (degré tertiaire) qui présupposent maturité personnelle et culture générale approfondie et auxquelles le certificat ECG donne accès,
b. obtenir un certificat de maturité spécialisée qui leur permettra d'accéder aux hautes écoles spécialisées s'il correspond à un certificat ECG additionné d'un stage dans le domaine professionnel choisi, accompagné d'une analyse réflexive, ou

d'accéder aux hautes écoles pédagogiques s'il fait suite à un certificat ECG, orientation pédagogie.

[3]L'objectif de la maturité spécialisée est d'étendre les connaissances acquises durant la formation clôturée par le certificat ECG, de développer les compétences sociales et de poursuivre le développement personnel à travers une formation complémentaire, à savoir en particulier

a. se faire un aperçu du monde du travail correspondant au domaine professionnel choisi,
b. acquérir des connaissances de base et des expériences pratiques sur les relations humaines et sur les thèmes traités,
c. recueillir des expériences sur les problématiques interdisciplinaires fréquentes en matière d'organisation, d'administration et de travail d'équipe,
d. évoluer en se confrontant à des situations exigeantes et complexes et apprendre à connaître ses réactions dans de telles situations, et
e. pour la maturité spécialisée, orientation pédagogie, approfondir les disciplines de formation générale qui entrent en compte dans les études pédagogiques supérieures.

Art. 7 Plans d'études

[1]La formation est régie par un plan d'études édicté ou approuvé par le canton.

[2]Le plan d'études se fonde sur le Plan d'études cadre de la CDIP pour les écoles de culture générale. Il comprend les disciplines des domaines d'études de la formation générale, à hauteur minimale de 50 % du volume des études, ainsi que les disciplines des domaines professionnels, représentant au moins 20 %.

[3]Les principes régissant le stage extrascolaire et les modules spécifiques de formation dans le domaine professionnel choisi qui sont prévus à l'art. 10 doivent être définis en tenant compte des exigences des institutions du degré tertiaire.

Art. 8 Formation générale

[1]Dans le but d'acquérir les aptitudes nécessaires pour suivre des études dans une école supérieure, une haute école spécialisée ou une haute école pédagogique, les élèves bénéficient d'une formation générale approfondie dans les cinq domaines d'études suivants:

a. langues,
b. mathématiques, sciences expérimentales, informatique,
c. sciences humaines et sociales,
d. disciplines artistiques, et
e. sport.

[2]A chaque domaine d'études correspondent des disciplines fondamentales déterminées, dont l'enseignement doit être suivi pendant un, deux ou trois ans.

Art. 9 Enseignement en relation avec le domaine professionnel

[1]L'enseignement en relation avec le domaine professionnel permet aux élèves d'acquérir les connaissances nécessaires à celui-ci, de se pencher sur les différentes facettes de la vie professionnelle, de se familiariser avec les problématiques typiques de la profession et de faire leurs premières expériences concrètes dans l'exercice de celle-ci.

[2]Le noyau de l'enseignement en relation avec le domaine professionnel comprend essentiellement des options ciblées que les élèves doivent suivre en fonction du domaine professionnel choisi.

Art. 10 Stages ou modules spécifiques de formation

[1]Composante obligatoire de la formation préparant au certificat ECG, un stage extrascolaire d'au moins deux semaines, sous la responsabilité d'un professionnel qualifié, consolide les compétences personnelles et sociales et peut, tel un stage d'orientation, contribuer à étayer le choix de la profession.

[2]L'obtention de la maturité spécialisée, hormis les exigences applicables pour la maturité spécialisée, orientation pédagogie,

requiert en outre des stages attestés dans le domaine professionnel choisi d'une durée allant de 24 à 40 semaines, ou des modules spécifiques de formation attestés comprenant au moins 120 périodes d'enseignement.

2. Durée de la formation, qualification du corps enseignant, organisation de l'enseignement et infrastructure

Art. 11 Durée de la formation

[1]La formation à l'école de culture générale fait en règle générale suite à la scolarité obligatoire et dure trois ans jusqu'à l'obtention du certificat ECG.

[2]Le certificat de maturité spécialisée s'acquiert en règle générale directement après l'obtention du certificat ECG. Une interruption pour justes motifs après le certificat ECG est admissible.

Art. 12 Qualification du corps enseignant

[1]Les enseignantes et enseignants possèdent un diplôme d'enseignement pour les écoles de maturité ou les écoles de maturité professionnelle ou un autre diplôme de formation disciplinaire et pédagogique équivalent.

[2]Les écoles encouragent la formation continue de leurs enseignantes et enseignants.

Art. 13 Organisation de l'enseignement et infrastructure

Les écoles organisent l'enseignement, les modalités de travail et l'infrastructure en appliquant un système d'assurance qualité, de façon à garantir la réalisation de l'objectif de la formation.

Art. 14 Mention bilingue

[1]Les cantons peuvent proposer des filières d'école de culture générale portant la mention bilingue tout en respectant les exigences minimales définies par le présent règlement.

[2]La langue d'immersion proposée est soit une langue nationale, soit l'anglais.

[3]L'enseignement dans le cadre d'une filière menant à un certificat ECG bilingue obéit aux règles suivantes:

a. en dehors des cours des langues, au moins deux disciplines notées dans le certificat ECG sont enseignées et évaluées dans la deuxième langue (enseignement par immersion);
b. le nombre minimal d'heures consacrées à l'enseignement par immersion défini à la let. a est de 600;
c. le nombre total maximal d'heures consacrées à l'enseignement de la deuxième langue ne dépasse pas la moitié de la dotation horaire totale;
d. pour au moins deux disciplines notées dans le certificat ECG, l'examen se fait dans la deuxième langue.

[4]L'enseignement dans le cadre d'une filière menant à une maturité spécialisée bilingue obéit aux règles suivantes:

a. un certificat ECG bilingue est exigé pour l'admission dans une filière menant à une maturité spécialisée bilingue;
b. au moins 200 heures doivent être consacrés à la langue d'immersion, dont
   ba. 100 heures pour le travail de maturité spécialisée, s'il est rédigé dans la langue d'immersion, ou 20 heures, s'il est rédigé dans la langue première mais présenté oralement dans la deuxième langue, et
   bb. les heures restantes pour un stage lié au domaine professionnel dans la langue d'immersion (à raison de 42 heures par semaine).

[5]Dans les disciplines concernées par l'enseignement par immersion, le niveau des objectifs et du contenu de la formation ainsi que celui des critères d'évaluation est maintenu.

3. Certificat ECG et certificat de maturité spécialisée

Art. 15 Règlement

Toute école de culture générale dispose d'un règlement édicté ou approuvé par le canton ou par plusieurs cantons, qui spécifie notamment les modalités d'octroi du certificat ECG et de la maturité spécialisée et qui indique également les voies de droit.

A. Certificat d'école de culture générale

Art. 16 Formation clôturée par un certificat ECG

[1]La formation clôturée par un certificat ECG compte au moins neuf notes, attribuées pour

a. une première langue nationale,
b. une deuxième langue nationale,
c. une troisième langue,
d. les mathématiques,
e. une autre discipline ou discipline intégrée du domaine d'études *mathématiques, sciences expérimentales, informatique*,
f. une discipline ou discipline intégrée du domaine d'études *sciences humaines et sociales*,
g. une discipline ou discipline intégrée du domaine d'études *disciplines artistiques* ou du domaine d'études *sport*,
h. une discipline en relation avec le domaine professionnel choisi, autre que celles mentionnées ci-dessus (let. a à g), et
i. un travail personnel.

Art. 17 Travail personnel

[1]Le travail personnel permet à l'élève de démontrer sa capacité à résoudre et à présenter de façon autonome des tâches complexes dans les domaines d'études de la formation générale ou dans le domaine professionnel choisi.

[2]La rédaction de ce travail ainsi que sa présentation s'effectuent sur une durée clairement définie et sont suivies par un/une ou plusieurs enseignantes et enseignants.

Art. 18 Examen final

[1]L'examen comprend au moins six disciplines, à savoir

a. une première langue nationale,
b. une deuxième langue,
c. les mathématiques,
d. deux disciplines tirées des trois domaines d'études suivants:
   - langues,
   - mathématiques, sciences expérimentales, informatique,
   - sciences humaines et sociales, et
e. une discipline tirée des deux domaines suivants:
   - disciplines artistiques, et
   - sport.

[2]Sur les trois disciplines mentionnées à l'al. 1, let. d et e, au moins une et au maximum deux doivent être en relation avec le domaine professionnel choisi.

[3]La première langue nationale et une deuxième langue font l'objet d'un examen écrit et oral, les mathématiques d'un examen au moins écrit, et les autres disciplines d'un examen au moins écrit, oral ou pratique.

Art. 19 Evaluation

[1]Les résultats obtenus dans les disciplines citées à l'art. 16 sont exprimées en notes et demi-notes. La meilleure note est 6 et la plus mauvaise, 1. Les notes au-dessous de 4 sanctionnent des résultats insuffisants.

[2]Dans les disciplines qui font l'objet d'un examen final, la note correspond à la moyenne arithmétique entre la note annuelle et la note de l'examen. Dans toutes les autres disciplines, elle correspond à la note annuelle. La note annuelle s'obtient en calculant la moyenne arithmétique des résultats de la dernière année enseignée.

Art. 20 Prise en compte des acquis dans les formations des écoles de culture générale pour adultes

Toute personne possédant les connaissances et aptitudes requises dans une discipline peut être dispensée de l'enseignement et des examens finals correspondants. Dans ce cas, la mention *dispensé* est inscrite dans le bulletin semestriel, et la mention *acquis* dans le certificat ECG.

Art. 21 Critères de réussite

[1]Le certificat ECG est octroyé si, simultanément,

a. la moyenne de toutes les notes est supérieure ou égale à 4,
b. au maximum trois notes sont insuffisantes, et
c. la somme des écarts vers le bas par rapport à la note 4 ne dépasse pas 2 points.

[2]Dans les écoles de culture générale pour adultes, les mentions prévues à l'art. 20 ne sont pas comptabilisées pour l'octroi du certificat ECG.

Art. 22 Certificat ECG

Le certificat ECG comporte

a. le nom de l'école et du canton où l'école a son siège,
b. les données personnelles du ou de la titulaire du certificat,
c. la mention indiquant que le certificat d'école de culture générale est reconnu à l'échelon national,
d. l'indication du ou des domaine(s) professionnel(s) choisi(s),
e. la validation et l'appréciation des disciplines de formation générale,
f. la validation et l'appréciation des disciplines en relation avec le domaine professionnel,
g. le sujet et l'évaluation du travail personnel,
h. le cas échant, la mention *bilingue* ainsi que l'indication de la deuxième langue et des disciplines concernées,
i. la signature de la direction de l'école et de l'instance cantonale ayant autorité, et
j. le lieu et la date.

B. Certificat de maturité spécialisée

Art. 23 Formation clôturée par un certificat de maturité spécialisée

[1]La formation clôturée par un certificat de maturité spécialisée comprend:

a. le certificat ECG de formation générale avec mention du domaine professionnel choisi,
b. la formation complémentaire dans le domaine professionnel choisi prévue à l'art. 24, et
c. un travail de maturité spécialisée dans le domaine professionnel choisi, préparé de façon personnelle et sous la forme d'un travail particulier effectué dans le domaine de la formation complémentaire, consistant en un document écrit ou en une démonstration pratique et défendu par écrit ou oralement.

[2]La formation complémentaire prévue à l'al. 1, let. b, s'ajoute au certificat ECG et ne fait pas partie de la formation en trois ans clôturée par celui-ci; en présence d'un talent artistique hors du commun dans les domaines *arts et design* et *musique et théâtre*, une dérogation des conditions est admissible.

[3]La formation complémentaire doit être attestée et vérifiable; son suivi et sa validation incombent à l'autorité responsable de l'école de culture générale en collaboration avec les institutions chargées d'assurer la formation complémentaire.

Art. 24 Formation complémentaire dans les domaines professionnels santé ou santé / sciences expérimentales, travail social, communication et information, arts et design

[1]La formation complémentaire dans les domaines *santé ou santé / sciences expérimentales, travail social, communication et information* et *arts et design* comprend au moins 24 semaines de pratique reconnue et validée dans une institution du domaine professionnel choisi, ou, en cas de juste motifs, d'une activité équivalente, et au moins 8 semaines consacrées à la préparation, au suivi et à l'évaluation du stage ainsi qu'à la rédaction du travail de maturité spécialisée.

[2]Dans le domaine *communication et information*, en plus de ce qui est prévu à l'al. 1, un niveau avancé doit être attesté dans au moins deux langues étrangères (niveau B2 en allemand, français, italien, espagnol ou anglais), de même qu'un séjour linguistique de plusieurs semaines.

[3]Dans le domaine *musique et théâtre*, la formation complémentaire correspond à 120 périodes d'enseignement instrumental, vocal ou théâtral ou consiste en la fréquentation assidue du cours préparatoire correspondant.

[4]Dans le domaine *pédagogie*, la formation complémentaire comprend des cours en langue première, langue seconde, mathématiques, sciences expérimentales et sciences humaines et sociales. Elle est clôturée par un examen dont l'accès est subordonné à la rédaction et à la présentation réussie d'un travail de maturité spécialisée. Les détails sont réglés dans les directives concernant les prestations complémentaires requises pour l'obtention de la maturité spécialisée, orientation pédagogie.

Art. 25 Critères de réussite de la maturité spécialisée

La maturité spécialisée est réussie si le certificat ECG a été obtenu et si la formation complémentaire ainsi que le travail de maturité spécialisée reçoivent au moins la mention *suffisant*.

Art. 26 Certificat de maturité spécialisée

[1]Le certificat de maturité spécialisée comporte

a. le nom de l'école et du canton où l'école a son siège,
b. les données personnelles du ou de la titulaire du certificat,
c. la mention indiquant que le certificat de maturité spécialisée est reconnu à l'échelon national,
d. le nom du domaine professionnel choisi,
e. la validation et l'appréciation des disciplines de formation générale,
f. la validation et l'appréciation des disciplines en relation avec le domaine professionnel,
g. la validation du sujet et l'appréciation du travail personnel,

h. la validation et l'appréciation de la formation pratique ou du complément de formation générale donnant accès aux hautes écoles pédagogiques,
i. le sujet et l'appréciation du travail de maturité spécialisée,
j. le cas échant, la mention *bilingue* ainsi que l'indication de la deuxième langue et des disciplines concernées,
k. la signature de la direction de l'école et de l'instance cantonale ayant autorité, et
l. le lieu et la date.

[2]Il est délivré par l'école de culture générale formatrice.

III. Procédure de reconnaissance

Art. 27 Commission de reconnaissance

[1]Une commission de reconnaissance est chargée d'examiner les demandes de reconnaissance et de modification de filières d'études déjà reconnues et de vérifier périodiquement le respect des conditions de reconnaissance, à l'attention du Comité de la CDIP.

[2]Le Comité de la CDIP nomme les membres de la commission, composée de sept membres au maximum, ainsi que leur président ou présidente. Les trois régions linguistiques de la Suisse doivent y être représentées de façon équitable.

[3]Le Secrétariat général de la CDIP assure le secrétariat de la commission de reconnaissance.

Art. 28 Demande de reconnaissance

[1]Le canton ou plusieurs cantons présentent leur demande de reconnaissance à la CDIP, accompagnée de toute la documentation utile à son examen.

[2]Dans le cadre de l'examen de la demande, la commission de reconnaissance peut assister aux cours et aux examens et/ou demander des documents complémentaires.

Art. 29 Décision

[1]Sur proposition de la commission de reconnaissance, le Comité de la CDIP accepte ou rejette la demande.

[2]En cas de rejet, il doit préciser les motifs de sa décision et indiquer les mesures qui doivent être prises pour que le certificat puisse être reconnu ultérieurement.

[3]Si un certificat ne remplit plus les conditions de reconnaissance, le Comité de la CDIP octroie au canton concerné un délai convenable pour combler les lacunes constatées. L'autorité responsable de l'école en est informée.

Art. 30 Annulation de la reconnaissance

Si les lacunes constatées ne sont pas comblées au cours du délai imparti, le Comité de la CDIP peut annuler la reconnaissance, en précisant les motifs de sa décision.

Art. 31 Projets scolaires

La commission de reconnaissance peut accepter des dérogations aux exigences minimales afin de donner aux écoles la possibilité de réaliser des projets pilotes à durée déterminée.

Art. 32 Registre

La CDIP tient un registre des certificats ECG et des certificats de maturité spécialisée reconnus.

IV. Dispositions finales

Art. 33 Protection juridique

Toute contestation par un canton des décisions de l'autorité de reconnaissance peut, en application de l'art. 120 de la loi sur le

Tribunal fédéral[1], faire l'objet d'une action auprès du Tribunal fédéral.

Art. 34 Abrogation de la réglementation antérieure

[1]Le règlement du 12 juin 2003 concernant la reconnaissance des certificats délivrés par les écoles de culture et les directives du 22 janvier 2004 pour l'application du règlement concernant la reconnaissance des certificats délivrés par les écoles de culture générale sont abrogés.

[2]Les procédures de reconnaissance en cours au moment de l'entrée en vigueur du présent règlement restent évaluées sur la base de la réglementation antérieure.

[3]Les reconnaissances effectuées sur la base des textes abrogés conservent leur validité après l'entrée en vigueur du présent règlement.

Art. 35 Entrée en vigueur

Le présent règlement entre en vigueur le ….

Berne, le …

Au nom de la Conférence suisse des directeurs cantonaux de l'instruction publique

La présidente:
Silvia Steiner

La secrétaire générale:
Susanne Hardmeier

[1] RS 173.110

4.2.1.2.

Regolamento concernente il riconoscimento dei certificati rilasciati dalle scuole specializzate

del .....

La Conferenza svizzera dei direttori cantonali della pubblica educazione (CDPE),

visti gli articoli 2, 4 e 6, dell'Accordo intercantonale sul riconoscimento dei diplomi scolastici e professionali del 18 febbraio 1993 (Accordo sul riconoscimento dei diplomi) e lo Statuto della CDPE del 3 marzo 2005,

decreta:

I. Disposizioni generali

Art. 1 Principio

I certificati cantonali o riconosciuti da un cantone che attestano una formazione in una scuola specializzata (SS), sono riconosciuti dalla CDPE se soddisfano le esigenze minime previste dal presente regolamento.

Art. 2 Scuole specializzate

[1]Ai sensi di questo regolamento, per scuole specializzate si intendono le scuole a tempo pieno del livello secondario II che rilasciano certificati di scuola specializzata e/o certificati di maturità specializzata orientati a precisi campi professionali o a cicli di studio del livello terziario non universitario.

[2]Scuole specializzate secondo il presente regolamento possono essere anche le scuole cantonali o riconosciute da un cantone che dispensano formazioni per adulti a tempo pieno o parziale.

Art. 3 Campi professionali

[1]I campi professionali a cui sono orientate le scuole specializzate comprendono i seguenti settori
a. Sanità o Sanità/Scienze naturali
b. Lavoro sociale
c. Pedagogia
d. Comunicazione e informazione
e. Arte visiva e arte applicata
f. Musica e teatro

[2]È possibile combinare due campi professionali. In questo caso, la formazione che conduce al certificato di scuola specializzata deve riguardare entrambi i campi.

[3]I cantoni decidono in merito alle offerte formative delle scuole specializzate in qualità di enti responsabili.

Art. 4 Cambio del campo professionale scelto

[1]È possibile cambiare campo professionale sia nel corso della formazione sia dopo aver ottenuto il certificato di scuola specializzata in vista di una maturità specializzata in un altro campo professionale.

[2]Le competenze mancanti presupposte per la maturità specializzata devono essere in ogni caso compensate o acquisite.

Art. 5 Effetti del riconoscimento

La formazione dispensata da una scuola specializzata dà accesso

a. con il certificato di scuola specializzata, a determinate scuole specializzate superiori,

b. con il certificato di maturità specializzata, a determinati cicli di studio delle scuole universitarie professionali e
c. con il certificato di maturità specializzata in pedagogia, a determinati cicli di studio delle alte scuole pedagogiche.

II. Condizioni di riconoscimento

1. Formazione

Art. 6 Obiettivo della formazione

[1]Il mandato di formazione delle scuole specializzate consiste sostanzialmente nella trasmissione di una formazione generale approfondita, nell'introduzione a uno o due campi professionali, nonché nella promozione delle competenze personali e sociali in vista dell'ottenimento di un certificato di scuola specializzata o di maturità specializzata che dà accesso a formazioni professionali di livello terziario.

[2]Chi ottiene un certificato di scuola specializzata è idoneo, grazie all'acquisizione di una formazione generale approfondita e alla promozione delle proprie competenze personali e sociali, a

a. frequentare formazioni professionali dispensate da scuole specializzate superiori che presuppongono una formazione generale approfondita e maturità personale, alle quali si può accedere tramite un certificato di scuola specializzata;
b. conseguire un certificato di maturità specializzata che, sulla base di un certificato di scuola specializzata e un periodo di pratica ben ponderato nel campo professionale in questione, consente l'ammissione a una scuola universitaria professionale oppure, sulla base di un certificato di scuola specializzata in pedagogia, a un'alta scuola pedagogica.

[3]Obiettivo della maturità specializzata è di approfondire, nell'ambito di prestazioni complementari, le conoscenze acquisite nel corso della formazione per l'ottenimento del certificato di scuola specializzata, nonché le competenze sociali e lo sviluppo della personalità, in particolare mediante

a. una prima esperienza nel mondo del lavoro nel campo professionale scelto;
b. l'acquisizione di conoscenze di base e di esperienze pratiche a contatto con persone e aspetti professionali;
c. l'esperienza di questioni quotidiane, inerenti all'organizzazione, all'amministrazione e al lavoro in gruppo, trasversali alla professione;
d. la possibilità di evolvere e imparare a conoscere meglio sé stessi attraverso il confronto con situazioni complesse ed esigenti;
e. nel caso della maturità specializzata in pedagogia, l'approfondimento delle materie di formazione generale rilevanti per il proseguimento della formazione pedagogica.

Art. 7 Piani di studio

[1]La formazione si fonda su un piano di studi stabilito o approvato dal cantone.

[2]Il piano di studi si basa sul piano quadro di studi della CDPE per le scuole specializzate e comprende materie dei settori di studio relativi alla formazione generale nella misura di almeno il 50 per cento e materie dei campi professionali nella misura di almeno il 20 per cento.

[3]Nello stabilire i principi per lo stage extrascolastico o per prestazioni specifiche nel campo professionale scelto ai sensi dell'articolo 10, è necessario tenere conto delle esigenze degli istituti di formazione di livello terziario.

Art. 8 Formazione generale

[1]Nei cinque settori di studio
a. lingue,
b. matematica, scienze naturali, informatica,
c. scienze umane e sociali,
d. materie artistiche-musicali,
e. sport
gli allievi ricevono una formazione generale approfondita allo scopo di acquisire l'attitudine necessaria allo studio per seguire una formazione in una scuola specializzata superiore, in una

scuola universitaria professionale o in un'alta scuola pedagogica.

[2]A ogni settore di studio corrispondono determinate materie fondamentali che sono seguite per uno, due o tre anni a seconda della materia.

Art. 9 Formazione inerente al campo professionale

[11]La formazione inerente al campo professionale trasmette le conoscenze necessarie per il campo in questione e consente agli allievi di confrontarsi con aspetti generali della vita professionale. Li introduce a questioni peculiari alla professione e consente loro prime esperienze concrete nell'attività professionale.

[2]L'offerta formativa inerente al campo professionale comprende principalmente opzioni mirate tra le quali gli allievi sono chiamati a scegliere in funzione del campo professionale.

Art. 10 Stage o prestazioni specifiche attestate

[1]Parte integrante, obbligatoria, della formazione nelle scuole specializzate è un periodo di pratica extrascolastico accompagnato, di almeno due settimane, atto a consolidare le competenze sociali e personali e a servire da stage di orientamento in vista della scelta di un determinato campo professionale.

[2]Per l'ottenimento della maturità specializzata sono richiesti, fatti salvi i presupposti per il conseguimento della maturità specializzata in pedagogia, periodi di pratica attestata nel campo professionale scelto della durata minima di 24 settimane e massima di 40 settimane, oppure prestazioni pratiche attestate consistenti in almeno 120 lezioni.

2. Durata della formazione, qualifiche del personale docente, organizzazione dell'insegnamento e infrastrutture

Art. 11 Durata della formazione

[1]La formazione nella scuola specializzata segue solitamente la conclusione della scuola obbligatoria e dura tre anni, fino all'ottenimento del certificato di scuola specializzata.

[2]Il certificato di maturità specializzata viene, in genere, conseguito subito dopo l'ottenimento del certificato di scuola specializzata. In casi motivati, può trascorrere un certo lasso di tempo dopo l'ottenimento del certificato di scuola specializzata.

Art. 12 Qualifiche del personale docente

[1]Il personale docente dispone di un diploma d'insegnamento per le scuole di maturità o per le scuole di maturità professionale o di un titolo equivalente di formazione disciplinare e pedagogica.

[2]Le scuole promuovono l'aggiornamento del proprio personale docente.

Art. 13 Organizzazione dell'insegnamento e infrastrutture

Nell'ambito della garanzia della qualità, le scuole organizzano, l'insegnamento, le modalità di lavoro e le infrastrutture in funzione dell'obiettivo formativo da raggiungere.

Art. 14 Certificato di scuola specializzata bilingue

[1]I cantoni, tenendo conto delle esigenze minime definite nel presente regolamento, possono offrire cicli di formazione che conducono a un certificato di scuola specializzata bilingue.

[2]L'insegnamento immersivo deve avvenire in una lingua nazionale svizzera oppure in inglese.

[3]Per l'insegnamento nel quadro di un'offerta formativa che conduce a un certificato di scuola specializzata bilingue valgono i seguenti principi:

a. vanno insegnate e valutate nella seconda lingua almeno due materie non linguistiche che figurano con le note nel certificato di scuola specializzata (insegnamento immersivo);
b. il numero minimo di ore di insegnamento immersivo di cui alla lettera a. ammonta a 600;
c. il numero complessivo massimo di ore di insegnamento nella seconda lingua non può superare la metà della dotazione oraria globale;
d. almeno due delle materie che figurano con le note nel certificato di scuola specializzata sono sottoposte ad esame nella seconda lingua.

[4]Per l'insegnamento nel quadro di un'offerta formativa che conduce a un certificato di maturità specializzata bilingue valgono i seguenti principi:

a. condizione per l'ammissione a un'offerta formativa che conduce a una maturità specializzata bilingue è l'ottenimento di un certificato di scuola specializzata bilingue;
b. almeno 200 ore svolte nella lingua d'immersione, considerando che
   ba. il lavoro di maturità specializzata è conteggiato per 100 ore d'immersione se è redatto nella lingua in questione o per 20 ore d'immersione se è stilato nella prima lingua, ma viene presentato oralmente nella lingua d'immersione, e
   bb. le restanti ore devono consistere in un periodo di pratica professionale nella lingua d'immersione (conteggiate 42 ore a settimana).

[5]Nelle materie per le quali l'insegnamento avviene in immersione il livello di formazione deve essere lo stesso che nelle altre materie in termini di obiettivi, contenuti e criteri di valutazione.

3. Certificato di scuola specializzata e certificato di maturità specializzata

Art. 15 Regolamento

Ogni scuola specializzata dispone di un regolamento emanato o approvato da un cantone o da più cantoni che specifica, in particolare, le modalità di ottenimento del certificato di scuola specializzata e del certificato di maturità specializzata e che indica, inoltre, i rimedi di diritto.

A. Certificato di scuola specializzata

Art. 16 Studi conclusi con un certificato di scuola specializzata

Il certificato di scuola specializzata contiene almeno 9 note, segnatamente in

a. una prima lingua nazionale,
b. una seconda lingua nazionale,
c. una terza lingua,
d. matematica,
e. un'ulteriore materia o materia integrata inerente al settore di studio matematica, scienze naturali, informatica,
f. una materia o materia integrata inerente al settore di studio scienze umane e sociali,
g. una materia o materia integrata inerente ai settori di studio materie artistiche-musicali e sport,
h. una materia inerente al campo professionale scelto, diversa da quelle di cui alle lettere da *a.* a *g.* e
i. un lavoro individuale.

Art. 17 Lavoro individuale

[1]Il lavoro individuale consente all'allieva o all'allievo di dimostrare le proprie capacità nel risolvere e nel presentare, in modo autonomo, compiti complessi nei settori di studio relativi alla formazione generale o al campo professionale.

[2]La stesura del lavoro e la sua presentazione si svolgono in un periodo di tempo ben definito e sono seguite da uno o più docenti.

Art. 18 Esame finale

[1]L'esame comprende almeno sei materie, segnatamente

a. una prima lingua nazionale,
b. una lingua straniera,
c. la matematica e
d. due materie inerenti ai tre settori di studio
   - lingue,
   - matematica, scienze naturali, informatica,
   - scienze umane e sociali e
e. una materia inerente ai due settori di studio
   - materie artistiche-musicali,
   - sport.

[2]Almeno una, al massimo due, delle materie menzionate al capoverso 1, lettere *d.* e *e.*, devono essere materie inerenti al campo professionale scelto.

[3]L'esame nella prima lingua nazionale e in una lingua straniera è sia scritto sia orale, nella matematica è almeno scritto e nelle altre materie almeno scritto, orale o pratico.

Art. 19 Valutazione

[1]Le note per le prestazioni nelle materie di cui all'articolo 16 sono espresse in punti interi e mezzi punti. La nota migliore è 6, la peggiore 1. Le note inferiori a 4 indicano risultati insufficienti.

[2]Nelle materie sottoposte ad esame finale, la nota finale corrisponde alla media aritmetica tra la nota annuale e la nota d'esame. In tutte le altre materie, la nota finale corrisponde alla nota annuale. La nota annuale è il risultato della media aritmetica delle note semestrali nella materia in questione nel suo ultimo anno d'insegnamento.

Art. 20 Computo delle conoscenze già acquisite nelle formazioni dispensate da scuole specializzate per adulti

La scuola può esentare sia dalla frequenza delle lezioni sia dall'esame finale di una determinata materia chi dispone delle conoscenze e delle capacità richieste. In tali casi, nella pagella semestrale è riportata la dicitura «dispensato» e nel certificato di scuola specializzata la dicitura «acquisito».

Art. 21 Conseguimento del certificato di scuola specializzata

[1]Il certificato di scuola specializzata è rilasciato se, contemporaneamente

a. la media di tutte le note è superiore o uguale a 4,0,
b. sono insufficienti al massimo tre note, e
c. la somma degli scostamenti verso il basso rispetto alla nota 4,0 non supera i 2,0 punti.

[2]Presso le scuole specializzate per adulti le diciture di cui all'articolo 20 non sono prese in considerazione per il rilascio del certificato di scuola specializzata.

Art. 22 Certificato di scuola specializzata

Il certificato di scuola specializzata riporta

a. la denominazione della scuola e del cantone dove la scuola ha sede,
b. i dati personali dell'allieva o dell'allievo che ha ottenuto il certificato,
c. l'indicazione che il certificato di scuola specializzata è riconosciuto a livello svizzero,
d. la denominazione del campo o dei campi professionali,
e. la certificazione e la valutazione nelle materie della formazione generale,
f. la certificazione e la valutazione nelle materie inerenti al campo professionale,
g. il tema e la valutazione del lavoro individuale,
h. se è il caso, la menzione «bilingue» con precisazione della seconda lingua e delle materie,

i. la firma della direzione della scuola e dell'autorità cantonale competente, nonché
j. il luogo e la data.

B. Certificato di maturità specializzata

Art. 23 Studi conclusi con un certificato di maturità specializzata

[1]Gli studi conclusi con un certificato di maturità specializzata comprendono:

a. il certificato di scuola specializzata in formazione generale con il campo professionale scelto,
b. le prestazioni complementari nel campo professionale scelto di cui all'articolo 24, e
c. un lavoro individuale di maturità specializzata nel campo professionale scelto, riguardante specificamente il settore delle prestazioni complementari, presentato in forma scritta o pratica e difeso per iscritto o oralmente.

[2]Le prestazioni complementari al certificato di scuola specializzata di cui al capoverso 1 lettera b non costituiscono parte della formazione triennale; in presenza di un talento artistico fuori dal comune nei campi professionali arte visiva e arte applicata nonché musica e teatro, può essere applicato un regolamento in deroga.

[3]Le prestazioni complementari devono essere attestate e verificabili; l'accompagnamento e la convalida di queste prestazioni spetta all'ente responsabile della scuola specializzata in collaborazione con gli istituti competenti per le prestazioni complementari stesse.

Art. 24 Prestazione complementare nei campi professionali sanità o sanità/scienze naturali, lavoro sociale, comunicazione e informazione nonché arte visiva e arte applicata

[1]La prestazione complementare nei campi professionali sanità o sanità/scienze naturali, lavoro sociale, comunicazione e informazione nonché arte visiva e arte applicata consiste in almeno 24 settimane di pratica riconosciuta e validata presso un istituto

del campo professionale scelto oppure, in casi motivati, in un'attività equivalente e almeno 8 settimane per la preparazione, l'accompagnamento e la valutazione del periodo di pratica nonché la redazione del lavoro di maturità specializzata.

[2]Nel campo professionale comunicazione e informazione, oltre alle prestazioni di cui al capoverso 1, devono essere attestate conoscenze linguistiche avanzate in almeno due lingue straniere (livello B2 in tedesco, francese, italiano, spagnolo o inglese) nonché un soggiorno linguistico di più settimane.

[3]La prestazione complementare nel campo professionale musica e teatro comprende 120 lezioni per l'apprendimento di uno strumento musicale, del canto o della recitazione oppure il superamento del rispettivo corso preparatorio.

[4]La prestazione complementare nel campo professionale della pedagogia comprende corsi nella prima lingua, nella seconda lingua, in matematica e scienze naturali, nonché in scienze umane e sociali. Si conclude con un esame per essere ammessi al quale è necessario aver redatto e presentato con successo un lavoro di maturità specializzata. I dettagli sono disciplinati nelle Direttive concernenti le prestazioni complementari richieste per l'ottenimento della maturità specializzata d'indirizzo pedagogico.

Art. 25 Conseguimento della maturità specializzata

La maturità specializzata è conseguita quando è stato ottenuto il certificato di scuola specializzata e quando le prestazioni complementari, nonché il lavoro di maturità specializzata, sono stati giudicati almeno sufficienti.

Art. 26 Certificato di maturità specializzata

[1]Il certificato di maturità specializzata riporta

a. la denominazione della scuola e del cantone dove la scuola ha sede,
b. i dati personali dell'allieva o dell'allievo che ha ottenuto il certificato,

c. l'indicazione che il certificato di maturità specializzata è riconosciuto a livello svizzero,
d. la denominazione del campo professionale,
e. la certificazione e la valutazione nelle materie della formazione generale,
f. la certificazione e la valutazione nelle materie inerenti al campo professionale,
g. la certificazione del tema e della valutazione del lavoro individuale,
h. la certificazione e la valutazione delle prestazioni pratiche o del supplemento di formazione generale per l'accesso alle alte scuole pedagogiche,
i. il tema e la valutazione del lavoro di maturità specializzata,
j. se è il caso, la menzione «bilingue» con precisazione della seconda lingua e delle materie,
k. la firma della direzione della scuola e dell'autorità cantonale competente, nonché
l. il luogo e la data.

[2]La competenza del rilascio del certificato di maturità specializzata spetta alla scuola specializzata che ha dispensato la formazione.

III. Procedura di riconoscimento

Art. 27 Commissione di riconoscimento

[1]Una commissione di riconoscimento è incaricata di esaminare le domande di riconoscimento, di verificare periodicamente le relative condizioni e di approvare le modifiche ai cicli di studio riconosciuti all'intenzione del Comitato della CDPE.

[2]La commissione di riconoscimento si compone al massimo di sette membri nominati dal Comitato della CDPE che ne regola anche la presidenza. Le tre regioni linguistiche della Svizzera devono essere debitamente rappresentate.

[3]Il Segretariato della CDPE gestisce la segreteria della commissione di riconoscimento.

Art. 28 Domanda di riconoscimento

[1]Un cantone o più cantoni presentano la domanda di riconoscimento alla CDPE, corredata della documentazione necessaria al suo esame.

[2]Nel quadro della procedura d'esame della domanda, la commissione di riconoscimento può assistere ai corsi e agli esami e/o domandare supplementi di documentazione.

Art. 29 Decisione

[1]Su proposta della commissione di riconoscimento, il Comitato della CDPE accorda o rifiuta il riconoscimento.

[2]In caso di rifiuto del riconoscimento, la decisione deve indicarne i motivi. Vanno inoltre menzionate le misure da adottare, affinché il riconoscimento possa essere accordato successivamente.

[3]Se un certificato di scuola specializzata o di maturità specializzata non soddisfa più le condizioni di riconoscimento, il Comitato della CDPE assegna al cantone interessato un congruo termine per colmare le lacune e informa nel contempo l'ente responsabile della scuola.

Art. 30 Revoca del riconoscimento

Se le lacune constatate non sono colmate nel termine assegnato, il Comitato della CDPE può revocare il riconoscimento. La decisione deve essere motivata.

Art. 31 Sperimentazioni

La commissione di riconoscimento può concedere deroghe alle norme del presente regolamento per dare alle scuole la possibilità di realizzare sperimentazioni di durata limitata.

Art. 32 Registro

La CDPE tiene un registro dei certificati di scuola specializzata e dei certificati di maturità specializzata riconosciuti.

IV. Disposizioni finali

Art. 33 Rimedi di diritto

Le decisioni dell'autorità di riconoscimento possono essere impugnate da un cantone con azione presso il Tribunale federale in base all'art. 120 della Legge sul Tribunale federale.

Art. 34 Abrogazione del diritto previgente

[1]Il Regolamento concernente il riconoscimento dei certificati rilasciati dalle scuole specializzate del 12 giugno 2003 e le Direttive per l'applicazione del regolamento concernente il riconoscimento dei certificati rilasciati dalle scuole specializzate del 22 gennaio 2004 sono abrogati.

[2]Le procedure di riconoscimento pendenti al momento dell'entrata in vigore del presente regolamento sono giudicate sulla base del diritto previgente.

[3]I riconoscimenti effettuati sulla base delle disposizioni abrogate restano validi anche dopo l'entrata in vigore del presente regolamento.

Art. 35 Entrata in vigore

Il presente regolamento entra in vigore il .....

Berna, ...

In nome della Conferenza svizzera dei direttori cantonali della pubblica educazione

La presidente:
Silvia Steiner

La segretaria generale:
Susanne Hardmeier

EDK | CDIP | CDPE | CDEP |
Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren
Conférence suisse des directeurs cantonaux de l'instruction publique
Conferenza svizzera dei direttori cantonali della pubblica educazione
Conferenza svizra dals directurs chantunals da l'educaziun publica

RAHMENLEHRPLAN FÜR FACHMITTELSCHULEN

Fassung 1.0 vom 5. April 2017

verfasst von der Arbeitsgruppe Revision RLP (EDK)
mit Änderungen gemäss SMAK-Mitgliederversammlung vom 22. März 2017

Generalsekretariat | **Secrétariat général**
Haus der Kantone, Speichergasse 6, Postfach, CH-3001 Bern | T: +41 (0)31 309 51 11, F: +41 (0)31 309 51 50, www.edk.ch, edk@edk.ch

IDES Informationszentrum | Centre d'information | T: +41 (0)31 309 51 00, F: +41 (0)31 309 51 10, ides@edk.ch

Inhaltsverzeichnis

1 Ziele und Funktionen des Rahmenlehrplans
1.1 Zielsetzung
1.2 Verbindlichkeit des Rahmenlehrplans und Spielraum für die Kantone
2 Charakteristische Ziele der FMS und Kompetenzorientierung
2.1 Erwerb und Beherrschung der Kompetenzen
2.2 Überfachliche Kompetenzen
2.3 Unterrichtsformen
2.4 Abschlüsse
2.4.1 Der Fachmittelschulausweis
2.4.2 Das Fachmaturitätszeugnis
2.5 Berufsfelder
2.5.1 Berufsfeld Gesundheit bzw. Gesundheit /Naturwissenschaften
2.5.2 Berufsfeld Soziale Arbeit
2.5.3 Berufsfeld Pädagogik
2.5.4 Berufsfeld Kommunikation und Information
2.5.5 Berufsfeld Gestaltung und Kunst
2.5.6 Berufsfeld Musik und Theater
2.6 Praktika und individuelle Arbeiten
2.6.1 Praktika
2.6.2 Selbstständige Arbeit
2.6.3. Fachmaturitätsarbeit
3 Definition der Lernbereiche und Fächer
4 Erster Lernbereich: Sprachen
4.1 Erste Landessprache (Schulsprache)
4.2 Zweite Landessprache
4.3 Dritte Landessprache oder Englisch
5 Zweiter Lernbereich: Mathematik, Naturwissenschaften, Informatik
5.1 Mathematik
5.2 Biologie
5.3 Chemie
5.4 Physik
5.5 Informatik
6 Dritter Lernbereich: Geistes- und Sozialwissenschaften
6.1 Geografie
6.2 Geschichte
6.3 Wirtschaft und Recht
6.4 Psychologie
6.5 Philosophie
6.6 Soziologie
7. Vierter Lernbereich: Musische Fächer
7.1 Bildnerisches Gestalten und Kunst
7.2 Musik und Theater
8. Fünfter Lernbereich: Sport
8.1. Sport

1 ZIELE UND FUNKTIONEN DES RAHMENLEHRPLANS

1.1 Zielsetzung

Gemäss «Reglement über die Anerkennung der Abschlüsse von Fachmittelschulen» der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) vom $$.££.201£ haben die Fachmittelschulen (FMS) in der Schweiz folgenden Auftrag, ihren Schülerinnen und Schülern:

- eine vertiefte Allgemeinbildung zu vermitteln,
- ihre Selbst- und Sozialkompetenz zu fördern, und
- sie in die spezifischen Kenntnisse und Kompetenzen der zur Auswahl stehenden Berufsfelder einzuführen und auf die weitere Berufsbildung vorzubereiten.

Der Auftrag gilt für:

- die Vorbereitung auf Berufsbildungen an den Höheren Fachschulen, die über einen FMS-Ausweis mit Berufsfeld zugänglich sind;
- die Vorbereitung auf ein Studium an einer Hochschule (Fachhochschule, Pädagogische Hochschule), die über ein Fachmaturitätszeugnis zugänglich sind.

Der Rahmenlehrplan zeigt die Bildungsziele auf, und wie dieser Auftrag in fachliche und überfachliche Kompetenzen umgesetzt werden kann.

Der Rahmenlehrplan richtet sich vor allem an drei Gruppen von Adressaten:

- Er legt für die Schulen und ihre Lehrpersonen fest, welche allgemeinen Bildungsziele, welche berufsfeldorientierten Ausrichtungen und welche Qualitätsstandards mit dem Unterricht erreicht werden müssen.
- Er umschreibt für FMS-Schülerinnen und -Schüler, welche Anforderungen beim Abschluss der FMS bzw. der Fachmaturität von ihnen zu erfüllen sind, und er
- er orientiert die Trägerinnen anschliessender Ausbildungen, auf welchen Voraussetzungen sie aufbauen können.

1.2 Verbindlichkeit des Rahmenlehrplans und Spielraum für die Kantone

Zusammen mit dem „Reglement über die Anerkennung der Abschlüsse von Fachmittelschulen“ der EDK vom $$.££.201£ bildet der Rahmenlehrplan die Grundlage für die schweizerische Anerkennung der Fachmittelschulen bzw. ihrer Abschlüsse (FMS-Ausweis, Fachmaturitätszeugnis).

Der Rahmenlehrplan FMS definiert den übergeordneten Rahmen, dessen Einhaltung die schweizerische Anerkennung der Ausweise ermöglicht. Diese Anerkennung ist Bedingung dafür, dass die Inhaberinnen und Inhaber der Ausweise in allen Kantonen Zugang zu den anschliessenden Berufsbildungen an Höheren Fachschulen und Fachhochschulen sowie an Pädagogischen Hochschulen erhalten. Der Rahmenlehrplan FMS respektiert die Schulhoheit der Kantone. Im Rahmen ihrer Kompetenzen nehmen sie auf kantonale oder lokale Voraussetzungen Rücksicht.

2 CHARAKTERISTISCHE ZIELE DER FMS UND KOMPETENZORIENTIERUNG

Die Fachmittelschule ist eine allgemeinbildende Schule und vermittelt ein berufsfeldbezogenes Angebot für anspruchsvolle Studienlehrgänge an Höheren Fachschulen, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen. Zudem fördert sie die Persönlichkeitsbildung. Der Rahmenlehrplan berücksichtigt diese dreifache Ausrichtung und zeigt, wie sie durch ein bewusstes didaktisches Konzept, vielseitige Unterrichtsformen und geeignete Schulstrukturen und berufsbezogene Praktika zu realisieren ist.

Allgemeinbildung umfasst fachliche Kenntnisse in verschiedenen Bereichen menschlicher Erkenntnis und Aktivität und zeigt Zusammenhänge auf. Sie führt zu einem differenzierten Welt- und Gesellschaftsverständnis, das ein eigenständiges Beurteilen und ein gestaltendes, kompetentes und verantwortliches Handeln im sozialen Umfeld möglich macht.

Kompetenz ist das Zusammenspiel von Wissen, Können und Wollen (Motivation und Einstellungen) und betont die Ganzheitlichkeit des Lernens.

Um Kompetenzen aufzubauen, zu erfahren und sichtbar zu machen, ist die Kombination der Kompetenzdimensionen Wissen, Können und Wollen zentral. Es ist ein zentrales Anliegen der Fachmittelschule diese drei Dimensionen im Unterricht miteinander in Einklang zu bringen.

Die FMS vertieft und erweitert die Grundlagen der Allgemeinbildung, welche die Schülerinnen und Schüler erworben haben, und ermöglicht ihnen, ein breites Spektrum von Kompetenzen erwerben, damit ihnen Kenntnisse, Fertigkeiten sowie theoretische und praktische Instrumente zur Verfügung stehen, die den Anforderungen der abgegebenen Abschlüsse und dem Bedarf der weiterführenden tertiären Bildungsgänge entsprechen. Die FMS schafft die Voraussetzungen für die Erreichung dieses Ziels.

Anderseits gewährt der berufsfeldbezogene Unterricht an der FMS Einblick in wichtige Aspekte der Berufswelt. Er präzisiert den Berufswahlentscheid aufgrund von Neigung und reflektierten Kriterien und fördert eine positive Einstellung zur beruflichen Arbeit. Er vermittelt berufsspezifische Grundkenntnisse und wesentliche Haltungen im Hinblick auf ein bestimmtes Berufsfeld.

Die berufsfeldbezogenen Fächer bereiten auf anspruchsvolle Ausbildungen und Studiengänge der Tertiärstufe vor und orientieren sich an den Bedürfnissen und Anforderungen der weiterführenden höheren Fachschulen, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen.

Der berufsfeldbezogene Unterricht bereitet auch insbesondere auf die zusätzlichen Leistungen vor, welche zur Erlangung der Fachmaturität verlangt werden. Diese bestehen aus einem Berufs-Praktikum und einer Fachmaturitätsarbeit. Für die Fachmaturität Pädagogik kommt zusätzliche Allgemeinbildung hinzu.

Die FMS bereiten in folgenden Berufsfeldern vor:

- Gesundheit bzw. Gesundheit / Naturwissenschaften;
- Soziale Arbeit;
- Pädagogik;
- Kommunikation und Information;
- Gestaltung und Kunst;
- Musik und Theater.

2.2 Erwerb und Beherrschung der Kompetenzen

Die an der FMS vermittelte Ausbildung baut auf den Bildungsleistungen aus, die in den elf obligatorischen Schuljahren erbracht wurden; die Ziele, die in der obligatorischen Schule erreicht werden sollen, und die zu erwerbenden Kompetenzen sind in den Lehrplänen der verschiedenen Sprachregionen der Schweiz festgelegt (Lehrplan 21, Plan d’Etudes Romand, Piano di studio della scuola dell’obbligo).

In diesem Lehrplan werden die vordefinierten Fähigkeiten, Fertigkeiten und Einstellungen für die einzelnen Fächer beschrieben. Die Kompetenzen müssen im Rahmen von spezifischen Unterrichtssequenzen erworben werden.

Die erworbenen Kompetenzen bieten der Lehrperson und der Schülerin oder dem Schüler Anhaltspunkte für die Beurteilung des Lernfortschritts und die Überprüfung des erreichten Beherrschungsgrads. Zu diesem Zweck erfolgt eine Verknüpfung zwischen:

- der formativen Beurteilung, die herangezogen wird, um den Grad des Kompetenzerwerbs zu messen;
- der summativen Beurteilung, die eingesetzt wird, um die erworbenen Kompetenzen am Ende einer Unterrichtsequenz, -einheit oder eines Lernzyklus zu bescheinigen.

2.1 Überfachliche Kompetenzen

Schülerinnen und Schüler der FMS können über sich selbst nachdenken, ihr Leben zunehmend selbstständig bewältigen – auch den Schulalltag und ihr Lernen. Dazu müssen sie nicht nur vorgegebene Projekte und Aufgaben verfolgen und reflektieren können. Sie müssen darüber hinaus in der Lage sein, eigene Ziele zu entwickeln, zu verfolgen und zu überdenken. Sie entwickeln die Fähigkeit, in sozialen Gruppen, ihren Familien und Klassen zusammenzuleben und -arbeiten, Probleme zu lösen und mit Vielfalt umgehen zu können. Das heisst, sie brauchen ein für die Kommunikation taugliches Instrumentarium.

Über die fachlichen Kenntnisse und Fähigkeiten hinaus erwerben die Schülerinnen und Schüler während ihrer Schulzeit an der Fachmittelschule also auch eine Reife in überfachlichen Belangen. In diesen so genannten überfachlichen Kompetenzen werden die personalen, sozialen und methodischen Kenntnisse und Fähigkeiten, die für eine erfolgreiche Bewältigung unterschiedlicher Aufgaben in verschiedenen Lebensbereichen – und somit den Lernerfolg – wichtig sind, festgehalten. Zu ihnen gehören reflexive Fähigkeiten, Sozial- und Sprachkompetenz, Arbeits- und Lernverhalten, Interessen und praktische Fähigkeiten. Überfachliche Kompetenzen sind klassische « Schlüsselqualifikationen » des beruflichen Lebens.

Die überfachlichen Kompetenzen umfassen die allgemeinen Fähigkeiten und die persönlichen Ressourcen, die von den Schülerinnen und Schülern mobilisiert werden können, um die in den einzelnen Fächern definierten Kompetenzen im Hinblick auf den Erfolg in allen Lerngebieten zu erreichen:

- Selbstständigkeit;
- Reflexionskompetenz;
- Sozialkompetenz;
- Ausdruckskompetenz;
- Arbeits- und Lernfähigkeiten;
- Kompetenz im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologien;
- praktische Fähigkeiten.

2.3 Unterrichtsformen

Im gesamten Verlauf der Ausbildung werden verschiedene Unterrichtsformen eingesetzt: Frontalunterricht, Laborunterricht, E-Learning, Workshops, Projektarbeit, Selbststudium, Unterricht ausserhalb des Campus, Gruppenarbeiten, Praktika, fächerübergreifende Projekte usw.

Dieser vielfältige didaktische Ansatz ermöglicht den Schülerinnen und Schülern, sich schrittweise alle fachlichen und überfachlichen Kompetenzen anzueignen, die für den Erhalt des Fachmittelschulausweises und anschliessend des Fachmaturitätszeugnisses notwendig sind.

2.4 Abschlüsse

Der Rahmenlehrplan beschreibt die Kompetenzen, die innerhalb von drei Jahren in der Allgemeinbildung und in den Fächern der jeweiligen Berufsfelder erreicht werden und somit den Zugang zur Fachmaturität ermöglichen sollen. Die Ausbildung zur Fachmaturität richtet sich explizit auf ein Berufsfeld und dessen spezifische Kompetenzen aus.

2.4.1 Der Fachmittelschulausweis

Die Ausbildung an der Fachmittelschule dauert drei Jahre. Die Schülerinnen und Schüler schliessen nach bestandenen Abschlussprüfungen mit einem gesamtschweizerisch anerkannten Fachmittelschulausweis ab. Dieser Abschluss ermöglicht den Zugang zu höheren Fachschulen im absolvierten Berufsfeld.

2.4.2 Das Fachmaturitätszeugnis

Nach dem Erwerb des Fachmittelschulausweises können die Schülerinnen und Schüler in der Regel in einem zusätzlichen Jahr eine Fachmaturität erwerben. Dieser Bildungsgang umfasst sowohl ein berufsfeldorientiertes Praktikum oder zusätzliche Leistungen in einem allgemeinbildenden Lehrgang wie auch das Verfassen einer Fachmaturitätsarbeit zu einer berufsfeldbezogenen Fragestellung.

Die Fachmaturität ermöglicht den Zugang zu einer Schweizer Fachhochschule im gewählten Studiengebiet.

Die kantonalen Bestimmungen zum Erwerb der Fachmaturität werden in Absprache mit den Fachhochschulen gemäss den Richtlinien der EDK festgelegt.

2.5 Berufsfelder

2.5.1 Berufsfeld Gesundheit bzw. Gesundheit / Naturwissenschaften

Vertiefte und solide Kenntnisse in den Naturwissenschaften bilden die Grundlage für eine Ausbildung im Berufsfeld Gesundheit. Fundiertes Wissen über den Organismus Mensch sind für ein gutes Gesundheitsverständnis unabdingbar. Das Verstehen von physikalischen und chemischen Phänomenen hilft, unsere Umwelt besser zu begreifen und den Einfluss von Belastungen auf unsere Gesundheit und die Umwelt zu erkennen. Technisches Verständnis ist eine wichtige Voraussetzung für viele Berufe im Gesundheitswesen und im Bereich der Naturwissenschaften.

Die Fähigkeit zur Teamarbeit und zur einfühlsamen Kommunikation mit den Mitmenschen ist als soziale Kompetenz unverzichtbare Voraussetzung für eine erfolgreiche Arbeit in diesem Berufsfeld.

Bei entsprechender Gestaltung des kantonalen Lehrplans bzw. der Stundentafel kann das Berufsfeld auch als Gesundheit / Naturwissenschaften anerkannt werden.

Bildungsziele des Berufsfeldes

Die Schülerinnen und Schüler werden befähigt,

- mit Definitionen, Theorien, Hypothesen und Modellen aus den Naturwissenschaften umzugehen;
- die Beobachtungsgabe und das analytische Denken zu entwickeln;
- Vorgänge in Natur und Technik besser zu verstehen;
- die Bedeutung der Physik und Chemie in Medizin und in den Umweltwissenschaften zu erkennen;
- solide Kenntnisse des Organismus Mensch zu erwerben und mit anatomischen und physiologischen Grundlagen Verbindungen zur Gesundheits- und Krankheitslehre zu knüpfen;
- die eigene Gesundheit zu fördern und das Körperbewusstsein zu stärken.

2.5.2 Berufsfeld Soziale Arbeit

Der Berufswahlentscheid für den sozialen Bereich setzt eine erhöhte Sozialkompetenz und ein vertieftes Interesse an den Zusammenhängen des gesellschaftlichen Lebens voraus, was beides zu den charakteristischen Zielen der FMS gehört. Während ihrer Schulzeit schärfen die jungen Menschen ihre Sensibilität für ihr soziales Engagement.

Die Unterrichtsangebote im Lernbereich der Sozialwissenschaften bereiten zielgerichtet auf die Studienlehrgänge an Höheren Fachschulen und Fachhochschulen in diesem Berufsfeld vor und vermitteln wesentliches Hintergrundwissen für die sozialen Zustände und Entwicklungen der gegenwärtigen Gesellschaft.

Bildungsziele des Berufsfeldes

Die Schülerinnen und Schüler werden befähigt,

- mit Hilfe der Sozialwissenschaften Definitionen, Hypothesen und Modelle auf aktuelle soziale Problemstellungen anzuwenden;
- soziale Tatbestände zu analysieren und darzustellen sowie Lösungsansätze zu sozialen Problemsituationen zu entwickeln;
- Aspekte der Gesellschaftskunde, Psychologie, Staats-, Wirtschafts- und Rechtskunde miteinander in Beziehung zu setzen und ein Gesamtbild der sozialen Strukturen und Entwicklungen zu erarbeiten;
- mittels «Feldarbeit» in Form von Umfragen, Interviews, Praktika möglichst realistische Einblicke in soziale Gegebenheiten zu gewinnen und Kontakte mit unterschiedlichen sozialen Gruppen zu schaffen;
- Selbstbewusstsein und Sicherheit im Auftreten sowie Sozialkompetenz zu erwerben;
- aufgrund von konkreten Informationen über berufliche Laufbahnen und Einsatzmöglichkeiten die Grundlagen für die spätere Berufsbildung zu erarbeiten.

2.5.3 Berufsfeld Pädagogik

Das Berufsfeld Pädagogik bereitet die Schülerinnen und Schüler auf die weiterführenden Ausbildungen im Bereich Pädagogik (Pädagogische Hochschule oder andere spezielle Institutionen) vor.

Das Berufsfeld Pädagogik legt grossen Wert auf eine umfassende und vertiefte Allgemeinbildung, die ganz speziell zum Erwerb der Fachmaturität Pädagogik in einem zusätzlichen allgemeinbildenden Ausbildungsgang verlangt wird. Der Unterricht ist durch einen historischen und künstlerischen Akzent geprägt und schliesst auch die sportliche Entwicklung ein.

Wer das Berufsfeld Pädagogik wählt, erhält spezifischen Unterricht in Fächern wie Bildnerisches Gestalten, Musik und Naturwissenschaften. Die FMS hat das Ziel, im Berufsfeld Pädagogik auch die verschiedenen Formen der Kommunikation zu fördern.

Bildungsziele des Berufsfeldes

Die Schülerinnen und Schüler werden befähigt,

- ihre Sprachkompetenz durch die Anwendung moderner Sprachen zu festigen und zu vertiefen;
- in den naturwissenschaftlichen Fächern die Vorgänge in Natur und Technik besser zu verstehen;
- Sozialkompetenz zu entwickeln aufgrund der Fähigkeit, verbale und nonverbale Kommunikation zu verstehen;
- differenziert und angemessen zu kommunizieren;
- Kreativität in den Bereichen der Kunst zu beweisen.

2.5.4 Berufsfeld Kommunikation und Information

Der Bereich Kommunikation hat sich in den letzten Jahren stark entfaltet, erweitert und verzweigt. Diese Entwicklung ist vom technischen Fortschritt diktiert worden. Er hat neue Ansprüche, Bedürfnisse, Märkte und Berufe geschaffen und setzt neue Anforderungen und Kompetenzen voraus. Dazu gehören einerseits erweiterte Verständigungsmöglichkeiten in fremden Sprachen und andererseits vertiefte Fähigkeiten, Dokumente zu gestalten, Informationen zu selektionieren, zu beurteilen und zu kommunizieren sowie Informationsnetze zu nutzen.

Kommunikation und Information bereitet auf folgende Berufsausbildungen vor: Übersetzungs- und Dolmetscherberufe, Tourismusberufe, Dokumentations- und Bibliotheksberufe, Informatikberufe, grafische Berufe, Berufe im Bereich von Journalismus, Medien und kultureller Animation.

Bildungsziele des Berufsfeldes

Die Schülerinnen und Schüler werden befähigt,

- die mündliche, schriftliche und audiovisuelle Kommunikation zu erlernen bzw. zu verbessern;
- die Kommunikationsmittel, welche die multimediale und digitale Gesellschaft zur Verfügung stellt, aktiv und kritisch zu nutzen;
- das bewusste Zuhören und Ansprechen zu entwickeln;
- Texte mit verschiedensten Medien zu gestalten;
- Mitteilungen und Bilder über Netzwerke zu senden und zu empfangen;
- Mitteilungen und Bilder historisch, sozial und kulturell und ästhetisch einzuordnen;
- ihre Sprachkompetenz durch die Anwendung moderner Sprachen zu festigen und zu vertiefen.

2.5.5 Berufsfeld Gestaltung und Kunst

Das Berufsfeld Gestaltung und Kunst ist für Schülerinnen und Schüler geeignet, die über eine erhöhte Kompetenz im Bereich des Bildnerischen Gestaltens verfügen.

Die theoretische und praktische Auseinandersetzung mit Kunst und kulturellen Entwicklungen bietet die Möglichkeit, eigene Anschauungen und Standpunkte zu erkennen und gegenüber anderen abzugrenzen, sie vor allem aber auch selber zu gestalten, direkt umzusetzen, individuell auszudrücken.

Das Fach Bildnerisches Gestalten als berufsfeldbezogenes Fach dient dazu, gestalterische Fähigkeiten und Kenntnisse zu erweitern und zu vertiefen, und bereitet damit auf Ausbildungen an Fachhochschulen und höheren Fachschulen in den Bereichen Gestaltung, Pädagogik, Heilpädagogik, Therapie und Soziale Arbeit vor.

Zum Berufsfeld Gestaltung und Kunst gehört das Fach Bildnerisches Gestalten, sowohl als allgemein bildendes Fach wie auch als Fach mit berufsfeldbezogener Erweiterung und Vertiefung. Kurse mit spezifischer Thematik können das Angebot noch erweitern.

Bildungsziele des Berufsfeldes

Die Schülerinnen und Schüler werden befähigt,

- die wahrnehmbare Aussenwelt sowie die eigenen gedanklichen und empfindungsmässigen Bilder gestalterisch umzusetzen;
- zwei- und dreidimensionales Gestalten als Kommunikationsform kennen zu lernen und als Prozessarbeit zu erleben, in der Wahrnehmen, Fühlen, Denken und praktisches Handeln zusammenwirken;
- Einblicke in das Kunstgeschehen und die Kunstgeschichte zu bekommen und fächerübergreifende Zusammenhänge zu erkennen;

- gestalterische Probleme zu erkennen und deren Lösungen selbstständig, phantasievoll, mit Ernsthaftigkeit und Experimentierfreude umzusetzen;
- die spezifischen Eigenschaften von Materialien, Techniken und Medien kennen zu lernen und diese reflektiert und spezifisch einzusetzen.

2.5.6 Berufsfeld Musik und Theater

Das Berufsfeld Musik und Theater öffnet den Schülerinnen und Schülern einen speziellen, professionalisierten Zugang zu Wissen und Erfahrung, differenziert ihre Wahrnehmung und Vorstellungskraft, und wirkt sich so auf alle Lernbereiche günstig aus. Die Kompetenzen, die gestärkt werden, erlauben einen Ausgleich in der Bildung und fördern ihre persönliche Ausdrucksfähigkeit.

Musik

Die Kenntnisse der Entwicklung und des Zustandes des musikalischen Bereichs einerseits , die musikalische Erziehung andererseits stimulieren und ermutigen die Schülerinnen und Schüler zu einer intensiven künstlerischen Praxis, verschiedenen Auftritten und einer möglichen Ausbildung im Berufsfeld der Musik.

Der theoretische und praktische Unterricht fördert durch das Studium und Praktizieren von instrumentaler Musik und Gesang die individuellen Fähigkeiten, aber auch wesentliche Haltungen wie soziales Verantwortungsbewusstsein, Geduld, Selbstdisziplin und Konzentration. Das Musizieren in Formationen, vom Duett bis zum Orchester, fördert und entwickelt das Zusammenspiel und insbesondere das gemeinsame Kreieren. Der Unterricht regt die Reflexion, den kritischen Blick, den Austausch über Meinungen und Empfindungen an, stärkt die Kreativität, weckt die Neugierde fürs Weiterlernen, und untrennbar auch das Vergnügen und den Willen, im künstlerischen Bereich aktiv zu sein.

Teilnehmen an Konzerten, an öffentlichen Vorstellungen, sowie Treffen mit Musikern oder Berufstätigen in dem Bereich tragen zu besseren Kenntnissen des Berufsfeldes bei.

Theater

Die theoretischen und praktischen Kenntnisse im Bereich Theater fördern die Bereitschaft der Schülerinnen und Schüler zu künstlerischen Auftritten und zu einer weiteren Theater-Ausbildung. Das Spiel, die Ausdruckfähigkeit, die künstlerische Kommunikation sollen der Entwicklung des Selbstvertrauens und des Selbstbewusstseins dienen. Es bedeutet, über ein Rollenspiel sich selber und andere zu entdecken. Es eröffnet den Zugang zum eigenen Potenzial an Vorstellungskraft.

Im Vordergrund stehen die darstellerische Ausdruckskraft und eine differenzierte Wahrnehmung der eigenen Person, der anderen und von Zeit und Raum. Im Hintergrund führt die Auseinandersetzung mit Theatertexten und Figuren zu einem vertieften Verständnis von theatralischem Denken und Fühlen.

Das Fachwissen über das Spiel, das Studium der richtigen Aussprache, des Rhythmus und der Körpersprache lassen wesentliche Haltungen wie soziales Verantwortungsbewusstsein, Geduld, Selbstdisziplin und Konzentration reifen.

Der berufsfeldbezogene Unterricht vermittelt die Geschichte des Theaters und der Theaterliteratur, vermittelt Kontakte und fördert die Zusammenarbeit mit Theater-Fachleuten und umfasst die Realisierung einer Aufführung.

Bildungsziele des Berufsfeldes
Musik

Die Schülerinnen und Schüler werden befähigt,

- Musik bewusst anzuhören, zu verstehen und kritisch zu beurteilen und diese stilistisch und historisch einzuordnen;
- Sensibilität für die ästhetischen Qualitäten eines Kunstwerks zu entwickeln;
- selbständig Rhythmen, Lieder und Musikstücke zu erarbeiten;
- eigene Melodien und Begleitungen zu entwerfen;
- selber Akkorde zu notieren und anzuwenden.

Theater

Die Schülerinnen und Schüler werden befähigt,

- sich selber, andere und den Raum zu entdecken und differenziert wahrzunehmen;
- Körper und Stimme kreativ und experimentierfreudig einzusetzen;
- ein grösseres Projekt wie z.B. die Inszenierung einer Aufführung zu organisieren und durchzuführen.

2.6 Praktika und individuelle Arbeiten

2.6.1 Praktika

Die obligatorischen Praktika sind Teil des Berufswahlprozesses, den alle Schülerinnen und Schüler während der Ausbildung durchlaufen, um ihren Berufswahlentscheid im Rahmen des Berufsfelds des Fachmittelschulausweises, der Fachmaturität und anschliessend der tertiären Berufsbildung zu präzisieren. Die Schülerinnen und Schüler:

- öffnen sich für die Arbeitswelt;
- machen sich mit dem berufsspezifischen Instrumentarium vertraut;
- sammeln Erfahrungen mit der Teamarbeit;
- lernen ein anderes soziales Umfeld kennen;
- begegnen ihren Ansprechpersonen einfühlsam;
- zeigen Eigenverantwortung;
- stärken ihr Selbstvertrauen;
- erhalten Einblick in den Berufsalltag in einem oder mehreren Bereichen, die ihren Interessen und ihrer Ausbildungsmotivation entsprechen;
- reflektieren und analysieren ihre Arbeitsweise und -einstellung;
- stellen ein Berufswahl-Portfolio zusammen.

Der Berufswahlprozess wird durch Berufsinformationsveranstaltungen, Besichtigungen von Unternehmen und Organisationen sowie bei Bedarf durch die Inanspruchnahme einer Berufsberatung ergänzt.

2.6.2 Selbstständige Arbeit

Im Rahmen der selbstständigen Arbeit sollen die Schülerinnen und Schüler aufzeigen, dass sie ein Problem selbstständig bearbeiten und eine Lösung präsentieren können. Entsprechend den Interessen der Schülerinnen und Schüler und der angestrebten Berufsbildung kann die selbstständige Arbeit in Form einer Forschungsarbeit oder eines künstlerischen Werks ausgeführt werden.

Die Schülerinnen und Schüler:

- tragen mit verschiedenen Mitteln die Informationen zusammen (Bibliografie), die sie für die Bearbeitung ihres Themas und das Verständnis des Kontexts benötigen;
- legen ein Thema fest, formulieren Fragen/Hypothesen und versuchen, diese zu beantworten bzw. zu überprüfen;
- planen und strukturieren ihre Arbeit;
- analysieren die gesammelten Daten im Zusammenhang mit dem Thema und der Problemstellung und unterziehen sie einer kritischen Beurteilung;
- stellen Bezüge zwischen der Theorie und dem gewählten Berufsfeld her;
- verfassen eine Schlussfolgerung zu ihrer Arbeit und erarbeiten Antworten auf die gestellten Fragen oder zu den aufgestellten Hypothesen;
- legen ihre Arbeit im Rahmen einer mündlichen Präsentation kurz dar, verteidigen sie und begründen sie kritisch;
- nutzen die Fragen und Bemerkungen der betreuenden Lehrperson und sind selbstkritisch.

Im Prozess der Erstellung der selbstständigen Arbeit wird die Schülerin oder der Schüler von einer Lehrperson begleitet. Die selbstständige Arbeit kann auch Teil einer Gruppenarbeit sein. Sie muss vor den Abschlussprüfungen abgeschlossen werden und wird benotet; die Benotung wird im Fachmittelschulausweis aufgeführt.

2.6.3 Fachmaturitätsarbeit

Die Fachmaturitätsarbeit ist Teil der zusätzlichen Leistungen gemäss Art. 24 des *Reglements über die Anerkennung der Abschlüsse von Fachmittelschulen*. Sie ist in schriftlicher und/oder praktischer Form vorzulegen und muss schriftlich oder mündlich verteidigt werden.

Im Berufsfeld Pädagogik sind die Bestimmungen der *Richtlinien über die zusätzlichen Leistungen für die Fachmaturität im Berufsfeld Pädagogik* massgebend.

Im Rahmen der Fachmaturitätsarbeit sollen die Schülerinnen und Schüler aufzeigen, dass sie über die nötigen Kompetenzen verfügen, um:

- Berufssituationen zu analysieren und zu beurteilen;
- ein Thema gestützt auf die praktische Erfahrung zu präsentieren;
- Bezüge zwischen den erworbenen theoretischen Kenntnissen und den in der Praxis beobachteten Situationen oder Vorgehensweisen herzustellen;
- Dokumentation zu beschaffen und Informationen zu beurteilen, zu nutzen und zu strukturieren;
- Stossrichtungen für weitergehende Überlegungen zu erkennen;
- das gewählte Thema wie auch die eigenen Kenntnisse kritisch zu hinterfragen;
- eine sachgerechte Methodik einzusetzen;
- ihren Lernprozess sowie den Inhalt und die Ergebnisse ihres Vorgehens mündlich und schriftlich klar und strukturiert darzulegen;
- regelmässig und selbstständig zu arbeiten;
- die formalen Aspekte in ihrer Präsentation zu berücksichtigen.

Im Prozess der Erstellung der Fachmaturitätsarbeit wird die Schülerin oder der Schüler von einer Lehrperson der FMS und einer Expertin oder einem Experten der Fachhochschule und/oder der Praxis des betreffenden Berufsfeldes betreut.

3 DEFINITION DER LENBEREICHE UND FÄCHER

Die Lernbereiche definieren die vertiefte Allgemeinbildung, welche die Fachmittelschule vermittelt. Sie geben einen Überblick über wesentliche Bereiche menschlicher Erkenntnis und verschiedene Ausdrucksformen.

Die Lernbereiche stellen den übergeordneten Rahmen dar, der jeweils eine Gruppe von zugehörigen Fächern zusammenfasst.

Die FMS vermittelt Kenntnisse, fachliche und überfachliche Kompetenzen und Vertrautheit mit Arbeitsmethoden und Problemstellungen in fünf Lernbereichen:

- Sprachen;
- Mathematik, Naturwissenschaften, Informatik;
- Geistes- und Sozialwissenschaften;
- Musische Fächer;
- Sport.

Innerhalb der Lernbereiche wird erweiterte Sachkenntnis erreicht, aber auch das Anwenden und Vergleichen von sachgerechten Arbeitsmethoden ermöglicht.

Die Rahmenlehrpläne für die Fächer setzen die für die Lernbereiche und Berufsfelder genannten Bildungsziele auf die Ebene der einzelnen Fächer um. Sie setzen die Kompetenzen fest, die in jedem Lerngebiet zu erreichen sind, sowohl für Fächer im Rahmen der vertieften Allgemeinbildung wie auch für Wahlangebote im Rahmen der Berufsfelder.

Die Auswahl der fachlichen Kompetenzen erfolgt ganz bewusst nach Kriterien der Relevanz sowohl für die anvisierten Berufsfelder wie auch für die Fachmaturität und die spätere Ausbildung an den Höheren Fachschulen und Fachhochschulen.

Die Fächer, die sowohl als Grundlagen- wie auch als Berufsfeldfächer unterrichtet werden, enthalten in den Lerngebieten exemplarische Themen, deren genaue Zuteilung zum Grundlagen- und Berufsfeldunterricht in den kantonalen Lehrplänen festgelegt wird.

Überfachliche Kompetenzen: Über das Fachwissen in den einzelnen Fächern hinaus sind Bezüge zwischen den Fächern herzustellen, die das Erkennen von Zusammenhängen und ein vernetzendes Denken fördern. In Ergänzung zur Förderung der kognitiven und analytischen Kompetenz ist auch die emotionale Kompetenz sinnvoll mit einzubeziehen.

4 ERSTER LERNBEREICH: SPRACHEN

Dieser Lernbereich beinhaltet die Fächer erste Landessprache (Schulsprache), zweite Landessprache und eine weitere Fremdsprache.

Der Spracherwerb ist unabdingbar in unserem mehrsprachigen Land. Die Kommunikation zwischen den verschiedenen Sprachregionen soll gefördert werden.

Da zudem jeglicher Unterricht auf das Medium «Sprache» angewiesen und kommunikativ ausgerichtet ist, kommt dem Lernbereich Sprachen und Kommunikation eine fächerübergreifende Bedeutung zu; im schulsprachlichen und fremdsprachlichen Unterricht werden die Lernziele «Sprachen und Kommunikation» aufgezeigt.

Im Hinblick auf ihre Berufsziele sind FMS-Schülerinnen und -Schüler besonders aufgerufen, ihre Sprech- und Schreibkompetenz sowohl in der ersten Landessprache (Schulsprache) als auch in mehreren Fremdsprachen zu erhöhen. Sie werden mit gängigen Kommunikationssituationen und Kommunikationsformen in wichtigen Berufsfeldern vertraut gemacht und dazu angeleitet, sicher und gewandt aufzutreten.

Die Verbesserung der kommunikativen Kompetenz ist ein entscheidender Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung.

Allgemeine Bildungsziele des Lernbereichs

Die allgemeinen Ziele des Sprachunterrichts sind die mündliche und schriftliche Kommunikationsfähigkeit – eingeschlossen die Kommunikation mit Text und Bild über technische Kommunikationsmittel – zu entwickeln und zu vertiefen.

Die Schülerinnen und Schüler beherrschen die erste Landessprache (Schulsprache) im mündlichen und schriftlichen Gebrauch.

Der Sprachunterricht hat auch das Ziel, die Grundkenntnisse in mindestens zwei Fremdsprachen zu verbessern und somit die Chancen der Schülerinnen und Schüler auf dem Arbeitsmarkt und ihre Mobilität im beruflichen und privaten Bereich zu erhöhen.

Die Schülerinnen und Schüler werden mit Lebensformen und Kultur der jeweiligen Sprachregion vertraut gemacht und sollen auch fähig sein, die kulturellen Grenzen zu überschreiten und Menschen anderer Kulturen mit Toleranz und Wertschätzung zu begegnen. Der Sprachunterricht verlangt auch von den Schülerinnen und Schülern, sich mit mündlichen und schriftlichen Äusserungen am Beispiel von literarischen Texten, Sachtexten und Erzeugnissen der Massenmedien auseinanderzusetzen. Somit soll auch die Kritikfähigkeit der Schülerinnen und Schüler gefördert werden.

Die Schülerinnen und Schüler sollen sich auch der eigenen kulturellen Identität bewusst werden.

Neben der ersten Landessprache (Schulsprache) vermittelt die FMS eine Sprachausbildung in einer zweiten Landessprache und in einer anderen Fremdsprache (dritte Landessprache oder Englisch). Weitere Sprachausbildungen können im Wahlbereich angeboten werden.

Beitrag des Lernbereichs zu den überfachlichen Kompetenzen

Wer über gute sprachliche Kompetenzen verfügt, ist auch fähig, am gesellschaftlichen und kulturellen Leben aktiv teilzuhaben. Allein die Sprache ermöglicht mündliche und schriftliche Kommunikation, Reflexion, Interaktion. Sprachkompetenz erhöht also die Verfügbarkeit von Methoden des Verstehens, aber auch des Ausdrucks und damit die Soziabilität.

4.1 Erste Landessprache (Schulsprache)

Bildungsziele

Ziel des Unterrichts in der ersten Landessprache (Schulsprache) ist der Ausbau, die Bereicherung und die Vertiefung der sprachlich-kommunikativen Fähigkeiten und Fertigkeiten. Eine entwickelte Ausdrucksfähigkeit in der ersten Landessprache (Schulsprache) zeichnet eine reife Persönlichkeit aus und hilft eine sprachlich-kulturelle Identität aufzubauen und damit ein klares, strukturiertes Denken zu entwickeln. Die erste Landessprache (Schulsprache) ermöglicht Kontakte zum Mitmenschen aufzunehmen, Beziehungen zu pflegen, Sinnfragen zu stellen und Antworten zu finden. Im Umgang mit literarischen Werken und Alltagstexten wird Sprache als Mittel der Kunst und der Verständigung erfasst. In der kritischen Auseinandersetzung mit den Medien wird die Medienkompetenz erweitert.

Diese übergeordneten Bildungsziele werden in den drei Lerngebieten „Schriftliche Kommunikation“, „Mündliche Kommunikation“ und „Sprachreflexion und Literatur“ umgesetzt. Die dazugehörigen Fachkompetenzen werden im Unterricht gezielt gefördert.

Lerngebiete und fachliche Kompetenzen

1. Mündliche Kommunikation

Sprechen und Verstehen

Die Schülerinnen und Schüler können

- sich mündlich differenziert, sorgfältig und gewandt ausdrücken;
- gesprochene und audiovisuelle Texte differenziert wiedergeben und paraphrasieren;
- gezielt kommunikative Mittel zur Lösung von Konflikten und Problemen einsetzen;
- sich kritisch mit gesprochenen Beiträgen anderer auseinandersetzen;
- ihren sprachlichen Ausdruck gezielt durch Mimik, Gestik und Körperhaltung unterstützen;
- bei der sprachlichen Präsentation rhetorische und visuelle Darstellungsmittel situationsgerecht und gezielt einsetzen.

2. Schriftliche Kommunikation

Lesen und Schreiben

Die Schülerinnen und Schüler können

- unterschiedliche Textsorten lesen, unterscheiden und verstehen, wenn nötig mit unterschiedlichen Hilfsmitteln arbeiten (Lexikon, Sekundärliteratur, usw.), um den Text besser zu erschliessen und reflektieren;
- über eine differenzierte Auseinandersetzung (Analyse) mit anspruchsvollen Texten an der Kultur des Sprachraums teilnehmen;
- sich schriftlich sicher und gewandt ausdrücken;
- Texte adressaten- und situationsbezogen sowie normengerecht verfassen;
- die Bedeutung, den Wert und die unterschiedlichen Funktionen von geschriebener Sprache, von Dialekt bzw. Umgangssprache und Standardsprache erläutern und beurteilen;
- logisch, differenziert und folgerichtig argumentieren;
- ihren Standpunkt überzeugend zum Ausdruck bringen.

3. Sprachreflexion und Literatur

Die Schülerinnen und Schüler können

- Erkenntnisse über den Aufbau der Sprache erläutern;
- mit gewonnenen Erkenntnissen experimentieren und Gefühle, Phantasie, Spielfreude und Humor ausdrücken;
- durch gezielte und stufengerechte Begegnungen mit Literatur aus verschiedenen Epochen ästhetische Beurteilungen vornehmen;

- kritisch und verantwortungsbewusst mit Medien umgehen und dadurch die Wirkungen von Sprache aus deren Inhalt und Struktur erschliessen;
- über die Sprachreflexion ihre Sprachkompetenz und Denkfähigkeit erweitern;
- Strategien und Hilfsmittel der Informationsbeschaffung, -verarbeitung und -präsentation erläutern und anwenden.

4.2 Zweite Landessprache

Bildungsziele

Die Schülerinnen und Schüler bereiten sich auf Berufe vor, in denen die Kommunikation in der zweiten Landessprache eine grundlegende Rolle spielt: in den Berufsfeldern Gesundheit bzw. Gesundheit/ Naturwissenschaften, Soziale Arbeit, Gestaltung und Kunst, Pädagogik sowie Kommunikation und Information.

Der Erwerb einer zweiten Landessprache ist ein wichtiges Ziel der FMS-Bildung. Die Schülerinnen und Schüler sollen befähigt werden, in der mehrsprachigen Schweiz aktiv zu kommunizieren.

Für den FMS-Ausweis aller Berufsfelder ist in der zweiten Landessprache das Niveau B1 des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für Sprachen (GER) zu erreichen. Für die zweite Landessprache gilt als Richtziel der Fachmaturität das Niveau B2. In den Berufsfeldern Pädagogik sowie Information und Kommunikation ist das Niveau B2 zu erreichen, in den andern Berufsfeldern anzustreben.

Am Ende des Ausbildungsgangs der zweiten Landessprache an der FMS sind die Schülerinnen und Schüler – entsprechend ihrem Niveau B1 oder B2 – fähig, die Hauptaussagen einer mündlichen Information, eines Gesprächs, einer Unterhaltung, einer Umfrage, eines aufgenommenen Textes, welche relativ komplex sind, zu einem konkreten oder abstrakten Sachverhalt in einer klar verständlichen Standardsprache ohne störende Nebengeräusche zu identifizieren, wiederzugeben und zu erläutern.

Sie können relativ spontan mündlich kommunizieren, um Informationen zu erhalten und weiterzugeben sowie eigene Meinungen und Gefühle auszudrücken.

Sie sind fähig, die Hauptaussagen, die Beschreibung von Ereignissen, den Ausdruck von Gefühlen und Wünschen in verschiedenen Textsorten einer gewissen Länge, die in einer Standardsprache verfasst sind, zu verstehen und darin auch gezielt eine Information zu finden.

Sie können einfach strukturierte und zusammenhängende Texte verfassen, um Beschreibungen zu machen, Ereignisse und/oder Erfahrungen wiederzugeben sowie Gefühle, Ideen und verschiedene Informationen zu übermitteln.

Lerngebiete und fachliche Kompetenzen

Für die fachlichen Kompetenzen werden die Niveaus B1 und B2 in den kantonalen Lehrplänen präzisiert.

1. Mündliche Kommunikation

Die Schülerinnen und Schüler können

1. Verstehen

- die wesentlichen Aussagen zu einem konkreten oder abstrakten Thema in einer Standardsprache verstehen, vorausgesetzt, dass das Thema vertraut ist (Mitteilung, Anzeige, Umfrage, Gespräch, Diskussion, Unterhaltung, Erzählung, Konferenz, Vortrag, Kurzmeldung);
- den Hauptaussagen einer Diskussion, die in ihrer Gegenwart geführt wird, folgen und diese verstehen, vorausgesetzt, dass es sich um eine klar artikulierte Standardsprache handelt;
- mit einem gewissen Aufwand einen längeren Beitrag und eine Argumentation verfolgen und verstehen, vorausgesetzt, dass das Thema vertraut ist;
- mit einem gewissen Aufwand die Mitteilung eines Gesprächspartners verstehen und begreifen, sofern deutlich artikuliert und in der Standardsprache gesprochen wird, auch wenn sie manchmal um Erklärungen und Erläuterungen bitten müssen.

2. Sprechen

- zu einer grossen Bandbreite von Themen aus ihren Interessengebieten klare und detaillierte Beschreibungen und Darstellungen geben, Ideen ausführen und durch untergeordnete Punkte und relevante Beispiele abstützen, wobei die einzelnen Punkte logisch dargestellt werden;
- relativ flüssig und spontan Fakten, Erfahrungen und Meinungen wiedergeben sowie die eigenen Gefühle beschreiben, Erklärungen und Argumente liefern;
- sich – wenn auch z.T. mit Schwierigkeiten – an einem längeren Gespräch beteiligen, auch mit Muttersprachlern, sowie verschieden starke Gefühle zum Ausdruck bringen und die persönliche Bedeutung von Ereignissen und Erfahrungen erläutern;
- sich mit einer angepassten Prosodie (Aussprache, Akzent, Intonation, Pausen, Sprachfluss) ausdrücken, obgleich manchmal Interferenzen mit der Erstsprache hörbar bleiben und zeitweise störend wirken.

2. Schriftliche Kommunikation

Die Schülerinnen und Schüler können

1. Lesen

- mit einem gewissen Aufwand und einem grossen Grad an Selbständigkeit verschiedene Textsorten lesen und verstehen, und wenn nötig mit Quellen arbeiten (Lexikon, Grammatiken, mündliche Quellen, kulturelle Bezüge, usw.), je nachdem, was das Ziel der Aufgabe ist (Gebrauchsanweisungen, informative Texte, persönliche oder administrative Korrespondenz, Prospekte, offizielle Dokumente, Erzählungen, Beschreibungen, Buchauszüge, Dialoge, Artikel);
- einen persönlichen oder formellen Briefwechsel zu einem bekannten Thema lesen und die wesentlichen Punkte verstehen.

2. Schreiben

- in einer Notiz, einer kurzen Nachricht, einer E-Mail, einem Brief, einer Erzählung, einer Zusammenfassung, einem Bericht oder in einem Aufsatz einfache zusammenhängende und strukturierte Texte verfassen, um Beschreibungen zu machen, Ereignisse und/oder Erfahrungen wiederzugeben;
- auf einen persönlichen oder formellen Briefwechsel zu einem vertrauten Themenbereich in einer angepassten Sprache antworten;
- zusammenhängend klar und verständlich schreiben, die Rechtschreibung und die Zeichensetzung korrekt anwenden sowie die Konventionen der Gestaltung und der Gliederung in Absätze einhalten.

4.3 Dritte Landessprache oder Englisch

Bildungsziele

Die Schülerinnen und Schüler bereiten sich auf Berufe vor, in denen die Kommunikation eine grundlegende Rolle spielt: in den Berufsfeldern Gesundheit bzw. Gesundheit/Naturwissenschaften, Soziale Arbeit, Gestaltung und Kunst, Pädagogik sowie Kommunikation und Information.

In den Berufsfeldern Kommunikation und Information sowie Gesundheit bzw. Gesundheit/ Naturwissenschaften und ist die Förderung der Sprachkompetenzen in Englisch eine wichtige Voraussetzung für ein erfolgreiches Studium an einer Höheren Fachschule oder Fachhochschule.

Für den FMS-Ausweis aller Berufsfelder ist in der dritten Landessprache oder in Englisch das Niveau B1 des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für Sprachen (GER) zu erreichen. Für die Fachmaturität gilt als Richtziel das Niveau B2. In den Berufsfeldern Pädagogik sowie Information und Kommunikation ist das Niveau B2 zu erreichen, in den andern Berufsfeldern anzustreben.

Am Ende des Ausbildungsgangs der Dritten Landessprache oder Englisch an der FMS sind die Schülerinnen und Schüler – entsprechend ihrem Niveau B1 oder B2 – fähig, die Hauptaussagen einer mündlichen Information, eines Gesprächs, einer Unterhaltung, einer Umfrage, eines aufgenommenen Textes, welche relativ komplex sind, zu einem konkreten oder abstrakten Sachverhalt in einer klar verständlichen Standardsprache ohne störende Nebengeräusche zu identifizieren, wiederzugeben und zu erläutern.

Sie können relativ spontan mündlich kommunizieren, um Informationen zu erhalten und weiterzugeben sowie eigene Meinungen und Gefühle auszudrücken.

Sie sind fähig, die Hauptaussagen, die Beschreibung von Ereignissen, den Ausdruck von Gefühlen und Wünschen in verschiedenen Textsorten einer gewissen Länge, die in einer Standardsprache verfasst sind, zu verstehen und darin auch gezielt eine Information zu finden.

Sie können einfach strukturierte und zusammenhängende Texte verfassen, um Beschreibungen zu machen, Ereignisse und/oder Erfahrungen wiederzugeben sowie Gefühle, Ideen und verschiedene Informationen zu übermitteln.

Lerngebiete und fachliche Kompetenzen

Für die fachlichen Kompetenzen werden die Niveaus B1 und B2 in den kantonalen Lehrplänen präzisiert.

1. Mündliche Kommunikation

Die Schülerinnen und Schüler können

1. Verstehen

- die wesentlichen Aussagen zu einem konkreten oder abstrakten Thema in einer Standardsprache verstehen, vorausgesetzt, dass das Thema vertraut ist (Mitteilung, Anzeige, Umfrage, Gespräch, Diskussion, Unterhaltung, Erzählung, Konferenz, Vortrag, Kurzmeldung);
- den Hauptaussagen einer Diskussion, die in ihrer Gegenwart geführt wird, folgen und diese verstehen, vorausgesetzt, dass es sich um eine klar artikulierte Standardsprache handelt;
- mit einem gewissen Aufwand einen längeren Beitrag und eine Argumentation verfolgen und verstehen, vorausgesetzt, dass das Thema vertraut ist;
- mit einem gewissen Aufwand, die Mitteilung eines Gesprächspartners verstehen und begreifen, sofern deutlich artikuliert und in der Standardsprache gesprochen wird, auch wenn sie manchmal um Erklärungen und Erläuterungen bitten müssen.

2. Sprechen

- zu einer grossen Bandbreite von Themen aus ihren Interessengebieten klare und detaillierte Beschreibungen und Darstellungen geben, Ideen ausführen und durch untergeordnete Punkte und relevante Beispiele abstützen, wobei die einzelnen Punkte logisch dargestellt werden;
- relativ flüssig und spontan Fakten, Erfahrungen und Meinungen wiedergeben sowie die eigenen Gefühle beschreiben, Erklärungen und Argumente liefern;
- sich – wenn auch z.T. mit Schwierigkeiten – an einem längeren Gespräch beteiligen, auch mit Muttersprachlern, sowie verschieden starke Gefühle zum Ausdruck bringen und die persönliche Bedeutung von Ereignissen und Erfahrungen erläutern;
- sich mit einer angepassten Prosodie (Aussprache, Akzent, Intonation, Pausen, Sprachfluss) ausdrücken, obgleich manchmal Interferenzen mit der Erstsprache hörbar bleiben und zeitweise störend wirken.

2. Schriftliche Kommunikation

Die Schülerinnen und Schüler können

1. Lesen

- mit einem gewissen Aufwand und einem grossen Grad an Selbständigkeit verschiedene Textsorten lesen und verstehen, und wenn nötig mit Quellen arbeiten (Lexikon, Grammatiken, mündliche Quellen, kulturelle Bezüge, usw.), je nachdem, was das Ziel der Aufgabe ist (Gebrauchsanweisungen, informative Texte, persönliche oder administrative Korrespondenz, Prospekte, offizielle Dokumente, Erzählungen, Beschreibungen, Buchauszüge, Dialoge, Artikel);
- einen persönlichen oder formellen Briefwechsel zu einem bekannten Thema lesen und die wesentlichen Punkte verstehen.

2. Schreiben

- in einer Notiz, einer kurzen Nachricht, einer E-Mail, einem Brief, einer Erzählung, einer Zusammenfassung, einem Bericht oder in einem Aufsatz einfache zusammenhängende und strukturierte Texte verfassen, um Beschreibungen zu machen, Ereignisse und/oder Erfahrungen wiederzugeben;
- auf einen persönlichen oder formellen Briefwechsel zu einem vertrauten Themenbereich in einer angepassten Sprache antworten;
- zusammenhängend klar und verständlich schreiben, die Rechtschreibung und die Zeichensetzung korrekt anwenden sowie die Konventionen der Gestaltung und der Gliederung in Absätze einhalten.

5 ZWEITER LERNBEREICH: MATHEMATIK, NATURWISSENSCHAFTEN, INFORMATIK

Dieser Lernbereich beinhaltet die Fächer Mathematik, Biologie, Chemie , Physik und Informatik.

Die Mathematik und die experimentellen Wissenschaften haben das Ziel, die Neugierde für Phänomene der uns umgebenden Natur zu wecken. Die Fächer fördern neben der Beobachtungsgabe auch die Fähigkeit, Sachverhalte gründlich zu bearbeiten, experimentelle Ergebnisse und statistische Daten zu interpretieren, folgerichtig zu denken und Erklärungen zu finden.

In diesem Lernbereich unterstützt der Mathematikunterricht die naturwissenschaftlichen Fächer, in denen mathematische Denkweisen und Werkzeuge eingesetzt werden. Informatik findet in den Naturwissenschaften eine häufige Anwendung.

Allgemeine Bildungsziele des Lernbereichs

Der Unterricht in Mathematik, Informatik und Naturwissenschaften gibt den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, ihre Grundkenntnisse in Mathematik, Informatik, Biologie, Physik und Chemie zu vertiefen und zu verknüpfen sowie das mündliche und schriftliche Darstellen von wissenschaftlichen Sachverhalten einzuüben.

Er ermöglicht den Schülerinnen und Schülern, eine Arbeitsmethodik zu erwerben, die auf Beobachtung, Experiment und Interpretation basiert, sich die Fähigkeit zum Denken in Modellen anzueignen sowie das sichere Handhaben von Labormaterial und das sorgfältige Experimentieren zu üben. Dank dem Unterricht sind sie in der Lage, Forschungsaufgaben autonom und mit Durchhaltewillen zu bewältigen sowie naturwissenschaftliche Erkenntnisse ins tägliche Leben einzubeziehen.

Der Unterricht hilft den Schülerinnen und Schülern zudem, eine kritische Haltung gegenüber Informationen einzunehmen, die von den Medien (Zeitungen, TV, Internet und andere Medien) verbreitet werden, und er stärkt das Bewusstsein für eine nachhaltige Entwicklung.

Ausserdem hat er den Zweck, bei den Schülerinnen und Schülern das Selbstvertrauen, den Sinn für Zusammenarbeit, eine offene und aufgeschlossene Haltung, die Diskussionsfähigkeit und die Fähigkeit zu fördern, sich als Bürgerinnen und Bürger zu politischen, sozialen und gesundheitlichen Fragen zu äussern, welche die Naturwissenschaften betreffen.

Beitrag des Lernbereichs zu den überfachlichen Kompetenzen

Naturwissenschaftliche Disziplinen ermöglichen das Verständnis von Erscheinungen der Natur und Anwendungen in der Technik. Sie geben den Blick frei auf Ketten, Linien, Parzellierungen. Die naturwissenschaftlichen Fächer sind besonders geeignet, logisches und abstraktes Denken zu lernen und einzuüben. Es ist im Alltagsleben wichtig, über verschiedene Lern- und Denkmodelle Bescheid zu wissen. Exaktes Formulieren ist nötig. Vieles hat Experimentiercharakter und kann geplant werden. Wiederholtes Ausprobieren und Üben sind häufiger als einmalige geniale Lösungen. Offenheit und Selbstvertrauen sind lernbar. Es gibt immer verschiedene Lösungswege. Man muss vergleichen, Plausibilitäten abwägen.

Informatik als Lehre der Datenverarbeitung arbeitet mit Modellen und Simulationen. Dabei spielen ganz verschiedene Aspekte eine Rolle: Automation, Technologie und Sprache, Entdecken; „computational thinking“ ist „learning by doing“.

5.1 Mathematik

Bildungsziele

Die Mathematik erfasst die Realität, indem sie Begriffe, Theorien, Strukturen und Modelle erarbeitet.

Die Schülerinnen und Schüler sollen Beziehungen zwischen einem alltäglichen Sachverhalt und der Mathematik herstellen, ein Problem mit mathematischen Mitteln bearbeiten, gefundene Lösungen interpretieren und kritisch beurteilen sowie die gewonnenen mathematische Erkenntnisse ins tägliche Leben übertragen.

Um dies zu erreichen, müssen Kompetenzen in Form von fachspezifischen Kenntnissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten vermittelt und angeeignet werden. Die mathematischen Grundkenntnisse und Grundkompetenzen werden durch die Verwendung grafischer, geometrischer, numerisch-algebraischer und technischer Hilfsmittel vertieft.

Des Weiteren sind Argumentieren, Abstrahieren und Problemlösen zu fördernde Kompetenzen in der Mathematik, deren Arbeitsweise sich durch präzisen Sprachgebrauch, stringente Gedankenführung und systematisches Vorgehen auszeichnet.

Freude und Phantasie im Umgang mit mathematischen Problemstellungen sollen gefördert werden.

Der Transfer von der mathematischen Formulierung zur Praxis fördert die geistige Beweglichkeit. Die Schülerinnen und Schüler erfahren durch das Erlernen und Einüben objektiver Betrachtungsweisen, dass die Benutzung exakt definierter Fachbegriffe die Kommunikation erleichtert und Missverständnisse vermeiden hilft.

Fachliche Kompetenzen

Die Schülerinnen und Schüler können

- die Definitionen und Begriffe der einzelnen Lerngebiete korrekt unterscheiden und anwenden;
- Funktionen erkennen, erklären und rechnerisch bearbeiten;
- Statistiken und ihre wichtigsten Darstellungsformen verstehen und zweckmässig anwenden;
- in Texten dargestellte Sachverhalte und Problemstellungen mathematisieren.

Lerngebiete

1. Arithmetik / Algebra

- algebraische Terme
- Potenzgesetze
- Exponentialgleichung
- Logarithmusgleichung

2. Funktionen

- Funktionen und Umkehrfunktionen

3. Gleichungen

- lineare und quadratische Gleichungen

4. Geometrie

- trigonometrischen Funktionen

5. Stochastik

- kombinatorische Zählprinzipien
- Wahrscheinlichkeitsrechnungen

5.2 Biologie

Bildungsziele

Das Fach Biologie befähigt die Schülerinnen und Schüler, Natur und Mensch und ihr Verhältnis zueinander wahrzunehmen sowie die Prozesshaftigkeit und die Prozesse zu verstehen. Sie lernen, sich für die Erhaltung der natürlichen Umwelt einzusetzen und persönlich, politisch und wirtschaftlich verantwortlich zu handeln (Umwelterziehung). Der Unterricht fördert die Aufgeschlossenheit für die Belange des eigenen Körpers (z. B. Ernährung, Gesundheit und Lebensgestaltung). Zusätzlich erwerben die Schülerinnen und Schüler die Grundlagen für zielorientiertes naturwissenschaftliches Arbeiten. Das Fach Biologie fördert durch Gruppenarbeiten, Projektarbeiten oder im Labor diverse Sozialkompetenzen und Selbstkompetenzen und fördert die Persönlichkeitsbildung der Schülerinnen und Schüler.

Fachliche Kompetenzen

Die Schülerinnen und Schüler können

- die wichtigsten Organe und deren Funktionen beschreiben und erklären;
- die Transport- und Stoffwechselvorgänge mithilfe geeigneter Modelle beschreiben und verstehen;
- die Entstehungsgeschichte der Lebewesen erläutern;
- die grundlegenden Beziehungen von Mensch und Umwelt erkennen, bewerten und die gegenseitigen Wechselwirkungen verstehen und diskutieren;
- Diagramme erklären, analysieren und interpretieren;
- Informationsquellen erschliessen, selbständig recherchieren;
- Ergebnisse bewerten, präsentieren, diskutieren und reflektieren.

Lerngebiete

1. Zell- und Mikrobiologie

z.B. zu folgenden Themen:

- die Funktion der Zellen
- verschiedene tierische und pflanzliche Zelltypen, Gewebe und Organe
- Transport- und Stoffwechselvorgänge
- Einzeller, Viren, Bakterien und Parasiten
- Reproduktionstechniken und aktuelle naturwissenschaftliche Erkenntnisse

2. Genetik

z.B. zu folgenden Themen:

- Grundlagen und Gesetzmässigkeiten der Vererbung und Humangenetik
- Aufbau der Desoxyribonukleinsäure (DNS, engl. DNA) und die Eigenschaften des genetischen Codes
- Grundprinzipien der Rekombination bei Meiose und Befruchtung
- Molekulare Abläufe in der Proteinbiosynthese
- Auswirkungen verschiedener Gen-, Chromosom- und Genommutationen auf den Phänotyp

3. Humanbiologie

z.B. zu folgenden Themen:

- Stoffwechsel
- Entwicklung und Fortpflanzung
- Neurobiologie
- Bewegungsapparat
- Atmung und Blutkreislauf
- Ernährung, Verdauung und Ausscheidung
- Immunologie
- Hormonsystem
- Sinnesorgane

4. Ökologie

z.B. zu folgenden Themen:

- Umweltfaktoren und ökologische Potenz verschiedener Ökosysteme
- Energiefluss, Nahrungs-und Stoffkreisläufe
- Beziehungen Umwelt- Mensch

5. Evolution

z.B. zu folgenden Themen:

- Allgemeine Evolution
- Evolution des Menschen

6. Systematik

z.B. zu folgenden Themen:

- Entstehung der Lebewesen, Prokaryoten, Eukaryoten, Einzeller
- Pflanzensystematik: Pflanzen- und Blütenorgane, Pflanzenfamilien
- Tiersystematik: Wirbeltiere, Klassen und Ordnungen der Gliederfüsser

7. Verhaltensbiologie

z.B. zu folgenden Themen:

- Lernprozesse, angeborenes und erlerntes Verhalten
- einfache und komplexe Lernformen
- klassische und operante Konditionierung
- soziale Systeme: Kosten-Nutzen Analysen

5.3 Chemie

Bildungsziele

Die Schülerinnen und Schüler erwerben im Chemieunterricht eine Arbeitsmethodik, die auf Beobachtung, Experiment und Interpretation basiert. Auch sollen sie das Denken in verschiedenen Modellen lernen. Sie lernen, naturwissenschaftliche Erkenntnisse ins tägliche Leben einzubeziehen und sich aufgrund von Fakten eine eigene Meinung zu bilden.

Sie werden auf das Einwirken der Menschheit in die natürlichen stofflichen Kreisläufe hingewiesen. Ausserdem soll ihnen bewusst sein, welche Veränderungen dies mit sich bringt.

Sie werden angeleitet, wie man Experimente sicher plant, durchführt, protokolliert und auswertet. Sie sehen auch ein, dass zur Lösung vieler globaler Probleme eine interdisziplinäre Zusammenarbeit notwendig ist.

Fachliche Kompetenzen

Die Schülerinnen und Schüler können

- die wichtigsten physikalischen Grundlagen definieren, beschreiben und erklären;
- die wichtigsten Verfahren beschreiben und ihren Einsatz begründen;
- die grundlegenden chemischen Massen berechnen, erklären und zuordnen;
- Experimente und Versuche beobachten, die Ergebnisse anschaulich darstellen und sachlich korrekt deuten;
- die Formelsprache anwenden;
- die Fachbegriffe korrekt einsetzen;
- die naturwissenschaftlichen Informationen und Erkenntnisse aus Medien und Fachquellen verstehen und nutzen.

Lerngebiete

1. Gemische und reine Stoffe

z.B. zu folgenden Themen:

- physikalische Trennmethoden
- Aggregatszustände
- Gemische

2. Atomaufbau

z.B. zu folgenden Themen:

- Elementarteilchen
- Elektronenverteilung

3. Chemische Bindungen

z.B. zu folgenden Themen:

- Kovalente Bindung
- Ionische Bindung
- Metallische Bindung

4. Stöchiometrie

z.B. zu folgenden Themen:

- Reaktionsgleichungen
- stöchiometrische Gleichungen

5. Chemische Berechnungen

z.B. zu folgenden Themen:

- Massenbilanz
- Ideales Gasgesetz
- Konzentrationsangaben

6. Wasserlöslichkeit

z.B. zu folgenden Themen:

- Wasserlöslichkeit
- Fällung
- Übersättigung

7. Zwischenmolekulare Kräfte (ZMK)

z.B. zu folgenden Themen:

- Van-der-Waals-Kräfte
- Wasserstoffbrücken bei Molekülen
- Siedepunkte von Stoffen
- Mischbarkeit von Stoffen

8. Chemisches Gleichgewicht

z.B. zu folgenden Themen:

- Massenwirkungsgesetz
- Prinzip von Le Chatelier

9. Organische Chemie

z.B. zu folgenden Themen

- Kohlenwasserstoffe
- Funktionelle Gruppen

10. Säuren und Basen

z.B. zu folgenden Themen:

- Reaktionsgleichungen
- pH-Berechnung
- Puffer

11. Redoxreaktion

z.B. zu folgenden Themen:

- Oxidationszahlen
- Reaktionsgleichung
- Batterien und Akkumulatoren
- Elektrolyse
- Korrosion

5.4 Physik

Bildungsziele

Der Physikunterricht soll den Schülerinnen und Schülern das notwendige Instrumentarium vermitteln, um bestimmte Naturphänomene zu erfassen, zu verstehen und zu erklären. Im Physikunterricht werden das abstrakte Denken und das logische Folgern geschult, die auf der Anwendung verschiedener Modelle, dem Einsatz einer angemessenen Fachsprache (physikalische Grössen und Einheiten) und auf genauer

Berechnung beruhen. Ausserdem wird das experimentelle Vorgehen geschult, das die Planung, die Durchführung und die Wiederholung von physikalischen Experimenten, die Beobachtung und Analyse der Ergebnisse sowie die Suche nach alternativen Lösungen für ein Problem umfasst.

Fachliche Kompetenzen

Die Schülerinnen und Schüler können

- die grundlegende Begriffe und Phänomene beschreiben und erklären;
- das mathematische Gesetz eines Phänomens niederschreiben;
- die physikalischen Gesetze und Grundprinzipien nennen, verstehen und anwenden;
- Informationen in einer Forschungsarbeit zusammentragen, verstehen und analysieren;
- sich eine Arbeitsmethode aneignen, die auf Beobachtung, Experimentieren und Interpretation beruht;
- mit Labor- und Versuchsmaterial umgehen;
- sich als Bürgerinnen und Bürger zu Umwelt- und Gesellschaftsfragen sowie politischen Fragen äussern, die mit den Naturwissenschaften zusammenhängen.

Lerngebiete

1. Mechanik

z.B. zu folgenden Themen:

- Kinematik
- Kräfte und Schwerkraft
- Dynamik

2. Energie

z.B. zu folgenden Themen:

- Grundprinzipien
- Energiequellen
- Thermodynamik

3. Elektrizität

z.B. zum folgenden Thema:

- Elektrokinetik

4. Optik und Wellenlehre

z.B. zu folgenden Themen:

- Wellen und Licht
- Schatten und Halbschatten
- Spiegelung
- Brechung und Farben
- Linsen

5. Druck

z.B. zum folgenden Thema:

- Durch Feststoffe und Flüssigkeiten ausgeübter Druck

6. Kernphysik

z.B. zu folgenden Themen:

- Das Phänomen der Radioaktivität und der Begriff Isotop
- Das Gesetz des radioaktiven Zerfalls
- Die biologische Wirkung der Strahlung auf Gesundheit und Umwelt

5.5 Informatik

Bildungsziele

Die Schülerinnen und Schüler lernen den Computer als Arbeitsinstrument kennen, den sie für das Suchen, Ordnen und Abrufen von Informationen, für die anspruchsvolle Darstellung von selbstständigen Arbeiten und deren Resultaten sowie für computergesteuerte Lernprogramme nutzen.

Der Unterricht befähigt sie, sich exemplarisch mit Anwendungsmöglichkeiten des Computers als Arbeitsinstrument in beruflichen Situationen vertraut zu machen, insbesondere in Berufsrichtungen, die über die FMS angestrebt werden.

Die Schülerinnen und Schüler erwerben Grundkenntnisse in computergerechtem Problemlösen anhand von Beispielen und setzen sich mit den gesellschaftlichen Auswirkungen sowie den Grenzen der Informatik auseinander.

Fachliche Kompetenzen

Die Schülerinnen und Schüler können

- wichtige Fachausdrücke im Bereich Internet, Hardware und Software erklären und einordnen;
- Grundfunktionen des Betriebssystems nutzen und Dateien organisieren;
- die üblichen Informatikmittel (z. B. Lernplattform, Intranet, …) zweckorientiert einsetzen;
- digitale Medien als Werkzeug in Lernprozessen nutzen und in Präsentationen einsetzen;
- die Auswirkungen der Informatik und der Digitalisierung auf die Gesellschaft erläutern und kritisch reflektieren.

Lerngebiete

1. Informations- und Kommunikationstechnologie

z.B. zu folgenden Themen:

- Grundlagen der Informatik
- Informationsmanagement und Internet

2. Anwendungen

z.B. zu folgenden Themen:

- Textverarbeitung
- Tabellenkalkulation
- Elektronische Hilfsmittel zu Präsentationen
- Datenbanken

3. Multimedia

z.B. zu folgenden Themen:

- Bild, Ton, Film

6 DRITTER LERNBEREICH: GEISTES- UND SOZIAL-WISSENSCHAFTEN

Dieser Lernbereich beinhaltet die Fächer Geografie, Geschichte, Wirtschaft und Recht, Psychologie, Philosophie, Soziologie.

Unter dem Begriff Geistes- und Sozialwissenschaften werden diejenigen Disziplinen zusammengefasst, welche die Stellung und Entwicklung des Menschen innerhalb seiner natürlichen Umwelt, die Errichtung von Kulturen, die Formierung und Struktur von Gesellschaften sowie die politischen und wirtschaftlichen Systeme in Vergangenheit und Gegenwart thematisieren. Soziologische, politologische, geografische und philosophische Fragestellungen werden ergänzt durch die Analyse von wirtschaftlichen und rechtlichen Strukturen.

Allgemeine Bildungsziele des Lernbereichs

Der Unterricht in Geistes- und Sozialwissenschaften befähigt die Schülerinnen und Schüler sich in der wandelbaren Wirtschafts-, Rechts- und Gesellschaftsordnung zurechtzufinden.

Die Schülerinnen und Schüler lernen und wenden ein Vokabular und ein Begriffssystem zur Erfassung von historischen, sozialen, politischen, wirtschaftlichen und rechtlichen Strukturen der Gesellschaft an.

Der Unterricht soll das Interesse an Zeitgeschichte entwickeln. Die Schülerinnen und Schüler können somit direkt oder über die Medien die Zeitgeschichte verfolgen und analysieren.

Durch das Wahrnehmen von Grundlagen und Zusammenhängen gesellschaftlicher Beziehungen fördert der Unterricht bei den Schülerinnen und Schülern die Bereitschaft und Kompetenz zur interkulturellen Verständigung, den Respekt gegenüber anderen Menschen und gegenüber der natürlichen und der von Menschen gestalteten Umwelt. Die FMS vermittelt, dass niemand diskriminiert werden darf; nicht wegen des Geschlechts, der ethnischen Zugehörigkeit, der sozialen Stellung, oder einer körperlichen, geistigen oder psychischen Behinderung, aber auch nicht wegen der Lebensform, der religiösen, weltanschaulichen oder politischen Überzeugung.

Die Schülerinnen und Schüler lernen, aktuelle sozio-ökonomische Problemstellungen zu erfassen, zu analysieren, Lösungsansätze zu skizzieren und sich eine Meinung zu bilden. Der Unterricht befähigt die Schülerinnen und Schüler, sich am demokratischen System der Schweiz aktiv zu beteiligen.

Die Schülerinnen und Schüler kennen gesellschaftswissenschaftliche Methoden der Analyse und Problemlösung und sammeln Erfahrungen in deren Anwendung. Sie führen Untersuchungen an konkreten Beispielen exemplarisch durch.

Der Unterricht hilft ihnen, die Technik der selbstständigen Beschaffung und Auswertung von Informationen zu verbessern und entwickelt bei ihnen die Fähigkeit zur eigenständigen Analyse, Bewertung und Darstellung relevanter Sachverhalte.

Beitrag des Lernbereichs zu den überfachlichen Kompetenzen

Sozial- oder gesellschaftswissenschaftliche Analysemethoden sind in der Regel mehr auf gesellschaftliche, auch globale Konflikte und Probleme ausgerichtet als die anderen Fächer. Mehr als anderswo wird hier der Perspektivenwechsel möglich. Andere Räume, andere Zeiten, andere Kulturen erfordern ein anderes Denken. Es ist eine stete Auseinandersetzung mit allen möglichen Unterschieden. Differenziertheit, Zufälligkeit und Diskursivität der Entwicklung sind entscheidende Kategorien. Die Dichotomie zwischen Gesellschaft und Individuum spielt eine wichtige Rolle und bildet letztlich die Ausgangslage für die Politik.

6.1 Geografie

Bildungsziele

Gegenstand der Geografie ist die Auseinandersetzung mit den Beziehungen zwischen Mensch, Natur und den Räumen, die der Mensch in der Natur gestaltet. Die derart geformte, organisierte und gestaltete Landschaft muss auf verschiedenen Ebenen im Hinblick darauf ergründet werden, die bedeutungsvollen Einflussfaktoren klar aufzuzeigen.

Mit Hilfe der fachspezifischen Methoden und Kenntnisse veranlasst der Geografieunterricht dazu, sich Fragen zu Prozessen zu stellen, die den Raum gliedern, und diese Prozesse zu analysieren, um sie besser zu verstehen und vor allem das künftige Handeln zu leiten. Dieser Unterricht soll den Schülerinnen und Schülern die heutigen Realitäten begreiflich machen. Er soll ihnen ermöglichen, die Wechselwirkungen zu verstehen, die zwischen den Ökosystemen und den wirtschaftlichen, politischen und soziokulturellen Faktoren sowie zwischen den verschiedenen so gestalteten und unterschiedlich miteinander vernetzten Räumen bestehen.

Der Geografieunterricht verweist darauf, dass jede Handlung in einem konkreten, klar umschriebenen, abgegrenzten Umfeld stattfindet und dass jede Entscheidung und jedes Problem eine räumliche Dimension aufweisen. Damit ermöglicht er den Schülerinnen und Schülern, ihre eigene Rolle immer besser zu erkennen und eine Grundvorstellung zu entwickeln, die der Komplexität der Welt Rechnung trägt.

Die Schülerinnen und Schüler lernen zunehmend, den Raum als Produkt des Menschen zu begreifen, das durch vielfältige Einflussfaktoren und Interessen geprägt ist. So entwickeln sie ihre Fähigkeit, bewusst und verantwortungsvoll als Bürgerinnen und Bürger zu handeln. Durch diesen Unterricht lernen die Schülerinnen und Schüler andere Völker kennen und begegnen Kulturen (gemeinsame Fühl-, Handlungs- und Denkweise), die sich von ihrer unterscheiden.

Fachliche Kompetenzen

Die Schülerinnen und Schüler können

- den Planeten Erde mit Hilfe der grundlegenden Instrumente der Geografie wie (topografischen, thematischen) Karten, Grafiken, Diagrammen, Bildern beschreiben;
- die Modellierung der Landschaft durch exogene Phänomene erklären;
- die natürlichen und menschlichen Ursachen von Umweltproblemen erkennen;
- Lösungen für Umweltprobleme diskutieren.

Lerngebiete

1. Der Planet Erde

2. Beziehungen zwischen natürlichen Lebensräumen und menschlichen Gemeinschaften

z.B. zu folgenden Themen:

- Die Naturkräfte der Erde und ihre Auswirkungen
- Atmosphäre, Klimata und Klimawandel

3. Demografie

z.B. zu folgenden Themen:

- Verteilung der Bevölkerung bezogen auf das Klima, die natürlichen Lebensräume und die Geschichte
- Das Modell des demografischen Wandels
- Derzeitige demografische Entwicklung
- Ursachen und Folgen der Zu- und Abwanderungsbewegungen

4. Wirtschaftsgeografie und Globalisierung

z.B. zu folgenden Themen:

- Wirtschaftstätigkeit, Handel und Ressourcennutzung auf verschiedenen Ebenen
- Grundlagen und Folgen der Globalisierung

5. Entwicklungsgeografie

z.B. zu folgenden Themen:

- Sozioökonomische Betrachtung der Weltregionen im Umfeld der Globalisierung
- Die Grundlagen der «Entwicklung»

6. Humangeografie und Raumplanung

z.B. zu folgenden Themen:

- Die Prozesse der Stadtgeografie
- Die Grundprinzipien der Raumplanung unter besonderer Berücksichtigung der Schweiz

6.2 Geschichte

Bildungsziele

Geschichte befasst sich mit den menschlichen Lebensformen und Verhaltensweisen und deren Dauer und Wandel in Zeit und Raum. Das Fach Geschichte betrachtet und verknüpft gesellschaftliche, politische, wirtschaftliche, kulturelle und technische Aspekte zu einem komplexen, multikausalen Gesamtbild. Geschichte fördert auf diese Weise das vernetzte Denken und befähigt die Schülerinnen und Schüler, auch die Gegenwart differenziert wahrzunehmen und zu analysieren. Durch das Erkennen der Gegenwart als Kondensat vielfältiger historischer Ereignisse, Prozesse und Strukturen wird sie als gewachsen und weiter wandelbar verstanden. Dies kann in einer sich rasch wandelnden Welt Halt und Orientierung verschaffen und zu einer gesellschaftlichen Handlungsfähigkeit verhelfen.

Die Entwicklung einer differenzierten Wahrnehmung der Vergangenheit und Gegenwart basiert auf einem kritischen Umgang mit Informationen. Historisch-kritisches Denken reflektiert Absender und Absichten von Informationen und ist sensibel für Simplifizierungen oder Manipulationen jeglicher Art. Historisch-kritisches Denken ist die Basis für ein selbstständiges, ideologiekritisches Denken und für eine fundierte eigene Meinungsbildung, frei von Diskriminierung.

Fachliche Kompetenzen

Die Schülerinnen und Schüler können

- eine zeitliche Grundvorstellung (mentale Zeitachse) erwerben, die ihnen als Basis für die Einordnung historischer Ereignisse und Entwicklungen dient;
- sich auf Karten orientieren und einen Bezug zu aktuellen Karten herstellen;
- das Zusammenspiel von Zeit und Raum in der Geschichte und die daraus resultierenden Effekte auf die Menschen erkennen;
- verschiedene Ereignisse und Entwicklungen erkennen und vernetzen;
- sich ein Fachvokabular zu Epochen und Methoden erarbeiten und diese Fachbegriffe reflektieren;
- zu einem Ereignis oder zu einer Thematik recherchieren und die Ergebnisse adäquat präsentieren.

Lerngebiete

1. Historisches Orientierungswissen

z.B. zu folgenden Themen:

- chronologisch-räumliche Orientierung
- historische Karten und Raumorganisationen damals und heute
- Fachbegriffe und Kontextualisierung

2. Geschichte und Tagesgeschehen

z.B. zu folgenden Themen:

- Gesellschaften und Volkswirtschaften
- Mythen und Realität
- Kultur und Zivilisation
- Geopolitik

3. Politische Bildung

z.B. zu folgenden Themen:

- politisches System der Schweiz
- politische Akteure und Prozesse
- politische Diskussionsfelder/Themen

4. Historische Methode

z.B. zu folgenden Themen:

- Dokumentenrecherche und Hilfsmittel zur Informationsbeschaffung
- Verarbeitung von Informationen
- Präsentation von Informationen

6.3 Wirtschaft und Recht

Bildungsziele

Wirtschaft und Recht befasst sich mit der Funktionsweise der Wirtschaft als Ganze. Die Schülerinnen und Schüler sollen sich als informierte Bürgerinnen und Bürger unseres Staates sowie als Teilnehmende am Wirtschaftsleben, z.B. als Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, Konsumenten und Konsumentinnen zurechtfinden. Sie lernen die wirtschaftlichen und rechtlichen Sachverhalte mit ihren Zielkonflikten und Wechselwirkungen auf die natürliche, technologische, ökonomische, kulturelle und soziale Umwelt zu beschreiben. Die Schülerinnen und Schüler erkennen die wirtschaftlichen Hintergründe und die rechtlichen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen.

In der Auseinandersetzung mit sozialen Fragen einer Gesellschaft sind sie in der Lage, sich eine eigene Meinung zu bilden und Einflussmöglichkeiten aufzudecken. Die Schülerinnen und Schüler werden befähigt, wirtschaftliche und rechtliche Zustände und Prozesse in einem Gesellschaftssystem zu erkennen. Sie beherrschen Grundbegriffe des politischen, wirtschaftlichen und rechtlichen Lebens und entwickeln ein Verständnis für die Funktionsweise des Rechtsstaats. Sie erkennen die rechtlichen und ökonomischen Folgen des eigenen Handelns.

Sie verstehen die Rollen und das Zusammenspiel von Unternehmungen, Konsumenten, Staat und Banken im Wirtschaftskreislauf und mit der Umwelt. Sie erlernen einfache Methoden der Informationsbeschaffung, Selektion und Entscheidungsfindung anhand wirtschaftlicher und rechtlicher Fragestellungen.

6.3.1 Recht
Fachliche Kompetenzen

Die Schülerinnen und Schüler können

- den Unterschied zwischen öffentlichem und Privatrecht erklären und anhand von einfachen Beispielen aufzeigen;
- die wichtigsten Rechtsquellen nennen und deren Zusammenhang erklären sowie die Bedeutung der Rechtshierarchie im eigenen Erfahrungsbereich erklären;
- die Grundpfeiler des Rechtstaates erklären;
- die Bedeutung der Grundrechte im nationalen und internationalen Zusammenhang erklären.

Lerngebiete

1. Rechtsordnung / Staatsorganisation
2. Grundrechte
3. Zivilgesetzbuch (ZGB)
4. Obligationenrecht (OR)
5. Strafrecht

6.3.2 Volkswirtschaft
Fachliche Kompetenzen

Die Schülerinnen und Schüler können

- Bedürfnisse und deren Befriedigung mit einfachen Beispielen erklären;
- Zweck und Einsatz von Produktionsfaktoren zur Herstellung von Gütern und Dienstleistungen im eigenen Erfahrungsbereich aufzeigen;
- den einfachen Wirtschaftskreislauf aufzeichnen und die Zusammenhänge in einfachen Medienberichten erkennen und erklären;
- Berechnung des Bruttoinlandprodukts (BIP) erklären und wichtige Kennzahlen aus seiner Entwicklung (Konjunktur) ableiten.

Lerngebiete

1. Wertschöpfung und Wirtschaftskreislauf
2. Angebot und Nachfrage
3. Geld und Kurzeinführung in die Geldpolitik
4. Staat: Finanzen und Soziales
5. Konjunktur und Arbeitsmarkt

6.3.3 Betriebswirtschaft
Fachliche Kompetenzen

Die Schülerinnen und Schüler können

- Zweck und Ziele von Unternehmen unterscheiden;
- Zusammenhänge innerhalb der Unternehmen sowie zwischen dem Unternehmen und seiner Umwelt als Wechselwirkung erkennen und einfach erklären;
- Bezüge zwischen unternehmerischen Problemstellungen und rechtlichen sowie volkswirtschaftlichen Kenntnissen herstellen.

Lerngebiete

1. Grundlagen einer Unternehmung
2. Bilanz und Erfolgsrechnung
3. Organisation und Führung
4. Marketing

6.4 Psychologie

Bildungsziele

Der Unterricht fördert die Persönlichkeitsentwicklung der Schülerinnen und Schüler zu selbstständigen, verantwortungsbewussten, dialog- und konfliktfähigen Menschen, die bereit sind, sich für die Vielfalt des Lebens zu öffnen und auf andere Menschen einzugehen.

Es geht darum, Grundfragen, Problemstellungen, Ziele, Methoden und Arbeitsfelder der wissenschaftlichen Psychologie zu kennen und von der Alltagspsychologie abzugrenzen.

Der Unterricht hat zum Ziel, menschliche Verhaltensweisen bewusst wahrzunehmen, mit Auswirkungen von Emotionen und Motivationen auf das Verhalten vertraut zu sein und Reaktionen aus Liebe, Angst, Stress und Aggression zu erkennen.

Die Schülerinnen und Schüler kennen verschiedene Entwicklungstheorien und erfahren deren Entwicklung als ständigen Prozess. Sie setzen sich mit mehreren Lern- und Entwicklungstheorien auseinander und erkennen deren Möglichkeiten und Grenzen hinsichtlich des erwünschten Lernziels.

Fachliche Kompetenzen

Die Schülerinnen und Schüler können

- die zentralen Aufgaben der Psychologie definieren und beschreiben sowie deren Interessen und Spezifika erklären;
- verschiedene Forschungsmethoden erklären und anwenden;
- einige Gesetzmässigkeiten der Wahrnehmung und soziale Wahrnehmungsphänomene hinsichtlich der Selbst-, Fremd- und Gruppenwahrnehmung erklären;
- grundlegende Dimensionen der Kommunikation erklären und zwischenmenschliche Kommunikation analysieren;
- verschiedene psychische Störungen nennen und erklären;
- gesundheitsförderndes Verhalten charakterisieren und angemessen auf Krisensituationen und Herausforderungen reagieren;
- verschiedene Therapieansätze unterscheiden sowie deren Ziele angeben.

Lerngebiete

1. Grundfragen der Psychologie
2. Forschungsmethoden
3. Richtungen und Gebiete der Psychologie
4. Soziale Wahrnehmung
5. Kommunikation und soziale Interaktion
6. Gesundheitsförderung

6.5 Philosophie

Bildungsziele

Ziel des Philosophieunterrichts ist es, sich mit wesentlichen Fragen des Menschseins auseinanderzusetzen. Dazu dienen Werkzeuge der Begriffsarbeit und der Argumentation. Die Schülerinnen und Schüler sollen damit unbefangen allgemeine Fragen des menschlichen Weltbezugs erörtern. Für sich und im Dialog mit anderen können sie diese Fragen kritisch und unter Einbezug der philosophischen Tradition reflektieren.

Der Unterricht bekräftigt die Wichtigkeit der moralischen und politischen Werte des verantwortlich handelnden Menschen und der freien Bürgerin/des freien Bürgers. Die Schülerinnen und Schüler werden

wach für philosophische Fragestellungen in den Berufsfeldern und nehmen eine Haltung ein, die es ihnen ermöglicht, differenziert und kritisch über diese Fragen nachzudenken.

Fachliche Kompetenzen

Die Schülerinnen und Schüler können

- das (vermeintlich) Feststehende hinterfragen und fremden wie auch eigenen Überzeugungen kritisch begegnen;
- Fragestellung, Aufbau, zentrale Thesen und Begriffe philosophischer Texte ermitteln;
- Gedankenexperimente durchführen;
- zu philosophischen Fragen eigene Antworten entwickeln und diese schriftlich und mündlich auf argumentative Weise vertreten;
- philosophische Positionen hinsichtlich ihrer Begrifflichkeit und in ihren Grundgedanken erfassen;
- die Überzeugungskraft philosophischer Positionen im Hinblick auf die zugrunde liegende Problemstellung beurteilen;
- an eigenes und fremdes Denken denselben Anspruch auf Genauigkeit und intellektuelle Redlichkeit stellen;
- sich mit kulturellen, sozialen und politischen Zusammenhängen menschlichen Handelns bekannt machen;
- normative von deskriptiven Fragen unterscheiden und untersuchen;
- Ansprüche verschiedener normativ-ethischer Theorien kontrastieren und menschliches Verhalten danach bewerten;
- persönliche Wertstrukturen artikulieren.

Lerngebiete

1. Philosophisches Fragen und Denken

z.B. zu folgenden Themen:

- Begriffsklärung und Analyse
- Zweifel und Wissen
- Argumentation

2. Selbstverständnis des Menschen

z.B. zu folgenden Themen:

- Natur und Kultur, das Selbst und die Anderen
- Körper und Geist, Willensfreiheit

3. Ethik

z.B. zu folgenden Themen:

- Werte und Normen
- Reflexion eigenen Tuns
- Angewandte Ethik

6.6 Soziologie und soziale Fragestellungen

Bildungsziele

Der Unterricht befähigt die Schülerinnen und Schüler die verschiedenen Elemente von Gesellschaft und Kultur zu beschreiben, die eigene Rolle und die Rolle von Individuum und Gruppen zu verstehen; das eigene soziale Umfeld bewusst zu machen und aktiv mitzugestalten.

Der Unterricht vermittelt einen praxisorientierten Überblick über die unterschiedlichen Berufsfelder der Sozialen Arbeit. Er soll zu einer aktiven Auseinandersetzung mit dem persönlichen Berufsfindungsprozess führen und die persönlichen Selbst- und Sozialkompetenzen fördern.

Fachliche Kompetenzen

Die Schülerinnen und Schüler können

- die Erkenntnisse über die Sozialnatur des Menschen verstehen und erklären;
- soziales Handeln und soziale Struktur als Grundbedingungen für das Funktionieren einer Gesellschaft verstehen;
- die Begriffe Gesellschaft, Kultur und Individuum definieren und relevante Zusammenhänge untersuchen und aufzeigen und dabei stufengerecht die Grundmuster soziologischer Methoden anwenden (Untersuchung, Interview, Synthese);
- die Aufgabenbereiche der verschiedenen Berufsfelder der Sozialen Arbeit erklären und Unterschiede verstehen.

Lerngebiete

1. Grundfragen, Gegenstand und Perspektiven der Soziologie

z.B. zu folgenden Themen:

- soziale Wirklichkeit
- wissenschaftliche Perspektive

2. Grundbegriffe und Theorien

z.B. zu folgenden Themen:

- Sozialisation und Soziale Rolle
- sozialer Wandel
- soziale Kontrolle und Regulation
- soziale Gruppe

3. Soziale Fragestellungen/ Praxisbezug

z.B. zu folgenden Themen:

- Soziale Arbeit
- Familie
- Jugend

7 VIERTER LERNBEREICH: MUSISCHE FÄCHER

Dieser Lernbereich umfasst die Fächer Bildnerisches Gestalten und Kunst, Musik und Theater.

Allgemeine Bildungsziele des Lernbereichs

Musische Fächer erlauben alternative Formen der Kommunikation und entwickeln eine differenzierte Vorstellungswelt.

In musischen Fächern und in Künsten sind Sehen, Hören, Fühlen, sich Bewegen, Denken und praktisches Handeln einbezogen.

Die Auseinandersetzung mit Kunst, Medien, Umweltgestaltung entwickelt Kompetenzen in ästhetischen, kulturellen und kommunikativen Bereichen und erhält damit fächerübergreifende Bedeutung. So entwickeln die Schülerinnen und Schüler der FMS insbesondere die Fähigkeit der Beobachtung, die praktische Erfahrung, die Verwirklichung eines Projekts von der Idee über die Konkretisierung bis zur Präsentation.

Die Möglichkeiten des rationalen Erkennens und des Ausdrucks von Empfindungen, die mit den Musischen Fächern verbunden sind, strahlen auf andere Bereiche der allgemeinen Bildung aus. Sie stehen in enger Verbindung mit Reflexion, Kommunikation, Psychologie und Soziologie und bereichern die Sprachkenntnisse dank der Vielseitigkeit des Ausdrucks und der Inhalte.

Kenntnisse in der Kunst- und Musikgeschichte öffnen auch den Zugang zur Welt künstlerischen Schaffens durch eine vertiefte Begegnung mit früheren und zeitgenössischen Werken.

Beitrag des Lernbereichs zu den überfachlichen Kompetenzen

Dieser Lernbereich ist geeignet, die reproduktive und die originäre Kreativität zu lehren und einzuüben. Ob es als Teamerlebnis oder als Einzelne(r) erlebt wird, künstlerisches Wirken und Schaffen hat immer einen sozialen Kern und bringt Kontakt mit enorm vielfältigen Methoden und Formen des menschlichen Daseins.

7.1 Bildnerisches Gestalten und Kunst

Bildungsziele

Bildnerisches Gestalten setzt sich mit Sehen und Sichtbarmachen auseinander; es ist eine Form der Kommunikation und entwickelt eine differenzierte Vorstellungswelt.

Im Fach Bildnerische Gestaltung und Kunst setzen sich die Schülerinnen und Schüler mit gestalterischen Prozessen in Kunst, Architektur, Fotografie, Film, Grafik und Design auseinander. In praktischen Arbeiten erweitern sie ihre ästhetischen Kompetenzen und entwickeln Urteilsvermögen und Toleranz gegenüber eigenen und fremden Werken.

Im Lernbereich gestalterisches Werken stehen Material- und Technikkompetenz, Recherche, Ideenfindung, Experiment sowie die Verwirklichung eines dreidimensionalen Produkts im Vordergrund.

Fachliche Kompetenzen

Die Schülerinnen und Schüler können

- die bedeutenden Kunstströmungen einordnen;
- beobachten und das Gesehene linear und mit Tonwerten differenziert wiedergeben;
- Wahrnehmungen beschreiben und illustrativ festhalten;
- unterschiedliche Techniken wie naturalistisch, räumlich, flächig, abstrahierend anwenden;

- ihre Kenntnisse in gestalterischen Techniken und Themenfeldern wie Druck (manuelle Drucktechniken), Fotografie, Film, Grafik, computergestützte Anwendungen erweitern und anwenden;
- eigene Arbeiten konzipieren und werten;
- sich aktiv und reflektiert mit Bildender Kunst, ebenso mit angewandter Kunst auseinandersetzen.

Lerngebiete

1. 2D – zwei Dimensionen

z.B. zu folgenden Themen:

- Zeichnung
- Farbsysteme und Farbwirkungen analysieren und damit experimentieren
- Gestalterische Medien

2. 3D – drei Dimensionen

z.B. zu folgenden Themen:

- Bildhauerei, Materialien und Volumen
- Modell
- Objektdesign
-

3. Theorie

z.B. zu folgenden Themen:

- Kunst und Kontext
- Visuelle Kommunikation

7.2 Musik und Theater

7.2.1 Musik

Bildungsziele

Die Musik als universale Sprache ermöglicht eine vielseitige Annäherung an die Geschichte und die Kulturen der ganzen Welt.

Die Auseinandersetzung mit der Musik fördert somit die Persönlichkeitsbildung und die persönliche und multikulturelle Bildung. Die Entdeckungs- und Lernerfahrungen in der Welt der Musik tragen entscheidend zur persönlichen Entfaltung der Schülerinnen und Schüler bei.

Das Kennenlernen der Musikkultur, der allgemeinen oder spezifischen Musikkulturen bietet Zugang zu einem bereichernden Wissensschatz. Das Lernen wird durch den Besuch von Konzerten und Aufführungen gefördert. Diese begleiteten Erkundungen erleichtern die Teilhabe und Mitwirkung der Schülerinnen und Schüler am klassischen oder zeitgenössischen öffentlichen Musikleben. Die Begegnungen mit Musikfachleuten tragen wesentlich zum Erwerb der fachlichen Kompetenzen bei.

Fachliche Kompetenzen

Die Schülerinnen und Schüler können

- das Fachvokabular und Fachbegriffe angemessen einsetzen;
- die bedeutenden Musikströmungen einordnen;
- Bezüge zu verschiedenen anderen Kunstformen und/oder anderen besuchten Fächern herstellen;
- eine kritische Haltung einnehmen und sich mit anderen fundiert austauschen;

- die Grundlagen der Musiknotation erfassen;
- sich über das praktische Musizieren elementare Kenntnisse der Grundlagen der Musik (Gesang, Instrumente) aneignen oder gar die Strukturen und Grundsätze des Komponierens verstehen;
- ihre eigenen schöpferischen Möglichkeiten vor allem durch Interpretieren, Komponieren oder Improvisieren weiterentwickeln.

Lerngebiete

1. Theorie

z.B. zu folgenden Themen:

- Musiktheorie
- Musikgeschichte
- Rezeption und Reflexion

2. Praxis

z.B. zu folgenden Themen:

- Experimentieren
- Kollektives Musizieren oder Musizieren in einer Formation
- Individuelle Instrumental- oder Gesangspraxis

7.2.2 Theater

Bildungsziele

Das Repertoire von Bewegung, Stimme und Darstellung wird in unterschiedlichen Übungsfeldern und mit Hilfe von Bewegungstraining, Entspannungstechniken, Improvisation und Sprecherziehung erweitert. Gemeinsam mit Partnerinnen und Partnern und in Bezug zu Zeit und Raum wird die Sensibilität für Zusammenspiel, Fokus, Dynamik und Wirkung geweckt. Die Schülerinnen und Schüler entdecken verschiedene Ausdrucksmöglichkeiten für Gedanken und Gefühle, im Entwickeln von eigenen Bildern sowie im gemeinsamen Erarbeiten von Sequenzen.

Experimentierfreude und Offenheit im Einsatz von Körper und Stimme werden gepflegt und durch Präsentieren von kurzen Szenen wird Sicherheit im Auftreten erlangt. Das Arbeiten mit verschiedenen Texten (Theaterstücken, Poesie und Prosa) führt zu einem sicheren und versierten Umgang mit der Sprache. Die Auseinandersetzung mit Fachliteratur erweitert den Horizont und bereichert das eigene Schaffen.

Die theoretische und praktische Auseinandersetzung mit dem Theater trägt dazu bei, dass klassische oder moderne Texte der Theaterliteratur gelesen werden; sie fördert die Freude am Lesen und die Fähigkeit, die verschiedenen möglichen Darstellungsebenen wahrzunehmen. Die Theaterpraxis stellt einen spezifischen pädagogischen Ansatz dar und ermöglicht eine bereichernde Begegnung mit Sprache und Literatur. Durch sie werden Fähigkeiten geschult, die für das Lernen in anderen Fächern hilfreich sind, unter anderem das Auswendiglernen und die Aussprache.

Durch Aufführungspraxis und in der Auseinandersetzung mit eigenen und fremden Arbeiten werden technische, dramaturgische und ästhetische Kompetenzen erlangt, welche für Auftritte vor Publikum unerlässlich sind.

Der Unterricht wird ergänzt durch praktische Tätigkeit in Musik und Tanz/Bewegung, um das Verständnis für das spartenübergreifende Arbeiten anzulegen.

Das Üben des rationalen Erkennens und des Ausdrucks von Empfindungen, die im Theaterunterricht inbegriffen sind, tragen zur Allgemeinbildung bei.

Fachliche Kompetenzen

Die Schülerinnen und Schüler können

- sich selber, andere und den Raum entdecken und differenziert wahrnehmen ;
- Offenheit und Bereitschaft zeigen, die eigenen Möglichkeiten zu erproben und eigene Grenzen auszuloten ;
- grosse historische und aktuelle Theaterpersönlichkeiten einordnen;
- bedeutende Momente der Theatergeschichte, einschliesslich des heutigen Theatergeschehens, einordnen;
- einige Autoren, Schauspieler oder Regisseure aus dem Altertum, der Klassik und der heutigen Zeit einordnen;
- eine kritische Haltung einnehmen und sich mit anderen fundiert austauschen;
- Bezüge zu verschiedenen anderen Kunstformen und/oder anderen besuchten Fächern, insbesondere zur Literatur, herstellen;
- ihre eigenen schöpferischen Möglichkeiten und ihre Darstellung weiterentwickeln, vor allem durch das Lesen von Texten, das Interpretieren oder Improvisieren;
- mit verschiedenen Theatertechniken und -stilen vertraut umgehen.

Lerngebiete

1. Theorie

z.B. zu folgenden Themen:

- Theatertheorie
- Geschichte des Theaters
-

2. Praxis

z.B. zu folgenden Themen:

- Experimentieren mit Gestik, Bewegung, Stimme und Darstellung
- Kollektive Aufführungspraxis
- Individuelle Aufführungspraxis

8 FÜNFTER LERNBEREICH: SPORT

Dieser Lernbereich beinhaltet das Fach Sport.

Allgemeine Bildungsziele des Lernbereichs

Der Sportunterricht bietet eine ideale Plattform, um den Schülerinnen und Schülern einen Zugang zu Sportkultur, Körperbildung, Gesundheitsverständnis und Sozialverhalten zu vermitteln. Der Sportunterricht bezweckt die Schulung des Körpers als Organismus und als Ausdrucksmittel sowie die systematische Förderung der psychomotorischen Fähigkeiten. Er ermöglicht den Schülerinnen und Schülern, Körpererfahrung und Bewegung zu reflektieren. Eine gesunde Lebenshaltung muss erlernt, erfahren und erlebt werden. Der Sportunterricht animiert dazu, auch über die Schulzeit hinaus Sport zu betreiben.

Beitrag des Lernbereichs zu den überfachlichen Kompetenzen

Im Sportunterricht lernen die Schülerinnen und Schüler einen verantwortungsvollen Umgang mit ihrem Körper und entwickeln damit ihre Selbstkompetenz. In sozialen Lernsituationen übernehmen die Schülerinnen und Schüler verschiedene Rollen und werden in Werthaltungen wie Fairness, Rücksichtnahme und Solidarität gefördert. Leistungserfahrungen im Bereich der Ausdauer, Koordination und Motorik verstärken insbesondere emotionale, motivationale und volitionale Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler.

8.1 Sport

Bildungsziele

Das Fach Sport leistet einen wesentlichen Beitrag zur harmonischen Entwicklung von Körper, Seele und Geist. Durch vielfältige Körper- und Bewegungserfahrungen entwickeln die Schülerinnen und Schüler im Sportunterricht einen persönlichen Zugang zur Sportkultur, zu Gesundheitsverständnis, Fitness, Sozialverhalten und Bewegungsfreude.

Für die Schülerinnen und Schüler sollen durch den Sport verschiedene Sinnperspektiven eröffnet werden: Leistung, Miteinander, Ausdruck, Eindruck, Wagnis und Gesundheit.

Im Sportunterricht lernen die Schülerinnen und Schüler, mit persönlichen Leistungsgrenzen umzugehen, sich bei Spiel und Wettkampfformen mit anderen zu messen und sich dabei wichtige soziale Verhaltensnormen wie Hilfsbereitschaft, Fairplay und Selbstdisziplin anzueignen. Das Fach Sport fördert dadurch Team- und Kooperationsfähigkeit, die später im Berufsleben sehr gefragt sind. Die Schülerinnen und Schüler werden im Fach Sport angeleitet, Bewegung, Körpererfahrung und sportliches Handeln zu beobachten und zu reflektieren. Sport soll schliesslich auch als Spass und Erlebnis erfahren werden und animieren, über die Schulzeit hinaus, selbständig Sport zu treiben.

Fachliche Kompetenzen

Die Schülerinnen und Schüler können im Hinblick auf

- gesundheits- und wahrnehmungsorientierte Bewegungshandlungen;

- ihre persönliche Leistungsfähigkeit im konditionellen Bereich entwickeln und stärken;
- eine Balance zwischen Entspannung und Anspannung entwickeln;
- ihre Selbstwahrnehmung und Selbststeuerung verbessern;

- soziale und integrative Bewegungshandlungen

- komplexe Problemstellungen im Sport selber oder mit andern reflektieren und lösen;
- sich kritisch mit dem Fairplay-Gedanken auseinandersetzen;

- könnens- und leistungsorientierte Bewegungshandlungen

- physische Leistungsbereitschaft zeigen;
- Voraussetzungen für das Zusammenspiel des Bewegungsapparates zur optimalen Ausübung von Fertigkeiten schaffen;

- spielorientierte Bewegungshandlungen

- spieltypische Situationen technisch und taktisch, individuell oder in Kooperation mit andern erkennen und lösen;
- persönliche Beiträge zur Mitgestaltung der Spielsituation leisten;

- gestaltende und darstellende Bewegungshandlungen

- durch Bewegung individuell oder im Team etwas darstellen und ausdrücken;
- choreografische Aspekte anwenden und Bewegung rhythmisch gestalten.

Lerngebiete

1. Fitness und Gesundheit

z.B. zu folgenden Themen :

- Ausdauer
- Beweglichkeit
- Kraft

2. Gestaltung und Darstellung

z.B. zu folgenden Themen:

- Tanzen
- Ausdruck / Körpersprache
- Gruppenakrobatik
- Geräteturnen

3. Technikerwerben und Koordination

z.B. zu folgenden Themen:

- Laufen, Springen, Werfen
- Bewegen im Wasser
- Bewegen an Geräten

4. Spielen im Team und einzeln

z.B. zu folgenden Themen:

- Rückschlagspiele
- Mannschaftsspiele

5. Sporttheorie

z.B. zu folgenden Themen:

- Bewegungs- und Trainingslehre
- Sportpsychologie
- Sportmanagement
- Gesundheit, Sportverletzungen, Doping

EDK | CDIP | CDPE | CDEP |
Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren
Conférence suisse des directeurs cantonaux de l'instruction publique
Conferenza svizzera dei direttori cantonali della pubblica educazione
Conferenza svizra dals directurs chantunals da l'educaziun publica

PLAN D'ÉTUDES CADRE POUR LES ÉCOLES DE CULTURE GÉNÉRALE

Version 1.0 du 5 avril 2017

rédigé par le groupe de travail Révision du plan d'études cadre (CDIP)

modifié suite à l'assemblée générale de la CESFG du 22 mars 2017

Generalsekretariat | **Secrétariat général**
Haus der Kantone, Speichergasse 6, Postfach, CH-3001 Bern | T: +41 (0)31 309 51 11, F: +41 (0)31 309 51 50, www.edk.ch, edk@edk.ch

IDES Informationszentrum | Centre d'information | T: +41 (0)31 309 51 00, F: +41 (0)31 309 51 10, ides@edk.ch

Table des matières

1 Objectifs et fonctions du plan d'études cadre
1.1 Objectifs
1.2 Caractère obligatoire du plan d'études cadre et marge de manœuvre des cantons
2 Objectifs spécifiques à l'ECG et approche par compétences
2.1 Acquisition et maîtrise des compétences
2.2 Compétences transversales
2.3 Formes d'enseignement
2.4 Certificats
2.4.1 Certificat d'école de culture générale
2.4.2 Certificat de maturité spécialisée
2.5. Domaines professionnels
2.5.1 Santé ou Santé/ sciences expériementales
2.5.2 Travail social
2.5.3 Pédagogie
2.5.4 Communication et information
2.5.5 Arts et design
2.5.6 Musique et théâtre
2.6 Stages pratiques et travaux individuels
2.6.1 Stages pratiques
2.6.2 Travail personnel
2.6.3 Travail de maturité spécialisée
3 Définition des domaines d'études et des disciplines
4 Premier domaine d'études: langues
4.1 Première langue nationale (langue d'enseignement)
4.2 Deuxième langue nationale
4.3 Troisième langue nationale ou anglais
5 Deuxième domaine d'études: mathématiques, sciences expérimentales, informatique
5.1 Mathématiques
5.2 Biologie
5.3 Chimie
5.4 Physique
5.5 Informatique
6 Troisième domaine d'études: sciences humaines et sociales
6.1 Géographie
6.2 Histoire
6.3 Economie et droit
6.4 Psychologie
6.5 Philosophie
6.6 Sociologie
7 Quatrième domaine d'études: disciplines artistiques
7.1 Arts visuels
7.2 Musique et théâtre
8 Cinquième domaine d'études: sport
8.1. Sport

1 OBJECTIFS ET FONCTIONS DU PLAN D'ÉTUDES CADRE

1.1 Objectifs

Conformément au «Règlement du $$.££.201£ concernant la reconnaissance des certificats délivrés par les écoles de culture générale» de la Conférence suisse des directeurs cantonaux de l'instruction publique (CDIP), la mission des écoles de culture générale (ECG) est la suivante:

- dispenser à leurs élèves une formation générale approfondie,
- développer leurs compétences personnelles et sociales, et
- transmettre aux élèves des connaissances et compétences spécifiques aux domaines professionnels proposés et les préparer à la suite de leur formation professionnelle.

Cette mission vaut pour:

- la préparation à des formations dispensées par les écoles supérieures du degré tertiaire accessibles aux titulaires d'un certificat ECG avec mention du domaine professionnel choisi;
- la préparation à des études dans une haute école spécialisée ou une haute école pédagogique accessibles aux titulaires d'un certificat de maturité spécialisée.

Le plan d'études cadre fixe les objectifs de formation et décrit les compétences disciplinaires et transversales nécessaires pour les atteindre.

Le plan d'études cadre a trois principaux groupes de destinataires:

- les écoles elles-mêmes et leurs enseignants, en ce sens qu'il définit les objectifs généraux de la formation, les objectifs des domaines professionnels et les standards de qualité qui doivent être atteints;
- les élèves des ECG, en ce sens qu'il précise les exigences auxquelles ces derniers doivent satisfaire pour obtenir le certificat ECG ou la maturité spécialisée;
- les organes responsables des formations faisant suite à l'ECG en ce sens qu'il les renseigne sur les connaissances et compétences que les élèves ont acquises et leur indique le niveau à partir duquel ils peuvent construire la suite de la formation.

1.2 Caractère obligatoire du plan d'études cadre et marge de manœuvre des cantons

La reconnaissance intercantonale des écoles de culture générale et des certificats qu'elles délivrent (certificat ECG, certificat de maturité spécialisée) repose sur le «Règlement du $$.££.201£ concernant la reconnaissance des certificats délivrés par les écoles de culture générale» de la CDIP et sur le présent plan d'études cadre.

Le plan d'études cadre des ECG délimite un ensemble de conditions auxquelles doivent satisfaire les écoles de culture générale pour pouvoir obtenir la reconnaissance intercantonale des certificats qu'elles délivrent. Cette reconnaissance est la condition pour que les détentrices et détenteurs de ces certificats aient accès dans tous les cantons aux formations professionnelles subséquentes des écoles supérieures, hautes écoles spécialisées et hautes écoles pédagogiques. Le plan d'études cadre respecte la souveraineté des cantons en matière d'éducation. Dans les limites de leurs compétences, ces derniers peuvent tenir compte des spécificités cantonales ou locales.

2 OBJECTIFS SPÉCIFIQUES À L'ECG ET APPROCHE PAR COMPÉTENCES

L'ECG dispense un enseignement en relation avec les divers domaines professionnels et prépare les élèves à intégrer les filières d'études des écoles supérieures, des hautes écoles spécialisées et des hautes écoles pédagogiques. Elle met en outre l'accent sur le développement de la personnalité. Le plan d'études cadre tient compte de ce triple objectif et indique comment le réaliser travers un concept didactique ciblé, des méthodes d'enseignement diversifiées, des structures scolaires appropriées et des stages pratiques professionnels.

La formation en culture générale englobe l'ensemble des connaissances acquises dans différents domaines de la pensée et de l'activité humaine, et met en évidence leurs interrelations. Elle amène une compréhension nuancée du monde et de la société indispensable pour exercer un jugement personnel et agir au sein de la société en faisant preuve de créativité, de compétence et en assumant des responsabilités.

L'acquisition de compétences résulte d'une approche globale de l'apprentissage impliquant la combinaison de trois dimensions: savoir, pouvoir et vouloir (motivation et attitudes). Dispenser un enseignement qui permette aux élèves de construire leurs compétences, de les expérimenter et de les mobiliser à travers l'interaction de ces trois dimensions est une mission centrale des écoles de culture générale.

Les écoles de culture générale apportent aux élèves un approfondissement des bases qu'il ont acquises et leur permettent de développer une large palette de compétences et de disposer des connaissances, savoir-faire et outils théoriques et pratiques conformes aux exigences des titres délivrés et adaptés aux besoins des formations tertiaires subséquentes. Les écoles de culture générale déploient les moyens nécessaires pour y parvenir.

Par ailleurs, en sensibilisant les élèves aux principaux aspects du monde du travail, l'enseignement en relation avec les domaines professionnels, favorisant une conception positive de la vie professionnelle, facilite le choix d'une profession fondé sur l'attrait qu'elle suscite et sur des critères pertinents. Il permet d'acquérir des connaissances de base dans un secteur d'activité déterminé et de faire siens les modes de comportement essentiels dans ce secteur.

Les disciplines en relation avec les domaines professionnels préparent les élèves à intégrer des formations et à des filières d'études exigeantes du degré tertiaire et répondent aux besoins et aux exigences des écoles supérieures, des hautes écoles spécialisées et des hautes écoles pédagogiques auxquelles mènent les ECG.

L'enseignement en relation avec les domaines professionnels prépare également à la formation complémentaire exigée pour l'obtention d'une maturité spécialisée. Cette formation complémentaire consiste en un stage professionnel et un travail de maturité spécialisée. Pour la maturité spécialisée option pédagogie, une formation générale complémentaire est en outre exigée.

Les ECG préparent à des formations subséquentes dans les domaines professionnels suivants:

- santé ou santé/sciences expériementales;
- travail social;
- pédagogie;
- communication et information;
- arts et design;
- musique et théâtre.

2.1 Acquisition et maîtrise des compétences

La formation dispensée par les écoles de culture générale est fondée sur les acquis des onze années de scolarité obligatoire dont les objectifs à atteindre et les compétences à acquérir figurent dans les plans d'études respectifs des différentes régions de la Suisse (Plan d'études romand, Lehrplan 21, piano di studio della scuola dell'obbligo.)

Ce plan d'étude définit les capacités, les savoir-faire et savoir-être prédéfinis pour chaque discipline. Les compétences doivent être acquises dans le cadre de séquences spécifiques d'enseignement.

Les compétences acquises donnent à l'enseignant et à l'élève des repères pour évaluer la progression des apprentissages et pour vérifier le niveau de maîtrise atteint. Dans ce but une articulation intervient entre:

- l'évaluation formative, qui est mise à contribution pour mesurer le degré d'acquisition des compétences;
- l'évaluation sommative, qui est mise à contribution pour attester les compétences acquises au terme d'une séquence, d'une période ou d'un cycle d'enseignement.

2.2 Compétences transversales

L'ECG favorise chez ses élèves la capacité de penser par eux-mêmes et d'accroître leur autonomie, notamment dans la gestion de leur vie et de leurs apprentissages scolaires. Il ne s'agit pas uniquement d'accomplir de manière réfléchie les projets et les tâches prescrites. Les élèves doivent, de plus, être en mesure de se fixer leurs propres objectifs, de les réaliser et de les réévaluer. Ils sont appelés à développer la capacité de vivre et de travailler ensemble, de résoudre des problèmes et de gérer la diversité que ce soit au sein de groupes sociaux, de leur famille ou de la classe et doivent donc acquérir les outils nécessaires à la communication.

Outre les connaissances et capacités liées à une discipline, les élèves acquièrent également à l'école de culture générale une maturité qui traverse les frontières disciplinaires. Ces compétences, dites transversales, consistent en connaissances et capacités sur le plan personnel, social et méthodologique. Il est important que les élèves puissent les mobiliser pour réussir des tâches variées dans différents domaines de la vie et pour mener à bien leurs apprentissages. Elles comprennent les compétences réflexives, les compétences sociales, les compétences d'expression, les attitudes face au travail et à l'apprentissage et les aptitudes pratiques. Les compétences transversales sont des *compétences-clés* de la vie professionnelle.

Les compétences transversales recouvrent les aptitudes générales et les ressources personnelles susceptibles d'être mobilisées par l'élève pour acquérir les compétences définies dans chaque discipline en vue de la réussite dans l'ensemble des domaines d'apprentissage:

- autonomie;
- compétences réflexives;
- compétences sociales;
- compétences d'expression;
- aptitudes face au travail et à l'apprentissage;
- compétences en technologies de l'information et de la communication;
- aptitudes pratiques.

2.3 Formes d'enseignement

Des formes d'enseignement diverses sont mises en œuvre tout au long du cursus: cours ex cathedra, cours-laboratoire, enseignement numérique, ateliers, travail par projet, apprentissage en autonomie, cours hors les murs, travaux de groupe, stages pratiques, projets interdisciplinaires, etc.

Cette approche didactique diversifiée permet aux élèves de développer et d'acquérir progressivement l'ensemble des compétences disciplinaires et transversales nécessaires à l'obtention du certificat de culture générale, puis du certificat de maturité spécialisée.

2.4 Certificats

Le plan d'études cadre décrit les compétences qui doivent être acquises en trois ans, dans les disciplines générales et dans les disciplines relatives au domaine professionnel choisi, et qui donnent ensuite l'accès à la maturité spécialisée. La formation menant à la maturité spécialisée est axée sur un domaine professionnel et sur les compétences spécifiques à ce dernier.

2.4.1 Certificat d'école de culture générale

La formation à l'école de culture générale dure trois ans. Les élèves ayant réussi les examens obtiennent un certificat de culture générale reconnu dans toute la Suisse. Ce certificat donne accès aux écoles supérieures du domaine professionnel choisi.

2.4.2 Certificat de maturité spécialisée

Après avoir obtenu le certificat de culture générale, les élèves ont en règle générale accès à une formation d'une année supplémentaire menant à la maturité spécialisée. Cette filière de formation comprend d'une part un stage dans le domaine professionnel choisi ou, pour le domaine pédagogie, une formation complémentaire dans les disciplines de formation générale et, d'autre part, la réalisation d'un travail de maturité spécialisée sur un thème relatif au domaine professionnel choisi.

La maturité spécialisée donne accès aux hautes écoles spécialisées suisses dans le domaine professionnel choisi.

Les dispositions cantonales relatives à l'obtention de la maturité spécialisée sont fixées d'entente avec les hautes écoles spécialisées conformément aux directives de la CDIP.

2.5 Domaines professionnels

2.5.1 Santé ou santé / sciences expérimentales

Des connaissances approfondies en sciences expérimentales sont indispensables pour une formation dans le domaine de la santé. La compréhension du concept de santé présuppose notamment de bien connaître le corps humain. L'étude des phénomènes physiques et chimiques permet de mieux comprendre notre environnement et de connaître les éléments qui portent atteinte à notre santé et à l'environnement. En outre, des habiletés techniques sont nécessaires pour un grand nombre de professions du domaine de la santé et des sciences expérimentales.

Enfin, la capacité à travailler en équipe et l'aptitude à communiquer avec chacun en faisant preuve d'empathie sont fondamentales dans ce domaine professionnel.

Selon la structure du plan d'études cantonal ou de la grille horaire, le domaine professionnel peut également être reconnu sous la dénomination *santé / sciences expérimentales*.

Objectifs du domaine professionnel

Les élèves sont amenés à:

- utiliser des définitions, des théories, des hypothèses et des modèles relevant des sciences expérimentales;
- développer leurs facultés d'observation ainsi que la réflexion analytique;
- mieux comprendre les phénomènes naturels et les processus techniques;
- saisir l'importance que revêtent la physique et la chimie pour la médecine et pour les sciences de l'environnement;
- acquérir de solides connaissances du corps humain qui, complétées par des connaissances de base en anatomie et physiologie, permettent de faire le lien avec l'éducation à la santé et l'étude des maladies;
- prendre soin de leur propre santé et prendre conscience de leur propre corps.

2.5.2 Travail social

Le choix d'une profession dans le domaine social présuppose des compétences sociales développées et un intérêt approfondi pour les relations humaines, aspects qui font tous deux partie des objectifs caractéristiques de l'ECG. Les élèves affineront leur sensibilité pour un engagement social pendant leurs études à l'ECG.

Le cursus proposé prépare spécifiquement aux filières d'études des écoles supérieures et des hautes écoles spécialisées dans le domaine des sciences sociales et permet l'acquisition de connaissances fondamentales sur la société actuelle et sur son évolution.

Objectifs du domaine professionnel

Les élèves sont amenés à:

- appliquer des définitions, des théories, des hypothèses et des modèles relevant des sciences sociales à des problèmes sociaux actuels;
- analyser des phénomènes sociaux, les présenter et élaborer différentes pistes de solutions;
- faire des liens entre les connaissances acquises en sociologie, en psychologie, en éducation à la citoyenneté, en économie et en droit et se forger une vision globale des structures de la société et de leur développement;
- se confronter à la réalité des problématiques sociales par un travail «sur le terrain», sous forme d'enquêtes, d'interviews et de stages pratiques et par des contacts avec divers groupes sociaux;
- acquérir une plus grande confiance en eux, de l'aisance dans les rapports humains et des compétences relationnelles;
- élaborer un projet professionnel sur la base des informations reçues sur les carrières et les débouchés dans le domaine social.

2.5.3 Pédagogie

Ce domaine professionnel prépare les élèves aux formations subséquentes du domaine de la pédagogie (hautes écoles pédagogiques ou autres écoles).

Une grande attention est portée à l'acquisition d'une culture générale étendue et approfondie. Une formation générale complémentaire est notamment exigée pour l'obtention du certificat de maturité spécialisée en pédagogie. L'enseignement dispensé comporte en outre une forte dimension historique et artistique, sans négliger l'éducation physique.

Les élèves qui choisissent le domaine de la pédagogie reçoivent une formation spécifique dans des disciplines telles que les arts visuels, la musique et les sciences expérimentales. Dans le domaine pédagogique l'ECG a également pour objectif d'encourager les diverses formes de communication.

Objectifs du domaine professionnel

Les élèves sont amenés à:

- approfondir et consolider leurs compétences linguistiques à travers l'utilisation des langues modernes;
- mieux comprendre les phénomènes naturels et les processus techniques;
- développer leurs compétences relationnelles, notamment au travers d'une meilleure compréhension de la communication verbale et non verbale;
- communiquer de façon nuancée et appropriée au contexte ;
- faire preuve de créativité dans le domaine des arts.

2.5.4 Communication et information

Le domaine de la communication s'est fortement développé, élargi et ramifié au cours de ces dernières années. Cette évolution, dictée par les avancées techniques, a créé de nouvelles demandes, de nouveaux besoins et de nouveaux marchés. Des professions nécessitant des compétences spécifiques ont fait leur apparition. Pour y répondre, les élèves de l'ECG doivent développer, d'une part, une bonne capacité à communiquer dans une première langue nationale et des langues étrangères et, d'autre part, d'excellentes aptitudes dans l'élaboration de documents, la sélection, l'évaluation et la communication d'informations ainsi que dans l'utilisation des réseaux d'information.

Les élèves qui choisissent le domaine de la communication et de l'information sont préparés à suivre une formation professionnelle dans les domaines suivants: traduction et interprétation simultanée tourisme, documentation et bibliothéconomie, informatique, graphisme, journalisme, média et animation culturelle.

Objectifs du domaine professionnel

Les élèves sont amenés à:

- améliorer leurs capacités de communication orale et écrite et se servir des outils de communication audiovisuelle;
- utiliser avec discernement les moyens de communication multimédia propres à la société numérique;
- apprendre à écouter et à parler avec respect;
- créer des documents sur divers supports;
- envoyer et recevoir des informations et des images par l'intermédiaire des réseaux appropriés;
- classer des informations et des images selon des critères historiques, sociaux, culturels et esthétiques;
- approfondir et consolider leurs compétences linguistiques par l'utilisation des langues modernes.

2.5.5 Arts et design

Le domaine professionnel arts et design est approprié pour les élèves dotés de compétences artistiques particulières.

Une approche à la fois théorique et pratique des arts et du design ainsi que des évolutions culturelles offre la possibilité d'affirmer ses goûts et de se forger ses propres opinions, de les différencier de ceux des autres, de les transposer et de les exprimer à travers un travail créatif.

L'enseignement des arts et du design sert à approfondir et à développer les connaissances et les compétences dans le domaine artistique et prépare les élèves à des formations dans les écoles supérieures et les hautes écoles spécialisées dans le domaine des arts visuels, de la pédagogie, de l'enseignement spécialisé, de la santé et du travail social.

Il comprend la discipline arts visuels qui, d'une part, fait partie de la formation générale et, de l'autre, est proposée en tant que discipline visant un approfondissement et un élargissement des compétences en relation avec un domaine professionnel. L'enseignement peut être complété par des cours portant sur des thèmes spécifiques.

Objectifs du domaine professionnel

Les élèves sont amenés à:

- transposer aussi bien le monde extérieur que les images, pensées et sentiments de leur monde intérieur dans leurs créations artistiques;
- se familiariser avec la création artistique en deux ou en trois dimensions et à l'expérimenter par des activités pratiques faisant intervenir les perceptions, les sentiments et les idées;
- acquérir des bases en histoire de l'art, connaître plusieurs aspects de l'activité artistique et développer la capacité de faire des liens entre les disciplines;
- identifier les difficultés inhérentes au processus de création et trouver des solutions de manière autonome, avec imagination, sérieux et plaisir;
- connaître les différents matériaux, techniques et médias, distinguer leurs spécificités et les utiliser de manière réfléchie et adéquate.

2.5.6 Musique et théâtre

Le domaine professionnel de la musique et du théâtre apporte aux élèves un savoir et des expériences leur permettant de s'orienter vers une formation correspondante. Il les amène à affiner leurs perceptions et à développer leur imagination, ce dont ils pourront tirer profit dans tous les domaines d'études.

Les compétences visées vont dans le sens d'un meilleur équilibre dans la formation et d'un développement des capacités d'expression personnelles.

Musique

Les élèves acquièrent des connaissances sur l'évolution de la musique et sur le monde musical d'aujourd'hui ainsi qu'une éducation musicale qui les encouragent à pratiquer la musique de manière intensive, à se produire en public et à envisager une formation subséquente dans le domaine de la musique.

L'enseignement théorique et pratique de la musique instrumentale et du chant développe les capacités individuelles ainsi que des qualités essentielles telles que le sens des responsabilités, la patience, l'autodiscipline et la concentration. La pratique musicale en formations, du duo au quartet, jusqu'au petit orchestre, permet de développer et de travailler la coopération et, en particulier, l'exercice de création à plusieurs. La formation stimule en outre la réflexion, l'esprit critique, l'échange d'opinions et d'impressions, renforce la créativité et éveille l'envie de poursuivre les apprentissages, toutes choses qui vont de pair avec le plaisir et la volonté d'être actifs dans le domaine artistique. Les élèves approfondissent en outre leurs connaissances du domaine professionnel en participant à des concerts, à des présentations publiques ainsi qu'à des rencontres avec des musiciens et d'autres personnes actives dans le monde de la musique.

Théâtre

L'enseignement théorique et pratique du théâtre encourage les élèves à se produire sur scène et à poursuivre une formation dans le domaine du théâtre. Le jeu et l'expression artistique les amènent à développer leur confiance en eux et la conscience de leur propre valeur. A travers les jeux de rôles, ils se découvrent et découvrent les autres et accèdent aux ressources de leur imagination.

La formation met au premier plan le travail d'interprétation et d'expression ainsi que le développement d'une perception nuancée de soi-même, des autres, de l'espace et du temps. En arrière-plan, l'étude de pièces et de personnages de théâtre mène les élèves à une compréhension en profondeur de la pensée et de l'expressivité théâtrale.

L'acquisition de compétences artistiques telles que le jeu théâtral, la diction, le rythme et le langage du corps favorise le développement de qualités essentielles telles que le sens des responsabilités, la patience, l'autodiscipline et la concentration.

L'enseignement en relation avec le domaine professionnel comprend l'histoire du théâtre et de la littérature théâtrale, il favorise les contacts et la collaboration avec des professionnels du théâtre et mène à la réalisation d'un spectacle.

Objectifs du domaine professionnel
Musique

Les élèves sont amenés à:

- écouter, comprendre et analyser une œuvre musicale et la situer sur les plans stylistique et historique;
- développer leur sensibilité aux qualités esthétiques d'une œuvre musicale;
- créer eux-mêmes des rythmes, des chansons et des morceaux de musique;
- composer des mélodies et des accompagnements;
- noter des accords et les utiliser.

Théâtre

Les élèves sont amenés à:

- progresser dans la découverte et la perception fine d'eux-mêmes, des autres et des espaces;
- utiliser leur corps et leur voix en expérimentant le plaisir de la création;
- organiser et réaliser un travail de longue haleine (par exemple monter un spectacle).

2.6 Stages pratiques et travail personnel
2.6.1 Stages pratiques

Les stages pratiques obligatoires s'inscrivent dans le cadre de la démarche d'orientation professionnelle effectuée par chaque élève tout au long de son cursus afin d'affiner son choix dans le cadre du domaine professionnel du certificat ECG, de la maturité spécialisée puis de la formation professionnelle tertiaire.

Dans cette perspective les élèves:

- s'ouvrent au monde du travail;
- s'initient aux outils du métier;
- expérimentent le travail en équipe;
- découvrent un autre environnement social;
- font preuve d'empathie envers leurs interlocuteurs;
- font preuve de responsabilité personnelle;
- renforcent leur confiance en eux;
- se font une idée de la vie professionnelle dans un ou plusieurs domaines qui répondent à leurs intérêts et à leurs motivations pour une formation;
- procèdent à une analyse réflexive de leur manière de travailler et de leur attitude face au travail;
- constituent un portfolio d'orientation.

La démarche d'orientation est complétée par des séances d'information professionnelle, des visites d'entreprises et d'organisations, ainsi que, en fonction des besoins, par le recours à des conseillères et conseillers en orientation professionnelle.

2.6.2 Travail personnel

Le travail personnel a pour objectif de permettre aux élèves de faire la preuve de leur capacité à traiter une problématique de façon autonome et à présenter une solution. En fonction des intérêts des élèves et de leur choix de formation professionnelle ultérieure, le travail personnel peut prendre la forme d'un travail de recherche ou celle d'une création artistique.

Dans ce cadre, les élèves:

- collectent par différents moyens les informations nécessaires (bibliographie et sitographie) à la connaissance de leur sujet et à la compréhension de son contexte;
- définissent un sujet et formulent des questions ou des hypothèses qu'ils vont chercher à vérifier;
- planifient et structurent leur travail;
- analysent et critiquent les données collectées en relation avec le sujet et la problématique;
- établissent les relations entre la théorie et le domaine professionnel choisi;
- rédigent une conclusion à leur travail et apportent des réponses aux questions ou hypothèses posées;
- exposent de manière synthétique, défendent et argumentent de manière critique leur travail lors d'une présentation orale;
- tirent profit du questionnement et des observations de l'enseignant accompagnant et font preuve d'autocritique.

Dans le processus d'élaboration du travail personnel, les élèves bénéficient du suivi d'une enseignante ou d'un enseignant. Le travail personnel peut aussi être réalisé dans le cadre d'un travail de groupe. Il doit être achevé avant les examens de certificat et il fait l'objet d'une évaluation chiffrée qui figure dans le certificat de culture générale.

2.6.3 Travail de maturité spécialisée

Le travail de maturité spécialisée fait partie de la formation complémentaire définie à l'art. 24 du *règlement concernant la reconnaissance des certificats délivrés par les écoles de culture générale*. Il prend la forme d'un document écrit et/ou d'une démonstration pratique et doit être défendu par écrit ou oralement.

Dans le domaine de la pédagogie, les dispositions des directives concernant les prestations complémentaires requises pour l'obtention de la maturité spécialisée, orientation pédagogie s'appliquent.

Le travail de maturité spécialisée a pour objectif de permettre aux élèves de faire la preuve de leurs compétences à:

- analyser et évaluer des situations professionnelles;
- formuler une thématique en s'appuyant sur l'expérience pratique;
- établir des liens entre des connaissances théoriques acquises et des situations ou modes d'intervention observés sur le terrain;
- chercher de la documentation, évaluer, exploiter et structurer de l'information;
- identifier des pistes de réflexion;
- porter un regard critique tant sur le sujet choisi que sur ses propres connaissances;
- choisir et appliquer une méthodologie pertinente;
- présenter son processus d'apprentissage, le contenu et les résultats de sa démarche de manière structurée et avec clarté par écrit et oralement;
- s'investir dans son travail avec régularité et autonomie;
- tenir compte des aspects formels dans sa présentation.

Dans le processus d'élaboration du travail de maturité spécialisée, l'élève est encadré par un référent de l'ECG et par un expert de la Haute école spécialisée ou/et de la pratique du domaine concerné.

3 DÉFINITION DES DOMAINES D'ÉTUDES ET DES DISCIPLINES

Les domaines d'études définissent les contenus de la culture générale approfondie transmise par les écoles de culture générale. Ils donnent une vue d'ensemble des principaux domaines de la connaissance humaine et des possibilités d'expression de l'être humain.

Les domaines d'études délimitent et rassemblent sous un terme générique plusieurs disciplines apparentées.

L'ECG permet d'acquérir des connaissances, des compétences disciplinaires et transversales et de se familiariser avec des méthodes de travail et différentes problématiques dans cinq domaines:

- langues
- mathématiques, sciences expérimentales, informatique
- sciences humaines et sociales
- disciplines artistiques
- sport

Dans ces domaines d'études, l'accent est mis sur l'élargissement des connaissances et, par le biais d'une comparaison des méthodes de travail, sur l'utilisation de méthodes appropriées.

Les plans d'études cadre des disciplines transposent au niveau de chaque discipline les objectifs de formation des différents domaines d'études et domaines professionnels précités. Ils précisent les compétences qui doivent être acquises dans chaque domaine d'études, et ce, aussi bien pour les disciplines qui entrent dans le cadre de la culture générale approfondie que pour celles qui se rattachent à un domaine professionnel.

Le choix des compétences disciplinaires est effectué en fonction de leur pertinence pour les domaines professionnels visés, pour la maturité spécialisée ainsi que pour la formation subséquente dans les écoles supérieures et les hautes écoles spécialisées.

Sous le titre *domaines d'apprentissage*, des contenus sont donnés à titre d'exemple pour les disciplines enseignées tant dans le cadre de la culture générale que dans celui d'un domaine professionnel. La répartition précise de ces contenus entre culture générale et enseignement en relation avec un domaine professionnel est définie dans les plans d'études cantonaux.

Compétences transversales: par-delà les connaissances qui doivent être dispensées dans chacun des domaines d'études, ce sont les liens entre les différentes disciplines qu'il convient d'établir de façon à favoriser la prise de conscience des interrelations et à promouvoir une pensée interdisciplinaire. Pour compléter le développement des facultés cognitives et analytiques des élèves, il convient de s'attacher aussi au développement de leur capacité émotionnelle.

4 PREMIER DOMAINE D'ÉTUDES: LANGUES

Ce domaine d'études comprend la première langue nationale (langue d'enseignement), la deuxième langue nationale et une autre langue étrangère.

L'apprentissage des langues s'impose comme une évidence dans notre pays multilingue et la communication entre les quatre régions linguistiques doit être encouragée.

De plus, puisque tout enseignement passe par la langue, ce domaine d'études revêt une importance interdisciplinaire; dans l'enseignement de la première langue nationale comme dans celui des langues étrangères, les objectifs de l'apprentissage sont mis en évidence.

De par leurs objectifs professionnels, les élèves des ECG sont appelés encore plus que d'autres à accroître leurs compétences linguistiques – orales et écrites – et ce, dans la première langue nationale (langue d'enseignement) comme dans plusieurs langues étrangères. Il s'agit pour eux de se familiariser avec des situations et des formes de communication courantes dans des secteurs d'activités importants et d'apprendre à communiquer avec aisance et assurance.

L'amélioration de ses compétences en communication est un élément essentiel du développement de l'élève.

Objectifs du domaine d'études

Les objectifs généraux de l'enseignement des langues sont de développer et d'approfondir la capacité de communication orale et écrite ainsi que la communication par le texte et par l'image grâce aux moyens techniques actuels.

Les élèves doivent maîtriser la première langue nationale à l'oral et à l'écrit.

L'enseignement des langues a également pour objectif d'améliorer leurs connaissances dans au moins deux langues étrangères afin d'augmenter leurs chances sur le marché du travail et d'accroître leur mobilité sur les plans professionnel et privé.

Les élèves sont appelés à se familiariser avec les modes de vie et la culture des régions linguistiques concernées, à franchir les frontières culturelles pour aller à la rencontre d'autres milieux culturels dans un esprit d'ouverture et d'estime mutuelles. L'enseignement des langues implique également de développer le sens critique des élèves en leur demandant de s'exprimer par écrit et par oral sur des œuvres littéraires, des textes informatifs et des textes provenant de divers médias. Les élèves prennent en outre davantage conscience de leur propre identité culturelle.

En plus de la première langue nationale, l'ECG offre une formation linguistique dans une deuxième langue nationale et dans une autre langue étrangère (troisième langue nationale ou anglais). Des langues supplémentaires peuvent être proposées sous forme d'enseignement à option.

Contribution du domaine d'études *langues* au développement des compétences transversales

Les personnes possédant de bonnes compétences linguistiques sont aussi capables de prendre part activement à la vie en société et à la vie culturelle. Ces compétences, indispensables pour communiquer par oral et par écrit, pour réfléchir et pour interagir, augmentent les capacités cognitives et d'expression.

4.1 Première langue nationale (langue d'enseignement)

Objectifs

L'objectif de l'enseignement de la première langue nationale est de développer, d'enrichir et d'approfondir les capacités et les compétences des élèves sur le plan linguistique et sur celui de la communication. Une bonne capacité d'expression dans la première langue nationale est un signe de maturité et contribue à la construction d'une identité linguistique et culturelle ainsi qu'à une pensée claire et structurée. Elle permet d'entrer en contact avec autrui, de nouer des relations, de poser des questions fondamentales et de chercher des réponses à celles-ci. L'étude d'œuvres littéraires et de textes informatifs permet d'explorer les possibilités d'expression artistique de la langue et de mieux l'appréhender en tant qu'outil de communication. Enfin, les élèves développent leurs compétences en matière de média à travers une réflexion critique sur les contenus médiatiques.

Ces objectifs généraux s'appliquent à trois domaines d'études: «communication écrite», «communication orale» et «réflexion sur la langue et littérature». Les compétences correspondantes sont spécifiquement développées à travers l'enseignement.

Domaines d'apprentissage et compétences disciplinaires

1. Communication orale

Expression et compréhension

Les élèves sont capables:

- de s'exprimer oralement de manière nuancée, précise et avec aisance;
- de restituer avec leurs propres mots des messages oraux, écrits ou audiovisuels dans toutes leurs nuances;
- d'utiliser des méthodes de communication pour résoudre des conflits et des problèmes;
- de faire preuve d'esprit critique par rapport aux productions orales d'autres personnes;
- de renforcer leur discours par des expressions du visage et par leur langage corporel;
- d'utiliser des procédés rhétoriques et des moyens de présentation visuels adaptés.

2. Communication écrite

Expression et compréhension

Les élèves sont capables:

- de lire et comprendre des textes variés, d'en identifier le genre et, en cas de besoin, de se servir de diverses aides (dictionnaire, littérature d'accompagnement) afin de mieux en saisir le sens et de les analyser;
- de prendre une part active à la culture de leur aire linguistique à travers la lecture et l'analyse approfondie de textes exigeants;
- de s'exprimer par écrit avec aisance;
- de rédiger des textes adaptés aux destinataires et à la situation en respectant les règles d'écriture;
- de percevoir et d'expliquer l'importance, la valeur et les différentes fonctions de la langue écrite, orale, du dialecte ou de la langue familière et de la langue standard;
- d'argumenter en faisant preuve de logique et de discernement;
- de défendre leur point de vue de façon convaincante.

3. Réflexion sur la langue et littérature

Les élèves sont capables:

- de restituer les connaissances sur la structure de la langue;

- de se servir de leurs connaissances pour jouer avec la langue et pour exprimer des sentiments, leur créativité et leur humour;
- d'aborder progressivement des œuvres littéraires de différentes époques et d'en évaluer les qualités esthétiques;
- de porter un regard critique sur les médias et de les utiliser de façon responsable; de comprendre leur impact en fonction de leur contenu et de leur structure;
- élargir leurs compétences linguistiques et leur capacité de réflexion;
- d'utiliser des stratégies et des outils pour se procurer des informations, les traiter et les présenter et d'expliquer leur démarche.

4.2 Deuxième langue nationale

Objectifs

Les élèves se préparent à des professions pour lesquelles il est essentiel de maîtriser une deuxième langue nationale, notamment dans les domaines professionnels santé ou santé/sciences expérimentales, travail social, arts et design, pédagogie ainsi que communication et information.

L'acquisition d'une deuxième langue nationale constitue un objectif important de la formation à l'ECG et doit permettre aux élèves de communiquer avec des personnes d'une autre région linguistique de la Suisse.

Pour l'obtention du certificat ECG, le niveau à atteindre dans la deuxième langue nationale dans tous les domaines professionnels est le niveau B1 du Cadre européen commun de référence pour les langues (CECR). Pour l'obtention de la maturité spécialisée, le niveau B2 est visé. Dans les domaines professionnels pédagogie et information et communication, le niveau B2 doit être atteint; dans les autres domaines professionnels, il faut s'en approcher autant que possible.

Au terme de leur formation dans la deuxième langue nationale, respectivement au niveau B1 ou au niveau B2, les élèves sont capables de comprendre, de restituer et d'expliquer les points essentiels d'une information orale, d'un dialogue, d'un entretien, d'une enquête ou d'un texte enregistré portant sur un sujet concret ou abstrait relativement complexe en utilisant une langue claire et compréhensible.

Ils sont en mesure de communiquer oralement avec une certaine spontanéité pour obtenir ou transmettre des informations et exprimer leurs opinions et leurs sentiments.

Ils sont à même de comprendre les messages essentiels, les descriptions d'événements et l'expression des sentiments et des désirs dans des textes divers d'une certaine longueur rédigés dans une langue standard et savent également y trouver des informations ciblées.

Ils peuvent rédiger des textes simples et cohérents contenant des descriptions, le récit d'événements ou d'expériences, diverses informations ou l'expression de sentiments ou d'idées.

Domaines d'apprentissage et compétences disciplinaires

Pour les compétences disciplinaires, les niveaux B1 et B2 sont précisés dans le cadre des plans d'études cantonaux.

1. Communication orale

Les élèves sont capables:

1. Compréhension

- de comprendre les points essentiels d'un sujet concret ou abstrait exposé dans une langue standard à condition que ce sujet leur soit familier (communication, annonce, enquête, dialogue, discussion, conversation, récit, conférence, exposé, brève information);

- de suivre une discussion qui a lieu en leur présence et d'en comprendre les points essentiels quand un langage clair et standard est utilisé;
- de suivre et de comprendre, avec un certain effort, un exposé ou une argumentation d'une certaine longueur pour autant qu'il s'agisse d'un sujet familier;
- de comprendre, avec un certain effort, les messages d'un partenaire de discussion, quand un langage clair et standard est utilisé en demandant parfois des explications.

2. Expression

- de présenter des descriptions claires et détaillées sur une grande gamme de sujets relatifs à leurs centres d'intérêt, d'exposer des idées en développant certains points de manière logique et en les illustrant à l'aide d'exemples.
- de relater des faits et des expériences, d'exprimer des opinions et des sentiments opinions et de fournir des explications et des arguments avec une relative aisance et avec spontanéité;
- de participer – avec un certain effort – à une longue conversation avec des locuteurs natifs, d'exprimer plusieurs sentiments intenses et d'expliquer le sens qu'ils attribuent personnellement à des événements et des expériences;
- d'avoir une bonne élocution (prononciation, accent, intonation, pauses, fluidité) même si des interférences avec la langue maternelle restent audibles et peuvent parfois gêner la compréhension.

2. Communication écrite

Les élèves sont capables:

1. Compréhension

- de lire et comprendre avec un certain effort et de manière autonome divers genres de textes et d'utiliser des sources si nécessaire (dictionnaire, grammaires, sources orales, références culturelles, etc.) en fonction de l'objectif de la tâche (modes d'emploi, textes d'information, correspondance personnelle ou administrative, prospectus, documents officiels, récits, descriptions, extraits de livres, dialogues, articles);
- de lire une lettre personnelle ou formelle sur un sujet familier et d'en comprendre les points essentiels.

2. Expression

- de rédiger des textes simples et cohérents contenant des descriptions ou le récit d'événements ou d'expériences sous la forme d'une note, d'un bref message, d'un courriel, d'une lettre, d'un récit, d'un résumé, d'un rapport ou d'une dissertation;
- de répondre à une lettre personnelle ou formelle sur un sujet familier en utilisant un langage adapté;
- de rédiger de manière cohérente, claire et compréhensible, avec une orthographe et une ponctuation correctes en respectant les usages relatifs à la présentation et à la subdivision en paragraphes.

4.3 Troisième langue nationale ou anglais

Objectifs

Les élèves se préparent à des professions dans lesquelles la communication occupe une place prépondérante, notamment dans les domaines professionnels santé ou santé/sciences expérimentales, travail social, arts et design, pédagogie ainsi que communication et information.

L'acquisition de compétences langagières en anglais constitue un préalable important pour la réussite des études dans une école supérieure ou dans une haute école spécialisée dans les domaines professionnels communication et information ainsi que santé ou santé/sciences expérimentates.

Pour l'obtention du certificat ECG, le niveau à atteindre dans la troisième langue nationale ou en anglais dans tous les domaines professionnels est le niveau B1 du Cadre européen commun de référence pour les langues (CECR). Pour l'obtention de la maturité spécialisée, le niveau B2 est visé. Dans les domaines professionnels pédagogie et information et communication, le niveau B2 doit être atteint; dans les autres domaines professionnels, il faut s'en approcher autant que possible.

Au terme de leur formation dans la troisième langue nationale ou en anglais, respectivement au niveau B1 ou B2, les élèves sont capables de comprendre, de restituer et d'expliquer les points essentiels d'une information orale, d'un dialogue, d'un entretien, d'une enquête ou d'un texte enregistré portant sur un sujet concret ou abstrait relativement complexe en utilisant une langue claire et compréhensible.

Ils sont en mesure de communiquer oralement avec une certaine spontanéité pour obtenir ou transmettre des informations et exprimer leurs opinions et leurs sentiments.

Ils sont à même de comprendre les messages essentiels, les descriptions d'événements et l'expression des sentiments et des désirs dans des textes divers d'une certaine longueur rédigés dans une langue standard et savent également y trouver des informations ciblées.

Ils peuvent rédiger des textes simples et cohérents contenant des descriptions, le récit d'événements ou d'expériences, diverses informations ou l'expression de sentiments ou d'idées.

Domaines d'apprentissage et compétences disciplinaires

Pour les compétences disciplinaires, les niveaux B1 et B2 sont précisés dans le cadre des plans d'études cantonaux.

1. Communication orale

Les élèves sont capables:

1. Compréhension

- de comprendre les points essentiels d'un sujet concret ou abstrait exposé dans une langue standard à condition que ce sujet leur soit familier (communication, annonce, enquête, dialogue, discussion, conversation, récit, conférence, exposé, brève information);
- de suivre une discussion qui a lieu en leur présence et d'en comprendre les points essentiels quand un langage clair et standard est utilisé;
- de suivre et de comprendre, avec un certain effort, un exposé ou une argumentation d'une certaine longueur pour autant qu'il s'agisse d'un sujet familier;
- de comprendre, avec un certain effort, les messages d'un partenaire de discussion, quand un langage clair et standard est en demandant parfois des explications.

2. Expression

- de présenter des descriptions claires et détaillées sur une grande gamme de sujets relatifs à leurs centres d'intérêt, d'exposer des idées en développant certains points de manière logique et en les illustrant à l'aide d'exemples;
- de relater des faits et des expériences, d'exprimer des opinions et des sentiments opinions et de fournir des explications et des arguments avec une relative aisance avec une relative aisance et spontanéité;
- de participer – avec un certain effort – à une longue conversation avec des locuteurs natifs, d'exprimer plusieurs sentiments intenses et d'expliquer le sens qu'ils attribuent personnellement à des événements et des expériences;
- d'avoir une bonne élocution (prononciation, accent, intonation, pauses, fluidité) même si des interférences avec la langue maternelle restent audibles et peuvent parfois gêner la compréhension.

2. Communication écrite

Les élèves sont capables:$

1. Compréhension

- de lire et comprendre avec un certain effort et de manière autonome divers genres de textes et utiliser des sources si nécessaire (dictionnaire, grammaires, sources orales, références culturelles, etc.) en fonction de l'objectif de la tâche (modes d'emploi, textes d'information, correspondance personnelle ou administrative, prospectus, documents officiels, récits, descriptions, extraits de livres, dialogues, articles);
- de lire une lettre personnelle ou formelle sur un sujet familier et d'en comprendre les points essentiels.

2. Expression

- de rédiger des textes simples et cohérents contenant des descriptions ou le récit d'événements ou d'expériences sous la forme d'une note, d'un bref message, d'un courriel, d'une lettre, d'un récit, d'un résumé, d'un rapport ou d'une dissertation;
- de répondre à une lettre personnelle ou formelle sur un sujet familier en utilisant un langage adapté;
- de rédiger de manière cohérente, claire et compréhensible, avec une orthographe et une ponctuation correctes en respectant les usages relatifs à la présentation et à la subdivision en paragraphes.

5 DEUXIEME DOMAINE D'ÉTUDES: MATHÉMATIQUES, SCIENCES EXPÉRIMENTALES, INFORMATIQUE

Ce domaine d'études comprend les disciplines suivantes: mathématiques, biologie, chimie, physique et informatique. L'enseignement des mathématiques et des sciences expérimentales a pour but d'éveiller la curiosité face aux phénomènes naturels qui nous entourent. Outre le don d'observation, ces disciplines développent aussi la capacité d'étudier des faits en profondeur, d'interpréter les résultats d'expériences et les données statistiques, de penser logiquement et de trouver des explications.

Au sein de ce domaine d'études, l'enseignement des mathématiques vient étayer celui des sciences expérimentales dans lequel on a recours au mode de pensée et aux outils mathématiques. L'informatique trouve de nombreuses applications dans les sciences expérimentales.

Objectifs du domaine d'études

L'enseignement des mathématiques, de l'informatique et des sciences expérimentales permet d'approfondir et de mettre en relation des notions fondamentales de mathématiques, d'informatique, de biologie, de physique et de chimie – de s'exercer à énoncer clairement des faits scientifiques – oralement et par écrit.

Il permet aux élèves d'acquérir une méthode de travail basée sur l'observation, l'expérimentation et l'interprétation, de s'entraîner au raisonnement par l'exemple, de s'exercer à manipuler en toute sécurité du matériel de laboratoire et d'expérimentation. Il leur permet de mener à bien des travaux de recherche de façon autonome et avec persévérance.

Il permet d'introduire des éléments de référence scientifique dans la vie quotidienne.

Cet enseignement aide également les élèves à exercer un sens critique à l'égard des informations véhiculées par les médias (journaux, TV, Internet et autres) et participe à l'éducation en faveur du développement durable.

Il a aussi pour objectif de promouvoir chez les élèves la confiance en soi, la collaboration, l'ouverture d'esprit, l'aptitude au débat, la capacité de s'exprimer en qualité de citoyennes et de citoyens sur des questions politiques, sociales et de santé publique en relation avec les sciences expérimentales.

Contribution du domaine d'études mathématiques et sciences expérimentales au développement des compétences transversales

Les disciplines des sciences expérimentales permettent de comprendre les phénomènes naturels et les applications de la technique et ouvrent l'esprit pour des dynamiques de chaînes, de structurations et de fragmentations. Elles sont propices à l'apprentissage et à l'exercice de la pensée logique et abstraite. Dans la vie de tous les jours, il est important de savoir qu'il existe différents modèles d'apprentissage et de modèles théoriques. Formuler sa pensée avec exactitude est une nécessité. Un grand nombre de choses ont un caractère expérimental et peuvent être planifiées. Il est nécessaire d'établir des comparaisons et d'évaluer la plausibilité des résultats obtenus. Les élèves doivent comprendre qu'il est plus fréquent d'arriver à des résultats par de longs tâtonnements qu'en trouvant subitement une solution ingénieuse et qu'il existe toujours plusieurs manières d'arriver à une solution.

L'informatique, science du traitement automatique de l'information, fait intervenir des modèles et des simulations. Divers aspects entrent en ligne de compte: l'automatisation, la technologie et la langue, la découverte; *computational thinking* is *learning by doing*.

5.1 Mathématiques

Objectifs

Les mathématiques permettent d'appréhender la réalité à travers divers concepts, théories, structures et modèles.

Les élèves sont amenés à faire des liens entre des situations de tous les jours et les mathématiques, à résoudre des problèmes à l'aide d'outils mathématiques, à interpréter et à évaluer les solutions trouvées ainsi qu'à utiliser les connaissances acquises dans la vie quotidienne.

A cet effet, des compétences sous la forme de connaissances spécifiques, de capacités et d'aptitudes doivent leur être transmises de façon appropriée. Des outils géométriques, algébriques et techniques viennent faciliter la compréhension des connaissances et l'acquisition des compétences de base.

De plus, l'enseignement des mathématiques doit encourager les capacités d'argumentation, d'abstraction et de résolution de problèmes ce qui implique que les élèves apprennent à s'exprimer avec précision, à faire preuve de rigueur dans leurs raisonnements et à suivre une démarche systématique.

Il est en outre important d'amener les élèves à découvrir le plaisir de résoudre des problèmes mathématiques et de les encourager à faire usage de leur imagination.

Le passage de la formulation mathématique aux objets concrets favorise l'agilité intellectuelle. En apprenant à utiliser des démarches objectives, les élèves se rendent compte que l'utilisation d'une terminologie précise facilite la communication et évite les erreurs de compréhension.

Compétences disciplinaires

Les élèves sont capables:

- d'utiliser correctement la terminologie des divers domaines d'apprentissage;
- de connaître les fonctions, de les expliquer et de les calculer;
- de comprendre les principales représentations graphiques des statistiques et de les utiliser de manière appropriée;
- d'exprimer mathématiquement des situations et des problèmes exposés en langage verbal.

Domaines d'apprentissage

1. Arithmétique / Algèbre

- termes algébriques
- puissances
- équations exponentielles
- équations logarithmiques

2. Fonctions

- fonctions et fonctions inverses

3. Equations

- équations linéaires et quadratiques

4. Géometrie

- fonctions trigonométriques

5. Probabilités et statistiques

- principes de dénombrement en analyse combinatoire
- calculs de probabilité

5.2 Biologie

Objectifs généraux

La biologie permet aux élèves de mieux appréhender la nature, l'être humain et les relations qui existent entre eux, de faire le constat du fonctionnement par processus et de comprendre les différents processus. Ils apprennent comment s'engager en faveur de la préservation de l'environnement et comment se comporter de manière responsable sur les plans personnel, politique et économique (éducation au développement durable). L'enseignement de la biologie vise également à ce que l'élève prenne conscience de son propre corps (par ex. alimentation, santé et mode de vie). En outre, les élèves acquièrent les bases nécessaires à certains travaux dans le domaine des sciences expérimentales. L'étude de la biologie favorise plusieurs compétences sociales et personnelles ainsi que la construction de la personnalité des élèves grâce aux travaux de groupe, à l'élaboration de projets et aux expériences en laboratoire.

Compétences disciplinaires

Les élèves sont capables:

- de décrire les principaux organes de l'être humain et d'expliquer leur fonction;
- de comprendre et de décrire, à l'aide des modèles appropriés, les diverses fonctions du métabolisme et le transport des substances;
- d'expliquer l'évolution des espèces;
- d'identifier et de comprendre les principales interactions entre l'homme et l'environnement, de les analyser et de les discuter;
- d'expliquer des schémas, de les analyser et de les interpréter;
- d'accéder à des sources d'information et de faire des recherches de manière autonome;
- d'analyser les résultats, de les évaluer, les présenter et les discuter.

Domaines d'apprentissage

1. Biologie cellulaire et microbiologie

par ex. les thèmes suivants:

- fonctions de la cellule
- divers types de cellules, de tissus et d'organes dans le monde animal et dans le monde végétal
- fonctions du métabolisme et transport de substances
- organismes monocellulaires, virus, bactéries et parasites
- techniques de procréation assistée et connaissances récentes des sciences expérimentales

2. Génétique

par ex. les thèmes suivants:

- hérédité et génétique humaine
- structure de l'acide désoxyribonucléique (ADN) et propriétés du code génétique
- recombinaison génétique lors de la méiose et de la fécondation
- biosynthèse des protéines
- mutations des gènes, des chromosomes et du génome et leurs effets sur le phénotype

3. Biologie humaine

par ex. les thèmes suivants:

- métabolisme
- évolution et reproduction
- neurobiologie
- appareil locomoteur
- respiration et circulation sanguine
- alimentation, digestion et excrétion
- immunologie
- système hormonal
- organes des sens

4. Ecologie

par ex. les thèmes suivants:

- facteurs environnementaux et plasticité écologique de divers écosystèmes
- transfert d'énergie et cycle de la matière
- homme et environnement

5. Evolution

par ex. les thèmes suivants:

- évolution en général
- évolution de l'être humain

6. Systématique

par ex. les thèmes suivants:

- apparition de la vie, organismes procaryotes, eucaryotes et unicellulaires
- systématique des espèces végétales: organes des végétaux et des fleurs, familles de plantes
- systématique des espèces animales: vertébrés, classes et ordres des arthropodes

7. Biologie comportementale

par ex. les thèmes suivants:

- apprentissages, comportement acquis ou inné
- formes de vie simples et formes de vie complexes
- conditionnement classique et conditionnement opérant
- systèmes sociaux: analyse coûts-bénéfices

5.3 Chimie

Objectifs

Par l'étude de la chimie, les élèves acquièrent une méthode de travail basée sur l'observation, l'expérience et l'interprétation. Ils apprennent aussi à réfléchir à l'aide de différents modèles. Ils sont amenés à intégrer les connaissances en sciences expérimentales dans la vie de tous les jours et à se former une opinion à partir de faits.

Ils prennent conscience de l'intervention de l'homme dans le cycle naturel de divers éléments et des modifications que cette intervention entraîne.

Ils apprennent à planifier et à réaliser des expériences en respectant les règles de sécurité, à rédiger un protocole et à analyser les résultats obtenus. Ils constatent en outre que la solution à de nombreux problèmes de notre société nécessite une collaboration interdisciplinaire.

Compétences disciplinaires

Les élèves sont capables:

- de définir, décrire et expliquer les principes physiques fondamentaux;
- de décrire les principaux procédés chimiques et justifier leur utilisation;
- de calculer la masse des principaux éléments, de les classer et d'expliquer leur démarche;
- d'observer des expériences et des manipulations, de présenter les résultats clairement et de les interpréter objectivement;
- d'utiliser des formules;
- d'utiliser correctement les termes spécialisés de la chimie;
- de comprendre et d'utiliser les informations sur les sciences expérimentales provenant des médias et de sources spécialisées.

Domaines d'apprentissage

1. Matières pures et mélanges

par ex. les thèmes suivants:

- procédés de séparation physiques
- états d'agrégation de la matière
- mélanges

2. Constitution de l'atome

par ex. les thèmes suivants:

- particules élémentaires
- répartition électronique

3. Liaisons chimiques

par ex. les thèmes suivants:

- liaison covalente
- liaison ionique
- liaison métallique

4. Stœchiométrie

par ex. les thèmes suivants:

- équations de réaction
- équations stœchiométriques

5. Calculs chimiques

par ex. les thèmes suivants:

- conservation de la masse
- équation des gaz parfaits
- données de concentration

6. Solubilité dans l'eau

par ex. les thèmes suivants:

- solubilité dans l'eau
- précipitation
- sursaturation

7. Forces intermoléculaires

par ex. les thèmes suivants:

- forces de Van der Waals
- liaisons hydrogènes entre les molécules
- point d'ébullition des substances
- miscibilité des substances

8. Equilibre chimique

par ex. les thèmes suivants:

- loi d'action de masse
- principe de Le Chatelier

9. Chimie organique

par ex. les thèmes suivants

- hydrocarbures
- groupes fonctionnels

10. Acides et bases

par ex. les thèmes suivants:

- équations de réaction
- calcul du pH
- solution tampon

11. Oxydoréduction

par ex. les thèmes suivants:

- nombres d'oxydation
- équation de réaction
- piles et accumulateurs
- électrolyse
- corrosion

5.4 Physique

Objectifs

L'enseignement de la physique a pour but de donner aux élèves les moyens d'appréhender, de comprendre et d'expliquer certains phénomènes naturels et leurs applications techniques. Il entraîne la pensée abstraite et le raisonnement logique, basés sur l'utilisation de différents modèles, sur l'emploi d'une terminologie adéquate (grandeurs physiques et unités) et le calcul rigoureux. Il entraîne aussi la démarche expérimentale, comprenant la planification, la réalisation et la répétition des expériences physiques, l'observation et l'analyse des résultats, ainsi que la recherche de solutions alternatives à un problème.

Compétences disciplinaires

Les élèves sont capables:

- de décrire et d'expliquer les notions et les phénomènes élémentaires;
- d'écrire la loi mathématique d'un phénomène;
- d'énoncer, de comprendre et d'appliquer les lois et les principes élémentaires en physique;
- de collecter, de comprendre et d'analyser dans un travail de recherche les informations;
- d'acquérir une méthode de travail basée sur l'observation, l'expérimentation et l'interprétation;
- de manipuler du matériel de laboratoire et d'expérimentation;
- de s'exprimer en citoyennes et citoyens sur des questions environnementales, sociétales et politiques en relation avec les sciences expérimentales.

Domaines d'apprentissage

1. Mécanique

par ex. les thèmes suivants:

- la cinématique
- les forces et la gravitation
- la dynamique

2. Energie

par ex. les thèmes suivants:

- les principes élémentaires
- les sources d'énergie
- la thermodynamique

3. Electricité

par ex. le thème suivant:

- l'électrocinétique

4. Optique et ondes

par ex. les sujets suivants:

- les ondes et la lumière
- les ombres et pénombres
- la réflexion
- la réfraction et les couleurs
- les lentilles

5. Pression

par ex. le thème suivant:

- pression exercée par les solides et les liquides

6. Physique nucléaire

par ex. les thèmes suivants:

- le phénomène de la radioactivité et la notion d'isotope
- la loi de la décroissance radioactive
- les effets biologiques des radiations sur la santé et l'environnement

5.5 Informatique

Objectifs

Les élèves apprennent à considérer l'ordinateur comme un instrument de travail qu'ils peuvent utiliser pour chercher, classer et communiquer des informations, pour réaliser une bonne présentation de leurs travaux personnels et pour suivre des programmes d'apprentissage informatisés.

A travers des exemples, ils se familiarisent avec les possibilités d'application de l'ordinateur dans la vie professionnelle, en particulier dans les secteurs d'activités auxquels préparent les ECG.

Les élèves acquièrent des connaissances de base en matière de résolution de problèmes par ordinateur; ils débattent également des incidences de l'informatique sur la société ainsi que de ses limites.

Compétences disciplinaires

Les élèves sont capables

- d'expliquer les principaux termes techniques concernant Internet, le matériel et des logiciels informatiques;
- d'utiliser les principales fonctions du système d'exploitation et d'organiser les fichiers;
- de se servir de manière appropriée d'outils informatiques usuels (par ex. plate-forme d'apprentissage, intranet, …);
- d'utiliser les médias numériques en tant qu'outils d'apprentissage et en faire usage dans leurs présentations;
- d'expliquer l'impact de l'informatique et des technologies numériques sur la société et mener une réflexion critique sur cette évolution.

Domaines d'études

1. technologies de l'information et de la communication

par ex. les thèmes suivants:

- bases de l'informatique
- gestion de l'information et internet

2. Applications

par ex. les thèmes suivants:

- traitement de texte

- tableur
- outils de présentation
- bases de données

3. Multimédia

par ex. les thèmes suivants:

- image, son, film

6 TROISIÈME DOMAINE D'ÉTUDES: SCIENCES HUMAINES ET SOCIALES

Ce domaine comprend les disciplines suivantes: géographie, histoire, économie et droit, psychologie, philosophie et sociologie.

On entend par sciences humaines et sociales l'ensemble des disciplines qui traitent de l'homme, de son évolution et de ses relations avec son environnement naturel, de la naissance des différentes cultures, de la formation et de la structure des sociétés ainsi que des systèmes politiques et économiques passés et présents. L'étude des questions sociologiques, politiques, géographiques et philosophiques est complétée par l'analyse des structures économiques et juridiques.

Objectifs du domaine d'études

L'enseignement des sciences humaines et sociales donne aux élèves des points de repère au sein d'un ordre social, juridique et économique en constante mutation.

Les élèves acquièrent un vocabulaire et un ensemble de notions qui leur permettent d'analyser et de comprendre les structures historiques, sociales, politiques, économiques et juridiques de la société.

Les élèves sont amenés à s'intéresser à l'histoire contemporaine, ce qui leur permet de suivre et d'analyser les événements directement ou à travers les médias.

En prenant conscience des fondements et du fonctionnement des relations sociales, les élèves deviennent à la fois plus aptes et plus enclins à la compréhension interculturelle, plus respectueux envers autrui ainsi qu'à l'égard de la nature et des environnements créés par l'homme. L'ECG prône que nul ne doit subir de discrimination en raison de son sexe, de son appartenance ethnique, de sa position sociale, d'un handicap physique, mental ou psychique, de son mode de vie, de sa religion, de ses convictions philosophiques ou politiques.

Les élèves apprennent à comprendre et analyser les problématiques socio-économiques actuelles, à esquisser des solutions et à se former leur propre opinion. L'enseignement des sciences humaines et sociales leur donne les bases nécessaires pour une participation active au système démocratique de la Suisse.

Les élèves s'initient aux méthodes d'analyse et de résolution de problèmes utilisées en sciences humaines et sociales et acquièrent une certaine expérience dans l'application de ces méthodes. Ils appliquent des modèles de recherche à des cas concrets.

L'enseignement les aide à améliorer leurs techniques de recherche et d'évaluation d'informations et développe leur capacité à analyser, évaluer et exposer les faits importants.

Contribution du domaine d'études au développement des compétences transversales

Les méthodes d'analyse propres aux sciences humaines ou sociales sont, en règle générale, davantage axées sur les problèmes et conflits sociaux ou mondiaux que dans les autres disciplines. Ce domaine plus que d'autres permet le changement de perspective. L'étude d'autres espaces, d'autres époques et d'autres cultures nécessite la capacité de changer de mode de pensée. L'élève est en permanence aux prises avec toutes sortes de différences. Il se confronte notamment à la complexité, au hasard et à la discursivité de l'évolution. La dichotomie entre la société et l'individu joue un rôle majeur et constitue en fin de compte la base de la politique.

6.1 Géographie

Objectifs

L'objet de la géographie est l'étude des relations entre l'homme, l'espace et les territoires qu'il y découpe. Les territoires qui en résultent, modelés, organisés et aménagés doivent être étudiés à des échelles différentes dans une perspective tendant à expliciter les enjeux riches de signification.

A l'aide des méthodes et connaissances spécifiques à la discipline, l'enseignement de la géographie conduit à s'interroger sur des processus qui structurent le territoire, à les analyser dans le but de mieux les comprendre et, surtout, à guider l'action dans l'avenir. Cet enseignement a pour objectif de permettre aux élèves d'appréhender les réalités contemporaines, de leur permettre de saisir les interactions existant entre les écosystèmes et les facteurs économiques, politiques et socioculturels, et entre les différents territoires ainsi construits et diversement articulés.

En rappelant que toute action se situe dans un milieu concret, précis, différencié, et que toute décision ou tout problème a une dimension spatiale, l'enseignement de la géographie permet progressivement aux élèves de se situer eux-mêmes avec précision et de construire une vision conceptuelle qui rend compte de la complexité du monde.

Par leur capacité progressive à considérer le territoire comme un produit de l'homme où les enjeux et les intérêts en présence sont multiples, les élèves développent leur faculté d'agir en acteurs conscients et responsables, et par là même, leur sens civique. Par cet enseignement, les élèves apprennent à connaître d'autres peuples et des cultures (manière commune de sentir, d'agir et de penser) différentes des leurs.

Compétences disciplinaires

Les élèves sont capables:

- de décrire la planète Terre en utilisant les instruments fondamentaux de la géographie, tels les cartes (topographiques, thématiques), les graphiques, les diagrammes, les images;
- d'expliquer la modélisation du paysage par les phénomènes exogènes;
- d'identifier les causes naturelles et humaines des problèmes environnementaux;
- de discuter des solutions aux problèmes environnementaux.

Domaines d'apprentissage

1. La planète Terre

2. Relations entre milieux naturels et communautés humaines

par ex. sur les sujets suivants:

- les forces naturelles de la Terre et leurs conséquences
- atmosphère, climats et changements climatiques

3. Démographie

par ex. sur les sujets suivants:

- la distribution de la population en relation avec le climat, les milieux naturels et l'histoire
- le modèle de la transition démographique
- l'évolution démographique en cours
- les causes et les conséquences des flux de personnes

4. Géographie économique et mondialisation

par ex. sur les sujets suivants:

- le fonctionnement économique, les échanges et l'utilisation des ressources à différentes échelles
- le fondement de la globalisation et ses conséquences

5. La géographie du développement

p.ex. sur les sujets suivants:

- les régions du monde à partir de critères socio-économiques dans le contexte de la mondialisation
- les notions de «développement»

6. Géographie humaine et aménagement du territoire

par ex. les sujets suivants:

- les processus de géographie urbaine
- les principes de base de l'aménagement du territoire, avec un regard privilégiant la Suisse

6.2 Histoire

Objectifs

L'histoire amène à comprendre l'évolution humaine à travers les événements du passé. L'étude de l'histoire permet d'observer et de relier des éléments afférents à la société, à la politique, à l'économie, à la culture et à la technique au sein d'un tableau global complexe et pluricausal. Elle favorise ainsi la pensée en réseau et permet aux élèves d'appréhender le présent dans toutes ses nuances et de l'analyser. En considérant le présent comme le résultat de nombreux événements, processus et structures du passé, on appréhende tant sa dimension historique que le fait qu'il s'inscrit dans une dynamique de changement. Face aux mutations rapides du monde, ces repères peuvent contribuer à la capacité d'agir au sein de la société.

Pour affiner leur perception du passé et du présent, les élèves doivent faire preuve de discernement au sujet des informations dont ils disposent. La pensée historico-critique analyse les informations reçues en fonction de leur émetteur et des intentions de celui-ci et elle permet de déceler les simplifications et les manipulations de toutes sortes. Elle sous-tend une réflexion autonome et critique face aux idéologies ainsi que la constitution d'une opinion personnelle fondée sur des faits et libre de discrimination.

2.1.1 Compétences disciplinaires

Les élèves sont capables:

- d'acquérir une représentation du temps qui leur sert de base pour ordonner les événements et évolutions historiques;
- de lire des cartes et de faire le lien avec des cartes actuelles;
- d'identifier l'interaction entre le temps et l'espace dans l'histoire ainsi que les effets que cette interaction produit sur les êtres humains;
- d'identifier divers événements et évolutions et de les relier entre eux;
- d'acquérir et d'analyser le vocabulaire relatif aux différentes époques et aux méthodes;
- de faire des recherches sur un événement ou sur un thème et de présenter leurs résultats de manière appropriée.

Domaines d'apprentissage

1. Vision d'ensemble de l'histoire

par ex. les thèmes suivants:

- contexte spatio-temporel des événements
- cartes historiques et organisation de l'espace dans le passé et aujourd'hui
- vocabulaire spécifique et contextualisation

2. Histoire et actualité

par ex. sur les thèmes suivants:

- sociétés et économies
- mythes et réalités
- culture et civilisation
- géopolitique

3. Education à la citoyenneté

par ex. les thèmes suivants:

- système politique de la Suisse
- acteurs et processus politiques
- thèmes des débats politiques

4. Méthode historique

par ex. les thèmes suivants:

- recherche documentaire et auxiliaires de l'information
- traitement de l'information
- présentation de l'information

6.3 Economie et droit

Objectifs

La discipline économie et droit porte sur le fonctionnement global de l'économie. Les élèves doivent pouvoir agir en tant que citoyens et acteurs économiques informés, par ex. en tant que collaborateurs d'une entreprise ou en tant que consommateurs. Ils apprennent à décrire les problématiques économiques et juridiques en mettant en évidence les conflits d'objectifs ainsi que les interactions avec l'environnement naturel, technologique, économique, culturel et social. Ils saisissent l'importance du contexte économique ainsi que du cadre légal.

Ils sont capables de se forger leur propre opinion sur les questions de société et d'identifier les influences auxquelles ils peuvent être exposés. Par la maîtrise des notions fondamentales de la vie politique, économique et juridique, ils comprennent le fonctionnement de l'Etat de droit ainsi que les conséquences juridiques et économiques de leurs propres actions.

Ils saisissent les interactions entre les entreprises, les consommateurs, l'Etat et les banques ainsi que leur rôle dans le circuit économique et dans l'environnement.

Ils apprennent des méthodes simples de recherche et de sélection de l'information et de prise de décision pour des questions d'ordre économique et juridique.

6.3.1 Droit
Compétences disciplinaires

Les élèves sont capables:

- d'expliquer à l'aide d'exemples la différence entre le droit public et le droit privé;
- de citer les principales sources du droit et de préciser leurs caractéristiques ainsi que d'expliquer la signification de la hiérarchie des normes dans le contexte de leur propre expérience;
- d'expliquer les piliers de l'Etat de droit;
- d'expliquer la signification des droits fondamentaux dans le contexte national et international.

Domaines d'apprentissage

1. Ordre juridique / organisation de l'Etat
2. Droits fondamentaux
3. Code civil (CC)
4. Code des obligations (CO)
5. Droit pénal

6.3.2 Economie politique
Compétences disciplinaires

Les élèves sont capables:

- d'expliquer le principe de la satisfaction des besoins à l'aide d'exemples simples;
- d'expliquer le rôle des facteurs de production dans la production de biens et de services dans le contexte de leur propre expérience;
- de décrire le circuit économique simplifié et d'expliquer les principaux éléments d'un compte rendu simple provenant des médias;
- d'expliquer comment se calcule le produit intérieur brut (PIB) et d'identifier les indicateurs importants de son évolution (conjoncture).

Domaines d'apprentissage

1. Création de valeur et cycle économique
2. L'offre et la demande
3. L'argent – brève introduction à la politique monétaire
4. Etat: finances et action sociale
5. Conjoncture et marché du travail

6.3.3 Economie d'entreprise
Compétences disciplinaires

Les élèves sont capables:

- de différencier les buts et la finalité d'une entreprise;
- d'expliquer simplement le fonctionnement de l'entreprise ainsi que les interactions entre l'entreprise et son environnement;
- d'établir des liens entre des problématiques propres à l'entreprise et leurs connaissances en droit et en économie politique.

Domaines d'apprentissage

1. Bases de la gestion d'entreprise
2. Bilan et compte de résultat
3. Organisation et conduite de l'entreprise
4. Marketing

6.4 Psychologie

Objectifs

L'enseignement de la psychologie contribue au développement de la personnalité des élèves en les aidant à devenir des personnes autonomes, conscientes de leurs responsabilités, prêtes au dialogue, capables de gérer des conflits et disposées à s'ouvrir à la diversité de la vie et à aller vers les autres.

Il s'agit de connaître les thèmes essentiels, les problématiques, les objectifs, les méthodes et les champs d'action de la psychologie et de distinguer la discipline scientifique de la psychologie populaire.

L'enseignement doit permettre à l'élève de prendre conscience des différents modes de comportements humains, de connaître l'influence des émotions et des motivations sur le comportement, de connaître les réactions liées à l'amour, à la peur, au stress et à l'agression.

Les élèves connaissent plusieurs théories du développement et prennent conscience qu'elles évoluent en permanence. Ils se confrontent à plusieurs théories de l'apprentissage et du développement et en comprennent les possibilités et les limites en fonction de l'objectif d'apprentissage souhaité.

Compétences disciplinaires

Les élèves sont capables:

- de définir et de décrire les principales missions de la psychologie et d'expliquer l'intérêt et les spécificités de chacune d'entre elles;
- d'expliquer et d'utiliser plusieurs méthodes de recherche;
- d'expliquer les lois de la perception et les phénomènes de perception sociaux, notamment la perception de soi, des autres et du groupe;
- d'expliquer les dimensions fondamentales de la communication et d'analyser la communication entre personnes;
- de citer et d'expliquer plusieurs troubles psychiques;
- de décrire les comportements favorisant la santé et de réagir de manière appropriée à des situations de crises et à des défis;
- de différencier les approches thérapeutiques et d'indiquer leurs objectifs.

Domaines d'apprentissage

1. Questions fondamentales de la psychologie
2. Méthodes de recherche
3. Orientations et domaines de la psychologie
4. Perception sociale
5. Communication et interaction sociale
6. Promotion de la santé

6.5 Philosophie

Objectifs

L'enseignement de la philosophie confronte les élèves aux questions essentielles de l'humanité. A l'aide des outils du travail conceptuel et de l'argumentation, les élèves sont appelés à débattre sans parti pris du rapport de l'homme au monde. Ils réfléchissent à ces questions seuls ou en groupe avec une distance critique et en prenant en compte la tradition philosophique.

L'enseignement souligne l'importance des valeurs morales et politiques pour le citoyen libre et responsable. Les élèves sont sensibilisés aux problématiques philosophiques se rapportant aux domaines professionnels et adoptent une attitude qui leur permet de les analyser avec discernement.

Compétences disciplinaires

Les élèves sont capables:

- de mettre en question les faits (supposément) établis et porter un regard critique sur leurs propres convictions et celles des autres;
- d'identifier les questions, la structure, les principales thèses et idées des textes philosophiques;
- de pratiquer des exercices de pensée;
- de trouver leurs propres réponses à des questions philosophiques et d'argumenter leur position oralement ou par écrit;
- de comprendre les notions et la pensée fondamentale d'un certain nombre de positions philosophiques
- d'évaluer le pouvoir de conviction d'une position philosophique en fonction de la problématique de départ;
- d'avoir la même précision et rigueur intellectuelle que celle qu'ils exigent des autres;
- de comprendre les dimensions culturelles, sociales et politiques de l'activité humaine;
- de différencier les questions normatives des questions descriptives et de les étudier;
- de mettre en évidence les différences entre plusieurs théories d'éthique normative et de s'en servir pour évaluer le comportement de l'homme;
- d'énoncer leur propre système de valeurs.

Domaines d'apprentissage

1. Questions et concepts philosophiques

par ex. les thèmes suivants:

- explication et analyse des concepts philosophiques
- le doute et la connaissance
- argumentation

2. Vision de l'homme par lui-même

par ex. les thèmes suivants:

- nature et culture, soi-même et les autres
- le corps et l'esprit, le libre arbitre

3. Ethique

par ex. les thèmes suivants:

- valeurs et normes
- réflexion sur ses propres actions
- éthique appliquée

6.6 Sociologie

Objectifs

Grâce à l'enseignement de la sociologie, les élèves apprennent à décrire les éléments qui forment la société et la culture, à comprendre leur propre position ainsi que celles des autres individus et des groupes d'individus, à prendre conscience de leur environnement social et à participer activement à sa transformation.

L'enseignement transmet une vue d'ensemble des différents domaines professionnels du travail social. Il aide les élèves à entrer dans le processus du choix d'une profession et favorise le développement des compétences personnelles et sociales.

Compétences disciplinaires

Les élèves sont capables:

- de comprendre et d'expliquer les connaissances relatives à la nature sociale de l'homme;
- de comprendre l'activité et les structures sociales permettant le fonctionnement d'une société;
- de définir les notions de société, de culture et d'individu, d'étudier et d'exposer leurs interactions et d'utiliser des méthodes sociologiques de base (enquête, interview, synthèse);
- d'expliquer les activités des principales professions du domaine social et de comprendre en quoi elles se distinguent.

Domaines d'apprentissage

1. Questions fondamentales, objet et perspectives de sociologie

par ex. les thèmes suivants:

- réalités sociales
- perspectives scientifiques

2. Notions et théories

par ex. les thèmes suivants:

- socialisation et rôle social
- mutations sociales
- contrôle social et régulation
- groupes sociaux

3. Problématiques de société/ lien avec la pratique

par ex. les thèmes suivants:

- travail social
- famille
- jeunesse

7 QUATRIÈME DOMAINE D'ÉTUDES: DISCIPLINES ARTISTIQUES

Ce domaine d'études comprend les disciplines suivantes: arts visuels, musique, théâtre.

Objectifs du domaine d'études

Les disciplines artistiques constituent une forme de communication alternative et permettent aux élèves de développer la richesse de leur monde imaginaire.

Les disciplines artistiques et les arts développent des aptitudes impliquant la vision, l'audition, le toucher, le mouvement, la réflexion et le sens pratique.

Allier des domaines tels que l'art, les médias et l'urbanisme permet de développer des compétences dans les domaines esthétiques et culturels comme dans celui de la communication, ce qui confère à ce domaine d'études une importance transdisciplinaire.

Les élèves des ECG développent ainsi leur sens de l'observation, l'art de l'expérimentation et la capacité de réalisation d'un projet de l'idée de départ à la présentation finale.

Les vertus cognitives et expressives propres aux disciplines artistiques rayonnent sur d'autres domaines de la culture générale. En plus de ses qualités de réflexion et de communication, de sa relation avec la psychologie et la sociologie, la pratique musicale et théâtrale contribue à la maîtrise des langues, grâce à la variété de ses modes d'expression et de perception.

Les connaissances en histoire de l'art et de la musique donnent également accès au monde de la création artistique, par le biais de véritables rencontres avec des œuvres anciennes et contemporaines.

Contribution du domaine d'études aux compétences transversales

Ce domaine permet aux élèves de développer et d'exercer leur créativité soit par des œuvres originales, soit en s'inspirant d'œuvres existantes. La création artistique, qu'elle résulte d'un travail individuel ou collectif revêt toujours un aspect social et elle permet d'expérimenter de multiples manières de vivre et d'interagir.

7.1 Arts visuels

Objectifs

Les arts visuels sont une approche de la perception et de l'expression des perceptions; il s'agit d'une forme de communication qui permet de développer la richesse de l'imaginaire.

Par l'étude des arts visuels, les élèves expérimentent la création dans le domaine de l'art, de l'architecture, du cinéma, du graphisme et du design. Ils élargissent leurs compétences esthétiques par des travaux pratiques et apprennent à évaluer la qualité de leurs propres œuvres et de celles d'autrui en faisant preuve d'ouverture d'esprit.

Sur le plan des activités artistiques, l'accent est mis sur les compétences techniques et la maîtrise des outils, la recherche, l'inventivité, l'expérimentation ainsi que la réalisation d'une œuvre en trois dimensions.

Compétences disciplinaires

Les élèves sont capables:

- de situer les grands courants artistiques;
- d'observer et de représenter avec précision ce qu'ils ont vu (lignes et valeurs);
- de décrire leurs perceptions et de les illustrer par un dessin;
- d'utiliser différentes techniques: œuvres naturalistes, en deux ou en trois dimensions, abstraites;

- d'élargir et d'utiliser leurs connaissances des techniques des différents domaines artistiques: impression (techniques d'impression manuelles), photographie, cinéma, graphisme, applications informatiques;
- de concevoir et d'évaluer leurs propres œuvres;
- de se confronter aux arts visuels et aux arts appliqués en montrant leur capacité de réflexion.

Domaines d'apprentissage

1. 2D – deux dimensions

par ex. les thèmes suivants:

- dessin
- systèmes de couleurs et effets des couleurs
- techniques artistiques

2. 3D – trois dimensions

par ex. les thèmes suivants:

- sculpture, matériaux et volumes
- maquettes
- design de produit

3. Théorie

par ex. les thèmes suivants:

- art et contexte artistique
- communication visuelle

7.2 Musique et théâtre

7.2.1 Musique

Objectifs

Par son aspect universel, la musique permet d'accéder à l'histoire et aux cultures du monde entier.

L'étude de la musique favorise ainsi la formation de la personnalité et le développement de la culture individuelle et multiculturelle. Les expériences de découverte et d'apprentissage dans le monde de la musique constituent un apport essentiel à l'épanouissement des élèves.

L'apprentissage de la culture musicale, généraliste ou spécifique, donne accès à un monde de connaissances enrichissant. Il est renforcé par des sorties au concert et au spectacle. Ces découvertes accompagnées facilitent la participation et l'intégration de l'élève à la vie musicale publique, classique ou contemporaine. Les rencontres avec des professionnels de la musique apportent une contribution essentielle à l'acquisition des compétences musicales.

Compétences disciplinaires

Les élèves sont capables

- d'utiliser de manière adéquate un vocabulaire et des notions spécifiques;
- de situer les grands courants musicaux;
- d'établir des liens avec différentes autres formes artistiques et/ou d'autres disciplines étudiées;
- d'adopter un point de vue critique et d'échanger de manière argumentée avec d'autres;
- d'appréhender les bases de l'écriture musicale;

- d'acquérir au travers de la pratique une connaissance élémentaire des bases musicales (chant, instruments), voire de comprendre les structures et principes de la composition;
- de développer ses propres possibilités créatrices notamment par l'interprétation, la composition ou l'improvisation.

Domaines d'apprentissage

1. Théorie

p.ex. les sujets suivants:

- théorie de la musique
- histoire de la musique
- écoute et critique d'œuvres musicales

2. Pratique

p.ex. les sujets suivants:

- expérimentation
- pratique collective ou en formation
- pratique individuelle instrumentale ou vocale

7.2.2 Théâtre

Objectifs

Les élèves pratiquent l'entraînement au mouvement, les techniques de relaxation, l'improvisation et la diction pour élargir leurs possibilités d'expression à travers le mouvement, la voix et le jeu scénique. Avec des partenaires, ils affinent leur perception du temps et de l'espace et leur sensibilité pour des éléments tels que les interactions, la concentration, la dynamique et l'impact. Ils développent les différentes possibilités d'expression des pensées et des sentiments en créant leurs propres séquences ou en les élaborant en commun.

Les élèves sont encouragés à découvrir le plaisir d'expérimenter les possibilités d'expression de la voix et du corps et acquièrent de l'assurance en jouant de courtes scènes. En travaillant divers textes (pièces de théâtre, poésie et prose), ils parviennent à la maîtrise de leur élocution. Par la lecture de la littérature sur le théâtre, ils élargissent leurs horizons et enrichissent leur travail artistique.

L'étude et la pratique du théâtre favorisent la lecture des textes, classiques ou modernes, de la littérature théâtrale; elles entretiennent le goût de la lecture et la capacité à percevoir les différents niveaux d'interprétation possibles. La pratique du théâtre représente une approche pédagogique particulière et une découverte enrichissante de la langue et de la littérature. Elle entraîne entre autres les capacités de mémorisation et de diction utiles à l'apprentissage d'autres disciplines.

A travers la pratique du jeu scénique et en portant un regard critique sur leur propre travail et celui des autres, les élèves acquièrent les compétences techniques, dramaturgiques et esthétiques indispensables pour jouer en public.

L'enseignement du théâtre est complété par la pratique de la musique, de la danse et du mouvement afin de développer la compréhension des œuvres transdisciplinaires. En exerçant l'observation rationnelle et l'expression des sentiments, l'enseignement du théâtre contribue à la culture générale.

Compétences disciplinaires

Les élèves sont capables:

- de découvrir et d'affiner la perception d'eux-mêmes, des autres et de l'espace;
- d'explorer leurs possibilités et leurs limites;
- de situer les principales personnalités de l'histoire du théâtre et du théâtre contemporain;
- de situer les grands moments de l'histoire du théâtre, y compris l'actualité théâtrale;
- de situer quelques auteurs, acteurs ou metteurs en scène antiques, classiques et contemporains;
- d'adopter un point de vue critique et d'échanger de manière argumentée avec d'autres
- d'établir des liens avec différentes autres formes artistiques et/ou d'autres disciplines étudiées, en particulier la littérature;
- de développer leurs propres possibilités créatrices et leur jeu notamment par la lecture de textes, l'interprétation ou l'improvisation;
- de se familiariser avec diverses techniques et styles théâtraux.

Domaines d'apprentissage

1. Théorie

p.ex. les sujets suivants:

- théorie du théâtre
- histoire du théâtre

2. Pratique

p.ex. les sujets suivants:

- expérimentation de la gestuelle, du mouvement, de la voix et du jeu
- pratique collective
- pratique individuelle

8 CINQUIÈME DOMAINE D'ÉTUDES: SPORT

Ce domaine d'études comprend la discipline sport.

Objectifs du domaine d'études

L'enseignement du sport constitue une plate-forme idéale pour offrir aux élèves un accès à la culture sportive et à l'éducation physique, pour leur donner des connaissances en matière de santé et pour les amener à développer leur comportement social. Il a également pour objectif l'entraînement du corps en tant qu'organisme et en tant que moyen d'expression ainsi que le développement systématique des capacités psychomotrices. L'enseignement du sport permet en outre aux élèves de réfléchir aux questions relatives au corps et au mouvement. Il est essentiel d'apprendre la manière de vivre sainement et de la mettre en pratique. De plus, l'enseignement du sport stimule la pratique sportive en dehors de l'école.

Contribution du domaine d'études aux compétences transversales

Lors de l'enseignement du sport, les élèves apprennent à gérer leur corps de manière responsable et développent ainsi leurs compétences personnelles. Dans les situations d'apprentissage en groupe, les élèves adoptent divers rôles et sont encouragés à mettre en pratique des valeurs telles que le fairplay, l'attention à l'autre et la solidarité. Lorsqu'ils accomplissent des performances sportives sur le plan de la persévérance, la coordination et la motricité, ils renforcent leur compétence émotionnelle, leur motivation et leur volonté.

8.1 Sport

Objectifs

L'étude et la pratique du sport apportent une contribution importante au développement harmonieux du corps, de l'âme et de l'esprit. A travers de multiples expériences du mouvement, les élèves développent leur intérêt pour la culture sportive et pour les questions de santé; ils cherchent à se maintenir en forme, à améliorer leur comportement social et éprouvent le plaisir du mouvement.

La pratique du sport doit pouvoir revêtir plusieurs significations pour les élèves: la performance, l'activité en groupe, l'expression, l'impression, le courage et la santé.

Lors de l'enseignement du sport, les élèves apprennent à tester leurs limites, à se mesurer à d'autres lors de jeux et de compétitions et ils intègrent ainsi d'importantes normes de comportement telles que l'entraide, le fairplay et l'autodiscipline. Le sport favorise en outre l'esprit d'équipe et la capacité de coopération qui sont des compétences très utiles dans la vie professionnelle. Les cours de sport amènent en outre les élèves à observer le mouvement, l'expérience physique et la pratique sportive et à y réfléchir. Ils doivent enfin être vécus comme une détente et une expérience plaisante et inciter les élèves à pratiquer le sport en dehors de l'école.

Compétences disciplinaires

Les élèves sont capables:

- sur le plan des activités physiques liées à la santé et à la perception:

- de développer et renforcer leur condition physique;
- de trouver un équilibre entre détente et effort;
- d'améliorer leur perception d'eux-mêmes et leur autorégulation;

- sur le plan des activités physiques sociales

- de réfléchir seuls ou avec d'autres personnes à des problématiques complexes du sport et de les résoudre;
- d'être attentifs à la question du fairplay;

- sur le plan des activités physiques liées à la performance

- de montrer un intérêt pour la performance;
- préparer le fonctionnement harmonieux de l'appareil locomoteur afin d'exercer certaines aptitudes de façon optimale;

- sur le plan des activités physiques liées au jeu

- d'identifier des situations de jeu typiques et d'y réagir individuellement ou en coopération avec d'autres élèves sur le plan technique et tactique;
- d'apporter une contribution personnelle aux situations de jeu;

- sur le plan des activités physiques artistiques

- de représenter ou d'exprimer quelque chose par le mouvement, individuellement ou en équipe;
- d'exécuter une chorégraphie et de se mouvoir sur un rythme.
-

Domaines d'apprentissage

1. Forme physique et santé

par ex. les thèmes suivants:

- endurance
- mobilité
- force

2. Activités physiques artistiques

par ex. les thèmes suivants:

- danse
- expression corporelle
- acrobatie en groupe
- gymnastique aux agrès

3. Acquisition d'une technique et coordination

par ex. les thèmes suivants:

- courir, sauter, lancer
- se mouvoir dans l'eau
- se mouvoir avec des agrès

4. Jouer en équipe et en individuel

Par ex. les thèmes suivants:

- jeux de renvoi
- jeux d'équipe

5. Théorie du sport

par ex. les thèmes suivants:

- théorie du mouvement et de l'entraînement
- psychologie du sport
- management du sport
- santé, blessures dues au sport, dopage

EDK | CDIP | CDPE | CDEP |
Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren
Conférence suisse des directeurs cantonaux de l'instruction publique
Conferenza svizzera dei direttori cantonali della pubblica educazione
Conferenza svizra dals directurs chantunals da l'educaziun publica

Erläuterungen zur Totalrevision des Anerkennungsreglements und des Rahmenlehrplans FMS

Koordinationsbereich Sekundarstufe II und Berufsbildung und Abteilung Recht, 7. April 2017

1. Ausgangslage

Die Fachmittelschulen und ihre Abschlüsse, Fachmittelschulausweis und Fachmaturität, sind bis jetzt in drei Rechtsgrundlagen geregelt: Dem Reglement über die Anerkennung der Abschlüsse von Fachmittelschulen vom 12. Juni 2003 (Anerkennungsreglement), den Richtlinien für den Vollzug des Reglements über die Anerkennung der Abschlüsse von Fachmittelschulen vom 22. Januar 2004 (Richtlinien) und dem Rahmenlehrplan Fachmittelschulen vom 9. September 2004 (Rahmenlehrplan RLP). Neu sind die Richtlinien ins Reglement integriert; aus zwei Rechtstexten wird ein einziger neuer.

Für die Fachmaturität Pädagogik bestehen besondere Richtlinien (Richtlinien über die zusätzlichen Leistungen für die Fachmaturität im Berufsfeld Pädagogik vom 11. Mai 2012). Diese wurden im Laufe des Jahres 2011 überarbeitet und auf 1. August 2013 in Kraft gesetzt. Damals wurde bewusst auf die Überarbeitung des RLP verzichtet, diese jedoch auf einen späteren Zeitpunkt in Aussicht gestellt

Der Vorstand der EDK hatte am 2./3. Mai 2013 dem Generalsekretariat einen Auftrag erteilt, unter dem Beizug von Expertinnen und Experten die Einführung einer Fachmaturität Sport (Anerkennungsreglement, Richtlinien, RLP) zu prüfen. Die so entstandene Arbeitsgruppe „Fachmaturität Sport" wurde dann in die Projektorganisation zur Revision des Anerkennungsreglements und des Rahmenlehrplans überführt.

Die Anerkennungskommission FMS der EDK hatte mit Schreiben vom 5. Dezember 2013 an den Generalsekretär der EDK den Antrag auf Revision gestellt.

2. Arbeitsgruppe Revision Anerkennungsreglement; Richtlinien und Rahmenlehrplan

Der Vorstand der EDK beschloss an seiner Sitzung vom 23. Januar 2014, eine Arbeitsgruppe unter der Leitung des Generalsekretariats zu beauftragen, die Revision des Anerkennungsreglements für die Fachmittelschulen, der Richtlinien und des Lehrplanes vorzubereiten. Die Arbeitsgruppe für die Einführung einer Fachmaturität Sport gemäss Vorstandsbeschluss vom 2./3. Mai 2013 wurde in diese überführt.

Die Arbeitsgruppe setzt sich wie folgt zusammen:

- Martin Leuenberger, GS EDK, Leiter Koordinationsbereich Sekundarstufe II und Berufsbildung
- Ottilie Mattmann, GS EDK, Rechtskonsulentin, Leiterin Abteilung Recht
- Chantal Andenmatten, GE, Präsidentin AK FMS
- Claudio del Don, Präsident KFMS
- Valentin Pfister, MBA BE, SMAK; dann Ursula Käser, MBA BE, SMAK
- Denis Aubert, DGPO VD, SMAK; dann Claude Vetterli, DGPO VD, SMAK

- Harry Wolf, AMH TG, SMAK
- David Wintgens, ehem. Präsident VSG/SSPES
- Claude Héman, ehem. Präsident KFMS, Leiter AG RLP
- Sekretariat: Danijel Maric, Miriam Hutter

3. Analyse

Im Laufe der rund zehnjährigen Praxis haben sich verschiedene Fragen und Probleme ergeben, die nach einer Revision des Anerkennungsreglements, der Richtlinien sowie auch des Rahmenlehrplans verlangen:

a. Im Berufsfeld Gesundheit wurde einzelnen Kantonen im Sinne einer Ausnahme erlaubt, die Bezeichnung „Gesundheit / Naturwissenschaften“ zu verwenden (BS, SH, ZH). Da mit dem Kanton Appenzell-Ausserrhoden ein vierter Kanton das Gesuch für diese Bezeichnung gestellt hat, soll die Frage über eine Reglementänderung entschieden werden. Dies soll zum Anlass genommen werden, grundsätzlich zu klären, ob und wie weit die Bezeichnungen der Berufsfelder heute noch stimmen.
b. Verschiedentlich sind Schulen dazu übergegangen, den Schülerinnen und Schülern nach Erhalt des Fachmittelschulausweises den Wechsel des Berufsfeldes sehr grosszügig zu gestatten. Das Anerkennungsreglement sieht einen Wechsel zwar vor (Richtlinien Art. 3: „Ein Wechsel des Berufsfeldes während der Ausbildung ist möglich. Fehlende Ausbildungsteile sind zu kompensieren beziehungsweise nachzuholen. Ein Wechsel des Berufsfeldes nach Erhalt des Fachmittelschulausweises im Hinblick auf das Absolvieren der Fachmaturität in einem anderen Berufsfeld ist möglich, sofern fehlende Ausbildungsteile kompensiert beziehungsweise nachgeholt werden.“) definiert aber die einzuhaltenden Bedingungen („kompensiert bzw. nachgeholt“) wenig präzise. Die Kommission für die Anerkennung der Abschlüsse von Fachmittelschulen (Anerkennungskommission) stellt eine Verflachung der Ansprüche fest und möchte eine präzisere Regelung prüfen.
c. Im Anerkennungsreglement und in den Richtlinien sind die gewählten Bezeichnungen nicht immer identisch. Dem „Sozialen“ steht „Soziale Arbeit“ gegenüber, ohne dass die Notwendigkeit einer solchen Trennschärfe bestünde. Neu wird daher sowohl in deutscher als auch in französischer und italienischer Sprache das Berufsfeld „Soziales“ als „Soziale Arbeit“ bezeichnet. Diese Bezeichnung hat sich etabliert und gilt allgemein als der richtige Oberbegriff.

4. Anerkennungsreglement

Nach eingehender Diskussion beschloss die Arbeitsgruppe, dass eine Teilrevision von Anerkennungsreglement und Richtlinien nicht sinnvoll ist. Dies hat seinen Grund in der Geschichte der beiden Dokumente. Die Richtlinien sind zeitlich nachgeordnet entstanden und regeln die notwendigen Zusatzleistungen für eine Fachmaturität. Als das Anerkennungsreglement der EDK erarbeitet wurde, gab es die Fachmaturität noch gar nicht. Deshalb kommt die Fachmaturität im Reglement kaum vor. Es ist gerechtfertigt und sinnvoll, die beiden Erlasse im Rahmen einer Totalrevision zusammenzuführen.

4.1 Verworfene Reformvorschläge

Diskutiert, doch letzten Endes verworfen hat die Arbeitsgruppe die in erster Linie von Seiten der Schulen geäusserte Idee, sie neu mit „Fachmaturitätsschule“ zu bezeichnen. Dem Argument, dass der neue Titel nur zum Ausdruck bringe, was der grössere Teil der Schülerinnen und Schüler ohnehin anstrebten, die Fachmatur, wurde nicht widersprochen. Allerdings wurde auch auf jene Schülerinnen und Schüler hingewiesen, die mit dem Fachmittelschulausweis eine Ausbildung an einer Höheren Fachschule absolvieren.

Die Bezeichnung „Fachmittelschule“ entspricht dieser Struktur, drei Jahre plus ein Jahr bis zur Matur, besser. Die Mehrheit der Arbeitsgruppe vertrat darüberhinaus die Ansicht, dass es falsch wäre, jetzt, wo sich die Fachmittelschule im Bildungssystem ihren Platz gesichert hat, das „Etikett“ zu wechseln. Diese Meinung wurde von der SMAK geteilt.
An ihrer Mitgliederversammlung vom 22. März 2017 sprachen sich die Mitglieder der SMAK entgegen dem Antrag der Konferenz der FMS-Rektorinnen und -rektoren (KFMS) eindeutig für die deutschsprachige Bezeichnung „Fachmittelschule“ aus. Für die französischsprachige Schweiz wurde allerdings festgehalten, dass die Bezeichnung „Culture Générale“ für einen Schultyp wenig aussagekräftig ist. Ebenso wenig sagt die italienischsprachige Bezeichnung „Scuola specializzata“ über die Schulstufe aus. Die SMAK befürwortet daher die Verwendung von „Ecole de maturité spécialisée“ in Französisch und „Scuola di Maturità Specializzata“ in Italienisch.
Das Generalsekretariat ist der Ansicht, dass dieser Vorschlag nur eine halbe Lösung ist. Er schafft erstens eine Art verschiedener Niveaus – „Fach**mittel**schule“ versus „Ecole de **maturité** spécialisée“ –, und er führt zweitens dazu, dass die im Deutschen klare Bezeichnung von Fachmittelschulausweis und Fachmaturitätszeugnis in den beiden anderen Landessprachen fehlt. Die Differenz zwischen „Certificat d’école de maturité spécialisée“ und „Certificat de maturité spécialisée“ („Certificato della scuola di maturità specializzata“ versus „Ceritificato di maturità specializzata“) wäre kaum zu verstehen, und die deshalb vorgeschlagene Bezeichnung „Certificat de culture générale“ (Certificato di cultura generale) griffe auf einen Begriff zurück, den man eben gerade meiden wollte. Das Generalsekretariat hat spricht sich daher dafür aus, dass die bisherigen Bezeichnungen nicht geändert werden und weiterhin gelten sollen.

Sport ist **kein** neues Berufsfeld. Am 2./3. Mai 2013 hatte der EDK-Vorstand den Auftrag gegeben, die Einführung einer Fachmaturität Sport zu prüfen. Zweifellos ist die Welt der Freizeit und des Sports ein nicht mehr wegzudenkender Bestandteil unserer Gesellschaft. Darauf sollte – so der Wunsch es Kanton Jura – dieses Berufsfeld vorbereiten. Darunter wird das Organisieren von Sportveranstaltungen ebenso verstanden wie das Management von Sportvereinen. Der Anschluss ist gesichert. Die Eidgenössische Hochschule für Sport in Magglingen bietet ein Bachelorstudium Sport an.
Die SMAK sprach sich jedoch mit grosser Mehrheit gegen die Einführung einer Fachmaturität „Sport“ aus. Ihre Mitglieder waren der Ansicht, dass das Angebot einer einzigen Fachhochschule zu klein und die Abschlusszahlen des Kantons Jura zu gering wären. Bei den anderen Kantonen besteht der Wunsch nicht. Kaufmännische Ausbildungen der Berufsbildung können sehr wohl auch Wege zum Sportmanagemant oder Eventmanagement öffnen.

Anerkennungskommission und Arbeitsgruppe sprechen sich deutlich gegen ein neues Berufsfeld „Technik“ aus. Obwohl zu überlegen ist, ob man nicht gerade damit mehr junge Frauen für technische Beruf begeistern und gewinnen könnte, sehen sie zur Zeit keinen Anlass für die Schaffung eines solchen Berufsfeldes.

4.2 Revisionsentwurf der Arbeitsgruppe

Die Arbeitsgruppe beschloss eine Totalrevision des Anerkennungsreglements und der Richtlinien FMS. Die Richtlinien werden in das Anerkennungsreglement integriert. Das Anerkennungsreglement vom 12. Juni 2003 und die Richtlinien vom 22. Januar 2004 werden aufgehoben. Die Richtlinien ersatzlos.
Die Richtlinien betreffend die Fachmaturität Pädagogik vom 11. Mai 2012 hingegen bleiben bestehen.

4.2.1 Änderungen in formaler Hinsicht

Die Totalrevision des Anerkennungsreglements Fachmittelschulen beinhaltet in formaler Hinsicht:

a. den Zusammenzug des Anerkennungsreglements vom 12. Juni 2003 und der Richtlinien für den Vollzug des Reglements über die Anerkennung der Abschlüsse von Fachmittelschulen vom 22. Januar 2004
b. die Beschränkung der Regelungen auf wesentliche Definitionen, Anerkennungsvoraussetzungen und Verfahrensbestimmungen.
c. sprachliche Verbesserungen

4.2.2 Änderungen in materieller Hinsicht

4.2.2.1. Berufsfelder

(Art. 3)

Vier Punkte sollen hervorgehoben werden:

- Das bislang in vier Schulen belegbare Berufsfeld Gesundheit/Naturwissenschaften wird als Variante des Berufsfeldes „Gesundheit“ ins Anerkennungsreglement aufgenommen. Die bisher als Ausnahme gehandhabte Regelung schien der Anerkennungskommission nicht beliebig perpetuierbar. Die Arbeitsgruppe teilte diese Meinung. Der Wunsch nach diesem Berufsfeld ist deutlich vorhanden. Aus diesem Grund soll es im Anerkennungsreglement der EDK Aufnahme finden. Weil jedoch die Bildungsziele nicht sehr differieren, sollen die „Naturwissenschaften“ nicht ein eigenes Berufsfeld abgeben, sondern zusammen mit dem „Berufsfeld Gesundheit“ geführt werden. Moderate Anpassungen von kantonalen Lehrplänen und Stundentafeln bringen keinen fundamentalen Unterschied.
- Beim Berufsfeld „Soziale Arbeit“ ändert sich lediglich die Bezeichnung. Was in der französischen Fassung des Anerkennungsreglements schon länger verankert ist, die „Travail social“, soll auch in der deutschen Fassung so heissen. Es ist die adäquatere Bezeichnung als „Soziales“.
- Das Berufsfeld „Kunst und Gestaltung“ wird in französischer Sprache neu analog zum Deutschen als „Arts et design“ bezeichnet, nicht mehr als „Arts visuels“. Es gibt dazu bereits eine Praxis in der Romandie.
- Ausdruck der gestiegenen Bedeutung des Sports ist die Einführung des Sports als fünften Lernbereich im Rahmenlehrplan. Durch die Trennung der bisher in einem einzigen Lernbereich vereinten Disziplinen Kunst, Gestaltung, Musik, Theater vom Sport werden nach Meinung der Steuergruppe diese ebenfalls aufgewertet.

4.2.2.2 Berufsfeldwechsel

(Art. 4)

Der Wechsel des Berufsfeldes bleibt grundsätzlich möglich. Wichtig ist, dass das Verpasste oder noch nicht Erlernte nachgeholt oder kompensiert werden muss. Dieser Formulierung kommt eine Wichtigkeit zu, weil etwa beim Wechsel hin zur Fachmaturität Pädagogik – der möglich sein soll – die fehlenden allgemeinbildnerischen Kenntnisse nicht einfach preisgegeben werden dürfen.

4.2.2.3. Ausbildungsziele

(Art. 6)

Neu wurden für beide Abschlüsse, den Fachmittelschulausweis und die Fachmaturität, Ausbildungsziele formuliert. Für die Schulen sind diese Zielformulierungen wichtig.

4.2.2.4. Lehrpläne
(Art. 7)
Dem Maturitätsanerkennungsreglement (MAR) vergleichbar sollen im Anerkennungsreglement der FMS relative Angaben gemacht werden, wie gross der Umfang des allgemeinbildnerischen beziehungsweise des berufsbildnerischen Anteils am Unterricht sein soll. 30 Prozent bleiben dabei frei.

4.2.2.5. Qualifikation der Lehrpersonen
(Art. 12)
Ganz bewusst in diesen kleinen Katalog aufgenommen wurde das Lehrdiplom für Berufsmaturitätsschulen. Angesichts der zum Teil engen Kooperation zwischen FMS und Berufsfachschulen macht der Ausschluss von Inhaberinnen und Inhabern eines Lehrdiploms für Berufsmaturitätsschulen heute keinen Sinn mehr.

4.2.2.6. Zweisprachiger Fachmittelschulausweis / Fachmaturität
(Art. 14)
Bislang gab es nur ein „Merkblatt“ der Anerkennungskommission. Für die ganz wenigen Fälle (Wallis, Freiburg) von bilingualen Abschlüssen genügte dies vollauf. Es ist jedoch sinnvoll, diese Norm in ein neues Anerkennungsreglement zu integrieren.
In Art. 27 wird vermerkt, dass Änderungen an bereits anerkannten Studiengängen (eben etwa die Einführung einer zweisprachigen Fachmaturität) der Anerkennungskommission vorgelegt werden müssen.

4.2.2.7. Abschluss mit Fachmittelschulausweis
(Art. 16)
Wenn der Sport wie vorgesehen im Rahmenlehrplan einen eigenen Lernbereich bildet (den fünften), dann verändert dies die Situation bei den Noten. Unbestritten ist die Zahl von 9 Noten. Sie braucht aber eine neue Aufteilung. Gesetzt sind die erste und die zweite Landessprache, die dritte Sprache und Mathematik. Die fünfte Note soll aus dem Lernbereich Mathematik, Naturwissenschaften, Informatik stammen. Die sechste aus dem Lernbereich Geistes- und Sozialwissenschaften. Für die siebte Note soll die Wahl zwischen den Musischen Fächern und dem Sport erfolgen. Die achte und die neunte Note sind wieder gesetzt – aus dem Berufsfeld bzw. der Selbstständigen Arbeit.

4.2.2.8. Abschlussprüfung
(Art. 18)
Es gilt dasselbe wie bei Art. 16 (4.2.2.7.). Es sollen weiterhin 6 Fächer geprüft werden, auch wenn mit dem Sport ein neuer Lernbereich dazukommt. Die Formulierung trägt dem Rechnung.
Wichtig ist, dass eine gute Mischung der Prüfungsformen zum Tragen kommt. Die Sprachen werden schriftlich und mündlich, Mathematik mindestens schriftlich geprüft.
Bei den übrigen Fächern ist die Form der Prüfung nicht vorgegeben. Sie muss einfach mindestens auf eine der drei zitierten Arten (schriftlich, mündlich, praktisch) erfolgen.

4.2.2.9. Bewertung
(Art. 19)
Die Bestimmungen zur Leistungsbewertung ohne Noten werden ersatzlos gestrichen; sie kommt in der Praxis nicht vor. Hingegen ist es wichtig, die Notenskala anzugeben. Dies nicht zuletzt aus Gründen der Rechtssicherheit für die Schulen.

4.2.2.10. Abschluss mit Fachmaturität

(Art. 23)
Bis jetzt wurde die Fachmaturität in den EDK-Richtlinien für den Vollzug des Anerkennungsreglements geregelt. Fortan soll es nur noch ein Anerkennungsreglement geben. Die Bestimmungen zur Fachmaturität wurden integriert.
Die speziellen Richtlinien für die Fachmaturität Pädagogik bleiben bestehen.

4.2.2.11. Zusätzliche Leistungen

(Art. 24)
Die Angleichung und Zusammenfassung der zusätzlichen Leistungen ist angezeigt, weil sich die zehnjährige Praxis der Schulen so etabliert hat.
Die Frage des Praktikums hat eine besondere Dimension, weil es im Berufsfeld Gesundheit auch darum geht, das „modèle romand“ aufzunehmen. Es sieht einen im Vergleich zur Deutschschweiz veränderten Praktikumsverlauf vor. Mit der Formulierung „beziehungsweise in begründeten Fällen eine gleichwertige Tätigkeit“ ist dies möglich.

4.2.2.12. Fachmaturitätszeugnis

(Art. 26)
Immer öfter begegnet in den Anerkennungsverfahren eine enge Kooperation der Fachmittelschulen mit den Fachhochschulen. So gewünscht die Zusammenarbeit ist, so klar und uneingeschränkt ist daran festzuhalten, dass die Fachmittelschulen es sind, die die Fachmaturitätsprüfungen anleiten und die -zeugnisse erteilen.

4.2.2.13. Anerkennungsverfahren

(Art. 27ff.)
Am etablierten und eingeübten Anerkennungs- und Überprüfungsverfahren wird nichts geändert. Es obliegt weiterhin der Anerkennungskommission der EDK. Entscheidgremium ist nach wie vor der Vorstand der EDK. Explizit ausgedrückt wird, dass erhebliche Änderungen an bewilligten Studiengängen der Anerkennungskommission zu unterbreiten sind.

5. Rahmenlehrplan

Der Rahmenlehrplan der EDK für die FMS wurde grundlegend neu erarbeitet. Eine zahlenmässig grosse Gruppe von Fachlehrpersonen (ca. 50) aus allen Sprachregionen der Schweiz wurde zusammengerufen, um die Grundtexte des Rahmenlehrplans zu verfassen. Danach wurde er von der Arbeitsgruppe inhaltlich und redaktionell bearbeitet. Er wurde konsequent kompetenzorientiert formuliert. Festgehalten sind die Lernbereiche, die Fächer und deren Kompetenzziele; die inhaltlichen Angaben zu den Lerngebieten dienen als Beispiele.
Der Rahmenlehrplan beinhaltet alle Fächer der FMS; es wird jedoch nicht zwischen Berufsfeldunterricht und allgemeinem Unterricht unterschieden. Ebenso gibt der Rahmenlehrplan keine Lektionenzahl vor. Dies bleibt den Stundentafeln der Kantone überlassen. Deren Spielraum bleibt angemessen gross. Analog zum Maturitätsanerkennungsreglement (MAR) werden relative Anteile von allgemeinem und berufsfeldbezogenen Unterricht formuliert (Art. 7 des Anerkennungsreglements).

6. Inkrafttreten

Angesichts von Anhörung und anschliessender Auswertung im Jahr 2017 kann mit einem Inkrafttreten auf Beginn des Schuljahres 2018/19 gerechnet werden.

7. Auswirkungen

7.1 Bildungspolitische Auswirkungen

Das neue Anerkennungsreglement und der neue Rahmenlehrplan sichern die Qualität der FMS-Ausbildung für die Zukunft.

7.2 Organisatorische Auswirkungen

Zunächst ändern Anerkennungsreglement und Rahmenlehrplan nichts an der Organisation. Nach wie vor sind die Kantone zuständig. Sie stellen die Gesuche an die Anerkennungskommission, entscheiden also über ihr eigenes Angebot. Sie entscheiden, ob sie neue Berufsfelder einführen oder nicht.

Mittelfristig werden die Kantone die kantonalen Lehrpläne anpassen.

7.3 Finanzielle Auswirkungen

Die finanziellen Auswirkungen dürften gesamthaft gering sein, weil die Kantone nach Massgabe des Budgets entscheiden können, welches Angebot sie machen wollen und welches nicht.
Kosten entstehen allenfalls durch die Überarbeitung der eigenen, kantonalen Lehrpläne. Das sind in der Regel nicht unbeträchtliche Aufwendungen, weil eine Vielzahl von Lehrpersonen, Arbeits- und Unterarbeitsgruppen daran beteiligt sind.

253.1-1.3 / ML, MA

EDK | CDIP | CDPE | CDEP |
Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren
Conférence suisse des directeurs cantonaux de l'instruction publique
Conferenza svizzera dei direttori cantonali della pubblica educazione
Conferenza svizra dals directurs chantunals da l'educaziun publica

Commentaire sur la révision totale du règlement de reconnaissance et du plan d'études cadre ECG

Unité de coordination Secondaire II & Formation professionnelle et Département Droit
7 avril 2017

1. Le contexte

Les écoles de culture générale (ECG) et les certificats qu'elles délivrent, le certificat de maturité spécialisée et le certificat ECG, sont actuellement réglementés dans trois bases légales: le règlement du 12 juin 2003 concernant la reconnaissance des certificats délivrés par les écoles de culture générale (règlement de reconnaissance), les directives du 22 janvier 2004 pour l'application du règlement concernant la reconnaissance des certificats délivrés par les écoles de culture générale (directives) et le plan d'études cadre du 9 septembre 2004 pour les écoles de culture générale (plan d'études cadre, PEC). Lors de la révision, les directives ont été intégrées au règlement de reconnaissance; les deux textes n'en forment donc plus qu'un seul.

Pour la maturité spécialisée, orientation pédagogie, il existe des directives spécifiques (directives du 11 mai 2012 concernant les prestations complémentaires requises pour l'obtention de la maturité spécialisée, orientation pédagogie). Ces directives, retravaillées au cours de l'année 2011, sont entrées en vigueur le 1er août 2013. En ce qui concerne le plan d'études cadre, son remaniement avait été volontairement reporté à une date ultérieure.

Le 2 mai 2013, le Comité de la CDIP a chargé le Secrétariat général d'examiner, en collaboration avec des experts, la possibilité d'introduire une maturité spécialisée, orientation sport (règlement de reconnaissance, directives, PEC). Le groupe de travail mis sur pied à cette fin s'est ensuite fondu dans l'organisation du projet de révision du règlement de reconnaissance et du plan d'études cadre.

La demande de révision des bases légales avait été a adressée le 5 décembre 2013 au secrétaire général de la CDIP par la Commission de reconnaissance ECG de la CDIP.

2. Groupe de travail Révision du règlement, des directives et du plan d'études cadre

Lors de sa séance du 23 janvier 2014, le Comité de la CDIP a chargé un groupe de travail de préparer, sous la direction du Secrétariat général, la révision du règlement de reconnaissance ECG, des directives et du plan d'études cadre. Le groupe de travail déjà mandaté le 2 mai 2013 en vue de l'éventuelle introduction d'une maturité spécialisée, orientation sport, devait rejoindre ses rangs.

Composition du groupe de travail:
- Martin Leuenberger, SG CDIP, chef de l'Unité de coordination Secondaire II & Formation professionnelle
- Ottilie Mattmann, SG CDIP, conseillère juridique, cheffe du Département Droit

- Chantal Andenmatten, GE, présidente de la Commission de reconnaissance ECG
- Claudio del Don, président de la CECG
- Valentin Pfister, OSP BE, CESFG; puis Ursula Käser, OSP BE, CESFG
- Denis Aubert, DGPO VD, CESFG; puis Claude Vetterli, DGPO VD, CESFG
- Harry Wolf, AMH TG, CESFG
- David Wintgens, anc. président SSPES
- Claude Héman, anc. président CECG, chef du groupe de travail PEC
- secrétariat: Danijel Maric, Miriam Hutter

3. Analyse

Au cours de la dizaine d'années de mise en pratique des réglementations actuelles, plusieurs aspects problématiques ont surgi qui exigent une révision du règlement de reconnaissance, des directives et du plan d'études cadre:

a. Dans le domaine *santé*, certains cantons ont été autorisés à titre exceptionnel à utiliser l'appellation *santé / sciences expérimentales* (BS, SH, ZH). Un quatrième canton (AR) ayant déposé une demande similaire, la question d'une modification du règlement appelle à être tranchée, en profitant de l'occasion pour clarifier plus généralement dans quelle mesure les appellations des domaines professionnels sont toujours adéquates.
b. Çà et là, des écoles en sont venues à se montrer très généreuses en autorisant des élèves à changer de domaine professionnel après l'obtention du certificat ECG. Le règlement de reconnaissance permet effectivement un tel changement (art. 3 des directives: «Il est possible de changer de domaine professionnel dans le courant de la formation. Les éléments de formation manquants doivent alors être compensés ou rattrapés. Après obtention du certificat ECG, il est possible d'opérer un changement de domaine professionnel en vue de passer une maturité spécialisée dans un autre domaine, à condition que les éléments de formation manquants soient compensés ou rattrapés.»), mais il définit de manière assez floue les conditions à respecter (compensés ou rattrapés). La commission de reconnaissance constate un nivellement des exigences vers le bas et souhaite que l'on réfléchisse à une réglementation plus précise.
c. Dans le règlement de reconnaissance et dans les directives, les appellations choisies ne sont pas toujours identiques. On trouve ainsi *social* à côté de *travail social* sans qu'une telle distinction soit nécessaire. Désormais, le domaine du social apparaîtra uniformément sous l'appellation *travail social* en français, et il en sera de même dans les autres langues (allemand et italien). Cette appellation s'est en effet imposée et est généralement considérée comme l'appellation générique adéquate.

4. Règlement de reconnaissance

Après une discussion approfondie, le groupe de travail a estimé que cela n'avait pas de sens de réviser séparément le règlement de reconnaissance et les directives, en raison de l'histoire des deux documents. Les directives régissant les prestations complémentaires requises pour la maturité spécialisée sont clairement postérieures. Lorsque la CDIP a conçu son règlement de reconnaissance, la maturité spécialisée n'existait en effet pas encore; c'est pourquoi elle est à peine traitée dans le règlement. Aujourd'hui, une révision totale se justifie de manière à fusionner les deux textes.

4.1 Propositions de réforme rejetées

Le groupe de travail a d'autre part discuté de l'idée, avancée principalement par certaines écoles, de rebaptiser celles-ci *écoles de maturité spécialisée*, mais a finalement décidé de la rejeter. Sans réfuter l'argument selon lequel ce nouveau nom ne ferait que mettre en exergue le certificat que la majeure partie des élèves souhaitent de toute manière obtenir (la maturité spécialisée), il a tenu à rappeler qu'un certain nombre d'élèves, une fois obtenu leur certificat ECG, entamaient une formation dans une école supérieure. Le nom *école de culture générale* correspond mieux à cette structure (trois ans, plus un an jusqu'à la maturité). La majorité du groupe de travail était en outre d'avis que ce serait une erreur de vouloir changer d'étiquette maintenant que les écoles de culture générale se sont fait leur place dans le système éducatif. La CESFG partage cet avis.
Lors de leur assemblée du 22 mars 2017, les membres de la CESFG se sont clairement prononcés en faveur de l'appellation *Fachmittelschule* en ce qui concerne l'allemand, s'opposant ainsi à la proposition de la Conférence des recteurs et rectrices des ECG (CECG). Du côté de la Suisse francophone, on a toutefois constaté que l'appellation *culture générale* n'était pas très représentative de la formation dispensée dans les établissements en question. L'appellation italienne *scuola specializzata* en dit tout aussi peu sur la place de ces établissements dans le système d'éducation et de formation. La CESFG s'est donc déclarée favorable à ce que l'on utilise en français *école de maturité spécialisée* et, en italien, *scuola di maturità specializzata*.
Le Secrétariat général de la CDIP est d'avis quant à lui que cette proposition n'est qu'une demi-solution. Elle semble premièrement ne pas placer tout à fait au même niveau la *Fach**mittel**schule* (*mittel* = du degré secondaire II) et l'*école de **maturité** spécialisée* et, deuxièmement, la clarté de l'appellation des certificats conservée en allemand disparaîtrait dans les deux autres langues nationales. Si la différence entre *Fachmittelschulausweis* et *Fachmaturitätszeugnis* est claire, on ne peut en effet en dire autant de la différence, presque incompréhensible, entre *certificat d'école de maturité spécialisée* et *certificat de maturité spécialisée* (ou entre *certificato della scuola di maturità specializzata* et *certificato di maturità specializzata*); quant à la solution proposée pour remédier à ce problème, *certificat de culture générale (certificato di cultura generale),* elle fait ressurgir des termes que l'on voulait justement éviter. Le Secrétariat général préconise donc de maintenir les appellations actuelles.

Le sport **n'est pas** un nouveau domaine professionnel. Lors de sa séance des 2 et 3 mai 2013, le Comité de la CDIP avait donné le mandat d'examiner la possibilité d'introduire une maturité spécialisée, orientation sport. Nul ne saurait douter que l'univers des loisirs et des sports fait désormais clairement partie intégrante de notre société. Ce domaine professionnel était censé préparer, selon les vœux du canton du Jura, à l'origine de la demande, à des activités telles que l'organisation de manifestations sportives ou la gestion d'un club. Les possibilités de formation ultérieures seraient assurées, puisque la Haute école fédérale de sport de Macolin propose un bachelor en sport. Or la CESFG s'est majoritairement opposée à l'introduction d'une maturité spécialisée, orientation sport. Ses membres sont en effet d'avis que l'offre, présente dans une seule haute école spécialisée, n'est pas assez étendue et que le nombre de certificats délivrés par le canton du Jura serait trop faible. Quant aux autres cantons, ils ne souhaitent pas aller dans ce sens, estimant que les formations professionnelles commerciales peuvent parfaitement ouvrir des voies vers le management sportif ou événementiel.

En ce qui concerne la création d'un nouveau domaine professionnel *technique*, la commission de reconnaissance et le groupe de travail y sont nettement opposés. Ils n'en voient en effet pas la raison pour l'instant, même si une réflexion reste à mener sur la possibilité d'attirer par ce biais davantage de jeunes filles vers les professions techniques.

4.2 Le projet de révision du groupe de travail

Le groupe de travail a opté pour une révision totale du règlement de reconnaissance et des directives qui intègrent celles-ci dans le règlement. Le règlement du 12 juin 2003 ainsi que les directives du 22 janvier 2004 sont de ce fait abrogés, les directives disparaissant totalement.
En revanche, les directives du 11 mai 2012 concernant la maturité spécialisée, orientation pédagogie, sont maintenues.

4.2.1 Modifications d'ordre formel

La révision totale du règlement de reconnaissance présente certains aspects d'ordre formel:

a. fusion du règlement de reconnaissance du 12 juin 2003 et des directives du 22 janvier 2004 concernant l'application dudit règlement;
b. limitation de la réglementation à l'essentiel en ce qui concerne les définitions, les conditions de reconnaissance et les règles de procédure;
c. améliorations d'ordre linguistique.

4.2.2 Modifications d'ordre matériel

4.2.2.1. Domaines professionnels

(art. 3)
Quatre points sont à signaler:

- Ajout dans le règlement de reconnaissance, en tant que variante du domaine professionnel *santé,* du domaine *santé / sciences expérimentales* attesté à ce jour dans quatre écoles. La commission de reconnaissance estimait en effet que l'on ne pouvait perpétuer ad libitum une réglementation ayant valeur d'exception. Le groupe de travail était du même avis. Ce domaine répond à une demande. Il convient donc de l'intégrer dans le règlement de reconnaissance de la CDIP.
  Mais comme les objectifs de formation ne diffèrent guère, les *sciences expérimentales* seront réglementées avec le domaine *santé* et ne constitueront donc pas un domaine professionnel propre. Les quelques adaptations modérées des grilles horaires et des plans d'études cantonaux ne nécessitent pas une différenciation fondamentale.
- Modification de l'appellation du domaine professionnel *social*. L'utilisation systématique de l'expression *travail social*, ancrée déjà de longue date côté francophone dans l'application du règlement, mérite d'être reprise en allemand, car elle est plus adéquate que l'appellation *social*.
- Modification de l'appellation du domaine professionnel *arts visuels* en français, appelé désormais *arts et design* comme en allemand. Cette pratique est déjà en cours en Suisse romande.
- Introduction du *sport* en tant que cinquième domaine d'études dans le plan d'études cadre, eu égard à l'importance accrue du sport dans notre société. De l'avis du groupe de travail, en séparant le sport des disciplines artistiques (arts visuels, musique et théâtre) avec lesquelles il formait jusqu'ici un seul domaine d'études, on a également revalorisé ces dernières.

4.2.2.2 Changement de domaine professionnel

(art. 4)
Le changement de domaine professionnel reste par principe autorisé. L'important est que les éléments de formation manquants ou non acquis *doivent* être compensés ou rattrapés. Cette formulation acquiert toute son importance par exemple dans les cas de redirection vers une maturité spécialisée, orientation pédagogie; un tel changement doit rester possible, mais il n'est pas question de passer outre les connaissances de culture générale manquantes.

4.2.2.3. Objectifs de la formation

(art. 6)
La nouveauté réside ici dans la formulation d'objectifs pour les deux types de certificats, le certificat ECG et la maturité spécialisée. Ces éléments sont précieux pour les écoles.

4.2.2.4. Plans d'études

(art. 7)
Il convenait d'indiquer dans le règlement de reconnaissance, comme dans celui de la maturité gymnasiale (RRM), les proportions revenant respectivement à l'enseignement des éléments de formation générale et à celui des éléments de formation professionnelle. 30 % restent en l'occurrence libres.

4.2.2.5. Qualification des enseignantes et enseignants

(art. 12)
Le diplôme d'enseignement pour les écoles de maturité professionnelle a été ajouté exprès à cette brève liste des possibilités de qualification. Vu la coopération parfois étroite entre ECG et écoles professionnelles, cela n'a plus de sens aujourd'hui d'exclure les titulaires d'un diplôme d'enseignement pour les écoles de maturité professionnelle.

4.2.2.6. Mention bilingue

(art. 14)
Il existait jusqu'ici à ce sujet une simple «notice» de la commission de reconnaissance, ce qui suffisait à régler le très petit nombre de cas de certificats bilingues (Valais, Fribourg). Mais il a semblé utile d'intégrer cette norme dans le nouveau règlement de reconnaissance.
L'art. 27 précise que les modifications apportées aux filières déjà reconnues (comme l'introduction d'une maturité spécialisée bilingue) doivent être soumises à la commission de reconnaissance.

4.2.2.7. Formation clôturée par un certificat ECG

(art. 16)
Faire du sport un domaine d'études à part entière (le cinquième), comme le prévoit le plan d'études cadre, a un impact au niveau des notes. Le nombre de notes (9) n'étant pas remis en question, une nouvelle répartition s'est avérée nécessaire. La première et la deuxième langue nationale, la troisième langue et les mathématiques sont imposées. La cinquième note est ensuite attribuée à une discipline du domaine d'études *mathématiques, sciences expérimentales, informatique*, et la sixième, à une discipline du domaine d'études *sciences humaines et sociales*. Pour la septième note, il faut faire un choix entre le domaine d'études *disciplines artistiques* et le domaine d'études *sport.* Quant à la huitième et à la neuvième notes, elles sont à nouveau imposées (une discipline en relation avec le domaine professionnel choisi et le travail personnel).

4.2.2.8. Examen final

(art. 18)
Même constat que pour l'art. 16 (cf. 4.2.2.7 ci-dessus). Le nombre de disciplines d'examen reste de 6, malgré la séparation du sport en un nouveau domaine d'études. La nouvelle formulation en tient compte. L'important est d'obtenir un mélange adéquat des formes d'examen. Les langues font ainsi l'objet d'un examen écrit et oral, les mathématiques, au minimum écrit. Pour les autres disciplines, la forme de l'examen n'est pas précisée. Elle doit simplement s'effectuer selon l'un des modes cités au moins (écrit, oral, pratique).

4.2.2.9. Evaluation

(art. 19)
Les dispositions prévoyant une évaluation sans notes disparaissent, puisqu'une telle pratique est inexistante. Il est en revanche important d'indiquer l'échelle des notes, en particulier pour garantir la sécurité du droit à l'intention des écoles.

4.2.2.10. Formation clôturée par une maturité spécialisée

(art. 23)
Jusqu'à présent, la maturité spécialisée était réglementée dans les directives de la CDIP pour l'application du règlement de reconnaissance. Pour laisser la place à un acte normatif unique, le règlement de reconnaissance, les dispositions relatives à la maturité spécialisée ont été intégrées à celui-ci.
Quant aux directives spéciales pour la maturité spécialisée, orientation pédagogie, elles restent en vigueur.

4.2.2.11. Formation complémentaire

(art. 24)
Il y avait lieu d'harmoniser et de fusionner les exigences en termes de formation complémentaire, les écoles ayant consolidé en dix ans leur pratique en ce sens.
La question du stage a une importance particulière. Il s'agit en effet d'autoriser également, pour le domaine professionnel *santé*, le modèle romand qui prévoit un déroulement différent de la Suisse alémanique pour le stage. C'est la raison pour laquelle la formule «ou, en cas de juste motifs, d'une activité équivalente» a été ajoutée.

4.2.2.12. Certificat de maturité spécialisée

(art. 26)
Une étroite coopération entre les écoles de culture générale des les hautes écoles spécialisées s'observe de plus en plus fréquemment dans les procédures de reconnaissance. Cette collaboration étant souhaitée, il vaut la peine de préciser clairement et sans restriction que ce sont les écoles de culture générale qui font passer les examens de maturité spécialisée et qui délivrent les certificats correspondants.

4.2.2.13. Procédure de reconnaissance

(art. 27 ss)
La procédure de reconnaissance et de vérification périodique, déjà bien rodée et consolidée, n'appelle pas de modification. Elle reste du ressort de la commission de reconnaissance mise en place par la CDIP, et l'instance de décision reste le Comité de la CDIP. Mention explicite est faite que les modifications notables apportées aux filières reconnues doivent être soumises à la commission de reconnaissance.

5. Plan d'études cadre

Le plan d'études cadre de la CDIP pour les ECG a été entièrement remanié. Un groupe composé de nombreux spécialistes (environ 50 personnes) issus de toutes les régions linguistiques de la Suisse a été mis sur pied afin de rédiger les textes de base du plan d'études cadre. Le groupe de travail l'a ensuite retravaillé sur le plan rédactionnel et sur celui du contenu. Il définit les domaines d'études, les disciplines et leurs objectifs; les contenus indiqués pour les différents domaines d'apprentissage servent d'exemples.
Si le plan d'études cadre couvre toutes les disciplines de l'ECG, il ne fait pas de distinction entre enseignement en relation avec le domaine professionnel et formation générale. Il ne donne pas non plus d'indication concernant le nombre de périodes d'enseignement. L'établissement des grilles horaires reste donc du ressort des cantons. Ces derniers conservent ainsi une marge de manœuvre

appropriée. A l'image du règlement de reconnaissance de la maturité (RRM), le règlement de reconnaissance précise en revanche les proportions respectives de l'enseignement en relation avec le domaine professionnel et de la formation générale (art. 7 du règlement de reconnaissance).

6. Entrée en vigueur

Sachant qu'une procédure d'audition est organisée en 2017 et sera suivie d'une évaluation des réponses reçues, on peut tabler sur une entrée en vigueur pour le début de l'année scolaire 2018/2019.

7. Impacts

7.1 Impacts politiques

Le nouveau règlement de reconnaissance et le nouveau plan d'études cadre garantiront la qualité future de la formation ECG.

7.2 Impacts organisationnels

A court terme, le nouveau règlement de reconnaissance et le nouveau plan d'études cadre ne changeront rien à l'organisation. La compétence reste aux mains des cantons. Ils soumettent leurs demandes à la commission de reconnaissance; ils décident de leur propre offre; ils sont libres d'introduire ou non de nouveaux domaines professionnels.

A moyen terme, les cantons adapteront leurs plans d'études cantonaux.

7.3 Impacts financiers

Les impacts financiers devraient rester faibles dans l'ensemble, car les cantons peuvent définir leur palette d'offres en fonction de leur budget.
Le remaniement de leur propre plan d'études cantonal occasionnera néanmoins un certain coût. Il s'agit en règle générale de dépenses non négligeables, car un grand nombre d'enseignantes et d'enseignants, de groupes de travail et de sous-commissions sont appelés à y prendre part.

253.1-1.3 ML, MA / acb

EDK | CDIP | CDPE | CDEP |

Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren
Conférence suisse des directeurs cantonaux de l'instruction publique
Conferenza svizzera dei direttori cantonali della pubblica educazione
Conferenza svizra dals directurs chantunals da l'educaziun publica

An die
Adressatinnen und Adressaten
der Anhörung
Gemäss Verteiler
Per E-Mail

31. Mai 2017
253.1-1.9 ML

Anhörung zur Totalrevision des Anerkennungsreglements und zur Aktualisierung des Rahmenlehrplans der Fachmittelschulen

Sehr geehrte Damen und Herren

Gerne informieren wir Sie über den Beschluss des EDK-Vorstandes vom 11. Mai 2017, zur Totalrevision des Reglements über die Anerkennung von Abschlüssen der Fachmittelschulen vom 12. Juni 2003 („Anerkennungsreglement") sowie zur Aktualisierung des Rahmenlehrplans vom 22. Januar 2004 eine Anhörung zu eröffnen.

Der Vorstand beauftragte am 23. Januar 2014 eine Arbeitsgruppe unter der Leitung des Generalsekretariats mit der Revision des Anerkennungsreglements und der Überarbeitung des Rahmenlehrplans. Er tat dies aufgrund des ihm gestellten Antrags von Seiten der EDK-Kommission für die Anerkennung der Abschlüsse von Fachmittelschulen (AK-FMS), welche nach rund zehnjähriger Praxis der FMS den Zeitpunkt für eine Überarbeitung für gekommen hielt.

In der Folge überarbeitete die Arbeitsgruppe zunächst das Anerkennungsreglement und die Richtlinien. Sie beschloss die beiden Texte zusammenzuführen. Die bislang nur als Merkblatt der AK-FMS vorhandene Regelung der zweisprachigen Ausweise wurde neu auch in das Anerkennungsreglement aufgenommen. An der Aktualisierung des Rahmenlehrplans haben nebst der Arbeitsgruppe etwa 50 Fachlehrpersonen aus der ganzen Schweiz mitgearbeitet.

Am Ende der Arbeiten liegen nun ein neues Anerkennungsreglement und ein aktualisierter Rahmenlehrplan vor, welche der Vorstand Ihnen in die Anhörung gibt. Er ist interessiert an Ihrer Rückmeldung, insbesondere zu den folgenden Fragen:

1. Anerkennungsreglement
   - Sind die vorgeschlagenen Berufsfelder die richtigen?
     - Soll das Berufsfeld „Gesundheit" im Sinne einer Variante auch als „Gesundheit / Naturwissenschaften" geführt werden können?
     - Soll das bisher als „Soziales" geführte Berufsfeld neu als „Soziale Arbeit" bezeichnet werden?
   - Sollen neu auch Lehrpersonen mit einem Diplom für Berufsmaturitätsschulen an der FMS unterrichten können?

Generalsekretariat | Secrétariat général
Haus der Kantone, Speichergasse 6, Postfach, CH-3001 Bern | T: +41 (0)31 309 51 11, F: +41 (0)31 309 51 50, www.edk.ch, edk@edk.ch

IDES Informationszentrum | Centre d'information | T: +41 (0)31 309 51 00, F: +41 (0)31 309 51 10, ides@edk.ch

- Sollen die bestehenden Regelungen zum zweisprachigen Fachmittelschulausweis bzw. zur zweisprachigen Fachmaturität ins Anerkennungsreglement integriert werden?
- Sind die relativen Anteile (Prozentzahlen) der Lernbereiche am Unterricht richtig gewählt?

2. Rahmenlehrplan
- Ist die Ausrichtung des Rahmenlehrplans auf Kompetenzorientierung die richtige?
- Ist die neue Aufteilung in fünf Lernbereiche richtig?
- Ist die Weiterführung des Fächerkanons richtig?
- Hat der Rahmenlehrplan den dem Instrument angemessenen Konkretisierungsgrad?
- Sind die „Lerngebiete“ als Angaben möglicher Beispiele sinnvoll?
- Sind die definierten Niveaus für die Sprachen die richtigen?

Sie finden den Beschluss des Vorstands und die Unterlagen auf unserer Webseite:
http://www.edk.ch/dyn/27370.php

Wir danken Ihnen sehr für Ihre **Rückmeldung bis zum 11. September 2017**.

Auskunft geben Ihnen nötigenfalls gerne Martin Leuenberger (leuenberger@edk.ch 031 309 51 65) oder Miriam Hutter (hutter@edk.ch 031 309 51 45).

Freundliche Grüsse

Schweizerische Konferenz
der kantonalen Erziehungsdirektoren

Susanne Hardmeier
Generalsekretärin

Geht an:
- Kantonale Erziehungsdepartemente (via Generalsekretariate)
- Konferenz der Rektorinnen und Rektoren FMS (KFMS)
- Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH),
- Syndicats des enseignants romands (SER)
- Verein Schweizerischer Gymnasiallehrerinnen und -lehrer (VSG/SSPES)
- swissuniversities
- Konferenz Höhere Fachschulen (K-HF)

EDK | CDIP | CDPE | CDEP |

Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren
Conférence suisse des directeurs cantonaux de l'instruction publique
Conferenza svizzera dei direttori cantonali della pubblica educazione
Conferenza svizra dals directurs chantunals da l'educaziun publica

Aux
destinataires selon
liste en annexe
par courriel

31 mai 2017
253.1-1.9 ML

Ecoles de culture générale; procédure d'audition concernant la révision totale du règlement de reconnaissance et l'actualisation du plan d'études cadre

Madame, Monsieur,

Nous avons le plaisir de vous informer que le Comité de la CDIP a décidé, le 11 mai 2017, d'ouvrir une procédure d'audition sur la révision totale du règlement concernant la reconnaissance des certificats délivrés par les écoles de culture générale du 12 juin 2003 («règlement de reconnaissance») ainsi que sur l'actualisation du plan d'études cadre du 22 janvier 2004.

Lors de sa séance du 23 janvier 2014, le Comité de la CDIP avait chargé un groupe de travail de préparer, sous la direction du Secrétariat général, la révision du règlement de reconnaissance ainsi que l'adaptation du plan d'études cadre. Cette décision faisait suite à la demande de la Commission CDIP pour la reconnaissance des certificats des écoles de culture générale qui, après une dizaine d'années de mise en pratique de la réglementation, estimait que le moment était opportun pour une révision.

Le groupe de travail a ensuite procédé à des adaptations du règlement de reconnaissance et des diretives d'application et a décidé de fondre les deux textes en un seul. De même, la notice de la Commission de reconnaissance qui réglait les cas des certificats bilingues a été intégrée dans le règlement de reconnaissance. L'actualisation du plan d'études cadre a été réalisée par un groupe d'environ cinquante enseignants des disciplines concernées issus de toutes les régions linguistiques de la Suisse.

Les travaux ont débouché sur le nouveau règlement de reconnaissance et le plan d'études cadre actualisé que le Comité soumet, par la présente, à une procédure d'audition. Il souhaiterait plus particulièrement connaître votre avis sur les questions suivantes :

1. Règlement de reconnaissance
   - Approuvez-vous les domaines professionnels proposés?
     - Faut-il autoriser le domaine *santé / sciences expérimentales* en tant que variante du domaine professionnel santé?
     - Faut-il rebaptiser *travail social* le domaine professionnel portant actuellement l'appellation *social*?
   - Faut-il autoriser les titulaires d'un diplôme d'enseignement pour les écoles de maturité professionnelle à exercer également leur profession dans les ECG?
   - Faut-il intégrer au règlement de reconnaissance les dispositions relatives aux certificats bilingues d'école de culture générale et de maturité spécialisée?
   - Les proportions respectives (pourcentages) choisies pour les domaines d'études sont-elles pertinentes?

Generalsekretariat | Secrétariat général
Haus der Kantone, Speichergasse 6, Postfach, CH-3001 Bern | T: +41 (0)31 309 51 11, F: +41 (0)31 309 51 50, www.edk.ch, edk@edk.ch

IDES Informationszentrum | Centre d'information | T: +41 (0)31 309 51 00, F: +41 (0)31 309 51 10, ides@edk.ch

2. Plan d'études cadre

- Approuvez-vous l'approche par compétences adoptée pour le plan d'études cadre ?
- Approuvez-vous la nouvelle répartition en cinq domaines d'études?
- Faut-il maintenir la liste des disciplines?
- Le plan d'études cadre est-il formulé avec le degré de précision adéquat?
- Considérez-vous les domaines d'apprentissage mentionnés à titre d'exemple comme pertinents?
- Les niveaux de compétences définis pour les langues sont-ils adéquats?

Vous trouverez la décision du Comité ainsi que les documents de la procédure d'audition sur notre site web: http://www.edk.ch/dyn/28000.php

Nous vous invitons à nous faire parvenir votre prise de position d'ici au **11 septembre 2017**.

Martin Leuenberger (leuenberger@edk.ch 031 309 51 65) ou Miriam Hutter (hutter@edk.ch 031 309 51 45) se tiennent volontiers à votre disposition pour toute question.

En vous remerciant par avance de votre réponse, nous vous adressons, Madame, Monsieur, nos salutations les meilleures.

Conférence suisse des directeurs cantonaux
de l'instruction publique

Susanne Hardmeier
Secrétaire générale

Notification:
- Départements cantonaux de l'instruction publique (via les secrétariats généraux)
- Conférence suisse des directrices et directeurs d'écoles de culture générale (CECG)
- Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH)
- Syndicats des enseignants romands (SER)
- Société suisse des professeurs de l'enseignement secondaire (SSPES)
- swissuniversities
- Conférence suisse des écoles supérieures (C-ES)

EDK | CDIP | CDPE | CDEP |
Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren
Conférence suisse des directeurs cantonaux de l'instruction publique
Conferenza svizzera dei direttori cantonali della pubblica educazione
Conferenza svizra dals directurs chantunals da l'educaziun publica

REVISION DER RECHTSGRUNDLAGEN FÜR DIE FACHMITTELSCHULEN

Ergebnisse der Anhörung 1. Juni – 30. September 2017 zur Totalrevision des Reglements über Anerkennung der Abschlüsse der Fachmittelschulen und zur Aktualisierung des Rahmenlehrplans für die Fachmittelschulen

15. August 2018

253.1-1.9.3 CA/mh

Generalsekretariat | **Secrétariat général**
Haus der Kantone, Speichergasse 6, Postfach, CH-3001 Bern | T: +41 (0)31 309 51 11, F: +41 (0)31 309 51 50, www.edk.ch, edk@edk.ch

IDES Informationszentrum | Centre d'information | T: +41 (0)31 309 51 00, F: +41 (0)31 309 51 10, ides@edk.ch

Inhalt

1 Zusammenfassung 3

2 Ausgangslage 4

3 Anhörungsverfahren 4

4 Ergebnisse der Anhörung 5
4.1 Anerkennungsreglement: Antworten auf die Fragen der Anhörung 5
4.2 Rahmenlehrplan: Antworten auf die Fragen der Anhörung 9
4.3 Stellungnahmen zu weiteren Themen 12

5 Anhang 13
5.1 Liste der eingegangenen Stellungnahmen 13

1 Zusammenfassung

Am 12. Mai 2017 hat der Vorstand eine totalrevidierte Version des *EDK-Reglements vom 12. Juni 2003 über die Anerkennung der Abschlüsse der Fachmittelschulen* und eine überarbeitete Version des *Rahmenlehrplans für Fachmittelschulen vom 9. September 2004* in eine Anhörung gegeben. Die Entwürfe für die Anhörung waren von einer Arbeitsgruppe unter Leitung des Generalsekretariates der EDK und unter Beizug von Vertreterinnen und Vertretern der Kantone, der Fachmittelschulen und der Lehrerverbände vorbereitet worden. Für die Aktualisierung des Rahmenlehrplans war zudem auf die Mitwirkung von zahlreichen Lehrpersonen aus allen Sprachregionen zurückgegriffen worden.

Die Anhörung dauerte vom 1. Juni 2017 bis am 30. September 2017. 24 Kantone (ohne OW und AI, die keine Fachmittelschule führen) sowie alle eingeladenen Institutionen und Organisationen haben geantwortet. Darüber hinaus gingen weitere Stellungnahmen ein. Insgesamt sind es 40 Antworten.

Anerkennungsreglement: Die Änderungen am Anerkennungsreglement werden insgesamt mehrheitlich unterstützt. Das sind zunächst die Vorschläge zu den Berufsfeldern. Sowohl die Aufnahme einer Variante «Gesundheit/Naturwissenschaften» im Berufsfeld «Gesundheit» als auch die Umbenennung von «Sozialeſ» in «Soziale» Arbeit» werden mehrheitlich begrüsst. Die Mehrheit der Antwortenden unterstützt den Vorschlag, dass an den Fachmittelschulen neu, nebst Gymnasiallehrpersonen, auch Lehrpersonen mit einem Lehrdiplom für die Berufsmaturitätsschulen unterrichten können. Unbestritten ist weiter die Aufnahme der bestehenden Bestimmungen zum zweisprachigen Fachmittelschulausweis bzw. zur zweisprachigen Fachmaturität ins Anerkennungsreglement. Ebenfalls begrüsst wird die Aufnahme einer neuen Bestimmung, welche die relativen Anteile der Lernbereiche (mindestens 50% Allgemeinbildung / mindestens 20% berufsfeldbezogen) festhält. Die Vorlage für die Anhörung enthielt keine Vorschläge betreffend eine Veränderung der Bezeichnung der Fachmittelschulen. In der Anhörung wird die Frage der Benennung aber verschiedentlich aufgegriffen (Voten für Beibehaltung der heutigen Bezeichnung ebenso wie Voten für eine Veränderung).

Rahmenlehrplan*:* Wichtige Grundprinzipien der Weiterentwicklung des Rahmenlehrplans werden von der Mehrheit der Teilnehmenden begrüsst. Dazu gehört die Ausrichtung des Rahmenlehrplans auf Kompetenzen, verschiedene Konkretisierungen oder die Aufnahme von Sprachkompetenzniveaus für den Sprachenunterricht. Ebenso zugestimmt wird der Weiterführung des heutigen Fächerkanons und dessen veränderten Aufteilung in fünf Lernbereiche. Deutliche Kritik wird an der Ausgestaltung des Rahmenlehrplans geübt (zu grosse Unterschiede zwischen der Darstellung einzelner Fächer, unterschiedlicher Konkretisierungsgrad oder zu grosse Abweichungen zwischen der Art der Ausformulierung von beispielhaften Lerngebieten). Viele Antwortende formulieren zudem – teilweise sehr detaillierte – inhaltliche Änderungsvorschläge, am häufigsten betrifft das die Mathematik, die naturwissenschaftlichen Fächer und Geografie.

Im Nachgang zur Anhörung wurde deshalb eine Expertengruppe, bestehend aus Fachdidaktikerinnen und Fachdidaktikern, eingesetzt, die den Rahmenlehrplan auf Basis der umfassenden Rückmeldungen überarbeitete und harmonisierte. Die harmonisierte Version wurde in einem internen Verfahren noch einmal der Rektorenkonferenz (KFMS) und dem Lehrerverband (VSG) vorgelegt, die sich im Rahmen der Anhörung sehr ausführlich zum Rahmenlehrplan geäussert hatten. Beide gaben eine positive Rückmeldung zur überarbeiteten Version. Für die Kantone nahm die Schweizerische Mittelschulämterkonferenz (SMAK) eine Beurteilung der überarbeiteten Version vor und kam ebenfalls zu einer positiven Einschätzung.

2 Ausgangslage

L'entrée en vigueur le 1 août 2004 du Règlement concernant la reconnaissance des certificats délivrés par les ECG du 12 juin 2003 signifie pour les cantons la fin des écoles de degré diplôme et la mise en place d'écoles de culture générale délivrant des certificats d'école de culture générale dans différentes options de différents domaines professionnels et des certificats de maturité spécialisée dans différentes options de domaines professionnels définis. L'Ecole de culture générale s'est bien implémentée 23 cantons dispensant une formation d'école de culture générale. En 2017, 216 certificats option santé, socio-éducatif, communication et information, pédagogique (socio-pédagogique) et arts (arts visuels, musique, théâtre), ainsi que 202 certificats de maturité spécialisée orientation santé, travail social, arts visuels, pédagogie ainsi que communication et information délivrés par des écoles de culture générale sont reconnus au plan suisse.

Les certificats d'école de culture générale donnent accès aux écoles supérieures ; les certificats de maturité spécialisée aux domaines correspondant des hautes écoles spécialisées.

Au fil de son travail, la Commission de la CDIP pour la reconnaissance des certificats délivrés par les ECG a observé un certain nombre de pratiques auxquelles le règlement de 2003, voire le Plan d'études cadre pour les écoles de culture générale de 2004 ne permettent plus d'apporter des réponses satisfaisantes. Une mise à jour des textes de référence – Règlement et Plan d'études cadre – s'avère nécessaire : il s'agit d'une part d'analyser le bien-fondé de créer une « maturité spécialisée orientation sport », mais aussi de considérer les évolutions nécessaires pour que les cantons soient en mesure de répondre à leurs besoins en adéquation avec le cadre légal suisse.

Mandaté par le Comité de la CDIP du 23 janvier 2014, un groupe de travail ad hoc, présidé par le secrétariat général et réunissant des représentants des cantons, de la conférence suisse des directrices et directeurs des écoles de culture générale (CECG) et de la Société suisse des professeurs de l'enseignement secondaire (SSPES) conduit de 2014 à 2016 la réflexion sur la révision du règlement et du plan d'études cadre des écoles de culture générale.

Au terme du travail mandaté, et sur décision du Comité de la CDIP du 12 mai 2017, la nouvelle version du Règlement sur la reconnaissance des certificats délivrés par les ECG qui intègre dorénavant les *Directives pour l'application du règlement concernant la reconnaissance des certificats délivrés par les écoles de culture générale du 22 janvier 2004* et le nouveau Plan d'études cadre pour les écoles de culture générale sont soumis à une large consultation de juin à septembre 2017.

3 Anhörungsverfahren

Am 11. Mai 2017 beschloss der EDK-Vorstand die Eröffnung einer Anhörung zur Totalrevision des *Reglements über die Anerkennung von Abschlüssen der Fachmittelschulen vom 12. Juni 2003* sowie zur Aktualisierung des Rahmenlehrplans vom 22. Januar 2004. Die Anhörung dauerte vom 1. Juni bis zum 30. September 2018.

Die Entwürfe der beiden Rechtstexte wurden zusammen in Anhörung gegeben, der Fragenkatalog jedoch in zwei Abschnitte gegliedert:

1. Anerkennungsreglement
    - 1.1 Sind die vorgeschlagenen Berufsfelder die richtigen?
        - 1.1.2 Soll das Berufsfeld „Gesundheit" im Sinne einer Variante auch als „Gesundheit / Naturwissenschaften" geführt werden können?
        - 1.1.3 Soll das bisher als „Soziales" geführte Berufsfeld neu als „Soziale Arbeit" bezeichnet werden?

1.2 Sollen neu auch Lehrpersonen mit einem Diplom für Berufsmaturitätsschulen an der FMS unterrichten können?
1.3 Sollen die bestehenden Regelungen zum zweisprachigen Fachmittelschulausweis bzw. zur zwei-sprachigen Fachmaturität ins Anerkennungsreglement integriert werden?
1.4 Sind die relativen Anteile (Prozentzahlen) der Lernbereiche am Unterricht richtig gewählt?

2. Rahmenlehrplan
2.1 Ist die Ausrichtung des Rahmenlehrplans auf Kompetenzorientierung die richtige?
2.2 Ist die neue Aufteilung in fünf Lernbereiche richtig?
2.3 Ist die Weiterführung des Fächerkanons richtig?
2.4 Hat der Rahmenlehrplan den dem Instrument angemessenen Konkretisierungsgrad?
2.5 Sind die „Lerngebiete“ als Angaben möglicher Beispiele sinnvoll?
2.6 Sind die definierten Niveaus für die Sprachen die richtigen?

Zur Anhörung eingeladen wurden die Kantonalen Erziehungsdepartemente (via Generalsekretariate), die Konferenz der Rektorinnen und Rektoren schweizerischer Fachmittelschulen (KFMS), der Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH), das Syndicat des enseignants romands (SER), der Verein Schweizerischer Gymnasiallehrerinnen und -lehrer (VSG/SSPES), swissuniversities sowie die Konferenz Höhere Fachschulen (K-HF). Die Anhörung stiess darüber hinaus auch bei weiteren Institutionen und Verbänden auf Interesse, welche spontane Stellungnahmen abgegeben haben.

4 Ergebnisse der Anhörung

Im Rahmen der Anhörung, die das Generalsekretariat EDK durchgeführt hat, sind 40 Stellungnahmen eingegangen. Mit zwei Ausnahmen haben alle Kantone geantwortet, ebenso wie alle eingeladenen Institutionen. Auf eine Stellungnahme verzichtet haben die Kantone Appenzell Innerrhoden und Obwalden, die keine Fachmittelschulen führen, sowie das Fürstentum Liechtenstein. Ausserdem wurden neun weitere, spontane Stellungnahmen abgegeben. Die Liste der eingegangenen Stellungnahmen (vgl. Anhang) führt die in diesem Kapitel verwendeten Abkürzungen auf.

Während die meisten vorgeschlagenen Änderungen am Anerkennungsreglement von der überwiegenden Mehrheit der Anhörungsteilnehmer befürwortet werden, hat sich am Rahmenlehrplan der Bedarf nach einer harmonisierenden Überarbeitung gezeigt, sowohl in bestimmten Fächern als auch was die Kohärenz im Konkretisierungsgrad und in der Darstellung angeht.

4.1 Anerkennungsreglement: Antworten auf die Fragen der Anhörung

4.1.1 Berufsfelder

Im revidierten Anerkennungsreglement werden die bisherigen Berufsfelder (Gesundheit, Soziales, Pädagogik, Kommunikation und Information, Gestaltung und Kunst, Musik und Theater) weitgehend übernommen. Nicht mehr aufgeführt ist das Berufsfeld „Angewandte Psychologie“. Das bisherige Berufsfeld „Gesundheit“ erfährt mit „Gesundheit bzw. Gesundheit / Naturwissenschaften“ eine Erweiterung. Das Berufsfeld Soziales wird sprachlich angepasst („Soziale Arbeit“).
Eine Mehrheit der Teilnehmenden befürwortet die vorgeschlagenen Änderungen an den Berufsfeldern; einige haben ausschliesslich auf die Detailfragen zu den Berufsfeldern „Gesundheit bzw. Gesundheit / Naturwissenschaften“ und „Soziale Arbeit“ geantwortet.
Ausserhalb des Fragenkatalogs votieren drei Kantone (BE, JU, TI) sowie die KFMS und die

Lehrerverbände dafür, *Sport* als Berufsfeld aufzunehmen; explizit dagegen äussern sich zwei Kantone (NW, SZ).

Concernant le domaine professionnel du sport, le canton du Jura rappelle qu'il offre depuis 10 ans une option sport à l'ECG Delémont en collaboration avec les écoles des cantons de Berne et de Neuchâtel. Actuellement 40 élèves suivent cette option. 10% des étudiants de la HEFS Macolin proviennent de cette filière et réussissent leur formation tertiaire. Les cantons du Jura, de Berne et du Tessin, ainsi que les associations professionnelles (LCH, SER, VSG) soutiennent la création d'un nouveau domaine professionnel « sport », alors que les cantons de Nidwald et de Schwyz se prononcent contre une telle perspective.

Le canton de Schwyz refuse aussi la perspective d'une option technique. Les associations (LCH et VSG) sont d'avis que la question doit être examinée.

S'agissant du domaine professionnel artistique, les cantons de Bâle Ville et Bâle campagne estiment que l'actuel domaine musique et théâtre pourrait être élargi à la danse ; pour Zürich un domaine musique et/ou danse serait bienvenu. De son côté, le canton de Lucerne souhaite que le bien-fondé de l'ensemble du domaine artistique (arts visuels et appliqués ainsi que théâtre et musique) soient examinés.

Le domaine de la psychologie appliquée peut être supprimé selon le canton de Zürich. L'école Minerva préconise son maintien.

Frage 1.1.1 aus der Anhörung	**ja, einverstanden**	**nein**
Soll das Berufsfeld „Gesundheit“ im Sinne einer Variante auch als „Gesundheit / Naturwissenschaften“ geführt werden können?	AR, BE, BL, BS, FR, GE, GL, GR, JU, LU, NE, SH, SG, SZ, TG, UR, VD, VS, ZG, ZH KFMS, K-HF, PHLU, SER, swissuniversities, Höhere Schulen	AG, SO, NW

Die Mehrheit der Anhörungsteilnehmer unterstützt die Führung einer Variante „Gesundheit/Naturwissenschaften“.
Le canton de Genève, tout comme le Tessin, propose plutôt la dénomination « santé / sciences du vivant » qui fait directement allusion au domaine correspondant de la HES. Le canton des Grisons estime qu'il faut éviter de mettre en danger le domaine « santé » en vérifiant d'abord les contenus de l'option.
Pour le canton de Soleure, il est préférable de ne pas modifier l'appellation de l'option qui est parallèle à celle utilisée en maturité professionnelle ; pour le canton de Nidwald les sciences naturelles appartiendraient plutôt au domaine technique. L'association des professeurs de l'enseignement secondaire (VSG) souhaite la création d'un nouveau domaine professionnel « sciences naturelles ».

Frage 1.1.2. aus der Anhörung	**ja, einverstanden**	**nein**
1.1.2.Soll das bisher als „Soziales“ geführte Berufsfeld neu als „Soziale Arbeit“ bezeichnet werden?	AG, AR, BE, BL, BS, FR, GE, GL, GR, JU, LU, NE, NW, SH, SO, SZ, TG, TI, UR, VD, VS, ZG, ZH KFMS, K-HF, PHLU, SER, swissuniversities, Höhere Schulen	SG: Soziale Arbeit ist zu einschränkend LCH

La mise à jour de la dénomination est approuvée par une très large majorité des instances consultées.
Le canton de St Gall et l'association faîtière des enseignantes et enseignants suisses (LCH) préfèrent l'ancienne désignation « social » qui restreint moins la portée de l'option (SG) et garantit l'homogénéité avec le nom d'autres options, telle « santé » (LCH).

4.1.2 Qualifikation der Lehrpersonen

An den Fachmittelschulen sollten neu, nebst Gymnasiallehrpersonen, auch solche mit Lehrdiplom für die Berufsmaturitätsschulen unterrichten können. Die Mehrheit der Antwortenden unterstützt diesen Vorschlag.

Frage 1.2 aus der Anhörung	ja, einverstanden	nein
Sollen neu auch Lehrpersonen mit einem Diplom für Berufsmaturitätsschulen an der FMS unterrichten können?	AG, AR, BS, FR, GE, GL, GR, LU, NW, SH, SZ, TG, TI, UR, VD, ZG, ZH KFMS, PHLU, vpod, swissuniversities	BL, SG, SO LCH, SER

Zur beruflichen Qualifikation im Rahmen des Lehrdiploms für die Berufsmaturitätsschulen sind kaum Bemerkungen eingegangen, zur fachlichen Qualifikation hingegen schon.
Acht Kantone (BL, BS, GE, JU, NE, VD, VS, TI) halten an einer fachwissenschaftlichen Ausbildung auf Masterstufe fest, die lateinischen Kantone wollen einen universitären Masterabschluss verlangen. Die Forderung nach einem universitären Masterabschluss wird auch von KFMS, LCH, VSG und swissuniversities geäussert. Pour les cantons de Genève, Neuchâtel, Vaud, du Valais, d'Argovie, du Valais, du Jura et du Tessin et pour la vpod un master d'une HES ne devrait être accepté que pour l'enseignement des disciplines artistiques. Cette position est partagée par swissuniversities.

L'obtention d'un master dans la discipline enseignée obtenu à l'université ou dans une haute école spécialisée suscite de nombreux commentaires. De manière générale, le canton d'Argovie souligne que la réaction des cantons varie en fonction de leur pratique locale et du rattachement des ECG au gymnase, ou de leur proximité avec les écoles professionnelles. Ainsi pour les cantons de Zürich et de Thurgovie, la proposition d'accepter des candidats en possession d'un master académique ou non se justifie du point de vue systémique, mais n'aurait pas d'incidence pour eux étant donné le rattachement des ECG aux gymnases dans leur canton. Justement à cause des liens qu'entretiennent leurs ECG avec leurs gymnases, Bâle campagne et Soleure (qui a vécu plusieurs situations de ce type) estiment quant à eux qu'une différence d'exigences au niveau du titre obtenu dans la discipline pose problème.

Les cantons de Glaris, des Grisons et de Lucerne, tout comme la HEP de Lucerne begrüssen das Lehrdiplom für Berufsmaturität für den Unterricht an Fachmittelschulen (LU, PHLU), font valoir la comparabilité des écoles de culture générale (GR), leur orientation pratique (GL), ainsi que leurs débouchés vers les HES pour justifier une ouverture de l'enseignement en écoles de culture générale aux maîtres de maturité professionnelle. Selon le canton d'Argovie, cette possibilité pourrait ouvrir la question sur l'enseignement en maturité gymnasiale aux diplômes d'enseignement en maturité professionnelle.

4.1.3 Zweisprachige Abschlüsse

Eine grosse Mehrheit der Teilnehmenden spricht sich dafür aus, die bestehenden Bestimmungen zum zweisprachigen Fachmittelschulausweis bzw. zur zweisprachigen Fachmaturität ins Anerkennungsreglement aufzunehmen. Diese sind heute in einem Merkblatt der Anerkennungskommission geregelt.

Frage 1.3 aus der Anhörung	ja, aufnehmen	nein, nicht aufnehmen
Sollen die bestehenden Regelungen zum zweisprachigen Fachmittelschulausweis, bzw. zur zweisprachigen Fachmaturität ins Anerkennungsreglement aufgenommen werden?	AG, AR, BE, BL, BS, FR, GE, GL, GR, JU, NE, LU, NW, SH, SG, SZ, TG, UR, TI, VD, VS, ZG, ZH KFMS, LCH, SER, VSG, swissuniversities, K-HF	SO

Seul le canton de Soleure préconise, pour garantir plus de souplesse, de maintenir la pratique actuelle qui s'appuie sur des règles cantonales et des standards établis par la commission de reconnaissance, à l'instar de la pratique instaurée en maturité gymnasiale.

La CECG souhaiterait voir préciser certains points concernant le type et la durée des séjours linguistiques possibles, la prise en compte des stages, le nombre et le type de disciplines à enseigner en immersion, le pourcentage d'enseignement par immersion ou le niveau de formation à atteindre dans des parcours bilingues. Les cantons d'Argovie et de Schaffhouse plaident eux aussi pour un élargissement des possibilités aux séjours ou échanges linguistiques, en plus de l'enseignement par immersion.

Les Ecoles supérieures estiment important la formation bilingue en particulier dans les domaines de la santé et du social. Pour la CECG, 80 heures au maximum (2 semaines) de stages devraient pouvoir être prises en compte dans le cadre de l'enseignement bilingue. Le canton de Fribourg estime quant à lui que les semaines de pratique professionnelle en maturité spécialisée devraient être comptabilisées de la même manière que les semaines scolaires (30 h et non 42 h).

A propos de l'admission en maturité spécialisée, quatre cantons (GE, JU, NE, VS) proposent qu'en lieu et place du certificat bilingue d'école de culture générale une attestation de maîtrise du niveau B2 dans la langue cible puisse être acceptée.

4.1.4 Anteile der Lernbereiche

Eine grosse Mehrheit der Teilnehmenden ist der Meinung, dass die relativen Anteile der Lernbereiche am Unterricht gemäss Art. 7 – mindestens 50 % Allgemeinbildung / mindestens 20 % berufsfeldbezogen – richtig gewählt sind. Diese Regelung wird neu aufgenommen.

Frage 1.4 aus der Anhörung	**ja, richtig gewählt**	**nein, nicht richtig**
Sind die relativen Anteile (Prozentzahlen) der Lernbereiche am Unterricht richtig gewählt ?	AR, BE, BL, BS, FR, GE, JU, NE, LU, NW, SH, SG, SZ, TG, TI, UR, VD, VS, ZG, ZH swissuniversities	AG, GR, SO, KFMS, SER, VSG

Cinq cantons (JU, NE, TI, VD, VS) estiment que les 20 % proposés pour l'enseignement dans le domaine préprofessionnel valorisent les options préprofessionnelles en garantissant aux cantons une marge de manœuvre de 30 % ; pour Thurgovie les 20 % sont un minimum pour garantir la spécificité des ECG ; pour Genève 30 % seraient bienvenus.

Pour la conférence des directrices et directeurs des ECG si la répartition se rapporte à l'ensemble de la formation en trois ans, il conviendrait de modifier à la baisse les pourcentages, étant donné le tronc commun sans option qui prévaut en première année d'ECG. Le canton d'Argovie juge le pourcentage attribué à la formation générale trop faible ; tout comme les associations d'enseignants (SSPES et SER) qui pensent que 70 % de formation générale permettrait une meilleure perméabilité entre les options préprofessionnelles.

Deux cantons (GR et SO) et la CECG préfèreraient la définition d'une fourchette établie entre deux pourcentages (Allgemeinbildung 40-50 % / berufsfeldbezogener Unterricht 20-30 % (CECG) ou 15-25% pour le canton des Grisons) comme c'est le cas dans la formation gymnasiale. Pour les Grisons cette modalité éviterait d'attribuer trop de poids à l'informatique ou au sport ; pour le canton de Soleure, elle garantirait la qualité et la comparabilité intercantonale des écoles de culture générale.

Le canton du Tessin n'estime par ailleurs pas nécessaire de définir les disciplines qui font partie de la culture générale, alors que la CECG aimerait disposer d'une liste des domaines parmi lesquels les disciplines de l'option préprofessionnelle peuvent être choisies.

Enfin, les cantons d'Appenzell Rhodes Extérieures et de Schaffouse jugent les proportions respectives choisies pour les domaines d'études correctes, tout en estimant que les pourcentages ne devraient pas apparaître dans le règlement ailleurs, car l'article 6 (Objectif de la formation) est suffisamment explicite.

4.2 Rahmenlehrplan: Antworten auf die Fragen der Anhörung

4.2.1 Ausrichtung auf Kompetenzen und Konkretisierungsgrad

Die Antwortenden beurteilen es einstimmig als richtig, dass der neue Rahmenlehrplan auf Kompetenzen ausgerichtet ist. Allerdings kommt auch die Meinung zum Ausdruck, dass die Umsetzung nicht an allen Stellen gleich gut gelungen ist. 15 Kantone (AR, BE, BL, BS, FR, GE, JU, NE, SH, SO, TG, TI, VD, VS, ZG), swissuniversities sowie die Lehrerverbände äussern sich dahingehend, dass eine gründliche, harmonisierende Überarbeitung der Fachlehrpläne nötig sei, insbesondere in Mathematik und in den Naturwissenschaften.

Frage 2.1 aus der Anhörung	**ja, richtig**	**nein, nicht richtig**
Ist die Ausrichtung des Rahmenlehrplans auf Kompetenzorientierung die richtige?	AG, AR, BE, BL, BS, FR, GE, JU, GL, GR, LU, NE, SG, SH, SO, SZ, TG, TI, UR, VD, VS, ZG, ZH KFMS, K-HF, LCH, SER, swissuniversities, VSG	

Eine Ausrichtung des Rahmenlehrplans auf Kompetenzorientierung ist zeitgemäss (GR, JU, NE, SH, TI, VD, VS, CECG, LCH), macht unter der Berücksichtigung der Rahmenlehrpläne der obligatorischen Schule Sinn (AR, BS, GE, GL, LU, NW, SO, SZ, UR, ZG), ist sogar zwingend nötig (BL), entspricht der praxisorientierten Ausrichtung der FMS und wird als wichtiger Entwicklungsschritt sowie als eine wichtige Voraussetzung der Studierfähigkeit der Absolventinnen und Absolventen der Fachmittelschulen beurteilt (BE, VD).

Frage 2.2. aus der Anhörung	**ja, richtig**	**nein, nicht richtig**
Hat der Rahmenlehrplan den dem Instrument angemessenen Konkretisierungsgrad?	AG, GR, LU, NW, SZ, UR	AR, BE, BL, BS, FR, GE, JU, NE, SH, SO, TG, TI, VD, VS, ZG LCH, SER, VSG, swissuniversities

Quinze cantons, la CECG, la LCH, le SER, la VSG et swissuniversities jugent le projet de Plan d'études cadre non abouti. Ils le jugent trop hétérogène et estiment son degré de concrétisation trop variable (AR, ZH, GE, FR, BS, SO, LCH, SER, swissuniversities), manquant parfois de précision (FR), contenant des formulations vagues et superficielles (LU), parfois idéologiques (GE), des incohérences (BS, CECG), des différences qualitatives (ZH), voire quelques erreurs dans certaines disciplines (ZH). L'image globale du Plan d'études cadre ne caractérise pas suffisamment les ECG et affaiblit leur profil (LU).

Un travail de réécriture devrait être entrepris (AR, LCH, SSPES), sur la base d'un canevas clair (CECG) et avec l'aide de spécialistes (LCH), voire pour la cohérence globale d'une didacticienne ou d'un didacticien (GE). Il s'agirait de viser une transposition uniforme des compétences (BE, TG, CECG), de leur degré d'approfondissement (SH, CECG, TG) et des liens qu'elles entretiennent (AR), de vérifier la congruence avec les plans d'études de la scolarité obligatoire (LU, ZG).

Le travail est à mener de manière plus approfondie dans certaines disciplines telles les mathématiques (BE, ZH, TG), la géographie (ZG), la physique, la biologie, et la chimie (BE, JU, VD, VS, GE, ZG, TG), l'économie et le droit (ZG, TI) ou l'informatique (LU). Disciplines dont le contenu est jugé parfois incomplet ou au contraire trop ambitieux.

Cinq cantons (BL, GE, JU, VD, VS) estiment qu'une grande partie des précisions devront être apportées au niveau des plans d'études cantonaux. Le PEC laisse une marge de manœuvre appréciable aux cantons et aux écoles (ZH), permet de cibler les compétences plus spécifiques attendues par les HES (NE). La distinction entre branches de la formation générale et disciplines des domaines professionnelles devrait être marquée car les thèmes cités dans le PEC le sont à titre d'exemple, ce qui ne semble pas justifié (AG). Il semble enfin important d'une part que les plans d'études cantonaux distinguent les filières d'école de culture générale des filières gymnasiales, en particulier dans les écoles qui accueillent les deux filières (VD), d'autre part que les enseignants soient impliqués dans le travail cantonal de rédaction (VD, JU, GE). Une approche par compétences exigera aussi des formations appropriées pour les enseignants (FR, LCH).

4.2.2 Lernbereiche

Die Mehrheit der Teilnehmer befürwortet die vorgeschlagene Aufteilung der Fächer in die fünf Lernbereiche: Sprachen / Mathematik, Naturwissenschaften und Informatik / Geistes- und Sozialwissenschaften / Musische Fächer / Sport. Im zweiten Lernbereich wird Informatik neu aufgenommen; der Sport wird neu von den Musischen Fächern getrennt.

Frage 2.3 aus der Anhörung	**ja, richtig**	**nein, nicht richtig**
Ist die neue Aufteilung in fünf Lernbereiche richtig?	AG, BE, FR, GL, GR, JU, LU, NE, NW, SG, TG, UR, VD, VS, ZG, ZH PHLU, LCH, SER, swissuniversities, VSG	BL, BS, GE, NW, SH, SO, SZ, KFMS

Drei Kantone äussern sich grundsätzlich gegen die Schaffung eines Lernbereichs *Sport* (BS, SO, NW), fünf andere (AR, BL, GE, SH, SZ) haben Vorbehalte gegenüber den Änderungen, welche die neue Aufteilung auf die Liste der obligatorischen Abschlussprüfungen gemäss Art. 18 des Anerkennungsreglements hat.

Les cantons de Berne, du Jura et d'Uri estiment particulièrement bienvenu de dissocier le domaine d'études « sport » de celui des « disciplines artistiques » car une marge de manœuvre cantonale est ainsi assurée pour le développement pédagogique du sport (BE), dont l'importance augmente actuellement (UR). D'autres remarques recueillies relèvent le fait qu'un domaine d'études suppose le regroupement de plusieurs disciplines – ce qui ne serait pas le cas avec le sport (AG, SZ) –, ou que le sport prend de cette manière trop de poids par rapport aux autres domaines d'études (BS, NW, SO).

La création d'un nouveau domaine d'études implique des changements dans la sélection des examens finaux: le sport (ou les disciplines artistiques) pourrait (AR, SH) ou devrait (FR, CECG) ne plus être examiné, ce qui porterait en l'occurrence préjudice à la maturité spécialisée pédagogique (AR, SH). Le canton de St Gall estime que la répartition des domaines d'études ne devrait pas avoir d'incidence sur le choix des examens finaux; les cantons de Genève et de Schwyz qu'un domaine d'études ne se justifie pas sans une option préprofessionnelle dans le domaine du sport.

Quelques propositions suggèrent de changer la dénomination « sport » en « Sport und Gesundheitsförderung » (BE, CECG), en « corps et mouvement » comme dans le plan d'études romand, le PER, (SER) ou encore « mouvement » (swissuniversities)

4.2.3 Fächer

Die Weiterführung des bestehenden Fächerkanons wird von allen Antwortenden als richtig beurteilt.

Frage 2.4. aus der Anhörung	ja, richtig	nein, nicht richtig
2.4. Ist die Weiterführung des Fächerkanons richtig?	AG, AR, BE, BL, BS, FR, GE, GL, GR, JU, LU, NE, NW, SG, SH, SO, SZ, TG, TI, VD, VS, ZG KFMS, LCH, SER, VSG, SVIA	

L'introduction de la discipline informatique est saluée par les cantons d'Argovie et de Berne. Pour la SVIA, l'informatique devrait être traitée comme une discipline scientifique et séparée de la bureautique ou des TIC ; pour le canton d'Appenzell Rhodes Extérieurs, de Schaffouse et pour la CECG l'informatique devrait au contraire inclure la programmation, ainsi que la dimension technologie de l'information et de la communication - TIC.
Vier Kantone (AR, BE, BS, FR) und die KFMS wünschen die Aufnahme eines neuen Fachs „Pädagogik"; zwei Kantone (BS, BL) und die KFMS die der Disziplin „Tanz". Der Kanton Genf schlägt die Schaffung eines Fachs „Staatskunde" vor; le canton du Jura celle d'une discipline « architecture ».
Le canton de Glaris relève que les disciplines de l'ECG sont très proches de celles de la formation gymnasiale, ce qui ne favorise pas le profilage des ECG.

Sechs Kantone (JU, NE, TI, VS, GE, VD) weisen darauf hin, dass der Fächerkanon auch deswegen nötig ist, weil die Kriterien für die fachliche Qualifikation der Lehrpersonen daran geknüpft sind. Eine Liste der in den FMS unterrichtete Fächer wäre in diesem Sinne nützlich, auch aber um die Kohärenz auf schweizerischer Ebene zu gewährleisten (TI).

4.2.4 Lerngebiete

Für jedes Fach gibt der Rahmenlehrplan unter dem Titel „Lerngebiete" an, welche Inhalte bzw. Themen behandelt werden können oder sollen. An der Idee, mögliche Beispiele für Unterrichtsinhalte zu nennen, wird kaum Kritik geübt, hingegen wird moniert, dass der Status (verbindlich? abschliessend? beispielhaft?) der „Lerngebiete" nicht überall gleich gehandhabt wird. Zudem werden die Beispiele in einigen Fächern als nicht angemessen beurteilt.

Frage 2.5. aus der Anhörung	ja, richtig	nein, nicht richtig
Sind die "Lerngebiete" als Angabe möglicher Beispiele sinnvoll?	AR, BE, BL, BS, FR, GR, LU, NW, SO, SZ, TG, TI, UR, VD, ZG, LCH, SER, VSG, swissuniversities	AG, GE, JU, NE, SG, SH, VS DMK: keine nennen

Einige Anhörungsteilnehmende begrüssen sehr deutlich die Offenheit der Lerngebiete (BS, GR, SO, TG, LCH, SER). Diese werden weiter als gewinnbringend (LU), für schulspezifische Anpassungen geeignet (BS) und sowohl für die Ausgestaltung der kantonalen Lehrpläne als auch für die praktische Arbeit der Lehrpersonen sehr sinnvoll (GR, SZ) beurteilt. Cependant la plupart souligne le manque de clarté de leur statut (BE, BL, GE, LCH, VSG) et recommande de les définir de la même manière dans toutes les disciplines (AG, AR, BE, BS, FR, GE, LU, SZ, LCH, VSG). Les domaines d'apprentissage sont estimés parfois irréalistes (SG) ou incomplets (SG, TG), peu systématiques (BS), ou encore confusionnels (GE, NE, SO). La CECG souhaite qu'ils soient définis pour les disciplines des domaines professionnels ; certains cantons préconisent de les préciser au niveau des plans d'études cantonaux (GE, JU, VD, NE). Seul le canton de Schaffouse les estime trop détaillés et propose de les supprimer. Le canton de Fribourg regrette qu'ils ne soient pas plus contraignants pour favoriser la comparabilité des plans d'étude cantonaux.

4.2.5. Sprachniveaus

L'ensemble des instances consultées, tous les cantons à l'exception de Thurgovie, la CECG, les associations d'enseignants (LCH, VSG, SER) approuvent les niveaux de maîtrise linguistique formulés dans le plan d'études cadre : le B1 pour les différentes langues étudiées au niveau du certificat de l'école de culture générale, et le B2 proposé pour les certificats de maturité spécialisée pédagogie ainsi que communication et information.
Dass im Rahmenlehrplan neu die zu erreichenden Kompetenzniveaus nach GER festgeschrieben werden, entspricht auch der EDK-Sprachenstrategie für die Sekundarstufe II vom 24. Oktober 2013.

Frage 2.6 aus der Anhörung	**ja, richtig**	**nein, nicht richtig**
Sind die definierten Niveaus für die Sprachen die richtigen?	AG, AR, BE, BL, BS, FR, GE, GR, JU, LU, NE, NW, SG, SH, SO, SZ, TI, UR, VD, VS, ZG, LCH, VSG, SER	TG

Seul le canton de Thurgovie souhaite toutefois des niveaux plus exigeants (B1+ pour la 2ème langue nationale et B2 pour l'anglais). La CECG souhaite de son côté que le niveau B2 soit la référence pour la langue d'immersion du certificat d'école de culture générale bilingue. Les cantons de Vaud et du Valais ainsi que la CECG estiment que le niveau de maîtrise attendu en anglais en maturité spécialisée pédagogie ne devrait pas être indiqué par souci de cohérence avec la directive correspondante qui n'impose pas l'étude de cette langue.

Tout en acceptant les propositions du plan d'études cadre, qui répondent aux attentes des HES (GE, JU, NE, VD, VS), il est relevé que la réalité des établissements et des écoles amène à penser que ces niveaux sont exigeants (BS, GR, NE, VD, VS).

Le fait d'envisager des niveaux de maîtrise pour les maturités spécialisées autres que pédagogie et communication & information est apprécié très différemment : certains pensent qu'il faut les exiger et non seulement les viser (AR, SH) ; d'autres relèvent que les maturités spécialisées santé, travail social ou arts et design ne comportent généralement pas d'enseignement des langues (BE, FR, SO).

4.3 Stellungnahmen zu weiteren Themen

Verschiedene Anhörungsteilnehmer haben auch zu Themen ausserhalb des Fragenkatalogs Stellung genommen. Diese Stellungnahmen betrafen in erster Linie die Bezeichnung der Fachmittelschulen sowie Aussagen zum Profil der Fachmittelschulen.

Die Bezeichnung der Fachmittelschulen ist im Vorfeld der Anhörung in den zuständigen Gremien bereits ausführlich diskutiert worden. Im Endeffekt war darauf verzichtet worden, mit einem veränderten Vorschlag in die Anhörung zu gehen, weil keine überzeugende Lösung gefunden werden konnte. Diese Frage betrifft in erster Linie die französischsprachige und italienischsprachige Bezeichnung der Schulen und der von ihr vergebenen Abschlüsse. Dagegen weist die deutschsprachige Bezeichnung keine Probleme auf. Das bestätigt sich auch mehrheitlich in der Anhörung. Falls Hinweise kommen, dann betreffen sie die Beibehaltung der heutigen deutschsprachigen Bezeichnungen resp. Vorschläge für die Veränderung der französischsprachigen Bezeichnungen.

Einige Kantone oder Institutionen haben zu bestimmten Abschnitten oder Fächern des Rahmenlehrplans sehr detaillierte Stellungnahmen abgegeben, auf die der Bericht nur oberflächlich eingeht, die aber trotzdem in die Überarbeitung einfliessen.

Weitere Stellungnahmen (5 Kantone, 2 Verbände) betreffen die Mission und das Profil der FMS.

5 Anhang

5.1 Liste der eingegangenen Stellungnahmen

5.1.1 Kantone

- Aargau (AG)
- Appenzell Ausserrhoden (AR)
- Bern (BE)
- Basel-Land (BL)
- Basel-Stadt (BS)
- Freiburg (FR)
- Genf (GE)
- Glarus (GL)
- Graubünden (GR)
- Jura (JU)
- Luzern (LU)
- Neuenburg (NE)
- Nidwalden (NW)
- Schaffhausen (SH)
- Schwyz (SZ)
- Solothurn (SO)
- St. Gallen (SG)
- Thurgau (TG)
- Tessin (TI)
- Uri (UR)
- Waadt (VD)
- Wallis (VS)
- Zug (ZG)
- Zürich (ZH)

Auf eine Stellungnahme verzichtet haben die Kantone Appenzell Innerrhoden und Obwalden sowie das Fürstentum Liechtenstein.

5.1.2 Zur Anhörung eingeladene Institutionen

- Konferenz der Rektorinnen und Rektoren schweizerischer Fachmittelschulen (KFMS)
- Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH)
- Syndicat des enseignants romands (SER)
- Verein Schweizerischer Gymnasiallehrerinnen und Gymnasiallehrer (VSG)
- swissuniversities
- Konferenz Höhere Fachschulen (K-HF)

5.1.3 Weitere (nicht eingeladen)

- Deutschschweizerische Mathematikkommission (DMK)
- Dozentinnen und Dozenten Mathematik der Pädagogischen Hochschule Zürich: Albertini Claudia, Huber Martin [ehem.], Rohrbach Christian [ehem.], Schelldorfer René (PHZH)
- éducation21 – Bildung für Nachhaltige Entwicklung (Education21)

- Fachmittelschulen des Kantons Zürich (FMS-ZH)
- Fachschaft Mathematik der Kantonsschule Zürich Nord (KZN)
- Minerva Zürich (Minerva)
- Pädagogische Hochschule Luzern (PHLU)
- Pädagogische Hochschule Zürich (PHZ)
- Schweizerischer Verein für Informatik in der Ausbildung (SVIA)
- Schweizerischer Verband des Personals öffentlicher Dienste (vpod)

EDK | CDIP | CDPE | CDEP |
Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren
Conférence suisse des directeurs cantonaux de l'instruction publique
Conferenza svizzera dei direttori cantonali della pubblica educazione
Conferenza svizra dals directurs chantunals da l'educaziun publica

RÉVISION DES BASES LÉGALES RELATIVES AUX ÉCOLES DE CULTURE GÉNÉRALE

Résultats de la procédure d'audition (du 1er juin au 30 septembre 2017) concernant la révision totale du règlement de reconnaissance et l'actualisation du plan d'études cadre

15 août 2018

253.1-1.9.3 CA/mh/ACB

Generalsekretariat | **Secrétariat général**
Haus der Kantone, Speichergasse 6, Postfach, CH-3001 Bern | T: +41 (0)31 309 51 11, F: +41 (0)31 309 51 50, www.edk.ch, edk@edk.ch

IDES Informationszentrum | Centre d'information | T: +41 (0)31 309 51 00, F: +41 (0)31 309 51 10, ides@edk.ch

Sommaire

1 Synthèse des résultats 3

2 Contexte 4

3 Procédure d'audition 4

4 Résultats de la procédure d'audition 5
4.1 Règlement de reconnaissance: réponses aux questions posées 5
4.2 Plan d'études cadre: réponses aux questions posées 9
4.3 Prises de position sur d'autres sujets 12

5 Annexe 14
5.1 Liste des réponses reçues 14

1 Synthèse des résultats

Le 12 mai 2017, le Comité a mis en audition une version totalement révisée du *règlement du 12 juin 2003 concernant la reconnaissance des certificats délivrés par les écoles de culture générale* ainsi qu'une version actualisée du *plan d'études cadre du 9 septembre 2004 pour les écoles de culture générale*. Les textes mis en audition avaient été préparés par un groupe de travail placé sous la direction du Secrétariat général de la CDIP et dont les membres étaient issus des cantons, des écoles de culture générale et des associations professionnelles de l'enseignement. Pour l'actualisation du plan d'études cadre, il a en outre été fait appel à la collaboration d'un grand nombre d'enseignantes et enseignants de toutes les régions linguistiques.

La procédure d'audition s'est déroulée du 1er juin au 30 septembre 2017. 24 cantons y ont répondu (tous les cantons sauf OW et AI, qui n'ont pas d'écoles de culture générale), de même que toutes les institutions et tous les organismes invités. Avec les quelques prises de position supplémentaires reçues, le Secrétariat général a recueilli au total 40 réponses.

Règlement de reconnaissance: dans l'ensemble, les modifications apportées au règlement de reconnaissance rencontrent majoritairement l'adhésion. S'agissant tout d'abord des propositions concernant les domaines professionnels, tant l'appellation alternative *santé / sciences expérimentales* ajoutée au domaine *santé* que la nouvelle appellation *travail social* adoptée pour le domaine *social* sont majoritairement bien accueillies. La majorité des réponses est par ailleurs favorable à la proposition d'agréer également dans le corps enseignant des écoles de culture générale les titulaires d'un diplôme d'enseignement pour les écoles de maturité professionnelle, en plus des enseignantes et enseignants du gymnase. L'intégration dans le règlement des dispositions qui régissent déjà les certificats bilingues est également acceptée sans discussion, de même que l'indication, nouvelle, des proportions revenant respectivement à l'enseignement des éléments de formation générale (au moins 50 %) et de formation professionnelle (au moins 20 %). Le texte mis en audition ne contenait pas de proposition quant à une modification du nom des écoles de culture générale, mais la question a été soulevée à plusieurs reprises (parfois en faveur d'un maintien de l'appellation actuelle, parfois en faveur d'un changement d'appellation).

Plan d'études cadre*:* les grandes lignes de l'actualisation du plan d'études cadre sont bien accueillies dans la majorité des réponses. C'est le cas notamment de l'approche par compétences, des diverses précisions apportées ou des niveaux de compétences définis pour les langues. Le maintien de la liste des disciplines et sa répartition en cinq domaines d'études sont également acceptés. Par contre, la structure du plan d'études cadre est nettement critiquée (trop grandes différences dans la présentation des disciplines, variations dans le degré de précision ou trop peu de similitude dans la formulation des exemples de domaines d'apprentissage). Un grand nombre de réponses proposent des modifications du contenu, parfois très détaillées, concernant le plus souvent les mathématiques, les sciences expérimentales et la géographie.

Au terme de la procédure d'audition, un groupe d'experts issus de la didactique des disciplines a donc été mis sur pied pour retravailler le plan d'études cadre et l'harmoniser en se basant sur l'ensemble des réponses reçues. La version harmonisée a été soumise encore une fois, en procédure consultative interne, à la Conférence des directrices et directeurs d'écoles de culture générale (CECG) et à la Société suisse des professeurs de l'enseignement secondaire (SSPES), qui s'étaient abondamment exprimées sur le plan d'études cadre lors de l'audition. Toutes deux ont donné un feedback positif sur la version remaniée. Du côté des cantons, le nouveau texte a été évalué par la Conférence suisse des services de l'enseignement secondaire II formation générale (CESFG), qui a elle aussi donné son aval.

2 Contexte

L'entrée en vigueur le 1er août 2004 du *règlement du 12 juin 2003 concernant la reconnaissance des certificats délivrés par les écoles de culture générale* signifie pour les cantons la fin des écoles de degré diplôme et la mise en place d'écoles de culture générale délivrant des certificats d'école de culture générale dans différentes options de différents domaines professionnels et des certificats de maturité spécialisée dans différentes options de domaines professionnels définis. L'Ecole de culture générale s'est bien implémentée 23 cantons dispensant une formation d'école de culture générale. En 2017, 216 certificats option santé, socio-éducatif, communication et information, pédagogique (socio-pédagogique) et arts (arts visuels, musique, théâtre), ainsi que 202 certificats de maturité spécialisée orientation santé, travail social, arts visuels, pédagogie ainsi que communication et information délivrés par des écoles de culture générale sont reconnus au plan suisse.

Les certificats d'école de culture générale donnent accès aux écoles supérieures; les certificats de maturité spécialisée aux domaines correspondant des hautes écoles spécialisées.

Au fil de son travail, la Commission de la CDIP pour la reconnaissance des certificats délivrés par les ECG a observé un certain nombre de pratiques auxquelles le règlement de 2003, voire le plan d'études cadre pour les écoles de culture générale de 2004, ne permettent plus d'apporter des réponses satisfaisantes. Une mise à jour des textes de référence – règlement et plan d'études cadre – s'avère nécessaire: il s'agit d'une part d'analyser le bien-fondé de créer une *maturité spécialisée orientation sport*, mais aussi de considérer les évolutions nécessaires pour que les cantons soient en mesure de répondre à leurs besoins en adéquation avec le cadre légal suisse.

Mandaté par le Comité de la CDIP du 23 janvier 2014, un groupe de travail ad hoc, présidé par le Secrétariat général et réunissant des représentants des cantons, de la Conférence suisse des directrices et directeurs des écoles de culture générale (CECG) et de la Société suisse des professeurs de l'enseignement secondaire (SSPES), conduit de 2014 à 2016 la réflexion sur la révision du règlement et du plan d'études cadre des écoles de culture générale.

Au terme du travail mandaté, et sur décision du Comité de la CDIP du 12 mai 2017, la nouvelle version du règlement sur la reconnaissance des certificats délivrés par les ECG qui intègre dorénavant les *directives du 22 janvier 2004 pour l'application du règlement concernant la reconnaissance des certificats délivrés par les écoles de culture générale,* et le nouveau plan d'études cadre pour les écoles de culture générale sont soumis à une large consultation de juin à septembre 2017.

3 Procédure d'audition

Le 11 mai 2017, le Comité de la CDIP a décidé d'ouvrir une procédure d'audition sur la révision totale du *règlement du 12 juin 2003 concernant la reconnaissance des certificats délivrés par les écoles de culture générale* ainsi que sur l'actualisation du *plan d'études cadre du 22 janvier 2004*. La procédure a duré du 1er juin au 30 septembre 2018.

Les deux projets de texte ont été mis en audition ensemble, la liste des questions étant toutefois articulée en deux sections:

1. Règlement de reconnaissance
    - 1.1 Approuvez-vous les domaines professionnels proposés?
        - 1.1.1 Faut-il autoriser le domaine *santé / sciences expérimentales* en tant que variante du domaine professionnel santé?

1.1.2 Faut-il rebaptiser *travail social* le domaine professionnel portant actuellement l'appellation *social*?
1.2 Faut-il autoriser les titulaires d'un diplôme d'enseignement pour les écoles de maturité professionnelle à exercer également leur profession dans les ECG?
1.3 Faut-il intégrer au règlement de reconnaissance les dispositions relatives aux certificats bilingues d'école de culture générale et de maturité spécialisée?
1.4 Les proportions respectives (pourcentages) choisies pour les domaines d'études sont-elles pertinentes?

2. Plan d'études cadre
2.1 Approuvez-vous l'approche par compétences adoptée pour le plan d'études cadre?
2.2 Approuvez-vous la nouvelle répartition en cinq domaines d'études?
2.3 Faut-il maintenir la liste des disciplines?
2.4 Le plan d'études cadre est-il formulé avec le degré de précision adéquat?
2.5 Considérez-vous les domaines d'apprentissage mentionnés à titre d'exemple comme pertinents?
2.6 Les niveaux de compétences définis pour les langues sont-ils adéquats?

La procédure d'audition s'adressait aux Départements cantonaux de l'instruction publique (via les secrétariats généraux), à la Conférence suisse des directrices et directeurs d'écoles de culture générale (CECG), au *Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz* (LCH), au Syndicat des enseignants romands (SER), à la Société suisse des professeurs de l'enseignement secondaire (SSPES), à swissuniversities et à la Conférence suisse des écoles supérieures (C-ES). Elle a en outre suscité l'intérêt d'autres institutions et fédérations professionnelles, qui ont pris position spontanément.

4 Résultats de la procédure d'audition

Im Rahmen der Anhörung, die das Generalsekretariat EDK durchgeführt hat, sind 40 Stellungnahmen eingegangen. Mit zwei Ausnahmen haben alle Kantone geantwortet, ebenso wie alle eingeladenen Institutionen. Auf eine Stellungnahme verzichtet haben die Kantone Appenzell Innerrhoden und Obwalden, die keine Fachmittelschulen führen, sowie das Fürstentum Liechtenstein. Ausserdem wurden neun weitere, spontane Stellungnahmen abgegeben. Die Liste der eingegangenen Stellungnahmen (vgl. Anhang) führt die in diesem Kapitel verwendeten Abkürzungen auf.

Während die meisten vorgeschlagenen Änderungen am Anerkennungsreglement von der überwiegenden Mehrheit der Anhörungsteilnehmer befürwortet werden, hat sich am Rahmenlehrplan der Bedarf nach einer harmonisierenden Überarbeitung gezeigt, sowohl in bestimmten Fächern als auch was die Kohärenz im Konkretisierungsgrad und in der Darstellung angeht.

4.1 Règlement de reconnaissance: réponses aux questions posées

4.1.1 Domaines professionnels

Im revidierten Anerkennungsreglement werden die bisherigen Berufsfelder (Gesundheit, Soziales, Pädagogik, Kommunikation und Information, Gestaltung und Kunst, Musik und Theater) weitgehend übernommen. Nicht mehr aufgeführt ist das Berufsfeld „Angewandte Psychologie". Das bisherige Berufsfeld „Gesundheit" erfährt mit „Gesundheit bzw. Gesundheit / Naturwissenschaften" eine Erweiterung. Das Berufsfeld Soziales wird sprachlich angepasst („Soziale Arbeit").
Eine Mehrheit der Teilnehmenden befürwortet die vorgeschlagenen Änderungen an den Berufsfeldern; einige haben ausschliesslich auf die Detailfragen zu den Berufsfeldern „Gesundheit bzw. Gesundheit /

Naturwissenschaften“ und „Soziale Arbeit“ geantwortet.
Ausserhalb des Fragenkatalogs votieren drei Kantone (BE, JU, TI) sowie die KFMS und die Lehrerverbände dafür, *Sport* als Berufsfeld aufzunehmen; explizit dagegen äussern sich zwei Kantone (NW, SZ).

Concernant le domaine professionnel du sport, le canton du Jura rappelle qu’il offre depuis 10 ans une option sport à l’ECG Delémont en collaboration avec les écoles des cantons de Berne et de Neuchâtel. Actuellement 40 élèves suivent cette option. 10% des étudiants de la HEFS Macolin proviennent de cette filière et réussissent leur formation tertiaire. Les cantons du Jura, de Berne et du Tessin, ainsi que les associations professionnelles (LCH, SER, VSG) soutiennent la création d’un nouveau domaine professionnel « sport », alors que les cantons de Nidwald et de Schwyz se prononcent contre une telle perspective.

Le canton de Schwyz refuse aussi la perspective d’une option technique. Les associations (LCH et VSG) sont d’avis que la question doit être examinée.

S’agissant du domaine professionnel artistique, les cantons de Bâle Ville et Bâle campagne estiment que l’actuel domaine musique et théâtre pourrait être élargi à la danse ; pour Zürich un domaine musique et/ou danse serait bienvenu. De son côté, le canton de Lucerne souhaite que le bien-fondé de l’ensemble du domaine artistique (arts visuels et appliqués ainsi que théâtre et musique) soient examinés.

Le domaine de la psychologie appliquée peut être supprimé selon le canton de Zürich. L’école Minerva préconise son maintien.

Question 1.1.1	**oui, d’accord**	**non**
Faut-il autoriser le domaine *santé / sciences expérimentales* en tant que variante du domaine professionnel santé?	AR, BE, BL, BS, FR, GE, GL, GR, JU, LU, NE, SH, SG, SZ, TG, UR, VD, VS, ZG, ZH CECG, C-ES, PHLU, SER, swissuniversities, écoles supérieures	AG, SO, NW

Die Mehrheit der Anhörungsteilnehmer unterstützt die Führung einer Variante „Gesundheit/Naturwissenschaften“.
Le canton de Genève, tout comme le Tessin, propose plutôt la dénomination « santé / sciences du vivant » qui fait directement allusion au domaine correspondant de la HES. Le canton des Grisons estime qu’il faut éviter de mettre en danger le domaine « santé » en vérifiant d’abord les contenus de l’option.
Pour le canton de Soleure, il est préférable de ne pas modifier l’appellation de l’option qui est parallèle à celle utilisée en maturité professionnelle ; pour le canton de Nidwald les sciences naturelles appartiendraient plutôt au domaine technique. L’association des professeurs de l’enseignement secondaire (VSG) souhaite la création d’un nouveau domaine professionnel « sciences naturelles ».

Question 1.1.2	**oui, d’accord**	**non**
Faut-il rebaptiser *travail social* le domaine professionnel portant actuellement l’appellation *social*?	AG, AR, BE, BL, BS, FR, GE, GL, GR, JU, LU, NE, NW, SH, SO, SZ, TG, TI, UR, VD, VS, ZG, ZH CECG, C-ES, PHLU, SER, swissuniversities, écoles supérieures	SG: *Soziale Arbeit ist zu einschränkend* LCH

La mise à jour de la dénomination est approuvée par une très large majorité des instances consultées.
Le canton de St Gall et l’association faîtière des enseignantes et enseignants suisses (LCH) préfèrent l’ancienne désignation « social » qui restreint moins la portée de l’option (SG) et garantit l’homogénéité avec le nom d’autres options, telle « santé » (LCH).

4.1.2 Qualifications des enseignantes et enseignants

An den Fachmittelschulen sollten neu, nebst Gymnasiallehrpersonen, auch solche mit Lehrdiplom für die Berufsmaturitätsschulen unterrichten können. Die Mehrheit der Antwortenden unterstützt diesen Vorschlag.

Question 1.2	**oui, d'accord**	**non**
Faut-il autoriser les titulaires d'un diplôme d'enseignement pour les écoles de maturité professionnelle à exercer également leur profession dans les ECG?	AG, AR, BS, FR, GE, GL, GR, LU, NW, SH, SZ, TG, TI, UR, VD, ZG, ZH KFMS, PHLU, vpod, swissuniversities	BL, SG, SO LCH, SER

Zur beruflichen Qualifikation im Rahmen des Lehrdiploms für die Berufsmaturitätsschulen sind kaum Bemerkungen eingegangen, zur fachlichen Qualifikation hingegen schon.
Acht Kantone (BL, BS, GE, JU, NE, VD, VS, TI) halten an einer fachwissenschaftlichen Ausbildung auf Masterstufe fest, die lateinischen Kantone wollen einen universitären Masterabschluss verlangen. Die Forderung nach einem universitären Masterabschluss wird auch von KFMS, LCH, VSG und swissuniversities geäussert. Pour les cantons de Genève, Neuchâtel, Vaud, du Valais, d'Argovie, du Valais, du Jura et du Tessin et pour la vpod un master d'une HES ne devrait être accepté que pour l'enseignement des disciplines artistiques. Cette position est partagée par swissuniversities.

L'obtention d'un master dans la discipline enseignée obtenu à l'université ou dans une haute école spécialisée suscite de nombreux commentaires. De manière générale, le canton d'Argovie souligne que la réaction des cantons varie en fonction de leur pratique locale et du rattachement des ECG au gymnase, ou de leur proximité avec les écoles professionnelles. Ainsi pour les cantons de Zürich et de Thurgovie, la proposition d'accepter des candidats en possession d'un master académique ou non se justifie du point de vue systémique, mais n'aurait pas d'incidence pour eux étant donné le rattachement des ECG aux gymnases dans leur canton. Justement à cause des liens qu'entretiennent leurs ECG avec leurs gymnases, Bâle campagne et Soleure (qui a vécu plusieurs situations de ce type) estiment quant à eux qu'une différence d'exigences au niveau du titre obtenu dans la discipline pose problème.

Les cantons de Glaris, des Grisons et de Lucerne, tout comme la HEP de Lucerne begrüssen das Lehrdiplom für Berufsmaturität für den Unterricht an Fachmittelschulen (LU, PHLU), font valoir la comparabilité des écoles de culture générale (GR), leur orientation pratique (GL), ainsi que leurs débouchés vers les HES pour justifier une ouverture de l'enseignement en écoles de culture générale aux maîtres de maturité professionnelle. Selon le canton d'Argovie, cette possibilité pourrait ouvrir la question sur l'enseignement en maturité gymnasiale aux diplômes d'enseignement en maturité professionnelle.

4.1.3 Certificats bilingues

Eine grosse Mehrheit der Teilnehmenden spricht sich dafür aus, die bestehenden Bestimmungen zum zweisprachigen Fachmittelschulausweis bzw. zur zweisprachigen Fachmaturität ins Anerkennungsreglement aufzunehmen. Diese sind heute in einem Merkblatt der Anerkennungskommission geregelt.

Question 1.3	oui, ajouter	non, ne pas ajouter
Faut-il intégrer au règlement de reconnaissance les dispositions relatives aux certificats bilingues d'école de culture générale et de maturité spécialisée?	AG, AR, BE, BL, BS, FR, GE, GL, GR, JU, NE, LU, NW, SH, SG, SZ, TG, UR, TI, VD, VS, ZG, ZH CECG, LCH, SER, SSPES, swissuniversities, C-ES	SO

Seul le canton de Soleure préconise, pour garantir plus de souplesse, de maintenir la pratique actuelle qui s'appuie sur des règles cantonales et des standards établis par la commission de reconnaissance, à l'instar de la pratique instaurée en maturité gymnasiale.

La CECG souhaiterait voir préciser certains points concernant le type et la durée des séjours linguistiques possibles, la prise en compte des stages, le nombre et le type de disciplines à enseigner en immersion, le pourcentage d'enseignement par immersion ou le niveau de formation à atteindre dans des parcours bilingues. Les cantons d'Argovie et de Schaffhouse plaident eux aussi pour un élargissement des possibilités aux séjours ou échanges linguistiques, en plus de l'enseignement par immersion.

Les Ecoles supérieures estiment important la formation bilingue en particulier dans les domaines de la santé et du social. Pour la CECG, 80 heures au maximum (2 semaines) de stages devraient pouvoir être prises en compte dans le cadre de l'enseignement bilingue. Le canton de Fribourg estime quant à lui que les semaines de pratique professionnelle en maturité spécialisée devraient être comptabilisées de la même manière que les semaines scolaires (30 h et non 42 h).

A propos de l'admission en maturité spécialisée, quatre cantons (GE, JU, NE, VS) proposent qu'en lieu et place du certificat bilingue d'école de culture générale une attestation de maîtrise du niveau B2 dans la langue cible puisse être acceptée.

4.1.4 Proportions respectives des domaines d'études

Eine grosse Mehrheit der Teilnehmenden ist der Meinung, dass die relativen Anteile der Lernbereiche am Unterricht gemäss Art. 7 – mindestens 50 % Allgemeinbildung / mindestens 20 % berufsfeldbezogen – richtig gewählt sind. Diese Regelung wird neu aufgenommen.

Question 1.4	oui, bon choix	non, mauvais choix
Les proportions respectives (pourcentages) choisies pour les domaines d'études sont-elles pertinentes?	AR, BE, BL, BS, FR, GE, JU, NE, LU, NW, SH, SG, SZ, TG, TI, UR, VD, VS, ZG, ZH swissuniversities	AG, GR, SO, CECG, SER, SSPES

Cinq cantons (JU, NE, TI, VD, VS) estiment que les 20 % proposés pour l'enseignement dans le domaine préprofessionnel valorisent les options préprofessionnelles en garantissant aux cantons une marge de manœuvre de 30 % ; pour Thurgovie les 20 % sont un minimum pour garantir la spécificité des ECG ; pour Genève 30 % seraient bienvenus.

Pour la conférence des directrices et directeurs des ECG si la répartition se rapporte à l'ensemble de la formation en trois ans, il conviendrait de modifier à la baisse les pourcentages, étant donné le tronc commun sans option qui prévaut en première année d'ECG. Le canton d'Argovie juge le pourcentage attribué à la formation générale trop faible ; tout comme les associations d'enseignants (SSPES et SER) qui pensent que 70 % de formation générale permettrait une meilleure perméabilité entre les options préprofessionnelles.

Deux cantons (GR et SO) et la CECG préfèreraient la définition d'une fourchette établie entre deux pourcentages (Allgemeinbildung 40-50 % / berufsfeldbezogener Unterricht 20-30 % (CECG) ou 15-25% pour le canton des Grisons) comme c'est le cas dans la formation gymnasiale. Pour les Grisons cette modalité éviterait d'attribuer trop de poids à l'informatique ou au sport ; pour le canton de Soleure, elle garantirait la qualité et la comparabilité intercantonale des écoles de culture générale.

Le canton du Tessin n'estime par ailleurs pas nécessaire de définir les disciplines qui font partie de la culture générale, alors que la CECG aimerait disposer d'une liste des domaines parmi lesquels les disciplines de l'option préprofessionnelle peuvent être choisies.

Enfin, les cantons d'Appenzell Rhodes Extérieures et de Schaffouse jugent les proportions respectives choisies pour les domaines d'études correctes, tout en estimant que les pourcentages ne devraient pas apparaître dans le règlement ailleurs, car l'article 6 (Objectif de la formation) est suffisamment explicite.

4.2 Plan d'études cadre: réponses aux questions posées

4.2.1 Approche par compétences et degré de précision

Die Antwortenden beurteilen es einstimmig als richtig, dass der neue Rahmenlehrplan auf Kompetenzen ausgerichtet ist. Allerdings kommt auch die Meinung zum Ausdruck, dass die Umsetzung nicht an allen Stellen gleich gut gelungen ist. 15 Kantone (AR, BE, BL, BS, FR, GE, JU, NE, SH, SO, TG, TI, VD, VS, ZG), swissuniversities sowie die Lehrerverbände äussern sich dahingehend, dass eine gründliche, harmonisierende Überarbeitung der Fachlehrpläne nötig sei, insbesondere in Mathematik und in den Naturwissenschaften.

Question 2.1	**oui, bonne approche**	**non, bonne approche**
Approuvez-vous l'approche par compétences adoptée pour le plan d'études cadre?	AG, AR, BE, BL, BS, FR, GE, JU, GL, GR, LU, NE, SG, SH, SO, SZ, TG, TI, UR, VD, VS, ZG, ZH CECG, C-ES, LCH, SER, swissuniversities, SSPES	

Eine Ausrichtung des Rahmenlehrplans auf Kompetenzorientierung ist zeitgemäss (GR, JU, NE, SH, TI, VD, VS, CECG, LCH), macht unter der Berücksichtigung der Rahmenlehrpläne der obligatorischen Schule Sinn (AR, BS, GE, GL, LU, NW, SO, SZ, UR, ZG), ist sogar zwingend nötig (BL), entspricht der praxisorientierten Ausrichtung der FMS und wird als wichtiger Entwicklungsschritt sowie als eine wichtige Voraussetzung der Studierfähigkeit der Absolventinnen und Absolventen der Fachmittelschulen beurteilt (BE, VD).

Question 2.2	**oui, adéquat**	**non, pas adéquat**
Le plan d'études cadre est-il formulé avec le degré de précision adéquat?	AG, GR, LU, NW, SZ, UR	AR, BE, BL, BS, FR, GE, JU, NE, SH, SO, TG, TI, VD, VS, ZG LCH, SER, SSPES, swissuniversities

Quinze cantons, la CECG, la LCH, le SER, la VSG et swissuniversities jugent le projet de Plan d'études cadre non abouti. Ils le jugent trop hétérogène et estiment son degré de concrétisation trop variable (AR, ZH, GE, FR, BS, SO, LCH, SER, swissuniversities), manquant parfois de précision (FR), contenant des formulations vagues et superficielles (LU), parfois idéologiques (GE), des incohérences (BS, CECG), des différences qualitatives (ZH), voire quelques erreurs dans certaines disciplines (ZH). L'image globale du Plan d'études cadre ne caractérise pas suffisamment les ECG et affaiblit leur profil (LU).

Un travail de réécriture devrait être entrepris (AR, LCH, SSPES), sur la base d'un canevas clair (CECG) et avec l'aide de spécialistes (LCH), voire pour la cohérence globale d'une didacticienne ou d'un didacticien (GE). Il s'agirait de viser une transposition uniforme des compétences (BE, TG, CECG), de leur degré d'approfondissement (SH, CECG, TG) et des liens qu'elles entretiennent (AR), de vérifier la congruence avec les plans d'études de la scolarité obligatoire (LU, ZG).

Le travail est à mener de manière plus approfondie dans certaines disciplines telles les mathématiques (BE, ZH, TG), la géographie (ZG), la physique, la biologie, et la chimie (BE, JU, VD, VS, GE, ZG, TG), l'économie et le droit (ZG, TI) ou l'informatique (LU). Disciplines dont le contenu est jugé parfois incomplet ou au contraire trop ambitieux.

Cinq cantons (BL, GE, JU, VD, VS) estiment qu'une grande partie des précisions devront être apportées au niveau des plans d'études cantonaux. Le PEC laisse une marge de manœuvre appréciable aux cantons et aux écoles (ZH), permet de cibler les compétences plus spécifiques attendues par les HES (NE). La distinction entre branches de la formation générale et disciplines des domaines professionnelles devrait être marquée car les thèmes cités dans le PEC le sont à titre d'exemple, ce qui ne semble pas justifié (AG). Il semble enfin important d'une part que les plans d'études cantonaux distinguent les filières d'école de culture générale des filières gymnasiales, en particulier dans les écoles qui accueillent les deux filières (VD), d'autre part que les enseignants soient impliqués dans le travail cantonal de rédaction (VD, JU, GE). Une approche par compétences exigera aussi des formations appropriées pour les enseignants (FR, LCH).

4.2.2 Domaines d'études

Die Mehrheit der Teilnehmer befürwortet die vorgeschlagene Aufteilung der Fächer in die fünf Lernbereiche: Sprachen / Mathematik, Naturwissenschaften und Informatik / Geistes- und Sozialwissenschaften / Musische Fächer / Sport. Im zweiten Lernbereich wird Informatik neu aufgenommen; der Sport wird neu von den Musischen Fächern getrennt.

Question 2.3	**oui, bonne répartition**	**non, mauvaise répartition**
Approuvez-vous la nouvelle répartition en cinq domaines d'études?	AG, BE, FR, GL, GR, JU, LU, NE, NW, SG, TG, UR, VD, VS, ZG, ZH PHLU, LCH, SER, swissuniversities, SSPES	BL, BS, GE, NW, SH, SO, SZ, CECG

Drei Kantone äussern sich grundsätzlich gegen die Schaffung eines Lernbereichs *Sport* (BS, SO, NW), fünf andere (AR, BL, GE, SH, SZ) haben Vorbehalte gegenüber den Änderungen, welche die neue Aufteilung auf die Liste der obligatorischen Abschlussprüfungen gemäss Art. 18 des Anerkennungsreglements hat.

Les cantons de Berne, du Jura et d'Uri estiment particulièrement bienvenu de dissocier le domaine d'études « sport » de celui des « disciplines artistiques » car une marge de manœuvre cantonale est ainsi assurée pour le développement pédagogique du sport (BE), dont l'importance augmente actuellement (UR). D'autres remarques recueillies relèvent le fait qu'un domaine d'études suppose le regroupement de plusieurs disciplines – ce qui ne serait pas le cas avec le sport (AG, SZ) –, ou que le sport prend de cette manière trop de poids par rapport aux autres domaines d'études (BS, NW, SO).

La création d'un nouveau domaine d'études implique des changements dans la sélection des examens finaux: le sport (ou les disciplines artistiques) pourrait (AR, SH) ou devrait (FR, CECG) ne plus être examiné, ce qui porterait en l'occurrence préjudice à la maturité spécialisée pédagogique (AR, SH). Le canton de St Gall estime que la répartition des domaines d'études ne devrait pas avoir d'incidence sur le choix des examens finaux; les cantons de Genève et de Schwyz qu'un domaine d'études ne se justifie pas sans une option préprofessionnelle dans le domaine du sport.

Quelques propositions suggèrent de changer la dénomination « sport » en « Sport und Gesundheitsförderung » (BE, CECG), en « corps et mouvement » comme dans le plan d'études romand, le PER, (SER) ou encore « mouvement » (swissuniversities).

4.2.3 Disciplines

Die Weiterführung des bestehenden Fächerkanons wird von allen Antwortenden als richtig beurteilt.

Question 2.4	**oui, il faut**	**non, il ne faut pas**
Faut-il maintenir la liste des disciplines?	AG, AR, BE, BL, BS, FR, GE, GL, GR, JU, LU, NE, NW, SG, SH, SO, SZ, TG, TI, VD, VS, ZG CECG, LCH, SER, SSPES, SVIA	

L'introduction de la discipline informatique est saluée par les cantons d'Argovie et de Berne. Pour la SVIA, l'informatique devrait être traitée comme une discipline scientifique et séparée de la bureautique ou des TIC ; pour le canton d'Appenzell Rhodes Extérieurs, de Schaffhouse et pour la CECG l'informatique devrait au contraire inclure la programmation, ainsi que la dimension technologie de l'information et de la communication - TIC.
Vier Kantone (AR, BE, BS, FR) und die KFMS wünschen die Aufnahme eines neuen Fachs „Pädagogik"; zwei Kantone (BS, BL) und die KFMS die der Disziplin „Tanz". Der Kanton Genf schlägt die Schaffung eines Fachs „Staatskunde" vor; le canton du Jura celle d'une discipline « architecture ».
Le canton de Glaris relève que les disciplines de l'ECG sont très proches de celles de la formation gymnasiale, ce qui ne favorise pas le profilage des ECG.

Sechs Kantone (JU, NE, TI, VS, GE, VD) weisen darauf hin, dass der Fächerkanon auch deswegen nötig ist, weil die Kriterien für die fachliche Qualifikation der Lehrpersonen daran geknüpft sind. Eine Liste der in den FMS unterrichtete Fächer wäre in diesem Sinne nützlich, auch aber um die Kohärenz auf schweizerischer Ebene zu gewährleisten (TI).

4.2.4 Domaines d'apprentissage

Für jedes Fach gibt der Rahmenlehrplan unter dem Titel „Lerngebiete" an, welche Inhalte bzw. Themen behandelt werden können oder sollen. An der Idee, mögliche Beispiele für Unterrichtsinhalte zu nennen, wird kaum Kritik geübt, hingegen wird moniert, dass der Status (verbindlich? abschliessend? beispielhaft?) der „Lerngebiete" nicht überall gleich gehandhabt wird. Zudem werden die Beispiele in einigen Fächern als nicht angemessen beurteilt.

Question 2.5	**oui, ils sont pertinents**	**non, pas pertinents**
Considérez-vous les domaines d'apprentissage mentionnés à titre d'exemple comme pertinents?	AR, BE, BL, BS, FR, GR, LU, NW, SO, SZ, TG, TI, UR, VD, ZG, LCH, SER, SSPES, swissuniversities	AG, GE, JU, NE, SG, SH, VS DMK: *keine nennen*

Einige Anhörungsteilnehmende begrüssen sehr deutlich die Offenheit der Lerngebiete (BS, GR, SO, TG, LCH, SER). Diese werden weiter als gewinnbringend (LU), für schulspezifische Anpassungen geeignet (BS) und sowohl für die Ausgestaltung der kantonalen Lehrpläne als auch für die praktische Arbeit der Lehrpersonen sehr sinnvoll (GR, SZ) beurteilt. Cependant la plupart souligne le manque de clarté de leur statut (BE, BL, GE, LCH, VSG) et recommande de les définir de la même manière dans toutes les disci-

plines (AG, AR, BE, BS, FR, GE, LU, SZ, LCH, VSG). Les domaines d'apprentissage sont estimés parfois irréalistes (SG) ou incomplets (SG, TG), peu systématiques (BS), ou encore confusionnels (GE, NE, SO). La CECG souhaite qu'ils soient définis pour les disciplines des domaines professionnels ; certains cantons préconisent de les préciser au niveau des plans d'études cantonaux (GE, JU, VD, NE). Seul le canton de Schaffouse les estime trop détaillés et propose de les supprimer. Le canton de Fribourg regrette qu'ils ne soient pas plus contraignants pour favoriser la comparabilité des plans d'étude cantonaux.

4.2.5. Niveaux de compétences pour les langues

L'ensemble des instances consultées, tous les cantons à l'exception de Thurgovie, la CECG, les associations d'enseignants (LCH, VSG, SER) approuvent les niveaux de maîtrise linguistique formulés dans le plan d'études cadre : le B1 pour les différentes langues étudiées au niveau du certificat de l'école de culture générale, et le B2 proposé pour les certificats de maturité spécialisée pédagogie ainsi que communication et information.
Dass im Rahmenlehrplan neu die zu erreichenden Kompetenzniveaus nach GER festgeschrieben werden, entspricht auch der EDK-Sprachenstrategie für die Sekundarstufe II vom 24. Oktober 2013.

Question 2.6	**oui, ils sont adéquats**	**non, pas adéquats**
Les niveaux de compétences définis pour les langues sont-ils adéquats?	AG, AR, BE, BL, BS, FR, GE, GR, JU, LU, NE, NW, SG, SH, SO, SZ, TI, UR, VD, VS, ZG, LCH, SSPES, SER	TG

Seul le canton de Thurgovie souhaite toutefois des niveaux plus exigeants (B1+ pour la 2ème langue nationale et B2 pour l'anglais). La CECG souhaite de son côté que le niveau B2 soit la référence pour la langue d'immersion du certificat d'école de culture générale bilingue. Les cantons de Vaud et du Valais ainsi que la CECG estiment que le niveau de maîtrise attendu en anglais en maturité spécialisée pédagogie ne devrait pas être indiqué par souci de cohérence avec la directive correspondante qui n'impose pas l'étude de cette langue.

Tout en acceptant les propositions du plan d'études cadre, qui répondent aux attentes des HES (GE, JU, NE, VD, VS), il est relevé que la réalité des établissements et des écoles amène à penser que ces niveaux sont exigeants (BS, GR, NE, VD, VS).

Le fait d'envisager des niveaux de maîtrise pour les maturités spécialisées autres que pédagogie et communication & information est apprécié très différemment : certains pensent qu'il faut les exiger et non seulement les viser (AR, SH) ; d'autres relèvent que les maturités spécialisées santé, travail social ou arts et design ne comportent généralement pas d'enseignement des langues (BE, FR, SO).

4.3 Prises de position sur d'autres sujets

Verschiedene Anhörungsteilnehmer haben auch zu Themen ausserhalb des Fragenkatalogs Stellung genommen. Diese Stellungnahmen betrafen in erster Linie die Bezeichnung der Fachmittelschulen sowie Aussagen zum Profil der Fachmittelschulen.

Die Bezeichnung der Fachmittelschulen ist im Vorfeld der Anhörung in den zuständigen Gremien bereits ausführlich diskutiert worden. Im Endeffekt war darauf verzichtet worden, mit einem veränderten Vorschlag in die Anhörung zu gehen, weil keine überzeugende Lösung gefunden werden konnte. Diese Frage betrifft in erster Linie die französischsprachige und italienischsprachige Bezeichnung der Schulen und der von ihr vergebenen Abschlüsse. Dagegen weist die deutschsprachige Bezeichnung keine Probleme auf. Das bestätigt sich auch mehrheitlich in der Anhörung. Falls Hinweise kommen, dann betreffen sie die Beibehaltung der heutigen deutschsprachigen Bezeichnungen resp. Vorschläge für die Veränderung der franzö-

sischsprachigen Bezeichnungen.

Einige Kantone oder Institutionen haben zu bestimmten Abschnitten oder Fächern des Rahmenlehrplans sehr detaillierte Stellungnahmen abgegeben, auf die der Bericht nur oberflächlich eingeht, die aber trotzdem in die Überarbeitung einfliessen.

Weitere Stellungnahmen (5 Kantone, 2 Verbände) betreffen die Mission und das Profil der FMS.

5 Annexe

5.1 Liste des réponses reçues

5.1.1 Cantons

- Argovie (AG)
- Appenzell Rhodes-Extérieures (AR)
- Berne (BE)
- Bâle-Campagne (BL)
- Bâle-Ville (BS)
- Fribourg (FR)
- Genève (GE)
- Glaris (GL)
- Grisons (GR)
- Jura (JU)
- Lucerne (LU)
- Neuchâtel (NE)
- Nidwald (NW)
- St-Gall (SG)
- Schaffhouse (SH)
- Schwyz (SZ)
- Soleure (SO)
- Thurgovie (TG)
- Tessin (TI)
- Uri (UR)
- Valais (VS)
- Vaud (VD)
- Zoug (ZG)
- Zürich (ZH)

Les cantons d'Appenzell Rhodes-Intérieures et d'Obwald ainsi que la principauté du Liechtenstein n'ont pas pris position.

5.1.2 Institutions invitées dans le cadre de la procédure d'audition

- Conférence suisse des directrices et directeurs d'écoles de culture générale (CECG)
- Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH)
- Syndicat des enseignants romands (SER)
- Société suisse des professeurs de l'enseignement secondaire (SSPES)
- swissuniversities
- Conférence suisse des écoles supérieures (C-ES)

5.1.3 Autres (spontanées)

- Deutschschweizerische Mathematikkommission (DMK)
- Dozentinnen und Dozenten Mathematik der Pädagogischen Hochschule Zürich: Albertini Claudia, Huber Martin [ehem.], Rohrbach Christian [ehem.], Schelldorfer René (PHZH)
- éducation21 – Bildung für Nachhaltige Entwicklung (Education21)

- Fachmittelschulen des Kantons Zürich (FMS-ZH)
- Fachschaft Mathematik der Kantonsschule Zürich Nord (KZN)
- Minerva Zürich (Minerva)
- Pädagogische Hochschule Luzern (PHLU)
- Pädagogische Hochschule Zürich (PHZ)
- Schweizerischer Verein für Informatik in der Ausbildung (SVIA)
- Schweizerischer Verband des Personals öffentlicher Dienste (vpod)

KANTON AARGAU

DEPARTEMENT
BILDUNG, KULTUR UND SPORT
Vorsteher

Alex Hürzeler, Regierungsrat
Bachstrasse 15, 5001 Aarau
Telefon zentral 062 835 20 00
Fax 062 835 20 06
alex.huerzeler@ag.ch
www.ag.ch/bks

Herr Dr. Martin Leuenberger
Leiter Koordinationsbereich Sekundarstufe II und Berufsbildung
Generalsekretariat EDK
Speichergasse 6
Postfach
3001 Bern

4. September 2017

Stellungnahme im Rahmen der Anhörung zur Totalrevision des Anerkennungsreglements und zur Aktualisierung des Rahmenlehrplans der Fachmittelschulen

Sehr geehrter Herr Dr. Leuenberger

Für die Möglichkeit zur Stellungnahme im Rahmen der Anhörung zur Totalrevision des Anerkennungsreglements und zur Aktualisierung des Rahmenlehrplans der Fachmittelschulen vom 31. Mai 2017 danke ich Ihnen. Gerne beantworte ich die einzelnen Fragen der Vernehmlassung wie folgt:

Soll das Berufsfeld „Gesundheit" im Sinne einer Variante auch als „Gesundheit / Naturwissenschaften" geführt werden können?

Der Unterricht im Berufsfeld Gesundheit beinhaltet bereits heute zu einem grösseren Teil naturwissenschaftliche Fächer. Somit liegt auch eine Berufsfeldbezeichnung „Gesundheit / Naturwissenschaften" nahe. Allerdings gilt es zu bedenken, dass die vermittelten naturwissenschaftlichen Inhalte eine starke Ausrichtung auf ein späteres Studium im Bereich Gesundheit resp. eine Tätigkeit im Gesundheitswesen aufweisen. Mit der vertieften Ausbildung in Naturwissenschaften wird somit ein spezifischer Zweck verfolgt.

Die Berufsfeldbezeichnungen sollten nicht in erster Linie die im Rahmen eines Berufsfeldes unterrichteten Disziplinen widerspiegeln, sondern die Bereiche benennen, in denen die Absolventinnen und Absolventen einen Anschluss auf Tertiärstufe und später im Arbeitsmarkt finden. Eine Berufsfeldbezeichnung Gesundheit / Naturwissenschaften wäre deshalb höchstens dann sinnvoll, wenn die Fachhochschulen auch tatsächlich die Bereitschaft aufweisen würden, Absolventinnen und Absolventen in (verschiedene) naturwissenschaftliche Studiengänge aufzunehmen. Es wäre aber in diesem Fall zu fragen, ob das Profil der FMS mit ihrer Ausrichtung auf im weiteren Sinne Berufe im pädagogischen, sozialen und musischen Bereich durch eine naturwissenschaftliche Ausrichtung nicht verwässert würde.

Soll das bisher als „Soziales" geführte Berufsfeld neu als „Soziale Arbeit" bezeichnet werden?

Ja. Die Bezeichnung „Soziale Arbeit" ist der bisherigen, unpräzisen Bezeichnung "Soziales" klar vorzuziehen. Sie widerspiegelt im Übrigen auch die etablierte Bezeichnung des anschliessenden Studiengangs an den Fachhochschulen resp. die Berufsbezeichnung.

Sollen neu auch Lehrpersonen mit einem Diplom für Berufsmaturitätsschulen an der FMS unterrichten können?

In den Erläuterungen zur Totalrevision des Anerkennungsreglements und des Rahmenlehrplans FMS wird ausgeführt, dass "angesichts der zum Teil engen Kooperation zwischen FMS und Berufsfachschule" ein Ausschluss von Lehrpersonen mit Lehrdiplom für Berufsmaturitätsschulen kein Sinn mehr mache und diese folglich auch an der FMS unterrichten können sollen. Wichtiger als die enge Kooperation zwischen den Schultypen scheint indes als Kriterium für eine Zulassung die Vergleichbarkeit der beiden Ausbildungen in Ausrichtung und Umfang. Betreffend Umfang scheinen die beiden Lehrgänge auf den ersten Blick in ungefähr gleichwertig zu sein (die berufspädagogische Bildung von 1800 Lernstunden gemäss Berufsbildungsverordnung vom 19. November 2003 entspricht in etwa dem Aufwand, der für den Erwerb des Lehrdiploms für Maturitätsschulen an verschiedenen Hochschulen zu gewärtigen ist). Ein systematischer Vergleich müsste noch vorgenommen werden, sollte dies noch nicht geschehen sein.

Kann von einer Gleichwertigkeit der Ausbildungen ausgegangen werden, so ist die Anerkennung des Lehrdiploms für Berufsmaturitätsschulen zu begrüssen. Solange das Lehrdiplom für Berufsmaturitätsschulen nicht auch durch die gymnasialen Maturitätsschulen anerkannt wird (die Frage einer Anerkennung für das Gymnasium dürfte wohl aufkommen, wenn beschlossen wird, dass die Lehrkräfte der Berufsmaturitätsschule an der FMS unterrichten dürfen), wird die Anerkennung des Lehrdiploms für Berufsmaturitätsschulen in der Praxis insbesondere in jenen Kantonen vorteilhaft sein, in denen die Fachmittelschule an denselben Schulen wie die Berufsmaturität angeboten wird. Im Kanton Aargau sind die Fachmittelschulen an denselben Schulen wie die Gymnasien beheimatet und entsprechend werden an der FMS in der Regel Lehrpersonen angestellt, die über eine Lehrbefähigung für die gymnasialen Maturitätsschulen verfügen. Aufgrund dessen wird von der Möglichkeit, Lehrpersonen mit Lehrdiplom für Berufsmaturitätsschulen für den Fachmittelschulunterricht anzustellen (möglicherweise mit Ausnahme von einzelnen Berufsfeldfächern), kaum Gebrauch gemacht werden.

Sollen die bestehenden Regelungen zum zweisprachigen Fachmittelschulausweis bzw. zur zweisprachigen Fachmaturität ins Anerkennungsreglement integriert werden?

Die Regelungen zum zweisprachigen Fachmittelschulausweis bzw. zur zweisprachigen Fachmaturität im Anerkennungsreglement zu verankern, ist richtig. Bei einer Festschreibung in einem Merkblatt, wie bisher der Fall, fehlt die nötige Verbindlichkeit.

Sind die relativen Anteile (Prozentzahlen) der Lernbereiche am Unterricht richtig gewählt?

Die Mindestvorgabe für die Berufsfeldfächer sollte aus Gründen der Anschlussfähigkeit nicht zu hoch liegen. Es ist wichtig, dass die Fachhochschulen künftig den Inhaberinnen und Inhabern einer Fachmaturität eine relativ breite Palette an möglichen Studienfächern öffnen werden, obwohl die FMS spezifisch auf einzelne Berufsfelder vorbereiten. Der Wechsel des Berufsfeldes, bei dem gemäss Vorgabe das Verpasste oder noch nicht Erlernte nachzuholen ist, soll nicht verunmöglicht werden. Aufgrund dessen erscheint uns eine Mindestvorgabe von 20 % als angezeigt.

Die Mindestvorgabe von 50% für die allgemeinbildenden Fächer erscheint indes eher tief. Es gilt zu bedenken, dass in einem allgemeinbildenden Lehrgang wie der Fachmittelschule der Anteil der allgemeinbildenden Fächer jenen der berufsfeldspezifischen Fächer deutlich überwiegen sollte. Selbst Vollzeitlehrgänge der schulisch organisierten Grundbildung wie die Wirtschaftsmittelschule oder die Informatikmittelschule, die zu einem EFZ mit BM führen, weisen einen Anteil an allgemeinbildenden Fächern auf, der wesentlich grösser als 50 % ist.

Ist die Ausrichtung des Rahmenlehrplans auf Kompetenzorientierung die richtige?

Ja.

Ist die neue Aufteilung in fünf Lernbereiche richtig?

Ja. Es sollte aber aus Art. 8 des Anerkennungsreglements klarer hervorgehen, dass der fünfte Lernbereich Sport lediglich aus dem Fach Sport besteht; die vorgeschlagene Formulierung in Art. 8 Abs. 2 impliziert, dass jedem Lernbereich mehrere Grundlagenfächer zugeordnet sind.

Sollte Sport tatsächlich als fünfter Lernbereich eingeführt werden, so ist zu gewährleisten, dass es zu keinen Verschiebungen bei der Notenberechnung kommt.

Ist die Weiterführung des Fächerkanons richtig?

Ja.

Hat der Rahmenlehrplan den dem Instrument angemessenen Konkretisierungsgrad?

Ja.

Sind die „Lerngebiete" als Angaben möglicher Beispiele sinnvoll?

Gemäss den Ausführungen in Kapitel 3 des Rahmenlehrplans enthalten die Fächer, die sowohl als Grundlagen- wie auch als Berufsfeldfächer unterrichtet werden, in den Lerngebieten exemplarische Themen, deren genaue Zuteilung zum Grundlagen- und Berufsfeldunterricht in den kantonalen Lehrplänen festgelegt wird. Da es sich um beispielhafte Themen handelt, scheint es den Kantonen überlassen, ob sie die Lerngebiete gemäss Rahmenlehrplan übernehmen möchten oder nicht. Dies ist insofern erstaunlich, als dass in jenen Fächern, die als Grundlagenfächer unterrichtet werden (beispielsweise die Sprachfächer), die Lerngebiete mit den fachlichen Kompetenzen verknüpft werden und verbindlich vorgegeben sind. Diese Ungleichbehandlung erscheint uns materiell nicht gerechtfertigt.

Sind die definierten Niveaus für die Sprachen die richtigen?

Ja.

Zu guter Letzt ist zu fragen, ob zur Schärfung der FMS als eigenständiger und valabler Lehrgang die Fachmatur nicht zum zwingenden Bestandteil des Lehrgangs erklärt werden sollte, da der Fachmittelschulausweis heute bezüglich Anschlusslösungen kaum mehr Relevanz besitzt. Eine Ausnahme könnte allenfalls im Berufsfeld "Gesundheit" gewährt werden, in dem als einziges mit dem Fachmittelschulausweis ein direkter Anschluss an die Höheren Fachschulen sichergestellt ist.

Freundliche Grüsse

Alex Hürzeler
Regierungsrat

Appenzell Ausserrhoden

Departement
Bildung und Kultur

Regierungsgebäude
9102 Herisau
Tel. +41 71 353 61 11
Fax +41 71 353 64 97
bildung.kultur@ar.ch
www.ar.ch

Departement Bildung und Kultur, 9102 Herisau

Schweizerische Konferenz der kantonalen
Erziehungsdirektoren (EDK)
Frau Regierungsrätin Silvia Steiner, Präsidentin
Haus der Kantone / Speichergasse 6
Postfach
3001 Bern

EDK / CDIP
- 2. OKT. 2017

Alfred Stricker
Regierungsrat
Tel. +41 71 353 68 20
alfred.stricker@ar.ch

Herisau, 29. September 2017

Totalrevision des Anerkennungsreglements und zur Aktualisierung des Rahmenlehrplans der Fachmittelschulen: Stellungnahme zur Anhörung

Sehr geehrte Frau Präsidentin
Sehr geehrte Frau Generalsekretärin
Sehr geehrte Damen und Herren

Wir danken Ihnen für die Möglichkeit, zur Totalrevision des Anerkennungsreglements und zur Aktualisierung des Rahmenlehrplans der Fachmittelschulen Stellung zu nehmen. Gerne übermitteln wir Ihnen nachstehend den Standpunkt des Kantons Appenzell Ausserrhoden. Unsere Stellungnahme wurde unter Beteiligung des stv. Rektors der Kantonsschule Trogen, dem Leiter Fachmittelschulen erarbeitet.

Zu den einzelnen Fragen nehmen wir wie folgt Stellung:

1 Anerkennungsreglement

- Namensgebung

Die Namensgebung für die Fachmittelschulen soll in der ganzen Schweiz einheitlich sein. Eine Namensänderung drängt sich deshalb in der Westschweiz und auch im Tessin auf. Auch eine Fachmaturitätsschule kann nach drei Jahren einen Fachmittelschulausweis (oder ein Fachmittelschulzertifikat) erteilen, mit dem die Lernenden an eine Höhere Fachschule wechseln können. In einzelnen Kantonen wechselt rund ein Viertel aller Lernenden nach drei Jahren an eine Höhere Fachschule. Dass diese Quote nach einer Namensänderung in Fachmaturitätsschule zurückgehen würde, ist schwer vorstellbar. Es soll für die Schulen in der ganzen Schweiz die Bezeichnung Fachmaturitätsschulen (analog der Bezeichnung Berufsmaturitätsschulen) eingeführt werden. In Anbetracht der offensiven Anwendung des Begriffs «Berufsmaturität» und «Berufsmaturitätsschule» auf Seiten der Berufsbildung sollten keine Bedenken vor dem Gebrauch des Begriffs «Fachmaturität» – auch als Schultypus – entstehen.

- Soll das Berufsfeld «Gesundheit» im Sinne einer Variante auch als «Gesundheit/Naturwissenschaften» geführt werden können?

Im Kanton Appenzell Ausserrhoden wurde das Berufsfeld «Gesundheit/Naturwissenschaften» auf Schuljahresbeginn 2014/15 eingeführt. Es ist zu begrüssen, dass die bisherige Ausnahmeregelung als Variante ins Anerkennungsreglement aufgenommen wird. Die Koppelung der «Naturwissenschaften» mit dem Bereich «Gesundheit» ist sinnvoll, da mit «Naturwissenschaften» auch junge Männer eher angesprochen werden können.

- Soll das bisher als «Soziales» geführte Berufsfeld neu als «Soziale Arbeit» bezeichnet werden?

Im Sinne einer Vereinheitlichung und Klärung der Begrifflichkeiten ist die Aufnahme der Bezeichnung «Soziale Arbeit» ins Anerkennungsreglement zu begrüssen und der Begriff «Soziales» nicht mehr als Berufsfeldbezeichnung verwendet wird. Die FMS der Kantonsschule Trogen führt seit Einführung der FMS auf Schuljahresbeginn 2005/06 die Bezeichnung «Soziale Arbeit».

- Sollen neu auch Lehrpersonen mit einem Diplom für Berufsmaturitätsschulen an der FMS unterrichten können?

Ja, Lehrpersonen mit Diplom für Berufsmaturitätsschulen sollen an der FMS unterrichten können.

- Sollen die bestehenden Regelungen zum zweisprachigen Fachmittelschulausweis bzw. zur zweisprachigen Fachmaturität ins Anerkennungsreglement integriert werden?

Es ist sinnvoll, dass bestehenden Regelungen ins Anerkennungsreglement integriert werden. Neben dem Modell mit 600 Stunden immersiven Unterrichts (Art. 14, Abs. 3, Lit. a-c) sollte es den Fachmittelschulen ermöglicht werden, ein Modell anzubieten, bei dem ein Unterrichtsjahr an einer FMS in einer anderen Sprachregion absolviert wird.
Das Gymnasium der Kantonsschule Trogen führt ein Austauschprogramm, bei dem die betreffenden Lernenden das zweite Jahr am Gymnasium in Sion am Lycée-Collège de la Planta besuchen. Die mit diesem Modell gemachten Erfahrungen sind positiv, eine Ausweitung auf die Fachmittelschule wäre daher begrüssenswert und anzudenken.

- Sind die relativen Anteile (Prozentzahlen) der Lernbereiche am Unterricht richtig gewählt?

Die genannten Prozentzahlen sind zwar sinnvoll gewählt, es ist aber nicht nötig, diese im Anerkennungsreglement aufzuführen. In Art. 6, Ziff. 1 und 2 wird der Bildungsauftrag der Fachmittelschulen beschrieben. Daraus lässt sich die Gewichtung der Lernbereiche ausreichend herleiten.

2 Rahmenlehrplan

- Ist die Ausrichtung des Rahmenlehrplans auf Kompetenzorientierung die richtige?

Vor allem auch unter der Berücksichtigung des Lehrplans 21 macht eine Ausrichtung auf Kompetenzorientierung Sinn. Die aktuellen Formulierungen im Rahmenlehrplan sind bezüglich Konkretisierungsgrad sehr unterschiedlich ausgefallen und es gibt kein einheitliches Bild. Zudem sind nicht alle Inhalte kompetenzbezogen formuliert worden. Deshalb muss der Rahmenlehrplan überarbeitet werden. Dabei sollte auf eine einheitliche Umsetzung der Kompetenzorientierung, des Vertiefungsgrades und der Frage der Verbindlichkeit von Inhalten Wert gelegt werden.

- Ist die neue Aufteilung in fünf Lernbereiche richtig?

Die Aufteilung der musischen Fächer und des Sports in zwei unterschiedliche Lernbereiche ist nicht für alle Berufsfelder sinnvoll. Die gestiegene Bedeutung des Sports wird vermutlich dazu führen, dass weniger bewegungsaffine Lernende sich für ein musisches Fach entscheiden, derweil sportlich Begabte diese abwählen werden.
Im Berufsfeld «Pädagogik» wäre es aber – mit Blick auf die spätere Berufstätigkeit als Primarlehrpersonen – wichtig, dass sowohl musische Fächer als auch Sport als zählende Noten im Fachmittelschulausweis aufgeführt werden.
Diesem Umstand trägt die FMS der Kantonsschule Trogen Rechnung, indem sie bisher «Sport/Sporttheorie» im Fachmittelschulausweis aller Berufsfelder und «Bildnerisches Gestalten/Werken/Kunstbetrachtung» in jenem des Berufsfelds Pädagogik aufführt.

- Ist die Weiterführung des Fächerkanons richtig?

Die Weiterführung des Fächerkanons wird unterstützt. Zudem wird die Integration des Faches «Informatik» begrüsst. Im dritten Lernbereich «Geistes- und Sozialwissenschaften» fehlt das Fach «Pädagogik» oder «Pädagogik und Psychologie».

- Hat der Rahmenlehrplan den dem Instrument angemessenen Konkretisierungsgrad?

Sowohl der Konkretisierungsgrad wie auch die Qualität der Lehrplantexte der einzelnen Fächer sind sehr heterogen. Die Inhalte sollten noch einmal unter Einbezug der Fachschaften und weiterer Fachpersonen überarbeitet und bezüglich dem Detaillierungsgrad abgestimmt werden. Die aufgeführten Beispiele bei den Lerngebieten können weggelassen werden, da sie zu stark ins Detail gehen.
Grundsätzlich ist zu begrüssen, wenn der Konkretisierungsgrad in einem Rahmenlehrplan eher tief angesetzt wird. So können die kantonalen Spezifitäten im entsprechenden kantonalen Lehrplan besser berücksichtigt werden.

Zu den Angaben bei den Lerngebieten:
Beispiele dienen zum Verständnis der Lerngebiete und können gut integriert werden. Wichtig wäre eine einheitliche Berücksichtigung von Beispielen in den einzelnen Fächern und Lerngebieten.
Allgemein scheint der Berufsfeldbezug in einigen Lernbereichen respektive Fächern zu wenig deutlich ausgewiesen. Der Berufsfeldbezug ist ein wesentliches Element der Fachmittelschulausbildung und macht den Unterschied zur reinen Allgemeinbildung aus.
Der Bereich «Informatik» sollte um das Lerngebiet «Programmieren» ergänzt werden. Eine Reduktion der Informatik auf blosse Anwendungen greift zu kurz und wird der Bedeutung des Faches nicht gerecht.

- Sind die definierten Niveaus für die Sprachen die richtigen?

Als Ziel soll in allen Berufsfeldern in der zweiten Landessprache sowie in der dritten Landessprache oder Englisch das Niveau B2 erreicht und nicht nur angestrebt werden.

Wir bitten Sie um Kenntnisnahme unserer Stellungnahme und stehen für Fragen gerne zur Verfügung.

Freundliche Grüsse

Alfred Stricker, Regierungsrat

Kopie an

- Marc Kummer, Rektor der Kantonsschule Trogen
- Johannes Schläpfer, Leiter Fachmittelschule an der Kantonsschule Trogen

Erziehungsdirektion des Kantons Bern

Direction de l'instruction publique du canton de Berne

Sulgeneckstrasse 70
3005 Bern
Telefon +41 31 633 85 11
Telefax +41 31 633 83 55
www.erz.be.ch
erz@erz.be.ch

4815.100.100.23/2017 / #795188v3
UKA

Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren
Generalsekretariat
Haus der Kantone
Postfach
3001 Bern

20. September 2017

Anhörung zur Totalrevision des Ankerkennungsreglements und zur Aktualisierung des Rahmenlehrplans der Fachmittelschulen

Sehr geehrte Damen und Herren

Gerne nehmen wir zum revidierten Anerkennungsreglement und zum aktualisierten Rahmenlehrplan der Fachmittelschulen Stellung.

Allgemeine Bemerkungen: Die Fachmittelschulen verbinden auf der Sekundarstufe II eine breite Allgemeinbildung mit einer klaren Ausrichtung auf bestimmte Berufsfelder. Aus unserer Sicht ist es deshalb zentral, dass sowohl Anerkennungsreglement wie auch Rahmenplan diese zweifache Ausrichtung abbilden. Wir stellen erfreut fest, dass in beiden Dokumenten das Profil und das Anspruchsniveau des Bildungsgangs angemessen und zeitgemäss sind. Wir begrüssen weiter, dass dem Prinzip der Subsidiarität in beiden Grundlagendokumenten entsprochen wird: Der gesteckte Rahmen sichert die Qualität des Fachmittelschulbildungsgangs schweizweit, gibt den Kantonen aber gleichzeitig den notwendigen Spielraum, um die FMS in ihrer Bildungssystematik zu profilieren.

Kompetenzorientierung: Mit der Ausrichtung auf die Kompetenzorientierung der Lehrpläne wurde ein wichtiger Entwicklungsschritt gemacht. Aus unserer Sicht überzeugt insbesondere der Aufbau der Lehrpläne: Die allgemeinen Bildungsziele und der Beitrag jedes Fachs zu den überfachlichen Kompetenzen sind stimmig. Noch nicht konsequent umgesetzt ist die Kompetenzorientierung in den einzelnen Fachlehrplänen. Während die Sprachlehrpläne in dieser Hinsicht kohärent sind, sind beispielsweise die Fachlehrpläne Biologie, Physik und Chemie noch stark an den Fachinhalten orientiert. Eine Auflistung von Fachinhalten ist aus unserer Sicht für einen Rahmenlehrplan nicht angemessen und kann von der Stofffülle her verwirren. Wir würden bevorzugen, dass im Sinne der Kohärenz die Lehrpläne des zweiten Lernbereichs (Mathematik, Naturwissenschaften, Informatik) von Fachpersonen inhaltlich entschlackt und stärker auf die gewünschten Kompetenzen ausgerichtet werden (siehe auch unsere Antwort unter Rahmenlehrplan Punkt 4 und 5.)

Namensgebung: Das Unbehagen bezüglich der Bezeichnung «Ecole de culture générale» ist für den zweisprachige Kanton Bern gut nachvollziehbar. Während der Begriff «Fachmittelschule»

aus unserer Sicht eine klare Profilierung erlaubt, ist der Name «ECG» zu allgemein. Wir unterstützen deshalb die Bestrebung der französischsprachigen Kantone, eine kohärente und aussagekräftige französischsprachige Bezeichnung zu finden.

Zu den Konsultationsfragen:

Anerkennungsreglement:

1. Sind die vorgeschlagenen Berufsfelder die richtigen?

Der Kanton Bern führt die Berufsfelder Gesundheit, Soziale Arbeit und Pädagogik und profiliert den Fachmittelschulbildungsgang bildungssystematisch in den Bereichen Pflege, Betreuung und Pädagogik. Im Rahmen der Kooperation im Raume BEJUNE werden zusätzlich für besonders talentierte Schülerinnen und Schüler Arts visuels, Musique und Sport angeboten. Jedes Jahr wählen einige sportlich besonders begabte Schülerinnen und Schüler des frankophonen Kantonsteils das Berufsfeld Sport und erhalten damit Zugang zur eidgenössischen Hochschule für Sport in Magglingen. Vor dem Hintergrund dieser etablierten Kooperation und der positiven Rückmeldungen der abnehmenden Hochschule würde es der Kanton Bern nach wie vor begrüssen, das Berufsfeld Sport in den Katalog der Berufsfelder auf schweizerischer Ebene aufzunehmen.

Der Kanton Bern legt Wert darauf, weiterhin zwei Berufsfelder kombinieren zu können. Im deutschsprachigen Kantonsteil sind die Erfahrungen mit dem obligatorischen Doppelabschluss Gesundheit / Soziale Arbeit positiv, da dieser eine breite Allgemeinbildung und somit die Anschlussfähigkeit an die tertiären Bildungsgänge sichert.

1.1. Soll das Berufsfeld «Gesundheit» im Sinne einer Variante auch als «Gesundheit / Naturwissenschaften» geführt werden können?

Wir unterstützen die Schaffung eines Berufsfeldes Gesundheit / Naturwissenschaft. Da der Kanton Bern keinen Anlass sieht, das Berufsfeld «Gesundheit» neu auszurichten, ist es aus unserer Sicht wichtig, dass dieses wie bisher weitergeführt werden kann.

Wir begrüssen den inhaltlichen Akzent, der bei der Beschreibung der Bildungsziele des Berufsfelds «Gesundheit» auf die Naturwissenschaften gelegt wird. Dennoch sind auch Inhalte aus den Humanwissenschaften (insbesondere aus der Psychologie) für dieses Berufsfeld unabdingbar und sollen im Lehrplan Erwähnung finden.

Antrag: «Die Fähigkeit zur Teamarbeit und zur einfühlsamen Kommunikation mit den Mitmenschen ist als soziale Kompetenz unverzichtbare Voraussetzung für eine erfolgreiche Arbeit in diesem Berufsfeld. **Entsprechende Theorien und Modelle aus den Geistes- und Sozialwissenschaften sind ebenfalls Bestandteil des berufsfeldbezogenen Unterrichts (fett: ergänzen).**

(...)

Bildungsziele des Berufsfelds

Die Schülerinnen und Schüler werden befähigt,

- mit Definitionen, Theorien, Hypothesen und Modellen aus den Natur**-, Geistes- und Sozialwissenschaften** umzugehen. **(fett: ergänzen)**

1.2. *Soll das bisher als «Soziales» geführte Berufsfeld neu als «Soziale Arbeit» bezeichnet werden?*

Wir unterstützen ausdrücklich die Umbenennung des Berufsfelds «Soziales» in «Soziale Arbeit». Diese Bezeichnung ist im Hinblick auf die Tertiärausbildung korrekt.

2. *Sollen neu auch Lehrpersonen mit einem Diplom für Berufsmaturitätsschulen an der FMS unterrichten können?*

Im Kanton Bern sind Fachmittelschulen als Abteilungen von Gymnasien auch bezüglich der Anforderung an die Qualifikation der Lehrpersonen mit Gymnasiallehrpersonen gleichgestellt.

Antrag: Wir schlagen vor, dass diese Frage im Rahmen des von der EDK lancierten Prozesses zur Überprüfung der Lehrbefähigung von Lehrpersonen an Maturitätsschulen mit der notwendigen Sorgfalt und mit Blick auf das Gesamtsystem behandelt wird.

3. Sollen die bestehenden Regelungen zum zweisprachigen Fachmittelschulausweis bzw. zur zweisprachigen Fachmaturität ins Anerkennungsreglement integriert werden?

Wir unterstützen die Aufnahme der Regelungen bezüglich der zweisprachigen FMS und der zweisprachigen Fachmaturität in das Anerkennungsreglement.

4. *Sind die relativen Anteile (Prozentzahlen) der Lernbereich im Unterricht richtig gewählt?*

Die Anteile der Disziplinen scheinen uns angemessen. Insbesondere begrüssen wir die Festlegung des Anteils an berufsfeldbezogenem Unterricht und schätzen diesen als angemessen für die klare Berufsfeldorientierung des Bildungsgangs ein.

Bemerkung zu Art. 18, Abs. 3: Wir weisen darauf hin, dass aus unserer Sicht die Mathematikprüfung aus fachdidaktischen und pädagogischen Überlegungen für den FMS-Abschluss schriftlich **und** mündlich sein sollte. Der Kanton Bern hat die mündliche Prüfung seit 2015 eingeführt und macht sehr gute Erfahrungen damit. Sie erlaubt es neben den technischen Aspekten dem mathematischen Verständnis mehr Gewicht zu geben.

Antrag zu Art. 19, Absatz 2 Bewertung: Der Kanton Bern hat eine etablierte Praxis mit der ungerundeten Verrechnung der Erfahrungsnoten. Wir verstehen die vorgeschlagene Formulierung «arithmetisches Mittel» dahingehend, dass weiterhin das ungerundete arithmetische Mittel der Erfahrungsnote einbezogen werden kann und schlagen vor, dies zu präzisieren.

Rahmenlehrplan:

1. *Ist die Ausrichtung des Rahmenlehrplans auf die Kompetenzorientierung die richtige?*
   Wir begrüssen die Kompetenzorientierung des Lehrplans. Aus unserer Sicht ist die Orientierung an den Kompetenzen eine wichtige Voraussetzung für die Studierfähigkeit der Absolventinnen und Absolventen der Fachmittelschule. Wie eingangs erwähnt sind hingegen nicht alle Lehrpläne konsequent in dieser Ausrichtung.

2. *Ist die neue Aufteilung in fünf Lernbereiche richtig?*
   Wir begrüssen die neue Aufteilung in 5 Lernbereiche aus folgenden Gründen:
   - Musik und Bildnerisches Gestalten einerseits und Sport andererseits sind sehr unterschiedliche Fächer. Wird der Kunstbereich vom Sport getrennt, trägt dies dazu bei,

dass die Lernbereiche, die für alle Ausrichtungen der FMS wichtige überfachliche Kompetenzen vermitteln, klarer wahrgenommen und gestärkt werden.

- Das Fach Sport, wie es neu im Rahmenlehrplan skizziert ist, bedeutet an der Fachmittelschule Bewegungshandeln, Wahrnehmung sowie Reflexion über Bewegung. Wir begrüssen, dass diese wichtigen Kompetenzen im Hinblick auf die Berufsfelder in der FMS erworben und nun auch an der Abschlussprüfung geprüft werden können.

Antrag: Unter Berücksichtigung der spezifischen Lernziele und der Berufsfeldorientierung ist der Lernbereich «Sport» in «Sport und Gesundheitsförderung» umzubenennen.

3. *Ist die Weiterführung des Fächerkanons richtig?* Ja. Besonders begrüssen wir die Integration des Fachs Informatik.

   Antrag: Die Bezeichnung «Informatik» ist durch die Bezeichnung «Informations- und Kommunikationstechnologie IKT» zu ersetzen. Begründung: Die breitere Fassung des Begriffs entspricht den Bildungszielen und der Berufsfeldorientierung des Fachs besser.

   Mit Blick auf den kantonal-bernischen Lehrplan für die Fachmittelschulen vermissen wir im dritten Lernbereich das Fach «Pädagogik» bzw. «Pädagogik und Psychologie».

4. *Hat der Rahmenlehrplan den dem Instrument angemessenen Konkretisierungsgrad?*
   Wir finden die allgemeinen Teile des Lehrplans bezüglich ihres Konkretisierungsgrads überzeugend. Hingegen sind die Stofflisten in einzelnen Fächern für einen Rahmenlehrplan nicht angemessen. (siehe unseren Antrag unter 5.)

5. *Sind die «Lerngebiete» als Angaben möglicher Beispiele sinnvoll?*
   Wie eingangs erwähnt setzen einige Lehrpläne die Kompetenzorientierung überzeugend um, insbesondere die Lehrpläne Sprachen. Dies ist aber im Lernbereich Mathematik, Naturwissenschaften und Informatik noch nicht der Fall.
   Antrag: Die Lehrpläne des Lernbereichs Mathematik, Naturwissenschaften und Informatik werden von Fachpersonen inhaltlich entschlackt und stärker an den zu erreichenden Kompetenzen in den einzelnen Fachgebieten orientiert. Zudem beantragen wir angesichts der Berufsfelder der FMS, grundlegende Kompetenzen im Bereich Statistik in den Rahmenlehrplan Mathematik aufzunehmen.

6. *Sind die definierten Niveaus für die Sprachen die richtigen?*
   Die festgelegten Kompetenzniveaus scheinen uns angemessen.
   Antrag: Wir beantragen bei den Fremdsprachen folgenden grundsätzlichen Hinweis: «Nach Möglichkeit wird im Unterricht mit Originaldokumenten gearbeitet».

Redaktionelle Änderungsvorschläge im Rahmenlehrplan:

Kapitel 2.5.2.: «Der Berufswahlentscheid für den sozialen Bereich setzt eine erhöhte Sozial- **und Selbstkompetenz sowie (ergänzen)** ein vertieftes Interesse…»

Kapitel 6.2.3. letzter Abschnitt: «Im Prozess der Erstellung der Fachmaturitätsarbeit (…) und einer Expertin oder einem Experten der Fachhochschule, **der Höheren Fachschule (ergänzen)** und /oder der Praxis des betreffenden Berufsfelds betreut.»

Wir danken Ihnen im Voraus für die Berücksichtigung unserer Anträge.

Freundliche Grüsse

Der Erziehungsdirektor
des Kantons Bern

Bernhard Pulver
Regierungspräsident

Kopie an: TNI, MBT, KPFMS, KLFMS

Monica Gschwind
Rheinstrasse 31
4410 Liestal
T 061 552 50 51
monica.gschwind@bl.ch
www.bl.ch

BASEL LANDSCHAFT

BILDUNGS-, KULTUR- UND SPORTDIREKTION
VORSTEHERIN

Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion, Rheinstrasse 31, 4410 Liestal

Schweiz. Erziehungsdirektorenkonferenz
Koordinationsbereich Sekundarstufe II
und Berufsbildung
Herr Dr. Martin Leuenberger, Leiter
Speichergasse 6, Postfach
3001 Bern

Liestal, 1. September 2017

Anhörung zur Totalrevision des Anerkennungsreglements und zur Aktualisierung des Rahmenlehrplans der Fachmittelschulen

Sehr geehrte Damen und Herren

Ich bedanke mich für die Arbeiten zum Anerkennungsreglement sowie zum Rahmenlehrplan der FMS und die Möglichkeit der Stellungnahme. Die Antworten auf die Anhörungsfragen sind im Folgenden auf die beiden Teilbereiche (Anerkennungsreglement und Rahmenlehrplan) aufgeteilt.

Teil 1: Anerkennungsreglement

Frage 1.1 Sind die vorgeschlagenen Berufsfelder die richtigen?

Ja

Frage 1.1a Soll das Berufsfeld „Gesundheit" im Sinne einer Variante auch als „Gesundheit / Naturwissenschaften" geführt werden können?

Ja. Diese Bezeichnung bildet die tatsächlichen beruflichen Möglichkeiten mit dieser Fachmaturität zutreffender ab.

Frage 1.1b Soll das bisher als „Soziales" geführte Berufsfeld neu als „Soziale Arbeit" bezeichnet werden?

Ja. Diese Bezeichnung ist besser, weil sie einerseits das Berufsfeld besser umschreibt und andererseits auch Anschlussausbildungen diesen Namen führen (z.B. FHNW Hochschule für Soziale Arbeit).

Frage 1.2 Sollen neu auch Lehrpersonen mit einem Diplom für Berufsmaturitätsschulen an der FMS unterrichten können?

Nein. Es sollen ausschliesslich Lehrpersonen mit einem von der EDK anerkannten Diplom für Maturitätsschulen (Sekundarstufe II) unterrichten dürfen. Damit ist das fachliche Anspruchsniveau gewährleistet. Ein Diplom für Berufsmaturitätsschulen setzt keinen Masterabschluss (Uni/ETH) voraus. So wird z.B. im Leitfaden vom SBFI für die Qualifikation von Lehrpersonen für die Be-

rufsmaturität von Mindestanforderungen in der fachlichen Qualifikation gesprochen und dort der Bachelor als eine Möglichkeit genannt. In vielen Kantonen – auch im Kanton Basel-Landschaft – unterrichten zudem Lehrpersonen in derselben Schule sowohl an der FMS als auch in der Maturitätsabteilung. Es wäre ein Verlust, wenn an den beiden Abteilungen derselben Schule verschiedene Lehrpersonen unterrichteten.

Frage 1.3 Sollen die bestehenden Regelungen zum zweisprachigen Fachmittelschulausweis bzw. zur zweisprachigen Fachmaturität ins Anerkennungsreglement integriert werden?

Ja. Somit werden klare Rahmenbedingungen geschaffen und attraktive zweisprachige Ausbildungsangebote unterstützt.

Frage 1.4 Sind die relativen Anteile (Prozentzahlen) der Lernbereiche am Unterricht richtig gewählt?

Ja. Die relativen Anteile (Lernbereiche im Rahmen der Allgemeinbildung mindestens 50%, Fächer der Berufsfelder mindestens 20%) sind angemessen und bieten ausreichend Gestaltungsraum für kantonale Besonderheiten.

Teil 2: Rahmenlehrplan

Frage 2.1 Ist die Ausrichtung des Rahmenlehrplans auf Kompetenzorientierung die richtige?

Ja. Als Anschlussbildung an die Sekundarstufe 1 mit ihrem kompetenzorientierten Lehrplan 21 ist dies zwingend nötig. In der Berufsbildung sind kompetenzorientierte Lehrpläne schon länger Standard. Die FMS sollte nachziehen.

Frage 2.2 Ist die neue Aufteilung in fünf Lernbereiche richtig?

Nein. Inhaltlich gesehen ist es zwar richtig, dass Sport von den musischen Fächern unterschieden wird. Mit der neuen Aufteilung bekommt aber Sport ein unverhältnismässiges Gewicht. In einigen Kantonen (u.a. im Kanton BL) würde die Aufteilung in Kombination mit den Prüfungsvorgaben bewirken, dass alle Lernenden in den Berufsfeldern Soziales (bzw. Soziale Arbeit) und Gesundheit (bzw. Gesundheit / Naturwissenschaften), zwingend eine Abschlussprüfung in Sport ablegen müssten, falls daran festgehalten werden soll, dass alle Abschlussprüfungen nach drei Jahren absolviert werden sollen.

Frage 2.3 Ist die Weiterführung des Fächerkanons richtig?

Grundsätzlich ja. Das Berufsfeld „Musik und Theater" könnte auch zum Berufsfeld „Musik / Theater / Tanz" erweitert werden, da Kantone wie z.B. Basel-Stadt Tanz integriert haben und das Berufsfeld bereits heute so bezeichnen.

Frage 2.4 Hat der Rahmenlehrplan den dem Instrument angemessenen Konkretisierungsgrad?

Teilweise ja. Es ist nicht zu übersehen, dass unterschiedliche Personen die jeweilige Rahmenlehrpläne ausgearbeitet haben. Der Konkretisierungsgrad variiert von Fach zu Fach. In Geografie z.B. sind die fachlichen Kompetenzen viel konkreter beschrieben als in der Physik. Deshalb stellt sich in einigen Fächern die Frage, ob die fachlichen Kompetenzen abschliessend aufgelistet wurden oder Erweiterungen durch die Kantone erwartet werden.

Frage 2.5 Sind die „Lerngebiete" als Angaben möglicher Beispiele sinnvoll?

Teilweise ja. Die Offenheit anstelle eines abgeschlossenen Katalogs ist zu begrüssen. Allerdings sind Unterschiede zwischen den Fächern zu gross und z.T. verwirrend. Es wird nicht klar, ob es sich bei der Aufzählung der Lerngebiete um Beispiele handelt oder um eine abschliessende Liste. Ebenso verhält es sich mit den einzelnen Punkten innerhalb der Lerngebiete. Im Begleittext wird zwar erklärt, dass es sich dabei um Beispiele handelt. Das sollte aber in allen Fächern auch deutlich gemacht werden.

Beispiele:

- In Mathematik sind 5 Lerngebiete aufgelistet. Innerhalb der Lerngebiete sind Unterthemen aufgelistet, aber nicht als Beispiele gekennzeichnet.
- In Physik sind 6 Lerngebiete aufgelistet. Innerhalb der Lerngebiete sind Unterthemen als Beispiele gekennzeichnet aufgelistet. Die Frage bleibt, ob alle Lerngebiete obligatorisch behandelt werden müssen.

Frage 2.6 Sind die definierten Niveaus für die Sprachen die richtigen?

Das Niveau B1 für alle FMS-Abschlüsse erachte ich als richtig.

Ebenso ist das Niveau B2 für Pädagogik und Informatik/Kommunikation zu begrüssen.

Die Aussage „Für die zweite Landessprache gilt als Richtziel der Fachmaturität das Niveau B2. In den Berufsfeldern Pädagogik sowie Information und Kommunikation ist das Niveau B2 zu erreichen, in den andern Berufsfeldern anzustreben." ist unklar. In den anderen Berufsfeldern findet kein Unterricht mehr statt im letzten Ausbildungsjahr nach bestandenem FMS-Abschluss.

Weitere Bemerkung

Fachmittelschule versus Fachmaturitätsschule:

Auf Seite 3 der „Erläuterungen zur Totalrevision des Anerkennungsreglements und des Rahmenlehrplans FMS" wird beschrieben, warum die SMAK die Bezeichnung Fachmittelschule beibehalten will und ausschliesslich für die französisch- und die italienischsprachige Schweiz mit der Verwendung von „Ecole de maturité spécialisée" und „Scuola di Maturità Specializzata" einverstanden ist. Das Generalsekretariat EDK hat sich gegen diese Lösung ausgesprochen, einerseits weil damit zwei verschiedene Bezeichnungen existieren und andererseits weil die klare Bezeichnung der beiden Abschlüsse (Fachmittelschulausweis und Fachmaturität) in der französischen und italienischen Sprache zu Problemen führen würden. Gemäss vorliegendem Reglement gelten somit die bisherigen Bezeichnungen, was für die Schulen der französisch- und italienischsprachigen Schweiz bedeutet, dass sie weiterhin den wenig aussagekräftigen Namen „Ecole de culture générale" und „Scuola specializzata" führen müssen.

Es sollte deshalb noch einmal geprüft werden, ob das Problem der Bezeichnung der Zeugnisse nicht für alle zufriedenstellend gelöst werden kann, respektive ob „Fachmaturitätsschule", „Ecole de maturité specialisée" und „Scuola di Maturità Specializzata" nicht geeignetere Namen wären.

Freundliche Grüsse

Regierungsrätin Monica Gschwind

Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt

Dr. Conradin Cramer
Regierungsrat
Leimenstrasse 1, Postfach
CH-4001 Basel

Tel.: +41 61 267 84 41
E-Mail: conradin.cramer@bs.ch
www.ed.bs.ch

Schweizerische Konferenz der
kantonalen Erziehungsdirektoren EDK
Herr Dr. Martin Leuenberger, Leiter
Koordinationsbereich Sek. II und Berufsbildung
Haus der Kantone
Postfach
3001 Bern

Basel, 29. August 2017

Anhörung zur Totalrevision des Anerkennungsreglements und zur Aktualisierung des Rahmenlehrplans der Fachmittelschulen (FMS)

Sehr geehrter Herr Dr. Leuenberger

Ich danke Ihnen für Ihr Schreiben vom 31. Mai 2017 und für die Gelegenheit, zu oben erwähnter Anhörung Stellung nehmen zu können. Gerne beantworte ich Ihre Fragen wie folgt:

1. Anerkennungsreglement

Soll das Berufsfeld „Gesundheit" im Sinne einer Variante auch als „Gesundheit/Naturwissenschaften" geführt werden können?

JA: Basel-Stadt kennt bereits die Bezeichnung „Gesundheit/Naturwissenschaften", welche sich bewährt hat und das Berufsfeld genauer definiert. Die Möglichkeit einer Variante wird daher begrüsst.

Soll das bisher als „Soziales" geführte Berufsfeld neu als „Soziale Arbeit" bezeichnet werden?

JA: Basel-Stadt kennt bereits die Bezeichnung „Soziale Arbeit", welche sich bewährt hat und das Berufsfeld genauer definiert.

Sollen neu auch Lehrpersonen mit einem Diplom für Berufsmaturitätsschulen an der FMS unterrichten können?

JA: Sofern die Qualifikation auf Ebene Master erfolgt, sind diese ebenbürtig und die Möglichkeit der Mobilität aus den Berufsfachschulen hin zur FMS wird begrüsst.

Sollen die bestehenden Regelungen zum zweisprachigen Fachmittelschulausweis bzw. zur zweisprachigen Fachmaturität ins Anerkennungsreglement integriert werden?

JA: Zukünftig kann auch in der FMS damit gerechnet werden, dass zweisprachige Abschlüsse angestrebt werden. Im mobileren und globaleren Kontext unserer Gesellschaft ist dies sinnvoll. Die Aufnahme der Regelungen ins Anerkennungsreglement schafft hierfür klare Rahmenbedingungen.

Sind die relativen Anteile (Prozentzahlen) der Lernbereiche am Unterricht richtig gewählt?

JA: Die relativen Anteile (Lernbereiche im Rahmen der Allgemeinbildung mindestens 50%, Fächer der Berufsfelder mindestens 20%) sind angemessen und bieten ausreichend Spielraum für schul- bzw. kantonsspezifische Gestaltungen.

2. Rahmenlehrplan

Ist die Ausrichtung des Rahmenlehrplans auf Kompetenzorientierung die richtige?

JA: Die Ausrichtung des Rahmenlehrplans auf Kompetenzorientierung entspricht der praxisorientierten Ausrichtung der FMS und ist im Sinne eines curricularen Anschlusses an den Lehrplan 21 sinnvoll.

Ist die neue Aufteilung in fünf Lernbereiche richtig?

NEIN: Sport erhält im Vergleich zu den anderen Fächern ein zu grosses Gewicht. Sport ist unbestritten wichtig, aber dass ein einzelnes Fach einen ganzen Lernbereich zugewiesen erhält, ist unverhältnismässig.

Ist die Weiterführung des Fächerkanons richtig?

Im Prinzip JA: Im Fächerkanon fehlt jedoch die Disziplin „Tanz" im Bereich Musik und Theater. Es ist für die FMS Basel mit der Fachrichtung Musik Theater Tanz von besonderer Wichtigkeit, dieses Fach zu ergänzen. Zudem überrascht, dass im dritten Lernbereich das Fach Psychologie, nicht aber die Pädagogik genannt wird. Aufgrund der Ausrichtung der FMS an Berufsfeldern sollte für die Fachrichtung Pädagogik auf das Fach Pädagogik als Bestandteil des Fachs „Pädagogik/Psychologie" mehr Gewicht gelegt und dieses explizit genannt werden.

Hat der Rahmenlehrplan den dem Instrument angemessenen Konkretisierungsgrad?

Der Konkretisierungsgrad variiert stark von Fach zu Fach. Nicht selten sind die Konkretisierungen auch inkohärent oder in sich unlogisch.

Beispiel Kapitel 2.5.3 Berufsfeld Pädagogik:
Es heisst zunächst „Der Unterricht ist durch einen historischen und künstlerischen Akzent geprägt und schliesst auch die sportliche Entwicklung ein. Wer das Berufsfeld Pädagogik wählt, erhält spezifischen Unterricht in Fächern wie Bildnerisches Gestalten, Musik und Naturwissenschaften." Es ist nicht logisch, dass zuerst ausschliesslich der historische und künstlerische Akzent hervorgehoben wird, während im nächsten Satz davon nicht mehr die Rede ist. Hier tauchen dann aber neu die Fächer Bildnerisches Gestalten, Musik und Naturwissenschaften auf, die zuvor nicht erwähnt werden. Im darauf folgenden Abschnitt Bildungsziele des Berufsfeldes (Pädagogik) taucht dann schliesslich der zu Beginn erwähnte historische Akzent gar nicht mehr auf.

An bestimmten Stellen fehlen zudem aus Sicht der Fachlehrpersonen wichtige Aspekte:

- Beispielsweise im Fach Mathematik wäre bei den Fachkompetenzen (Seite 20 Mitte) dringend zu ergänzen: „Die Schülerinnen und Schüler können ihr Raumvorstellungsvermögen zweckmässig erweitern."
- Seite 14, 4.1, Erste Landessprache Lerngebiet 3, dritter Punkt: Schülerinnen und Schüler können an Literatur aus verschiedenen Epochen "ästhetische Beurteilungen vornehmen". Zu ergänzen sind die inhaltliche Analyse und Interpretation von Literatur.
- Seite 16, 4.2, Zweite Landesprache Sprechen, letzter Punkt: Neben einer angepassten Prosodie fehlt der Anspruch auf das möglichst korrekte Sprechen.
- Seite 16, 4.2, Zweite Landesprache, Lesen, erster Punkt: Statt "Buchauszüge" „Literatur".
- In Kapitel 6.4, Bildungsziele Psychologie: "Der Unterricht hat zum Ziel, menschliche Verhaltensweisen bewusst wahrzunehmen, mit Auswirkungen von Emotionen und Motivationen auf das Verhalten vertraut zu sein, und Reaktionen aus Liebe, Angst, Stress und Aggression zu erkennen." Hier fehlen Introspektion, Reflexion, Anwendung auf sich selber. Vorschlag: "Der Unterricht hat zum Ziel, eigenes Erleben und Verhalten sowie menschliche Verhaltensweisen bewusst wahrzunehmen, mit Auswirkungen von Emotionen und Motivationen auf das Verhalten vertraut zu sein, und Reaktionen aus Liebe, Angst, Stress und Aggression zu erkennen."

Sind die „Lerngebiete" als Angaben möglicher Beispiele sinnvoll?

JA: Die Offenheit, die dieses exemplarische Vorgehen nahe legt, ist für schulspezifische Anpassungen geeignet. Allerdings ist auch hier je nach Fach die zum Teil willkürliche und unsystematische Sammlung exemplarischer Lerngebiete stossend. Beispiele:

- Seiten 20/21, Mathematik: *3.* Gleichungen ist kein eigenes Lerngebiet und gehört in 1. Arithmetik/Algebra.
- In der Informatik liegt der Fokus klar auf Anwenderkenntnissen, keine Algorithmik also. Als Begriff findet sich Algorithmik auch in der Mathematik nicht und wäre im Zuge digitaler Entwicklungen dringend zu ergänzen.
- Seite 28, Geografie: In der vorliegenden Fassung des Rahmenlehrplans steht: „(...) die Modellierung der Landschaft durch exogene Phänomene erklären". Hier müsste stehen: „(...) die Modellierung der Landschaft durch endogene und exogene Phänomene erklären."

Es sollten zudem nur unbestrittene Beispiele gewählt werden.

- Sport: Der Lernbereich 3 'Bewegen im Wasser' sollte als Beispiel ersetzt/gestrichen werden, da nicht allen FMS Schwimmhallen zur Verfügung haben und es während der normalen Unterrichtszeit nur begrenzt Möglichkeiten gibt, mit den Schülerinnen und Schülern Schwimmhallen zu nutzen.

Sind die definierten Niveaus für die Sprachen die richtigen?

JA: Allerdings ist B2 in den Fremdsprachen an der FMS nach wie vor ein hohes Ziel und für viele Schülerinnen und Schüler nur mit grossem Zusatzaufwand zu erreichen. Weitere Bemerkungen: Die Vernehmlassungsversion des Rahmenlehrplans enthält diverse Sprachfehler und Formulierungsspannen und muss dringend vor dem Erlass redaktionell von einer fachkundigen Person überarbeitet werden. Das Kapitel 2.2 und das Kapitel 2.1 stehen zudem in der falschen Reihenfolge.

Rückmeldungen zum „Reglement über die Anerkennung der Abschlüsse von Fachmittelschulen"

- Art.4: Dem Satz „Der Wechsel des Berufsfeldes während der Ausbildung ist möglich" sollte wie in den bisherigen Richtlinien (Punkt 3) der Zusatz „Fehlende Ausbildungsteile sind zu kompensieren beziehungsweise nachzuholen" folgen. Unter lit. 2 ist dies nur für den Wechsel des Berufsfeldes nach dem Fachmittelschulabschluss definiert. Erfahrungsgemäss ist ein Wechsel des Berufsfeldes jedoch auch zu einem früheren Zeitpunkt aufgrund der sehr berufsfeldspezifischen Curricula nicht ohne Nachholen fehlender Ausbildungsteile möglich.
- Art. 9: „Das berufsfeldbezogene Unterrichtsangebot beinhaltet zur Hauptsache zielgerichtete Wahlangebote, für die sich die Schülerinnen und Schüler je nach gewähltem Berufsfeld zu entscheiden haben." Dies leuchtet so nicht ein. An der FMS Basel beinhaltet das berufsfeldbezogene Unterrichtsangebot ein fachrichtungsspezifisches Pflichtcurriculum. Das Wahlfachangebot bietet dagegen die Möglichkeit, Kurse ausserhalb desselben zu belegen.
- Art.11 lit. 2: Dass der Erwerb des Fachmaturitätszeugnisses in der Regel unmittelbar nach Erhalt des Fachmittelschulausweises zu erfolgen hat, überzeugt nicht: Schülerinnen und Schüler nutzen erfahrungsgemäss immer wieder die Möglichkeit, vor dem Absolvieren der Fachmaturität zunächst Praxiserfahrung zu sammeln.

Ich bitte Sie, die vorgebrachten Hinweise des Kantons Basel-Stadt zu berücksichtigen, und danke allen Beteiligten für die Erarbeitung des neuen Anerkennungsreglements sowie für die Aktualisierung des Rahmenlehrplans der Fachmittelschulen. Allfällige Rückfragen beantwortet Ihnen gern der zuständige Bereichsleiter im Erziehungsdepartement Basel-Stadt, Herr Ulrich Maier, Tel. 061 267 56 30, ulrich.maier@bs.ch.

Mit freundlichen Grüssen

Dr. Conradin Cramer

Kopie
Herr Ulrich Maier, Leiter Bereich Mittelschulen und Berufsbildung

ETAT DE FRIBOURG
STAAT FREIBURG

Direktion für Erziehung, Kultur und Sport EKSD
Spitalgasse 1, 1701 Freiburg

Direction de l'instruction publique, de la culture et du sport DICS
Direktion für Erziehung, Kultur und Sport EKSD

Spitalgasse 1, 1701 Freiburg

T +41 26 305 12 41, F +41 26 305 12 13
www.fr.ch/s2

Frau
Susanne Hardmeier
Generalsekretärin
Haus der Kantone
Speichergasse 6
Postfach
CH-3001 Bern

Unser Zeichen: JPS/URA/17-148/2.1.0
Direkt: +41 26 305 12 41
E-Mail: s2@fr.ch

Freiburg, 21. September 2017

Rückmeldung zur Anhörung zur Totalrevision des Anerkennungsreglements und zur Aktualisierung des Rahmenlehrplans der Fachmittelschulen

Sehr geehrte Frau Hardmeier

Mit Ihrem Brief vom 31. Mai haben Sie unsere Direktion um Rückmeldung zur Totalrevision des Anerkennungsreglements und zur Aktualisierung des Rahmenlehrplans der Fachmittelschulen ersucht. Die entsprechenden Dokumente haben wir mit grossem Interesse zur Kenntnis genommen und nehmen zu den formulierten Fragen wie folgt Stellung:

1. Anerkennungsreglement:

a) Berufsfelder

Wir befürworten, dass das Berufsfeld "Gesundheit" im Sinne einer Variante auch als "Gesundheit / Naturwissenschaften" geführt werden kann. Im Kanton Freiburg wird aber der bisherige Namen beibehalten. Ebenso unterstützen wir den Vorschlag, das Berufsfeld "Soziales" neu mit "Soziale Arbeit" zu bezeichnen. Im Rahmen eines Postulates hat der Kanton Freiburg kürzlich die Frage der Berufsfelder analysiert und dabei auch bestätigt, die bisherigen drei Berufsfelder „Gesundheit", „Soziale Arbeit" und „Pädagogik" weiterzuführen.

Was die verwendeten Begriffe anbelangt, so schlagen wir vor, dass in der französischen Version des Reglements der Ausdruck „orientation" gestrichen und lediglich „pédagogie" verwendet wird (Bsp. Art. 24 Ziff. 4). Es wäre zudem zu überdenken, ob auf schweizerischer Ebene für die drei Fachmaturitäten nicht angepasste Abkürzungen in den drei Sprachen vorgeschlagen werden könnten (Bsp. MSSA – FMG).

b) Qualifikation der Lehrpersonen

Wir unterstützen den Vorschlag, dass für berufsfeldbezogene Unterrichtsfächer künftig Lehrpersonen mit einem Lehrdiplom für Berufsmaturität an der FMS unterrichten können.

c) Zweisprachiger Fachmittelschulausweis bzw. zweisprachige Fachmaturität

Wir befürworten die Aufnahme der Regelungen zum zweisprachigen Fachmittelschulausweis bzw. zur zweisprachigen Fachmaturität ins Anerkennungsreglement. Bei Art. 14.4.b. schlagen wir vor, dass eine Praktikumswoche nicht mit 42 Stunden, sondern lediglich mit 30 Immersionsstunden angerechnet werden kann. Damit wird verhindert, dass mit einer Woche praktischer Arbeit mehr Immersionsstunden kalkuliert werden können als mit einer Woche Unterricht in der Immersionssprache.

Damit die beiden sprachlichen Versionen des Reglements denselben Inhalt widergeben, schlagen wir vor, dass Art. 14.3.c. wie folgt angepasst wird: „*...l'enseignement immersif dans la deuxième langue...*".

d) Relative Anteile der Lernbereiche am Unterricht

Wir befürworten die vorgeschlagenen relativen Anteile.

2. Rahmenlehrplan:

e) Kompetenzorientierung des Rahmenlehrplans

Wir unterstützen die Kompetenzorientierung des Rahmenlehrplans. Zwischen den verschiedenen Unterrichtsfächern ist der Konkretisierungsgrad jedoch sehr unterschiedlich. Wie dieser ganz generell erhöht werden könnte, zeigen beispielsweise die entsprechenden Formulierungen im Lehrplan 21. Im unterbreiteten Rahmenlehrplan sind die Kompetenzen teilweise unpräzise umschrieben und verbindliche Inhalte fehlen. Eine Anpassung der kantonalen Lehrpläne nach dieser Vorgabe wäre sehr schwierig. Da für die Lerngebiete viele Wahlmöglichkeiten zugelassen sind, sind auch grosse Unterschiede in den kantonalen Lehrplänen zu erwarten. Im Kanton Freiburg sind die Lehrpläne der Mittelschulen Lernziel- aber nicht Kompetenzorientiert geschrieben. Ein entsprechendes Umschreiben nach Kompetenzen erfordert eine Weiterbildung der Lehrpersonen.

f) Aufteilung in fünf Lernbereiche

Wir befürworten die Aufteilung in fünf Lernbereiche. Es wird aber vorgeschlagen, Artikel 18.1.e. des Reglements anzupassen, damit lediglich die musischen Fächer, nicht aber Sport geprüft werden.

g) Weiterführung des Fächerkanons

Der Fächerkanton soll beibehalten werden. Zwischen den einzelnen Fachmittelschulen wird so die Vergleichbarkeit besser garantiert. Sprachaustausche, die gefördert werden sollen, können so auch einfacher durchgeführt werden. Wir schlagen zudem vor, neu Pädagogik im Fächerkanon aufzunehmen.

h) Konkretisierungsgrad des Rahmenlehrplans

Der Konkretisierungsgrad des Rahmenlehrplans muss angepasst werden. Die Beziehung zwischen den angegebenen Kompetenzen und den Lerninhalten muss geklärt werden. In sämtlichen Unterrichtsfächern müssen gewisse Lerngebiete als verbindlich erklärt werden, damit eine gewisse Vergleichbarkeit der kantonalen Lehrpläne und damit auch der gesamtschweizerischen

Fachmittelschulausbildung erfolgen kann. Gleichzeitig soll der Konkretisierungsgrad es aber auch weiterhin erlauben, spezifische kantonale Gegebenheiten zu berücksichtigen.

i) Definierte Niveaus für die Sprachen

Für die zweite und dritte Landessprache wird für den FMS-Ausweis das Niveau B1 des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für Sprachen (GER) vorgeschlagen. Berücksichtigt man die angestrebten Niveaus in der obligatorischen Schule, so ist dies angemessen. Für die Fachmaturität gilt als Richtziel das Niveau B2, welches für die Berufsfelder Pädagogik sowie Information und Kommunikation zu erreichen, bzw. für die anderen Berufsfelder anzustreben ist. Diese Formulierung muss präzisiert werden.

Wir danken Ihnen für die Kenntnisnahme unserer Stellungnahme.

Mit freundlichen Grüssen

Jean-Pierre Siggen
Staatsrat, Direktor

REPUBLIQUE ET CANTON DE GENEVE
Département de l'instruction publique, de la culture et du sport
La Conseillère d'Etat

DIP - SG
Case postale 3925
1211 Genève 3

N/réf. : AET/CA/im

Conférence suisse des directeurs cantonaux
de l'instruction publique
A l'attention de Dr. Martin Leuenberger
Chef de l'Unité de coordination Degré
secondaire II et formation professionnelle
Haus der Kantone
Speichergasse 6
Postfach
3001 Berne

[par courriel leuenberger@edk.ch et par courrier]

Genève, le 26 septembre 2017

Audition concernant la révision totale du règlement de reconnaissance et l'actualisation du plan d'études cadre des Ecoles de culture générale

Monsieur le Chef d'Unité de coordination Degré secondaire II,
Cher Monsieur,

Nous avons pris connaissance de la procédure d'audition susmentionnée et nous vous remercions de nous donner l'opportunité de prendre position sur l'évolution des cadres de référence des Ecoles de culture générale, leur règlement (projet, 4.2.1.2, du 31 mars 2017) et leur plan d'études cadre (version 1.0 du 5 avril 2017).

Après consultation des principaux partenaires genevois concernés, j'ai le plaisir de vous transmettre nos réponses aux questions sur lesquelles le Comité de la CDIP souhaite recueillir l'avis des cantons.

Vous les trouvez dans les deux annexes jointes à ce courrier. Des considérations plus générales complètent notre propos dans une troisième annexe. Etant donné l'expérience acquise dans le domaine du certificat option Arts, nous vous proposons une relecture fine de cette partie spécifique du Plan d'études.

Vous remerciant de l'attention que vous porterez aux arguments de Genève, je vous prie de recevoir, Monsieur le Chef d'Unité de coordination Degré secondaire II, cher Monsieur, mes salutations les meilleures.

Anne Emery-Torracinta

Annexes mentionnées

1. REGLEMENT DE RECONNAISSANCE

- **Domaines professionnels proposés**

La mise à jour des domaines professionnels est une clarification bienvenue. Elle légitime ce qui se fait déjà à Genève et maintient le statut généraliste de l'école de culture générale.

Le canton de Genève approuve la mise à jour et propose une précision.

Proposition :

- L'art. 4, al. 2 du règlement devrait être modifié de la manière suivante :
  « Toute compétence faisant défaut parmi celles qui sont exigées pour *l'accès à* la maturité spécialisée doit être compensée, c'est-à-dire acquise ».

Santé / sciences expérimentales en tant que variante du domaine professionnel santé

La variante proposée par certains cantons suisses alémaniques met en exergue une ouverture vers un domaine qui se développe fortement dans différentes régions de Suisse, notamment le long de l'arc lémanique : celui des sciences du vivant.

Cette nouvelle appellation soutiendrait clairement les efforts consentis par le canton dans le cadre de la promotion des MINT auprès du public scolaire. Elle perd toutefois en clarté et en lisibilité par rapport au titre de MS santé, car « sciences expérimentales » n'est pas directement en lien avec un domaine professionnel. Or, actuellement déjà la MS santé permet l'accès à certaines filières scientifiques des HES, en particulier à celles des sciences du vivant.

Le canton de Genève approuve l'évolution de la dénomination du domaine santé sous réserve de deux propositions.

Propositions :

- Nommer le domaine *santé / sciences du vivant*, de manière à maintenir la cohérence entre une orientation de maturité spécialisée et un domaine HES.
- Maintenir la possibilité pour les cantons de choisir de délivrer des certificats de Maturité spécialisée santé OU des certificats de maturité spécialisée santé / sciences du vivant.

Travail social au lieu du domaine social

La modification proposée est bienvenue pour la Suisse romande car elle clarifie le lien entre la Maturité spécialisée travail social et la Haute école de travail social (HETS).

La modification du règlement entérine une pratique déjà en cours puisque le terme de Maturité spécialisée Travail Social (MS TS) est déjà utilisé à Genève.

- **Enseigner à l'ECG avec une formation pédagogique à l'enseignement en maturité professionnelle**

Actuellement, les enseignants ayant accompli les 1800 heures de formation pédagogique à l'Institut Fédéral de la Formation Professionnelle (IFFP) sont autorisés à enseigner dans une école de culture générale pour autant qu'ils attestent d'un master dans la ou l'une des disciplines d'enseignement. L'exigence d'un master disciplinaire doit rester une condition incontournable à l'accès à la formation pédagogique puis pour enseigner dans une école de culture générale.

Cette précision réglementaire garantit au canton une marge de manœuvre appréciable et au corps enseignant un enrichissement pédagogique ainsi que des liens renforcés entre formation générale et préparation aux formations professionnelles subséquentes.

Le canton de Genève approuve la modification en proposant les amendements suivants.

Propositions :

- préciser l'article 12 de la manière suivante : « Les enseignantes et enseignants possèdent *un master académique dans la discipline enseignée, le cas échéant, un master HES dans les disciplines artistiques, ainsi qu'un master en enseignement secondaire II ou un diplôme équivalent de formation professionnelle et pédagogique*. »
- préciser le titre de l'article 12 de la manière suivante : « Qualifications du corps enseignant ».

- **Reconnaissance des certificats bilingues d'école de culture générale et de maturité spécialisée**

Le canton de Genève approuve le nouvel article 14 « Mention bilingue », car la possibilité de délivrer de telles mentions est une plus-value pour l'école de culture générale.

Il souhaite par ailleurs relever que les standards fixés pour déterminer l'obtention de la mention soit au certificat de culture générale soit à celui de maturité spécialisée sont bien ciblés et réalistes.

Genève estime toutefois qu'une certaine souplesse devrait être accordée pour l'accès en maturité spécialisée bilingue aux élèves n'ayant pas accompli un certificat d'ECG bilingue. Une certification de niveau B2 dans la langue de la mention bilingue devrait être jugée équivalente à un certificat de culture générale mention bilingue. Cette proposition est particulièrement intéressante lorsque le certificat donne accès à une maturité spécialisée dans laquelle la part du stage / de pratique professionnelle est importante, notamment la MS travail social ou la MS santé.

Proposition :

- Préciser l'article 14, alinéa 4a, de la manière suivante : « un certificat ECG bilingue, *ou une attestation linguistique de niveau B2 dans la langue de la mention*, est exigé pour l'admission dans une filière menant à une maturité spécialisée bilingue ».

- **Proportions respectives (pourcentages) pour les différents domaines d'études**

Le fait d'indiquer le pourcentage représenté par les disciplines des domaines professionnels, par rapport à l'ensemble de la dotation horaire, constitue une valorisation des options préprofessionnelles offertes par l'école de culture générale. Genève approuve cette précision qui est en cohérence avec les spécificités du cursus ECG incluant une part de formation générale et une part de formation « pré professionnalisante ».

Genève estime important qu'une marge de manœuvre cantonale soit garantie pour la mise en œuvre du plan d'études et de la grille-horaire qui l'accompagne. Néanmoins, pour répondre aux exigences des formations professionnelles tertiaires subséquentes et au monde du travail de manière générale, le canton plaide pour une répartition garantissant un 30% du temps global d'enseignement aux domaines professionnels.

Propositions :

- 50% de disciplines de formation générale, pour assurer les bases nécessaires à la poursuite des études académiques en HES
- 30% de disciplines des domaines professionnels, pour répondre aux exigences des formations tertiaires et du monde professionnel
- 20% de disciplines restantes pour satisfaire les besoins spécifiques cantonaux.

2. PLAN D'ETUDES CADRE

- **Approche par compétences**

Le principe d'une approche par compétences est actuel et cohérent. Une telle approche correspond à la réflexion menée actuellement à l'école de culture générale genevoise. Elle s'inscrit dans le prolongement direct du Plan d'Etudes Romand (PER) et de l'enseignement obligatoire. Elle exige et garantit l'investissement pédagogique des enseignant-e-s dans la rédaction puis la mise en œuvre du plan d'études cantonal.

Proposition :

- Compléter le chapitre 2.2, 2e alinéa, sous « Compétences transversales » de la manière suivante : « (Ces compétences …….). Elles comprennent les compétences réflexives, les compétences sociales, les compétences d'expression, les attitudes face au travail et à l'apprentissage et les aptitudes pratiques *ainsi que les compétences interdisciplinaires nécessaires à la compréhension des enjeux liés aux thématiques de l'égalité et d'une éducation à la mise en œuvre d'un développement durable*. Les compétences … ».

- **Répartition en cinq domaines d'études**

La répartition en cinq domaines d'études est raisonnable, cohérente avec le Plan d'Etudes Romand de la scolarité obligatoire. Elle peut convenir, car il parait important de valoriser le sport dans l'actuelle société notamment en lien avec la santé. Au vu des caractéristiques de la formation en ECG, il est toutefois peu cohérent d'introduire un 5e domaine d'études n'ouvrant pas sur la création d'une option associée à un domaine professionnel.

Malgré l'utilisation d'un canevas de référence identique, la présentation des cinq domaines d'études est inégale (le domaine des arts est réduit à une demi-page par exemple), ce qui induit une certaine hiérarchie entre les différents domaines d'études, par voie de conséquence entre les options.

Certains passages d'ordre général concernent les objectifs de la formation en ECG devraient figurer au début du PEC, plutôt qu'en introduction à l'un des domaines d'études.

Enfin, la dimension interdisciplinaire transversale n'est pas mise en exergue.

Propositions :

- Retravailler l'introduction au domaine d'études sciences humaines et sociales, qui contient des observations générales à placer en introduction du PEC, pour donner l'orientation générale de la formation à l'ECG.
- Supprimer, dans le paragraphe *contribution du domaine d'études au développement des compétences transversales,* les comparaisons contreproductives avec d'autres domaines d'étude.
- Veiller à une « longueur » équitable des différentes rubriques et des présentations des différents domaines d'étude.
- Ajouter au chapitre 3 du PEC*,* « Définition des domaines d'études et des disciplines »*,* un paragraphe sur les *compétences transversales* qui sont *développées pour établir les liens entre les disciplines et les domaines d'études, favoriser la prise de conscience des interrelations, promouvoir une pensée interdisciplinaire, développer l'esprit créatif, favoriser une éducation en vue d'un développement durable et ouvrir des champs d'étude en relation avec des enjeux contemporains tels les études genre*.

- **Liste des disciplines**

La liste des disciplines est nécessaire pour les raisons suivantes : assurer au mieux la cohérence de la formation ECG au niveau suisse ; garantir la continuité de l'enseignement et

de l'apprentissage après la scolarité obligatoire ; permettre au canton d'identifier les compétences ainsi que les qualifications académiques exigées des maîtres pour enseigner à l'ECG.

Propositions :

- En page 37 du Plan d'Etudes, sous « Objectifs du domaine d'études », alinéa 3, il conviendrait d'ajouter l'architecture : « Allier des domaines tels que l'art, les médias, l'urbanisme *et l'architecture* permet de développer des compétences… ».
- Sous 7.1, en page 37, les disciplines concernées devraient s'intituler « Arts visuels *et design* » par souci de cohérence avec le domaine visé par la Maturité spécialisée.
- Pour Genève, le civisme / l'éducation citoyenne devrait être mis en évidence et constituer une discipline à part entière du domaine des sciences humaines.

- **Degré de précision du plan d'études cadre**

Une approche par compétences, qui fonde le PEC, exige la définition de « contenus » (savoirs) et de « capacités » (savoir-faire). En citant des contenus d'apprentissage uniquement à titre d'exemple, le PEC garantit une certaine harmonisation tout en laissant une marge d'appréciation et de concrétisation non négligeable lors de la rédaction du futur plan d'étude cantonal.

Le degré de précision est trop variable selon les disciplines : satisfaisant en histoire ; moins convaincant en physique, biologie ou chimie. La cohérence du PEC pâtit aussi d'une formulation très variable des différents domaines d'études / disciplines : très programmatique dans certaines disciplines, presque idéologique dans d'autres domaines notamment le domaine des sciences humaines.

Il sera important que chaque canton / région définisse un plan d'études cantonal plus précis et plus uniforme en s'appuyant sur une collaboration active du corps enseignant.

- **Domaines d'apprentissage mentionnés à titre d'exemple**

Les domaines d'apprentissage mentionnés à titre d'exemple sont un peu fallacieux ; ils introduisent parfois de la confusion entre thèmes et supports (logiciel, outil…) ; ils recouvrent parfois tout un cycle d'études et d'autres fois sont très ponctuels.

Ils devront impérativement être circonscrits plus précisément par les enseignants au niveau cantonal.

Propositions :

- Prévoir une relecture / réécriture de l'ensemble du plan d'études par un seul expert de manière à garantir une harmonisation de l'ensemble du document.
- Le domaine de la chimie, en particulier de la chimie organique, doit être développé plus précisément car il s'agit d'un domaine essentiel de la formation à l'école de culture générale, dans l'option santé en particulier.
- Recommander l'édition de plans d'études cantonaux plus précis au niveau des contenus d'apprentissage.

- **Niveaux de compétences pour les langues**

La définition de niveaux de compétences pour les langues répond à une exigence des HES. Il est bienvenu qu'ils soient fixés au niveau suisse. Les niveaux précisés à l'art. 24, al. 2 du règlement concernant la reconnaissance des certificats délivrés par les écoles de culture générale sont estimés adéquats et permettront un travail de coordination fort avec l'enseignement obligatoire et avec le niveau tertiaire.

Proposition :

- Fixer un niveau / des niveaux minimum en langues à l'obtention du certificat de l'ECG de manière à rendre visible les acquis de la formation en école de culture générale (notamment par rapport à la fin de la scolarité obligatoire qui les fixe dans le PER) et à valoriser les formations dispensées par les écoles de culture générale.

3. CONSIDERATIONS GENERALES

Dénomination de l'école de culture générale

Genève estime que la polysémie du terme « culture générale » est préjudiciable à la bonne renommée des ECG. La confusion entre d'une part la discipline scolaire « culture générale » (partie intégrante des formations CFC) et d'autre part le type de formation dispensée par l'école de culture générale, ou la désignation de leur certificat, complique en effet inutilement la lisibilité du système scolaire, la communication institutionnelle et la valorisation des ECG entreprise depuis 2003.

Proposition :

- Poursuivre la réflexion pour identifier une nouvelle appellation plus satisfaisante pour les écoles de culture générale et pour le certificat délivré aux élèves.

Mission de l'Ecole de culture générale (art. 2)

L'article 2 a été largement modifié et simplifié alors qu'il fixait bien le contexte et définissait clairement la mission de l'Ecole de culture générale, notamment en rappelant que les écoles de culture générale « favorisent le développement de la personnalité en renforçant les compétences sociales et personnelles, [qu'elles] accompagnent la définition d'un projet professionnel. »

Proposition :

- maintenir l'ancien article 2 alinéas 1, 2 et 3 en supprimant toutefois la lettre f de l'alinéa 1 qui laisse en effet supposer qu'une maturité spécialisée peut être obtenue sans certificat de l'ECG.

Changement de domaine professionnel (art. 4)

Genève ne souhaite pas autoriser le changement de domaine professionnel en cours de formation pour des raisons d'organisation et de cohérence des choix faits par les élèves. Le canton autorise et organise en revanche un complément de formation après l'obtention d'un certificat dans une option. Il souhaite maintenir cette possibilité uniquement.

Proposition :

- Vérifier que le nouveau règlement n'impose pas, du point de vue juridique, la possibilité de changement de domaine en cours de formation, mais laisse aux cantons le choix de mettre en œuvre les modalités qu'ils souhaitent.

Objectifs de la formation (art. 6, al. 3)

Il paraît essentiel de mettre en avant le fait que la formation de maturité spécialisée favorise les liens entre théorie et pratique professionnelle ainsi que la prise de distance par rapport à la pratique.

Propositions :

- Compléter l'alinéa 3 d'une lettre f sous la forme suivante : « *établir des liens entre les connaissances théoriques acquises et des situations observées dans la pratique* ».
- Compléter l'alinéa 3 d'une lettre g sous la forme suivante : « *développer une analyse réflexive sur la pratique exercée* ».
- Modifier l'alinéa 3, lettre a de la manière suivante : « se *construire une représentation* du monde *professionnel* correspondant au *domaine choisi*. »

Accès à la maturité spécialisée (art. 11, 2)

S'agissant du moment auquel peut s'entreprendre une maturité spécialisée, Genève souhaite que « l'interruption pour justes motifs » (art. 11, chiffre 2 du nouveau règlement) ne soit pas limitative et que l'entrée en Maturité spécialisée puisse être différée, après l'obtention du certificat. L'expérience acquise par les ECG depuis 2003 montre que les élèves porteurs de ce certificat qui reviennent vers une formation MS après une interruption d'un an (séjours linguistiques, armée, expériences professionnelles ou voyages….) ou de quelques années, s'appuient sur un choix solidement fondé pour poursuivre leur formation : ce choix constitue « un juste motif ». Il serait bienvenu toutefois de fixer un délai, par exemple de 3 ans, au-delà duquel l'admission en MS ne serait plus possible automatiquement.

Proposition :

- Modifier l'art. 11, chiffre 2 de la manière suivante : « Une interruption pour justes motifs après le certificat ECG, *d'une durée maximale de 3 ans*, est admissible ».

Examen de certificat (art. 18)

Le nouvel article 18 correspond à une adaptation minimale de l'ancien règlement qui prend en compte l'ajout d'une 6e discipline et ouvre le choix sur un examen dans les disciplines artistiques ou en sport.

Pour éviter l'écueil d'un examen uniquement théorique en sport, il conviendrait de préciser l'alinéa 3.

Propositions :

- Modifier l'art. 18, al. 3 de la manière suivante : « La première langue nationale et une deuxième langue font l'objet d'un examen écrit et oral, les mathématiques d'un examen au moins écrit, *les disciplines artistiques ou le sport d'un examen écrit et pratique,* les autres disciplines d'un examen au moins écrit, oral ou pratique. »
- Supprimer le « et » après « *disciplines artistiques* » à l'art. 18, al. 1, let. e. Il s'agit d'une coquille.

Evaluation (art. 19)

L'art. 19, al. 2 n'est en l'état pas suffisamment clair et doit être retravaillé de manière à préciser les différentes notes et moyennes obtenues : la note annuelle, la note d'examen, la note de discipline (?), la note annuelle de discipline (?). Un terme manque pour désigner la note annuelle dans les disciplines comportant un examen.

Genève regrette particulièrement l'exigence d'évaluer par des notes les prestations des élèves fréquentant une formation pour adultes. Une telle perspective ne correspond pas aux spécificités de ce type de formation, ni à la prise en compte des acquis du public qui fréquente les formations pour adultes.

Propositions :

- Reformuler l'article en précisant les différents types de note à prendre en compte. Proposition de formulation : « *La note annuelle de discipline s'obtient en calculant la moyenne arithmétique des résultats de la dernière année enseignée. Dans les disciplines qui font l'objet d'un examen final, la note annuelle de discipline correspond à la moyenne arithmétique entre la note annuelle calculée à la décimale et la note de l'examen arrondie à la demi-note.* ».
- Ajouter à l'article 19, l'alinéa 4 de l'ancien article 13 : « *Si une école de culture générale utilise un autre système d'appréciation que les notes, les dispositions ci-dessus doivent être appliquées par analogie* ».

Plan d'études cadre : commentaires ponctuels sur le domaine d'études disciplines artistiques

S'appuyant sur l'expertise qu'il a acquise au fil des ans dans le domaine des disciplines artistiques, Genève propose toute une série de précisions dans les formulations retenues dans le projet de Plan d'études cadre. Elles apparaissant ci-dessous *en italique souligné,* parfois en lieu et place de parties qui pourraient être avantageusement supprimées du futur PEC.

page 10 sous 2.5.5 Objectifs du domaine professionnel

Les élèves sont amenés à:

- transposer aussi bien le monde extérieur que les images, pensées et sentiments de leur monde intérieur dans leurs créations artistiques;
- se familiariser avec la création artistique en deux ou en trois dimensions et à l'expérimenter par des activités pratiques faisant intervenir les perceptions *sensorielles, les connaissances artistiques et personnelles*, les sentiments et les idées;
- acquérir des bases en histoire de l'art, connaître plusieurs aspects de l'activité artistique et développer la capacité de faire des liens entre les disciplines *artistiques et scientifiques*;
- identifier les difficultés inhérentes au processus de création et trouver des solutions de manière autonome *et inventive* ~~avec imagination, sérieux et plaisir~~;
- connaître les différents matériaux, techniques et médias, distinguer leurs spécificités et les utiliser de manière réfléchie et adéquate.

page 10 sous 2.5.6 Musique et théâtre

Musique

Les élèves acquièrent des connaissances sur l'évolution de la musique et sur le monde musical d'aujourd'hui ainsi qu'une éducation musicale qui les encouragent à pratiquer la musique de manière intensive, à se produire en public et à envisager une formation subséquente dans le domaine de la musique.
L'enseignement théorique et pratique de la musique instrumentale et du chant développe les capacités individuelles ainsi que des qualités essentielles telles que *l'esprit d'ouverture*, le sens des responsabilités, ~~la patience~~, *l'endurance*, l'autodiscipline et la concentration. La pratique musicale en formations, du duo au quartet, jusqu'au petit orchestre, permet de développer et de travailler la coopération et, en particulier, l'exercice de création *et d'interprétation* à plusieurs. La formation stimule en outre la réflexion, l'esprit critique, l'échange d'opinions et d'impressions, renforce la créativité et éveille l'envie de poursuivre les apprentissages, toutes choses qui vont de pair avec le plaisir et la volonté d'être actifs dans le domaine artistique. Les élèves approfondissent en outre leurs connaissances du domaine professionnel en participant à des concerts, à des présentations publiques ainsi qu'à des rencontres avec des musiciens et d'autres personnes actives dans le monde de la musique.

Théâtre

L'enseignement théorique…….

La formation met au premier plan …..

L'acquisition de compétences artistiques telles que le jeu théâtral, la diction, le rythme et le langage du corps favorise le développement de qualités essentielles telles que *l'esprit d'ouverture*, le sens des responsabilités, ~~la patience,~~ *l'endurance*, l'autodiscipline et la concentration.

page 11 sous Objectifs du domaine professionnel

Théâtre

Les élèves sont amenés à:

- ~~progresser dans la découverte et la perception fine d'eux-mêmes, des autres et des espaces;~~ (redite avec ce qui précède)
- *approfondir leurs connaissances littéraires, l'histoire de la langue et de la culture;*
- *développer leur sensibilité au texte dit, à la voix, au souffle, au geste, à la posture;*
- ~~utiliser leur corps et leur voix en expérimentant le plaisir de la création~~;
- *développer le langage non verbal, les mouvements corporels et la gestuelle*
- *concevoir*, organiser et réaliser un travail de longue haleine (par exemple monter un spectacle).

page 37 sous 7 QUATRIÈME DOMAINE D'ÉTUDES: DISCIPLINES ARTISTIQUES

Ce domaine d'études comprend les disciplines suivantes: arts visuels, musique, théâtre.

Objectifs du domaine d'études

L'enseignement artistique est basé sur l'expérimentation comme processus de création dans le cadre duquel peuvent se développer les compétences suivantes : le sens de l'observation, l'expression personnelle, le savoir s'adresser, la perception critique, l'esprit d'initiative et d'organisation. Il offre une formation très équilibrée qui vise la réalisation de projets depuis leur idée jusqu'à leur mise en forme et à leur présentation. Les cours artistiques cherchent à développer la recherche de sens, l'esthétique, la curiosité et l'imagination personnelles des élèves.

~~Les disciplines artistiques constituent une forme de communication alternative et permettent aux élèves de développer la richesse de leur monde imaginaire.~~
Les disciplines artistiques et les arts développent des aptitudes impliquant la vision, l'audition, le toucher, le mouvement, la réflexion et le sens pratique *ainsi que des connaissances théoriques et techniques.*
~~Allier des domaines tels que l'art, les médias et l'urbanisme permet de développer des compétences dans les domaines esthétiques et culturels comme dans celui de la communication, ce qui confère à ce domaine d'études une importance transdisciplinaire.~~
~~Les élèves des ECG développent ainsi leur sens de l'observation, l'art de l'expérimentation et la capacité de réalisation d'un projet de l'idée de départ à la présentation finale~~.
Les vertus cognitives et expressives propres aux disciplines artistiques rayonnent sur d'autres domaines de la culture générale. En plus de ses qualités de réflexion et de communication, de sa relation avec la psychologie et la sociologie, la pratique musicale et théâtrale contribue à la maîtrise des langues, grâce à la variété de ses modes d'expression et de perception.
Les connaissances en histoire de l'art, de la musique *et du théâtre* donnent également accès au monde de la création artistique, par le biais de véritables rencontres avec *des artistes ou* des œuvres anciennes et contemporaines.

Contribution du domaine d'études aux compétences transversales
Ce domaine permet aux élèves de développer et d'exercer leur créativité soit par des œuvres originales, soit en s'inspirant d'œuvres existantes. ~~La création artistique, qu'elle résulte d'un travail individuel ou collectif revêt toujours un aspect social et elle permet d'expérimenter de multiples manières de vivre et d'interagir.~~ *L'enseignement artistique concerne, de fait, tous les élèves, parce qu'il permet une approche différente des savoirs. L'élève apprend à créer et à formuler sa propre démarche dans le même temps où il étudie et compose son objet*

page 37 sous 7.1 Arts visuels

Objectifs
L'apprentissage dans les arts visuels implique une réalisation concrète, expérimentale, technique, tactile, corporelle qui produit un cheminement dialectique à chaque fois renouvelé entre la théorie et la pratique. Il ne s'agit jamais d'un savoir déjà là qui est à vérifier, à reconstituer, à reformuler. Il ne s'agit pas non plus de synthétiser des observations, de résumer ou d'analyser des constats. Dans l'art, l'objet à créer est toujours en devenir.

Les arts visuels sont une approche de la perception et de l'expression des perceptions sensorielles; il s'agit d'une forme de communication qui permet de développer la richesse de l'imaginaire.
Par l'étude des arts visuels, les élèves expérimentent la création dans le domaine de l'art, de l'architecture, du cinéma, du graphisme et du design. Ils élargissent leurs compétences esthétiques par des travaux pratiques et apprennent à évaluer la qualité de leurs propres œuvres et de celles d'autrui en faisant preuve d'ouverture d'esprit.

Sur le plan des activités artistiques, l'accent est mis sur les compétences techniques et la maîtrise des outils, la recherche, l'inventivité, l'expérimentation ainsi que la réalisation d'une œuvre en trois dimensions.

Compétences disciplinaires
Les élèves sont capables *de*:
- ~~de~~ situer les grands courants artistiques;
- ~~d~~'observer et de représenter avec précision ce qu'ils ont vu (lignes et valeurs);
- ~~de décrire leurs perceptions et de les illustrer par un dessin;~~ (redouble la mention précédente)
- ~~d~~'utiliser différentes techniques~~: oeuvres naturalistes,~~ en deux ou en trois dimensions, *dans les représentations figuratives et* abstraites;
- ~~d~~'élargir et d'utiliser leurs connaissances des techniques des différents domaines artistiques: impression (techniques d'impression manuelles), photographie, cinéma, graphisme, applications informatiques;
- ~~de~~ concevoir et ~~d~~'évaluer leurs propres œuvres;
- ~~de~~ se confronter aux arts visuels et aux arts appliqués en montrant leur capacité de réflexion.

page 39 sous 7.2.2 Théâtre

Objectifs
Les élèves pratiquent l'entraînement au mouvement, les techniques de relaxation, l'improvisation et la diction pour élargir leurs possibilités d'expression à travers le ~~mouvement~~, *le geste*, la voix*, le souffle* et le jeu ~~scénique~~ théâtral. ~~Avec des partenaires~~ *Sur scène*, ils affinent leur perception du temps et de l'espace et leur sensibilité pour des éléments tels que les interactions, la concentration, la dynamique et l'impact. Ils développent les différentes possibilités d'expression des pensées et des sentiments en créant leurs propres séquences ou en les élaborant en commun.

page 40 sous Compétences disciplinaires

Les élèves sont capables *de*:
- ~~de découvrir et d'affiner la perception d'eux-mêmes, des autres et de l'espace;~~ (redondant avec ce qui précède)
- ~~d~~'explorer leurs possibilités *personnelles* et leurs limites;
- ~~de~~ situer les principales personnalités de l'histoire du théâtre et du théâtre contemporain;

- ~~de~~ situer les grands moments de l'histoire du théâtre, y compris l'actualité théâtrale;
- ~~de~~ situer quelques auteurs, acteurs ou metteurs en scène antiques, classiques et contemporains;
- ~~d~~'adopter un point de vue critique et d'échanger de manière argumentée avec d'autres
- ~~d~~'établir des liens avec différentes autres formes artistiques et/ou d'autres disciplines étudiées, en particulier la littérature;
- ~~de~~ développer leurs propres possibilités créatrices et leur jeu notamment par la lecture de textes, l'interprétation ou l'improvisation;
- ~~de~~ se familiariser avec diverses techniques et styles théâtraux.

kantonglarus

Telefon 055 646 62 01
Fax 055 646 62 09
E-Mail: bildungkultur@gl.ch
www.gl.ch

Bildung und Kultur
Gerichtshausstrasse 25
8750 Glarus

EDK
Generalsekretariat
Haus der Kantone
Speichergasse 6, Postfach
3001 Bern

EDK / CDIP
-2. OKT. 2017

Glarus, 29. September 2017
Unsere Ref: 2017-316

Anhörung: Revision Rechtsgrundlagen FMS

Sehr geehrte Frau Generalsekretärin
Sehr geehrte Damen und Herren

Sie gaben uns in eingangs genannter Angelegenheit die Möglichkeit zur Stellungnahme. Dafür danken wir und lassen uns gerne wie folgt vernehmen:

Im Grundsatz sind wir mit der vorgeschlagenen Revision einverstanden. Gerne gehen wir noch auf einige der in der Anfrage aufgeworfenen Punkte näher ein.

Uns ist es ein grosses Anliegen, dass möglichst alle Absolventinnen und Absolventen einer FMS im Anschluss auch die Fachmaturität erwerben. Der reine FMS-Abschluss bringt im Vergleich mit einem Lehrabschluss keine Vorteile, ist aber eine vergleichsweise teure Ausbildung. Die Fachmaturität mit höherem spezifischem Praxisbezug als die gymnasiale Matura hat jedoch eine Daseinsberechtigung, solange sie nicht zu einer „Gymnasialen Matura light" wird, sondern ein eigenes wertiges Profil behält. In den für das gewählte Berufsfeld zentralen Fächern ist daher ein entsprechendes Niveau zu fordern. Die berufsfeldspezifische Ausrichtung muss ausgeprägt sein.

Anerkennungsreglement:

- Die vorgeschlagenen Berufsfelder scheinen uns die richtigen zu sein. Die Varianten „Gesundheit" bzw. „Gesundheit/Naturwissenschaften" und die Bezeichnung „Soziale Arbeit" sind zweckmässig.
- Lehrpersonen mit einer Lehrbefähigung für Berufsmaturitätsunterricht sollten auf jeden Fall an einer FMS unterrichten dürfen. Da die Fachmaturität ebenso wie die Berufsmaturität praxisorientiert und primär auf eine Ausbildung an Fachhochschulen ausgerichtet ist, sind Berufsmaturitätslehrpersonen in gewissen Berufsfeldern allenfalls sogar besser geeignet als Lehrpersonen der gymnasialen Maturität.
- Wir stimmen den Regelungen bezüglich zweisprachigen Abschlüssen zu.

Rahmenlehrplan:

- Die Ausrichtung des Rahmenlehplans auf Kompetenzen ist zeitgemäss und sinnvoll.
- Die Aufzählung von fünf Lernbereichen ist aus unserer Sicht nicht zwingend notwendig, kann aber bestehen bleiben. Falls dies so bleibt, ist die Nennung der Geisteswissenschaften angebracht.

- Der Fächerkanon lehnt sich stark an das Modell Gymnasium an, es sind in der Summe aber weniger Lektionen dotiert. Dies zeigt sich insbesondere in den Naturwissenschaften. Dies könnte der Eindruck vermittelt, die FMS sein ein „Gymnasium light". Wir vermissen eine bewusstere Profilierung der FMS.

Es freut uns, wenn Sie unsere Gedanken in der weiteren Bearbeitung der Dokumente berücksichtigen können.

Freundliche Grüsse

Benjamin Mühlemann
Regierungsrat

Erziehungs-, Kultur- und Umweltschutzdepartement Graubünden
Departament d'educaziun, cultura e protecziun da l'ambient dal Grischun
Dipartimento dell'educazione, cultura e protezione dell'ambiente dei Grigioni

Tel. 081 257 27 02
info@ekud.gr.ch
www.ekud.gr.ch

Erziehungs-, Kultur- und Umweltschutzdepartement
Departementsvorsteher, Quaderstrasse 17, 7001 Chur

Generalsekretariat der EDK
Frau Susanne Hardmeier
Generalsekretärin
Speichergasse 6
Postfach
3001 Bern

Chur, 14. August 2017

Totalrevision des Anerkennungsreglements und Aktualisierung des Rahmenlehrplans der Fachmittelschulen – Stellungnahme im Rahmen der Anhörung

Sehr geehrter Frau Generalsekretärin
Sehr geehrte Damen und Herren

Vorliegend beziehe ich mich auf Ihr Schreiben vom 31. Mai 2017 und bedanke mich für die Möglichkeit, zur Totalrevision des Anerkennungsreglements und zur Aktualisierung des Rahmenlehrplans der Fachmittelschulen (FMS) Stellung nehmen zu können.

Nachdem die geltenden Bestimmungen für die FMS während rund zehn Jahren Bestand hatten, begrüsst das Erziehungs-, Kultur- und Umweltschutzdepartement des Kantons Graubünden (EKUD) diese Revision. Zu den einzelnen Fragen nimmt das EKUD wie folgt Stellung:

1. **Anerkennungsreglement**
   a. **Sind die vorgeschlagenen Berufsfelder die richtigen?**
   Die vorgeschlagenen Berufsfelder sind richtig gewählt.
      i. **Soll das Berufsfeld "Gesundheit" im Sinn einer Variante auch als "Gesundheit / Naturwissenschaften" geführt werden können?**
      Weil offensichtlich ein entsprechendes Bedürfnis besteht (vgl. Kantone BS, SH, ZH und neu AR), erscheint die Bestrebung zur Ergänzung des Reglements um das Berufsfeld "Gesundheit / Naturwissenschaften" nachvollziehbar. Die grundsätzlichen für die Fachmaturität vorausgesetzten zusätzlichen Leistungen werden neu für die Berufsfelder "Gesundheit" beziehungsweise "Gesundheit / Naturwissenschaften", "Soziale Arbeit", "Kommunikation und Information" sowie "Gestaltung und Kunst" in einer gemeinsamen Bestimmung geregelt (Art. 24 Abs. 1). Eine ge-

wisse Unschärfe besteht in diesem Zusammenhang für das Berufsfeld "Gesundheit / Naturwissenschaften" bei der Verortung des Praktikumsbetriebs im gewählten Berufsfeld. Es ist darauf zu achten, dass für die betreffenden Fachmaturandinnen und Fachmaturanden der Zugang zu einer weiteren Ausbildung an einer Fachhochschule insbesondere im Bereich Gesundheit sichergestellt ist. In diesem Sinne wird angeregt, eine Präzisierung der Anforderungen betreffend die zusätzlichen Leistungen für die Fachmaturität im Berufsfeld "Gesundheit / Naturwissenschaften" zu prüfen.

ii. **Soll das bisher als "Soziales" geführte Berufsfeld neu als "Soziale Arbeit" bezeichnet werden?**
Die Vereinheitlichung der Bezeichnung des Berufsfeldes wird begrüsst.

b. **Sollen neu auch Lehrpersonen mit einem Diplom für Berufsmaturitätsschulen an der FMS unterrichten können?**
Die Öffnung der Anforderungen betreffend die Qualifikation der Lehrpersonen in Bezug auf das Lehrdiplom für Berufsmaturitätsschulen schafft den legalen Rahmen zur Nutzung von Synergien innerhalb zweier Ausbildungsgänge der Sekundarstufe II mit einem vergleichbaren Anforderungsniveau. Insofern kann dieser Anpassung zugestimmt werden. Eine weitere Öffnung sollte im Sinne der Qualitätssicherung jedoch vermieden werden.

c. **Sollen die bestehenden Regelungen zum zweisprachigen Fachmittelschulausweis bzw. zur zweisprachigen Fachmaturität ins Anerkennungsreglement integriert werden?**
Die transparente Regelung zum zweisprachigen Fachmittelschulausweis bzw. zur zweisprachigen Fachmaturität im Anerkennungsreglement wird begrüsst.

d. **Sind die relativen Anteile (Prozentzahlen) der Lernbereiche am Unterricht richtig gewählt?**
Dass die relativen Anteile der Lernbereiche am Unterricht analog zum Maturitätsanerkennungsreglement neu im Reglement festgeschrieben werden sollen, erscheint sinnvoll, um die Vergleichbarkeit der Abschlüsse zu stärken. Dabei sollen sowohl der allgemeinbildende Charakter der FMS als auch die berufsfeldspezifische Spezialisierung angemessen berücksichtigt werden. Zu beachten ist, dass infolge der vorliegenden Revision die Bereiche Informatik und Sport ein neues Gewicht erhalten. In Anlehnung an das Gymnasium wird die Einführung von Bandbreiten angeregt, wobei – ebenfalls in Analogie zum Gymnasium – für den Wahlbereich des Berufsfelds eine solche von 15–25 % und für den allgemeinbildenden Teil von 85–75 % angemessen erscheint.

2. **Rahmenlehrplan**

   a. **Ist die Ausrichtung des Rahmenlehrplans auf Kompetenzorientierung die richtige?**
   Die Ausrichtung des Rahmenlehrplans auf Kompetenzorientierung entspricht dem derzeit üblichen Standard.

   b. **Ist die neue Aufteilung in fünf Lernbereiche richtig?**
   Die Aufteilung in die vorgeschlagenen fünf Lernbereiche ist sinnvoll und richtig.

   c. **Ist die Weiterführung des Fächerkanons richtig?**
   Die Weiterführung des Fächerkanons ist sinnvoll und richtig.

   d. **Hat der Rahmenlehrplan den dem Instrument angemessenen Konkretisierungsgrad?**
   Der Rahmenlehrplan wurde von einer grossen Gruppe von Fachlehrpersonen und Sachverständigen erarbeitet. Er ist dem Instrument angemessen ausgestaltet und lässt Möglichkeiten offen, auf verschiedene Entwicklungen und spezifische Bedürfnisse flexibel zu reagieren. Insofern wird der gewählte Konkretisierungsgrad für richtig befunden.

   e. **Sind die "Lerngebiete" als Angaben möglicher Beispiele sinnvoll?**
   Die "Lerngebiete" sind als Angaben möglicher Beispiele sowohl für die Ausgestaltung der kantonalen Lehrpläne als auch für die praktische Arbeit der Lehrpersonen sehr sinnvoll.

   f. **Sind die definierten Niveaus für die Sprachen die richtigen?**
   Die definierten Niveaus sind im Sinne von gesamtschweizerischen Richtzielen richtig. Es muss hingegen möglich sein, sprachbezogene kantonale Realitäten in den kantonalen Lehrplänen und Lernzielen zu berücksichtigen und, wo angebracht, abweichende Niveaus anzustreben (vgl. besondere Situation der Kantonssprachen im dreisprachigen Kanton Graubünden).

Weitere Bemerkungen zum Anerkennungsreglement:

1. **Wechsel des gewählten Berufsfeldes (Art. 4):**
   Gemäss Ziff. 3 lit. b der Erläuterungen zur Totalrevision des Anerkennungsreglements und des Rahmenlehrplans FMS vom 7. April 2017 möchte die Kommission für die Anerkennung der Abschlüsse von Fachmittelschulen (Anerkennungskommission) eine präzisere Regelung der bei einem Wechsel des Berufsfeldes einzuhaltenden Bedingungen prüfen. Dieses Ziel wird mit den in Art. 4 des Anerkennungsreglements vorgesehenen Bestimmungen nicht erreicht. So bleibt beispielsweise offen, ob bei einem Wechsel des Berufsfeldes während der Ausbildung zum Fachmittelschulausweis ebenfalls Kompensationsleistungen erforderlich sind bzw. welche Kompensationsleistungen erbracht werden müssen. Um die Rechtssicherheit zu gewährleisten müssen die Bedingungen sowohl für den Wechsel des Berufsfeldes während der Ausbildung zum Fachmittelschulausweis als auch nach Erlangen desselben im Hinblick auf den Erwerb der Fachmaturität präziser ge-

regelt werden (Nachholen aller nicht besuchten Fächer bzw. nicht erbrachten Lernleistungen).

2. **Dauer der Ausbildung bzw. Zeitpunkt des Erwerbs der Fachmaturität (Art. 11 Abs. 2):**
   Die vorgeschlagene Regelung erscheint im Grundsatz als richtig. Es wird angeregt, an dieser Stelle die maximale Zeitspanne, die in begründeten Fällen zwischen dem Erwerb des Fachmittelschulausweises und dem Beginn der Fachmaturitätsausbildung liegen darf, abschliessend zu regeln. Alternativ soll in der vorliegenden Bestimmung den Kantonen die Kompetenz zur Regelung dieser Frage zugesprochen werden.

3. **Bestimmungen zur Fachmaturitätsarbeit (Art. 23)**
   Zwar regelt Art. 23 Abs. 1 lit. c, dass eine "eigenständige" Fachmaturitätsarbeit verfasst werden muss. Zur Verdeutlichung der Abgrenzung zwischen der selbständigen Arbeit und der Fachmaturitätsarbeit sollte jedoch die Bestimmung von Ziff. 5 der bisherigen Richtlinien über die Anerkennung der Abschlüsse von Fachmittelschulen vom 22. Januar 2004, welche das Verhältnis zwischen der selbständigen Arbeit und der Fachmaturitätsarbeit präzisiert, in das neue Reglement Eingang finden.

Weitere Bemerkungen zum Rahmenlehrplan:

1. **Hinweis auf Ergänzungsprüfung Passerelle "Berufsmaturität/Fachmaturität – universitäre Hochschulen"**
   Die Ergänzung des Rahmenlehrplans um einen Hinweis auf die Ergänzungsprüfung Passerelle "Berufsmaturität/Fachmaturität – universitäre Hochschulen" wäre zu begrüssen.

2. **Orthografie**
   Der orthografische Fehler im Titel des Kapitels 3 ("Definition der Lernbereiche und Fächer") ist zu korrigieren.

Freundliche Grüsse

Martin Jäger, Regierungsrat

Kopie an:
- Amt für Höhere Bildung, Dr. Hans Peter Märchy, Leiter, Gäuggelistrasse 7, intern
- lic. iur. Andrea Stadler, Departementssekretärin, intern
- Mitglieder der Aufsichtskommission im Mittelschulwesen

JURA CH RÉPUBLIQUE ET CANTON DU JURA

DÉPARTEMENT DE LA FORMATION, DE LA CULTURE ET DES SPORTS
LE MINISTRE

2, rue du 24-Septembre
CH-2800 Delémont

t +41 32 420 54 00
f +41 32 420 54 01
secr.dfcs@jura.ch

Département de la Formation, de la Culture et des Sports – 2, rue du 24-Septembre, 2800 Delémont

Conférence suisse des directeurs
cantonaux de l'instruction publique (CDIP)
Madame Suzanne Hardmeier
Secrétaire générale
Speichergasse 6
3001 Berne

EDK / CDIP
20. SEP. 2017

Delémont, le 18 septembre 2017

Ecoles de culture générale ; réponse à la procédure d'audition concernant la révision totale du règlement de reconnaissance et l'actualisation du plan d'études cadre

Madame la Secrétaire générale,
Madame, Monsieur,

Votre courrier du 31 mai 2017 nous est bien parvenu et nous vous remercions d'avoir associé le Département de la formation, de la culture et des sports à la consultation citée en titre.

Nous tenons en premier lieu à saluer le travail de la commission, la clarté des explications données ainsi que la rigueur avec laquelle les textes ont été mis à jour. De manière générale, notre canton adhère à la plupart de modifications et aménagements proposés. Il est toutefois une exception notable, qui est celle de l'avenir réservé à l'actuelle option sport du certificat d'école de culture générale. Notre prise de position laisse une large place à cette question, que nous vous remercions de porter à la connaissance de l'Assemblée plénière.

Remarque préliminaire : avenir de l'option sport du certificat ECG

D'emblée nous tenons à vous faire part de notre insistance à faire de l'option sport un nouveau domaine professionnel reconnu comme tel. Cette option est proposée à l'Ecole de culture générale (ECG) de Delémont depuis maintenant 10 ans à la satisfaction de tous les acteurs concernés. Spécificité de l'espace BEJUNE, elle est le fruit d'un partenariat gagnant entre trois établissements scolaires : l'Ecole de Maturité Spécialisée de Moutier (BE), l'Ecole supérieure Numa-Droz de Neuchâtel (NE) et ECG de Delémont (JU).

Les demandes d'admission dans cette option sont en constante augmentation ces dernières années. Ce ne sont pas moins de 40 élèves qui poursuivent actuellement leur formation dans cette filière à l'ECG de Delémont. Ce succès montre l'intérêt et l'importance de cette filière de formation, dont les débouchés sont assurés.

En effet, le certificat ECG option sport a été pensé pour permettre à ses titulaires de se présenter aux examens d'admission de la Haute école fédérale de sport de Macolin (HEFSM) avec les

meilleures chances de réussite. La qualité du travail accompli durant la formation est attestée par le fort taux de réussite (plus de 75%) aux examens d'admission de la HEFSM. Certain-e-s étudiant-e-s issu-e-s de l'option sport se distinguent même avec brio puisqu'ils-elles atteignent les meilleurs résultats de leur volée.

Ce sont environ 10% des étudiant-e-s en Bachelor à la HEFSM qui sont issu-e-s de l'option sport de l'ECG de Delémont. Les responsables de la HEFSM sont unanimes pour souligner la valeur de ceux-ci et la qualité de la formation initiale qu'ils ont acquise.

Les formations en sport attirent chaque année un nombre de plus en plus important d'étudiant-e-s. Il est juste que l'accès à celles-ci ne soit pas réservé uniquement aux titulaires d'une maturité gymnasiale ou professionnelle. Le certificat ECG option sport offre une filière pour entreprendre une formation de niveau Bachelor (HES) dans ce domaine pour les personnes qui n'ont pas le profil universitaire classique.

Pour toutes ces raisons, et convaincu que le certificat d'école de culture générale option sport répond parfaitement aux objectifs de l'article 6 du Règlement de reconnaissance[1], le canton du Jura demande à ce qu'elle figure dans la liste des domaines professionnels cités à l'article 3 du règlement. Nous sommes convaincus que l'avenir prouvera la pertinence de ce choix et que d'autres écoles et d'autres cantons verront prochainement s'ouvrir cette filière, pour autant que la CDIP lui donne sa chance.

Autres remarques préliminaires aux questions posées

A. Dénomination

La question du nom des écoles de culture générale reste problématique pour la Suisse romande. La confusion qui perdure entre la discipline scolaire « culture générale », partie intégrante des formations CFC et le « certificat de culture générale », délivré par des « écoles de culture générale », complique la lisibilité du système éducatif autant que les restructurations des ECG conduites depuis 2003.

Si le Jura, comme la Suisse romande, peut se rallier aux arguments du secrétariat général de la CDIP, il convient de relever que le canton de Berne, bilingue, relève aussi la confusion induite par le nom du certificat ECG en français. En conséquence, la Suisse romande se propose de poursuivre ses efforts pour trouver le terme désignant le certificat délivré après 3 ans de formation ECG qui favorisera une identification claire de ces établissements et de leurs titres.

B. Interruption après le certificat ECG

L'art. 11, chiffre 2 du projet de règlement précise *"Le certificat de maturité spécialisée s'acquiert en règle générale directement après l'obtention du certificat ECG. Une interruption pour justes motifs après le certificat ECG est admissible."* Il est important que «l'interruption pour justes motifs» ne soit pas limitative bien qu'il ne s'agisse pas de soutenir le prolongement du délai d'obtention du titre de maturité spécialisée. Il convient de poser dans le règlement suisse la possibilité de différer l'entrée en Maturité spécialisée, après l'obtention du certificat ECG. L'expérience acquise par les ECG depuis 2003 montre que les élèves porteurs de ce certificat qui reviennent vers une formation MS après une interruption d'un an ou de quelques années, s'appuient sur un choix fondé vers la poursuite de la formation : ce choix constitue "un juste motif". Il serait utile toutefois, à l'instar des

[1] « La mission éducative des écoles de culture générale consiste avant tout à donner une formation générale approfondie, à offrir ou à enseigner des branches spécifiques en relation avec un, voire deux domaines professionnels, ainsi qu'à développer les compétences personnelles et sociales en vue de l'obtention d'un certificat ECG ou d'une maturité spécialisée donnant accès à des formations professionnelles du degré tertiaire. »

pratiques de certains cantons, de fixer un délai, par exemple de 5 ans, au-delà duquel l'admission en MS ne serait plus possible automatiquement.

Proposition d'amendement :

«Une interruption pour justes motifs après le certificat ECG, d'une durée maximale de 5 ans, est admissible.».

C. Article 18

Le nouvel art. 18 correspond à une adaptation minimale de l'ancien règlement qui prend en compte l'ajout d'une 6ème discipline et ouvre le choix sur un examen dans les disciplines artistiques ou en sport. Pour éviter l'écueil d'un examen uniquement théorique en sport, il conviendrait de préciser l'alinéa 3.

Proposition d'amendement :

Art.18, al.3 :*"La première langue nationale et une deuxième langue font l'objet d'un examen écrit et oral, les mathématiques d'un examen au moins écrit, les disciplines artistiques ou le sport d'un examen écrit et pratique, les autres disciplines d'un examen au moins écrit, oral ou pratique."*

Réponses aux questions posées :

1. Règlement de reconnaissance

Approuvez-vous les domaines professionnels proposés ?	
Commentaires	La mise à jour des domaines professionnels est une clarification bienvenue. Elle légitime ce qui se fait déjà dans la plupart des cantons, notamment sous forme de cours complémentaires organisés par les écoles.
Amendements proposés	L'art. 4, al. 2 « *Toute compétence faisant défaut parmi celles qui sont exigées pour la maturité spécialisée doit être compensée, c'est-à-dire acquise* » devrait être modifié de la manière suivante « *celles qui sont exigées pour l'accès à la maturité spécialisée…* »

Faut-il autoriser le domaine santé / sciences expérimentales en tant que variante du domaine professionnelle santé ?	
Commentaires	La variante proposée par certains cantons suisses alémaniques met en exergue une ouverture vers un domaine qui se développe fortement dans différentes régions de Suisse, notamment le long de l'arc lémanique : celui des sciences du vivant. La MS Santé donne accès au domaine Sciences du vivant. L'appellation santé/sciences expérimentales fait donc sens pour les HES et pour la formation à certaines professions. Le choix doit cependant rester possible pour les cantons de nommer le titre MS santé ou MS santé/sciences expérimentales.

Faut-il rebaptiser travail social le domaine professionnel portant actuellement l'appellation social ?	
Commentaires	Sachant que le terme "social" est trop peu précis, constatant que la HES-SO possède une filière Travail Social, la modification proposée est

	bienvenue pour la Suisse romande car elle clarifie le lien entre la maturité spécialisée travail social et la HETS. La modification du règlement entérine d'autre part une pratique déjà en cours puisque le terme de MS TS est déjà utilisé en Suisse romande.

Faut-il autoriser les titulaires d'un diplôme d'enseignement pour les écoles de maturité professionnelle à exercer également leur profession dans les ECG ?	
Commentaires	Dans les faits les enseignant-e-s ayant accompli les 1800 heures de formation pédagogique à l'IFFP sont autorisé-e-s à enseigner dans une école de culture générale pour autant qu'ils-elles attestent d'un Master (et non d'un Bachelor) dans la ou une discipline d'enseignement.
Amendements proposés	Le titre de l'article 12 devrait être précisé de la manière suivante : « Qualification pédagogique du corps enseignant. ».

Faut-il intégrer au règlement de reconnaissance les dispositions relatives aux certificats bilingues d'école de culture générale et de maturité spécialisée ?	
Commentaires	Le nouvel article 14 Mention bilingue est bienvenu car il clarifie des standards déterminant l'obtention de la mention en référence aux pratiques déjà en vigueur dans certains cantons. On devrait faire preuve d'une certaine souplesse pour les élèves n'ayant pas accompli un certificat d'ECG bilingue mais disposant d'une certification reconnue de niveau B2 dans la langue de la mention bilingue (par exemple élèves dont la langue maternelle est celle de la mention bilingue) doit pouvoir être jugée équivalente à un certificat de culture générale mention bilingue. Cette proposition est particulièrement intéressante lorsque le certificat donne accès à une maturité spécialisée dans laquelle la part du stage / de pratique est importante.
Amendements proposés	L'article 14, alinéa 4a, pourrait être précisé de la manière suivante : « un certificat ECG bilingue, ou une attestation linguistique de niveau B2 dans la langue de la mention, est exigé pour l'admission dans une filière menant à une maturité spécialisée bilingue ».

Les proportions respectives (pourcentages) choisies pour les domaines d'études sont-elles pertinentes ?	
Commentaires	Le fait d'indiquer le pourcentage représenté par les disciplines des domaines professionnels, par rapport à l'ensemble de la dotation horaire, constitue une valorisation des options préprofessionnelles. Cela est en cohérence avec les spécificités du cursus ECG et la part préprofessionnalisante qu'il inclut. Les 20 % garantissent une marge de manœuvre satisfaisante pour les cantons, qui disposent de 30% du temps d'enseignement pour des spécificités cantonales.

2. Plan d'études cadre

Approuvez-vous l'approche par compétence adoptée pour le plan d'étude cadre ?	
Commentaires	Le principe d'une approche par compétences est actuel et cohérent.

Approuvez-vous la nouvelle répartition en cinq domaines d'études ?	
Commentaires	La répartition en cinq domaines d'études est satisfaisante. Elle permet notamment à certains cantons de développer le sport à leur convenance.

Faut-il maintenir la liste des disciplines ?	
Commentaires	La liste des disciplines est nécessaire pour identifier les compétences et qualifications académiques exigées des maîtres pour enseigner à l'ECG.
Amendements proposés	En page 37 du Plan d'Etudes, sous "Objectifs du domaine d'études", 3e alinéa, il conviendrait d'ajouter l'architecture : « Allier des domaines tels que l'art, les médias, l'urbanisme et l'architecture permet de développer des compétences… » Sous 7.1 toujours en page 37, les disciplines concernées devraient s'intituler « Arts visuels et design » par souci de cohérence avec le domaine visé par la Maturité Spécialisée.

Le plan d'études cadre est-il formulé avec le degré de précision adéquat ?	
Commentaires	Une approche par compétences exige la définition de « contenus » (savoirs) et de « capacités » (savoir-faire). Citer des contenus d'apprentissage uniquement à titre d'exemple induit une marge d'appréciation déstabilisante laissée aux enseignant-e-s. Dans certaines écoles accueillant des filières gymnasiales et des filières d'école de culture générale, le risque est grand de reproduire dans la filière d'école de culture générale ce qui se fait dans la filière gymnasiale. Une telle pratique est préjudiciable aux ECG qui doivent cibler des domaines de compétences spécifiques, adaptés aux besoins et attentes des HES notamment. Le degré de précision est variable selon les disciplines : satisfaisant en histoire; moins convaincant en physique, biologie ou chimie. Il sera important que les cantons définissent des plans d'études cantonaux plus précis en s'appuyant sur une consultation du corps enseignant.

Considérez-vous les domaines d'apprentissage mentionnés à titre d'exemple comme pertinents ?	
Commentaires	Les domaines d'apprentissage mentionnés à titre d'exemple sont peu précis (cf. point 4 ci-dessus) et devront impérativement être circonscrits par les enseignant-e-s au niveau cantonal.
Amendements proposés	Le domaine de la chimie, en particulier de la chimie organique, doit être développé plus précisément car il s'agit d'un domaine essentiel de la formation à l'école de culture générale. Nous estimons que le plan cadre mentionne la nécessité d'élaborer des plans d'études cantonaux plus précis en matière de contenus d'apprentissage.

Les niveaux de compétences définis pour les langues sont-ils adéquats ?	
Commentaires	La définition de niveaux de compétences pour les langues répond à une exigence des HES. Les niveaux précisés à l'art. 24, al. 2 du règlement concernant la reconnaissance des certificats délivrés par les écoles de culture générale sont estimés adéquats.
Amendements proposés	Fixer un niveau / des niveaux minimum en langues à l'obtention du certificat de l'ECG de manière à rendre visible les acquis de la formation en école de culture générale (notamment par rapport à la fin de la scolarité obligatoire) et à valoriser les formations dispensées par les écoles de culture générale.

Nous espérons avoir répondu de façon précise et cohérente aux questions posées et souhaitons que nos remarques soient constructives et entendues comme telles. Nous vous remercions de l'attention que vous porterez en particulier à notre prise de position sur la question de l'introduction d'une option sport.

Tout en vous souhaitant une bonne lecture, nous vous prions d'agréer, Madame la Secrétaire générale, Madame, Monsieur, nos salutations distinguées

Martial Courtet
Ministre de la Formation, de la Culture et des Sports

KANTON LUZERN

Bildungs- und Kulturdepartement
Bahnhofstrasse 18
6002 Luzern
www.bkd.lu.ch

EDK / CDIP
21. SEP. 2017

Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren EDK
Frau Susanne Hardmeier
Haus der Kantone
Speichergasse 6
Postfach
3001 Bern

Luzern, 19. September 2017

Protokoll-Nr.: 999

Anhörung zur Totalrevision des Anerkennungsreglements und zur Aktualisierung des Rahmenlehrplans der Fachmittelschulen

Sehr geehrte Frau Hardmeier

In oben genannter Angelegenheit hat die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren EDK mit Schreiben vom 31. Mai 2017 unter anderem die Kantone zur Anhörung eingeladen. Ich danke Ihnen für die Gelegenheit zur Stellungnahme und nehme im Namen und Auftrag des Regierungsrats wie folgt Stellung:

Insgesamt begrüssen wir die von der EDK vorgesehene Revision des Anerkennungsreglements und des Rahmenlehrplans. Diese führt zu einer Vereinheitlichung der Abschlüsse und trägt damit zur langfristigen Stärkung der Fachmittelschulen bei. Zu Ihren konkreten Fragen äussern wir uns wie folgt:

Fragen zum Anerkennungsreglement

Sind die vorgeschlagenen Berufsfelder die richtigen?

Wir unterstützen sowohl die Ergänzung des Berufsfeldes "Gesundheit" um die Variante "Gesundheit / Naturwissenschaften", als auch die neue Bezeichnung "Soziale Arbeit" für das bisher als "Soziales" geführte Berufsfeld. Im Vergleich zum derzeit noch gültigen Reglement ist das Berufsfeld "Angewandte Psychologie" nicht mehr aufgeführt. Ohne den Kontext zu kennen gehen wir davon aus, dass dieser Verzicht bewusst erfolgte.

In Bezug auf die Berufsfelder "Gestaltung und Kunst" sowie "Musik und Theater" steht aus unserer Sicht in Frage, ob diese im Hinblick auf die Arbeitsmarktfähigkeit künftiger Absolventinnen und Absolventen der Fachmittelschulen zweckmässig sind. Die Zulassung an die entsprechenden Hochschulen wird selektiv geregelt, wobei meist mehrsemestrige Vorkurse oder spartenspezifische Berufspraktika absolviert werden müssen. Zudem haben die Hochschulen die Möglichkeit der Aufnahme sur Dossier, was die Exklusivität der schulischen Vorbildung mindert. Schliesslich ist der Arbeitsmarkt in diesen Sparten klein, kompetitiv und international ausgerichtet. Wir stellen deshalb den Antrag zu prüfen, ob es zur Profilierung der Fachmittelschulen nicht zielführender ist, sich auf weniger, dafür arbeitsmarktorientierte Berufsfelder zu beschränken.

Sollen neu auch Lehrpersonen mit einem Diplom für Berufsmaturitätsschulen an der FMS unterrichten können?

Dass auch das Lehrdiplom für Berufsmaturitätsschulen Personen für den Unterricht an Fachmittelschulen qualifiziert, begrüssen wir. Bezüglich der Anforderungen an weitere Lehrpersonen beantragen wir jedoch, anstelle der Formulierung „oder eine andere, fachlich und pädagogisch gleichwertige Ausbildung" klarere Standards zu definieren.

Sollen die bestehenden Regelungen zum zweisprachigen Fachmittelschulausweis bzw. zur zweisprachigen Fachmaturität ins Anerkennungsreglement integriert werden?

Im Sinne der Einheitlichkeit erachten wir es als richtig, die bestehenden Regelungen zum zweisprachigen Fachmittelschulabschluss in das Anerkennungsreglement zu integrieren.

Sind die relevanten Anteile (Prozentzahlen) der Lernbereiche am Unterricht richtig gewählt?

Der Anteil der Allgemeinbildung im Umfang von mindestens 50 Prozent scheint uns angemessen. Er wird dem Anspruch der Fachmittelschule nach einer allgemeinbildenden Schule gerecht. Ein höherer Anteil wäre zur Stärkung der Sprachkompetenzen einzusetzen. Auch den Anteil von 20 Prozent, welche die Fächer der Berufsfelder mindestens ausmachen müssen, erachten wir als sinnvoll. Er gewährleistet die Ausrichtung auf bestimmte Berufsfelder bzw. Studiengänge im nichtuniversitären Bereich.

Zusätzlich zu den obigen Antworten beantragen wir, die Richtlinien über die zusätzlichen Leistungen für die Fachmaturität im Berufsfeld Pädagogik ebenfalls in das Anerkennungsreglement zu integrieren. Auch wenn die Ausführungen vergleichsweise umfassend sind, könnten sie als eigenes Kapitel in das Anerkennungsreglement einfliessen. Für die Fachmaturität im Berufsfeld Pädagogik schlagen wir zudem die Ergänzung der aufgeführten Fächer durch den musischen Fachbereich sowie den Sport vor, da diese für die weiterführende pädagogische Ausbildung ebenfalls relevant sind.

Fragen zum Rahmenlehrplan

Ist die Ausrichtung des Rahmenlehrplans auf Kompetenzorientierung die richtige?

Die Ausrichtung des Rahmenlehrplanes auf die Kompetenzorientierung befürworten wir. Diese dient insbesondere auch dem Anschluss an den Lehrplan 21 der Volksschulen. Diesbezüglich scheint uns wichtig, die Kongruenz der Bildungsziele der verschiedenen Fächer mit dem Lehrplan 21 zu überprüfen, insbesondere mit Augenmerk auf das Fach Informatik.

Ist die neue Aufteilung in fünf Lernbereiche die richtige? Ist die Weiterführung des Fächerkanons richtig?

Der neuen Aufteilung in fünf Lernbereiche stimmen wir zu. Insbesondere schafft die Trennung zwischen musischen Fächern und Sport eine stringentere Abgrenzung dieser beiden Lernbereiche. Auch die Weiterführung des Fächerkanons befürworten wir. Auf Grund der fachorientierten Ausbildung der Lehrpersonen sehen wir hierzu keine Alternative. Ebenso begrüssen wir als Ausgleich dazu die Interdisziplinarität im Rahmenlehrplan, namentlich im berufsfeldbezogenen Unterricht.

Hat der Rahmenlehrplan den dem Instrument angemessenen Konkretisierungsgrad?

Den Konkretisierungsgrad des Rahmenlehrplans erachten wir als angemessen. Dieser garantiert sowohl eine einheitliche Umsetzung, als auch die individuelle Ausgestaltung auf der Ebene der Schulen. Auffallend ist jedoch, dass sich der Detaillierungsgrad der geforderten Kompetenzen zwischen den Fächern, beispielsweise zwischen der Erstsprache und der Mathematik, stark unterscheidet. In einzelnen Bereichen sind die erforderlichen Kompetenzen teilweise eher vage und oberflächlich ausformuliert. Dies bietet zwar den Vorteil, dass die Umsetzbarkeit des Rahmenlehrplans an allen Schulen gewährleistet ist, die Formulierungen

lassen aber grosse Differenzen in der Qualität der Ausbildung zu. Damit wird verpasst, das Profil der Fachmittelschulen schweizweit zu stärken.

Sind die "Lerngebiete" als Angaben möglicher Beispiele sinnvoll?

Lerngebiete als Angabe möglicher Beispiele erachten wir als gewinnbringend. Allerdings zeichnet sich hier ein ähnlich uneinheitliches Bild wie bei den Kompetenzen. In den Sprachen, in Wirtschaft und Recht und in der Psychologie sind die Lerngebiete verbindlich vorgegeben. In den restlichen Fächern sind dagegen lediglich Beispiele für Lerngebiete aufgeführt, was die Gefahr der Beliebigkeit mit sich bringt. Den Lerngebieten soll jedoch in allen Lernbereichen eine einheitliche Funktion zukommen.

Sind die definierten Niveaus für die Sprachen die richtigen?

Den definierten Anforderungsniveaus stimmen wir zu. Ergänzend ist anzumerken, dass im überarbeiteten Rahmenlehrplan die Literatur in den Fremdsprachen zu wenig berücksichtigt wird. So werden keine „wesentlichen Einblicke in die Literatur" mehr gefordert, tatsächlich werden jedoch in den mündlichen Abschlussprüfungen in der Regel drei bis vier Werke geprüft.

Abschliessend danken wir Ihnen für die sorgfältige und umfassende Revisionsarbeit und die Berücksichtigung unserer Anliegen bei der weiteren Behandlung.

Freundliche Grüsse

Reto Wyss
Regierungsrat

ne.ch
RÉPUBLIQUE ET CANTON DE NEUCHÂTEL

DÉPARTEMENT DE L'ÉDUCATION ET DE LA FAMILLE
LA CONSEILLÈRE D'ÉTAT
CHEFFE DU DÉPARTEMENT

CDIP
Mme Susanne Hardmeier
Secrétaire générale
Maison des cantons
Speichergasse 6
Case postale
3001 Berne

Neuchâtel, le 12 septembre 2017

Écoles de culture générale : procédure d'audition concernant la révision totale du règlement de reconnaissance et l'actualisation du plan d'études cadre

Madame la secrétaire générale,

Nous vous remercions de nous donner la possibilité de nous exprimer à ce sujet et conformément à votre demande nous avons le plaisir de vous adresser ci-dessous la position du canton de Neuchâtel.

En préambule, nous souhaitons relever les réflexions d'ordre général suivantes :

Nous regrettons que la question de la désignation des écoles ne trouve pas de solution au travers des diverses discussions. En effet, en français, la dénomination « écoles de culture générale » est peu claire. Elle porte non seulement confusion avec le terme « formation générale » qui désigne également la maturité gymnasiale mais aussi avec la branche de « culture générale » qui fait partie intégrante des formations CFC/AFP.

Ce terme ne reflète justement pas l'intégration des domaines professionnels menant à une maturité qui elle se dénomme « spécialisée ». Un titre plus adéquat permettrait certainement de mieux profiler cette filière, entre formation professionnelle initiale et formation académique.

Ce point particulier pourrait être traité à terme au sein de la CIIP, puisque l'insatisfaction se pose uniquement pour les cantons latins.

Pour ce qui concerne plus précisément les deux objets en consultation, nous répondons ci-après aux questions posées :

I. Règlement de reconnaissance

1. Approuvez-vous les domaines professionnels proposés ?

La mise à jour des domaines professionnels est une clarification bienvenue. Elle légitime ce qui se fait déjà dans la plupart des cantons.

Proposition d'amendement à des fins de clarté :

L'article 4, alinéa 2 « Toute compétence faisant défaut parmi celles qui sont exigées pour la maturité spécialisée doit être compensée, c'est-à-dire acquise » devrait être modifiée de la manière

CH-2001 NEUCHÂTEL CHATEAU
TÉL. 032 889 69 00 FAX 032 889 62 82 SECRETARIAT.DEF@NE.CH WWW.NE.CH

suivante : « Toute compétence faisant défaut parmi celles qui sont exigées pour l'accès à la maturité spécialisée doit être compensée, c'est-à-dire acquise ».

1) *Faut-il autoriser le domaine santé / sciences expérimentales en tant que variante du domaine professionnel santé ?*

   La variante proposée par certains cantons met en exergue une ouverture vers un domaine qui se développe fortement dans différentes régions de Suisse, celui des sciences du vivant. L'appellation « santé/sciences expérimentales » fait donc sens pour les HES et pour la formation à certaines professions. Le choix doit cependant rester possible pour les cantons de nommer le titre « MS santé » ou « MS santé/sciences expérimentales », ce qui paraît être le cas de notre interprétation des dispositions du règlement.

2) *Faut-il rebaptiser travail social le domaine professionnel portant actuellement l'appellation social ?*

   Sachant que le terme « social » est trop peu précis, constatant que la HES-SO possède une filière « Travail Social », la modification proposée est bienvenue. La modification du règlement entérine d'autre part une pratique déjà en cours puisque le terme de « MS TS » est déjà utilisé en Suisse romande.

2. *Faut-il autoriser les titulaires d'un diplôme d'enseignement pour les écoles de maturité professionnelle à exercer également leur profession dans les ECG ?*

L'article 10 suggère que les enseignant-e-s ayant accompli les 1800 heures de formation pédagogique à l'IFFP seront autorisé-e-s à enseigner dans une école de culture générale. Toutefois, il convient de rappeler que les enseignant-e-s de ces écoles doivent être au bénéfice d'un master (et pas seulement d'un Bachelor) dans la ou une discipline d'enseignement. Cette ouverture pour la formation pédagogique n'a néanmoins de sens que pour les disciplines de type « professionnel ».

Propositions d'amendement :

Le titre de l'article 10 devrait être précisé de la manière suivante : « Qualification pédagogique du corps enseignant ».

Il pourrait être utile par ailleurs de clarifier l'ensemble des exigences de la manière suivante : « Les enseignantes et enseignants possèdent un master académique dans la discipline enseignée, le cas échéant, un master HES dans les disciplines artistiques, ainsi qu'un master en enseignement secondaire II ou un diplôme équivalent de formation professionnelle et pédagogique ».

3. *Faut-il intégrer au règlement de reconnaissance les dispositions relatives aux certificats bilingues d'école de culture générale et de maturité spécialisée ?*

Le nouvel article 14 est bienvenu, car il clarifie des standards déterminant l'obtention de la mention en référence aux pratiques déjà en vigueur dans certains cantons.

Une certaine souplesse devrait être offerte aux élèves visant une MS bilingue et n'ayant pas accompli un certificat d'école de culture générale bilingue. Une certification de niveau B2 dans la langue de la mention bilingue devrait pouvoir être jugée équivalente à un certificat de culture générale mention bilingue. Cette proposition est particulièrement intéressante lorsque le certificat donne accès à une maturité spécialisée dans laquelle la part du stage / de pratique est importante.

Proposition d'amendement :

L'article 14 alinéa 4 lettre a pourrait être précisé de la manière suivante : « Un certificat ECG bilingue, ou une attestation linguistique de niveau B2 dans la langue de la mention, est exigé pour l'admission dans une filière menant à une maturité spécialisée bilingue ».

4. *Les proportions respectives (pourcentages) choisies pour les domaines d'études sont-elles pertinentes ?*

Le fait d'indiquer le pourcentage représenté par les disciplines des domaines professionnels, par rapport l'ensemble de la dotation horaire, constitue une valorisation des options préprofessionnelles.

Les 20 % garantissent une marge de manœuvre satisfaisante pour les cantons, qui disposent de 30% du temps d'enseignement pour des spécificités cantonales.

En complément aux réponses aux questions posées, nous aimerions encore relever les éléments suivants :

- L'article 11, chiffre 2 du projet de règlement précise « Le certificat de maturité spécialisée s'acquiert en règle générale directement après l'obtention du certificat ECG. Une interruption pour justes motifs après le certificat ECG est admissible. » Il est important que « l'interruption pour justes motifs » ne soit pas limitative bien qu'il ne s'agisse pas de soutenir le prolongement du délai d'obtention du titre de maturité spécialisée. Il convient de poser dans le règlement suisse la possibilité de différer l'entrée en maturité spécialisée, après l'obtention du certificat. Un délai recommandé pourrait être de 5 ans au maximum.
- Le nouvel article 18 est une adaptation minimale de l'ancien règlement qui prend en compte l'ajout d'une 6e discipline et ouvre le choix sur un examen dans les disciplines artistiques ou en sport. Pour éviter l'écueil d'un examen uniquement théorique en sport, il conviendrait de préciser l'alinéa 3 ainsi « La première langue nationale et une deuxième langue font l'objet d'un examen écrit et oral, les mathématiques d'un examen au moins écrit, <u>les disciplines artistiques ou le sport d'un examen écrit et pratique</u>, les autres disciplines d'un examen au moins écrit, oral ou pratique ». À noter que dans l'art. 18, al.1, let. e, il faudrait supprimer le « et » après disciplines artistiques.
- L'article 19, alinéa 2 n'est en l'état pas suffisamment clair et doit être retravaillé de manière à clarifier les différentes notes et moyennes obtenues. Un terme manque pour désigner la note annuelle dans les disciplines comportant un examen et la manière d'arrondir les différentes moyennes.

II. Plan d'études cadre

1. *Approuvez-vous l'approche par compétences adoptée pour le plan d'études cadre ?*

Le principe d'une approche par compétences est actuel et cohérent.

2. *Approuvez-vous la nouvelle répartition en cinq domaines d'études ?*

La répartition en cinq domaines d'études est satisfaisante.

3. *Faut-il maintenir la liste des disciplines ?*

La liste des disciplines est nécessaire pour identifier les compétences et qualifications exigées des enseignants.

Propositions d'amendement :

Sous 7.1 en page 37 du Plan d'Études, les disciplines concernées devraient s'intituler « Arts visuels <u>et design</u> » par souci de cohérence avec le domaine visé par la maturité spécialisée.

Toujours en page 37, sous objectifs du domaine d'études, 3e alinéa, il conviendrait d'ajouter l'architecture : « Allier des domaines tels que l'art, les médias, l'urbanisme <u>et l'architecture</u> permet de développer des compétences… ».

4. Le plan d'études cadre est-il formulé avec le degré de précision adéquat ?

Citer des contenus d'apprentissage même à titre d'exemples induit une marge d'appréciation peu claire. Dans certaines écoles accueillant des filières gymnasiales et des filières d'école de culture générale, le risque de « reproduire » dans la filière d'école de culture générale ce qui se fait dans la filière gymnasiale est grand. Une telle pratique est préjudiciable aux écoles de culture générale qui doivent cibler des domaines de compétences spécifiques, adaptés aux besoins et attentes des HES notamment.

En outre, le degré de précision des thèmes à aborder est variable selon les disciplines.

5. Considérez-vous les domaines d'apprentissage mentionnés à titre d'exemple comme pertinents ?

Les domaines d'apprentissage mentionnés à titre d'exemple risquent d'induire en erreur les enseignant-e-s, qui penseront soit devoir aborder tous les thèmes, soit limiteront leur appréciation des compétences visées. Il faudra impérativement préciser les objectifs retenus par les enseignant-e-s au niveau cantonal.

Propositions d'amendement :

Le domaine de la chimie organique doit être développé plus précisément car il s'agit d'un domaine essentiel de la formation à l'école de culture générale pour le domaine santé.

6. Les niveaux de compétences définis pour les langues sont-ils adéquats ?

La définition de niveaux de compétences pour les langues répond à une exigence des HES, mais se heurte parfois à la réalité.

***

En restant à disposition pour tout renseignement dont vous auriez besoin, nous vous prions de croire, Madame la secrétaire générale, à l'assurance de notre considération distinguée.

La conseillère d'État,
cheffe du département :

Monika Maire-Hefti

KANTON NIDWALDEN
BILDUNGSDIREKTION
Stansstaderstrasse 54, Postfach 1251, 6371 Stans
Telefon 041 618 74 01, www.nw.ch

CH-6371 Stans, Stansstaderstrasse 54, Postfach 1251 BID DS

PER E-MAIL
Generalsekretariat EDK
Haus der Kantone
Speichergasse 6
Postfach
3001 Bern

Res Schmid
Bildungsdirektor
Telefon 041 618 74 00
res.schmid@nw.ch
Stans, 11. September 2017

Teilrevision des Anerkennungsreglements und zur Aktualisierung des Rahmenlehrplans der Fachmittelschulen. Stellungnahme

Sehr geehrte Frau Generalsekretärin
sehr geehrte Damen und Herren

Wir beziehen uns auf Ihr Schreiben vom 31. Mai 2017 und lassen uns zur genannten Vorlage betreffend die Fachmittelschulen wie folgt vernehmen.

1 Allgemeine Bemerkungen

Obschon der Kanton Nidwalden nicht Träger einer Fachmittelschule ist, sind wir sehr daran interessiert, dass unseren Studierenden in diesem Ausbildungsbereich hochwertige Angebote mit marktgerechten Abschlüssen zur Verfügung stehen. Dementsprechend haben wir die Vorlage sorgfältig geprüft und begrüssen grundsätzlich deren Ausrichtung.

Der in den Erläuterungen festgehaltene Hinweis auf die Verflachung der Ansprüche im Zusammenhang mit dem Wechsel von Berufsfeldern irritiert uns insofern, als sich die Fachmittelschulen als verhältnismässig junge Bildungsinstitution solche Entwicklungen eigentlich nicht leisten können. In diesem Sinne begrüssen wir die Korrektur, welche hier mit dem neuen Anerkennungsreglement vorgesehen ist.

2 Stellungnahme zu den gestellten Fragen

2.1 Anerkennungsreglement

1. Sind die vorgeschlagenen Berufsfelder die richtigen?
   - Soll das Berufsfeld „Gesundheit" im Sinne einer Variante auch als „Gesundheit / Naturwissenschaften" geführt werden können?

Nein. Die Möglichkeit, die Naturwissenschaften einem Berufsfeld zuordnen zu können, begrüssen wir grundsätzlich. Die Kombination mit "Gesundheit" erachten wir allerdings als wenig passend. In diesem Sinn und unter Berücksichtigung der Diskussionen um die Installation eines Berufsfelds "Technik" erschiene es uns sinnvoller, ein eigenständiges Berufsfeld "Naturwissenschaften und Technik" zu schaffen

- Soll das bisher als „Soziales" geführte Berufsfeld neu als „Soziale Arbeit" bezeichnet werden?
  Ja

2. Sollen neu auch Lehrpersonen mit einem Diplom für Berufsmaturitätsschulen an der FMS unterrichten können?

   Ja. Der erläuternde Bericht stellt zu Recht fest, dass der Ausschluss von Inhaberinnen und Inhabern eines Lehrdiploms für Berufsmaturitätsschulen angesichts der engen Kooperation zwischen FMS und Berufsfachschulen heute nicht mehr sinnvoll ist.

3. Sollen die bestehenden Regelungen zum zweisprachigen Fachmittelschulausweis bzw. zur zweisprachigen Fachmaturität ins Anerkennungsreglement integriert werden?

   Ja

4. Sind die relativen Anteile (Prozentzahlen) der Lernbereiche am Unterricht richtig gewählt?

   Ja

2.2 Rahmenlehrplan

1. Ist die Ausrichtung des Rahmenlehrplans auf Kompetenzorientierung die richtige?

   Ja. Nachdem bereits der Lehrplan 21 auf Kompetenzen ausgerichtet ist, liegt es für uns auf der Hand, den Ansatz auch für den vorliegenden Rahmenlehrplan zu wählen.

2. Ist die neue Aufteilung in fünf Lernbereiche richtig?

   Nein. Im Rahmen der vorgeschlagenen fünf Lernbereiche kommt nun unseres Erachtens den musischen Fächern und dem Sport im Verhältnis zu den anderen drei Lernbereichen ein zu grosses Gewicht zu. In diesem Sinne plädieren wir für die Beibehaltung eines Bereichs Kunst, Gestaltung, Musik, Theater und Sport. Die Berufsfelder bieten genügend Raum, einschlägige Schwerpunkte zu setzen.

3. Ist die Weiterführung des Fächerkanons richtig?

   Ja

4. Hat der Rahmenlehrplan den dem Instrument angemessenen Konkretisierungsgrad?

   Ja

5. Sind die „Lerngebiete" als Angaben möglicher Beispiele sinnvoll?

   Ja

6. Sind die definierten Niveaus für die Sprachen die richtigen?

   Ja

3 Weitere Bemerkungen

Art. 3 Berufsfelder
Die Kombination von zwei Berufsfeldern erscheint uns besonders problematisch, wenn Gesundheit / Naturwissenschaften mit einem andern Bereich gekoppelt wird. Eine Variante Gesundheit / Naturwissenschaften, Musik und Theater beispielsweise erscheint uns in der sich ergebenden Breite schwierig.

Art. 11 Dauer der Ausbildung
Absatz 2 des revidierten Reglements legt fest, dass der Erwerb des Fachmaturitätszeugnisses in der Regel unmittelbar nach Erhalt des Fachmittelschulausweises erfolge; in begründeten Fällen könne ein zeitlicher Unterbruch nach Erhalt des Fachmittelschulausweises akzeptiert werden.
Wir meinen, dass die inhaltlich korrekte Formulierung für den ersten Satz lauten müsste:

Die Vorbereitung beziehungsweise der Unterricht zwecks Erwerb des Fachmaturitätszeugnisses erfolgt in der Regel unmittelbar nach Erhalt des Fachmittelschulausweises.

Einverständnis
Mit den folgenden Entscheidungen im Rahmen der Revisionsarbeiten sind wir einverstanden:
- Namensgebung der Institution;
- Verzicht auf die Installation einer Fachmaturität "Sport";
- Streichung der Leistungsbewertung ohne Noten.

Wir danken für die Möglichkeit zur Stellungnahme und bitten Sie unsere Hinweise bei der weiteren Bearbeitung der Vorlage zu berücksichtigen.

Freundliche Grüsse
BILDUNGSDIREKTION

Res Schmid
Bildungsdirektor

Kanton St.Gallen
Bildungsdepartement

Regierungsrat Stefan Kölliker

Bildungsdepartement, Davidstrasse 31, 9001 St.Gallen

A-Post
Schweizerische Konferenz der kantonalen
Erziehungsdirektoren
Generalsekretariat
Haus der Kantone, Speichergasse 6
3001 Bern

Bildungsdepartement
Davidstrasse 31
9001 St.Gallen
T +41 58 229 32 30
F +41 58 229 39 90
stefan.koelliker@sg.ch
www.sg.ch

St.Gallen, 8. September 2017

Anhörung zur Totalrevision des Anerkennungsreglements und zur Aktualisierung des Rahmenlehrplans der Fachmittelschule

Sehr geehrte Frau Präsidentin
Sehr geehrte Damen und Herren

Mit Schreiben vom 31. Mai 2017 haben Sie uns zur Vernehmlassung zur Totalrevision des Anerkennungsreglements und zur Aktualisierung des Rahmenlehrplans der Fachmittelschule eingeladen.

Gerne nehmen wir wie folgt Stellung:

1. Anerkennungsreglement
Antworten zu den Fragen:
- Berufsfelder:
  - Das Berufsfeld Gesundheit soll auch mit der Variante „Gesundheit / Naturwissenschaften" geführt werden können.
  - Die bisherige Bezeichnung des Berufsfeldes Soziales soll beibehalten werden, denn der Begriff „Soziale Arbeit" schränkt zu sehr ein.
- Im Kanton St.Gallen werden grundsätzlich nur Lehrpersonen eingestellt, welche die Voraussetzungen gemäss Art. 7 des Reglements der EDK über die Anerkennung von gymnasialen Maturitätsausweisen (sGS 230.311, abgekürzt MAR) erfüllen. Sie müssen also über einen Hochschulabschluss und eine Lehrbefähigung verfügen. Dies soll auch in Zukunft so bleiben.
- Der zweisprachige Fachmittelschulausweis bzw. die zweisprachige Fachmaturität soll in das Anerkennungsreglement aufgenommen werden.
- Die Prozentzahlen für die Allgemeinbildung und den Berufsfeldunterricht sind sinnvoll gewählt.

Allgemeine Bemerkungen:
- Für das vierte Jahr im Berufsfeld Pädagogik sollen die Leistungsnoten aus dem Unterricht als Erfahrungsnoten bei der Schlussprüfung mitberücksichtig werden.

- S. 9, Art. 18 d und e
  Diese Änderung erscheint fragwürdig, da aufgrund der Berufsfeldausrichtung und erteiltem Unterricht über die Semester der Handlungsspielraum für die Prüfungssetzung in den verschiedenen Berufsfeldern je nach Kanton zu stark eingeschränkt wird.
- S. 10, Art. 21
  Bst. a. sollte gestrichen werden, da die Anwendung in Bst. c. im gleichen Artikel schon genügend hohe Anforderungen stellt.

2. Rahmenlehrplan
Antworten zu den Fragen:
- Ausrichtung des Rahmenlehrplans: keine Angaben
- Die Aufteilung ist für den Rahmenlehrplan sinnvoll. Für die Definierung der Abschlussprüfungen sollte sie aber nicht ausschlaggebend sein.
- Der Fächerkanon soll in der bewährten Form weitergeführt werden.
- Einzelne Inhalte der Konkretisierung des Rahmenlehrplans sind unrealistisch oder müssen ergänzt werden, z.B.:
  - Physik: 4. Elektrizität
    Elektrokinetik
    Elektrokinetik ist viel zu einseitig und zu spezifisch, um in einem Rahmenlehrplan genannt zu werden.
  - Informatik: Bildungsziele
    Es geht nicht nur um den Einsatz des Computers, sondern um den Einsatz aller Geräte, welche Information erfassen und verarbeiten können, ausser Computer z.B. auch um Tablets, Smartphones.
  - Mathematik: Statistik
    Das Gebiet „Statistik" sollte neu ins Grundlagenfach aufgenommen werden, da es in den meisten BF wichtig ist, über Statistik Bescheid zu wissen.
  - Wir regen an, die Inhalte erneut kritisch zu überprüfen und konkreter zu formulieren.
- Lerngebiete: keine Angaben
- Die definierten Niveaus für die Sprachen sind realistisch.

Allgemeine Bemerkungen:
In den „Charakteristischen Zielen der FMS" werden die Abschlüsse Fachmittelschulausweis und Fachmaturitätszeugnis aufgeführt. Aber ob die Inhalte für das vierte Jahr Berufsfeld Pädagogik im Rahmenlehrplan aufgeführt sind, ist nicht ersichtlich.

Wir bedanken uns für die Gelegenheit Stellung nehmen zu können.

Freundliche Grüsse

Regierungsrat Stefan Kölliker
Vorsteher des Bildungsdepartementes

Kanton Schaffhausen
Erziehungsdepartement
Herrenacker 3
CH-8200 Schaffhausen
www.sh.ch

sh.ch

T +41 52 632 7195
F +41 52 632 7600
christian.amsler@ktsh.ch

Erziehungsdepartement Departementssekretariat

Generalsekretariat EDK
Frau Susanne Hardmeier
Haus der Kantone
Speichergasse 6
3001 Bern

Schaffhausen, 23. August 2017

Anhörung zur Totalrevision des Anerkennungsreglements und zur Aktualisierung des Rahmenlehrplans der Fachmittelschulen

Sehr geehrte Frau Hardmeier, liebe Susanne

Mit Schreiben der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren vom 31. Mai 2017 wurde das Schaffhauser Erziehungsdepartement eingeladen, sich zur Totalrevision des Anerkennungsreglements und zur Aktualisierung des Rahmenlehrplans der Fachmittelschulen zu äussern.

Bitte finden Sie die Stellungnahme des Kantons Schaffhausen im beiliegenden Dokument.

Für die Berücksichtigung unserer Antworten und Anmerkungen danken wir Ihnen bestens.

Freundliche Grüsse

Kanton Schaffhausen
Erziehungsdepartement

Der Vorsteher:

Christian Amsler, Regierungsrat

Beilage: Stellungnahme Kanton Schaffhausen

Anhörung zur Totalrevision des Anerkennungsreglements und des Rahmenlehrplans der Fachmittelschulen

---

Rückmeldung des Erziehungsdepartements Schaffhausen

1. Anerkennungsreglement

Zum Berufsfeld Gesundheit/Naturwissenschaften:

Da im Kanton Schaffhausen bereits seit Bestehen der Fachmittelschule das Berufsfeld Gesundheit/Naturwissenschaften als Kombi-Berufsfeld geführt wird und gute Erfahrungen damit gemacht werden, ist es zu begrüssen, dass die bisherige Ausnahmeregelung als Variante ins Anerkennungsreglement aufgenommen wird. Die Koppelung der „Naturwissenschaften" mit dem Bereich „Gesundheit" ist sinnvoll und hat sich bewährt.

Zur Bezeichnung des Berufsfeldes „Soziale Arbeit":

Im Sinne einer Vereinheitlichung und Klärung der Begrifflichkeiten ist es zu begrüssen, dass die Bezeichnung „Soziale Arbeit" ins Anerkennungsreglement aufgenommen wird und der Begriff „Soziales" nicht mehr als Berufsfeldbezeichnung verwendet wird.

Zur Zulassung von Lehrpersonen mit einem Diplom für Berufsmaturitätsschulen an der FMS:

Ja. Lehrpersonen mit Diplom für Berufsmaturitätsschulen sollen an der FMS unterrichten können.

Zur Integration der bestehenden Regelungen zum zweisprachigen Fachmittelschulausweis/zur zweisprachigen Fachmaturität:

Es ist sinnvoll, dass diese Norm ins Anerkennungsreglement integriert wird. Neben dem Modell mit 600 Stunden immersivem Unterricht (Art. 14, Abs.3, Lit. a-c), sollte es für die Fachmittelschulen aber auch möglich sein, ein Modell anzubieten, bei dem eine Klasse an einer FMS in einer anderen Sprachregion absolviert wird.
Das Gymnasium in Schaffhausen führt ein Modell maturité bilingue, bei dem die betreffenden SuS die dritte Kanti-Klasse in Lausanne an einem Gymnasium besuchen. Die mit diesem Modell gemachten Erfahrungen sind positiv, eine Ausweitung auf die Fachmittelschule wäre daher begrüssenswert.

Zu den relativen Anteilen (Prozentzahlen) der Lernbereiche am Unterricht:

Die genannten Prozentzahlen sind zwar sinnvoll gewählt, es ist aber nicht nötig, diese im Anerkennungsreglement aufzuführen. In Art. 6, Ziff. 1 und 2 wird der Bildungsauftrag der Fachmittelschulen beschrieben, daraus lässt sich die Gewichtung der Lernbereiche ausreichend herleiten.

2. Rahmenlehrplan

Zur Frage der Ausrichtung des Rahmenlehrplans auf Kompetenzorientierung:

Die Ausrichtung auf Kompetenzorientierung ist richtig und zeitgemäss.

Zur Aufteilung in fünf Lernbereiche (Sport als eigenständiger Lernbereich):

Die Aufteilung der musischen Fächer und des Sports in zwei unterschiedliche Lernbereiche erscheint nicht für alle Berufsfelder sinnvoll. Die Absicht, der gestiegenen Bedeutung des Sports Rechnung zu tragen, wird vermutlich dazu führen, dass weniger bewegungsaffine SuS bei der Wahl der Abschlussnoten sich für ein musisches Fach entscheiden, während dem sportlich Begabte diese abwählen werden.
Im Berufsfeld „Pädagogik" wäre es aber - mit Blick auf die spätere Ausbildung und Berufstätigkeit als Primarlehrpersonen - wichtig, dass sowohl musische Fächer als auch Sport als zählende Noten im Fachmittelschulausweis aufgeführt werden.

Zur Frage, ob die Weiterführung des Fächerkanons richtig ist:

Ja

Zum Konkretisierungsgrad des Rahmenlehrplans:

Der Konkretisierungsgrad scheint grösstenteils angemessen zu sein, die aufgeführten Beispiele bei den Lerngebieten sollen jedoch weggelassen werden, da sie zu stark ins Detail gehen.

Zu den Angaben bei den Lerngebieten:

Die aufgeführten Beispiele pro Lerngebiet sollen weggelassen werden.
Der Bereich Informatik sollte mit dem Lerngebiet „Programmieren" ergänzt werden. Eine Reduktion der Informatik auf blosse Anwendungen greift zu kurz und wird der Bedeutung des Faches nicht gerecht.

Zu den definierten Niveaus bei den Sprachen:

Als Ziel soll in allen Berufsfeldern in der zweiten Landessprache sowie in der dritten Landessprache oder Englisch das Niveau B2 erreicht und nicht nur angestrebt werden.

KANTON solothurn

Departement für Bildung und Kultur

Rathaus / Barfüssergasse 24
4509 Solothurn
Telefon 032 627 29 05
Telefax 032 627 29 86
sekretariat@dbk.so.ch
www.so.ch

Dr. Remo Ankli
Landammann

Frau
Susanne Hardmeier
Generalsekretärin der EDK
Haus der Kantone
Speichergasse 6
3000 Bern 7

6. September 2017

Totalrevision des Anerkennungsreglements und Aktualisierung des Rahmenlehrplans der Fachmittelschulen: Stellungnahme zur Anhörung

Sehr geehrte Frau Hardmeier
Sehr geehrte Damen und Herren

Mit Schreiben vom 31. Mai 2017 bitten Sie die Partner der Anhörung „Totalrevision des Anerkennungsreglements und Aktualisierung des Rahmenlehrplans der Fachmittelschulen" um eine Stellungnahme zum Entwurf des Reglements und des Rahmenlehrplans sowie um Antwort auf die spezifischen Fragen des Anhörungsschreibens.

Wir danken für die Möglichkeit, unsere Meinung zu diesem Thema äussern zu dürfen.

1. Stellungnahme zu den einzelnen Fragen des Anerkennungsreglements

- *Sind die vorgeschlagenen Berufsfelder die richtigen? (Art. 3)*
  - *Soll das Berufsfeld „Gesundheit" im Sinne einer Variante auch als „Gesundheit / Naturwissenschaften" geführt werden können?*

    Wir bevorzugen aus Gründen der Klarheit und Stärkung der Berufsfeldprofilierung die bisherige Bezeichnung des Berufsfeldes „Gesundheit" ohne Ergänzung der Bezeichnung „Naturwissenschaften" (Analogie zu den Berufsmaturitätsausrichtungen).
  - *Soll das bisher als „Soziales" geführte Berufsfeld neu als „Soziale Arbeit" bezeichnet werden?*

    Ja; wir befürworten die Berufsfeldbezeichnung „Soziale Arbeit".
- *Sollen neu auch Lehrpersonen mit einem Diplom für Berufsmaturitätsschulen an der FMS unterrichten können? (Art. 12)*

  Nein. Wir lehnen die Neuformulierung ab und bevorzugen den bisherigen Wortlaut von Artikel 10 zur Qualifizierung der Lehrpersonen insbesondere aus folgenden Gründen:
  Die kantonalen Fachmittelschullehrgänge werden schweizweit fast ausnahmslos als Abteilungen an Institutionen geführt, die gymnasiale Lehrgänge anbieten (Kantonsschulen, Mittelschulen, Gymnasien, Maturitätsschulen o.ä.). Ebenso müssen gemäss Bundesvorgabe die Vorbereitungskurse zum 'Passerellenlehrgang BM-FM-Uni' an ei-

ner Bildungsstätte, welche gymnasiale Lehrgänge anbietet, geführt werden. Die Unterrichtsbefähigung der Lehrpersonen für die erwähnten Lehrgänge richtet sich nach dem Reglement über die Anerkennung der Lehrdiplome für Maturitätsschulen vom 4. Juni 1998 (fachwissenschaftliche Ausbildung, Höheres Lehramt HLA). Diese bisher geltenden Voraussetzungen ermöglichen und gewährleisten insbesondere Vorteile wie Flexibilität des Unterrichtseinsatzes innerhalb des Anstellungsverhältnisses an einer Schule je nach Verfügbarkeit der Pensen und damit insgesamt prozentual grössere Anstellungen. Im Rahmen der Ausbildung zur Lehrperson für Maturitätsschulen erwerben seit mehreren Jahren die meisten angehenden Lehrpersonen eine Doppelqualifikation für Maturitätsschulen und für den Berufsbildungsbereich in den entsprechenden Fächern. Eine isolierte Öffnung der Anstellung für BM-Lehrpersonen lehnen wir ab; deren Anstellungsmöglichkeit bliebe auf FMS-Lehrgänge beschränkt und würde die Problematik der Klein- und Kleinstpensen verschärfen. Zudem fehlt die Reziprozität für Gymnasiallehrpersonen an Berufsmaturitätsschulen.

Exkurs: Die obige Fragestellung wirft zudem diverse, in kantonaler Zuständigkeit liegende personalrechtliche Fragen auf bezüglich Einreihungssystematik der Lehrpersonen (so etwa Pensum, Einreihung, Dienstauftrag).

- *Sollen die bestehenden Regelungen zum zweisprachigen Fachmittelschulausweis bzw. zur zweisprachigen Fachmaturität ins Anerkennungsreglement integriert werden? (Art. 14)*

  Wir bevorzugen eine Regelung des zweisprachigen Fachmittelschulabschlusses analog der Regelung zur Anerkennung von gymnasialen Maturitätsausweisen (MAR). Dies bedeutet folgende Änderungsvorschläge:

  Art. 14 Abs. 1 (neu):
  [1] Die von einem Kanton nach eigenen Vorschriften erteilte zweisprachige Fachmittelschulausbildung kann anerkannt werden.

  Art. 14 Abs. 2 und Abs. 3:
  streichen.

  Art. 27 Abs. 1 (ergänzen):
  [...] Die Anerkennungskommission regelt die Einzelheiten zur Anerkennung zweisprachiger Fachmittelschulausbildungen.

  Begründung: Eine solche Regelung bietet mehr Flexibilität und mehr Präzision, so insbesondere bezüglich Verfahren, Anforderungen an die Qualifikation von Lehrpersonen.

- *Sind die relativen Anteile (Prozentzahlen) der Lernbereiche am Unterricht richtig gewählt? (Art. 7 Abs. 2)*

  Wir würden es begrüssen, wenn analog zum Maturitätsanerkennungsreglement (MAR) in den Lernbereichen a-d der Allgemeinbildung (Art. 8 Abs. 1) prozentuale Bandbreiten resp. Anteile der gesamten Unterrichtszeit zugeordnet würden. Dies würde eine minimale interkantonale Vergleichbarkeit und Qualität der Fachmittelschulausbildung begünstigen.

Weitere Bemerkungen

- *Art. 6 Abs. 2 Bst. b:*
  Ergänzen, da unvollständig resp. zu wenig präzis: [...] über einen FMS-Ausweis mit Pädagogik <u>und Zusatzsemester</u> die Zulassung [...].

- *Art.* 8 *Abs. 1:*
  Wir bevorzugen die Aufteilung der Allgemeinbildung in <u>vier</u> Lernbereiche wie bisher resp. die Zusammenfassung der musischen Fächer und Sport in einen einzigen Lernbe-

reich. Ein Lernbereich bestehend aus einem einzigen Fach 'Sport' erscheint uns wenig sinnvoll, zudem erhielte dieses Fach unverhältnismässig grosses Gewicht.

- *Art. 16 Bst. g:*
  Formulierung kann zu Missverständnissen führen. Änderungsvorschlag: [...] Musische Fächer oder Sport.

2. Stellungnahme zu den einzelnen Fragen des Rahmenlehrplans

- *Ist die Ausrichtung des Rahmenlehrplans auf Kompetenzorientierung die richtige?*

  Ja. Als Anschlussbildung an die Sekundarstufe I mit ihrem kompetenzorientierten Lehrplan 21 ist dies die konsequente Folge.

- *Ist die neue Aufteilung in fünf Lernbereiche richtig?*

  Wir bevorzugen die bisherige Aufteilung der Allgemeinbildung in vier Lernbereiche. Vergleiche dazu die obenstehenden Ausführungen zu Art. 8 Abs. 1 des Anerkennungsreglements.

- *Ist die Weiterführung des Fächerkanons richtig?*

  Ja. Der Fächerkanon in dieser Spannbreite hat sich bewährt.

- *Hat der Rahmenlehrplan den dem Instrument angemessenen Konkretisierungsgrad?*

  Insgesamt variieren die Konkretisierungen von Fachgebiet zu Fachgebiet sehr stark, wobei eine Systematik nicht erkennbar ist.

- *Sind die „Lerngebiete" als Angaben möglicher Beispiele sinnvoll?*

  Ja. Wir begrüssen die Offenheit anstelle eines abgeschlossenen Katalogs. Die Auswahl der Beispiele erscheint zum Teil willkürlich und die Unterschiede in der Konkretisierung sind verwirrend.

- *Sind die definierten Niveaus für die Sprachen die richtigen?*

  Grundsätzlich ja. Für den FMS-Ausweis aller Berufsfelder ist in der zweiten Landessprache (sowie analog in der dritten Landessprache oder Englisch) das Niveau B1 des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für Sprachen (GER) zu erreichen. Für die Fachmaturität gilt als Richtziel das Niveau B2, welches in den Berufsfeldern Pädagogik sowie Information und Kommunikation zu erreichen ist, in den anderen Berufsfeldern anzustreben. Hier gilt es zu bedenken, dass in den nicht explizit erwähnten Berufsfeldern im Fachmaturitätsjahr kein Unterricht mehr stattfindet.

Wir danken Ihnen für die Entgegennahme unserer Anliegen.

Freundliche Grüsse

Dr. Remo Ankli
Landammann

Kopie an: Amt für Berufsbildung, Mittel- und Hochschulen (SR, LB) Reg 605-421

Bildungsdepartement
Kollegiumstrasse 28
Postfach 2190
6431 Schwyz
Telefon 041 819 19 15
Telefax 041 819 19 17
E-Mail bid@sz.ch

kantonschwyz

6431 Schwyz, Postfach 2190

Generalsekretariat EDK
Frau Susanne Hardmeier
Haus der Kantone, Speichergasse 6
Postfach 660
3000 Bern 7

EDK / CDIP
19. SEP. 2017

6430 Schwyz, 18. September 2017

Anhörung zur Totalrevision des Anerkennungsreglements und zur Aktualisierung des Rahmenlehrplans der Fachmittelschulen - Stellungnahme des Kantons Schwyz

Sehr geehrte Frau Generalsekretärin
Sehr geehrte Damen und Herren

Mit Schreiben vom 31. Mai 2017 wurden wir über den Beschluss des EDK-Vorstandes vom 11. Mai 2017 zur Totalrevision des Reglements über die Anerkennung von Abschlüssen der Fachmittelschulen vom 12. Juni 2003 (Anerkennungsreglement) sowie zur Aktualisierung des Rahmenlehrplans vom 22. Januar 2004 informiert und haben die entsprechenden Unterlagen erhalten. Für diese Gelegenheit zur Stellungnahme, in welche wir auch die beiden Fachmittelschulen des Kantons Schwyz einbezogen haben, bedanken wir uns. Zu den von Ihnen unterbreiteten Fragestellungen äussern wir uns wie folgt:

1. Grundsätzliche Bemerkungen zum Anerkennungsreglement

In Anbetracht der Fragen und Entwicklungen, welche sich nach gut zehn Jahren Fachmittelschule (FMS) ergeben, macht es durchaus Sinn, eine Revision des Anerkennungsreglements, der Richtlinien sowie des Rahmenlehrplans vorzunehmen.
Zum Begriff 'Fachmittelschule' vertreten wir die Auffassung, dass er bestehen bleiben und nicht - wie insbesondere von Kantonen der lateinischen Schweiz gefordert - durch den Begriff 'Fachmaturitätsschule' ersetzt werden soll. Der Begriff 'Fachmittelschule' hat sich im Bildungssystem der Sekundarstufe II etabliert und soll deshalb nicht nach relativ kurzer Zeit wieder geändert werden.

1.1 Bemerkungen zu den einzelnen Fragen des Anerkennungsreglements:

a) Sind die vorgeschlagenen Berufsfelder die richtigen?
Die aufgelisteten Berufsfelder gemäss Reglement über Anerkennung der Abschlüsse von Fachmittelschulen unter Art. 3 entsprechen unseren Vorstellungen. Die Einführung der neuen Berufsfelder "Sport" und "Technik" lehnen wir ab, weil sie einerseits zu spezifisch sind - dies insbesondere bei "Sport", wo es nur eine einzige spezifische Fachhochschule gibt, auf welche die FMS vorberei-

tet - und andererseits zu Unklarheiten oder Doppelspurigkeiten mit den andern Ausbildungen auf der Sekundarstufe II führen könnten. In Bezug auf "Sport" sind wir der Ansicht, dass es - ohne das Berufsfeld "Sport" - wenig stichhaltige Begründungen gibt, den neuen *Lernbereich* "Sport" zu schaffen (vgl. Erklärungen in Kap. 2.1 Lit. b).

- Soll das Berufsfeld "Gesundheit" im Sinne einer Variante auch als "Gesundheit / Naturwissenschaften" geführt können?

Die unterschiedliche Verwendung des Berufsfeldes "Gesundheit" bzw. "Gesundheit/Naturwissenschaften" innerhalb der Kantone verwirrt; eine begriffliche Klärung ist notwendig. Weil die Bildungsziele nicht sehr differieren, ist es sinnvoll, den Bereich "Naturwissenschaften" nicht in ein eigenes Berufsfeld abzuändern, sondern im Sinne der vorgeschlagenen Variante zusammen mit dem Berufsfeld "Gesundheit" zu führen.

- Soll das bisher als "Soziales" geführte Berufsfeld neu als "Soziale Arbeit" bezeichnet werden?

Da sich die Bezeichnung 'Soziale Arbeit' im Bildungssystem etabliert hat und allgemein als Oberbegriff gebraucht wird, liegt es auf der Hand, das Berufsfeld "Soziales" in deutscher, französischer und italienischer Sprache neu als "Soziale Arbeit" zu bezeichnen.

b) Sollen neu auch Lehrpersonen mit einem Diplom für Berufsmaturitätsschulen an der FMS unterrichten können?

Angesichts der zum Teil engen Kooperation zwischen FMS und Berufsfachschulen sowie ähnlicher Fachinhalte, macht die Zulassung von Lehrpersonen mit einem Lehrdiplom für Berufsmaturitätsschulen (gemäss Art. 12 - Qualifikation der Lehrpersonen) Sinn und ist nachvollziehbar.

c) Sollen die bestehenden Regelungen zum zweisprachigen Fachmittelschulausweis bzw. zur zweisprachigen Fachmaturität ins Anerkennungsreglement integriert werden?

Die Integration der bestehenden Regelung für den zweisprachigen Fachmittelschulausweis bzw. für die zweisprachige Fachmaturität ins Anerkennungsreglement unter Art. 14 (Zweisprachiger Fachmittelschulabschluss) wird begrüsst. Wir vertreten die Auffassung, möglichst viele heutige Regelungen für Teilbereiche künftig ins Anerkennungsreglement zu integrieren (vgl. Kap. 1.2, Bemerkungen zu Art. 23).

d) Sind die relativen Anteile (Prozentzahlen) der Lernbereiche am Unterricht richtig gewählt?

Die in Art. 7 (Lehrpläne) festgelegten Anteile zum Minimalumfang des allgemeinbildnerischen (50%) bzw. des berufsbildnerischen Anteils (20%) am Unterricht werden als zweckmässig erachtet und gutgeheissen. Es bleibt ein genügend grosser Spielraum für die kantonalen Regelungen.

1.2 Weitere Bemerkungen zum Anerkennungsreglement

Art. 4 (Wechsel des gewählten Berufsfeldes)

Der Grundsatz, dass beim Wechsel des Berufsfeldes - insbesondere wenn dies erst nach Erhalt des Fachmittelschulausweises für die folgende Fachmaturität erfolgt - fehlende Ausbildungsteile in jedem Fall kompensiert bzw. nachgeholt werden müssen, wird begrüsst. Allerdings denken wir, dass eine Präzisierung und Definition der zu erfüllenden Kompetenzen hilfreich wäre.

Art. 6 (Ziel der Ausbildung)

Die detailliert dargelegten und ausformulierten Ausbildungsziele für den Fachmittelschulausweis sowie für die Fachmaturität werden als sinnvoll erachtet und begrüsst.

Art. 16 (Abschluss mit Fachmittelschulausweis)
Mit der Festlegung der Abschlussnoten im Fachmittelschulzeugnis auf mindestens 9 Noten (inkl. der Selbstständigen Arbeit), was weitgehend der bisherigen Regelung entspricht, sind wir einverstanden.
In Anbetracht der Tatsache, dass das Fach "Mathematik" in Lit. d als eigenes Fach erscheint und somit das notwendige Gewicht erhält, scheint es uns nicht nötig, das Fach in Lit. e nochmals als Wahlmöglichkeit zu erwähnen. Dies kann zu Doppelspurigkeiten und Unklarheiten führen. Zudem erhalten die andern Fächer in diesem Wahlbereich (Naturwissenschaften und Informatik) ein höheres Gewicht.
Die Neuaufteilung bzw. der Einschub von Lit. g ist dem Umstand geschuldet, dass der bisherige, kombinierte Lernbereich "Musische Fächer und Sport" neu aufgeteilt werden soll, indem die beiden Lernbereiche gesondert aufgeführt werden. Wir sind der Auffassung, dass diese Aufteilung nicht unbedingt notwendig wäre (vgl. Erklärungen in Kap. 2.1 Lit. b).

Art. 18 (Abschlussprüfungen)
Mit der Regelung, wonach bei der Abschlussprüfung wie bis anhin mindestens 6 Fächer geprüft werden sollen, sind wir grundsätzlich einverstanden.
Die Aufteilung des bisherigen Lernbereichs "Musische Fächer und Sport" in seine zwei Bestandteile hat zur Folge, dass der bisherige Fachbereich in Lit. d neu aufgeteilt wird. Neu müssen für die Abschlussprüfung beim Fachbereich in Lit. d zwei Fächer aus den Lernbereichen "Sprachen; Mathematik, Naturwissenschaften, Informatik; Geistes- und Sozialwissenschaften" und beim Fachbereich in Lit. e ein Fach aus den zwei Lernbereichen "Musische Fächer und Sport" ausgewählt werden.
Wir beantragen deshalb, auf diese Aufteilung zu verzichten, was den Kantonen bzw. den entsprechenden Schulen eine etwas grössere Freiheit für die Gestaltung der Abschlussprüfungen gibt, ohne die Qualität zu vermindern. Für Art. 18 Lit. d ergibt sich somit folgende Formulierung:

> *d. drei Fächer aus den vier [bzw. fünf - für den Fall, dass "Sport", wie von der Kommission vorgeschlagen, als eigenen Lernbereich gestaltet wird] Lernbereichen*
> *- Sprachen;*
> *- Naturwissenschaften, Informatik;*
> *- Geistes und Sozialwissenschaften;*
> *- Musische Fächer und Sport.*

Art. 19 (Bewertung)
Die formelle Zusammenführung der Bewertungsgrundsätze in diesem Artikel scheint uns richtig. Dass auf die bisherige Option einer Leistungsbewertung *ohne* Noten verzichtet wird, begrüssen wir.

Art. 23 (Abschluss mit Fachmaturitätszeugnis)
Die Integration der bisherigen EDK-Richtlinien über den Vollzug des Anerkennungsreglements, in welchen die Fachmaturität geregelt wurde, neu in das eigentliche Reglement wird ausdrücklich begrüsst. Wir regen an, auch die Richtlinien betreffend Fachmaturität Pädagogik vom 11. Mai 2012, welche als gesonderter Erlass bestehen bleiben sollen, zumindest in einem Anhang ebenfalls zu integrieren, um so letztlich ein einziges Dokument für die FMS zu erhalten.

Art. 24 (Zusätzliche Leistungen in den Berufsfeldern Gesundheit bzw. Gesundheit/Naturwissenschaften, Soziale Arbeit, Kommunikation und Information sowie Gestaltung und Kunst)
Die gegenüber dem bisherigen Reglement detaillierter ausgestaltete Beschreibung der zusätzlichen Leistungen in den genannten Berufsfeldern wird begrüsst.

zu Kap. IV. Schlussbestimmungen
Wir vermissen Übergangsbestimmungen, in welchen geregelt wird, wie lange nach Inkrafttreten die bestehenden Anerkennungen erhalten bleiben bzw. in welcher Frist die neuen Bestimmungen in den Reglementen der Kantone sowie in den Schulkonzepten der Schulen angepasst werden müssen. Aus Art. 34 Abs. 3 könnte abgeleitet werden, dass die Anerkennungen auch *ohne* Änderung bzw. Anpassung der bestehenden Reglemente gültig bleiben. Wir denken, dass dies jedoch nicht die Absicht des EDK-Vorstandes sein kann. Die Dauer der Frist zur allfälligen Änderung der kantonalen Reglemente sollte bei fünf Jahren angesetzt werden; somit würde ein genügend langer Zeitraum bestehen, um die Änderungen nach dem Erlass durch die zuständige kantonale Instanz einlaufend einzuführen.

nicht erwähnte Änderungen
Alle von uns nicht erwähnten Änderungen gelten als akzeptiert.

2. Grundsätzliche Bemerkungen zum neuen Rahmenlehrplan

Die Notwendigkeit einer grundlegenden Revision und Überarbeitung des Rahmenlehrplans aufgrund der zehn Jahre Fachmittelschule (FMS) ist naheliegend und sinnvoll. Der neue und überarbeitete Rahmenlehrplan liefert die Basis, um die Qualität der FMS-Ausbildung zu gewährleisten und zu sichern. Es handelt sich um einen ausführlichen und detailorientierten Rahmenlehrplan, der dennoch gewissen Spielraum zulässt. Begrüsst wird zudem, dass der Rahmenlehrplan die Schulhoheit der Kantone respektiert, so dass auf kantonale und lokale Voraussetzungen Rücksicht genommen werden kann.

2.1 Bemerkungen zu den einzelnen Fragen des Rahmenlehrplans

a) Ist die Ausrichtung des Rahmenlehrplans auf Kompetenzorientierung die richtige?
Die Ausrichtung des Rahmenlehrplans auf Kompetenzorientierung macht Sinn und ist der richtige Weg. Die FMS-Ausbildung baut auf den Bildungsleistungen auf, die während der obligatorischen Schuljahre erworben wurden. Die Ziele und die zu erwerbenden Kompetenzen, die in der obligatorischen Schule erreicht werden sollen, orientieren sich am Lehrplan 21, dessen Intention ebenfalls die Kompetenzorientierung ist.

b) Ist die neue Aufteilung in fünf Lernbereiche richtig?
Die Aufteilung in fünf Lernbereiche ist eine mögliche Variante. Angesichts der Tatsache, dass aus guten Gründen auf das ursprünglich vorgesehene Berufsfeld "Sport" verzichtet wird, könnten wir uns auch gut vorstellen, dass die bisherigen Lernbereiche nicht verändert werden, mit Ausnahme der formellen Begriffskorrektur beim musischen Bereich. Der bisherige vierte Lernbereich "Musische Aktivitäten und Sport" würde neu nur begrifflich marginal verändert in "Musische Fächer und Sport", selbstverständlich unter Erhaltung der inhaltlichen Definition der entsprechenden inhaltlichen Teile zu den Fachgebieten im Rahmenlehrplan.
Aufgrund der definierten Lernbereiche lassen sich die einzelnen Fächer aufschlüsseln. Wir würden es allerdings begrüssen, wenn die Fächer überall explizit, am besten in Form einer Liste, genannt werden.

c) Ist die Weiterführung des Fächerkanons richtig?
Die Weiterführung des Fächerkanons, wie sie im Rahmenlehrplan detailliert dargelegt wird, ist durchaus sinnvoll und praktikabel hinsichtlich der aufgezählten Lernbereiche sowie der definierten Berufsfelder.

d) Hat der Rahmenlehrplan den angemessenen Konkretisierungsgrad?
Der Konkretisierungsgrad wird als sinnvoll und umsetzbar beurteilt.

e) Sind die "Lerngebiete" als Angaben möglicher Beispiele sinnvoll?
Die im Rahmenlehrplan aufgelisteten und als mögliche Beispiele dargelegten Lerngebiete sind sinnvoll und können im Schulalltag umgesetzt werden.

Bei einzelnen Lerngebieten bzw. Lernbereichen haben wir allerdings folgende Konkretisierungsvorschläge:

- Im Fachbereich Deutsch (erste Landessprache), erster Lernbereich: Sprachen unter Punkt 3 (Sprachreflexion und Literatur) fehlt die explizite Erwähnung von literaturgeschichtlichem Wissen.
- Im Fachbereich Mathematik, zweiter Lernbereich: Mathematik, Naturwissenschaften, Informatik unter Punkt 5.1 (Mathematik) sollte anstatt "die Mathematik erfasst die Realität ..." alternativ: "Die Mathematik definiert Begriffe, mit denen sie Theorien und Modelle entwickelt", stehen.
- Im Fachbereich Geografie, dritter Lernbereich: Geistes- und Sozialwissenschaften, unter Punkt 6.1 (Fachlichen Kompetenzen) müsste es statt "Modellierung der Landschaft durch exogene Phänomene erklären" korrekterweise "Modellierung der Landschaft durch *endogene und exogene* Phänomene erklären" heissen.
- Im Fachbereich Geschichte, dritter Lernbereiche: Geistes- und Sozialwissenschaften, unter Punkt 6.2 (Fachliche Kompetenzen) müsste folgende Ergänzung gemacht werden: "Text- und Bildquellen interpretieren". Bemängelt wird zudem, dass im Gegensatz zu anderen Fächern hier auf konkrete Inhalte verzichtet wurde. Es sollten Themen wie "Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg, Kalter Krieg oder Kolonialisierung und Entkolonialisierung" unter Lerngebiete (2. Geschichte und Tagesgeschichte) explizit genannt werden.

f) Sind die definierten Niveaus für die Sprachen die richtigen?
Die für die Sprachen (zweite Landessprache, dritte Landessprache und Englisch) definierten Niveaus B1 und B2 sind angemessen.

3. Schlussbemerkungen

Wir bedanken uns für die Gelegenheit zur Stellungnahme und ersuchen Sie um gebührende Berücksichtigung bei der weiteren Bearbeitung.

Freundliche Grüsse
Bildungsdepartement des Kantons Schwyz
Vorsteher

Michael Stähli, Regierungsrat

- Kopie: Kuno Blum, Vorsteher Amt für Mittel- und Hochschulen

Departement für Erziehung und Kultur
Die Departementschefin

Thurgau

Departement für Erziehung und Kultur, 8510 Frauenfeld

Generalsekretariat der EDK
Frau Susanne Hardmeier
Generalsekretärin
Haus der Kantone
Speichergasse 6
Postfach
3001 Bern

058 345 57 50, monika.knill@tg.ch
DEK/0126/2017
8510 Frauenfeld, 13. September 2017

Anhörung zur Totalrevision des Anerkennungsreglements und zur Aktualisierung des Rahmenlehrplans der Fachmittelschulen

Stellungnahme

Sehr geehrte Frau Hardmeier

Wir danken für die Möglichkeit, im Rahmen der Anhörung zur Totalrevision des Anerkennungsreglements und zur Aktualisierung des Rahmenlehrplans der Fachmittelschulen Stellung nehmen zu können. Unsere Stellungnahme wird aufgrund der vom Vorstand formulierten Fragestellungen strukturiert und verzichtet auf weitere einleitende Bemerkungen.

1. Anerkennungsreglement

a. Vorgeschlagene Berufsfelder

Wir begrüssen die Möglichkeit, eine Variante Gesundheit/Naturwissenschaften einführen zu können. Sie gewährt im Fachmaturajahr jenen Schülerinnen und Schülern, die ein Studium im Bereich Umweltingenieurwesen, Lebensmitteltechnologie, Biotechnologie o.ä. anvisieren, eine deutlich bessere Vorbereitung aufs Studium (Ersatz des pflegerischen Praktikums durch ein spezifisch aufs Studium ausgerichtetes).
Die Bezeichnung «Soziale Arbeit» ist im Thurgau bereits umgesetzt.

Regierungsgebäude
8510 Frauenfeld
T +41 58 345 57 50, F +41 58 345 57 51
www.dek.tg.ch

b. Zulassung von Lehrpersonen mit Diplom für Berufsmaturitätsschulen zum Unterricht an der FMS

Systematisch gesehen, ist das richtig. Aufgrund der Anbindung der FMS an die Kantonsschulen hat diese Regelung im Thurgau aber kaum eine Bedeutung.

c. Integration der bestehenden Regelungen zum zweisprachigen Fachmittelschulausweis bzw. zur zweisprachigen Fachmaturität ins Anerkennungsreglement

Wir unterstützen diese Integration.

d. Relative Anteile (Prozentzahlen) der Lernbereiche am Unterricht

Wir begrüssen die vorgeschlagene Gewichtung. Die Grenze von 20 % für den berufsfeldspezifischen Unterricht soll nicht unterschritten werden, da sonst der Charakter der berufsfeldspezifischen Ausbildung an der FMS verloren geht. Der freie Bereich von 30 % belässt Kantonen und Schulen ausreichend Spielraum.

2. Rahmenlehrplan

a. Kompetenzorientierung im Rahmenlehrplan

Das Departement für Erziehung und Kultur (DEK) unterstützt die Kompetenzorientierung im Rahmenlehrplan. Allerdings ist bei der Neuausrichtung dafür zu sorgen, dass die Kompetenzen nicht mit den Stoffzielen vermischt werden. In einzelnen naturwissenschaftlichen Fachbereichen wie der Biologie und der Mathematik erscheint der Kompetenzbegriff zu wenig fassbar, um sinnvoll von den Stoffzielen unterschieden zu werden.

b. Aufteilung in Lernbereiche

Grundsätzlich begrüsst das DEK dieses Ansinnen, wobei die Zielsetzung der Einteilung teilweise unklar bleibt. Auf keinen Fall darf diese Einteilung den Bestrebungen des fächerübergreifenden Transfers entgegenlaufen.

c. Weiterführung des Fächerkanons

Die Weiterführung des Fächerkanons befürworten wir klar.

d. Konkretisierungsgrad des Rahmenlehrplans

Den Konkretisierungsgrad des Rahmenlehrplans erachten wir als eher tief. Durch das Ausklammern der Berufsfelder in den Lernbereichen des Rahmenlehrplans wird dieser in den entsprechenden Fächern zu wenig genau und damit unverbindlich. Es ist kaum sachgerecht, wenn in einem Fach, das als berufsfeldspezifisches Fach mit massiv höherer Stundendotation unterrichtet wird, wie beispielsweise Wirtschaft und Recht, die gleichen Vorgaben gelten, wie für den Unterricht im allgemeinbildenden Teil aller Berufsfelder. Vielmehr ist deutlich abzugrenzen, was für den allgemeinbildenden Teil (alle Berufsfelder) gilt und was für den berufsfeldspezifischen.

Die aufgeführten Bereiche und Kompetenzen werden als überwiegend sachgerecht erachtet. Bei Fächern mit geringer Stundendotation ist dafür zu sorgen, dass das Erreichen der Ziele gewährleistet ist.

Beim Fach Mathematik werden basale Kompetenzen im Rahmenlehrplan vernachlässigt. Demgegenüber müssen in den Gymnasien aktuell Konzepte zur Sicherstellung eben dieser Kompetenzen erarbeitet werden. Dies irritiert, unter anderem auch, weil Absolventinnen und Absolventen der FMS Primarlehrpersonen werden können und grundlegende Kenntnisse in Mathematik mitbringen sollten. Im Fachbereich Physik sind zum Schluss lediglich grundlegende Begriffe, Phänomene sowie physikalische Gesetze zu nennen. Es existiert entgegen dem Anschein im Lehrplan keine abschliessende Liste und ohnehin wird nur eine Auswahl der Themen behandelt.

e. «Lerngebiete» als Angaben möglicher Beispiele

Als Orientierung wird die Auflistung grundsätzlich begrüsst, wenn auch deutliches Verbesserungspotential auszumachen ist. Fraglich ist insbesondere, ob die Fülle der Lerngebiete überhaupt im Unterricht umsetzbar ist. Zumindest sollten diese durchgängig in allen Fächern beispielhaft umrissen werden, also auch in Mathematik und Psychologie. Hier muss eine konsequente Form gewählt werden, um den Charakter der «Lerngebiete» in allen Fächern zu vereinheitlichen.

Die vorgeschlagene Auflistung ist – was Psychologie und Mathematik betrifft – nicht vollständig; sie entbehrt in letzterem Fach gar jeder Logik. Auch im Fach Biologie haben sich zahlreiche fachliche Ungenauigkeiten, Redundanzen und Fehler eingeschlichen. Speziell im Fachbereich Physik zeigt sich in den Über- und Unterbegriffen ein stark variierender Detailierungsgrad.

Gewisse Fächer werden als allgemeinbildende für alle Berufsfelder und zusätzlich – vertiefend – als berufsfeldspezifische Fächer unterrichtet. Für diese fehlt bei der Auflis-

tung der Lerngebiete die Differenzierung, welche für den allgemeinbildenden Unterricht und welche für den berufsspezifischen vorgesehen sind. Ohne eine solche zentrale Differenzierung ist die Auflistung der Lerngebiete nicht sinnvoll.

f. Niveaus für die Sprachen

In beiden Fremdsprachen soll das beim FMS-Abschluss zu erreichende Niveau erhöht werden (B1+ für Französisch und B2 für Englisch). Eine Differenzierung nach Berufsfeldern wird abgelehnt. Diese kann und soll im Rahmen der Fachmaturität erfolgen.

Freundliche Grüsse

Departement für Erziehung und Kultur
Die Departementschefin

Monika Knill

Kopie an:
- Amt für Mittel- und Hochschulen
- Generalsekretariat DEK

AUDITION CDIP

Révision totale du règlement de reconnaissance et du plan d'études cadre ECG

Documents de référence :

1. Décision du comité de la CDIP 11 mai 2017
2. Règlement concernant la reconnaissance des certificats délivrés par les écoles de culture générale – projet du 31 mars 2017
3. Plan d'études cadre pour les écoles de culture générale, version 1.0 du 5 avril 2017
4. Commentaire sur la révision totale du règlement de reconnaissance et du plan d'études cadre ECG – 7 avril 2017, unité de coordination Secondaire II & Formation professionnelle et Département Droit, CDIP

Osservazioni complementari a quelle delle domande poste

a. La mancanza di un nome della scuola che accomuna tutta la Svizzera rimane un aspetto negativo. La questione è oltremodo negativa per le scuole della Romandia la cui denominazione "scuola di cultura generale" la confonde con il corso di cultura generale nella formazione professionale e non qualifica la scuola stessa. Come Cantone Ticino sosteniamo la necessità di dare un nome unico per tutta la Svizzera. La proposta di Scuola di maturità specializzata è giustificata e sostenibile.

b. La scelta di non riconoscere la maturità specializzata sport, già offerta a livello del canton Giura, nell'ottica di aprire un settore interessante per le scuole di maturità specializzata, è un peccato. L'apertura di nuovi settori di attività delle scuole specializzate andrebbe sostenuta. L'indirizzo sport eliminato come certificato specifico non può essere sostituito introducendo il settore sport come campo d'esame obbligatorio (a scelta con le discipline artistiche).

c. È necessario definire il no. di materie minime che devono essere dispensate nei diversi settori di studio (v. scienze umane e sociali con 6 materie che entrano nel 50% con gli altri settori).

d. Nell'art. 7 cpv 2 del Regolamento si citano le materie dei campi professionali (che devono costituire almeno il 20%) ma non si specifica da nessuna parte quali siano per le diverse tipologie di certificato di scuola specializzata.

e. Il settore di studio "materie artistiche-musicali" va mantenuto ma ampliando la scelta delle materie (v. attività creative, approccio alla fotografia, ecc,.) e indicando il numero delle materie minime da scegliere nei 3 anni di formazione (p.es. almeno 3 sull'arco della formazione). Da valutare l'opportunità di un esame di certificato, dato il carattere non nozionistico delle materie in sé.
Si propone di inserire queste materie nella parte più strettamente legata agli specifici campi professionali.

f. Le regole che portano all'assegnazione delle note a fine ciclo, così come espresse all'articolo 19 paragrafo 2 non sono chiare.

g. Considerando che non tutti coloro che ottengono il certificato di scuola specializzata proseguono verso l'anno di maturità specializzata, l'art. 11, capoverso 2 apre alla possibilità di rientrare per completare gli studi svolgendo appunto l'anno di maturità. Seguendo quanto espresso anche dalla commissione di maturità specializzata romanda e della Svizzera italiana, riteniamo opportuno fissare un intervallo di tempo definito, dopo di che non è più possibile iscriversi all'anno di maturità specializzata.

<u>Proposta:</u> la nota annuale di una singola disciplina è ponderata dal docente tenendo in considerazione le note di tutto l'anno scolastico. Nelle materie che sono oggetto d'esame, la nota annuale corrisponde alla media matematica di quella ponderata sull'anno dal docente e la nota d'esame arrotondata al mezzo punto.

Réponses aux questions posées par la CDIP

1.	**Approuvez-vous les domaines professionnels proposés ?**
	Gli indirizzi proposti legittimano quanto si è sviluppato negli anni nei diversi cantoni tranne che per lo sport che proponiamo sia recuperato.
	1.1. Faut-il autoriser le domaine *santé / sciences expérimentales* en tant que variante du domaine professionnel santé ?
	La denominazione scienze della vita (life science) a nostro parere sarebbe stata più opportuna, perché più vicina alla realtà, che quella di scienze sperimentali. In ogni caso questa opzione va mantenuta per garantire l'accesso a certe formazioni SUP.
	1.2. Faut-il rebaptiser *travail social* le domaine professionnel portant actuellement l'appellation *social* ?
	Il termine di "lavoro sociale" porta alla relazione diretta con la denominazione del dipartimento delle SUP, quindi è una buona scelta.

2.	**Faut-il autoriser les titulaires d'un diplôme d'enseignement pour les écoles de maturité professionnelle à exercer également leur profession dans les ECG ?**
	Se il candidato insegnante ha svolto il corso abilitante allo IUFP di 1800 ore ottenendo il titolo specifico e se è in possesso di un master (non un bachelor) nella specifica disciplina sicuramente sì. Il titolo dell'articolo 10 del regolamento andrebbe quindi precisato nel senso di: Formazione pedagogica del corpo insegnante. Nell'articolo bisognerebbe esprimere in modo esplicito che per essere qualificato all'insegnamento nelle scuole specializzate bisogna disporre di un master nella disciplina insegnata (nel caso delle discipline artistiche un master SUP) e avere un master nell'insegnamento del secondario II o un diploma equivalente di docente nella formazione professionale.

3	**Faut-il intégrer au règlement de reconnaissance les dispositions relatives aux certificats bilingues d'école de culture générale et de maturité spécialisée ?**
	L'insegnamento delle lingue per un cantone periferico come il Ticino è molto importante e in quest'ottica le precisazioni portate nel regolamento danno le basi su cui lavorare. Il problema si pone nel livello linguistico richiesto. Considerando che le lingue si insegnano sino al raggiungimento del certificato di scuola specializzata (quindi 3 anni) e, esclusa quella pedagogica, non sono più materie nell'anno di maturità, andrebbe cercata una soluzione atta a permettere il raggiungimento del livello B2 solo a fine anno di maturità.

4.	**Les proportions respectives (pourcentages) choisies pour les domaines d'études sont-elles pertinentes ?**
	La ripartizione in percentuale minima dei vari ambiti è una buona scelta perché valorizza la vocazione preprofessionale della scuola e non impedisce comunque ai cantoni, di caratterizzare per il 30% la formazione, secondo le esigenze del proprio territorio i vari indirizzi.

1.	**Approuvez-vous l'approche par compétences adoptée pour le plan d'études cadre ?**
	Il trend attuale impone di per sé questa scelta.

2.	**Approuvez-vous la nouvelle répartition en cinq domaines d'études ?**
	Tenendo in considerazione quanto già espresso per rapporto al regolamento, cioè la scelta di non introdurre lo sport, la ripartizione è parzialmente soddisfacente (v. punto d. osservazioni complementari).

3.	**Faut-il maintenir la liste des disciplines ?**
	Senza contenuti non c'è insegnamento. La lista delle discipline è necessaria sia per poter identificare le competenze accademiche dei docenti sia per concretizzare la coerenza nazionale minima richiesta.

4.	**Le plan d'études cadre est-il formulé avec le degré de précision adéquat ?**
	In generale il piano quadro è ben strutturato. Non soddisfacenti sono l'elenco dei possibili contenuti listati nel programma che rispecchia quasi uno a uno quanto si fa nella definizione dei contenuti nei programmi liceali. Particolarmente critici quello di chimica e quello di fisica. La formulazione degli esempi, per le discipline citate in particolare, dovrebbe essere espressa in termini di apporto della disciplina all'indirizzo specifico. Per esempio per la chimica potrebbe essere: l'importanza degli equilibri ionici negli esseri viventi: spunto per parlare di Sali e soluzioni, ma appunto mirate alla fisiologia umana (animale). Il programma di economia e diritto risulta troppo specifico e dettagliato se considerato uguale per tutti i campi professionali (p. es. "gestion d'entreprese", "droit pénal"...): alcuni dei temi menzionati sono approfonditi in altre materie (v. storia, sociologia…).

5.	**Considérez-vous les domaines d'apprentissage mentionnés à titre d'exemple comme pertinents ?**
	Si confronti la risposta alla domanda 4. In una formazione che si vuole caratterizzare per preprofessionale le singole discipline, pur mantenendo il loro specifico carattere e far capo alla loro specifica epistemologia, vanno presentate integrandole nell'indirizzo di competenza specifico (sanitario / sociale / comunicazione, ecc.)

6.	**Les niveaux de compétences définis pour les langues sont-ils adéquats ?**
	Il livello linguistico richiesto è realistico, anche se considerate le richieste linguistiche d'entrata alle SUP di fatto non sono sufficienti, in particolare per chi si forma in Ticino e desidera accedere a formazioni SUP non erogate nel nostro cantone.

KANTON URI

BILDUNGS- UND
KULTURDIREKTION

Generalsekretariat EDK
Frau Susanne Hardmeier
Haus der Kantone
Speichergasse 6, Postfach
3001 Bern

EDK / CDIP
19. SEP. 2017

Altdorf, 14. September 2017

Anhörung zur Totalrevision des Anerkennungsreglements und zur Aktualisierung des Rahmenlehrplans der Fachmittelschulen – Stellungnahme des Kantons Uri

Sehr geehrte Frau Hardmeier

Mit Schreiben vom 31. Mai 2017 haben Sie die Bildungs- und Kulturdirektion des Kantons Uri eingeladen, zur Totalrevision des Anerkennungsreglements und zur Aktualisierung des Rahmenlehrplans der Fachmittelschulen Stellung zu nehmen (mit Frist bis Ende September 2017). Dafür danken wir. Im Folgenden nehmen wir nun gern Stellung.

Allgemeine Bemerkungen
Weder verfügt der Kanton Uri über eine eigene Fachmittelschule in seinem Hoheitsgebiet noch ist er Mitträger einer solchen Institution. Der Kanton Uri hat indes ein vitales Interesse daran, dass allen Einwohnerinnen und Einwohnern der Zugang zu einer Fachmittelschule offensteht und dass die Fachmittelschulen qualitativ hochwertigen Unterricht und zeitgemäss ausgerichtete Abschlüsse bieten. In diesem Sinn hat auch Uri ein waches Interesse an der Vorlage. Die vorgeschlagenen Änderungen in formaler und materieller Hinsicht werden von Uri begrüsst.

Anhörungsfragen gemäss Fragebogen

A. Anerkennungsreglement

1) Sind die vorgeschlagenen Berufsfelder die richtigen?
   - Soll das Berufsfeld «Gesundheit» im Sinne einer Variante auch als «Gesundheit/Naturwissenschaften» geführt werden können?
   - Soll das bisher als «Soziales» geführte Berufsfeld neu als «Soziale Arbeit» bezeichnet werden?

Bildungs- und Kulturdirektion

Klausenstrasse 4, 6460 Altdorf
Internet: www.ur.ch/bkd

Telefon: +41 41 875 22 55
Sachbearbeitung: Regierungsrat Beat Jörg
E-Mail: beat.joerg@ur.ch

Ja. Die Variante «Gesundheit/Naturwissenschaften» eröffnet die Möglichkeit, das bisherige Anerkennungsregime via Ausnahmeregelung zu beenden; «Soziale Arbeit» bezeichnet den referierten Fachbereich heute bedeutend besser als «Soziales».

2) Sollen neu auch Lehrpersonen mit einem Diplom für Berufsmaturitätsschulen an der FMS unterrichten können?
Ja. Der erläuternde Bericht stellt zu Recht fest, dass der Ausschluss von Inhaberinnen und Inhabern eines Lehrdiploms für Berufsmaturitätsschulen angesichts der engen Kooperation zwischen FMS und Berufsfachschulen heute nicht mehr sinnvoll ist.

3) Sollen die bestehenden Regelungen zum zweisprachigen Fachmittelschulausweis bzw. zur zweisprachigen Fachmaturität ins Anerkennungsreglement integriert werden?
Ja. Die Totalrevision des Anerkennungsreglements ist der richtige Anlass, die betreffende Norm zu integrieren.

4) Sind die relativen Anteile (Prozentzahlen) der Lernbereiche am Unterricht richtig gewählt?
Ja. Die Zuteilung von mindestens 50 Prozent auf den allgemeinbildenden und von mindestens 20 Prozent auf den berufsbildenden Bereich des Unterrichts scheint angemessen zu sein, zumal frei verfügbare 30 Prozent verbleiben. (Im Übrigen sind wir der Meinung, dass die korrekten Termini nicht – wie in Ihren Dokumenten verwendet – «allgemeinbildnerisch» und «berufsbildnerisch» lauten, sondern eben «allgemeinbildend» und «berufsbildend».)

B. Rahmenlehrplan

1) Ist die Ausrichtung des Rahmenlehrplans auf Kompetenzorientierung die richtige?
Ja. Die Kompetenzorientierung ist der richtige Ansatz, der ja bereits für den Lehrplan 21 massgebend ist.

2) Ist die neue Aufteilung in fünf Lernbereiche richtig?
Ja. Die Trennung des Sports vom bisherigen Lernbereich Kunst, Gestaltung, Musik, Theater und Sport ist systematisch richtig und trägt der gestiegenen Bedeutung des Sports angemessen Rechnung.

3) Ist die Weiterführung des Fächerkanons richtig?
Ja.

4) Hat der Rahmenlehrplan den dem Instrument angemessenen Konkretisierungsgrad?
Ja.

5) Sind die «Lerngebiete» als Angaben möglicher Beispiele sinnvoll?
Ja. Sie sind ebenso sinnvoll wie hilfreich.

6) Sind die definierten Niveaus für die Sprachen die richtigen?
Ja.

Weitere Bemerkungen

Art. 11 Abs. 2 des revidierten Reglements legt fest, dass der Erwerb des Fachmaturitätszeugnisses in der Regel unmittelbar nach Erhalt des Fachmittelschulausweises erfolge; in begründeten Fällen könne ein zeitlicher Unterbruch nach Erhalt des Fachmittelschulausweises akzeptiert werden.
Wir meinen, dass die inhaltlich korrekte Formulierung für den ersten Satz lauten müsste:

«Die Vorbereitung beziehungsweise der Unterricht zwecks Erwerb des Fachmaturitätszeugnisses erfolgt in der Regel unmittelbar nach Erhalt des Fachmittelschulausweises.»

Ausserdem sind wir der Meinung, dass die von Ihnen vorgeschlagene Regelung zu stark auf einen nahtlos anschliessenden Übergang abzielt, indem sie den zeitlichen Unterbruch nur als Ausnahme zulässt und den Entscheid, ob die Ausnahme zulässig ist, darüber hinaus im Grunde der einzelnen Schule überlässt. Der vom Reglement implizit geforderte nahtlose Übergang steht der allgemeinen Entwicklung in der Bildungslandschaft entgegen.

Wir danken für die angemessene Berücksichtigung unserer Anliegen im Rahmen der weiteren Arbeit zur Totalrevision des Anerkennungsreglements und zur Aktualisierung des Rahmenlehrplans der Fachmittelschulen.

Freundliche Grüsse

Bildungs- und Kulturdirektion

Landammann Beat Jörg

Cesla Amarelle
Conseillère d'Etat
Cheffe du Département de
la formation, de la jeunesse
et de la culture

Rue de la Barre 8
1014 Lausanne

EDK / CDIP
- 3. OKT. 2017

Conférence suisse des directeurs
cantonaux de l'instruction publique (CDIP)
Commission de reconnaissance
des certificats délivrés par les Ecoles
de culture générale
Madame Susanne Hardmeier
Secrétaire générale
Maison des cantons, Speichergasse 6
Case postale 660
3000 Berne 7

Lausanne, le 2 octobre 2017

Ecoles de culture générale; procédure d'audition concernant la révision totale du Règlement de reconnaissance et l'actualisation du Plan d'études cadre

Madame la Secrétaire générale,

Vous trouverez ci-joint la réponse du Canton de Vaud à la consultation intitulée : « Ecoles de culture générale; procédure d'audition concernant la révision totale du Règlement de reconnaissance et l'actualisation du Plan d'études cadre ».

Je vous souhaite bonne réception et vous prie d'agréer, Madame la Secrétaire générale, l'expression de mes sentiments les meilleurs.

Cesla Amarelle

Annexe mentionnée

Copie

- M. Martin Leuenberger, secrétaire général adjoint

Position du Canton de Vaud

AUDITION CDIP

Révision totale du Règlement de reconnaissance et du Plan d'études cadre ECG

Documents de référence :

1. Décision du Comité de la CDIP 11 mai 2017
2. Règlement concernant la reconnaissance des certificats délivrés par les écoles de culture générale – Projet du 31 mars 2017
3. Plan d'études cadre pour les écoles de culture générale, version 1.0 du 5 avril 2017
4. Commentaires sur la révision totale du Règlement de reconnaissance et du Plan d'études cadre ECG – 7 avril 2017, unité de coordination Secondaire II & Formation professionnelle et Département Droit, CDIP

Entités consultées:

- Direction générale de l'enseignement supérieur (DGES)
- Direction générale de l'enseignement obligatoire (DGEO)
- Direction générale de l'enseignement postobligatoire (DGEP)
- Conférence des directeurs des gymnases vaudois (CDGV)
- Syndicats d'enseignants: SSP Vaud, groupe Enseignement, Syndicat Sud, AVMG, SPV

Remarques complémentaires sur les documents soumis à l'audition, hors questions posées

La question du nom des écoles de culture générale reste problématique pour le Canton de Vaud et la Suisse romande. La confusion qui perdure entre la discipline scolaire "culture générale" partie intégrante des formations CFC à l'exception des CFC d'employé-e de commerce et le type de formation, ainsi que le certificat de culture générale, délivrés par les ECG, compliquent la lisibilité du système éducatif autant que les restructurations des ECG conduites depuis 2003.

Si le Canton de Vaud peut se rallier aux arguments du Secrétariat général de la CDIP, il convient de relever que le Canton de Berne qui est bilingue relève aussi la confusion induite par le nom du certificat ECG en français. En conséquence, le Canton de Vaud se propose de poursuivre ses efforts avec les autres cantons romands pour trouver le terme désignant le certificat délivré après trois ans de formation ECG qui favorisera une identification claire de ces établissements et de leurs titres.

Réponses aux questions posées par la CDIP
Règlement de reconnaissance

1.	**Approuvez-vous les domaines professionnels proposés ?**
	La mise à jour des domaines professionnels est une clarification bienvenue. Elle légitime ce qui se fait déjà dans la plupart des cantons, notamment sous forme de cours complémentaires organisés par les écoles.
	1.1. Faut-il autoriser le domaine *santé / sciences expérimentales* en tant que variante du domaine professionnel santé ?
	Le domaine des sciences du vivant vit un essor rapide en Suisse. C'est particulièrement le cas de l'Arc lémanique où le tissu académique (avec plusieurs HES notamment) et économique s'est fortement développé dans cette direction. La MS Santé donne accès au domaine « Sciences du vivant ». L'appellation santé/sciences expérimentales fait donc sens pour les HES et pour la formation à certaines professions et doit être élargie à tous les cantons.
	1.2. Faut-il rebaptiser *travail social* le domaine professionnel portant actuellement l'appellation *social* ?
	Sachant que le terme "social" est trop peu précis, constatant que la HES-SO possède une filière Travail Social, la modification proposée est bienvenue pour le Canton de Vaud car elle clarifie le lien entre la maturité spécialisée travail social et la HETS. La modification du règlement entérine d'autre part une pratique déjà en cours, puisque le terme de MS TS est déjà utilisé en Suisse romande.

2.	**Faut-il autoriser les titulaires d'un diplôme d'enseignement pour les écoles de maturité professionnelle à exercer également leur profession dans les ECG ?**
	Dans les faits, les enseignants ayant accompli les 1'800 heures de formation pédagogique à l'IFFP sont autorisés à enseigner dans une école de culture générale pour autant qu'ils attestent d'un Master (et non d'un Bachelor) dans la ou une discipline d'enseignement. **Propositions d'amendement :** • Le titre de l'art. 10 devrait être précisé de la manière suivante : « Qualification pédagogique du corps enseignant ». • Il pourrait être utile par ailleurs de clarifier l'ensemble des exigences de la manière suivante : « Les enseignantes et enseignants possèdent un Master académique dans la discipline enseignée, le cas échéant, un Master HES dans les disciplines artistiques, ainsi qu'un Master en enseignement secondaire II ou un diplôme équivalent de formation professionnelle et pédagogique ».

3	**Faut-il intégrer au règlement de reconnaissance les dispositions relatives aux certificats bilingues d'école de culture générale et de maturité spécialisée ?**
	Le nouvel art. 14 *Mention bilingue* est bienvenu car il clarifie des standards déterminant l'obtention de la mention en référence aux pratiques déjà en vigueur dans certains cantons. Il s'agit en effet de valoriser cette filière et de lui donner une attractivité supplémentaire.

4.	**Les proportions respectives (pourcentages) choisies pour les domaines d'études sont-elles pertinentes ?**
	Le fait d'indiquer le pourcentage représenté par les disciplines des domaines professionnels, par rapport à l'ensemble de la dotation horaire, constitue une valorisation des options préprofessionnelles. Il est en cohérence avec les spécificités du cursus ECG et la part préprofessionnalisante qu'il inclut. Les 20% garantissent une marge de manœuvre satisfaisante pour les cantons, qui disposent de 30% du temps d'enseignement pour des spécificités cantonales.

Plan d'études cadre

1.	**Approuvez-vous l'approche par compétences adoptée pour le Plan d'études cadre ?**
	Le principe d'une approche par compétences est actuel et cohérent, d'autant plus que les futur-e-s étudiant-e-s choisissant de poursuivre leurs études en HES retrouveront cette approche par la suite.

2.	**Approuvez-vous la nouvelle répartition en cinq domaines d'études ?**
	La répartition en cinq domaines d'études est satisfaisante, avec un ajout : « langues et **littérature** ».

3.	**Faut-il maintenir la liste des disciplines ?**
	La liste des disciplines est nécessaire pour identifier les compétences et qualifications académiques exigées des maîtres pour enseigner à l'ECG.

4.	**Le Plan d'études cadre est-il formulé avec le degré de précision adéquat ?**
	Une approche par compétences exige la définition de « contenus » (savoirs) <u>et</u> de « capacités » (savoir-faire). Citer des contenus d'apprentissage uniquement à titre d'exemple induit une marge d'appréciation déstabilisante laissée aux enseignantes et aux enseignants. Dans certaines écoles accueillant des filières gymnasiales et des filières d'école de culture générale, le risque est grand de « reproduire » dans la filière d'école de culture générale ce qui se fait dans la filière gymnasiale. Une telle pratique est préjudiciable aux ECG qui doivent cibler des domaines de compétences spécifiques, adaptés aux besoins et attentes des HES notamment. Le degré de précision est variable selon les disciplines : satisfaisant en histoire ; moins convaincant en physique, biologie ou chimie. Il sera important que les cantons définissent, en s'appuyant sur une consultation du corps enseignant, des plans d'études cantonaux plus précis.

5.	**Considérez-vous les domaines d'apprentissage mentionnés à titre d'exemple comme pertinents ?**
	Les domaines d'apprentissages doivent également faire l'objet d'un travail de précision au niveau cantonal.

6.	**Les niveaux de compétences définis pour les langues sont-ils adéquats ?**
	La définition de niveaux des compétences pour les langues répond à une exigence des HES, mais se heurte à la réalité des établissements. Les niveaux précisés à l'art. 24 al. 2 sont estimés adéquats. Attention toutefois à l'anglais pour la MSOP : une certification B2 n'est pas souhaitable. La question de la dénomination des langues : L1 première langue nationale, L2, deuxième langue nationale et L3, langue nationale ou anglais, à choix, retient l'attention. Pour certains acteurs de l'école, le fait de placer l'italien en langue 3 et l'anglais sur le même plan pourrait défavoriser cette langue nationale. En effet, le risque est que les étudiants de l'ECG choisissent de privilégier l'anglais au détriment de l'italien. Ceci pourrait s'avérer contraire à la promotion de l'italien au niveau national et nuirait à la cohésion nationale.

EDK / CDIP

16. OKT. 2017

2017.5480

Département de l'économie
et de la formation

CP 478, 1951 Sion

CANTON DU VALAIS
KANTON WALLIS

Madame
Suzanne Hardmeier
Secrétaire générale CDIP
Speichergasse 6
Case postale
3001 Berne

Notre réf. JPL/YF
Votre réf.

Date 29 septembre 2017

Révision totale du règlement de reconnaissance et du plan d'études cadre ECG

Madame la Secrétaire générale,

La révision totale du règlement de reconnaissance et du plan d'études cadre de l'ECG a retenu toute notre attention. Après une lecture attentive, nous partageons l'essentiel des remarques de la commission de coordination la CLPO « Maturités spécialisées ».

Nous vous remettons ci-joint nos commentaires tout en insistant sur les deux propositions d'amendements pour les articles 11.2 (interruption ECG) et 14.4 (maturité spécialisée bilingue).

En espérant avoir ainsi répondu à votre sollicitation et en vous remerciant pour la qualité du travail fourni, nous vous prions d'agréer, Madame la Secrétaire générale, l'expression de nos sentiments les meilleurs.

Christophe Darbellay
Conseiller d'Etat

Annexes réponses à l'audition susmentionnée

Place de la Planta 1, 1950 Sion
Tél. 027 606 40 00 · Fax 027 606 40 04 · e-mail : christophe.darbellay@admin.vs.ch

CANTON DU VALAIS
KANTON WALLIS

Département de l'économie
et de la formation

CP 478, 1951 Sion

AUDITION CDIP

Révision totale du règlement de reconnaissance et du plan d'études cadre ECG

Commentaire du Département de l'Economie et de la Formation de l'Etat du Valais

Documents de référence :

1. Décision du comité de la CDIP 11 mai 2017
2. Règlement concernant la reconnaissance des certificats délivrés par les écoles de culture générale – projet du 31 mars 2017
3. Plan d'études cadre pour les écoles de culture générale, version 1.0 du 5 avril 2017
4. Commentaire sur la révision totale du règlement de reconnaissance et du plan d'études cadre ECG – 7 avril 2017, unité de coordination Secondaire II & Formation professionnelle et Département Droit, CDIP

CANTON DU VALAIS
KANTON WALLIS

Département de l'économie
et de la formation

CP 478, 1951 Sion

A- Remarques complémentaires sur les documents soumis à l'audition, hors questions posées

a. L'article 11 alinéa 2 du projet de règlement précise "Le certificat de maturité spécialisée s'acquiert en règle générale directement après l'obtention du certificat ECG. Une interruption pour justes motifs après le certificat ECG est admissible." Il est important que « l'interruption pour justes motifs » ne soit pas limitative bien qu'il ne s'agisse pas de soutenir le prolongement du délai d'obtention du titre de maturité spécialisée. Il convient de poser dans le règlement suisse la possibilité de différer l'entrée en Maturité spécialisée, après l'obtention du certificat ECG. L'expérience acquise par les ECG depuis 2003 montre que les élèves qui reviennent vers une formation MS après une interruption d'un an ou de quelques années, après avoir obtenu le certificat, s'appuient sur un choix fondé vers la poursuite de la formation : ce choix constitue "un juste motif". Il serait utile toutefois, à l'instar des pratiques de certains cantons, de fixer un délai, par exemple de 5 ans, au-delà duquel l'admission en MS ne serait plus possible automatiquement.

Proposition d'amendement :
« Une interruption pour justes motifs après le certificat ECG, d'une durée maximale de 5 ans, est admissible. ».

b. Le nouvel article 18 al. 1 let. e prévoit un examen final soit en sport, soit dans une discipline artistique. Un examen final dans ces disciplines ne nous semble pas opportun.

c. L'art.19, al. 2 n'est en l'état pas suffisamment clair. Les notes de semestre et annuelles doivent-elles être arrondies au demi-point comme les résultats obtenus durant l'année ? La notion de moyenne arithmétique correspond-elle à une moyenne exprimée au 1/10 ?

CANTON DU VALAIS
KANTON WALLIS

Département de l'économie
et de la formation

CP 478, 1951 Sion

B- Réponses aux questions posées par la CDIP (Règlement de reconnaissance)

1.	**Approuvez-vous les domaines professionnels proposés ?**
	La mise à jour des domaines professionnels est une clarification bienvenue.
	1.1. Faut-il autoriser le domaine *santé / sciences expérimentales* en tant que variante du domaine professionnel santé ?
	La MS Santé donne accès au domaine Sciences du vivant. L'appellation santé/sciences expérimentales fait donc sens pour les HES et pour la formation à certaines professions. Le choix doit cependant rester possible pour les cantons de nommer le titre MS santé ou MS santé/sciences expérimentales.
	1.2. Faut-il rebaptiser *travail social* le domaine professionnel portant actuellement l'appellation *social* ?
	L'appellation Travail social entérine une pratique déjà en cours en Valais et clarifie le lien entre la maturité spécialisée et la HETS .

2.	**Faut-il autoriser les titulaires d'un diplôme d'enseignement pour les écoles de maturité professionnelle à exercer également leur profession dans les ECG ?**
	Dans les faits les enseignants ayant accompli les 1800 heures de formation pédagogique à l'IFFP sont autorisés à enseigner dans une école de culture générale pour autant qu'ils attestent d'un master (et non d'un Bachelor) dans la ou une discipline d'enseignement. La clarification apportée à l'article 12 est donc importante.

CANTON DU VALAIS
KANTON WALLIS

Département de l'économie
et de la formation

CP 478, 1951 Sion

3	**Faut-il intégrer au règlement de reconnaissance les dispositions relatives aux certificats bilingues d'école de culture générale et de maturité spécialisée ?**
	Le nouvel article 14 *Mention bilingue* est bienvenu car il clarifie des standards déterminant l'obtention de la mention en référence aux pratiques déjà en vigueur dans certains cantons. Une certaine souplesse devrait être autorisée aux élèves n'ayant pas accompli un certificat d'ECG bilingue. De sorte qu'une certification de niveau B2 dans la langue de la mention bilingue devrait pouvoir être jugée équivalente à un certificat de culture générale mention bilingue. Cette proposition est particulièrement intéressante lorsque le certificat donne accès à une maturité spécialisée dans laquelle la part du stage / de pratique est importante. **Proposition d'amendement** : L'article 14 al. 4 let. a pourrait être précisé de la manière suivante : « un certificat ECG bilingue, ou une attestation linguistique de niveau B2 dans la langue de la mention, est exigé pour l'admission dans une filière menant à une maturité spécialisée bilingue ».

4.	**Les proportions respectives (pourcentages) choisies pour les domaines d'études sont-elles pertinentes ?**
	Le fait d'indiquer le pourcentage représenté par les disciplines des domaines professionnels, par rapport l'ensemble de la dotation horaire, constitue une valorisation des options préprofessionnelles. Il est en cohérence avec les spécificités du cursus ECG et la part « préprofessionnalisante » qu'il inclut. Les 20 % garantissent une marge de manœuvre satisfaisante pour les cantons, qui disposent de 30% du temps d'enseignement pour des spécificités cantonales.

CANTON DU VALAIS
KANTON WALLIS

Département de l'économie
et de la formation

CP 478, 1951 Sion

C - Réponses aux questions posées par la CDIP (PEC)

1.	**Approuvez-vous l'approche par compétences adoptée pour le plan d'études cadre ?**
	Le principe d'une approche par compétences est actuel et cohérent.

2.	**Approuvez-vous la nouvelle répartition en cinq domaines d'études ?**
	La répartition en cinq domaines d'études est satisfaisante.

3.	**Faut-il maintenir la liste des disciplines ?**
	La liste des disciplines est nécessaire pour identifier les compétences et qualifications académiques exigées des maîtres pour enseigner à l'ECG.

4.	**Le plan d'études cadre est-il formulé avec le degré de précision adéquat ?**
	Une approche par compétences exige la définition de « contenus » (savoirs) et de « capacités » (savoir-faire). Citer des contenus d'apprentissage uniquement à titre d'exemples induit une marge d'appréciation déstabilisante laissée aux enseignants et aux enseignantes. Le degré de précision est variable selon les disciplines : satisfaisant en histoire ; moins convaincant en physique, biologie ou chimie. Le canton devra prévoir de préciser le PEC dans un plan d'étude cantonal en collaboration avec les enseignants.

5.	**Considérez-vous les domaines d'apprentissage mentionnés à titre d'exemple comme pertinents ?**
	Les domaines d'apprentissage mentionnés à titre d'exemple ne nous semblent pas pertinents.

CANTON DU VALAIS
KANTON WALLIS

Département de l'économie
et de la formation

CP 478, 1951 Sion

6.	**Les niveaux de compétences définis pour les langues sont-ils adéquats ?**
	La définition de niveaux de compétences pour les langues répond à une exigence des HES mais se heurte à la réalité des établissements. **Proposition d'amendement** : Fixer un niveau / des niveaux minimum en langues à l'obtention du certificat de l'ECG de manière à rendre visible les acquis de la formation en école de culture générale (notamment par rapport à la fin de la scolarité obligatoire) et à valoriser les formations dispensées par les écoles de culture générale.

Direktion für Bildung und Kultur, Baarerstrasse 21, 6300 Zug

A-Post
Generalsekretariat EDK
Frau Susanne Hardmeier
Haus der Kantone
Speichergasse 6
Postfach
3001 Bern

T direkt 041 728 39 85
samantha.lottenbach@zg.ch
Zug, 16. August 2017 LOSM
DBK DBKS 6 / 70 / 72247

Anhörung zur Totalrevision des Anerkennungsreglements und zur Aktualisierung des Rahmenlehrplans der Fachmittelschulen – Stellungnahme der Direktion für Bildung und Kultur des Kantons Zug

Sehr geehrte Frau Hardmeier, liebe Susanne

Mit Schreiben vom 31. Mai 2017 laden Sie uns zur Stellungnahme zu titelerwähntem Geschäft ein. Dafür bedanken wir uns. Gerne kommen wir dieser Einladung nach und beantworten die gestellten Fragen wie folgt:

1. Anerkennungsreglement

- Sind die vorgeschlagenen Berufsfelder die richtigen?
  Ja.
  - Soll das Berufsfeld «Gesundheit» im Sinne einer Variante auch als «Gesundheit / Naturwissenschaften» geführt werden können?
    Ja.
  - Soll das bisher als «Soziales» geführte Berufsfeld neu als «Soziale Arbeit» bezeichnet werden?
    Ja.
- Sollen neu auch Lehrpersonen mit einem Diplom für Berufsmaturitätsschulen an der FMS unterrichten können?
  Ja.
- Sollen die bestehenden Regelungen zum zweisprachigen Fachmittelschulausweis bzw. zur zweisprachigen Fachmaturität ins Anerkennungsreglement integriert werden?
  Ja. – Art. 14 Abs. 4 ist inhaltlich und sprachlich klarer zu fassen.

  Vorschlag:
  Abs. 4: Voraussetzung für die Aufnahme in ein Angebot zu einer zweisprachigen Fachmaturität ist ein zweisprachiger Fachmittelschulausweis.

Abs. 5: Für den Unterricht im Rahmen eines Angebots zum zweisprachigen Fachmaturitätsausweis beträgt die minimale Stundenzahl für den Immersionsunterricht 200 Stunden, wobei

a. die Fachmaturitätsarbeit mit 100 Immersionsstunden berechnet wird, sofern sie in der Immersionssprache verfasst ist oder mit 20 Immersionsstunden, sofern sie in der Erstsprache abgefasst, aber in der Immersionssprache mündlich präsentiert wird, und
b. die verbleibenden Stunden durch den Besuch eines berufsspezifischen Praktikums in der Immersionssprache abzudecken sind (Anrechnung 42 Stunden / Woche).

Abs. 6: In den vom Immersionsunterricht betroffenen Fächern muss das Ausbildungsniveau hinsichtlich der Bildungsziele, der Ausbildungsinhalte und der Bewertungskriterien aufrechterhalten werden.

- Sind die relativen Anteile (Prozentzahlen) der Lernbereiche am Unterricht richtig gewählt?
  Ja.

2. Rahmenlehrplan

Vorbemerkung: Ergänzung zum Berufsfeld Pädagogik
In Ziffer 2.5.3 im Rahmenlehrplan für Fachmittelschulen (5. April 2017) steht: «Wer das Berufsfeld Pädagogik wählt, erhält spezifischen Unterricht in Fächern wie Bildnerisches Gestalten, Musik und Naturwissenschaften.»

Wir empfehlen, diese Aufzählung mit der Fachangaben «und/oder Sozialwissenschaften» zu ergänzen, da gerade diese Fächer die Berufsidentität zukünftiger Lehrpersonen stärken und über reine PH-Propädeutik hinausführen.

Gewünschte Formulierung: «Wer das Berufsfeld Pädagogik wählt, erhält spezifischen Unterricht in Fächern wie Bildnerisches Gestalten, Musik sowie Natur- und Sozialwissenschaften.»

- Ist die Ausrichtung des Rahmenlehrplans auf Kompetenzorientierung die richtige?
  Ja. Insgesamt braucht es allerdings noch eine stärkere Abstimmung des neuen Rahmenlehrplans auf den Lehrplan 21. Die Anpassung für jedes Fach sollte sorgfältig vorgenommen werden. Ansonsten wird jede Schule im Alleingang diesen Abgleich vornehmen müssen, was sehr viel mehr Arbeit auslöst, als wenn bereits der neue Rahmenlehrplan den Anschluss an den Lehrplan 21 optimal sicherstellt.
- Ist die neue Aufteilung in fünf Lernbereiche richtig?
  Ja.
- Ist die Weiterführung des Fächerkanons richtig?
  Ja.

- Hat der Rahmenlehrplan den dem Instrument angemessenen Konkretisierungsgrad?
  In der Regel ist der Konkretisierungsgrad angemessen. Dies gilt für die erste und zweite Landesprache, Englisch oder Italienisch, Mathematik, Biologie, Physik, Informatik, Geschichte, Psychologie, Philosophie, Soziologie, Bildnerisches Gestalten und Kunst, Musik und Theater sowie für Sport. In den Fächern Chemie sowie Wirtschaft und Recht ist der Stoff allenfalls zu umfangreich. Im Fach Geografie sind zu grosse Lücken entstanden (physische Geografie fehlt und stattdessen gibt es Überschneidungen mit der Fachmaturität Pädagogik).
- Sind die «Lerngebiete» als Angaben möglicher Beispiele sinnvoll?
  Ja.
- Sind die definierten Niveaus für die Sprachen die richtigen?
  Sie sind richtig für die zweite Landesprache und Englisch. Teilweise sind sie richtig für Italienisch (Mehrheit erreicht A2, weil die Sprache in der Regel von Grund auf neu erlernt werden muss).

Freundliche Grüsse
Direktion für Bildung und Kultur

Stephan Schleiss
Regierungsrat

Kanton Zürich
Bildungsdirektion

Dr. Silvia Steiner
Regierungsrätin

Walcheplatz 2
8090 Zürich
Tel: +41 43 259 23 02

Referenz-Nr.:
GSBI 2017-0513

Schweizerische Konferenz der
Erziehungsdirektoren
Frau Susanne Hardmeier
Generalsekretariat
Postfach
3001 Bern

25. September 2017

Stellungnahme des Kantons Zürich zur Totalrevision des Anerkennungsreglements und des Rahmenlehrplans der Fachmittelschulen

Sehr geehrte Frau Hardmeier
Sehr geehrte Damen und Herren

Wir beziehen uns auf das Schreiben vom 31. Mai 2017 in oben genannter Sache und danken für die Gelegenheit zur Vernehmlassung. Im Kanton Zürich ist die Fachmittelschule mit jährlich durchschnittlich 11 Klassen ein wichtiger Ausbildungsgang der Sekundarstufe II.

Der Kanton Zürich befürwortet im Grundsatz die Totalrevision des Anerkennungsreglements sowie des Rahmenlehrplans der Fachmittelschulen. Die Stellungnahme sowie die Beilage mit den Detailrückmeldungen zum Rahmenlehrplan wurde vom Mittelschul- und Berufsbildungsamt sowie vom Hochschulamt des Kantons Zürich erarbeitet. Mehrheitlich sind wir mit dem Anerkennungsreglement einverstanden. Insbesondere beim Entwurf des Rahmenlehrplans sehen wir noch deutlichen Überarbeitungsbedarf.

In den Erläuterungen zur Totalrevision des Anerkennungsreglements wurden wesentliche Änderungen im Erlass nicht erwähnt, so zum Beispiel die Abschaffung des Berufsfeldes *Angewandte Psychologie* oder die Erhöhung der Mindestzahl der Praktikumswochen von 12 auf 24. Dies hat die Nachvollziehbarkeit gewisser Änderungen erschwert und den Aufwand für die Erarbeitung der Stellungnahme erhöht.

Wir danken Ihnen im Voraus für die Berücksichtigung unserer Anliegen. Bei Fragen steht Ihnen Frau Christina Gnos, Abteilung Mittelschulen, christina.gnos@mba.zh.ch, zur Verfügung.

Freundliche Grüsse

Dr. Silvia Steiner
Regierungsrätin

Beilagen erwähnt.

Kanton Zürich
Bildungsdirektion
Generalsekretariat

Stellungnahme des Kantons Zürich
zum Entwurf zur Totalrevision des Reglements über die Anerkennung der Abschlüsse von Fachmittelschulen vom 31. März 2017 sowie
zum Entwurf des Rahmenlehrplans für Fachmittelschulen vom 5. April 2017

Um im Kanton Zürich eine konsolidierte Meinung zu erarbeiten, haben folgende Institutionen eine Stellungnahme zuhanden der Bildungsdirektion abgegeben:

- Fachmittelschulen des Kantons Zürich (Kantonsschule Zürich Nord, Kantonsschule Rychenberg Winterthur)
- Lehrpersonenkonferenz Mittelschulen (LKM)
- Mittelschullehrpersonenverband Zürich (MVZ)
- Hochschulen der Zürcher Fachhochschule (ZFH)
- Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW)
- Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK)
- Pädagogische Hochschule Zürich (PHZH)

Die vorliegenden Stellungnahme wurde auf der Grundlage der eingegangene Rückmeldungen erarbeitet und ist nach den beiden Vorlagen Anerkennungsreglement und Rahmenlehrplan gegliedert.

Totalrevision des Anerkennungsreglements

Wir begrüssen die Grundausrichtung und die Zusammenführung der verschiedenen Erlasse. Zu den einzelnen Artikeln nehmen wir wie folgt Stellung:

Art. 3 Berufsfelder

Dass das Berufsfeld «Gesundheit» im Sinne einer Variante auch als Berufsfeld «Gesundheit / Naturwissenschaften» geführt werden kann begrüssen wir. Ebenso unterstützen wir die Umbenennung des Berufsfeldes «Soziales» in «Soziale Arbeit».

Dass das Berufsfeld «angewandte Psychologie» abgeschafft werden soll, geht aus den Vernehmlassungsunterlagen nicht hervor. Wir sehen aber keine Notwendigkeit, an diesem Profil festzuhalten und können die Streichung nachvollziehen.

Im Reglement müsste explizit genannt werden, dass die unter dem Berufsfeld «Musik und Theater» enthaltenen Profile auch als einzelne Ausbildungsgänge durchgeführt werden können. In diesem Sinne votieren wir für eine Spezifizierung der Benennung in «Musik und/oder Theater». Diese Benennung signalisiert, dass eine unterschiedliche Kombination möglich sein soll.

Art. 4 Berufsfeldwechsel

Das Wechseln des Profils im Verlauf der Ausbildung mit der Verpflichtung zur Nachqualifikation ist sowohl für die Schulen als auch für die entsprechenden Schülerinnen und Schüler mit erheblichem Aufwand verbunden. Zudem ermöglicht die Fachmaturität unabhängig vom gewählten Profil den Zugang zu den Fachhochschulen – unter Umständen über den Umweg eines zusätzlichen Praktikums. Aus Sicht des Kantons Zürich ist es deshalb nicht sinnvoll einen Berufsfeldwechsel zu ermöglichen.

Antrag: Die Kantone sollen die Kompetenz erhalten, selber zu entscheiden, ob und zu welchem Zeitpunkt sie einen Wechsel zulassen wollen. Art. 4 soll deshalb gestrichen oder entsprechend angepasst werden.

Art. 7 Lehrpläne

Wir sind mit der Setzung der allgemeinbildnerischen beziehungsweise des berufsbildnerischen Anteile am Unterricht einverstanden.

Art. 10 Praktika oder ausgewiesene spezifische Leistungen

Die minimale Praktikumsdauer für die Fachmaturität wurde von 12 auf 24 Wochen erhöht. Aus den Vernehmlassungsunterlagen geht nicht hervor, was die Gründe für diese Erhöhung sind. Eine Verdoppelung der Mindestzahl ist nicht in allen Berufsfeldern zielführend und realistisch. Die Verfügbarkeit von Praktikumsstellen ist in vielen Berufsfeldern beschränkt.

Antrag: Die Mindestzahl von 12 Wochen soll beibehalten werden. Eventualiter soll die Mindestzahl höchstens 16 Wochen betragen.

Art. 12 Qualifikation der Lehrpersonen

Die Formulierung des Artikels lässt neu neben Personen mit einem Lehrdiplom für Maturitätsschulen auch Personen mit einem Lehrdiplom für Berufsmaturitätsschulen zu.

Die Schulen des Kantons Zürich werden nur Lehrpersonen anstellen, die über ein Lehrdiplom für Gymnasien verfügen, da die Fachmittelschulen den Gymnasien angegliedert sind und viele Lehrpersonen in beiden Ausbildungsgängen unterrichten.

Auch wenn die vorgeschlagene Erweiterung im Kanton Zürich voraussichtlich nicht zum Tragen kommen wird, sind wir mit der Anpassung der notwendigen Qualifikationen einverstanden.

Art. 14 Zweisprachiger Fachmittelschulausweis / Fachmaturität

Die Regelungen zum zweisprachigen FMS-Ausweis haben sich bewährt, und es ist sinnvoll sie ins Anerkennungsreglement zu integrieren.

Art. 24 Zusätzliche Leistungen

Falls das Wort *sowie* so zu verstehen ist, dass die 8 Wochen integraler Teil der 24 Wochen sind, stimmen wir der Anpassung zu. Die Parallelität der beiden Teile erscheint aus fachlicher Sicht sinnvoll. Das Thema der Fachmaturitätsarbeit hat einen engen Bezug zum Praktikum.

Antrag: Falls der Artikel so zu verstehen ist, dass neben den 24 Wochen Praktikum weitere 8 Wochen zur Vorbereitung, Begleitung und Auswertung des Praktikums sowie zum Verfassen der Fachmaturitätsarbeit – gesamthaft also 32 Wochen – beantragen wir, dass der Artikel im obigen Sinne geändert wird.

Aktualisierung des Rahmenlehrplans der Fachmittelschulen

Im Grundsatz begrüssen wir die knappen und allgemein gehaltenen Formulierungen des Rahmenlehrplans. Er lässt den Kantonen und den Schulen ausreichend Spielraum für die eigene Lehrplangestaltung. Wir befürworten die Kompetenzorientierung sowie die neue Aufteilung der Lernbereiche.

Es zeigen sich im Entwurf aber grosse Unterschiede im Umfang und der Qualität der einzelnen Fachbeschreibungen. In manchen Fällen sind die Formulierungen so allgemein gehalten, dass sich ein eigenständiges Profil des FMS-Unterrichts kaum mehr erkennen lässt. Wir vermuten, dass sich die Lehrplanredaktion auf der Suche nach dem gemeinsamen inhaltlichen Nenner eher nach unten orientiert und die von den interkantonalen Fachschaftsarbeitsgruppen eingereichten Lehrplanentwürfe nur teilweise berücksichtigt haben. Dies gilt in besonderem Masse für den Rahmenlehrplan Mathematik.

Antrag: Der Rahmenlehrplan soll nochmals grundsätzlich überprüft werden. Insbesondere sollen die Beschreibungen der Fächer einander punkto Differenzierungsgrad und Ausführlichkeit angeglichen und die fachlichen Fehler korrigiert werden. In der Beilage finden Sie detaillierte fachliche Rückmeldungen zum Rahmenlehrplan der Zürcher Fachmittelschulen sowie der Zürcher Hochschulen. Wir bitten Sie, diese Rückmeldungen bei der nochmaligen Überarbeitung des Rahmenlehrplans zu berücksichtigen.

20. September 2017 / Bena Keller, Christina Gnos, MBA

Kanton Zürich
Bildungsdirektion
Generalsekretariat

Beilage: Detaillierte Rückmeldungen zum Entwurf des Rahmenlehrplans für Fachmittelschulen vom 5. April 2017

Die folgenden detaillierten Hinweise wurden von den Fachschaften der beiden Fachmittelschulen des Kantons Zürich (Kantonsschule Zürich Nord (KZN), Kantonsschule Rychenberg Winterthur (KRW), der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) sowie der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK) erstellt.

Hinweise zu 2.5.4: Berufsfeld «Kommunikation und Information» (ZHAW)

Aus ZHAW-Sicht unvorteilhaft erscheint die Liste der genannten Berufsausbildungen zum Berufsfeld Kommunikation und Information. Übersetzen und Dolmetschen schränkt den Bereich angewandter Linguistik zu stark auf Ausbildungen auf Masterstufe ein, öffentliche Kommunikation sollte aus unserer Sicht nicht auf Journalismus eingegrenzt werden, deshalb schlagen wir folgende Formulierung vor (Anpassungen kursiv): «Kommunikation und Information bereitet auf folgende Berufsausbildungen vor: *angewandte Linguistik (Übersetzen, Dolmetschen u. a.)*, Tourismusberufe, Dokumentations- und Bibliotheksberufe, Informatikberufe, grafische Berufe, Berufe im Bereich von Journalismus, Medien, *Organisationskommunikation* und kultureller Animation.»

Hinweise zu 2.5.5: Berufsfeld «Gestaltung und Kunst» (ZHdK)

Im Rahmenlehrplan steht unter 2.4.2 folgende Aussage: «Die Fachmaturität ermöglicht den Zugang zu einer Schweizer Fachhochschule im gewählten Studiengebiet.» Als formales Zulassungskriterium ist dies korrekt. Jedoch ist diese Aussage für die Vorbereitung auf ein Studium in den Bereichen Musik und Theater sowie Gestaltung und Kunst aus verschiedenen Gründen nicht hinreichend. Für alle Studiengänge der ZHdK müssen – neben formalen Eintrittskriterien – zusätzlich Zulassungsprüfungen erfolgreich absolviert werden. Zudem ist die Anzahl Studierendenplätze mit einem Numerus Clausus begrenzt. Wenn die Fachmittelschule auf ein Studium auf Hochschulstufe in diesen Bereichen vorbereiten will, müssten sich die Bildungsziele und fachlichen Kompetenzen stärker an den Eintrittsanforderungen der tertiären Ausbildungen orientieren. Die Bildungsziele und die fachlichen Kompetenzen sind jedoch zu tief angesetzt für eine mögliche professionelle Ausbildung auf Hochschulstufe

Die Bildungsziele, die in Richtung einer Verstärkung des Interesses, Ermutigung usw. gehen, wirken stimmig. Zudem ist grundsätzlich zu überlegen, ob das Theaterspiel im Rahmen der Fachmittelschulen ergänzt werden müsste und zusammen mit Tanz und Film zu positionieren wäre.

Hinweise zu 2.5.6: Berufsfeld «Musik und Theater» (ZHdK)

Zu ergänzen ist, dass der folgende Passus in Ziff. 2.5.5 «Das Fach Bildnerisches Gestalten als berufsfeldbezogenes Fach dient dazu, gestalterische Fähigkeiten und Kenntnisse zu erweitern und zu vertiefen, und bereitet damit auf Ausbildungen an Fachhochschulen und höheren Fachschulen in den Bereichen Gestaltung, Pädagogik, Heilpädagogik, Therapie und Soziale Arbeit vor.» irreführend sein kann, da für gewisse Ausbildungen die gymnasiale Matur oder eine Ausbildung als Primarlehrperson Voraussetzung ist.

Hinweise zu 4.1: Erste Landessprache (FMS ZH)

Wir sprechen uns dezidiert gegen die vorgeschlagene Reihenfolge und Priorisierung der drei angeführten Lerngebiete aus. Denn erst Wissen und Reflexion ermöglichen Kompetenzen bzw. einen kompetenten Umgang mit Texten und Sprache. In Übereinstimmung mit zentralen Bildungszielen wie dem Zuwachs an Persönlichkeitsreife, der Ausbildung einer sprachlich-kulturellen Identität oder der Entwicklung von klarem, strukturiertem Denken stehen an der Fachmittelschule der KZN «Literatur und Sprachreflexion» (wichtig: in dieser Reihenfolge) an erster Stelle des mutter- oder erstsprachlichen Unterrichts.

Mit den von uns vorgeschlagenen Änderungen muss der betreffende Abschnitt des Rahmenlehrplans ab Absatz 2 wie folgt lauten (Ergänzungen oder Änderungen sind rot markiert und ggf. *blau* kommentiert):

«Diese übergeordneten Bildungsziele werden in den drei Lerngebieten 'Literatur und Sprachreflexion', 'Rezeptive und produktive Textkompetenz' und 'Mündliche Kommunikation' *(Reihenfolge geändert; statt 'Schriftliche Kommunikation' ziehen wir fachlich adäquater 'Rezeptive und produktive Textkompetenz' vor)* umgesetzt. In diesen drei Lerngebieten werden die dazugehörenden Fachkompetenzen im Unterricht gezielt gefördert. ~~Die dazugehörigen Fachkompetenzen werden im Unterricht gezielt gefördert.~~

Lerngebiete ~~und~~ mit ihren fachlichen Kompetenzen

1. Literatur und Sprachreflexion
Erkennen und Denken (Unterbegriffe ergänzt in Analogie zu den anderen Unterpunkten)
Die Schülerinnen und Schüler können

- kritisch und verantwortungsbewusst mit fiktionalen und nicht-fiktionalen Texten und Medien umgehen und dadurch die Wirkungen und Funktionen von Sprache aus deren Inhalt und Struktur erschliessen und reflektieren;
- durch gezielte und stufengerechte Begegnungen mit Literatur aus verschiedenen Epochen ihre intellektuelle, ethisch-moralische und ästhetische ~~Beurteilungen vornehmen~~ Urteilsfähigkeit entwickeln;
- ~~mit~~ gewonnenen~~en~~ Erkenntnissen kritisch hinterfragen und reflektieren, diese argumentativ und experimentell nutzen ~~und~~
- mit Sprache Gefühle, Phantasie, Spielfreude und Humor ausdrücken;

- über die Sprachreflexion ihre Sprachkompetenz und Denkfähigkeit erweitern;
- Erkenntnisse über den Aufbau der Sprache erläutern;
- Strategien und Hilfsmittel der Informationsbeschaffung, -verarbeitung und -präsentation erläutern und reflektiert anwenden;
- Sprache als gesellschaftliches, kulturelles und politisches Kommunikations- und Gestaltungsmittel erkennen und analysieren, reflektieren sowie verantwortungsvoll damit umgehen.

2. Rezeptive und produktive Textkompetenz *(Begründung s.o.)*

Lesen und Schreiben

Die Schülerinnen und Schüler können

- verschiedenartige Texte unter Einbezug von Hilfsmitteln textsortenadäquat erschliessen ~~unterschiedliche Textsorten lesen, unterscheiden und verstehen, wenn nötig mit unterschiedlichen Hilfsmitteln arbeiten (Lexikon, Sekundärliteratur usw.), um den Text besser zu erschliessen und reflektieren~~;
- über eine differenzierte Auseinandersetzung (Analyse) mit anspruchsvollen Texten an der Kultur des Sprachraums teilnehmen;
- sich schriftlich sicher und gewandt ausdrücken;
- Texte adressaten- und situationsbezogen sowie normengerecht verfassen;
- die Bedeutung, den Wert und die unterschiedlichen Funktionen von geschriebener Sprache, von Dialekt
    - bzw. Umgangssprache und Standardsprache erläutern und beurteilen;
- logisch, differenziert und folgerichtig argumentieren;
- ihren Standpunkt logisch überzeugend und verantwortungsbewusst zum Ausdruck bringen.

3. Mündliche Kommunikation

Sprechen und Verstehen

Die Schülerinnen und Schüler können

- sich mündlich differenziert, sorgfältig und gewandt ausdrücken;
- gesprochene und audiovisuelle Texte differenziert wiedergeben ~~und paraphrasieren~~ und sich kritisch mit diesen auseinandersetzen;
- ~~sich kritisch mit gesprochenen Beiträgen anderer auseinandersetzen;~~
- gezielt kommunikative Mittel zur Lösung von Konflikten und Problemen einsetzen;
- ihren sprachlichen Ausdruck para- und nonverbal, ~~gezielt~~ bewusst ~~durch~~ mittels Stimmführung, Mimik, Gestik und Körperhaltung, unterstützen;
- bei der sprachlichen Präsentation rhetorische und ~~visuelle~~ mediale Darstellungsmittel situationsgerecht und ~~gezielt~~ verantwortungsbewusst einsetzen.»

Hinweise zu 4.2: Zweite Landessprache (FMS ZH)

Der Rahmenlehrplan listet auf Seite 16 (Schriftliche Kommunikation) eine ganze Anzahl verschiedener Textsorten auf, welche die Schülerinnen und Schüler lesen können. In dieser Textauswahl vermissen wir den Begriff «Literatur».

Wir beantragen, dass die Liste (2.1. Lesen) ergänzt wird durch den Ausdruck «literarische Werke». An den Fachmittelschulen des Kantons Zürich hat die Literatur im Französischunterricht einen hohen Stellenwert und bildet den Stoff der Abschlussprüfungen. Die Auseinandersetzung mit literarischen Werken erlaubt den Schülerinnen und Schülern, ihre Textkompetenz in allen Sprachen zu verbessern, ihr Sprachbewusstsein zu erhöhen und sich wichtige Fähigkeiten auf dem Gebiet der (inter-)kulturellen Verständigung und Kommunikation anzueignen.

Da das Lesen literarischer Werke und die Analyse von deren Eigenart alle sprachlichen Grundfertigkeiten (Hören, Verstehen, Sprechen, Schreiben) stärken kann, ist es uns ein grosses Anliegen, dass der Begriff «literarische Werke» ausdrücklich in den RLP – neben dem wenig spezifischen Wort «Erzählung» (S. 16) – aufgenommen wird.

Diese Ergänzung ist umso wichtiger, als wir die Durchlässigkeit der Mittelschulen gewährleisten wollen. Für Schülerinnen und Schülern, die nach der FMS eine gymnasiale Matur und ein Hochschulstudium anstreben, ist die Erlangung literarischer Kenntnisse eine wichtige Voraussetzung für einen erfolgreichen Übertritt.

Hinweise zu 5.1: Mathematik (FMS ZH)

Aus unserer Fachschaft Mathematik der FMS hat 2015 Kathrin Steiner in der Fachgruppe Mathematik zur Erstellung des Rahmenlehrplans (RLP) FMS mitgearbeitet. Mit Bestürzung nehmen wir nun zur Kenntnis, dass der Entwurf der Fachgruppe Mathematik sowohl inhaltlich als auch formal sehr verändert wurde. Im Brief von 05.12.16 (an die Arbeitsgruppe Revision Rahmenlehrplan FMS) meldete jedoch die Projektleitung «Die Lehrpläne der Lernbereiche und der einzelnen Fächer wurden formal überarbeitet. Sie wurden bezüglich Aufbau und Stringenz einheitlich gestaltet und gekürzt, ohne die Grundinhalte zu verändern.» Leider widerspiegelt sich diese Absicht im nun vorliegenden RLP FMS für das Fach Mathematik nicht.

Besonders störend sind folgende Aspekte:

- Anders als im Fach Biologie wurde im Fach Mathematik nach der Präambel nur eine unvollständige und in dieser Unvollständigkeit fehlerhafte Liste von mathematischen Bereichen mit minimen mathematischen Begriffen als Unterpunkte aus dem Entwurf übernommen. Besonders stossend ist, dass diese Wörter im Entwurf lediglich die Lerngebiete und Teil- Lerngebiete bezeichnen, in denen die Lernenden konkrete Kenntnisse und Fähigkeiten erwerben sollen, aber keine Lernziele an sich sein können.

- Alle relevanten Konkretisierungen aus dem Entwurf, welche die tatsächlich zu erwerbenden Kompetenzen (Kenntnisse, Fähigkeiten, Fertigkeiten) in den einzelnen mathematischen Teilgebieten angeben, sind im RLP FMS weitestgehend ersatzlos gestrichen worden. Auch eine minimale schweizweite Vergleichbarkeit der Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler in Mathematik nach dem Besuch der FMS kann somit in der Umsetzung dieses RLP FMS nicht garantiert werden.
- Die FMS schliesst an die Volksschule an, an der jetzt der Lehrplan 21 eingeführt wird. Der Lehrplan 21 definiert die in jedem Fach zu erwerbenden Kompetenzen (Kenntnisse, Fähigkeiten, Fertigkeiten) statt Inhalte aufzulisten und allgemeine Fähigkeiten voranzustellen. Dadurch soll eine schweizweite Vergleichbarkeit des erworbenen Wissens- und Fähigkeitsstandards der Schülerinnen und Schüler möglich werden. Der Entwurf der Fachgruppe Mathematik versteht sich bewusst in einer Kontinuität zum Lehrplan 21 der Volksschule. Daher sind die Lernziele in Mathematik bereits als Kompetenzen formuliert und konkretisiert worden. Es ist vor diesem Hintergrund nicht nachvollziehbar, dass keine dieser Kompetenzen zu den einzelnen Teilbereichen der Mathematik nun im RLP FMS aufgenommen wurde.
- In seiner jetzigen Fassung enthält der RLP FMS Mathematik einerseits fachliche Fehler (unübliche Oberbegriffe, fehlerhafte Sortierung der mathematischen Fachausdrücke zu den Oberbegriffen) und andererseits sagen die Inhalte gar nichts darüber aus, was nun alle FMS-Absolvent/-innen lernen und beherrschen sollen.

Aufgrund der oben beschriebenen Aspekte stellen wir folgende Änderungsanträge:
- Die Lernziele und Kompetenzen, welche die Fachgruppe Mathematik erarbeitet hat, werden in den RLP FMS Mathematik wieder aufgenommen beziehungsweise ergänzt.
- Falls der RLP FMS, obwohl er im Anschluss an den Lehrplan 21 der Volksschule formuliert sein sollte, keine konkret formulierten Kompetenzen im Lernbereich Mathematik enthalten soll, so werden die mathematischen Begriffe aus dem Entwurf in der Spalte Kompetenzen vollständig in Listen verwandelt und wie im RLP FMS Biologie unter den Lerngebietsbegriffen als Konkretisierungen aufgeführt.

zu 1. Algebra /Arithmetik
- Algebraische Terme ist eine Begriffskombination, die nichts über die konkret zu erwerbenden mathematischen Kenntnisse und Fähigkeiten in Algebra aussagt. Um deutlich zu machen, was genau in Algebra (bei den Termumformungen) gemeint ist, hat die Fachgruppe Mathematik im Entwurf die Punkte in der zweiten Spalte aufgeführt. Ohne diese bleibt vollständig beliebig, wie die einzelnen Schulen den RLP FMS in ihren Lehrplänen konkretisieren können.
- Die Potenzgesetze dienen der Umformung von bestimmten Termen. Damit ist also dieser Punkt kein eigener, sondern gehört unter den ersten. Weiter fehlt hier die Präzisierung, dass neben den ganzzahligen auch die rationalen Exponenten betrachtet werden sollen.

- Neben Algebra ist in der FMS auch das Lerngebiet Arithmetik noch wichtig, denn die Schülerinnen und Schüler haben bis Ende Volksschule nicht ausreichend gelernt, «natürliche, ganze, rationale, irrationale und reelle Zahlen korrekt (zu) charakterisieren und (zu) unterscheiden». Ausserdem sollen sie ihre Kenntnisse über die Hierarchie der arithmetischen Operationen bei Rechnungen mit diesen Zahlen vertiefen können. Weiter ist gerade im Zusammenhang mit den Anwendungen in den Naturwissenschaften wichtig, «Resultate mit Überschlagsrechnungen (zu) schätzen, mit sinnvoller Genauigkeit an(zu)geben und auf Plausibilität (zu) prüfen».
- «Exponential- und Logarithmusgleichung» kann bei Punkt 1 nicht so aufgeführt werden, sondern würde so zum Punkt 3. nämlich den «Gleichungen» gehören. Im Entwurf der Fachgruppe Mathematik hatte die Aufführung von «Exponential- und Logarithmusgleichungen» im Kapitel Algebra eine andere Bedeutung, wie die ausführliche Formulierung deutlich macht: «eine Exponentialgleichung in die entsprechende Logarithmusgleichung umschreiben oder umgekehrt»). Die Schülerinnen und Schüler sollen nämlich den Begriff des Logarithmus (und das ist ein Term!) so weit verstehen, dass sie die entsprechende Exponential- und Logarithmusgleichung miteinander verknüpfen können.

zu 2. Funktionen:

- «Funktionen und Umkehrfunktionen» gibt in keiner Weise an, auf welchem Niveau dieser Bereich mit den Schülerinnen und Schülern der FMS bearbeitet werden soll. Funktionen kann man auch auf Hochschulniveau betrachten! Es ist deshalb notwendig, dass im RLP FMS präzisiert wird, welche Funktionstypen betrachtet und welche Kompetenzen die Schülerinnen und Schüler in diesen Zusammenhang erwerben sollen. Dementsprechend können gerade diese Zusatzinformationen nicht ausgeblendet werden, sonst wird der RLP FMS zur Beliebigkeit degradiert, beziehungsweise er kann nicht dabei helfen, eine gewisse Einheitlichkeit aller FMS-Ausbildungen zu garantieren. Der zu allgemein gehaltene zweite Punkt bei den fachlichen Kompetenzen genügt dafür nicht.

zu 3. Gleichungen:

- Gleichungen sind wie Terme ein Teil des Lerngebiets Algebra. Aufgrund der Reduktion der Lernziele aus dem Entwurf der Fachgruppe Mathematik im Kapitel Funktionen, fehlt z.B. das Lösen von Exponential- und Logarithmusgleichungen. Entweder soll dieses Kapitel mit den weiteren Gleichungsarten ergänzt werden oder es sollen weitere Ergänzungen im Kapitel Funktionen aufgeführt werden. Ohne diese Ergänzungen könnte die Vorbereitung auf eine höhere Ausbildung nicht mehr garantiert werden. Die Schülerinnen und Schüler der FMS sollen nicht nur lineare und quadratische Gleichungen lösen können, sondern auch Kenntnisse über das Lösen von Potenz-, Exponential- und Logarithmusgleichungen haben.

Zu 4. Geometrie:

- Unter dem Titel Geometrie dürfen nicht nur die trigonometrischen Funktionen aufgeführt sein. (Falls nur der Punkt «trigonometrische Funktionen» aufgeführt wäre, so würde dieser streng genommen unter 2. Funktionen gehören.) Die trigonometrischen Funktionen sind Hilfsmittel dafür, dass die Schülerinnen und Schüler die trigonometrischen Verhältnisse für Berechnungen am rechtwinkligen Dreieck verwenden, «mit Sinussatz und Kosinussatz Berechnungen in allgemeinen Dreiecken und Berechnungen in ebenen und räumlichen Situationen durchführen» können. Es macht keinen Sinn, ein Instrument einzuführen, welches dann nicht auch bei geometrischen Anwendungen verwendet wird!

Zu 5. Stochastik:

- Wie beim Kapitel Funktionen, fehlen in diesem Kapitel Präzisierungen, welche für das Eingrenzen dieses Bereichs notwendig sind. Ebenso muss deutlich formuliert sein, welche Kompetenzen die Schülerinnen und Schüler der FMS erwerben sollen. Ferner fehlt im RPL FMS die beschreibende Statistik. Die Schülerinnen und Schüler erwerben an der Volksschule die Grundlagen in Statistik und Wahrscheinlichkeitsrechnung, welche sie an der FMS vertiefen und ausbauen sollen. Der zu allgemein gehaltene dritte Punkt bei den fachlichen Kompetenzen genügt dafür auch nicht.

Hinweise zu 5.1: Mathematik (PHZH)

Bildungsziele:
Sie sind sehr ausführlich formuliert. Es besteht ein Ungleichgewicht gegenüber «Fachlichen Kompetenzen» und «Lerngebiete».

Fachliche Kompetenzen:
Die Liste der zu erreichenden «Fachlichen Kompetenzen» ist unvollständig und hat zufälligen Charakter.

Lerngebiete:

- Die Formulierungen sind missverständlich. Der Detailierungsgrad ist wesentlich niedriger als bei anderen Fächern wie z.B. Biologie oder Chemie.
- Hier sollte es darum gehen, einen verbindlichen Kanon aufzustellen, damit auch die Abnehmerschulen (z.B. PH Zürich) wissen, was sie voraussetzen können.
- Bei der vorliegenden Fassung ist unklar, welche Kompetenzen und Lerninhalte mit den angegebenen Begriffen angestrebt werden. Oft ist eine Spezifizierung notwendig.

  Wir gehen im Folgenden auf die einzelnen Lerngebiete ein:

  1. Arithmetik / Algebra
     - Es ist unklar, ob die algebraischen Terme aufgestellt, umgeformt oder interpretiert werden sollen.

- Bei Potenzen, Wurzeln und Logarithmen geht es an dieser Stelle in erster Linie um die dabei relevanten Rechenregeln. Gleichungen sollten im betreffenden Abschnitt aufgeführt werden.

2. Funktionen
- Wenn nur «Funktionen und Umkehrfunktionen» erwähnt werden, können die Lehrpersonen nicht wissen, was damit zu tun und zu erreichen ist. Es muss zudem ersichtlich sein, welche Art von Funktionen behandelt werden sollen.

3. Gleichungen
- Es ist unklar, was man mit den erwähnten Gleichungen zu tun hat, welche Kompetenzen damit erreicht werden sollen. Exponential- und Logarithmusgleichungen sollen an dieser Stelle aufgeführt werden.

4. Geometrie
- Im Bereich «Geometrie» geht es nicht nur um trigonometrische Funktionen. Zur Geometrie gehören auch Planimetrie und Stereometrie.

5. Stochastik
- Stochastik ist ein wichtiger Teil des heutigen Mathematikcurriculums. Die Statistik kommt nur bei «Fachlichen Kompetenzen» und nicht bei «Lerngebiete» vor. Die zu erreichenden Kompetenzen in Statistik und Wahrscheinlichkeitsrechnung müssen spezifiziert werden.

Wir machen nachstehend einen **Vorschlag**, wie «Fachliche Kompetenzen» und «Lerngebiete» für das Fach Mathematik im neuen RLP unseres Erachtens formuliert werden können.

Fachliche Kompetenzen

Die Schülerinnen und Schüler ...
- können konkrete Probleme in die Sprache der Mathematik übersetzen, d.h. modellieren;
- verstehen Definitionen und Begriffe und können sie korrekt anwenden;
- können die verschiedenen Zahlbereiche (natürliche, ganze, rationale, reelle Zahlen) unterscheiden und damit umgehen;
- kennen die Gesetze der Rechenoperationen und können sie anwenden;
- haben ein vertieftes Verständnis der Planimetrie und können sich räumliche Situationen vorstellen und darstellen;
- erkennen funktionale Zusammenhänge und können sie beschreiben und bearbeiten;
- können statistisches Zahlenmaterial auswerten, darstellen und interpretieren.

Lerngebiete

1. Arithmetik / Algebra
- Lösungsmethoden für lineare Gleichungen und Gleichungssysteme
- Graphische Interpretation von Gleichungen und Gleichungssystemen

- Verschiedene Lösungsmethoden für quadratische Gleichungen
- Potenzen, Wurzeln und Logarithmen: Zusammenhänge, Rechenregeln und Gleichungen

2. Funktionen
- Lineare und quadratische Funktionen
- Potenzfunktionen
- Exponential- und Logarithmusfunktionen

3. Geometrie
- Skizzen einfacher geometrischer Körper
- Berechnung von Oberflächen und Volumen solcher Körper
- Definition und Anwendung von Sinus, Cosinus und Tangens
- Sinussatz und Cosinussatz

4. Stochastik
- Graphische Darstellungen für absolute und relative Häufigkeiten
- Statistische Lage- und Streumasse
- Zählstrategien für geordnete und ungeordnete Stichproben
- Wahrscheinlichkeit von Ereignissen bei ein- und mehrstufigen Zufallsexperimenten
- Baumdiagramm und Pfadregeln

Hinweise zu 5.2 Biologie (FMS ZH)

Die Lerngebiete sind nicht einheitlich aufgeführt und z.T. sehr eingrenzend oder offen formuliert.

Lerngebiet Genetik
- Ergänzen mit Gentechnik.

Lerngebiet Ökologie
- Ergänzen mit Struktur von Ökosystemen.

Lerngebiet Evolution
- Anstatt «allgemeine Evolution», Evolutionsprozess oder Mechanismen der Evolution?
- Zusätzlich: Synthetische Evolutionstheorie

Lerngebiet Systematik
- Entstehung der Lebewesen streichen → gehört eher zu Evolution
- Evtl. ergänzt mit Kennzeichen von Lebewesen, systematische Einordnung der Lebewesen.

Lerngebiet Verhaltensbiologie
- Lernprozesse, angeborenes und erlerntes Verhalten → genügt als Thema.
  Einfache und komplexe Lernformen, sowie operante und klassische Konditionierung

können somit gestrichen werden, da diese Themen im Bereich «Lernprozesse» schon enthalten sind.

- Soziale Systeme / Kosten-Nutzen Analysen → zu einschränkend.
  Besser: Verhaltensökologie als Überbegriff (darin ist die Wechselwirkung von Verhalten und Umweltfaktoren enthalten und soziale Systeme gehören dazu).

Hinweise zu 5.3 Chemie (FMS ZH)

Der Chemie-Teil des FMS-Rahmenlehrplans (Abschnitt 5.3) ist nach Meinung der Fachschaft Chemie insgesamt nur unter Vorbehalt annehmbar. Im Einzelnen erachten wir dir Bildungsziele und Fachlichen Kompetenzen als angemessen, wenngleich die fachlichen Kompetenzen wenig konkret und verständlich formuliert sind. Es ist etwa nicht erklärt, was genau mit den «wichtigsten Verfahren» (2. Punkt) oder den «grundlegenden chemischen Massen» (3. Punkt) gemeint ist. Unsere Hauptkritik zielt auf die Lerngebiete, welche für gewisse Profile überladen ist. Die Profile Theater, Musik sowie Kommunikation und Information sehen insgesamt maximal 60 Lektionen vor. Damit ist es nahezu unmöglich, die Punkte 8.-11. der Lerngebiete in sinnvoller Breite und Tiefe oder überhaupt zu vermitteln. Die Situation ändert sich im Profil Pädagogik, in dem mindestens 40 Lektionen zusätzlich zur Verfügung stehen.

Hinweise zu 5.4 Physik (FMS ZH)

Wir beantragen folgende Anpassungen:

Bildungsziele

- *«Im Physikunterricht werden das abstrakte Denken und das logische Folgern geschult, die auf der Anwendung verschiedener Modelle, dem Einsatz einer angemessenen Fachsprache (physikalische Grössen und Einheiten) und auf genauer Berechnung beruhen.»*
  Bemerkung: Angemessene Fachsprache darf nicht durch eine Klammerbemerkung auf «physikalische Grössen und Einheiten» reduziert werden.
  Vorschlag: «(...) dem Einsatz einer angemessenen Fachsprache beruhen. Physikalische Grössen werden mit angemessener Genauigkeit und mit korrekten physikalischen Einheiten angegeben.»

Fachliche Kompetenzen

- *«die grundlegende Begriffe und Phänomene beschreiben und erklären»*
  Vorschlag: «grundlegende Phänomene mit den korrekten physikalischen Begriffen beschreiben und erklären».
  Begründung: Begriffe kann man zwar erklären, aber kaum beschreiben.
- *«das mathematische Gesetz eines Phänomens niederschreiben»*
  Vorschlag: «Gesetzmässigkeiten eines Phänomens mathematisch beschreiben»

Begründung: Es gibt nicht «das mathematische Gesetz eines Phänomens». Niederschreiben umfasst keinerlei Verständnis und ist für sich allein sinnlos.

- *«die physikalischen Gesetze und Grundprinzipien nennen, verstehen und anwenden»*
  Vorschlag: «einige physikalische Gesetze (...)»

Lerngebiete

- Allgemeine Vorbemerkungen: Die Stundendotation kann je nach FMS-Typ sehr unterschiedlich ausfallen. Es ist schwer vorstellbar, wie eine einzige Version den verschiedenen Typen gerecht werden kann. Die Ausdifferenzierung ist je nach Lerngebiet sehr unterschiedlich. Als Extrembeispiele seien hier «Elektrizität» und «Optik und Wellenlehre» erwähnt. Hier sollte eine gewisse Angleichung erreicht werden.
- *«Kräfte und Schwerkraft»*
  Vorschlag: ersatzlos streichen
  Begründung: Schwerkraft ist nur ein Beispiel einer Kraft. Kräfte sind Inhalt der Dynamik
- *«Grundprinzipien»*
  Vorschlag: «Grundprinzipien (insbesondere Energieerhaltung und -übertragung)»
- *«Energiequellen»*
  Vorschlag: ersatzlos streichen
  Begründung: Im Zusammenhang mit Energieerhaltung von Quellen zu sprechen ist heikel.
- *«Thermodynamik»*
  Vorschlag: Thermodynamik als eigenes Lerngebiet aufführen mit folgenden Beispielen: Gasgesetze des idealen Gas, Wärmekraftmaschinen
  Begründung: Thermodynamik ist kein Teilgebiet des Konzepts Energie. Vielmehr spielt Energie in gewissen Bereichen der Thermodynamik eine wichtige Rolle.
- *«Elektrokinetik»*
  Vorschlag: Ersetzen durch «Elektrostatik und Stromkreise»
  Begründung: Der Begriff Elektrokinetik bezeichnet einen Effekt, der in einem Zweiphasensystem von Dielektrika unter Einwirkung eines elektrischen Feldes auftritt. Er hat sicher nichts in einem Lehrplan einer Mittelschule zu suchen.
- *«Optik und Wellenlehre»*
  Vorschlag: «Optik»
  Begründung: Wellenlehre umfasst mehr als Optik
  Bemerkung: Im Vergleich zu den anderen Themen ist hier die Ausdifferenzierung viel zu gross. Wir schlagen eine Reduzierung vor.
- *«Durch Feststoffe und Flüssigkeiten ausgeübter Druck»*
  Vorschlag: «Schweredruck und Auftrieb»
- *«Kernphysik»*
  Vorschlag: Ersetzen durch «Moderne Physik»
  Begründung: offener als Kernphysik

Hinweise zu 6.1 Geografie (FMS ZH)

Den naturwissenschaftlichen Aspekten des Fachs Geografie wird ungenügend Rechnung getragen. Sie stehen in einem Missverhältnis zu den humangeografischen Themenbereichen. Der Entwurf beinhaltet teilweise Begriffe, die nicht mehr verwendet werden, andererseits fehlen moderne Begriffe wie «Nachhaltigkeit» oder «Klimawandel». Aus diesem Grund schlagen wir vor, folgende Inhalte zu verwenden:

Bildungsziele

Gegenstand der Geografie ist die Auseinandersetzung mit den Beziehungen zwischen Mensch, Natur und den Räumen, die der Mensch in der Natur gestaltet. Die derart geformte, organisierte und gestaltete Landschaft muss auf verschiedenen Ebenen im Hinblick darauf ergründet werden, die bedeutungsvollen Einflussfaktoren klar aufzuzeigen. Mit Hilfe der fachspezifischen Methoden und Kenntnisse veranlasst der Geografieunterricht dazu, sich Fragen zu Prozessen zu stellen, die den Raum gliedern, und diese Prozesse zu analysieren, um sie besser zu verstehen und vor allem das künftige Handeln zu leiten. Dieser Unterricht soll den Schülerinnen und Schülern die heutigen Realitäten begreiflich machen. Er soll ihnen ermöglichen, die Wechselwirkungen zu verstehen, die zwischen den Ökosystemen und den wirtschaftlichen, politischen und soziokulturellen Faktoren sowie zwischen den verschiedenen so gestalteten und unterschiedlich miteinander vernetzten Räumen bestehen. Der Geografieunterricht verweist darauf, dass jede Handlung in einem konkreten, klar umschriebenen, abgegrenzten Umfeld stattfindet und dass jede Entscheidung und jedes Problem eine räumliche Dimension aufweisen. Damit ermöglicht er den Schülerinnen und Schülern, ihre eigene Rolle immer besser zu erkennen und eine Grundvorstellung zu entwickeln, die der Komplexität der Welt Rechnung trägt. Die Schülerinnen und Schüler lernen zunehmend, den Raum als Produkt natürlicher und menschlicher Einflüsse zu begreifen, das durch vielfältige Einflussfaktoren und Interessen geprägt ist. So entwickeln sie ihre Fähigkeit, bewusst verantwortungsvoll als Bürgerinnen und Bürger zu handeln. Durch diesen Unterricht begegnen die Schülerinnen und Schüler anderen Volksgruppen und Kulturen, die sich von ihrer unterscheiden.

Fachliche Kompetenzen

Die Schülerinnen und Schüler können

- den Planeten Erde mit Hilfe der grundlegenden Instrumente der Geografie wie (topografischen, thematischen) Karten, Grafiken, Diagrammen, Bildern beschreiben;
- die auf der Erde natürlich ablaufenden Prozesse nachvollziehen und deren Folgen für den Menschen und die Natur einordnen;
- die Modellierung der Landschaft durch endogene und exogene Phänomene erklären;
- die Ursachen von Umweltproblemen erkennen;
- Lösungen für geografische Problemstellungen diskutieren.

Lerngebiete

1. Der Planet Erde

z.B. zu folgenden Themen:

- Bewegungen und Stellung der Erde im Sonnensystem und daraus resultierende Konsequenzen kennen (z.B. Mondphasen,
- Finsternisse, Gezeiten, usw.).
- Entstehung der Jahreszeiten

2. Mensch und Klima
z.B. zu folgenden Themen:
- Atmosphäre, Klimata und Klimawandel
- Beziehung zwischen klimatischen Bedingungen und menschlichen Gemeinschaften

3. Geologie
z.B. zu folgenden Themen:
- Endogene Prozesse (z.B. Plattentektonik, Vulkanismus, Erdbeben)
- Exogene Prozesse (z.B. Verwitterung, Erosion, fluviale und glaziale Prozesse)
- Beziehung zwischen natürlichen Lebensräumen und menschlichen Gemeinschaften

4. Sozialgeografie
z.B. zu folgenden Themen:
- Verteilung der Bevölkerung bezogen auf das Klima und die natürlichen Lebensräume
- Das Modell des demografischen Wandels
- Derzeitige demografische Entwicklung
- Ursachen und Folgen der Zu- und Abwanderungsbewegungen
- Die Prozesse der Stadtgeografie
- Sozioökonomische Betrachtung der Weltregionen im Umfeld der Globalisierung
- Die Grundlagen der «Entwicklung»

5. Wirtschaftsgeografie und Globalisierung
z.B. zu folgenden Themen:
- Wirtschaftstätigkeit, Handel und Ressourcennutzung auf verschiedenen Ebenen
- Grundlagen und Folgen der Globalisierung

KANTON
APPENZELL INNERRHODEN

Erziehungsdepartement

Departementssekretariat
Hauptgasse 51
9050 Appenzell
Telefon +41 71 788 93 70
Telefax +41 71 788 93 69
silvio.breitenmoser@ed.ai.ch
www.ai.ch

EDK / CDIP
28. SEP. 2017

Erziehungsdepartement, Hauptgasse 51, Appenzell

Schweizerische Konferenz der
kantonalen Erziehungsdirektoren EDK
Generalsekretariat
Speichergasse 6, Postfach
3001 Bern

Appenzell, 27. September 2017

Anhörung zur Totalrevision des Anerkennungsreglements und zur Aktualisierung des Rahmenlehrplans der Fachmittelschulen
Stellungnahme

Sehr geehrte Frau Hardmeier, Liebe Susanne

Mit Schreiben vom 31. Mai 2017 ersuchen Sie uns um Stellungnahme in im Titel genannter Angelegenheit.

Das Erziehungsdepartement hat die zur Verfügung gestellten Unterlagen studiert und besprochen. Da der Kanton Appenzell Innerrhoden über keine Fachmittelschule verfügt, haben wir entschieden auf eine Stellungnahme zu verzichten.

Wir danken für die Gelegenheit zur Stellungnahme und Ihr Verständnis betreffend unseres Verzichts.

Freundliche Grüsse

Erziehungsdepartement
Departementssekretariat

Silvio Breitenmoser, Departementssekretär

Kanton
Obwalden

Der Vorsteher des Bildungs- und Kulturdepartements BKD

CH-6061 Sarnen, Postfach 1262, BKD

A-Post
EDK
Herr Martin Leuenberger
Haus der Kantone
Speichergasse 6
Postfach
3001 Bern

Sarnen, 4. September 2017

Anhörung Totalrevision Anerkennungsreglement/Aktualisierung Rahmenlehrplan Fachmittelschulen

Sehr geehrte Damen und Herren

Wir danken für die Zustellung der Unterlagen zur obigen Thematik. Da der Kanton Obwalden keine Fachmittelschulen führt, verzichten wir auf eine Stellungnahme.

Wir bitten Sie um Kenntnisnahme.

Freundliche Grüsse

Bildungs- und Kulturdepartement BKD

Franz Enderli
Regierungsrat

Bildungs- und Kulturdepartement BKD
Brünigstrasse 178, 6060 Sarnen
Postadresse: Postfach 1262, 6061 Sarnen
Tel. 041 666 62 41, Fax 041 660 27 27
franz.enderli@ow.ch
www.ow.ch

SCHULAMT
FÜRSTENTUM LIECHTENSTEIN

EDK
Frau Susanne Hardmeier
Generalsekretärin
Haus der Kantone
Speichergasse 6/Postfach
3000 Bern
Schweiz

Ihr Schreiben	Aktenzeichen	Sachbearbeitung	Vaduz
	4007	KIAR / ij	26. Juli 2017

Anhörung zur Totalrevision des Anerkennungsreglements und zur Aktualisierung des Rahmenlehrplans der Fachmittelschulen

Sehr geehrter Frau Generalsekretärin

Wir danken Ihnen für die Zustellung der Unterlagen betreffend die Anhörung zur Totalrevision des Anerkennungsreglements und zur Aktualisierung des Rahmenlehrplans der Fachmittelschulen und für die Gelegenheit, auch aus der Sicht des Fürstentums Liechtenstein dazu Stellung zu nehmen.

Da wir selber keine Fachmittelschule führen und auch nur wenige Absolventinnen und Absolventen in den Fachmittelschulen haben, verzichten wir auf eine formelle Stellungnahme.

Grundsätzlich sehen wir jedoch die Richtung, in welcher die Revision zielt, als zielführend. Es scheint uns auch folgerichtig, den Rahmenlehrplan auf Kompetenzorientierung auszulegen.

Mit der Bitte um Kenntnisnahme verbleiben wir

mit freundlichen Grüssen

Arnold Kind, Amtsleiter

Austrasse 79 | Europark | Postfach 684 | 9490 Vaduz | Liechtenstein | T +423 236 67 51 | F +423 236 67 71 | arnold.kind@llv.li

Totalrevision des Anerkennungsreglements und Aktualisierung des Rahmenlehrplans

Rückmeldung der Konferenz der Fachmittelschulen Schweiz

Einleitung

Der Vorstand der Konferenz der Fachmittelschulen Schweiz (KFMS) hat seinen Mitgliedern im Rahmen der Jahresversammlung vom 06. September 2017 die Möglichkeit geboten, die Fragestellungen der EDK zur Anhörung der Totalrevision des Anerkennungsreglements und zur Aktualisierung des Rahmenlehrplanes gemeinsam zu diskutieren und zu beantworten.
Ebenso hatten alle Mitglieder der KFMS die Möglichkeit, weitere Ideen und Anregungen im Vorfeld ans Sekretariat der KFMS einzureichen.

Die im folgenden Dokument festgehaltenen Antworten sind das Resultat dieser Auseinandersetzung und in der Regel einhellig. Wo abweichende Ansichten bestanden, ist dies explizit festgehalten.

Die Rückmeldung der KFMS wurde in deutscher und französischer Sprache verfasst. Im Zweifelsfalle gilt der deutsche Text.

Der Vorstand der KFMS und ihre Mitglieder bedanken sich bei der EDK für die Möglichkeit Stellung beziehen zu können.

20. September 2017

Claudio Del Don
Präsident KFMS

Generelle Rückmeldungen

Die KFMS wünscht folgende **Namensanpassung**, welche in allen Sprachregionen vollzogen werden soll:

- Fachmaturitätsschule FMS
- École de Maturité Spécialisée EMSp
- Scuola di Maturità Specializzata SMSp
- Scola da maturitad spezialisada (SMS)

Zugleich müssen die Bezeichnungen der Zertifikate und Abschlüsse entsprechend angepasst werden:

- Fachausweis Sekundarstufe II und Fachmaturitätszeugnis
- Certificat spécialisé du secondaire II und Certificat de maturité spécialisée
- Certificato secondario II specializzato und Certificato di Maturità Specializzata
- Certificat da scola media spezialisada oder Certificat professiunal dal stgalim secundar II und Attestat da maturitad spezialisada oder Certificat da maturitad spezialisada

Anerkennungsreglement

1

Sind die vorgeschlagenen Berufsfelder die richtigen?

• Wir bedauern, dass das Berufsfeld «Sport» durch das neue Reglement nicht ermöglicht wird.
Abweichende Ansicht **-**

1a

Soll das Berufsfeld „Gesundheit“ im Sinne einer Variante auch als „Gesundheit / Naturwissenschaften“ geführt werden können?

• Die Variante «Gesundheit / Naturwissenschaften» soll ermöglicht werden.
Abweichende Ansicht -

1b

Soll das bisher als „Soziales“ geführte Berufsfeld neu als „Soziale Arbeit“ bezeichnet werden?

• Das Berufsfeld «Soziales» soll neu als «Soziale Arbeit» bezeichnet werden.
Abweichende Ansicht -

2

Sollen neu auch Lehrpersonen mit einem Diplom für Berufsmaturitätsschulen an der FMS unterrichten können?

• Ja, unter der Voraussetzung, dass sie für das zu unterrichtende Fach einen universitären Masterabschluss haben.
Abweichende Ansicht -

3

Sollen die bestehenden Regelungen zum zweisprachigen Fachmittelschulausweis bzw. zur zweisprachigen Fachmaturität ins Anerkennungsreglement integriert werden?

• Wir unterstützen die Integration der bestehenden Regelungen zum zweisprachigen Fachmittelschulausweis bzw. zur zweisprachigen Fachmaturität ins Anerkennungsreglement. • Ergänzender Vorschlag zu Art. 14.3.: Die Praktika können in die 600 Stunden des Immersionsunterrichtes mit maximal 80 Stunden (entsprechend 2 Wochen) integriert werden. • Ergänzender Vorschlag zu Art. 14.3.a.: «mindestens zwei Fächer (**davon mindestens eines des Lernbereiches Geistes- und Sozialwissenschaften**)» - analog zum Reglement zur Anerkennung der zweisprachigen Maturität. • Bemerkung zum Art. 14.3.c.: «Die maximale Stundenzahl für den **immersiven** Unterricht in der zweiten Landessprache darf die Hälfte ...» • Vorschlag zu Art. 14.5.: «… muss das Ausbildungsniveau (…) aufrecht erhalten werden → klärend neuformulieren, wie zum Beispiel: «… muss das Ausbildungsniveau (…) **eingehalten** werden. • Frage: Was könnte für die Anerkennung präzisiert werden? Sprachaufenthalte? Praktika? Themenwochen? • Frage: Wäre es möglich Beispiele für den Immersionsunterricht einzufügen? - Langfristige Immersion (ein ganzes Jahr an einer anderen Schule) mit Präzisierungsmöglichkeiten oder diversen Modellen.
Abweichende Ansicht -

4

Sind die relativen Anteile (Prozentzahlen) der Lernbereiche am Unterricht richtig gewählt?

• Da im ersten Ausbildungsjahr kein (kaum) berufsfeldspezifischer Unterricht stattfindet, braucht es eine Präzisierung, dass sich die 20 – 50 % auf das zweite und dritte Ausbildungsjahr beziehen. Sollten sich die Angaben doch auf die gesamte Ausbildungszeit beziehen, müsste die Bandbreite nach unten korrigiert werden. • Für die Allgemeinbildung und den Unterricht in den Berufsfeldern soll eine gewisse Spannbreite definiert werden. Zum Beispiel 40 – 50% Allgemeinbildung und 20 – 30% berufsfeldbezogener Unterricht. • Es fehlt eine Liste der Bereiche, welche als berufsfeldbezogene Fächer gewählt werden können.
Abweichende Ansicht Eine Minderheit wünscht die im Artikel 7.2. erwähnten 20% beizubehalten.

Rahmenlehrplan

1
Ist die Ausrichtung des Rahmenlehrplans auf Kompetenzorientierung die richtige?

• Ja, jedoch ist sie von Fach zu Fach sehr unterschiedlich im Vertiefungsgrad. Sie ist inkohärent, unvollständig und die Inhalte sind nicht überall kompetenzbezogen. • Wir fordern eine Überarbeitung entlang eines gemeinsamen Rasters mit einer klaren Definition der «Kompetenzorientierung» bezüglich Konkretisierungsgrad und Verbindlichkeit. • Die Ausrichtung muss sich an den Kompetenzen und nicht an Inhalten orientieren (vgl. Lehrplan 21).
Abweichende Ansicht -

2
Ist die neue Aufteilung in fünf Lernbereiche richtig?

• Auf einen fünften Lernbereich Sport soll verzichtet werden. Er soll im 4. Lernbereich als 7.3. geführt werden. • Der Sport soll von den musischen Fächern abgekoppelt werden. • Der Begriff «Sport» sollte definiert werden, z.B. «Sport und Gesundheitsförderung». • Zu Art. 18: Es muss vermieden werden, dass Sport zum obligatorischen Prüfungsfach wird, in Kantonen, welche im letzten Jahr Musik und Bildnerisches Gestalten nicht mehr unterrichten. • Im 3. Lernbereich soll «Pädagogik» ebenfalls aufgeführt werden, zum Beispiel als «Psychologie und Pädagogik».
Abweichende Ansicht Eine Minderheit der Mitglieder der KFMS unterstützt die Aufnahme von Sport als fünften Lernbereich.

3
Ist die Weiterführung des Fächerkanons richtig?

• Der Fächerkanon soll beibehalten werden mit der Möglichkeit von Fächerkombinationen in den Lernbereichen 2 und 3. • «Pädagogik» oder «Pädagogik und Psychologie» muss im Fächerkanon aufgeführt werden. • Zu Art. 7.2.: «Musik und Theater» soll durch «Tanz» ergänzt werden. • Das Fach Informatik muss mit der «IKT» ergänzt und präzisiert werden. Das Programmieren soll mit dazu gehören.
Abweichende Ansicht Eine Minderheit der Mitglieder der KFMS möchte nur minimale Vorgaben im Fach IKT, da die Lektionenzahl an den einzelnen Schulen stark variiert.

4

Hat der Rahmenlehrplan den dem Instrument angemessenen Konkretisierungsgrad?

• Der Konkretisierungsgrad soll eher tief gehalten werden, um die spezifischen kantonalen Gegebenheiten berücksichtigen zu können, die sich zum Beispiel in der Stundentafel zeigen.
Abweichende Ansicht -

5

Sind die „Lerngebiete“ als Angaben möglicher Beispiele sinnvoll?

• Es muss geklärt werden, ob die Fachmaturität Pädagogik mitgemeint ist. • Eine berufsfeldspezifische Differenzierung ist notwendig, da diese die Profilierung der FMS unterstützen.
Abweichende Ansicht -

6

Sind die definierten Niveaus für die Sprachen die richtigen?

• Zu Art. 4.2.:
  ○ Wir sind einverstanden, dass das Niveau B1 in der zweiten Landessprache für das Erlangen des Fachmittelschulausweises notwendig ist.
  ○ Im Falle eines zweisprachigen Abschlusses empfehlen wir, dass für die Immersionssprache das Niveau B2 erreicht werden muss.
  ○ Wir sind einverstanden, dass für die dritte Landessprache oder Englisch das Niveau B1 erreicht werden muss.
• Zu Artikel 4.3.: Das Erreichen des Niveaus B2 für die dritte Sprache soll für die Fachmaturität «Pädagogik» aufgehoben werden (in Kohärenz zum Anerkennungsreglement für die Fachmaturität Pädagogik).

Abweichende Ansicht -

Révision totale du règlement de reconnaissance et actualisation du plan d'études cadre

Réponse de la Conférence des écoles de culture générale Suisse

Introduction

Dans le cadre de son assemblée annuelle du 6 septembre 2017, le comité directeur de la Conférence des écoles de culture générale Suisse (CECG) a offert la possibilité aux ces membres de discuter les et de répondre aux questions de la CDIP concernant l'audition de la Révision totale du règlement de reconnaissance et l'actualisation du plan d'études cadre.
Au ce titre, tous les membres de la CECG avaient la possibilité d'envoyer d'autres idées et suggestions au préalable au secrétariat de la CECG.

Les réponses consignées dans le document suivant sont le résultat de cette discussion et elles sont généralement unanimes. Les avis divergents sont également dénotés.

La réponse de la CECG est rédigée en Français* et en Allemand. En cas de doute, le texte allemand fait foi

Le comité directeur de la CECG et ses membres adressent leurs remerciements à la CDIP qui a offert cette possibilité de consultation.

20 septembre 2017

Claudio Del Don
Président CECG

** En cas de doute, la version allemande fait foi.*

Réactions générales

La CECG désire une **adaptation du nom**, qui doit être opérée dans toutes les régions linguistiques :

- Fachmaturitätsschule FMS
- École de Maturité Spécialisée EMSp
- Scuola di Maturità Specializzata SMSp
- Scola da maturitad spezialisada (SMS)

En même temps il faut adapter les noms des certificats:

- Fachausweis Sekundarstufe II und Fachmaturitätszeugnis
- Certificat spécialisé du secondaire II et Certificat de maturité spécialisée
- Certificato secondario II specializzato et Certificato di Maturità Specializzata
- Certificat da scola media spezialisada ou Certificat professiunal dal stgalim secundar II et Attestat da maturitad spezialisada ou Certificat da maturitad spezialisada

Règlement de reconnaissance

1

Approuvez-vous les domaines professionnels proposés?

• Nous regrettons que la domaine «sport» ne sera pas rendu possible dans le nouveau règlement.
Avis déviant -

1a

Faut-il autoriser le domaine *santé / sciences expérimentales* en tant que variante du domaine professionnel santé?

• La variante «Santé / Science naturelle» devrait être rendu possible.
Avis déviant -

1b

Faut-il rebaptiser *travail social* le domaine professionnel portant actuellement l'appellation *social*?

• La domaine «Sociale» doit être dénommé en « Travail Social ».
Avis déviant -

2

Faut-il autoriser les titulaires d'un diplôme d'enseignement pour les écoles de maturité professionnelle à exercer également leur profession dans les ECG?

• Oui, à condition qu'ils présentent une francisation de master pour la discipline à enseigner.
Avis déviant -

3

Faut-il intégrer au règlement de reconnaissance les dispositions relatives aux certificats bilingues d'école de culture générale et de maturité spécialisée?

• Nous soutenons l'intégration au règlement de reconnaissance des dispositions relatives aux certificats et maturités spécialisées bilingues. • Proposition de complément à l'art. 14.3 : les stages peuvent être inclus dans les 600 heures en immersion, avec un maximum de 80 heures (2 semaines). • Proposition de complément à l'art. 14.3.a : « au moins deux disciplines **(dont au moins une du domaine sciences humaines et sociales)** » - par analogie avec le règlement de reconnaissance des maturités bilingues. • Note à l'art. 14.3.c.: « le nombre total maximal d'heures consacrées à l'enseignement donné dans la deuxième langue ne dépasse pas la moitié de la dotation horaire totale » → « l'enseignement **immersif dans la** deuxième langue … » • Proposition à l'art. 14.5: « le niveau des objectifs […] est maintenu » → à reformuler (clarifier) par exemple : « le niveau des objectifs […] **doit être identique**.» • Question: Qu'est-ce qui peut être reconnu ? Des séjours linguistiques? Des stages? Des semaines spéciales? • Question : Est-il possible d'indiquer des modèles d'immersion ? Par exemple une immersion longue durée (toute une année dans une autre école) avec modalités à préciser ou d'autres modèles possibles ?
Avis déviant -

4

Les proportions respectives (pourcentages) choisies pour les domaines d'études sont-elles pertinentes?

• Il faut une précision dans le sens que les 20 – 50% se réfèrent aux 2ème et au 3ème année de formation, puisque il n'y a pas (voire peu) d'enseignement dans les domaines professionnels pendant les première année de formation. Mais il faudrait diminuer la largeur de bande, si les pourcentages font référence à la durée totale de la formation. • Il faut définir une largeur de bande pour l'enseignement de culture générale. Par exemple 40 – 50% pour la culture générale et 20 – 30% pour l'enseignement dans les disciplines des domaines professionnelles. • Il manque une liste des branches qui peuvent être prises come discipline du domaine professionnel.
Avis déviant • Une minorité aimerait garder 20% comme mentionnés dans l'article 7.2.

Plan d'études cadre

1
Approuvez-vous l'approche par compétences adoptée pour le plan d'études cadre ?

• Oui, mais il y a des grandes différences dans son approfondissement pour les diverses disciplines. Il n'est pas cohérent, ni complète et les contenus ne se réfèrent pas partout aux compétences. • Nous demandons une réécriture selon un quadrillage en commune qui contient une définition claire de « l'orientation aux compétences » concernent le degré de la concrétisation et d'une complaisance. • Il faut une orientation aux compétences et pas aux contenues (voir plan d'études 21).
Avis déviant -

2
Approuvez-vous la nouvelle répartition en cinq domaines d'étude?

• Il faut renoncer au sport comme cinquième domaine professionnel. Le sport devrait être intégré dans le quatrième domaine professionnelle com 7.3. • Il faut relayer le sport des disciplines d'arts. • Il faut définir le terme « sport » comme par exemple « sport et promotion de la santé ». • À l'art. 18 : Il faut éviter que le sport ne devienne une matière d'examen obligatoire. Ceci créerait des problèmes dans les cantons qui n'enseignent plus la musique comme aussi les arts et design dans la dernière année de la formation. • Dans le troisième domaine professionnel il faut aussi ajouter la « pédagogique », par exemple comme « psychologie et pédagogique ».
Avis déviant Une minorité des membres de la CECG soutient l'intégration du sport comme cinquième domaine d'étude.

3
Faut-il maintenir la liste des disciplines?

• Il faut maintenir la liste des disciplines avec la possibilité des combinaisons des disciplines dans les domaines 2 et 3. • Il faut y ajouter la « Pédagogique » ou « Pédagogique et psychologie ». • À l'art. 7.2. : Il faut compléter « Musique et théâtre » avec « Danse » • La discipline «Informatique» doit être complétée et précisée par l'«IKT». La programmation doit être contenue.
Avis déviant Une minorité des membres de la CECG désire un minimum d'objectifs pour la discipline IKT, d'autant que les diverses écoles offrent une nombre des leçons très différent.

4

Le plan d'études cadre est-il formulé avec le degré de précision adéquat?

• Le degré de précision devrait être sur un niveau large, pour permettre de prendre en compte les spécificités dans les cantons, qui se font par exemple voir dans les emplois du temps.
Avis déviant -

5

Considérez-vous les domaines d'apprentissage mentionnés à titre d'exemple comme pertinents?

• Il faut clarifier, si la maturité spécialisée en pédagogique soit contenue. • Il y a besoin d'une différenciation quant aux niveaux des domaines professionnels, puisqu'ils contribuent à clarifier le profil des parcours proposés par les ECG.
Avis déviant -

6

Les niveaux de compétences définis pour les langues sont-ils adéquats?

Opinion de la majorité
• À l'art. 4.2.:
  ○ Nous sommes d'accord avec l'objectif du niveau B1 pour la deuxième langue nationale pour l'obtention du certificat ECG «monolingue».
  ○ Nous recommandons l'objectif du niveau B2 dans la langue d'immersion dans le cas d'un certificat bilingue.
  ○ Nous sommes d'accord avec l'objectif du niveau B1 pour la troisième langue nationale ou anglais.
• À l'art 4.3.: Il faut enlever l'objectif du niveau B2 pour la 3ème langue dans la maturité spécialisée « pédagogie » (pour des questions de cohérence avec le règlement de reconnaissance de la maturité spécialisée pédagogie).

Avis déviant -

DACHVERBAND
LEHRERINNEN
UND LEHRER
SCHWEIZ

LCH Pfingstweidstrasse 16 CH-8005 Zürich

EDK Generalsekretariat
Haus der Kantone
Speichergasse 6 / Postfach 660
3000 Bern

edk@edk.ch

Zürich, 18. September 2017

TOTALREVISION ANERKENNUNGSREGLEMENT UND AKTUALISIERUNG RAHMENLEHRPLAN FMS
STELLUNGNAHME

Sehr geehrte Frau Präsidentin
Sehr geehrte Frau Generalsekretärin
Sehr geehrter Herr Leuenberger, sehr geehrte Frau Hutter
Sehr geehrte Damen und Herren

Der Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH dankt für die Möglichkeit zur Anhörung betr. Totalrevision des Anerkennungsreglements und zur Aktualisierung des Rahmenlehrplans der Fachmittelschulen.

Hier in einer Zusammenstellung die wichtigsten Rückmeldungen:

1. Der vorgeschlagene Rahmenlehrplan **genügt den zukünftigen Anforderungen nicht.** Die Vorbereitung auf anschliessende berufliche Ausbildungen der Tertiärstufe (FH, HF) ist zu wenig ersichtlich (u.a. Bewegung und Sport, Gesundheit und Soziales, Technik und digitale Berufe). Die Kompetenzorientierung ist nicht durchdacht. Fachgebiete wie Mathematik, Deutsch oder Geografie müssen überarbeitet werden.

2. Die fachliche **Qualifikation der Lehrpersonen** ist analog MAR zu definieren (Didaktik, Hochschulabschluss). Für Lehrpersonen in den für weiterführende berufliche Ausbildungen auszubauenden Fachgebieten Gesundheit, Soziale Arbeit, etc. sind die höchstmöglichen Abschlüsse in der Schweiz vorzusehen.

3. Die **Durchlässigkeit** zwischen den Bildungsgängen und die **interkantonale und internationale Vergleichbarkeit** der FMS müssen sichergestellt sein. Ein Wechsel der Berufsfelder innerhalb der FMS soll weiterhin möglich sein. Der beruflichen Orientierung ist hohes Gewicht beizumessen. Zu beachten ist in einer nächsten Revision die Angleichung der Bezeichnungen unter den deutschsprachigen Ländern.

4. Für die **Einführung der Lehrpläne** sowie für die notwendige Weiterbildung und Schulentwicklung sind die notwendigen Ressourcen und Angebote bereit zu stellen. Der Begleitkommentar ist bezüglich Kostenfolgen nicht konsistent.

5. Für Anpassungen des Rahmenlehrplans sind die Vertreterinnen und Vertreter der Fachverbände sowie von weiteren Stakeholdern (Berufsbildung, Tertiärausbildungen) von Beginn an massgeblich mit einzubeziehen. Eine angemessene **Mitwirkung** der Lehrpersonen in der Anerkennungskommission ist sicherzustellen

Zu den gestellten Fragen nehmen wir gerne wie folgt Stellung:

1. Anerkennungsreglement

a) Sind die vorgeschlagenen Berufsfelder die richtigen?

Sport ist ebenfalls als Berufsfeld aufzuführen. Dieses Berufsfeld hat sich im Kanton Jura bereits als Zubringer für die Eidgenössische Hochschule für Sport in Magglingen bewährt. Der Bedarf ist ausgewiesen. Auf Seiten der Berufsbildung gibt es ausser der FaGe keine äquivalente Grundbildung, welche auf einen BA oder entsprechende Berufe vorbereitet. Die FMS-Angebote Gesundheit, Pädagogik oder KV sind ebenfalls kein Ersatz für einen Zweig Sport. Es geht auf der Sekundarstufe nicht um die Vorbereitung auf „Sportmanagement“ oder „Organisation“, wie im Kommentar erwähnt, sondern oftmals um Anleitung und Training in Fitnesstudios, in Vereinen und bei anderen Freizeitaktivitäten. Die Ausdifferenzierung der Berufstätigkeiten im Bereich Fitness und Training wird weitergehen, weil der Freizeitbereich generell boomt. Auch der Freizeitbereich trägt zum Bruttosozialprodukt und zur Wirtschaftsleistung der Schweiz bei. Wir sollten diese Berufe nicht im Ausland ausgebildeten Personen überlassen. Die Kantone haben hier eine Aufgabe, die sie wahrnehmen müssen, gerade weil diese Berufe bisher selber kaum ausbilden und die OdAs schlecht organisiert sind.
In den allgemeinen Bildungszielen des Lernbereichs ist Sport im Rahmenlehrplan als ein rein individuelles Fach vorgesehen, analog zu den Gymnasien und Berufsschulen. Sport müsste als zusätzliches Berufsfeld sehr viel professioneller und vielgestaltiger konzipiert werden, u.a. mit den Bereichen Physiologie, Bewegung, Training, Coaching, Anleitung.

Die Einführung eines Berufsfelds **Technik** ist in Absprache mit dem SBFI ebenfalls weiter zu prüfen (vgl. dazu auch die Schlussbemerkungen).

- Soll das Berufsfeld „**Gesundheit**“ im Sinne einer Variante auch als „Gesundheit / Naturwissenschaften“ geführt werden können?

Da sehr viele Absolventinnen und Absolventen der FMS anschliessend eine berufliche Bildung in Sozial- und Gesundheitsberufen auf Stufe FH oder HF wählen, muss der Rahmenlehrplan in diesem Bereich vorausschauender konzipiert werden. Diese Fachgebiete sollten zukünftig auch von Lehrpersonen aus diesen Fachgebieten unterrichtet werden. Für die Lehrplanerstellung ist mit diesen Berufsfeldern und anschliessenden Schulen der Tertiärstufe zusammen zu arbeiten. Die Trennschärfe zur Berufsausbildung FaGe und anderen Gesundheitsberufen sowie zu pädagogischen Berufsausbildungen der Sekundarstufe II muss transparent bleiben.

- Soll das bisher als **„Soziales“** geführte Berufsfeld neu als „Soziale Arbeit“ bezeichnet werden?

Diese Bezeichnung wird auch an den Fachhochschulen verwendet. Allerdings gilt die Bezeichnung „Soziale Arbeit“ an gewissen FH z.B. auch für Soziokulturelle Animation oder sozialpädagogische Aufgaben.
Mit „Sozialer Arbeit“ wird die Benennung der Berufsfelder an den FMS formal nicht einheitlicher: Zu „Berufsfeld Gesundheit“ würde „Berufsfeld Soziales“ formal besser passen.

b) Sollen neu auch **Lehrpersonen** mit einem Diplom für Berufsmaturitätsschulen an der FMS unterrichten können?

In diversen angebotenen Berufsfeldern (u.a. Soziale Arbeit, Gesundheit, etc.) sind die üblichen Abschlüsse in der Schweiz bisher auf Ebene FH-Ebene. In diesen Berufsfeldern macht ein FH-Abschluss Sinn. Dort wo aber üblicherweise eine wissenschaftliche Ausbildung an einer Universität möglich ist (Sprachen, Mathe) und wo an Gymnasien ein universitärer Master verlangt wird, soll das auch für die FMS gelten" (vgl. MAR, Art. 7, Abs. 1). Die pädagogische Qualifikation der Lehrpersonen muss allgemeine Didaktik und Fachdidaktik umfassen.

c) Sollen die bestehenden Regelungen zum **zweisprachigen Fachmittelschulausweis** bzw. zur zweisprachigen Fachmaturität ins Anerkennungsreglement integriert werden?

Ja.

d) Sind die relativen **Anteile (Prozentzahlen) der Lernbereiche** am Unterricht richtig gewählt?

Für die Fächer der Berufsfelder könnte mind. 10% und für die Fächer im Rahmen der Allgemeinbildung mind. 70% zu vorgegeben werden. Dadurch kann gleichzeitig die Durchlässigkeit der Ausbildung gewährleistet und die Vergleichbarkeit der Abschlüsse innerhalb der Schweiz sichergestellt werden.
Im Art. 2 ist zu ergänzen: „(sind) allgemeinbildende (Vollzeitschulen der Sekundarstufe II)".
Im Art. 27 ist zu ergänzen: „Schulleitungen und Lehrpersonen der FMS müssen in der Kommission vertreten sein."
Falls der Name geändert werden soll, sind folgende Bedingungen zu beachten:
- allgemeinbildender Charakter der Schule
- Abschluss mit Diplom oder Maturität
- analoge Bezeichnung in allen Landessprachen

Weitere Bemerkungen:
Der **Begriff „Mittelschule**" ist in anderen Ländern missverständlich, oft wird hier der Begriff „Oberschule" oder einfach Fachschule benutzt. In Zukunft sollte darauf hingearbeitet werden, dass zumindest die deutschsprachigen Länder in Europa vergleichbare Begriffe benutzen. In der Schweiz ist Mittelschule bisher ein Sammelbegriff für die Sekundarstufe II, der in Zukunft aber auch ersetzt werden könnte, weil er immer weniger benutzt wird.

2. Rahmenlehrplan

a) Ist die Ausrichtung des Rahmenlehrplans auf **Kompetenzorientierung** die richtige?

Ja, dies entspricht der aktuellen Situation bei allen Lehrplänen der vorangegangenen Schulen. Für die Umsetzung müssen die Lehrpersonen individuell angepasste und voll finanzierte Weiterbildungsmöglichkeiten erhalten (u.a. Gestaltung von Unterricht und Beurteilung). Das Angebot im Rahmen von Fächern sollte mittelfristig in Richtung Kompetenzfelder konzipiert werden, was aber Ressourcen für Unterrichts- und Schulentwicklung voraussetzt (vgl. auch 2.3.: Hier sind die Hinweise nicht wirklich zu Ende gedacht).
Unklar bleibt, wie die überfachlichen Kompetenzen beurteilt werden und in die Bewertungen einfliessen (2.1/ 2.2.).

b) Ist die neue Aufteilung in **fünf Lernbereiche** richtig?

Dafür spricht, dass sich dadurch eine Einheit der allgemeinbildenden Schulen ergibt.
Andrerseits wird so die Vorbereitung auf sechs Berufsfelder nicht abgebildet. In Kap. 2.5 wäre ein Ingress hilfreich: wie sind die Berufsfelder zu verstehen in Bezug auf die 5 Lernbereiche?

Die Texte zu den Berufsfeldern (Kap. 2.5.1-2.5.6) sollten nochmals genau abgeglichen werden. Sie sollten jeweils zu den gleichen Fragen eine Aussage machen. Es geht nicht an, bei der Sozialen Arbeit einen Hinweis auf weitere Studiermöglichkeiten zu haben und z.B. bei der Gesundheit nicht. Auch die ersten Sätze sind einmal länger, dann kürzer und im Vergleich unstrukturiert: Da geht es einmal um das Berufsfeld an sich, dann wieder um Kompetenzen. Auch der Detaillierungsgrad unterscheidet sich.

Wir empfehlen, konsequent die immer gleichen Raster zu verwenden, z.B.: Beschreibung Berufsfeld, Anforderungen in diesen Berufen, weiterführende Ausbildungsmöglichkeiten Tertiärstufe, Bildungsziele. Diese Passagen müssen absolut professionell daherkommen, weil sich Interessierte daran orientieren und der Unterricht entsprechend gestaltet werden sollte. Was hier vorliegt, wird ohne Korrektur eine Imagebeschädigung der FMS.
Wie bei der Erstellung des Lehrplans 21, wo das Problem zu spät erkannt wurde, braucht es eine klare formale Führung. Wir empfehlen, die Texte fachlich durch Personen die an Hochschulen arbeiten, nochmals auf ihre Professionalität überprüfen zu lassen.

In Kap. 2.6.1 sollte das Wort „im Rahmen“ durch „bezüglich“ ersetzt werden.

Die obligatorischen Praktika sind Teil des Berufswahlprozesses, den alle Schülerinnen und Schüler während der Ausbildung durchlaufen, um ihren Berufswahlentscheid im Rahmen des Berufsfelds des Fachmittelschulausweises, der Fachmaturität und anschliessend der tertiären Berufsbildung zu präzisieren.

Die Ziele des Praktikums sind zum Teil unprofessionell und selbstentwertend: Dazu ein paar Beispiele:

- „öffnen sich für die Arbeitswelt“. Geht es hier nicht darum, die Arbeitswelt besser kennen zu lernen? „Öffnen“ ist eine Haltung, eine Bewegung, nett aber unprofessionell und kaum überprüfbar
- „begegnen ihren Ansprechpersonen einfühlsam“. Gemeint wäre wohl: Können sich in unterschiedlichen Arbeitskontexten orientieren und situativ angemessen bewegen
- „zeigen Eigenverantwortung“. Das wird offenbar vorausgesetzt. Ist das keine Kompetenz, die man im Praktikum weiter fördern erlernen sollte?

Auch hier empfehlen wird dringend, eine professionelle Beratung beizuziehen.

In Kap. 2.6.2 sollte sich die selbstständige Arbeit schon etwas unterscheiden von dem, was heute auf der Sekundarstufe I gemacht und erwartet wird. Der Text sollte nicht so tun, als ob die Jugendlichen zum ersten Mal ein Projekt selbstständig bearbeiten. Die Anforderungen und Kompetenzen sollten spezifischer herausgearbeitet werden. (vgl. z.B.
http://www.vsa.zh.ch/internet/bildungsdirektion/vsa/de/schulbetrieb_und_unterricht/neugestaltung_3_sek/planung_weiterbildung_infomaterialien/_jcr_content/contentPar/downloadlist_7/downloaditems/86_1354181664034.spooler.download.1392823217000.pdf/Planungshilfe_Neuestaltung3Sek.pdf)

c) Ist die Weiterführung des **Fächerkanons** richtig?

In nächster Zeit wohl ja.
Zukünftig sollte aber aus Gründen der Kohärenz und einer stimmigen Gestaltung des kompetenzorientierten Unterrichts eine Anpassung an die Berufs- und Kompetenzfelder geprüft werden. Lehrpersonen mit einem Master in Sozialer Arbeit oder Gesundheit sind in dieser Fächerstruktur nicht vorgesehen, obwohl die FMS in vielen

Fällen genau auf diese Berufsfelder hinführt. Gerade im Bereich der überfachlichen Kompetenzen, welche für diese Berufsfelder als notwendig beschrieben werden, ist das fachliche know how an den FMS bisher nicht ausgeprägt. Unklar bleibt auch, wie die Fachgebiete die Digitalisierung aufnehmen werden (u.a. Medienpädagogik: Bildsprache, Qualität von Dokumenten, etc.). Es scheint, als ob alles an die Informatik delegiert wird. Dort aber trifft man dann vor allem auf die Technologien und das Programmieren.

d) Hat der Rahmenlehrplan den dem Instrument angemessenen **Konkretisierungsgrad**?

Die Konkretisierungen sind zu unterschiedlich. Hier ist nochmals ein grosser Einsatz notwendig. Ein gemeinsamer Raster wäre hilfreich.

e) Sind die **„Lerngebiete“** als Angaben möglicher Beispiele sinnvoll?

Grundsätzlich sind inhaltliche Hinweise sinnvoll. Die Konkretisierung ist jedoch extrem unterschiedlich. In den Sprachen geht man enorm ins Detail. Dafür ist dann unter 6.1. Geografie „Plant Erde“ nur ein Titel ohne weitere Angaben. Zu den Erdwissenschaften hat offenbar jegliche Fachberatung gefehlt. Auch hier empfiehlt sich eine vergleichende Analyse der Texte über alle Fachgebiete.

f) 6. Sind die definierten **Niveaus für die Sprachen** die richtigen?

Die zweite Landessprache wird behandelt wie irgendeine Fremdsprache. Kulturelles Verständnis fehlt in den Bildungszielen. Der Austausch mit anderen Landesgegenden ist kein Thema (Projekte, Reisen, Praktika). Nach dem heftig geführten Sprachenstreit bzgl. des Beginns der Fremdsprachen sowie als Folge der Empfehlungen der EDK und des Bundes zum Stellenwert und Sinn des Unterrichts in den Landessprachen würden wir hier andere Ziele erwarten. Zudem wird für den Austausch mit der neuen Stiftung Movetia eine neue Agentur aufgebaut, die hier als Partner erwähnt werden dürfte.
Die Texte sind generell zu lang, zu detailliert und gleichzeitig zu unpräzis. Es reicht, wenn das Niveau (B2, etc.) definiert wird (dahinter liegen ja bereits genau Beschreibungen) und die hauptsächlichen Bildungsziele genannt werden.

Weitere Bemerkungen zum Fächerkanon

Die berufliche Orientierung an der FMS sollte hohes Gewicht haben, damit allfällige Wechsel möglichst früh vollzogen werden können. Die entsprechenden Zuständigkeiten müssen festgelegt sein. FMS dienen oft als Übergangslösungen, weil ein klarer Berufswunsch noch fehlt. Den FMS sollen deshalb die fachlichen und zeitlichen Ressourcen zur Verfügung stehen, die berufliche Orientierung, wie sie im Lehrplan 21 für die Volksschule vorgesehen ist, weiter zu führen und persönliche Beratung sowie Kontakte in die zukünftigen Berufsfelder systematisch zu ermöglichen.
Auch die Arbeit an den fachübergreifenden Kompetenzen, der Erwerb von Kompetenzen für gewisse Berufsfelder sowie die Anforderungen der Digitalisierung und eine intensive berufliche Orientierung erfordern eine intensive Kooperation zwischen den Fächern sowie geklärte Zuständigkeiten. Im an traditionellen Fächern orientierten Rahmenlehrplan werden diese Aspekte nicht wirklich sichtbar. So müsste der Rahmenlehrplan in einzelnen Fächern eine Unterscheidung nach Berufsfeld vornehmen: z.B. muss sich Biologie im Berufsfeld Gesundheit unterscheiden von Biologie im Berufsfeld Pädagogik. Im Rahmenlehrplan sollten die Berufsfelder für die gesamte Ausbildungsdauer bis zur Fachmaturität in allen Berufsfeldern abgedeckt sein. Dies ist z.B. für Pädagogik nicht der Fall.

Schlussbemerkungen

In Anbetracht der laufenden und noch auf uns zukommenden Veränderungen in der beruflichen Bildung insbesondere im Tertiärbereich müsste ein Rahmenlehrlehrplan zukunftsorientierter konzipiert sein. Der vorliegende Entwurf wirkt eher wie eine Festschreibung des Bisherigen. Das letzte Kapitel 7.3. des Kommentars spricht dazu Klartext: „Die finanziellen Auswirkungen dürften gesamthaft gering sein, weil die Kantone nach Massgabe des Budgets entscheiden können, welches Angebot sie machen wollen und welches nicht. Kosten entstehen allenfalls durch die Überarbeitung der eigenen, kantonalen Lehrpläne. Das sind in der Regel nicht unbeträchtliche Aufwendungen, weil eine Vielzahl von Lehrpersonen, Arbeits- und Unterarbeitsgruppen daran beteiligt sind."

Die explizit erwartete Kompetenzorientierung muss durch individuelle abgestimmte Weiterbildungen bei den Lehrpersonen und an den Schulen eingeführt und vertieft werden. Das zeigen die Erfahrungen mit dem Lehrplan 21. Kompetenzbasierung muss im Unterricht und bei der Beurteilung zum Tragen kommen, sonst bleibt sie eine Idee. All das braucht Zeit und somit Ressourcen an den Schulen. Die Begleitinformation, wonach die Einführung quasi kostenneutral sei, ist ein falsches Versprechen und muss gestrichen oder umformuliert werden!

Die Qualität der vorliegenden Texte bereitet Sorgen für die Zukunft einer ernst zu nehmenden FMS. Ein Rahmenlehrplan FMS sollte für die noch zu erstellenden kantonalen Lehrpläne zeigen, was der heutige fachliche Stand der Entwicklung ist und wie man sich die zukünftige Aufgabe und Positionierung der FMS vorstellt. Diese Erarbeitung von zukunftsorientieren Angebotssträngen der FMS sollte in Zukunft in enger Absprache mit der Berufsbildung sowie mit Stakeholdern aus weiterführenden Ausbildungen der Tertiärstufe erfolgen. Auch die Fachverbände sollten ab Beginn miteinbezogen sein. Arbeitsgruppen sind entsprechend zusammen zu setzen.

Wenn die Quoten für die gymnasiale Matura weiterhin tief gehalten werden sollen, müssen die auf tertiäre Berufsausbildungen vorbereitenden allgemeinbildenden Vollzeitschulen der Sekundarstufe II attraktiv gestaltet werden. Dazu gehört ein systematisches Monitoring der Berufswelt, der zukünftigen Berufe und der zukünftigen Anforderungen. Nebst neuen Berufsfeldern im Bereich digitale Technologien (Technik) gehören auch der Freizeitbereich (u.a. Sport, Fitness) sowie Gesundheit, Soziales und Pädagogik zwingend dazu. Es kann nicht sein, dass die Kantone je einzeln mit stark durch Finanzen beeinflussten Überlegungen ihr FMS-Angebot konzipieren, wenn gleichzeitig über den hausgemachten Fachkräftemangel u.a. in Berufen der Technik oder Gesundheit geklagt wird. Die EDK sollte zusammen mit dem Bund mehr Führungsarbeit zu übernehmen, um das Gesamtangebot auf der Sekundarstufe II gemeinsam zukunftsgerecht zu gestalten.

Mit freundlichen Grüssen
Lehrerinnen und Lehrer Schweiz

Beat W. Zemp
Zentralpräsident

Jürg Brühlmann
Leiter Pädagogik LCH

SYNDICAT DES ENSEIGNANTS ROMANDS SER

CDIP
Mmes Silvia Steiner et Suzanne Hardmeier
M. Martin Leuenberger
Speichergasse 6
Case postale
3001 Berne

SR-vjd/089.09.17

Martigny, le 29 septembre 2017

Ecoles de culture générale - procédure d'audition concernant la révision totale du règlement de reconnaissance et l'actualisation du plan d'études cadre

Mesdames,
Monsieur,

Le Syndicat des enseignants romands (SER) a pris connaissance des documents mis en consultation et vous remercie de lui permettre d'exprimer son avis sur ce projet de révision totale du règlement de reconnaissance des écoles de culture générale et de l'actualisation de leur plan d'études cadre.

De manière générale, le SER salue les propositions faites. Nous nous permettons de faire nos commentaires à ces propositions directement dans nos réponses aux questions.

1. Règlement de reconnaissance

- Approuvez-vous les domaines professionnels proposés ?

  Oui. Cependant nous sommes d'avis que le sport doit aussi être proposé dans la liste des domaines professionnels. Cette filière permet aux jeunes qui le souhaitent, aujourd'hui déjà, d'accéder à la haute école fédérale de sport de Macolin.

– Faut-il autoriser le domaine *santé/sciences expérimentales* en tant que variante du domaine professionnel santé ?

  Oui. Cette ouverture nous paraît justifiée. Le nom pourrait aussi être sciences naturelles.

– Faut-il rebaptiser *travail social,* le domaine professionnel portant actuellement l'appellation *social* ?

  Oui. La dénomination « travail social », déjà utilisée par certains cantons, précise mieux le contenu.

- Faut-il autoriser les titulaires d'un diplôme d'enseignement pour les écoles de maturité professionnelle à exercer également leur profession dans les ECG ?

  Non. Le titre requis pour enseigner en ECG doit être de niveau master académique pour les branches où une formation scientifique dans une université est possible. La formation pédagogique des enseignants doit comprendre la didactique générale, ainsi que la didactique de branches pour le secondaire II.

- Faut-il intégrer au règlement de reconnaissance les dispositions relatives aux certificats bilingues d'école de culture générale et de maturité spécialisée ?

  Oui.

- Les proportions respectives (pourcentages) choisies pour les domaines d'études sont-elles pertinentes ?

  Non. Le pourcentage du volume des études pour les disciplines du domaine d'études de la formation générale doit être plus élevé afin de garantir une meilleure comparabilité des titres entre les cantons. A notre sens, il faudrait prévoir plutôt 70% au lieu des 50% proposés. De fait, le pourcentage pour les disciplines des domaines professionnels devrait être diminué en conséquence (minimum 10%). Cette proposition permettrait aussi une meilleure perméabilité dans la formation telle que le permet l'article 4.

2. Plan d'études cadre

- Approuvez-vous l'approche par compétences adoptée pour le plan d'études cadre ?

  Oui. Pour l'école obligatoire, le Plan d'études romand (PER) est basé sur la même approche. Il est pertinent d'adopter la même approche pour les plans d'études des formations du secondaire II.

- Approuvez-vous la nouvelle répartition en cinq domaines d'études ?

  Oui. Le domaine sport pourrait prendre l'appellation « Corps et mouvement » comme pour le PER.

- Faut-il maintenir la liste des disciplines ?

  Oui.

- Le plan d'études cadre est-il formulé avec le degré de précision adéquat ?

  La qualité du plan d'études varie trop d'une branche à l'autre, il y a un déséquilibre entre les branches, ce qui à, notre avis, mériterait d'être amélioré afin d'avoir une plus grande harmonisation.
  De plus, le plan d'études devrait être prévu jusqu'à la maturité professionnelle.

- Considérez-vous les domaines d'apprentissage mentionnés à titre d'exemple comme pertinents ?

  Oui. Si ces propositions sont prises à titre d'exemples, sans être exhaustives, et sans caractère obligatoire.

- Les niveaux de compétences définis pour les langues sont-ils adéquats ?

  Oui.

En vous remerciant de l'attention portée aux réponses de notre association à votre consultation, nous vous adressons, Mesdames, Monsieur, nos salutations les meilleures.

Samuel Rohrbach
Président

Jean-Marc Haller
Secrétaire général

Texte français ci-dessous

Stellungnahme des VSG Bern, 28. September 2017

Fachmittelschule: Totalrevision des Anerkennungsreglements und Aktualisierung des Rahmenlehrplans

Sehr geehrte Frau Steiner
Sehr geehrte Frau Hardmeier
Sehr geehrter Herr Leuenberger

Sehr geehrte Damen und Herren

Der Verein Schweizerischer Gymnasiallehrerinnen und Gymnasiallehrer (VSG) bedankt sich für die Möglichkeit, Stellung zu nehmen zur Totalrevision des Anerkennungsreglements für die Fachmittelschulen und zur Aktualisierung des Rahmenlehrplans. Der VSG war in den relevanten Arbeitsgruppen durch seine Mitglieder vertreten und konnte daher schon von Beginn an die Anliegen der Lehrpersonen und der Schülerschaft einbringen. Er ist allerdings irritiert über die teilweise mangelhafte formale und inhaltliche Qualität des Rahmenlehrplans.

Dem VSG ist eine erfolgreiche Einführung und Umsetzung des Reglements und des Rahmenlehrplans ein grosses Anliegen. Deshalb stellt er folgende Gelingensbedingungen auf:

A. Position des VSG in Kürze:

1. Der Rahmenlehrplan ist in der aktuellen Fassung unausgegoren, inkonsistent und unklar, in einzelnen Fächern eindeutig mangelhaft (z.B. Deutsch, Mathematik und Geografie) oder schlicht falsch. Der VSG verlangt daher eine vollständige Überarbeitung und Vereinheitlichung unter Einbezug seiner Fachverbände.
2. Der Rahmenlehrplan FMS muss die gesamte Zeit bis zur Fachmaturität in allen Berufsfeldern umfassen.
3. Die fachliche Qualifikation der Lehrpersonen ist analog MAR Art. 7 zu definieren: Für Fächer, in denen die wissenschaftliche Ausbildung an einer Universität erworben werden kann, ist als Abschluss ein universitärer Master verlangt.
4. Die pädagogische Qualifikation der Lehrpersonen muss allgemeine Didaktik und Fachdidaktik für allgemeinbildende Schulen der Sekundarstufe II umfassen.
5. Sport ist als zusätzliches Berufsfeld zu führen, ebenso ein Berufsfeld Technik.
6. Die prozentualen Anteile (Art. 7) sind anzupassen, um die Durchlässigkeit zwischen den Bildungsgängen und die interkantonale Vergleichbarkeit der FMS sicherzustellen.
7. Die Änderungen müssen durch Weiterbildungen bei den Lehrpersonen eingeführt und vertieft werden.
8. Eine angemessene Vertretung der Lehrpersonen in der Anerkennungskommission ist sicherzustellen, wie dies bei der SMK der Fall ist.
9. In den Prozess der Erarbeitung eines neuen Rahmenlehrplans und der Überarbeitung eines bestehenden Rahmenlehrplans sind künftig die Vertreterinnen und Vertreter der Fachverbände von Beginn an massgeblich mit einzubeziehen.

VSG – SSPES – SSISS Telefon +41 56 443 14 54 information@vsg-sspes.ch
Sekretariat, 3000 Bern Fax +41 56 443 06 04 www.vsg-sspes.ch

B. Antworten des VSG auf die Anhörungsfragen:

1. Anerkennungsreglement

1. *Sind die vorgeschlagenen Berufsfelder die richtigen?* (Art. 3 und 27)
   Ja, aber Sport und Technik sind ebenfalls als Berufsfelder aufzuführen. Denn das Berufsfeld Sport hat sich im Kanton Jura bereits als Zubringer für die Eidgenössische Hochschule für Sport in Magglingen bewährt. Und die Einführung eines Berufsfeldes Technik ist nochmals vertieft zu prüfen. Dadurch könnten auch junge Frauen eher für dieses Berufsfeld gewonnen werden.

2. *Soll das Berufsfeld „Gesundheit" im Sinne einer Variante auch als „Gesundheit / Naturwissenschaften" geführt werden können?*
   Ja, man darf ein zusätzliches Berufsfeld schaffen, aber mit der besseren Bezeichnung „Naturwissenschaften".

3. *Soll das bisher als „Soziales" gefu¨ rte Berufsfeld neu als „Soziale Arbeit" bezeichnet werden?*
   Ja. „Soziale Arbeit" verdeutlicht den Inhalt besser und entspricht auch dem aktuellen Stand in gewissen Kantonen. Diese Bezeichnung wird auch an den Fachhochschulen verwendet.

4. *Sollen neu auch Lehrpersonen mit einem Diplom für Berufsmaturitätsschulen an der FMS unterrichten können? (Art. 12)*
   Ja, aber unter den Bedingungen:
   - „Für Fächer, in denen die wissenschaftliche Ausbildung an einer Universität möglich ist, ist als Abschluss ein universitärer Master verlangt." (vgl. MAR, Art. 7, Abs. 1)
   - Die pädagogische Qualifikation der Lehrpersonen muss allgemeine Didaktik und Fachdidaktik für allgemeinbildende Schulen der Sekundarstufe II umfassen.

5. *Sollen die bestehenden Regelungen zum zweisprachigen Fachmittelschulausweis bzw. zur zweisprachigen Fachmaturität ins Anerkennungsreglement integriert werden? (Art. 14)*
   Ja, auf jeden Fall, da sie sich in der Praxis bewährt haben.

6. *Sind die relativen Anteile (Prozentzahlen) der Lernbereiche am Unterricht richtig gewählt? (Art. 7)*
   Die vorgeschlagenen Prozentzahlen widersprechen der Realität in einigen Kantonen. Der VSG schlägt vor, für die Fächer der Berufsfelder mind. 10% und für die Fächer im Rahmen der Allgemeinbildung mind. 70% zu verlangen. Dadurch kann gleichzeitig die Durchlässigkeit der Ausbildung gewährleistet und die Vergleichbarkeit der Abschlüsse innerhalb der Schweiz sichergestellt werden.

Eigene Rückmeldungen des VSG:

- In Art. 2 ist zu ergänzen: „(sind) **allgemeinbildende** (Vollzeitschulen der Sekundarstufe II)".
- In Art. 27 ist zu ergänzen: „Schulleitungen und Lehrpersonen der FMS müssen in der Kommission vertreten sein."
- Falls der Name „Fachmittelschule" geändert werden soll, sind folgende Bedingungen zu beachten:
  - allgemeinbildender Charakter der Schule
  - Abschluss mit Diplom oder Maturität
  - analoge Bezeichnung in allen Landessprachen
- In Art. 16 g ist „Sport" zu streichen.

2. Rahmenlehrplan

1. *Ist die Ausrichtung des Rahmenlehrplans auf Kompetenzorientierung die richtige?*
   Ja, dies entspricht der aktuellen Situation bei allen Lehrplänen der vorangegangenen Schulen. Für die Umsetzung benötigt man dafür genügend Weiterbildung für die Lehrpersonen.

2. *Ist die neue Aufteilung in fünf Lernbereiche richtig?*
   Ja, denn dadurch ergibt sich eine Einheit der allgemeinbildenden Schulen.

3. *Ist die Weiterführung des Fächerkanons richtig?*
   Ja, da er sich bewährt hat.

4. *Hat der Rahmenlehrplan den dem Instrument angemessenen Konkretisierungsgrad?*
   Der Rahmenlehrplan unterscheidet sich sehr von Fach zu Fach. Die momentane Fassung ist in sich inkonsistent, unvollständig und oszilliert willkürlich zwischen Inhalten (Stofflisten) und Kompetenzen. Der VSG verlangt eine Überarbeitung der einzelnen Fachlehrpläne, so dass sie sich an einem gemeinsamen Raster ausrichten.
   Beispiele (Details im Anhang):
   a) Mathematik:
   Exponential- und Logarithmusgleichungen werden im Lerngebiet „Terme" statt im Lerngebiet „Gleichungen" aufgeführt.
   b) Deutsch:
   Der Lehrplan Deutsch ist überfrachtet, in sich wenig konsistent formuliert und enthält Kompetenzen, die auf die Tertiärstufe gehören. Bedeutung und Stellenwert der Literatur wird in der vorliegenden Fassung deutlich unterbewertet.

5. *Sind die „Lerngebiete" als Angaben möglicher Beispiele sinnvoll?*
   Die Idee der Lerngebiete ist gut, aber die konkrete Ausarbeitung ist nicht überall gleich gut. So sind die Beispiele bei den Lerngebieten im Fach Mathematik nicht sinnvoll gewählt, und die Aufteilung in physische Geografie und Humangeografie ist aufgrund des integrativen Charakters des Fachs Geografie heute nicht mehr zeitgemäss.

6. *Sind die definierten Niveaus für die Sprachen die richtigen?*
   Ja.

Eigene Rückmeldungen des VSG:

- Die Änderungen und ihre Umsetzung müssen durch Weiterbildungen bei den Lehrpersonen eingeführt und begleitet werden (Kompetenzen: Definition, Umsetzung, Überprüfung).
- Der Rahmenlehrplan ist sehr unausgeglichen und teilweise inkohärent. Viele Druckfehler und Sprachfehler, der Verzicht auf die Definition wichtiger Begriffe und die daraus folgende inkonsistente Verwendung erschweren die Lesbarkeit und das Verständnis (vgl. Anhang).
  Der VSG verlangt daher eine vollständige Überarbeitung und Vereinheitlichung (Inhalt und Formulierungen).
- Der RLP muss in einzelnen Fächern eine Unterscheidung nach Berufsfeld vornehmen: z.B. muss sich Biologie im Berufsfeld Gesundheit unterscheiden von Biologie im Berufsfeld Pädagogik.
- Der RLP muss die gesamte Zeit bis zur Fachmaturität in allen Berufsfeldern umfassen (dies ist z.B. für Pädagogik nicht der Fall).

Prise de position de la SSPES Berne, le 27 septembre 2017

Ecoles de culture générale : révision totale du règlement de reconnaissance et actualisation du plan d'études cadre

Chère Mme Steiner,
Chère Mme Hardmeier,
Cher M. Leuenberger,

Mesdames, Messieurs,

La Société Suisse des Professeurs de l'Enseignement Secondaire (SSPES) remercie la CDIP de l'avoir invitée à prendre position sur la révision totale du règlement de reconnaissance et l'actualisation du plan d'études cadre des écoles de culture générale. Représentée au sein des groupes de travail concernés, elle a pu, dès le début des travaux, faire entendre la voix des enseignant-e-s et des élèves. La SSPES est toutefois peu satisfaite de la nouvelle version du plan d'études cadre au vu, parfois, de la faible qualité de sa forme et de son contenu.

Soucieuse de contribuer au succès de l'introduction et de l'application du règlement et du plan d'études cadre, la SSPES pose les conditions suivantes :

A. La position de la SSPES en bref :

1. Dans sa version actuelle, le plan d'études cadre est mal rédigé, inconsistant et peu clair, incomplet pour certaines disciplines (par ex. l'allemand, les mathématiques et la géographie) voire même erroné. La SSPES exige donc une révision complète ainsi qu'une uniformisation du texte présenté, en collaboration avec ses sociétés de branche.
2. Le plan d'études cadre doit couvrir l'ensemble de la formation jusqu'à la maturité spécialisée, quel que soit le domaine professionnel.
3. La qualification des enseignant-e-s doit être définie comme dans l'art. 7 du RRM : dans les disciplines où la qualification peut s'acquérir dans une haute école universitaire, le titre exigé est le master universitaire.
4. La qualification pédagogique des enseignant-e-s doit comprendre la didactique générale et la didactique de branche pour les écoles de culture générale du degré secondaire II.
5. Le sport doit être ajouté à la liste des domaines professionnels, de même que la technique.
6. Les pourcentages (art. 7) doivent être adaptés pour garantir la perméabilité entre les filières de formation et la comparabilité intercantonale des ECG.
7. Les modifications doivent être introduites et implémentées par le biais de cours de formation continue pour les enseignant-e-s.
8. Une représentation appropriée des enseignant-e-s doit être garantie dans la commission de reconnaissance, comme cela est le cas dans la CSM.
9. Lors de l'élaboration d'un nouveau plan d'études ou la révision d'un plan d'études existant, les représentant-e-s des sociétés de branche doivent à l'avenir être pleinement intégré-e-s aux travaux, et ce dès leur début.

B. Réponses de la SSPES aux questions posées dans le cadre de l'audition :

1. Règlement de reconnaissance

1. *Approuvez-vous les domaines professionnels proposés ?* (art. 3 et 27)
   Oui, mais le sport et la technique doivent être intégrés à la liste des domaines professionnels. De fait, dans le canton du Jura, le domaine professionnel *sport* constitue d'ores et déjà une pépinière d'étudiant-e-s pour la haute école fédérale de sport de Macolin. L'introduction d'un domaine professionnel *technique* doit être réétudiée en détail. Elle contribuerait notamment à rendre ce domaine attrayant pour les jeunes femmes.

2. *Faut-il autoriser le domaine "santé / sciences expérimentales" en tant que variante du domaine professionnel santé ?*
   Oui, il est possible d'instaurer un domaine professionnel supplémentaire sous le nom "sciences naturelles".

3. *Faut-il rebaptiser "travail social" le domaine professionnel portant actuellement l'appellation "social" ?*
   Oui, l'appellation *travail social* doit être privilégiée, car elle clarifie mieux le contenu et correspond à la situation dans différents cantons. Elle est également utilisée dans les hautes écoles spécialisées.

4. *Faut-il autoriser les titulaires d'un diplôme d'enseignement pour les écoles de maturité professionnelle à exercer également leur profession dans les ECG ?* (art. 12)
   Oui, mais à certaines conditions :
   - « Dans les disciplines où la qualification peut s'acquérir dans une haute école universitaire, le titre exigé est le master universitaire » (cf. RRM, art. 7, § 1).
   - La qualification pédagogique des enseignant-e-s doit comprendre la didactique générale et la didactique de branche pour les écoles de culture générale du degré secondaire II.

5. *Faut-il intégrer au règlement de reconnaissance les dispositions relatives aux certificats bilingues d'école de culture générale et de maturité spécialisée ?* (art. 14)
   Oui, absolument, car elles ont fait leur preuve dans la pratique.

6. *Les proportions respectives (pourcentages) choisies pour les domaines d'études sont-elles pertinentes ?* (art. 7)
   Les pourcentages proposés contredisent la réalité dans certains cantons. La SSPES propose d'exiger au min. 10% pour les disciplines des domaines professionnels et min. 70% pour les branches dispensées dans le cadre de la culture générale. Ceci permet d'assurer la perméabilité des filières de formation et, dans le même temps, la comparabilité des diplômes au niveau national.

Autres commentaires de la SSPES :

- L'art. 2 doit être complété : « (…) sont des écoles **de culture générale** à plein temps du degré secondaire II».
- L'art. 27 doit être complété : « Les directeur-trice-s et les enseignant-e-s des ECG doivent être représenté-e-s dans la commission ».
- Si l'appellation doit être modifiée, les points suivants doivent être pris en considération :
  - profil de l'école : culture générale,
  - certificat de fin d'études : diplôme ou maturité,
  - appellation analogue dans toutes les langues nationales.
- Biffer « sport » dans l'art. 16.

2. Plan d'études cadre

1. *Approuvez-vous l'approche par compétences adoptée pour le plan d'études cadre ?*
   Oui, car elle correspond à celle utilisée dans tous les plans d'études des écoles précédentes. Cependant, une formation continue appropriée doit être offerte aux enseignant-e-s pour la mettre en pratique.

2. *Approuvez-vous la nouvelle répartition en cinq domaines d'études ?*
   Oui, car elle permet d'uniformiser la situation dans toutes les écoles de culture générale.

3. *Faut-il maintenir la liste des disciplines ?*
   Oui, car elle a fait ses preuves.

4. *Le plan d'études cadre est-il formulé avec le degré de précision adéquat ?*
   La qualité du plan d'études cadre varie fortement d'une discipline à l'autre. La version actuelle est inconsistante, incomplète, et oscille arbitrairement entre les contenus (listes de contenus) et les compétences. La SSPES exige une révision des plans d'études des disciplines, afin d'assurer leur uniformisation.
   Exemples (détails en annexe) :
   a) Mathématiques :
   Les équations exponentielles et logarithmiques sont mentionnées dans le domaine d'études *termes* et non dans le domaine d'études *équations*.
   b) Allemand :
   Le plan d'étude pour l'allemand est surchargé et formulé de manière peu consistante. Il présente des compétences qui ne peuvent être acquises qu'au degré tertiaire. La signification et la place de la littérature sont clairement négligées dans la version actuelle.

5. *Considérez-vous les domaines d'études mentionnés à titre d'exemple comme pertinents ?*
   L'idée des domaines d'études est bonne, mais la qualité de leur présentation varie. Ainsi, les exemples dans les domaines d'études en mathématiques ne sont pas bien choisis, et la division opérée entre géographie physique et géographie humaine n'est plus actuelle, au vu du caractère intégratif de la géographie.

6. *Les niveaux de compétences définis pour les langues sont-ils adéquats ?*
   Oui.

Autres commentaires de la SSPES :

- Les modifications et leur mise en pratique doivent être introduites et accompagnées par le biais de cours de formation continue pour les enseignant-e-s. (Compétences : définition, mise en pratique, évaluation).
- Le plan d'études cadre paraît très déséquilibré et parfois incohérent. La version actuelle présente de nombreuses fautes de frappe et de vocabulaire. Le fait de renoncer à définir les termes importants conduit à un manque de consistance dans le lexique utilisé et rend difficile la lisibilité aussi bien que la compréhension (cf. annexe). La SSPES exige donc une révision complète et une uniformisation (contenu et formulations) du texte présenté.
- Le plan d'études cadre doit introduire des différenciations dans certaines branches, en fonction du domaine professionnel. Par exemple, le plan d'études cadre de biologie ne peut pas être le même en option santé et en option pédagogie.
- Le plan d'études cadre doit couvrir l'ensemble de la formation jusqu'à la maturité spécialisée, quel que soit le domaine professionnel.
  (Ce n'est actuellement pas le cas pour la pédagogie).

Anhang: Anmerkungen zum RLP an ausgewählten Beispielen
Annexe avec remarques à titre d'exemple

Allgemeiner Teil

- Sprach- und Druckfehler: „baut … aus" statt „baut … auf", Nummerierung der Abschnitte 2.1 und 2.2 vertauscht
- fehlende einheitliche Nomenklatur: „Studienlehrgänge" neben „Studiengänge", „Ausbildung" neben „Bildung"
- fehlende Definitionen: u.a. „Kompetenz" neben „Fähigkeit", was meint in der Liste unter 2.2 der Ausdruck „Arbeits- und Lernfähigkeit"?
- Bildungsziele der Berufsfelder sind sehr unterschiedlich in Umfang und Anforderungsgrad; es ist unklar, weshalb teilweise Kompetenzen der FMS insgesamt nochmals wiederholt werden oder nicht

Erster Lernbereich: Sprachen: Deutsch
[schwarz = Text RLP, unterstrichen = problematischer Ausdruck, gelb hinterlegt = Bemerkungen VSG]
Der Lehrplan Deutsch ist einerseits überfrachtet, in sich wenig konsistent formuliert und enthält Kompetenzen, die auf Tertiärstufe gehören. Bedeutung und Stellenwert der Literatur wird in der vorliegenden Fassung deutlich unterbewertet.
Lerngebiete und fachliche Kompetenzen
1. Mündliche Kommunikation
Sprechen und Verstehen
Die Schülerinnen und Schüler können

- sich mündlich differenziert, sorgfältig und gewandt ausdrücken; statt sorgfältig sollte hier situations- und adressatengerecht stehen
- gesprochene und audiovisuelle Texte differenziert wiedergeben und paraphrasieren; ändern in: … Texte verstehen, paraphrasieren und differenziert wiedergeben können.
- gezielt kommunikative Mittel zur Lösung von Konflikten und Problemen einsetzen; Deutschlehrkräfte der gymnasialen Stufe haben üblicherweise keine Ausbildung in Mediation. Man kann Konzepte vorstellen, aber man kann nicht erwarten, dass Schülerinnen und Schüler durch den Deutschunterricht schwierige kommunikative Situationen beherrschen können.
- sich kritisch mit gesprochenen Beiträgen anderer auseinandersetzen;
- ihren sprachlichen Ausdruck gezielt durch Mimik, Gestik und Körperhaltung unterstützen;
- bei der sprachlichen Präsentation rhetorische und visuelle Darstellungsmittel situationsgerecht und gezielt einsetzen. ergänzen: situations-, adressatengerecht

2. Schriftliche Kommunikation
Lesen und Schreiben
Die Schülerinnen und Schüler können

- unterschiedliche Textsorten lesen, unterscheiden und verstehen, wenn nötig mit unterschiedlichen Hilfsmitteln arbeiten (Lexikon, Sekundärliteratur, usw.), um den Text besser zu erschliessen und reflektieren; „lesen" streichen; Hilfsmittel sind wichtig, daher die Formulierung „wenn nötig" streichen; Sekundärliteratur muss man kennenlernen

- über eine differenzierte Auseinandersetzung (Analyse) mit anspruchsvollen Texten an der Kultur des Sprachraums teilnehmen; ändern in: anspruchsvolle Texte differenziert analysieren und als Folge davon an der Kultur des Sprachraums aktiv teilnehmen.
- sich schriftlich sicher und gewandt ausdrücken;
- Texte adressaten- und situationsbezogen sowie normengerecht verfassen;
- die Bedeutung, den Wert und die unterschiedlichen Funktionen von geschriebener Sprache, von Dialekt bzw. Umgangssprache und Standardsprache erläutern und beurteilen; ersetzen mit: Soziolekten und Stilebenen
- logisch, differenziert und folgerichtig argumentieren;
- ihren Standpunkt überzeugend zum Ausdruck bringen.

3. Sprachreflexion und Literatur

Die Schülerinnen und Schüler können

Die Reihenfolgen der Punkte sollte geändert werden: zuerst Punkt 3 (Literatur), dann Punkt 2 (kreativer Literaturunterricht), dann Punkt 1, danach Punkt 5, danach Punkt 4, zuletzt Punkt 6

- Erkenntnisse über den Aufbau der Sprache erläutern; ersetzen mit: Sprache als ein System erkennen und ihren Regelaufbau erläutern
- mit gewonnenen Erkenntnissen experimentieren und Gefühle, Phantasie, Spielfreude und Humor ausdrücken; ergänzen: Erkenntnissen aus der Sprachreflexion und der Literatur (kreativer Literaturunterricht)
- durch gezielte und stufengerechte Begegnungen mit Literatur aus verschiedenen Epochen ästhetische Beurteilungen vornehmen; ersetzen mit: intensive Auseinandersetzungen mit literarischen Werken;
  ästhetische Beurteilung von Texten findet in der Regel auf universitärem Niveau statt. Für den Literaturunterricht im Mittelschulbereich sind Fragen der Persönlichkeitsentwicklung und der Fremderfahrung (Identifikation und Alterität), der kulturellen Identität und gedanklichen Orientierung von zentraler Bedeutung. Ebenfalls ist wichtig, dass die Schülerinnen und Schüler Literatur immer auch als eine Reaktion und Reflexion auf gesellschaftliche und historische Kontexte verstehen.
- kritisch und verantwortungsbewusst mit Medien umgehen und dadurch die Wirkungen von Sprache aus deren Inhalt und Struktur erschliessen;
  Die kritische Hinterfragung von (digitalen) Medien fehlt in diesem Punkt: z.B. big data als gesellschaftliches Problem oder das Manipulative der Boulevardpresse
- über die Sprachreflexion ihre Sprachkompetenz und Denkfähigkeit erweitern;
  Dieser Punkt müsste gleich an zweiter Stelle kommen
- Strategien und Hilfsmittel der Informationsbeschaffung, -verarbeitung und -präsentation erläutern und anwenden

Zweiter Lernbereich: Mathematik, Naturwissenschaften, Informatik: Mathematik

RLP Mathematik

Bei der Beschreibung des zweiten Lernbereichs (S. 19) wird der Mathematikunterricht sehr einseitig „als die Naturwissenschaften unterstützender" Unterricht dargestellt. Dass die Mathematik ein über Jahrtausende gewachsenes Kulturgut ist und ein eigenständiges Wissens- und Forschungsgebiet darstellt, sollte in der Formulierung deutlich werden.
Anders als im Fach Biologie wurde im Fach Mathematik nach der Präambel nur eine unvollständige und in dieser Unvollständigkeit fehlerhafte Liste von mathematischen Bereichen mit wenigen mathematischen Begriffen als Unterpunkte eingefügt. Besonders stossend ist, dass diese Wörter lediglich die Lerngebiete und Teillerngebiete bezeichnen, in denen die Lernenden konkrete Kenntnisse und Fähigkeiten erwerben sollen, aber keine Lernziele an sich sind.
Im RLP FMS fehlen dadurch die tatsächlich zu erwerbenden Kompetenzen (Kenntnisse, Fähigkeiten, Fertigkeiten) in den einzelnen mathematischen Teilgebieten. Dadurch kann eine schweizweite Vergleichbarkeit der Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler in Mathematik nach dem Besuch der FMS nicht garantiert werden.
Zudem schliesst die FMS an die Volksschule an, die neu mit dem PER bzw. Lehrplan 21 über kompetenzorientierte Lehrpläne verfügt, welche keine Inhalte auflisten und allgemeine Fähigkeiten voranstellen. Daher sollten die Lernziele in Mathematik ebenfalls als Kompetenzen formuliert und konkretisiert werden.
Die unter „Lerngebiete" aufgeführten Begriffe sind im Detaillierungsgrad nicht ausführlich genug. Da die Mathematik aufeinander aufbauend unterrichtet wird, arbeiten Mathematiklehrpersonen traditionsgemäss mit einem Kanon (vergleiche Kanon der Mathematik für das Gymnasium http://www.math.ch/kanon/). Daher sollte auch für die FMS ein Kanon aufgestellt werden, damit die Abnehmerschulen wissen, was sie voraussetzen können.

In seiner jetzigen Fassung enthält der RLP FMS Mathematik einerseits fachliche Fehler (unübliche Oberbegriffe, fehlerhafte Sortierung der mathematischen Fachausdrücke zu den Oberbegriffen) und andererseits sagen die Inhalte gar nichts darüber aus, was nun alle FMS-Absolventinnen und Absolventen konkret lernen und beherrschen sollen. Er verfehlt daher klar sein Ziel und sollte zwingend überarbeitet werden.

Im Folgenden nimmt der VSG angesichts der formulierten kritischen Aspekte zu den einzelnen Lerngebieten des RLP FMS Mathematik im Detail Stellung:

zu 1. Algebra/Arithmetik

„Algebraische Terme" ist eine Begriffskombination, die nichts über die konkret zu erwerbenden mathematischen Kenntnisse und Fähigkeiten in Algebra aussagt. Die Potenzgesetze dienen der Umformung von bestimmten Termen. Damit ist also dieser Punkt kein eigener, sondern gehört unter den ersten. Weiter fehlt hier die Präzisierung, dass neben den ganzzahligen auch die rationalen Exponenten betrachtet werden sollen. Ausserdem sind die Wurzelgesetze nicht aufgeführt.
Neben Algebra ist in der FMS auch das Lerngebiet Arithmetik noch wichtig, denn die Schülerinnen und Schüler haben bis Ende Volksschule nicht ausreichend gelernt, natürliche, ganze, rationale, irrationale und reelle Zahlen korrekt zu charakterisieren und zu unterscheiden.

Ausserdem sollen sie ihre Kenntnisse über die Hierarchie der arithmetischen Operationen bei Rechnungen mit diesen Zahlen vertiefen können. Weiter ist es gerade im Zusammenhang mit den Anwendungen in den Naturwissenschaften wichtig, Resultate mit Überschlagsrechnungen zu schätzen, mit sinnvoller Genauigkeit anzugeben und auf Plausibilität hin zu prüfen.
„Exponential- und Logarithmusgleichung" kann in dieser Form bei Punkt 1 nicht aufgeführt werden, sondern gehört zum Punkt 3. „Gleichungen" (und dieser eigentlich selbst wieder zu „Algebra/Arithmetik").

zu 2. Funktionen:
„Funktionen und Umkehrfunktionen" gibt in keiner Weise an, auf welchem Niveau dieser Bereich mit den Schülerinnen und Schülern der FMS bearbeitet werden soll. Funktionen kann man ja auch auf Hochschulniveau betrachten. Es ist deshalb notwendig, dass im RLP FMS präzisiert wird, welche Funktionstypen (lineare Funktionen, quadratische Funktionen, Exponential- und Logarithmusfunktionen) betrachtet und welche Kompetenzen die Schülerinnen und Schüler in diesem Zusammenhang erwerben sollen. Sonst kann der RLP FMS nicht dabei helfen, eine gewisse Einheitlichkeit aller FMS-Ausbildungen zu garantieren.

zu 3. Gleichungen:
Gleichungen sind wie Terme ein Teil des Lerngebiets „Algebra" und müssten korrekterweise dort als Unterpunkt aufgeführt werden.
Hierhin gehört das fälschlicherweise unter Punkt 1 aufgeführte Lösen von „Exponential- und Logarithmusgleichungen". Die Schülerinnen und Schüler der FMS sollen nicht nur lineare und quadratischen Gleichungen lösen können, sondern auch Kenntnisse über das Lösen von linearen Gleichungssystemen und Potenzgleichungen sowie von Exponential- und Logarithmusgleichungen haben.

Zu 4. Geometrie:
Das Lerngebiet „Geometrie" beschränkt sich auf trigonometrische Funktionen (diese würden streng genommen zu 2. „Funktionen" gehören). Erstens ist mit diesem Begriff überhaupt nicht klar, bis zu welchem Detaillierungsgrad das Thema im Mathematikunterricht behandelt werden soll (das kann von Berechnungen am rechtwinkligen Dreieck bis zur Analyse trigonometrischer Funktionen alles bedeuten). Zweitens sind wir der Meinung, dass Planimetrie und Stereometrie zwingend in den Lehrplan aufgenommen werden müssen.
Die im Lehrplan 21 aufgeführten Kompetenzen (MA2) müssten zudem in der Fachmittelschule erweitert und geübt werden.

Zu 5. Stochastik:
Wie beim Kapitel „Funktionen" fehlen in diesem Kapitel Präzisierungen, welche für das Eingrenzen dieses Bereichs notwendig sind. Ebenso muss deutlich formuliert sein, welche Kompetenzen die Schülerinnen und Schüler der FMS erwerben sollen.
Im Lerngebiet Stochastik kommt die Statistik nur bei „Fachlichen Kompetenzen" und nicht bei „Lerngebiete" vor.

In der Definition des Lernbereichs (S. 19) wird ausdrücklich darauf hingewiesen, „statistische Daten zu interpretieren", bei den fachlichen Kompetenzen wird der Punkt „Statistiken und ihre wichtigsten Darstellungsformen verstehen und zweckmässig anwenden" genannt und auch bei der Beschreibung der Berufsfelder wird implizit der kompetente Umgang mit Statistiken gefordert (z.B. S. 8 „Informationen zu selektionieren, zu beurteilen", dazu ist ein grundlegendes Verständnis statistischer Berechnungen und graphischer Darstellungen notwendig). In den Lerngebieten fehlt die beschreibende Statistik aber komplett. Auf der anderen Seite wird gemäss Lehrplan 21 in der obligatorischen Schulzeit bereits ein Verständnis von kombinatorischen Fragestellungen und ein intuitives Verständnis von Wahrscheinlichkeit erarbeitet.
Es erscheint deswegen wenig sinnvoll, „kombinatorische Zählprinzipien und Wahrscheinlichkeitsrechnungen" im Rahmenlehrplan aufzunehmen, hingegen die beschreibende Statistik nicht explizit zu erwähnen.

Dritter Lernbereich: Geistes- und Sozialwissenschaften: Geografie
Vergleicht man die Rahmenlehrpläne von vor der letzten Revision mit jenem nach der letzten Revision und dem Vorschlag für die zukünftige Regelung, so erkennt man zum einen eine fortwährende Entschlackung des überladenen Lehrplans, zugleich eine stärkere Hinwendung zur Humangeografie. Diese Entwicklung ist bis zu einem gewissen Grad nachvollziehbar, und der Lehrplan wird damit der spezifischen Interessenlage der Schülerinnen und Schüler und der Stundendotation an der FMS gerecht. Der VSG ist allerdings klar der Meinung, dass die Formulierungen im aktuellen Vorschlag die notwendige Stringenz vermissen lassen und deshalb von einer gewissen Beliebigkeit zeugen. Für die angedachten Themenblöcke gibt es eine bewährte Nomenklatur, und der VSG empfiehlt daher, bei der Formulierung auf diese zurückzugreifen. Der VSG ist auch klar der Meinung, dass ein solides Grundwissen aus dem Bereich der Physischen Geografie unabdingbar ist, um anstehende Herausforderungen im Bereich Umwelt, Klima und Biodiversität zu verstehen und wirksam angehen zu können. Aus diesem Grund fordert er, dass der Anteil naturwissenschaftlicher Themen im Geografieunterricht beibehalten wird.

Fachkompetenzen:
Unklar ist zudem, weshalb die Fachkompetenz „sich auf Karten orientieren und einen Bezug zu aktuellen Karten herstellen" im Fachbereich Geschichte angesiedelt ist. Der Umgang mit Karten ist seit je Kernkompetenz des Geografieunterrichts. Als Fach mit einem genuin interdisziplinären Charakter erbringt die Geografie in diesem Themenbereich eine Dienstleistung für andere Fächer und Doppelspurigkeiten sollten vermieden werden. Insofern kann dieser Passus als erster bei den fachlichen Kompetenzen der Geografie eingefügt werden.
Eine der wichtigen Kompetenzen der Geografie ist die Beschreibung der Landschaft und die Erklärung der Veränderungen durch exogene Kräfte. Schülerinnen und Schüler sollen nicht nur Vergleiche mit der Vergangenheit anstellen können, sondern sollten auch befähigt werden, zukünftige Entwicklungen zu antizipieren. Dies sollte bei Punkt 2 beigefügt werden.
Schülerinnen und Schüler sollen gemäss vorliegendem Vorschlag Lösungen für Umweltprobleme diskutieren. Das ist durchaus sinnvoll. Die Geografie diskutiert allerdings nicht nur, sondern erarbeitet konkrete Vorschläge, um Probleme zu lösen, und dies sollte in der Formulierung klar zum Ausdruck kommen.

Der VSG schlägt deshalb folgenden Wortlaut für die fachlichen Kompetenzen vor: Schülerinnen und Schüler können…

- sich auf Karten orientieren, Kartenvergleiche herstellen und einfache thematische Karten selber herstellen.
- den Planeten Erde mit dem geografischen Handwerkszeug wie Karten, Luftbildern, Satellitenbildern, Fotos, Statistiken, Grafiken, Diagrammen und Profilen beschreiben.
- die Modellierung der Landschaft durch exogene Kräfte erklären und zukünftige Entwicklungen antizipieren.
- die natürlichen und menschlichen Ursachen von Umweltproblemen erkennen
- Lösungen für Umweltprobleme diskutieren und unter Berücksichtigung sozialer und wirtschaftlicher Gegebenheiten erfolgversprechende Vorschläge auswählen.

Lerngebiete:
Die Geografie lässt sich traditionellerweise in die beiden Hauptbereiche Physische Geografie und Humangeografie unterteilen, wobei diese Unterteilung aufgrund des integrativen Charakters des Faches heute nicht mehr ganz zeitgemäss erscheint. Es ist deshalb nicht korrekt, wenn Punkt 6 mit „Humangeografie" überschrieben wird, denn bereits die Punkte 3, 4 und 5 gehören zur Humangeografie, sofern man im traditionellen Sinne denkt.
Der Oberbegriff „Der Planet Erde" muss konkretisiert werden, ansonsten für die Schülerinnen und Schüler nicht klar wird, was in diesem Themenfeld konkret behandelt wird. Der VSG schlägt vor, den Begriff „Der Planet Erde" durch „Lebensgrundlagen des Menschen" zu ersetzen.
Da gemäss Lehrplan 21, Zyklus 3 im Fachbereich Räume, Zeiten, Gesellschaften die Grundlagen des Planeten Erde weitgehend behandelt werden, geht es an der FMS in diesem Themenbereich schwergewichtig um eine Repetition und punktuelle Ergänzung des Vorwissens der Schülerinnen und Schüler.
Weil mit den Orientierungspunkten im Lehrplan 21 eine deutlich grössere Verbindlichkeit des Unterrichtsstoffes im Fachbereich Räume, Zeiten, Gesellschaften herbeigeführt werden soll, empfiehlt sich eine gute Abstimmung zwischen der FMS und den Abgeberschulen. Damit können für die Schülerinnen und Schüler demotivierende Doppelspurigkeiten im Curriculum vermieden werden.
Der VSG schlägt folgenden Wortlaut für die Lerngebiete vor:

1. Lebensgrundlage des Menschen
   - Auswirkungen der Erdrotation und Erdrevolution auf die Erde
   - Wetter- und Klimakunde
   - Vegetationszonen
   - Plattentektonik und deren Auswirkungen (Relief, Verteilung von Land und Meer, Erdbeben und Vulkanismus)
2. Beziehungen zwischen natürlichen Lebensgrundlagen und menschlichen Gemeinschaften
   - Landwirtschaftszonen, Leben und Wirtschaften in unterschiedlichen Klimazonen
   - Naturgefahren und notwendige Anpassungsstrategien
   - Ursachen und Auswirkungen des Klimawandels auf Mensch und Umwelt
3. Demographie
   - Einflussfaktoren auf die Bevölkerungsverteilung
   - Das Modell des demografischen Übergangs

- Aktuelle demografische Entwicklungen
- Ursachen und Folgen von Migrationsbewegungen

4. Wirtschaftsgeografie und Globalisierung
   - Wirtschaftstätigkeit, Strukturwandel und Ressourcennutzung
   - Tourismus: Chancen und Gefahren auf regionaler und globaler Ebene
   - Globalisierung: Ursachen und Folgen für Gesellschaft, Wirtschaft und Umwelt
5. Entwicklungszusammenarbeit
   - Ursachen unterschiedlicher Entwicklungsstandards
   - Merkmale erfolgreicher Entwicklungszusammenarbeit
6. Landschaftswandel, Verkehr, Raumplanung
   - Einflussfaktoren und deren Auswirkungen auf die Landschaftsentwicklung
   - Aktuelle Trends in der Stadtentwicklung auf Ebene Schweiz und weltweit
   - Mobilitätsbedürfnisse im Spannungsfeld zwischen unseren Ansprüchen und der Umwelt
   - Grundprinzipien der Raumplanung in der Schweiz

Allgemeine Bemerkungen des Vereins Schweizerischer Geografielehrpersonen (VSGg), eines Teilverbands des VSG zum Prozess der Erarbeitung des RLP:
Der VSGg hat leider bis heute keine Kenntnis davon, wer seitens der EDK mit der Ausarbeitung des Rahmenlehrplanes im Fachbereich Geografie betraut wurde. Wie bei der letzten Revision im Jahre 2004 stehen wir vor der Situation, dass niemand seitens des VSGg bei dieser Arbeit zugegen war. Dies bedauert er sehr, da der frühere Präsident Alfons Ritter in der Vernehmlassungsantwort 2004 explizit auf diesen unbefriedigenden Umstand aufmerksam gemacht hat. Der VSGg bittet deshalb darum, künftig bei Fragen, die den Fachbereich Geographie betreffen, immer zuerst an ihn zu gelangen. Der VSGg ist die offizielle Vertretung der Geografielehrpersonen auf der Sekundarstufe II und versteht sich als Kompetenzzentrum für alle Belange der Geografie auf dieser Schulstufe.
Diese Bemerkungen werden vom VSG integral unterstützt.

les écoles supérieures
le scuole specializzate superiori
die höheren fachschulen

Bern, 29. September 2017

Falkenplatz 9
3012 Bern

T 079 940 89 88

info@k-hf.ch
www.konferenz-hf.ch

Frau Susanne Hardmeier
Generalsekretärin der EDK
Haus der Kantone
Speichergasse 6
CH-3001 Bern

per mail

Anhörung zur Totalrevision des Anerkennungsreglements und zur Aktualisierung des Rahmenlehrplans der Fachmittelschulen

Sehr geehrte Frau Hardmeier

Besten Dank für die Möglichkeit zur Stellungnahme zum Entwurf des Anerkennungsreglements und des Rahmenlehrplans der Fachmittelschulen (FMS). Die Schweizerische Konferenz der Höheren Fachschulen (K-HF) zählt 142 Mitglieder, von denen insbesondere die HF mit Bildungsgängen des Bereichs Gesundheit und Soziales hohe Anteile an Studierenden von FMS Abgängerinnen und Abgängern haben.

Wir begrüssen vorbehaltlos, den Vorschlag den Namen der Ausbildung bzw. der Schulen nicht mit «Maturität» zu ändern, sondern zu belassen. Die Umbenennung könnte zu viele Abgängerinnen und Abgänger von einer Fortbildung an einer Höheren Fachschulen abhalten, was insbesondere für die Fachrichtungen Pflege und Sozialpädagogik negative Folgen haben könnte. Sind doch beide Ausbildungen versorgungsrelevant.

Zu Ihren Fragen nehmen wir wie folgt Stellung:

- Die Ausweitung des Berufsfelds Gesundheit auf Gesundheit / Naturwissenschaften begrüssen wir, da ein breiteres naturwissenschaftliches Verständnis für alle Berufe des Gesundheitsbereichs wertvoll ist.
- Eine Angleichung des Berufsfelds Soziales an den französischen bzw. italienischen Terminus mit Soziale Arbeit ist sinnvoll.
- Den direkten Hinweis, dass die Ausbildung auch bilingual besucht werden kann, begrüssen wir sehr. Sind doch insbesondere in den Berufsfeldern Gesundheit und Soziales eine hohe Sprachaffinität wertvoll.
- Die Konzeption des Rahmenlehrplans auf Kompetenzorientierung begrüssen wir sehr, sind doch alle Rahmenlehrpläne HF kompetenzorientiert aufgebaut.

Wir danken Ihnen für die Berücksichtigung unserer Stellungnahme.

Freundliche Grüsse

F. Lang

E. Desarzens

Franziska Lang-Schmid
Präsidentin

Dr. Eva Desarzens-Wunderlin
Generalsekretärin

Schweizerische Konferenz der kantonalen
Erziehungsdirektoren EDK
Martin Leuenberger

Elektronischer Versand: leuenberger@edk.ch

swissuniversities

3001 Bern, 11. September 2017

Prof. Dr. Michael Hengartner
Präsident
T +41 31 335 07 40
michael.hengartner@
swissuniversities.ch

swissuniversities
Effingerstrasse 15, Postfach
3001 Bern
www.swissuniversities.ch

Fachmittelschulen: Anhörung zur Totalrevision des Anerkennungsreglements und zur Aktualisierung des Rahmenlehrplans

Sehr geehrte Damen und Herren

Wir danken Ihnen für die Möglichkeit der Stellungnahme zur Totalrevision des Anerkennungsreglements und zur Aktualisierung des Rahmenlehrplans der Fachmittelschulen. Gerne teilen wir Ihnen nachfolgend unsere Einschätzung mit.

Wir begrüssen das Vorhaben, das Anerkennungsreglement zu revidieren, den Rahmenlehrplan zu überarbeiten und die beiden Rechtsgrundlagen in einem Rechtstext zusammenzufassen. Dieser wird die Qualität der FMS-Ausbildung für die Zukunft sichern. Es ist aber auch sinnvoll, dass für die Fachmaturität Pädagogik weiterhin besondere Richtlinien bestehen.

1. Anerkennungsreglement

Die Erweiterung im Berufsfeld *Gesundheit*, das neu im Sinne einer Variante auch als *Gesundheit / Naturwissenschaften* geführt werden kann, ist zu begrüssen.

Umbenennung des Berufsfelds *Soziales:* Gemäss Bericht der Arbeitsgruppe EDK ändert sich lediglich die Bezeichnung. Sofern also die Bezeichnung *Soziale Arbeit* als Überbegriff für Sozialpädagogik, soziokulturelle Animation und Sozialarbeit aufzufassen ist, erachten wir die Umbenennung des bisher als *Soziales* geführten Berufsfeld in *Soziale Arbeit* als angemessen, denn diese Bezeichnung hat sich inzwischen etabliert. In der französischen Fassung des Anerkennungsreglements ist *Travail social* schon länger verankert, weshalb es sinnvoll ist, die deutsche Bezeichnung entsprechend anzupassen.

Zur Frage, ob die vorgeschlagene Anpassung, dass neu auch Personen mit einem Diplom für Berufsmaturitätsschulen an der FMS unterrichten können, das Profil der FMS betrifft, ist Folgendes anzumerken: Gemäss EDK-Reglement sind FMS-Schulen «allgemeinbildende Schulen der Sekundarstufe II, die auf eine Berufsbildung an höheren Fachschulen und Fachhochschulen vorbereiten, namentlich in den Bereichen Gesundheit, Soziale Arbeit, Pädagogik, Kommunikation/Information sowie Gestaltung/Kunst». Aufgrund dieser Nähe zur Berufsbildung liegt die in Art. 12 vorgesehene Anpassung tatsächlich nahe. Ist die FMS aber Zubringer für die Pädagogischen Hochschulen, liegt hier das Gewicht auf der Allgemeinbil-

dung und der Äquivalenz zur gymnasialen Maturität; entsprechend wäre hier weiterhin die heutige Lösung vorzuziehen, nämlich die Voraussetzung eines Lehrdiploms für Maturitätsschulen. Ein Lehrdiplom für Berufsmaturitätsschulen setzt zwar auch ein Hochschulstudium im entsprechenden Berufsmaturitätsfach und ein zusätzliches pädagogisches Studium voraus, für das Lehrdiplom für Maturitätsschulen ist jedoch ein universitäres Masterstudium Voraussetzung.

swissuniversities

Eine Integrierung der bestehenden Regelungen zum zweisprachigen Fachmittelschulausweis bzw. zur zweisprachigen Fachmaturität in das Anerkennungsreglement ist zu begrüssen. Die relativen Anteile (Prozentzahlen) der Lernbereiche am Unterricht sind richtig gewählt.

2. Rahmenlehrplan

Positiv zu bewerten ist die Tatsache, dass der Rahmenlehrplan kompetenzorientiert angelegt ist. Damit werden die Anschlussfähigkeit an die kompetenzorientierten Studienpläne der Hochschulen und die Kompatibilität mit dem Lehrplan 21 sichergestellt. Es ist jedoch darauf hinzuweisen, dass der mathematisch-naturwissenschaftliche Bereich, der ein oder höchstens zwei von sechs geprüften Fächer, bzw. von neun Fächern im Abschlusszeugnis umfasst, eher schwach dotiert ist. Die Sprachen hingegen sind mit zwei oder drei geprüften Sprachen und mit drei Sprachen im Abschlusszeugnis sowie dem angestrebten Niveau B2 für Fremdsprachen gut abgedeckt. Allerdings sind die definierten Niveaus für die Sprachen nur teilweise richtig. In der Standardsprache Deutsch werden die Kernkompetenzen der Sprache zu wenig aufgegriffen. Generell sollte für alle Sprachen das Niveau B2 erreicht und nicht nur angestrebt werden, so dass die sprachlichen Anforderungen die gleichen sind wie für die Berufsmaturität.

Die Aufteilung in fünf Lernbereiche ist richtig, da dadurch Gestaltungsmöglichkeiten im Hinblick auf das anvisierte Berufsziel bestehen. Allenfalls könnte anstelle der Bezeichnung *Sport*, die umfassendere Bezeichnung *Bewegung* gewählt werden.

Der Konkretisierungsgrad der Bildungsziele und Kompetenzen ist in den fünf Lernbereichen noch sehr unterschiedlich und lässt den Lehrenden teilweise sehr viel Freiraum. Dies könnte unter Umständen zu wesentlichen Unterschieden in den Inhalten und Kompetenzen führen, wodurch die Vergleichbarkeit der Abschlüsse beeinträchtigt werden könnte.
Die Lerngebiete als Angaben möglicher Beispiele sind sinnvoll, da sich hier die Kompetenzorientierung widerspiegelt.

Zusätzlich zu den in der vorliegenden Anhörung zur Debatte stehenden Punkte möchten wir Folgendes anmerken: Die Revision der Rechtsgrundlagen für die Fachmaturität im naturwissenschaftlichen Bereich darf nicht zu einer Senkung der Anforderungen an die Ergänzungsprüfung Passerelle *Berufsmaturität/Fachmaturität – universitäre Hochschulen* führen.

Freundliche Grüsse

Prof. Dr. Michael Hengartner
Präsident

Commission fédérative Formation, Education et Recherche

Secrétariat central SSP
Av. Ruchonnet 45bis
Case postale 1360
1001 Lausanne
Téléphone 021 340 00 00
central@ssp-vpod.ch
www.ssp-vpod.ch

Ecoles de culture générale : procédure d'audition concernant la révision totale du règlement de reconnaissance et l'actualisation du plan d'études cadre

Le Syndicat des services publics a pris connaissance de la procédure de consultation ouverte par la CDIP concernant les écoles de culture générale. Sa commission Formation, éducation et recherche a décidé d'y répondre de la manière suivante.

1. Modalités de consultation

- En tant qu'organisation nationale reconnue par la CDIP et représentant les enseignant-e-s des différents niveaux de la scolarité, le SSP s'étonne de ne pas figurer dans la liste des destinataires de la consultation. Même si cela ne nous empêche pas de transmettre notre prise de position, il serait souhaitable qu'un tel oubli ne se reproduise pas.
- Les questions posées nous semblent trop limitatives. Nous avons donc choisi de répondre de manière plus globale.
- Il aurait été utile que, dans le projet de règlement, les changements par rapport aux textes existants (règlement de 2003 et directives de 2004) soient mis en évidence visuellement.

2. Considérations générales

Une révision du règlement de reconnaissance et une actualisation du Plan d'études cadre de l'Ecole de culture générale (ECG) sont l'occasion de mener une réflexion sur les caractéristiques et spécificités de l'ECG. Au sein du postobligatoire, ce domaine de formation fait souvent l'objet de moins d'attentions que les autres voies (écoles de maturité, formation professionnelle). Nous saluons donc l'ouverture d'une réflexion, mais nous estimons que davantage d'aspects auraient mérité d'être revus. Ainsi nous nous permettons de transmettre des remarques également sur des points qui figurent dans les textes en vigueur et qui n'ont pas été modifiés dans les projets qui nous sont soumis.

2.1 Règlement de reconnaissance

S'agissant des finalités de l'ECG, l'accent nous semble trop fortement mis sur l'enseignement en relation avec les domaines professionnels. Nous estimons que dans les

ECG, comme l'indique d'ailleurs leur nom en français, la culture générale doit occuper une large place.
Ainsi, lorsqu'il est question des objectifs de la formation, le règlement de reconnaissance se contente de mentionner en une phrase une « formation générale approfondie » (art. 6 du projet). La présente révision serait l'occasion de développer les objectifs de cette formation générale. A titre de comparaison, le règlement de la CDIP sur la reconnaissance de la maturité gymnasiale consacre pas moins de quatre alinéas (art. 5 : Objectifs des études) aux finalités de la formation et aux connaissances et aptitudes que les élèves doivent acquérir (par exemple : développer leur ouverture d'esprit et leur capacité de jugement indépendant, être aptes à se situer dans le monde, etc.). Il ne s'agit bien sûr pas de reprendre à l'identique les finalités de l'école de maturité. Mais il nous semble indispensable d'inscrire dans le règlement l'objectif pour l'ECG d'amener l'élève à se construire en citoyen-ne responsable, autonome, capable d'exprimer un jugement fondé et de porter un regard critique sur le monde qui l'entoure.

2.2 Plan d'études cadre

De même, dans le Plan d'études cadre, les objectifs, tant généraux que spécifiques, sont définis prioritairement en fonction des exigences du monde professionnel. Sans nier la nécessité d'une préparation à la réalité du travail qui attend les élèves, nous tenons à insister sur le fait que les dimensions intellectuelles et culturelles doivent constituer des piliers centraux de cette école. L'acquisition de compétences théoriques et pratiques doivent permettre à l'élève de s'insérer au mieux dans sa vie sociale et professionnelle et d'exercer de manière responsable son rôle de citoyenne ou citoyen.
Il est par exemple pour le moins curieux que le plan d'études cadre parle d'un enseignement « favorisant une conception positive de la vie professionnelle ». Nous considérons que l'ECG a pour rôle de préparer l'élève à la suite de son *cursus* et à vivre dans la société en en explorant tous ses aspects, en s'y insérant par différents biais (vie culturelle, associative, engagement politique...) et pas seulement par son statut de salarié-e, d'employé-e. Son rôle n'est pas de présenter le monde du travail comme angélique ni de produire de futur-e-s salarié-e-s dociles et corvéables à souhait.
De même, dans le chapitre 4 consacré aux langues, l'insistance est mise très fortement sur la fonction communicationnelle de la langue. Il s'agit non pas de maîtriser une langue afin, comme le dit Wittgenstein, de permettre aux élèves d'élargir les frontières de leur monde, mais « *d'augmenter leurs chances sur le monde du travail et d'accroître leur mobilité sur les plans professionnel et privé* ». La littérature n'apparaît ici qu'accessoire. On peut pourtant, même en ECG, viser des textes littéraires en Langue 2 et Langue 3, puisqu'il s'agit bien d'une école de **culture** générale. La dimension culturelle doit donc être davantage valorisée.
Enfin, si le développement de la réflexion analytique et critique est à notre sens négligée, une place très importante est donnée au « développement personnel » de l'élève. Cette approche psychologisante, voire thérapeutisante, nous semble dangereuse. Elle assigne au

seul individu la responsabilité de toute difficulté rencontrée, que ce soit dans le monde du travail ou dans la vie sociale, et écarte ainsi les problèmes objectifs liés aux conditions de travail, aux enjeux de pouvoir, aux conditions socio-économiques etc.

3. Propositions détaillées

3.1 Règlement de reconnaissance

- Art. 3, al. 3 : nous rejetons l'alinéa, tel que proposé. Il nous semble en effet important que tout le panel des domaines d'étude soit offert aux élèves au sein de leur canton. Dans le cas contraire, on doit au minimum mettre en place des modalités facilitatrices (financières, pratiques, ...) leur permettant d'accéder au domaine de formation souhaité.
  Modification demandée : « **En principe,** [l]*es cantons* **proposent tous les domaines professionnels existant dans** *les écoles de culture générale dont ils sont responsables.* **Si cela n'est pas possible, ils mettent en place des mesures pour faciliter l'accès aux domaines professionnels proposés par un autre canton.** »

- Art. 4 : cet article porte sur le changement de domaine professionnel. Nous soutenons le principe d'une souplesse dans le *cursus* de formation.Cependant les conditions auxquelles doit se soumettre le/la candidat-e pour envisager ce changement sont déterminantes. Sans connaissance de cet élément, le SSP réserve sa position.
  Al. 2 : « *Toute compétence (...) doit être compensée, c'est-à-dire acquise.* » Il nous paraît important de spécifier les modalités de ce rattrapage. Nous demandons l'ajout suivant : « *Toute compétence (...) doit être compensée, c'est-à-dire acquise.* **Des moyens sont mis en place par l'institution dans ce but.** »
  Il s'agit de prévoir des modalités de soutien (par exemple des cours complémentaires) et des moyens adaptés pour financer le travail des enseignant-e-s (préparation et correction d'examens éventuels, préparation et enseignement des cours complémentaires, etc.).

- Art. 6, al. 1 : Il nous semble important de préciser « *donner une formation* **de culture** *générale approfondie* »De même, dans le premier paragraphe : « (*...) à offrir ou à enseigner des branches spécifiques en relation avec un, voire deux domaines professionnels, ainsi qu'à développer les compétences* **analytiques, logiques, critiques** *et personnelles sociales en vue de l'obtention d'un certificat ECG (...).* »

- Art. 6, al. 3 : nous demandons la suppression de l'indication « *développement personnel » : « de développer les compétences sociales et de poursuivre le*

développement personnel à travers une formation complémentaire (...) ».
Lettre d : suppression de l'indication suivante : « *(...) évoluer en se confrontant à des situations exigeantes et complexes et apprendre à connaître ses réactions dans de telles situations* (...).

- Art. 8, al. 1 : il nous semble pertinent de préciser dans le règlement les cinq domaines de formation. Dans sa forme actuelle, les précisions figurent parfois, parfois pas. Nous estimons essentiel que les disciplines soient toutes mentionnées explicitement, sous risque d'être oubliées :
  a. langues (**langue première, langue 2, langue 3**)
  b. mathématiques, sciences expérimentales (**biologie, chimie, physique**), informatique
  c. sciences humaines et sociales (**philosophie, psychologie, droit, économie, histoire, géographie, sociologie**)
  d. disciplines artistiques (**musique, théâtre, arts visuels**)e. sport

- Art. 10, al. 1 : nous demandons que soit également précisée la dimension intellectuelle d'un stage :« (...) *un stage extrascolaire d'au moins deux semaines, sous la responsabilité d'un professionnel qualifié, consolide* **tant** *les compétences* **de réflexion et d'analyse, que les compétences** *personnelles et sociales et peut, tel un stage d'orientation, contribuer à étayer le choix de la profession.* »

- Art. 12 : nous estimons que les enseignant-e-s en ECG devraient être porteurs d'un **Master d'une Haute école**. Ainsi, les titulaires d'un diplôme d'enseignement pour les écoles de maturité professionnelle peuvent enseigner en ECG s'ils sont en possession d'un Master.

- Art 16, let. g : « (...) *une discipline ou discipline intégrée du domaine d'études disciplines artistiques ou du domaine d'études sport* » : la formulation nous semble équivoque : nous sommes d'accord sur le principe mais il nous apparaît fondamental que le sport et les disciplines artistiques soient l'objet **d'une dotation horaire au minimum égale à la situation actuelle** pour chaque élève, quel que soit ensuite le domaine qu'il privilégiera pour l'examen.

3.2 Plan d'études cadre

1.1 Objectifs

- « *dispenser à leurs élèves une formation générale approfondie* »: il faut ici spécifier « *formation de* **culture** *générale* », afin de rappeler un principe essentiel de cette école.

- Dans la rubrique inventoriant la mission des écoles de culture générale, nous demandons l'ajout des éléments suivants :
  a. **la mission de l'ECG doit amener l'élève à acquérir des compétences analytiques**
  b. **la mission de l'ECG doit permettre à l'élève de développer son esprit critique.**

2. Objectifs spécifiques à l'ECG et approche par compétences

Plusieurs formulations mettent en lumière une vision de l'école réduite à une étape qui prépare au monde professionnel :

- « *savoir, pouvoir et vouloir* » : cette énumération de verbes néglige le fait que l'école n'a pas pour objectif premier de former un-e employé-e efficace et soumis-e, mais un individu capable de porter un regard raisonné sur le monde qui l'entoure, monde qui inclut l'environnement professionnel.

- « (...) *en sensibilisant les élèves aux principaux aspects du monde du travail, l'enseignement en relation avec les domaines professionnels* ». Il nous semble ici important de préciser : « *en sensibilisant les élèves aux principaux aspects du monde du travail,* **en l'amenant à prendre conscience de ses droits et de ses obligations** »**.**

- « *favorisant une conception positive de la vie professionnelle, (...) et de faire siens les modes de comportement essentiels dans ce secteur.* » **Nous demandons donc la suppression de cet élément et au minimum de la première proposition** *« favorisant une conception positive de la vie professionnelle ».*

2.5.3 Pédagogie

Les objectifs définis sont certes intéressants et essentiels, mais il nous semble important de **spécifier que les élèves sont aussi amené-e-s à développer leurs compétences analytiques**.

2.5.4 Communication et information

De même, on semble se concentrer sur la communication et négliger, une fois de plus, la capacité à raisonner de manière méthodique et critique.

Vernehmlassung Sept 17 RLP FMS

1 Entstehung des Entwurfes / Übersetzungsprobleme

Aus unserer Fachschaft hat 2015 Kathrin Steiner in der Fachgruppe Mathematik zur Erstellung des RLP FMS mitgearbeitet. Wir beziehen uns (siehe Beilage) deshalb auf den Entwurf, den diese Fachgruppe Mathematik im Sept. 15 eingereicht hatte. Er enthält den fachlich- und inhaltlichen Teil in Deutsch und zwei Texte in Deutsch und Französisch zu den allgemeinen Bildungszielen. An der Sitzung vom 26.05.15 der Projektleitung mit den Fachgruppen wurde von den Herren Leuenberger und Héman angeboten, dass die Projektleitung bei Übersetzungen helfen würde. Darum hat die Fachgruppe Mathematik schon am 27.05.15 um Übersetzungshilfe gebeten und den dann schon existierenden Entwurf mitgeschickt. Die Fachgruppe sah sich weder in der Lage, die beiden Texte in Deutsch und Französisch in einer Synthese zusammen zu bringen, noch den nur in Deutsch existierenden Teil auf Französisch zu übersetzen. Bis zum Abgabetermin im Sept. 15 ist jedoch nie eine Übersetzung erstellt worden, die wir nochmals hätten durchlesen dürfen. Darum haben die Fachgruppe im Sept. 15 den nicht übersetzten Entwurf eingereicht und ist davon ausgegangen, dass die fehlenden Übersetzungen nun gemacht würden, und nicht, dass der ganze existierende Teil total neu geschrieben würde. Auch die Mail von Claude Héman vom 04.06.16 und sein Brief vom 05.12.16 (siehe Beilagen) liessen vermuten, dass der Text der Fachgruppe als Entwurf übernommen und die fehlenden Teile in der anderen Sprache angepasst worden sind. Die Fachgruppe Mathematik ist nämlich nie mehr angesprochen worden.

2 Entwurf der Fachgruppe Mathematik bis zur Unkenntlichkeit "zusammengekürzt"

Entsetzt nehmen wir nun zur Kenntnis, dass der Entwurf der Fachgruppe Mathematik sowohl inhaltlich als auch formal sehr geändert wurde. Im Brief von 05.12.16 (an die Arbeitsgruppe Revision Rahmenlehrplan FMS) meldete jedoch die Projektleitung "Die Lehrpläne der Lernbereiche und der einzelnen Fächer wurden formal überarbeitet. Sie wurden bezüglich Aufbau und Stringenz einheitlich gestaltet und gekürzt, ohne die Grundinhalte zu verändern." Leider widerspiegelt sich diese Absicht im nun vorliegenden RLP FMS für das Fach Mathematik nicht.

Besonders störend sind folgende Aspekte, die wir zunächst allgemein beschreiben werden. Im Anschluss werden wir noch auf einzelne Punkte Bezug nehmen.

1. Anders als im Fach Biologie wurde im Fach Mathematik nach der Präambel nur eine unvollständige und in dieser Unvollständigkeit fehlerhafte Liste von mathematischen Bereichen mit minimen mathematischen Begriffen als Unterpunkte aus dem Entwurf übernommen. Besonders stossend ist, dass diese Wörter im Entwurf lediglich die Lerngebiete und Teil-Lerngebiete bezeichnen, in denen die Lernenden konkrete Kenntnisse und Fähigkeiten erwerben sollen, aber keine Lernziele an sich sein können.
2. Alle relevanten Konkretisierungen aus dem Entwurf, welche die tatsächlich zu erwerbenden Kompetenzen (Kenntnisse, Fähigkeiten, Fertigkeiten) in den einzelnen mathematischen Teilgebieten angeben, sind im RLP FMS weitestgehend ersatzlos gestrichen worden. Auch eine minimale schweizweite Vergleichbarkeit der Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler in Mathematik nach dem Besuch der FMS kann somit in der Umsetzung dieses RLP FMS nicht garantiert werden.
3. Die FMS schliesst an die Volksschule an, an der jetzt der Lehrplan 21 eingeführt wird. Der Lehrplan 21 definiert die in jedem Fach zu erwerbenden Kompetenzen (Kenntnisse, Fähigkeiten, Fertigkeiten) statt Inhalte aufzulisten und allgemeine Fähigkeiten voranzustellen.

Dadurch soll eine schweizweite Vergleichbarkeit des erworbenen Wissens- und Fähigkeitsstandards der Schülerinnen und Schüler möglich werden. Der Entwurf der Fachgruppe Mathematik versteht sich bewusst in einer Kontinuität zum Lehrplan 21 der Volksschule. Daher sind die Lernziele in Mathematik bereits als Kompetenzen formuliert und konkretisiert worden. Es ist vor diesem Hintergrund nicht nachvollziehbar, dass keine dieser Kompetenzen zu den einzelnen Teilbereichen der Mathematik nun im RLP FMS aufgenommen wurde.

4. In seiner jetzigen Fassung enthält der RLP FMS Mathematik einerseits fachliche Fehler (unübliche Oberbegriffe, fehlerhafte Sortierung der mathematischen Fachausdrücke zu den Oberbegriffen) und andererseits sagen die Inhalte gar nichts darüber aus, was nun alle FMS-Absolvent/-innen lernen und beherrschen sollen.

3 Änderungsantrag

Aufgrund der oben beschriebenen Aspekte stellen wir folgende Änderungsanträge:

a) Die Lernziele und Kompetenzen, welche die Fachgruppe Mathematik erarbeitet hat, werden in den RLP FMS Mathematik wieder aufgenommen beziehungsweise ergänzt.

b) Falls der RLP FMS, obwohl er im Anschluss an den Lehrplan 21 der Volksschule formuliert sein sollte, keine konkret formulierten Kompetenzen im Lernbereich Mathematik enthalten soll, so werden die mathematischen Begriffe aus dem Entwurf in der Spalte Kompetenzen ***vollständig*** in Listen verwandelt und wie im RLP FMS Bio unter den Lerngebietsbegriffen als Konkretisierungen aufgeführt.

4 Bemerkungen zu einzelnen Punkten im RLP FMS Mathematik

Im Folgenden werden wir angesichts der formulierten kritischen Aspekte zu den einzelnen Lerngebieten des RLP FMS Mathematik Stellung nehmen.

zu 1. Algebra /Arithmetik

- Algebraische Terme ist eine Begriffskombination, die nichts über die konkret zu erwerbenden mathematischen Kenntnisse und Fähigkeiten in Algebra aussagt. Um deutlich zu machen, was genau in Algebra (bei den Termumformungen) gemeint ist, hat die Fachgruppe Mathematik im Entwurf die Punkte in der zweiten Spalte aufgeführt. Ohne diese bleibt vollständig beliebig, wie die einzelnen Schulen den RLP FMS in ihren Lehrplänen konkretisieren können.

- Die Potenzgesetze dienen der Umformung von bestimmten Termen. Damit ist also dieser Punkt kein eigener, sondern gehört unter den ersten. Weiter fehlt hier die Präzisierung, dass neben den ganzzahligen auch die rationalen Exponenten betrachtet werden sollen.

- Neben Algebra ist in der FMS auch das Lerngebiet Arithmetik noch wichtig, denn die Schülerinnen und Schüler haben bis Ende Volksschule nicht ausreichend gelernt, "natürliche, ganze, rationale, irrationale und reelle Zahlen korrekt (zu) charakterisieren und (zu) unterscheiden". Ausserdem sollen sie ihre Kenntnisse über die Hierarchie der arithmetischen Operationen bei Rechnungen mit diesen Zahlen vertiefen können. Weiter ist gerade im Zusammenhang mit den Anwendungen in den Naturwissenschaften wichtig, "Resultate mit Überschlagsrechnungen (zu) schätzen, mit sinnvoller Genauigkeit an(zu)geben und auf Plausibilität (zu) prüfen".

- "Exponential- und Logarithmusgleichung" kann bei Punkt 1 nicht so aufgeführt werden, sondern würde so zum Punkt 3. nämlich den "Gleichungen" gehören. Im Entwurf der Fachgruppe Mathematik hatte die Aufführung von "Exponential- und Logarithmusgleichungen" im Kapitel Algebra

eine andere Bedeutung, wie die ausführliche Formulierung deutlich macht: "eine Exponentialgleichung in die entsprechende Logarithmusgleichung umschreiben oder umgekehrt"). Die Schülerinnen und Schüler sollen nämlich den Begriff des Logarithmus (und das ist ein Term!) so weit verstehen, dass sie die entsprechende Exponential- und Logarithmusgleichung miteinander verknüpfen können.

zu 2. Funktionen:

- "Funktionen und Umkehrfunktionen" gibt in keiner Weise an, auf welchem Niveau dieser Bereich mit den Schülerinnen und Schülern der FMS bearbeitet werden soll. Funktionen kann man auch auf Hochschulniveau betrachten! Es ist deshalb notwendig, dass im RLP FMS präzisiert wird, welche Funktionstypen betrachtet und welche Kompetenzen die Schülerinnen und Schüler in diesen Zusammenhang erwerben sollen. Dementsprechend können gerade diese Zusatzinformationen nicht ausgeblendet werden, sonst wird der RLP FMS zur Beliebigkeit degradiert, beziehungsweise er kann nicht dabei helfen, eine gewisse Einheitlichkeit aller FMS-Ausbildungen zu garantieren. Der zu allgemein gehaltene zweite Punkt bei den fachlichen Kompetenzen genügt dafür nicht.

zu 3. Gleichungen:

- Gleichungen sind wie Terme ein Teil des Lerngebiets Algebra.
  Aufgrund der Reduktion der Lernziele aus dem Entwurf der Fachgruppe Mathematik im Kapitel Funktionen, fehlt z.B. das Lösen von Exponential- und Logarithmusgleichungen. Entweder soll dieses Kapitel mit den weiteren Gleichungsarten ergänzt werden oder es sollen weitere Ergänzungen im Kapitel Funktionen aufgeführt werden. Ohne diese Ergänzungen könnte die Vorbereitung auf eine höhere Ausbildung nicht mehr garantiert werden. Die Schülerinnen und Schüler der FMS sollen nicht nur lineare und quadratischen Gleichungen lösen können, sondern auch Kenntnisse über das Lösen von Potenz-, Exponential- und Logarithmusgleichungen haben.

Zu 4. Geometrie:

- Unter dem Titel Geometrie dürfen nicht nur die trigonometrischen Funktionen aufgeführt sein. (Falls nur der Punkt "trigonometrische Funktionen" aufgeführt wäre, so würde dieser streng genommen unter 2. Funktionen gehören.) Die trigonometrischen Funktionen sind Hilfsmittel dafür, dass die Schülerinnen und Schüler die trigonometrischen Verhältnisse für Berechnungen am rechtwinkligen Dreieck verwenden, "mit Sinussatz und Cosinussatz Berechnungen in allgemeinen Dreiecken und Berechnungen in ebenen und räumlichen Situationen durchführen" können.
  Es macht überhaupt keinen Sinn, ein Instrument einzuführen, welches dann nicht auch bei geometrischen Anwendungen verwendet wird!

Zu 5. Stochastik:

- Wie beim Kapitel Funktionen, fehlen in diesem Kapitel Präzisierungen, welche für das Eingrenzen dieses Bereichs notwendig sind. Ebenso muss deutlich formuliert sein, welche Kompetenzen die Schülerinnen und Schüler der FMS erwerben sollen.
  Ferner fehlt im RPL FMS die beschreibende Statistik. Die Schülerinnen und Schüler erwerben an der Volksschule die Grundlagen in Statistik und Wahrscheinlichkeitsrechnung, welche sie an der FMS vertiefen und ausbauen sollen. Der zu allgemein gehaltene dritte Punkt bei den fachlichen Kompetenzen genügt dafür auch nicht.

LEHRPLAN FÜR MATHEMATIK

1. ALLGEMEINE BILDUNGSZIELE

Eine zentrale Aufgabe von Schule ist es, den Lernenden zu ermöglichen, ihre Rolle in der gegenwärtigen und zukünftigen Welt zu bestimmen und zu finden.

Dazu trägt die Mathematik wesentlich bei, indem sie die Realität erfasst, indem sie Begriffe, Theorien, Strukturen und Modelle erarbeitet. Damit wird ein wichtiger Beitrag zur Beschreibung und Gestaltung unserer Welt geleistet.

Die Schülerinnen und Schüler sollen Beziehungen zwischen einem aussermathematischen Sachverhalt und der Mathematik herstellen können, ein Problem mit mathematischen Mitteln bearbeiten, gefundene Lösungen interpretieren und kritisch beurteilen sowie die gewonnenen mathematische Erkenntnisse ins tägliche Leben übertragen.

Um dies zu erreichen, müssen Kompetenzen in Form von fachspezifischen Kenntnissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten vermittelt und erfahren werden. Diese mathematischen Grundkenntnisse und Grundkompetenzen werden durch grafische, geometrische, numerisch algebraische und technische Hilfsmittel unterstützt und verstanden.

Des Weiteren sind Argumentieren, Abstrahieren und Problemlösen zu fördernde Kompetenzen in der Mathematik, deren Arbeitsweise sich durch präzisen Sprachgebrauch, stringente Gedankenführung und systematisches Vorgehen auszeichnen.

Freude und Phantasie im Umgang mit mathematischen Problemstellungen sollen gefördert werden.

Die erfolgreiche Auseinandersetzung mit der Mathematik erfordert nicht nur Zielstrebigkeit und Ausdauer, sondern auch Durchhaltevermögen. Dazu ist im Vorfeld der Erwerb von fachlichen, methodischen und sozialen Kompetenzen erforderlich.

Der Transfer von der mathematischen Formulierung zur Praxis fördert die geistige Beweglichkeit. Die Schülerinnen und Schüler erfahren durch das Erlernen und Einüben objektiver Betrachtungsweisen, dass die Benutzung exakt definierter Fachbegriffe die Kommunikation erleichtern und Missverständnisse vermeiden hilft.

Erst wenn Phänomene der unmittelbaren Lebenswelt verstanden werden, kann nicht nur der Alltag aktiv gestaltet, sondern dadurch erst die geistige Orientierung und Urteilsfähigkeit entwickelt werden, welche für eine aktive Teilnahme am kulturellen und demokratischen Leben einer Gesellschaft unerlässlich sind.

Heute durchdringen mathematisches Denken und mathematische Methoden weite Bereiche der Sozial- und Gesellschaftswissenschaften, der Humanwissenschaften, des ökologischen und wirtschaftlichen Planens und Handelns sowie der Medizin. Als unverzichtbares Hilfsmittel für Naturwissenschaften, Technik und Wirtschaft spielt sie ebenso in den Geisteswissenschaften - wie z. B. der Pädagogik - eine prägende Rolle.

Der Mathematikunterricht soll die Schülerinnen und Schüler langfristig auf eine spätere Berufsausübung beziehungsweise auf eine Berufsausbildung oder ein Studium vorbereiten. Dadurch wird ihnen eine berufliche Orientierung ermöglicht und zur Entwicklung ihrer Persönlichkeit in sozialer Verantwortung beigetragen.

2. LERNGEBIETE UND FACHLICHE KOMPETENZEN

Lerngebiete und Teilgebiete	**Fachliche Kompetenzen**
1. Arithmetik / Algebra	Die Schülerinnen und Schüler können
1. 1. Zahlen	• Resultate mit Überschlagsrechnungen schätzen, mit sinnvoller Genauigkeit angeben und auf Plausibilität prüfen.

Lerngebiete **und Teilgebiete**	**Fachliche Kompetenzen**
	• natürliche, ganze, rationale, irrationale und reelle Zahlen korrekt charakterisieren und unterscheiden.
1. 2. Terme	• algebraische Terme unter Einhaltung der Regeln für die Grundoperationen (auch ohne Hilfsmittel) umformen • die Potenzgesetze mit ganzzahligen und rationalen Exponenten verstehen und anwenden (auch ohne Hilfsmittel) • die Hierarchie der Operationen erkennen und anwenden • eine Exponentialgleichung in die entsprechende Logarithmusgleichung umschreiben und umgekehrt
2. Funktionen	Die Schülerinnen und Schüler können
2. 1. Begriff der Funktionen	• erklären, was man unter einer Funktion und einer Umkehrfunktion versteht. • erklären, welche formalen Veränderungen des Funktionsterms welche Veränderungen des Graphen nach sich ziehen.
2. 2. Funktionstypen	• funktionale Zuordnungen (lineare Funktion, quadratische Funktion, Exponentialfunktion, Logarithmusfunktion, trigonometrische Funktionen) erkennen, typisieren und rechnerisch bearbeiten. • einige wichtige Wachstums- und Zerfallsprozesse durch geeignete Funktionen modellieren.
3. Gleichungen	Die Schülerinnen und Schüler können
3.1. Gleichungen	• erklären, was man unter einer Lösung einer Gleichung versteht und Lösungen rechnerisch nachprüfen.

Lerngebiete **und Teilgebiete**	**Fachliche Kompetenzen**
	• geeignete in Texten vorliegende Problemstellungen durch Gleichungen formalisieren. • lineare und quadratische Gleichungen lösen.
3.2. Lineare Gleichungssysteme	• Methoden erläutern, mit denen ein lineares Gleichungssystem gelöst werden kann und diese anwenden. • lineare Gleichungssysteme und ihre Lösungsmengen geometrisch interpretieren.
4. Geometrie	Die Schülerinnen und Schüler können
4.1. Trigonometrie	• die trigonometrischen Funktionen definieren. • mit Sinussatz und Cosinussatz Berechnungen in allgemeinen Dreiecken durchführen. • Berechnungen in ebenen und räumlichen Situationen durchführen.
5. Stochastik	Die Schülerinnen und Schüler können
5.1. Kombinatorik	• kombinatorische Zählprinzipien erläutern.
5.2. Statistik	• die wichtigsten Darstellungsformen von Statistiken beschreiben. • die gängigen Lage- und Streumasse nennen und sie interpretieren und anwenden.
5.3. Wahrscheinlichkeitsrechnung	• charakterisieren, was man unter einem Zufallsexperiment versteht. • erklären, was man unter der relativen Häufigkeit und was man unter der Wahrscheinlichkeit eines Ereignisses versteht.

Lerngebiete und Teilgebiete	Fachliche Kompetenzen
	• Mehrstufige Zufallsexperimente mit Hilfe von Baumdiagrammen auswerten

3. BEITRAG DES FACHS ZU DEN ÜBERFACHLICHEN KOMPETENZEN

Selbstständigkeit

- Mathematische Fertigkeiten erlangt man insbesondere durch eigenständiges Üben und Ausprobieren.
- Schülerinnen und Schüler gehen mit Offenheit und Selbstvertrauen neue und unbekannte Probleme an.

Reflexive Fähigkeiten

- Der Mathematikunterricht fördert das logische und abstrakte Denken.
- Im Fach Mathematik werden verschiedene Lösungsmöglichkeiten verglichen, die Lösungswege übersichtlich dargestellt und die Ergebnisse plausibel gemacht.

Sozialkompetenz

- In kleineren oder grösseren Gruppen werden Lösungswege und Ergebnisse diskutiert und erläutert. Dabei müssen die Schülerinnen und Schüler kommunizieren und aufeinander eingehen, damit zum Schluss alle alles verstehen können.

Sprachkompetenz

- Der Mathematikunterricht schult das exakte Formulieren und das Erkennen von Regeln. Schülerinnen und Schüler werden dazu angeregt, ihre Lösungswege und Ergebnisse für andere verständlich darzustellen und zu erläutern.

Arbeits- und Lernverhalten

- Die Kenntnis der mathematischen Grundbegriffe sowie die Geläufigkeit der arithmetischen und algebraischen Operationen sind wichtige Bestandteile des Mathematikunterrichts. Sie

tragen dazu bei, dass die Schülerinnen und Schüler sich kontinuierlich verbessern und weiter entwickeln und ein regelmässiges Üben zur Selbstverständlichkeit wird.

ICT-Kompetenz

- Algebra- und grafikfähige Computeranwendungen oder Taschenrechner werden als Hilfsmittel eingesetzt und deren Resultate kritisch überprüft.

Praktische Fähigkeiten

- Schülerinnen und Schüler setzen ihr mathematisches Wissen und ihre Fähigkeiten bei der Auseinandersetzung mit alltäglichen Fragestellungen ein. Beispiele aus der Praxis ermöglichen Verbindungen zum gewählten Berufsfeld.
- Der Mathematikunterricht vermittelt Beispiele, wo Mathematik für das Verständnis von Erscheinungen der Natur, Anwendungen in der Technik, der Wirtschaft, der Kommunikation, der Künste und der Gesellschaft sowie für die sachliche Urteilsfindung verwendet wird.

Compétences transversales

Par ses savoirs, ses connaissances, ses méthodes, ses modes de pensées ainsi que par ses modalités d'enseignements, le domaine contribue, chez l'élève, au développement :

De l'autonomie :

en menant à bien la résolution d'un problème, en suivant un raisonnement construit, en choisissant des outils appropriés qui permettent d'optimiser l'efficacité de la résolution.

Des compétences sociales :

En permettant la collaboration par le biais des travaux de groupes, en développant des arguments scientifiques lors des échanges au sein du groupe, en enrichissant son propre raisonnement des apports des autres membres du groupe.

Des compétences d'expression :

en favorisant la communication entre élèves, en s'exerçant à énoncer clairement des faits scientifiques, en participant à des débats scientifiques, en organisant un raisonnement de façon précise, en sélectionnant les informations pertinentes.

Des attitudes de travail et d'apprentissage :

en développant des stratégies d'apprentissage fondées sur l'observation, l'expérimentation, l'interprétation des données, en amenant l'élève à analyser et à tirer parti de ses erreurs

en développant une pensée créatrice, en amenant l'élève à explorer différents types de raisonnements et de modalités de résolution, à diversifier ses méthodes d'approche des problèmes, à oser apprivoiser l'inconnu.

Des compétences réflexives :

en amenant l'élève à choisir des méthodes adéquates, à vérifier ses hypothèses par confrontation au réel, en développant son regard critique sur ses propres choix et/ou résultats et ceux des autres, en l'amenant à renoncer aux idées toutes faites sur la compréhension de phénomènes naturels ou mathématiques, à analyser l'adéquation d'un modèle choisi et les limites qu'il comporte.

Des compétences TIC

en adoptant une approche critique face aux informations numériques et graphiques présentées dans les médias (notamment les grandeurs statistiques), en utilisant, lorsque cela est possible, un outil de travail numérique approprié à la résolution de l'exercice (tableau de calculation simple, Geogebra, …)

23. Mai 2015, Kathrin Steiner, Eveline Darbelly, Klaus Brünnle, Stefan Sigrist

Kanton Zürich
Kantonsschule Zürich Nord
Birchstrasse 107
8050 Zürich
Telefon +41 44 317 23 00
www.kzn.ch

Andreas Niklaus
Rektor KZN
Kantonaler Koordinator FMS
Direktwahl +41 44 317 24 06
andreas.niklaus@kzn.ch

Zürich 12.9.2017

Anhörungsantwort der FMS des Kantons Zürich zur Revision des Anerkennungsreglements und des Rahmenlehrplans

Allgemeine Bemerkungen

Die FMS des Kantons Zürich wird von der Kantonsschule Zürich Nord und der Kantonsschule Rychenberg Winterthur geführt. Beide Schulen führen zusammen pro Jahr auf jeder Stufe 11 Parallelklassen und verfügen über gut etablierte Kontakte und Anschlüsse zu den Fachhochschulen des Kantons Zürich.
Die von der EDK beabsichtigten Änderungen in Rahmenlehrplan und Anerkennunsgbedingungen sind daher für die Bildungslandschaft des Kantons Zürich bedeutsam. Die Fachmittelschulen des Kantons Zürich bedanken sich daher für die Gelegenheit, an dieser Anhörung teilzunehmen. Die Anhörungsantwort nimmt in der Folge Bezug auf das Anerkennungsreglement und den neuen Rahmenlehrplan.

1. Anerkennungsreglement

Die Fachmittelschulen des Kantons Zürich stehen einzelnen Teilen der Neuerungen positiv und anderen Teilen eher negativ gegenüber. Positiv beurteilt werden folgende Aspekte:

- Wir begrüssen die Möglichkeit das Berufsfeld Gesundheit in der Variante Gesundheit / Naturwissenschaften führen zu können. Der Kanton Zürich führt das Profil „Gesundheit und Naturwissenschaften“ bereits.
- Die Einführung von Regelungen für zweisprachige Fachmittelschulausweise wird begrüsst.
- Die relativen Anteile (Prozentzahlen) der Lernbereiche am Unterricht sind in unseren Augen akzeptabel.

Der Entwurf des Anerkennungsreglementes (AR) enthält aus Sicht der FMS des Kantons Zürich Neuerungen, die für die betroffenen Schulen einen erheblichen organisatorischen und finanziellen Mehraufwand bedeuten, ohne gleichzeitig die Qualität der Ausbildung zu verbessern.

Wir kritisieren vor allem folgende Punkte:

- AR Art. 4 Abs. 1 sieht beliebige Berufsfeldwechsel während der dreijährigen Ausbildung und auch nach Absolvierung der Fachmittelschulabschlussprüfungen vor. Abs. 2 schreibt vor, dass fehlende Kompetenzen zu kompensieren bzw. zu erwerben seien.
  Die Zürcher Fachmittelschulen bereiten die Schüler/innen im ersten Ausbildungsjahr mit zweitägigen Profilwahltagen und Orientierungspraktikum sorgfältig auf die Profilwahl vor und genehmigen in der Folge in der Regel keine Profilwechsel ab dem 2. Ausbildungsjahr. Dies führt zu einer ernsthaften und gut abgestützten Profilwahl. Das Ermöglichen von späteren Profilwechseln mit der Verpflichtung zur Nachqualifikation wird für die Schulen einen erheblichen organisatorischen Mehraufwand provozieren. Zudem wird wohl daraus abgeleitet, dass die Schule oder die Lehrpersonen die Schüler/innen bei ihrer Nachqualifikation unterstützen sollen. Dies ist mit Bezug auf das kompetenzbasierte Lernen in der FMS kaum möglich. Speziell unmöglich wird der Profilwechsel, wenn innerhalb der Ausbildung im Unterricht integrierte Praktika (z.B. naturwissenschaftliche Labors) nachgeholt werden müssten.
  Viele Fachhochschulen nehmen zudem auch Schüler/innen mit nicht studienspezifischem Profil auf, wenn sie dieses Defizit durch ein einjähriges studienspezifisches Berufspraktikum kompensieren. Zusätzlich kann die Studienberechtigung an Hochschulen auch durch die Passerelle erreicht werden. Das Ermöglichen eines Profilwechsels würde somit nur wenigen Schüler/innen wirklich Vorteile bringen. Eine eidgenössische Verpflichtung der Kantone zur Zulassung von Profilwechseln soll es darum aus Sicht der FMS ZH nicht geben bzw. die Kantone sollen selber kompetent bleiben zu entscheiden, ob sie den Profilwechsel mit den entsprechenden finanziellen Verpflichtungen zulassen wollen.

- AR Art. 10 Abs. 2 sieht für den Erwerb der Fachmaturität ein Praktikum von mindestens 24 Wochen (statt bisher 12 Wochen) vor. Obwohl die meisten Schüler/innen schon jetzt ein längeres Praktikum als 12 Wochen absolvierten, spricht sich die FMS des Kantons Zürich aus den nachfolgenden Gründen dafür aus, das bisherige Minimum von 12 Wochen beizubehalten.
  Aufgrund der Größe der Zürcher Fachmittelschulen suchen in jedem Jahr eine grosse Zahl von Schüler/innen eine Praktikumsstelle für die Fachmaturität. Die Verfügbarkeit von Praktikumsstellen ist aufgrund der spezifischen Anforderungen der Fachhochschulen in vielen Berufsfeldern beschränkt. Rückmeldungen aus den Praktikumsbetrieben zeigen uns, dass die Erhöhung der minimalen Praktikumsdauer die Verfügbarkeit weiter einschränken würde, da Betriebe einerseits keine längeren Praktika wünschen oder während des Praktikumsjahrs nicht mehrere Praktikanten/innen gestaffelt betreuen könnten. Wir sind der Meinung, dass der Gewinn, der sich durch die verlängerte Praktikumszeit ergeben würde, dadurch entstehende Probleme nicht rechtfertigen würde. Eine moderate Erhöhung von 12 auf 16 Wochen würden wir allenfalls als machbar, wenn auch nicht zwingend wünschenswert, erachten.

- AR Art 12 will neu auch Lehrpersonen mit Lehrdiplom für Berufsmaturitätsschulen als Lehrpersonen an der FMS zulassen. Wir sehen das kritisch, weil die FMS (zumindest im Kanton Zürich) nahe am Gymnasium positioniert ist, was in unseren Augen weiterhin so bleiben sollte. Da die beiden FMS im Kanton Zürich jeweils an einer Kantonsschule mit Gymnasium beheimatet sind und alle Lehrpersonen immer auch am Gymnasium unterrichten, werden wir keine Lehrpersonen anstellen, welche nicht über das Lehrdiplom für Gymnasien verfügen.

- AR Art. 18 Abs. 1 lit. e sieht obligatorisch neu für alle Profile Abschlussprüfungen in einem Fach aus dem Wahlbereich Musische Fächer oder Sport vor. Im Kanton Zürich ist Sport kein Promotionsfach und sollte daher in Abschlussprüfungen sinnvollerweise nicht geprüft werden. Die in der FMS beabsichtigte Profilierung führt zudem dazu, dass in gewissen Profilen BG und Musik nur zu Beginn der Ausbildung unterrichtet wird. Eine allfällige Prüfung in diesen Fächern müsste zum Beispiel im Profil Gesundheit und Naturwissenschaften des Kantons Zürich bereits nach dem ersten Ausbildungsjahr erfolgen. Falls der Kanton dazu verpflichtet würde, BG oder Musik in diesem Profil zu prüfen, müssten diese Fächer auch im zweiten und dritten Ausbildungsjahr unterrichtet werden. Dies wäre nur auf Kosten der berufsfeldspezifischen Fächer möglich und würde die Profilierung dieses Profils verringern. Die Schulleitungen der Zürcher Fachmittelschulen beantragen daher, auf obligatorische Prüfungen im Wahlbereich Musische Fächer oder Sport zu verzichten.

- AR Art. 24 Abs. 1 sieht neben dem 24 wöchigen Praktikum 8 Wochen zur Vorbereitung und Verfassung der Fachmaturarbeit vor. Wir verstehen diese Bestimmung aus folgenden Gründen so, dass die 8 Wochen in den 24 Wochen enthalten sein können:

    - Die Fachmaturitätsarbeit kann vor Beginn des Praktikums kaum sinnvoll vorbereitet werden, da sie thematisch mit dem Praktikum in einer engen Verbindung steht.

    - Die Arbeit wird in der Regel parallel zum Praktikum geschrieben. Während des Praktikums werden zumindest die wichtigsten Daten für die allenfalls später erfolgende Niederschrift der Arbeit erhoben.

- AR Art. 24 Abs. 2 sieht beim Profil K+I einen mehrwöchigen Sprachaufenthalt vor. Diese Bestimmung soll unserer Meinung nach aufgrund der nachfolgenden Bedenken gestrichen werden:
    - Wichtig ist das Erreichen der geforderten Sprachkompetenz. Schüler/innen die über diese Sprachkompetenz bereits verfügen, sollen nicht zu einem Sprachaufenthalt verpflichtet werden, der für die Erreichung der Sprachkompetenz nicht erforderlich ist.
    - Für die Fachmaturandinnen und Fachmaturanden wäre dieser Sprachaufenthalt mit erheblichen Kosten verbunden und brächte eine klare Benachteiligung von Schüler/innen aus sozial schlechter gestellten Verhältnissen.

- Der Begriff „mehrwöchig“ ist sehr dehnbar.
- Bis da im Kanton Zürich im Profil K+I das von den Fachhochschulen im Bereich Kommunikation geforderte Praktikum mindestens 32 Wochen dauert und die Schüler/innen inklusive Vorbereitung und Nachbereitung sowie Vorbereitung ihrer Präsentationen mindestens 40 Wochen intensiv beschäftigt sind, dauert, wäre es unmöglich vor Abschluss der Fachmaturität zusätzlich einen mehrwöchigen Auslandaufenthalt zu absolvieren.

- AR Art. 24 Abs. 2 spricht vom „Nachweis fortgeschrittener Fremdsprachenkenntnisse auf Niveau B2“. Unklar ist, was unter „Nachweis fortgeschrittener Fremdsprachenkenntnisse auf Niveau B2“ zu verstehen ist. Falls erwartet würde, dass Sprachzertifikatsprüfungen absolviert werden, wäre dies in unseren Augen aus folgenden Gründen ein Schritt in die falsche Richtung:
    - Der Unterricht in der Fremdsprache müsste in eine Ausbildung zum Bestehen der Zertifikatskurse umgewandelt werden. Wichtige und entscheidende Inhalte des Unterrichts würden dabei verloren gehen.
    - Der Erwerb der Fremdsprachenzertifikate wäre für die Schüler/innen mit einem erheblichen finanziellen Mehraufwand verbunden, dieser rechtfertigt sich nicht, da die FMS-Abschlussprüfungen das Erreichen des geforderten Sprachniveaus überprüfen.

2. Rahmenlehrplan

Die FMS des Kantons Zürich kommt zum Schluss, dass die Lehrpläne zu den einzelnen Fächern sich in Umfang und inhaltlicher Qualität teilweise erheblich unterscheiden. Die meisten Lehrpläne sind – entsprechend dem Konzept eines gesamteidgenössischen Rahmenlehrplanes – knapp und allgemein formuliert und lassen den einzelnen Kantonen und Schulen ausreichende Spielräume für die eigenen Lehrplaninhalte.

In manchen Fällen können diese sehr allgemeinen Formulierungen aber auch problematisch sein, weil sich ein eigenständiges Profil des FMS-Unterrichtes kaum mehr erkennen lässt. Hier wird offensichtlich, dass sich die Lehrplanredaktoren der EDK auf der Suche nach dem gesamtschweizerisch kleinsten gemeinsamen inhaltlichen Nenner stark „nach unten“ orientiert und die von den interkantonalen Fachschaftsarbeitsgruppen eingereichten Lehrplanentwürfe teilweise kaum berücksichtigt haben. Dies gilt in besonderem Masse für den Rahmenlehrplan Mathematik.

Wir stellen zudem fest, dass sich die Inhalte und Ziele in gewissen Fächern auf dem Unterricht im Berufsfeld beziehen. Wird das erwähnte Fach ausserhalb des Berufsfelds unterrichtet ist ein sinnvolles Erfüllen des Lehrplans mit den vorhandenen Stundendotationen nicht möglich. Wir schlagen daher vor, dass in Fächern wie Chemie; Physik; Biologie im Rahmenlehrplan definiert wird, dass die Auflistung sich auf den Unterricht im Berufsfeld bezieht. Zusätzlich soll ver-

merkt werden, dass ausserhalb des Berufsfelds eine Auswahl aus den Themen getroffen werden kann.

Die Fachschaft Mathematik der KZN äussert wie viele Mathematikfachschaften anderer Fachmittelschulen am Entwurf schwerwiegende Kritik (siehe Anhang). Diese lässt sich dahingehend zusammenfassen, dass der von der interkantonalen Mathematik-Arbeitsgruppe eingereichte Entwurf seitens der EDK ohne weitere Rücksprache mit der Gruppe bis zur Unkenntlichkeit zusammengekürzt wurde und jetzt zahlreiche grobe fachliche Fehler enthält. Kathrin Steiner, Mitarbeiterin am ursprünglich eingereichten Entwurf und Mathematiklehrperson an der KZN bringt die Kritik dahingehend auf den Punkt, „dass es ja wohl nicht angeht, dass im RLP FMS Mathematik Dinge stehen, bei denen jede/r Mathematiker/in sofort Fehler und unmögliche Gruppierungen entdeckt. Was für ein Bild gibt damit die FMS als ernst zu nehmende Schule nach aussen ab?"

Die FMS des Kantons Zürich unterstützt die Kompetenzorientierung des Rahmenlehrplans, die Aufteilung in 5 Lernbereiche und die Beibehaltung des Fächerkanons. Der Lehrplan der FMS Zürich war schon seit Einführung der FMS kompetenzbasiert formuliert. Aufgrund der gemachten Erfahrungen unterstützen wir die Einführung eines kompetenzbasierten Rahmenlehrplans.

Andreas Niklaus
Rektor KZN
Kantonaler Koordinator FMS

Anhang

Rückmeldung der Fachschaften zum Rahmenlehrplan ihres Faches

Am 7. Juli 2017 sind die Fachschaften der KZN mit den Unterlagen der Anhörung beliefert und gebeten worden, sich bis zum 1. September 2017 vernehmen zu lassen, wenn sie Einwände oder Verbesserungsvorschläge vorbringen möchten. Verzichten Fachschaften auf eine Rückmeldung, so kann dies gemäss dem Vernehmlassungskonzept vom 7. Juli dahingehend interpretiert werden, dass sie mit dem neuen Rahmenehrplan „grundsätzlich leben können". Den Fachschaften der KZN wurden auch die Kontaktinformationen zu den Fachschaften der KRW mitgeteilt mit der Bitte, sich allenfalls mit der jeweiligen Partnerfachschaft abzusprechen.

Die Rückmeldungen der Fachschaften der KZN lauten wie folgt:

Fachschaften Geschichte / SWR KZN und KRW
Die Fachschaft G / SWR möchte sich nur zu „6.3 Wirtschaft und Recht" vernehmen lassen. Dort ist sie der Ansicht, dass der ganze Bereich 6.3.3 Betriebswirtschaft ersatzlos zu streichen ist. Die unter 6.3. Wirtschaft und Recht genannten Bildungsziele werden durch die Volkswirtschaft abgedeckt.

Fachschaft Musik KZN
Die Fachschaft Musik kann mit dem Text des FMS-Rahmenlehrplans der EDK gut leben. Einziger Einwand: Der Absatz unter 7.2.1./Fachliche Kompetenzen „(Die Schüler/innen können) sich über das praktische Musizieren elementare Kenntnisse der Grundlagen der Musik (Gesang, Instrumente) aneignen oder gar die Strukturen und Grundsätze des Komponierens verstehen;" suggeriert, an der FMS erhielten sie Schüler/innen Instrumental- und Gesangsunterricht, was ja leider nicht der Fall ist. Kann aber so stehen bleiben.

Zum Kapitel 7.2.1 Musik Bildungsziele werden folgende Streichungen vorgeschlagen:
Die Auseinandersetzung mit der Musik fördert somit die Persönlichkeitsbildung und die persönliche und multikulturelle Bildung. Die Entdeckungs- und Lernerfahrungen Das Entdecken und Handeln in der Welt der Musik tragen entscheidend zur persönlichen Entfaltung der Schülerinnen und Schüler bei.
Das Kennenlernen der Musikkultur, der allgemeinen oder spezifischen Musikkulturen bietet Zugang zu einem bereichernden Wissensschatz.

Fachschaften Französisch KZN und KRW
Die Französischfachschaften beider Schulen äussern sich wie folgt:
Unsere Stellungnahme bezieht sich auf die in Kapitel 4.2 „Zweite Landessprache" des FMS-Rahmenlehrplans aufgeführten Lerngebiete und fachlichen Kompetenzen. Der RLP listet auf Seite 16 (Schriftliche Kommunikation) eine ganze Anzahl verschiedener Textsorten auf, welche die Schülerinnen und Schüler lesen können. In dieser Textauswahl vermissen wir den Begriff „Literatur".

Wir wünschen, dass die Liste (2.1. Lesen) ergänzt wird durch den Ausdruck „literarische Werke“. An den Fachmittelschulen des Kantons Zürich (KZN und KRW) hat die Literatur im Französischunterricht einen hohen Stellenwert und bildet den Stoff der Abschlussprüfungen. Die Auseinandersetzung mit literarischen Werken erlaubt den Schülerinnen und Schülern, ihre Textkompetenz in allen Sprachen zu verbessern, ihr Sprachbewusstsein zu erhöhen und sich wichtige Fähigkeiten auf dem Gebiet der (inter-)kulturellen Verständigung und Kommunikation anzueignen.
Da das Lesen literarischer Werke und die Analyse von deren Eigenart alle sprachlichen Grundfertigkeiten (Hören, Verstehen, Sprechen, Schreiben) stärken kann, ist es uns ein grosses Anliegen, dass der Begriff „literarische Werke“ ausdrücklich in den RLP – neben dem wenig spezifischen Wort „Erzählung“ (S. 16) – aufgenommen wird.
Diese Ergänzung ist umso wichtiger, als wir die Durchlässigkeit der Mittelschulen gewährleisten wollen. Für Schülerinnen und Schülern, die nach der FMS eine gymnasiale Matur und ein Hochschulstudium anstreben, ist die Erlangung literarischer Kenntnisse eine wichtige Voraussetzung für einen erfolgreichen Übertritt.

Fachschaft Deutsch KZN

Mit Bezug auf Punkt **4.1 Erste Landessprache (Schulsprache)** auf S. 14f. des *Rahmenlehrplans für Fachmittelschulen* in der Fassung 1.0 vom 5. April 2017 **sprechen wir uns dezidiert gegen die vorgeschlagene Reihenfolge und Priorisierung der drei angeführten Lerngebiete aus.** Denn erst Wissen und Reflexion ermöglichen Kompetenzen bzw. einen kompetenten Umgang mit Texten und Sprache. In Übereinstimmung mit zentralen Bildungszielen wie dem Zuwachs an Persönlichkeitsreife, der Ausbildung einer sprachlich-kulturellen Identität oder der Entwicklung von klarem, strukturiertem Denken stehen an der Fachmittelschule der KZN „Literatur und Sprachreflexion“ (und zwar in dieser Reihenfolge!) an erster Stelle des mutter- oder erstsprachlichen Unterrichts.
Mit den von uns vorgeschlagenen Änderungen muss der betreffende Abschnitt des Rahmenlehrplans ab Absatz 2 wie folgt lauten (Ergänzungen oder Änderungen sind **rot** markiert und ggf. *blau* kommentiert):
«Diese übergeordneten Bildungsziele werden in den drei Lerngebieten **‘Literatur und Sprachreflexion’, ‘Rezeptive und produktive Textkompetenz’ und ‘Mündliche Kommunikation’** *(Reihenfolge geändert; statt ‘Schriftliche Kommunikation’ ziehen wir fachlich adäquater ‘Rezeptive und produktive Textkompetenz’ vor)* umgesetzt**. In diesen drei Lerngebieten werden die dazugehörenden Fachkompetenzen im Unterricht gezielt gefördert.** ~~Die dazugehörigen Fachkompetenzen werden im Unterricht gezielt gefördert.~~

Lerngebiete ~~und~~ mit ihren fachlichen Kompetenzen

1. Literatur und Sprachreflexion

Erkennen und Denken *(Unterbegriffe ergänzt in Analogie zu den anderen Unterpunkten)*

Die Schülerinnen und Schüler können

- kritisch und verantwortungsbewusst mit **fiktionalen und nicht-fiktionalen Texten und** Medien umgehen und dadurch die Wirkungen **und Funktionen** von Sprache aus deren Inhalt und Struktur erschliessen **und reflektieren**;

- durch gezielte und stufengerechte Begegnungen mit Literatur aus verschiedenen Epochen **ihre intellektuelle, ethisch-moralische und** ästhetische ~~Beurteilungen vornehmen~~ **Urteilsfähigkeit entwickeln**;
- ~~mit~~ gewonnenen~~en~~ Erkenntnisse~~n~~ **kritisch hinterfragen und reflektieren, diese argumentativ und experimentell nutzen** ~~und~~
- **mit Sprache** Gefühle, Phantasie, Spielfreude und Humor ausdrücken;
- über die Sprachreflexion ihre Sprachkompetenz und Denkfähigkeit erweitern;
- Erkenntnisse über den Aufbau der Sprache erläutern;
- Strategien und Hilfsmittel der Informationsbeschaffung, -verarbeitung und -präsentation erläutern und **reflektiert** anwenden;
- **Sprache als gesellschaftliches, kulturelles und politisches Kommunikations- und Gestaltungsmittel erkennen und analysieren, reflektieren sowie verantwortungsvoll damit umgehen.**

2. Rezeptive und produktive Textkompetenz *(Begründung s.o.)*

Lesen und Schreiben

Die Schülerinnen und Schüler können

- **verschiedenartige Texte unter Einbezug von Hilfsmitteln textsortenadäquat erschliessen** ~~unterschiedliche Textsorten lesen, unterscheiden und verstehen, wenn nötig mit unterschiedlichen Hilfsmitteln arbeiten (Lexikon, Sekundärliteratur usw.), um den Text besser zu erschliessen und reflektieren~~;
- über eine differenzierte Auseinandersetzung (Analyse) mit anspruchsvollen Texten an der Kultur des Sprachraums teilnehmen;
- sich schriftlich sicher und gewandt ausdrücken;
- Texte adressaten- und situationsbezogen sowie normengerecht verfassen;
- die Bedeutung, den Wert und die unterschiedlichen Funktionen von geschriebener Sprache, von Dialekt
  bzw. Umgangssprache und Standardsprache erläutern und beurteilen;
- logisch, differenziert und folgerichtig argumentieren;
- ihren Standpunkt **logisch** überzeugend **und verantwortungsbewusst** zum Ausdruck bringen.

3. Mündliche Kommunikation

Sprechen und Verstehen

Die Schülerinnen und Schüler können

- sich mündlich differenziert, sorgfältig und gewandt ausdrücken;
- gesprochene und audiovisuelle Texte differenziert wiedergeben ~~und paraphrasieren~~ **und sich kritisch mit diesen auseinandersetzen;**
- ~~sich kritisch mit gesprochenen Beiträgen anderer auseinandersetzen;~~
- gezielt kommunikative Mittel zur Lösung von Konflikten und Problemen einsetzen;
- ihren sprachlichen Ausdruck **para- und nonverbal,** ~~gezielt~~ bewusst ~~durch~~ mittels Stimmführung, Mimik, Gestik und Körperhaltung, unterstützen;
- bei der sprachlichen Präsentation rhetorische und ~~visuelle~~ **mediale** Darstellungsmittel situationsgerecht und ~~gezielt~~ **verantwortungsbewusst** einsetzen.»

Fachschaften Geografie KZN und KRW

• Der vorliegende Entwurf des Rahmenlehrplans 2017 müsste besser auf den im FS 2016 als verbindlich beschlossenen und revidierten Zürcher Lehrplan abgestimmt werden.
• Insbesondere wird den naturwissenschaftlichen Aspekten des Fachs Geografie ungenügend Rechnung getragen. Sie stehen in einem Missverhältnis zu den humangeografischen Themenbereichen.
• Das Dokument ist aus Sicht der Fachschaften Geografie KZN und KRW veraltet und beinhaltet teilweise Begriffe, die nicht mehr verwendet werden, andererseits fehlen moderne Begriffe wie „Nachhaltigkeit“ oder „Klimawandel“.
• Die Geografie-Fachschaften der KZN und KRW schlagen vor, den Entwurf des RLP 2017 folgendermassen anzupassen:

6.1 Geografie
Bildungsziele
Gegenstand der Geografie ist die Auseinandersetzung mit den Beziehungen zwischen Mensch, Natur und den Räumen, die der Mensch in der Natur gestaltet. Die derart geformte, organisierte und gestaltete Landschaft muss auf verschiedenen Ebenen im Hinblick darauf ergründet werden, die bedeutungsvollen Einflussfaktoren klar aufzuzeigen. Mit Hilfe der fachspezifischen Methoden und Kenntnisse veranlasst der Geografieunterricht dazu, sich Fragen zu Prozessen zu stellen, die den Raum gliedern, und diese Prozesse zu analysieren, um sie besser zu verstehen und vor allem das künftige Handeln zu leiten. Dieser Unterricht soll den Schülerinnen und Schülern die heutigen Realitäten begreiflich machen. Er soll ihnen ermöglichen, die Wechselwirkungen zu verstehen, die zwischen den Ökosystemen und den wirtschaftlichen, politischen und soziokulturellen Faktoren sowie zwischen den verschiedenen so gestalteten und unterschiedlich miteinander vernetzten Räumen bestehen. Der Geografieunterricht verweist darauf, dass jede Handlung in einem konkreten, klar umschriebenen, abgegrenzten Umfeld stattfindet und dass jede Entscheidung und jedes Problem eine räumliche Dimension aufweisen. Damit ermöglicht er den Schülerinnen und Schülern, ihre eigene Rolle immer besser zu erkennen und eine Grundvorstellung zu entwickeln, die der Komplexität der Welt Rechnung trägt. Die Schülerinnen und Schüler lernen zunehmend, den Raum als Produkt natürlicher und menschlicher Einflüsse zu begreifen, das durch vielfältige Einflussfaktoren und Interessen geprägt ist. So entwickeln sie ihre Fähigkeit, bewusst verantwortungsvoll als Bürgerinnen und Bürger zu handeln. Durch diesen Unterricht begegnen die Schülerinnen und Schüler anderen Volksgruppen und Kulturen, die sich von ihrer unterscheiden.

Fachliche Kompetenzen
Die Schülerinnen und Schüler können
- den Planeten Erde mit Hilfe der grundlegenden Instrumente der Geografie wie (topografischen, thematischen) Karten, Grafiken, Diagrammen, Bildern beschreiben;
- die auf der Erde natürlich ablaufenden Prozesse nachvollziehen und deren Folgen für den Menschen und die Natur einordnen;
- die Modellierung der Landschaft durch endogene und exogene Phänomene erklären;
- die Ursachen von Umweltproblemen erkennen;
- Lösungen für geografische Problemstellungen diskutieren.

Lerngebiete
1. Der Planet Erde
z.B. zu folgenden Themen:
- Bewegungen und Stellung der Erde im Sonnensystem und daraus resultierende Konsequenzen kennen (z.B. Mondphasen,
Finsternisse, Gezeiten, usw.).
- Entstehung der Jahreszeiten
2. Mensch und Klima
z.B. zu folgenden Themen:
- Atmosphäre, Klimata und Klimawandel
- Beziehung zwischen klimatischen Bedingungen und menschlichen Gemeinschaften
3. Geologie
z.B. zu folgenden Themen:
- Endogene Prozesse (z.B. Plattentektonik, Vulkanismus, Erdbeben)
- Exogene Prozesse (z.B. Verwitterung, Erosion, fluviale und glaziale Prozesse)
- Beziehung zwischen natürlichen Lebensräumen und menschlichen Gemeinschaften
4. Sozialgeografie
z.B. zu folgenden Themen:
- Verteilung der Bevölkerung bezogen auf das Klima und die natürlichen Lebensräume
- Das Modell des demografischen Wandels
- Derzeitige demografische Entwicklung
- Ursachen und Folgen der Zu- und Abwanderungsbewegungen
- Die Prozesse der Stadtgeografie
- Sozioökonomische Betrachtung der Weltregionen im Umfeld der Globalisierung
- Die Grundlagen der «Entwicklung»
5. Wirtschaftsgeografie und Globalisierung
z.B. zu folgenden Themen:
- Wirtschaftstätigkeit, Handel und Ressourcennutzung auf verschiedenen Ebenen

- Grundlagen und Folgen der Globalisierung

Fachschaft Biologie KZN

Rückmeldung zu den Lerngebieten: Die Lerngebiete sind nicht einheitlich aufgeführt. Z.T. schon sehr eingrenzend oder sehr offen formuliert.

Lerngebiet Genetik
Ergänzen mit Gentechnik.

Lerngebiet Ökologie
Ergänzen mit *Struktur von Ökosystemen*.

Lerngebiet Evolution
Anstatt „allgemeine Evolution“, Evolutionsprozess oder Mechanismen der Evolution?
Zusätzlich: Synthetische Evolutionstheorie

Lerngebiet Systematik
Entstehung der Lebewesen streichen → gehört eher zu Evolution
Evtl. ergänzt mit *Kennzeichen von Lebewesen*, *systematische Einordnung der Lebewesen*.

Lerngebiet Verhaltensbiologie
Lernprozesse, angeborenes und erlerntes Verhalten → genügt als Thema.
Einfache und komplexe Lernformen, sowie operante und klassische Konditionierung können somit *gestrichen* werden, da diese Themen im Bereich „Lernprozesse“ schon enthalten sind.
Soziale Systeme / Kosten-Nutzen Analysen → zu einschränkend.
Besser: *Verhaltensökologie* als Überbegriff (darin ist die Wechselwirkung von Verhalten und Umweltfaktoren enthalten und soziale Systeme gehören dazu).

Fachschaft Physik KZN
Bemerkungen und Änderungsvorschläge

2.5.1 Berufsfeld Gesundheit bzw. Gesundheit/Naturwissenschaften (S. 6)

„*Das Verstehen von physikalischen und chemischen Phänomenen hilft, unsere Umwelt besser zu begreifen und den Einfluss von Belastungen auf unsere Gesundheit und die Umwelt zu erkennen.*“

Vorschlag: (...) besser zu begreifen und Zusammenhänge erklären zu können.

Begründung: Schüler im Berufsfeld Gesundheit/Naturwissenschaften müssen Phänomene nicht nur verstehen, sondern später im Berufsleben beispielsweise auch Patienten erklären können.

2.5.3 Berufsfeld Pädagogik (S. 7)

„*Vorgänge in Natur und Technik besser zu verstehen*“

Vorschlag: „(...) besser zu verstehen und zu erklären“

Begründung: Schüler im Berufsfeld Pädagogik müssen Phänomene nicht nur verstehen, sondern auch ihren zukünftigen Schülern erklären können.

5 ZWEITER LERNBEREICH: MATHEMATIK, NATUR- WISSENSCHAFTEN, INFORMATIK (S. 19)

„Dank dem Unterricht sind sie in der Lage, Forschungsaufgaben autonom und mit Durchhaltewillen zu bewältigen sowie naturwissenschaftliche Erkenntnisse ins tägliche Leben einzubeziehen.“

Bemerkung: Der Begriff Forschungsaufgaben zielt viel zu hoch. Forschungsaufgaben sind das Geschäft von Akademikern mit abgeschlossenem Studium. Begriff ersetzen.

„Naturwissenschaftliche Disziplinen ermöglichen das Verständnis von Erscheinungen der Natur und Anwendungen in der Technik. Sie geben den Blick frei auf Ketten, Linien, Parzellierungen. Die naturwissenschaftlichen Fächer sind besonders geeignet, logisches und abstraktes Denken zu lernen und einzuüben. Es ist im Alltagsleben wichtig, über verschiedene Lern- und Denkmodelle Bescheid zu wissen. Exaktes Formulieren ist nötig. Vieles hat Experimentiercharakter und kann geplant werden. Wiederholtes Ausprobieren und Üben sind häufiger als einmalige geniale Lösungen. Offenheit und Selbstvertrauen sind lernbar. Es gibt immer verschiedene Lösungswege. Man muss vergleichen, Plausibilitäten abwägen.“

Bemerkung: Abschnitt komplett überarbeiten. In aktueller Form eine beliebige Anhäufung irgendwelcher Versatzstücke.

5.4. Physik (S. 24-26)

„Im Physikunterricht werden das abstrakte Denken und das logische Folgern geschult, die auf der Anwendung verschiedener Modelle, dem Einsatz einer angemessenen Fachsprache (physikalische Grössen und Einheiten) und auf genauer Berechnung beruhen.“

Bemerkung: Angemessene Fachsprache darf nicht durch eine Klammerbemerkung auf „physiklische Grössen und Einheiten“ reduziert werden.

Vorschlag: „(...) dem Einsatz einer angemessenen Fachsprache beruhen. Physikalische Grössen werden mit angemessener Genauigkeit und mit korrekten physiklischen Einheiten angegeben.“

Fachliche Kompetenzen

„die grundlegende Begriffe und Phänomene beschreiben und erklären“

Vorschlag: „grundlegende Phänomene mit den korrekten physikalischen Begriffen beschreiben und erklären“.

Begründung: Begriffe kann man zwar erklären, aber kaum beschreiben.

„das mathematische Gesetz eines Phänomens niederschreiben“

Vorschlag: „Gesetzmässigkeiten eines Phänomens mathematisch beschreiben“

Begründung: Es gibt nicht „das mathematische Gesetz eines Phänomens“. Niederschreiben umfasst keinerlei Verständnis und ist für sich allein sinnlos.

"die physikalischen Gesetze und Grundprinzipien nennen, verstehen und anwenden“

Vorschlag: „einige physikalische Gesetze (...)“

„Informationen in einer Forschungsarbeit zusammentragen, verstehen und analysieren“

Bemerkung: Forschungsarbeit klingt zu sehr nach Master- oder Doktorarbeit; Begriff ersetzen.

Lerngebiete

Allgemeine Vorbemerkungen: Die Stundendotation kann je nach FMS-Typ sehr unterschiedlich ausfallen. Es ist schwer vorstellbar, wie eine einzige Version den verschiedenen Typen gerecht werden kann. Die Ausdifferenzierung ist je nach Lerngebiet sehr unterschiedlich. Als Extrembeispiele seien hier „Elektrizität“ und „Optik und Wellenlehre“ erwähnt. Hier sollte eine gewisse Angleichung erreicht werden.

„Kräfte und Schwerkraft“

Vorschlag: ersatzlos streichen

Begründung: Schwerkraft ist nur ein Beispiel einer Kraft. Kräfte sind Inhalt der Dynamik

„Grundprinzipien“

Vorschlag: „Grundprinzipien (insbesondere Energieerhaltung und -übertragung)“

„Energiequellen“

Vorschlag: ersatzlos streichen

Begründung: Im Zusammenhang mit Energieerhaltung von Quellen zu sprechen ist heikel.

„Thermodynamik“

Vorschlag: Thermodynamik als eigenens Lerngebiet aufführen mit folgenden Beispielen: Gasgesetze des idealen Gas, Wärmekraftmaschinen

Begründung: Thermodynamik ist kein Teilgebiet des Konzepts Energie. Vielmehr spielt Energie in gewissen Bereichen der Thermodynamik eine wichtige Rolle.

„Elektrokinetik“

Vorschlag: Ersetzen durch „Elektrostatik und Stromkreise“

Begründung: Der Begriff Elektrokinetik bezeichnet einen Effekt, der in einem Zweiphasensystem von Dielektrika unter Einwirkung eines elektrischen Feldes auftritt. Er hat sicher nichts in einem Lehrplan einer Mittelschule zu suchen.

„Optik und Wellenlehre“

Vorschlag: „Optik“

Begründung: Wellenlehre umfasst mehr als Optik

Bemerkung: Im Vergleich zu den anderen Themen ist hier die Ausdifferenzierung viel zu gross. Wir schlagen eine Reduzierung vor.

„Durch Feststoffe und Flüssigkeiten ausgeübter Druck“

Vorschlag: „Schweredruck und Auftrieb“

„Kernphysik“

Vorschlag: Ersetzen durch „Moderne Physik“

Begründung: offener als Kernphysik

Fachschaft Chemie KRW

Der Chemie-Teil des FMS-Rahmenlehrplan (Abschnitt 5.3) ist nach Meinung der Fachschaft Chemie insgesamt nur unter Vorbehalt annehmbar. Im Einzelnen erachten wir dir Bildungsziele und Fachlichen Kompetenzen als angemessen, wenngleich die Fachlichen Kompetenzen wenig konkret und verständlich formuliert sind. Es ist etwa nicht erklärt, was genau mit den „wichtigsten Verfahren“ (2. Punkt) oder den „grundlegenden chemischen Massen“ (3. Punkt) gemeint ist. Unsere Hauptkritik zielt auf die Lerngebiete, welche für gewisse Profile überladen ist. Die Profile Theater, Musik sowie Kommunikation und Information sehen insgesamt maximal 60 Lektionen vor. Damit ist es nahezu unmöglich, die Punkte 8.-11. der Lerngebiete in sinnvoller Breite und Tiefe oder überhaupt zu vermitteln. Die Situation ändert sich im Profil Pädagogik, in dem mindestens 40 Lektionen zusätzlich zur Verfügung stehen. Gesundheit und Naturwissenschaften wird an der KRW nicht unterrichtet, daher enthalten wir uns eines Kommentars dazu.

Vernehmlassung zum FMS-Rahmenlehrplan der EDK vom 5. April 2017
Fachschaft: **Chemie** der **KZN**

Der vorliegende FMS-Rahmenlehrplan ist für die Fachschaft Chemie in dieser Form nicht annehmbar und muss gründlich überarbeitet werden.

Die formulierten Ziele sind teilweise unrealistisch

Die im *Lernbereich Mathematik, Naturwissenschaften, Informatik* gestellten Ansprüche können kaum erfüllt werden. Z.B. werden unter dem Stichwort «Forschungsaufgaben» Ziele formuliert, die selbst mit Unterricht im entsprechenden Berufsfeld höchstens ansatzweise erläutert werden können (z.B. „Dank dem Unterricht sind sie in der Lage, Forschungsaufgaben autonom und mit Durchhaltewillen zu bewältigen sowie naturwissenschaftliche Erkenntnisse ins tägliche Leben einzubeziehen.“). Auch bei den Chemie Bildungszielen werden Punkte aufgeführt, die sich selbst im gymnasialen Unterricht nur beschränkt erreichen lassen, insbesondere die faktenbasierte Meinungsbildung und das Planen von Experimenten.

Für den Grundlagenbereich, aber teilweise auch für die einzelnen Berufsfelder, müssten die Ziele deshalb deutlich bescheidener formuliert werden. So könnte auch erkenntlicher werden, was den Fachmittelschulunterricht in der Unterscheidung zu Gymnasien ausmacht.

Unterscheidung zwischen Grundlagenfach und Berufsfeldfächern fehlt

Der RLP unterscheidet nicht zwischen Grundlagenfach und Berufsfeldfach, obwohl die Stundendotationen sehr unterschiedlich sind. Gerade für das Grundlagenfach sind viele Vorgaben im gegebenen Zeitrahmen unrealistisch. Im Lehrplan ist deshalb klar zu unterscheiden, was in den Grundlagenbereich gehört und was in die verschiedenen Berufsfeldfächer passt. Je nach Berufsfeld wären angepasste Lernziele nötig. Eine Ausdifferenzierung darf allerdings nicht den Detaillierungsgrad erhöhen, da Unterschied z.B. zur Mathematik nicht noch grösser wird.

Unklare Formulierungen und Begriffe

Der vorliegende Entwurf enthält viele unklare Formulierungen. Manchmal sind ganze Absätze betroffen, manchmal einzelne Begriffe (Was sind grundlegende chemische Massen? Was sind stöchiometrische Gleichungen im Unterschied zu Reaktionsglei-

chungen?). Die Beschreibungen zu den Lerngebieten sind manchmal so vage, dass nicht klar ist, was eigentlich gemeint ist. Der RLP müsste in einer klar verständlichen Sprache mit genau definierten Begriffen verfasst werden.

Unterstützung bei der Überarbeitung

Es ist nicht möglich, im Rahmen dieser Rückmeldung unsere Einwände detailliert zu jedem Punkt zu formulieren. Bei einer Überarbeitung wären wir aber gerne bereit, uns aktiv in den Prozess einzubringen.

Mathematik KZN/KRW

1 Entstehung des Entwurfes / Übersetzungsprobleme

Aus unserer Fachschaft hat 2015 Kathrin Steiner in der Fachgruppe Mathematik zur Erstellung des RLP FMS mitgearbeitet. Wir beziehen uns (siehe Beilage) deshalb auf den Entwurf, den diese Fachgruppe Mathematik im Sept. 15 eingereicht hatte. Er enthält den fachlich- und inhaltlichen Teil in Deutsch und zwei Texte in Deutsch und Französisch zu den allgemeinen Bildungszielen. An der Sit- zung vom 26.05.15 der Projektleitung mit den Fachgruppen wurde von den Herren Leuenberger und Héman angeboten, dass die Projektleitung bei Übersetzungen helfen würde. Darum hat die Fachgruppe Mathematik schon am 27.05.15 um Übersetzungshilfe gebeten und den dann schon existierenden Entwurf mitgeschickt. Die Fachgruppe sah sich weder in der Lage, die beiden Texte in Deutsch und Französisch in einer Synthese zusammen zu bringen, noch den nur in Deutsch existierenden Teil auf Französisch zu übersetzen. Bis zum Abgabetermin im Sept. 15 ist jedoch nie eine Übersetzung erstellt worden, die wir nochmals hätten durchlesen dürfen. Darum haben die Fachgruppe im Sept. 15 den nicht übersetzten Entwurf eingereicht und ist davon ausgegangen, dass die fehlenden Übersetzungen nun gemacht würden, und nicht, dass der ganze existierende Teil total neu geschrieben würde. Auch die Mail von Claude Héman vom 04.06.16 und sein Brief vom 05.12.16 (siehe Beilagen) liessen vermuten, dass der Text der Fachgruppe als Entwurf übernommen und die fehlenden Teile in der anderen Sprache angepasst worden sind. Die Fachgruppe Mathematik ist nämlich nie mehr angesprochen worden.

2 Entwurf der Fachgruppe Mathematik bis zur Unkenntlichkeit "zusammengekürzt"

Entsetzt nehmen wir nun zur Kenntnis, dass der Entwurf der Fachgruppe Mathematik sowohl inhaltlich als auch formal sehr geändert wurde. Im Brief von 05.12.16 (an die Arbeitsgruppe Revision Rahmenlehrplan FMS) meldete jedoch die Projektleitung "Die Lehrpläne der Lernbereiche und der einzelnen Fächer wurden formal überarbeitet. Sie wurden bezüglich Aufbau und Stringenz einheitlich gestaltet und gekürzt, ohne die Grundinhalte zu verändern." Leider widerspiegelt sich diese Absicht im nun vorliegenden RLP FMS für das Fach Mathematik nicht.

Besonders störend sind folgende Aspekte, die wir zunächst allgemein beschreiben werden. Im Anschluss werden wir noch auf einzelne Punkte Bezug nehmen.

1. Anders als im Fach Biologie wurde im Fach Mathematik nach der Präambel nur eine unvollständige und in dieser Unvollständigkeit fehlerhafte Liste von mathematischen Bereichen mit minimen mathematischen Begriffen als Unterpunkte aus dem Entwurf übernommen. Besonders stossend ist, dass diese Wörter im Entwurf lediglich die Lerngebiete und Teil- Lerngebiete bezeichnen, in denen die Lernenden konkrete Kenntnisse und Fähigkeiten erwerben sollen, aber keine Lernziele an sich sein können.

2. Alle relevanten Konkretisierungen aus dem Entwurf, welche die tatsächlich zu erwerbenden Kompetenzen (Kenntnisse, Fähigkeiten, Fertigkeiten) in den einzelnen mathematischen Teilgebieten angeben, sind im RLP FMS weitestgehend ersatzlos gestrichen worden. Auch eine minimale schweizweite Vergleichbarkeit der Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler in Mathematik nach dem Besuch der FMS kann somit in der Umsetzung dieses RLP FMS nicht garantiert werden.

3. Die FMS schliesst an die Volksschule an, an der jetzt der Lehrplan 21 eingeführt wird. Der Lehrplan 21 definiert die in jedem Fach zu erwerbenden Kompetenzen (Kenntnisse, Fähigkeiten, Fertigkeiten) statt Inhalte aufzulisten und allgemeine Fähigkeiten voranzustellen.

Dadurch soll eine schweizweite Vergleichbarkeit des erworbenen Wissens- und

Fähigkeitsstandards der Schülerinnen und Schüler möglich werden. Der Entwurf der Fachgruppe Mathematik versteht sich bewusst in einer Kontinuität zum Lehrplan 21 der Volksschule. Daher sind die Lernziele in Mathematik bereits als Kompetenzen formuliert und konkretisiert worden. Es ist vor diesem Hintergrund nicht nachvollziehbar, dass keine dieser Kompetenzen zu den einzelnen Teilbereichen der Mathematik nun im RLP FMS aufgenommen wurde.

4. In seiner jetzigen Fassung enthält der RLP FMS Mathematik einerseits fachliche Fehler (unübliche Oberbegriffe, fehlerhafte Sortierung der mathematischen Fachausdrücke zu den Oberbegriffen) und andererseits sagen die Inhalte gar nichts darüber aus, was nun alle FMS-Absolvent/-innen lernen und beherrschen sollen.

3 Änderungsantrag

Aufgrund der oben beschriebenen Aspekte stellen wir folgende Änderungsanträge:

4

. a) Die Lernziele und Kompetenzen, welche die Fachgruppe Mathematik erarbeitet hat, werden in den RLP FMS Mathematik wieder aufgenommen beziehungsweise ergänzt.

. b) Falls der RLP FMS, obwohl er im Anschluss an den Lehrplan 21 der Volksschule formuliert sein sollte, keine konkret formulierten Kompetenzen im Lernbereich Mathematik enthalten soll, so werden die mathematischen Begriffe aus dem Entwurf in der Spalte Kompetezen *vollständig* in Listen verwandelt und wie im RLP FMS Bio unter den Lerngebietsbegriffen als Konkretisierungen aufgeführt.

Bemerkungen zu einzelnen Punkten im RLP FMS Mathematik

Im Folgenden werden wir angesichts der formulierten kritischen Aspekte zu den einzelnen Lerngebieten des RLP FMS Mathematik Stellung nehmen.

zu 1. Algebra /Arithmetik

➢ Algebraische Terme ist eine Begriffskombination, die nichts über die konkret zu erwerbenden mathematischen Kenntnisse und Fähigkeiten in Algebra aussagt. Um deutlich zu machen, was genau in Algebra (bei den Termumformungen) gemeint ist, hat die Fachgruppe Mathematik im Entwurf die Punkte in der zweiten Spalte aufgeführt. Ohne diese bleibt vollständig beliebig, wie die einzelnen Schulen den RLP FMS in ihren Lehrplänen konkretisieren können.

➢ Die Potenzgesetze dienen der Umformung von bestimmten Termen. Damit ist also dieser Punkt kein eigener, sondern gehört unter den ersten. Weiter fehlt hier die Präzisierung, dass neben den ganzzahligen auch die rationalen Exponenten betrachtet werden sollen.

➢ Neben Algebra ist in der FMS auch das Lerngebiet Arithmetik noch wichtig, denn die Schülerinnen und Schüler haben bis Ende Volksschule nicht ausreichend gelernt, "natürliche, ganze, rationale, irrationale und reelle Zahlen korrekt (zu) charakterisieren und (zu) unterscheiden". Ausser- dem sollen sie ihre Kenntnisse über die Hierarchie der arithmetischen Operationen bei Rechnungen mit diesen Zahlen vertiefen können. Weiter ist gerade im Zusammenhang mit den Anwendungen in den Naturwissenschaften wichtig, "Resultate mit Überschlagsrechnungen (zu) schätzen, mit sinnvoller Genauigkeit an(zu)geben und auf Plausibilität (zu) prüfen".

➢ "Exponential- und Logarithmusgleichung" kann bei Punkt 1 nicht so aufgeführt werden, sondern würde so zum Punkt 3. nämlich den "Gleichungen" gehören. Im Entwurf der Fachgruppe Mathematik hatte die Aufführung von "Exponential- und Logarithmusgleichungen" im Kapitel Algebra

eine andere Bedeutung, wie die ausführliche Formulierung deutlich macht: "eine Exponentialgleichung in die entsprechende Logarithmusgleichung umschreiben oder umgekehrt"). Die Schülerinnen und Schüler sollen nämlich den Begriff des Logarithmus (und das ist ein Term!) so weit verstehen, dass sie die entsprechende Exponential- und Logarithmusgleichung miteinander verknüpfen können.

zu 2. Funktionen:

➢ "Funktionen und Umkehrfunktionen" gibt in keiner Weise an, auf welchem

Niveau dieser Bereich mit den Schülerinnen und Schülern der FMS bearbeitet werden soll. Funktionen kann man auch auf Hochschulniveau betrachten! Es ist deshalb notwendig, dass im RLP FMS präzisiert wird, welche Funktionstypen betrachtet und welche Kompetenzen die Schülerinnen und Schüler in diesen Zusammenhang erwerben sollen. Dementsprechend können gerade diese Zusatzinformationen nicht ausgeblendet werden, sonst wird der RLP FMS zur Beliebigkeit degradiert, beziehungsweise er kann nicht dabei helfen, eine gewisse Einheitlichkeit aller FMS-Ausbildungen zu garantieren. Der zu allgemein gehaltene zweite Punkt bei den fachlichen Kompetenzen genügt dafür nicht.

zu 3. Gleichungen:

➢ Gleichungen sind wie Terme ein Teil des Lerngebiets Algebra. Aufgrund der Reduktion der Lernziele aus dem Entwurf der Fachgruppe Mathematik im Kapitel Funktionen, fehlt z.B. das Lösen von Exponential- und Logarithmusgleichungen. Entweder soll dieses Kapitel mit den weiteren Gleichungsarten ergänzt werden oder es sollen weitere Ergänzungen im Kapitel Funktionen aufgeführt werden. Ohne diese Ergänzungen könnte die Vorbereitung auf eine höhere Ausbildung nicht mehr garantiert werden. Die Schülerinnen und Schüler der FMS sollen nicht nur lineare und quadratischen Gleichungen lösen können, sondern auch Kenntnisse über das Lösen von Potenz-, Exponential- und Logarithmusgleichungen haben.

Zu 4. Geometrie:

➢ Unter dem Titel Geometrie dürfen nicht nur die trigonometrischen Funktionen aufgeführt sein. (Falls nur der Punkt "trigonometrische Funktionen" aufgeführt wäre, so würde dieser streng genommen unter 2. Funktionen gehören.) Die trigonometrischen Funktionen sind Hilfsmittel dafür, dass die Schülerinnen und Schüler die trigonometrischen Verhältnisse für Berechnungen am rechtwinkligen Dreieck verwenden, "mit Sinussatz und Cosinussatz Berechnungen in allgemeinen Dreiecken und Berechnungen in ebenen und räumlichen Situationen durchführen" können.

Es macht überhaupt keinen Sinn, ein Instrument einzuführen, welches dann nicht auch bei geometrischen Anwendungen verwendet wird!

Zu 5. Stochastik:

➢ Wie beim Kapitel Funktionen, fehlen in diesem Kapitel Präzisierungen, welche für das Eingrenzen dieses Bereichs notwendig sind. Ebenso muss deutlich formuliert sein, welche Kompetenzen die Schülerinnen und Schüler der FMS

erwerben sollen. Ferner fehlt im RPL FMS die beschreibende Statistik. Die Schülerinnen und Schüler erwerben an der Volksschule die Grundlagen in Statistik und Wahrscheinlichkeitsrechnung, welche sie an der FMS vertiefen und ausbauen sollen. Der zu allgemein gehaltene dritte Punkt bei den fachlichen Kompetenzen genügt dafür auch nicht.

MINERVA®
Eine Schule der Kalaidos Bildungsgruppe Schweiz

Minerva
Scheuchzerstrasse 2, 8006 Zürich
Tel. 044 368 40 20, Fax 044 368 40 10
zuerich@minervaschulen.ch

Minerva, Scheuchzerstrasse 2, 8006 Zürich

Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren
Generalsekretariat
Frau Susanne Hardmeier
Haus der Kantone
Speichergasse 6
Postfach
3001 Bern

8. September 2017

Stellungnahme im Rahmen der Anhörung zur Totalrevision des Anerkennungsreglements und zur Aktualisierung des Rahmenlehrplans der Fachmittelschule

Sehr geehrte Damen und Herren

Auf eigene Initiative beteiligt sich die Minerva Zürich nach Rücksprache mit Herrn Leuenberger von der schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) und den Herren Givel und Herrmann vom Mittelschul- und Berufsbildungsamt des Kantons Zürich (MBA ZH) mit dem vorliegenden Anliegen an der laufenden Anhörung zur Totalrevision des Anerkennungsreglements und zur Aktualisierung des Rahmenlehrplans der Fachmittelschule.

Begründung der Teilnahme an der Anhörung:

Bereits im September 2016 hat die Minerva beim MBA ZH und beim Präsidenten der Zürcher Kantonalen Maturitätskommission (ZKMK) die Aufnahme des Anerkennungsverfahrens für einen Fachmittelschullehrgang im Berufsfeld „Angewandte Psychologie" mit Schwerpunkt „Wirtschaftspsychologie" beantragt, der gestützt auf die Vorgaben der aktuell noch gültigen FMS-Reglemente* von der Minerva entwickelt wurde. Das komplette, gemäss Leitfaden der EDK erarbeitete Antragsdossier, wurde dem MBA ZH am 12. April 2017 mit dem Antrag um Weiterleitung an das Generalsekretariat der EDK vorgelegt.

Am 14. Juni 2017 wurde die Minerva vom MBA ZH darüber in Kenntnis gesetzt, dass ihr schon seit einem Jahr zur Diskussion stehendes Anerkennungsverfahren aufgrund der Ende Mai 2017 eröffneten und bis Mitte September 2017 laufenden Anhörung der EDK bis auf Weiteres sistiert sei, da „in der Anhörungsversion des Anerkennungsreglements in Art. 3 das Berufsfeld „Angewandte Psychologie" nicht mehr aufgeführt ist; und auch in der Anhörungsversion des Rahmenlehrplans das Berufsfeld „Angewandte Psychologie" fehlt."

Die Minerva stellt nach Durchsicht der Erläuterungen zur Totalrevision des Anerkennungsverfahrens und des Rahmenlehrplans FMS (Koordinationsbereich Sekundarstufe II und Berufsbildung und Abteilung Recht, 7. April 2017) fest, dass die Abschaffung des Berufsfelds „Angewandte Psychologie" aus dem FMS-Berufsfeld-Repertoire keine Erwähnung findet. Die Minerva zeigt sich über diese „stille" Abschaffung überrascht und setzt sich mit diesem Schreiben dafür ein, dass das Berufsfeld „Angewandte Psychologie" wie bis anhin als ein Berufsfeld in der FMS aufgeführt bleibt.

* • Rahmenlehrplan für Fachmittelschulen vom 9. September 2004
• Reglement über die Anerkennung der Abschlüsse von Fachmittelschulen vom 12. Juni 2003
• Richtlinien für den Vollzug des Reglements über die Anerkennung der Abschlüsse von Fachmittelschulen der EDK vom 22. Januar 2004

Begründung des Anliegens:

1. Interesse der Fachhochschulen ZHAW und FHNW am Erhalt des Berufsfeldes „Angewandte Psychologie" in der FMS

Die Berufslandschaft wandelt sich stetig. Im Zuge dieser Veränderungen wird betriebswirtschaftliches Handeln immer stärker durch psychologische Prozesse beeinflusst. Infolgedessen gilt es bereits schon heute und in Zukunft noch verstärkt, die Wirkung von Arbeit zu gestalten. Dies quer durch alle Branchen und Fachbereiche und in allen Organisationsgrössen.

Diesen Trend in Richtung anspruchsvolle Aufgaben in Ausbildungs- und Berufsbereichen, die in der angewandten Psychologie im Allgemeinen und in der Wirtschafts- Arbeits- und Organisationspsychologie im Besonderen verortet sind, untermauern auch die Fachhochschulen (FH).

In Unkenntnis über die FMS-Revision überhaupt und im Erstaunen über das Vorhaben, dass „Angewandte Psychologie" kein Berufsfeld der FMS mehr sein soll, bestätigen Frau Prof. Dr. Barbara Schmugge, Leiterin Zentrum Lehre am Psychologische Institut ZHAW und Prof. Dr. Gerhard Guttropf, Leiter Zentrum für Ausbildung an der Hochschule für Angewandte Psychologie FHNW gegenüber der Minerva, die Bedeutung des Berufsfelds „Angewandte Psychologie". Die Nachfrage nach Studienplätzen im Bereich der Angewandten Psychologie sei an beiden FH um ein Mehrfaches grösser als das Studienplatzangebot. Ausserdem sei statistisch belegt, dass wer in dieser Fachrichtung eine Ausbildung abschliesse, keine Mühe habe, einen zufriedenstellenden Job mit guten Verdienstmöglichkeiten und zeitgemässen Arbeitszeitmodellen zu finden. Entsprechend betonen die beiden FH-Leitenden, dass die Absicht, das Berufsfeld „Angewandte Psychologie" aus dem FMS-Berufsfeld-Katalog zu eliminieren, keinesfalls im Interesse der FH sei. Obwohl der Zutritt an ein FH-Studium in Psychologie über einen Eignungstest grundsätzlich allen FMS-, BMS-, und Gymnasium-Absolventinnen und Absolventen ungeachtet ihrer Ausbildungsprofile während der Mittelschulzeit offen stünden, würden ein vorhandenes Basiswissen und schon praxiserprobte Kompetenzen, welche die Lernenden bereits während ihrer FMS-Ausbildung im Berufsfeld „Angewandte Psychologie" erarbeiten dürften, von grossem Vorteil sein, weil diese Fähigkeiten und Kenntnisse bereits in den Studiumseinstieg mitgebracht würden. Die FMS im Berufsfeld „Angewandte Psychologie" stelle eine attraktive Mittelschulausbildung als Zubringerschule für die FH dar.

2. Das Berufsfeld *„Angewandte Psychologie"* fehlte und fehlt in der Schweiz

Der Rahmenlehrplan für Fachmittelschulen vom 9. September 2004 führt explizit auf, dass die FMS – nebst anderen Berufsfeldern – auch auf eine anschliessende Berufsausbildung im Berufsfeld „Angewandte Psychologie" vorbereitet. Eine FMS in diesem Berufsfeld wurde bis Juli 2017 ausschliesslich von den ROJ Mittelschulen Regio Jurasüdfuss angeboten. Gegenwärtig wird von keiner Schule in der Schweiz dieses Berufsfeld im Rahmen einer FMS-Ausbildung mehr geführt.

Die Minerva bemüht sich schon seit einem Jahr darum, diese Ausbildungslücke zu schliessen. Wie bereits unter Punkt 1 erwähnt und seitens der FH bestätigt, ist die Minerva mit Blick auf die sich stark verändernde Arbeitswelt davon überzeugt, dass es ein Angebot auf Stufe Fachmittelschule in diesem Bereich braucht. Gerade die Kombination mit dem Schwerpunkt „Wirtschaftspsychologie", der aufgrund seiner generalistischen Prägung und des breiten Wissensspektrums kaum eingrenzbare berufliche Perspektiven bietet, ermöglicht diese FMS-Ausbildung beste Anschlussmöglichkeiten an höhere Fachschulen, Fachhochschulen oder die pädagogische Hochschule.

Mit dem berufsfeldbezogenen Unterricht im Bereich „Wirtschaftspsychologie" als Teilbereich der „Angewandten Psychologie" greift die Minerva also einerseits einen vorgesehenen, bis anhin aber noch nicht realisierten Ausbildungsbereich der FMS gemäss Rahmenlehrplan und andererseits die Nachfrage auf dem Stellen- und Ausbildungsmarkt auf.

3. Attraktives FMS-Angebot für Jugendliche

Der Lehrgang ist geschaffen für gute Lernende der Sekundarstufe A und B, die einen Wirtschafts- oder Psychologieberuf ins Auge fassen, sich aber auch andere Optionen offen lassen möchten. Wie die bereits bestehenden FMS-Ausrichtungen bietet er den Lernenden das Beste aus Schule und Lehre, Allgemeinbildung und Berufsbildung, Theorie und Praxis und bereitet sie im Sinne von Generalisten ganzheitlich auf ihre künftige Berufswelt vor. Durch diesen interdisziplinären und praxisbezogenen Ansatz, der psychologische Erkenntnisse auf wirtschaftliche Fragestellungen überträgt und von den Lernenden fordert, verschiedene methodenorientierte Denkweisen anzunehmen, entspricht diese FMS einer anspruchsvollen Kombination von Berufs- und Mittelschulausbildung. Dies ist somit die richtige Grundlage für die anspruchsvollen Wirtschafts- und Psychologieberufe mit hervorragenden Berufs- und Karrierechancen namentlich in den Bereichen Personalentwicklung, Human Ressources und Recruiting, Marketing und Verkauf, Marktforschung, Unternehmensberatung, Arbeits- und Organisationspsychologie oder Gesundheits- und Absenzenmanagement.

Vor diesem Hintergrund bitten wir darum, das Berufsfeld „Angewandte Psychologie" auch im revidierten Anerkennungsreglement sowie im neuen Rahmenlehrplan weiterhin als ein Berufsfeld der FMS zu erhalten, und hoffen, dass unsere Argumente Gehör finden und überzeugen können.

Gerne stellen wir auch unseren bereits für das Anerkennungsverfahren erstellten Schullehrplan für die Erarbeitung eines Rahmenlehrplans für das Berufsfeld „Angewandte Psychologie" zur Verfügung und bieten unsere aktive Mitarbeit mit Freude an.

Für Fragen stehen wir selbstverständlich gerne zur Verfügung.

Freundliche Grüsse
Minerva

Christina Bürgin
Unternehmensleiterin

Kornelija Karabin
Schul- und stv. Standortleiterin

RAHMENLEHRPLAN FÜR FACHMITTELSCHULEN

Vernehmlassung September 2017

Stellungnahme zur Fassung 1.0 vom 5. April 2017

Diese Stellungnahme beschränkt sich auf den zweiten Lernbereich: Fach Mathematik.

- Bildungsziele:
  Sie sind sehr ausführlich formuliert. Es besteht ein Ungleichgewicht gegenüber «Fachlichen Kompetenzen» und «Lerngebiete».

- Fachliche Kompetenzen:
  Die Liste der zu erreichenden «Fachlichen Kompetenzen» ist unvollständig und hat zufälligen Charakter.

- Lerngebiete
  - Die Formulierungen sind missverständlich. Der Detailierungsgrad ist wesentlich niedriger als bei anderen Fächern wie z.B. Biologie oder Chemie.
  - Hier sollte es darum gehen, einen verbindlichen Kanon aufzustellen, damit auch die Abnehmerschulen (z.B. PH Zürich) wissen, was sie voraussetzen können.
  - Bei der vorliegenden Fassung ist unklar, welche Kompetenzen und Lerninhalte mit den angegebenen Begriffen angestrebt werden. Oft ist eine Spezifizierung notwendig.
  - Wir gehen im Folgenden auf die einzelnen Lerngebiete ein:
    1. Arithmetik / Algebra
       - Es ist unklar, ob die algebraischen Terme aufgestellt, umgeformt oder interpretiert werden sollen.
       - Bei Potenzen, Wurzeln und Logarithmen geht es an dieser Stelle in erster Linie um die dabei relevanten Rechenregeln. Gleichungen sollten im betreffenden Abschnitt aufgeführt werden.
    2. Funktionen
       - Wenn nur «Funktionen und Umkehrfunktionen» erwähnt werden, können die Lehrpersonen nicht wissen, was damit zu tun und zu erreichen ist. Es muss zudem ersichtlich sein, welche Art von Funktionen behandelt werden sollen.
    3. Gleichungen
       - Es ist unklar, was man mit den erwähnten Gleichungen zu tun hat, welche Kompetenzen damit erreicht werden sollen. Exponential- und Logarithmusgleichungen sollen an dieser Stelle aufgeführt werden.
    4. Geometrie
       - Im Bereich «Geometrie» geht es nicht nur um trigonometrische Funktionen. Zur Geometrie gehören auch Planimetrie und Stereometrie.
    5. Stochastik
       - Stochastik ist ein wichtiger Teil des heutigen Mathematikcurriculums. Die Statistik kommt nur bei «Fachlichen Kompetenzen» und nicht bei «Lerngebiete» vor. Die zu erreichenden Kompetenzen in Statistik und Wahrscheinlichkeitsrechnung müssen spezifiziert werden.

Wir machen nachstehend einen **Vorschlag**, wie «Fachliche Kompetenzen» und «Lerngebiete» für das Fach Mathematik im neuen RLP unseres Erachtens formuliert werden können.

Fachliche Kompetenzen

Die Schülerinnen und Schüler …

- können konkrete Probleme in die Sprache der Mathematik übersetzen, d.h. modellieren;
- verstehen Definitionen und Begriffe und können sie korrekt anwenden;
- können die verschiedenen Zahlbereiche (natürliche, ganze, rationale, reelle Zahlen) unterscheiden und damit umgehen;
- kennen die Gesetze der Rechenoperationen und können sie anwenden;
- haben ein vertieftes Verständnis der Planimetrie und können sich räumliche Situationen vorstellen und darstellen;
- erkennen funktionale Zusammenhänge und können sie beschreiben und bearbeiten;
- können statistisches Zahlenmaterial auswerten, darstellen und interpretieren.

Lerngebiete

1. Arithmetik / Algebra
   - Lösungsmethoden für lineare Gleichungen und Gleichungssysteme
   - Graphische Interpretation von Gleichungen und Gleichungssystemen
   - Verschiedene Lösungsmethoden für quadratische Gleichungen
   - Potenzen, Wurzeln und Logarithmen: Zusammenhänge, Rechenregeln und Gleichungen
2. Funktionen
   - Lineare und quadratische Funktionen
   - Potenzfunktionen
   - Exponential- und Logarithmusfunktionen
3. Geometrie
   - Skizzen einfacher geometrischer Körper
   - Berechnung von Oberflächen und Volumen solcher Körper
   - Definition und Anwendung von Sinus, Cosinus und Tangens
   - Sinussatz und Cosinussatz
4. Stochastik
   - Graphische Darstellungen für absolute und relative Häufigkeiten
   - Statistische Lage- und Streumasse
   - Zählstrategien für geordnete und ungeordnete Stichproben
   - Wahrscheinlichkeit von Ereignissen bei ein- und mehrstufigen Zufallsexperimenten
   - Baumdiagramm und Pfadregeln

Zürich, 3. Juli 2017

Dr. Claudia Albertini
Dozentin für Mathematik und
Didaktik der Mathematik
Pädagogische Hochschule Zürich
Lagerstrasse 2, 8090 Zürich

René Schelldorfer
Dozent für Mathematik und
Didaktik der Mathematik
Leiter Fachbereich Mathematik
Pädagogische Hochschule Zürich
Lagerstrasse 2, 8090 Zürich

PD Dr. Martin Huber
ehem. Dozent für Mathematik
ZHAW und UZH
Kienastenwiesweg 32
8053 Zürich

Prof. dipl. math. Christian Rohrbach
ehem. Dozent für Mathematik und
Didaktik der Mathematik
Pädagogische Hochschule Zürich
Neuwiesenstr. 31, 8400 Winterthur

PH LUZERN
PÄDAGOGISCHE
HOCHSCHULE

PH Luzern · Pädagogische Hochschule Luzern
Rektorat

Hans-Rudolf Schärer
Rektor
Pfistergasse 20 · Postfach 7660 · 6000 Luzern 7
T +41 (0)41 228 52 10
hans-rudolf.schaerer@phlu.ch · www.phlu.ch

Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren

Generalsekretariat | Secrétariat général
Haus der Kantone
Speichergasse 6
Postfach
CH-3001 Bern

Luzern, 8. September 2017 / dsc

Anhörung zur Totalrevision des Anerkennungsreglements und zur Aktualisierung des Rahmenlehrplans der Fachmittelschulen

Sehr geehrte Frau Hardmeier

Herzlichen Dank für die Einladung zur Stellungnahme zur Totalrevision des Anerkennungsreglements und zur Aktualisierung des Rahmenlehrplans der Fachmittelschulen.

Die Pädagogische Hochschule Luzern ist grundsätzlich einverstanden mit der vorgeschlagenen Totalversion des Anerkennungsreglements und mit dem aktualisierten Rahmenlehrplan für Fachmittelschulen.

Wir begrüssen die vorgeschlagenen Veränderungen der **Berufsfelder**, die Einführung der Variante „Gesundheit / Naturwissenschaften" des Berufsfelds „Gesundheit" sowie die Einführung des Berufsfelds „Soziale Arbeit" anstelle des bisherigen Berufsfeldes „Soziales".

Dass auch das **Lehrdiplom für Berufsmaturitätsschulen** Personen für den Unterricht an Fachmittelschulen qualifiziert, begrüssen wir. Die Pädagogische Hochschule Luzern regt allerdings an, dass an Stelle der Formulierung „oder eine andere, fachlich und pädagogisch gleichwertige Ausbildung" klarere Standards definiert werden.

Da wir bei unseren Studierenden zum Teil Probleme mit der Erstsprache (Deutsch) feststellen, würden wir eine Erhöhung des Anteils des **Lernbereichs Allgemeinbildung** zur Stärkung der Sprachkompetenzen begrüssen. Die Minimalanforderung von 20% des Ausbildungsumfangs für die Fächer des Berufsfeldes erscheint uns angemessen.

Aus der Perspektive einer Pädagogischen Hochschule ist die Einführung des **fünften Lernbereichs Sport** und dessen Abgrenzung vom Lernbereich mit den vereinten Disziplinen Kunst, Gestaltung, Musik, Theater im Rahmenlehrplan eine sehr erfreuliche Entwicklung.

In Bezug auf die **zusätzlichen Leistungen im Berufsfeld Pädagogik** (Art. 24 Abs. 4 des revidierten Anerkennungsreglements für Fachmittelschulen) schlagen wir die Ergänzung der aufgeführten Fächer (Erstsprache, zweite Sprache, Mathematik, Naturwissenschaften sowie Geistes- und Sozialwissenschaften) durch den musischen Fachbereich sowie den Sport vor. Für diese Ergänzung spricht auch Art. 6 Abs. 3e. Dort heisst es, dass bei der Fachmaturität Pädagogik jene allgemeinbildenden Fächer zu vertiefen seien, „die für die weiterführende pädagogische Ausbildung relevant sind"; dazu gehören auch der musische Lernbereich und der Sport.

Im Hinblick auf die Anforderungen an künftige Lehrpersonen im Fremdsprachenunterricht und die dafür notwendige Entwicklung der Professionskompetenzen ist die Festlegung der **Sprachkompetenz auf Niveau B2 als Richtziel im Rahmenlehrplan** für die zweite Landessprache sowie für die dritte Landessprache oder Englisch für die Fachmaturität im Berufsfeld Pädagogik notwendig.

Wir hoffen, dass Ihnen unsere Stellungnahme für die Weiterführung Ihrer Arbeit dienlich ist.

Freundliche Grüsse

Hans-Rudolf Schärer
Rektor

DMK
Deutschschweizerische Mathematikkommission
VSMP
Verein Schweizerischer Mathematik- und Physiklehrkräfte

Deutschschweizerische Mathematikkommission
Daniela Grawehr, Präsidentin
Schützenstrasse 36
6430 Schwyz
grawehr@kfanet.ch

Dr. Martin Leuenberger
Leiter Koordinationsbereich
Sekundarstufe II und Berufsbildung
edk@edk.ch

Antwort auf die Anhörung zur Totalrevision des Anerkennungsreglements und zur Aktualisierung des Rahmenlehrplans der Fachmittelschulen

Schwyz, den 27.09.2017

Sehr geehrte Damen und Herren

Auch wenn die Deutschschweizerische Mathematikkommission (DMK) nicht zu den Adressaten der Anhörung gehört, bitten wir Sie, unsere Kommentare zur Totalrevision des Rahmenlehrplans der Fachmittelschulen in die Überarbeitung miteinzubeziehen.
Die DMK ist eine ständige Kommission des Vereins Schweizerischer Mathematik- und Physiklehrkräfte (VSMP), welcher seinerseits eine Mitgliedsgesellschaft des Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrpersonen (VSG) ist. Die DMK beschränkt sich darauf, eine Rückmeldung zum Mathematikteil des Rahmenlehrplans abzugeben.

Ist die neue Aufteilung in fünf Lernbereiche richtig?

Bei der Beschreibung des zweiten Lernbereichs (S. 19) wird der Mathematikunterricht sehr einseitig als die Naturwissenschaften unterstützender Unterricht dargestellt. Dass die Mathematik ein über Jahrtausende gewachsenes Kulturgut ist und ein eigenständiges Wissens- und Forschungsgebiet darstellt, sollte in den Formulierungen deutlich werden.

Hat der Rahmenlehrplan den dem Instrument angemessenen Konkretisierungsgrad? Sind die „Lerngebiete“ als Angaben möglicher Beispiele sinnvoll?

Im Rahmenlehrplan für die Maturitätsschulen steht (S. 141/142):
„Der RLP ist […] kein Stoffplan, […] keine Checkliste zum Abhaken […] sondern eine Grundlage für die Zielfindung und Lehrplanentwicklung der Kantone und der Schulen“.
Die DMK empfiehlt daher, sich auch im Rahmenlehrplan der Fachmittelschulen auf Bildungsziele und fachliche Kompetenzen zu beschränken und die konkrete Lehrplanentwicklung den Kantonen und Schulen zu überlassen. Deswegen erachten wir die **Nennung von Lerngebieten nicht** für **sinnvoll**.

Hingegen empfehlen wir, dass sich Abnehmerinstitutionen und Abgeberschulen inhaltlich auf einen **Kanon** einigen (siehe für das Gymnasium http://www.math.ch/kanon/, VSGYM und HSGYM im Kanton Zürich). Nur so ist es möglich, dass die Abnehmerinstitutionen aufbauend arbeiten können, d.h. dass sie wissen, welche Kompetenzen sie bei den Studierenden zu Studienbeginn voraussetzen

dürfen.

Die Liste der **fachlichen Kompetenzen** muss aber unbedingt durch die Arbeitsgruppe Mathematik überarbeitet werden, die Liste scheint zufällig und ist unvollständig (es fehlen wichtige Kompetenzen).

Sollten entgegen unseren grundsätzlichen Vorbehalten trotzdem **Lerngebiete** genannt werden, so muss auch die Auflistung der Lerngebiete unbedingt durch die Arbeitsgruppe Mathematik überarbeitet werden. Die aktuell vorliegende Auflistung enthält Fehler (z.B. Gleichungen gehört zu Arithmetik/Algebra), ist inkonsistent zu den genannten fachlichen Kompetenzen (z.B. Statistik kommt nur bei <<Fachlichen Kompetenzen>> und nicht bei <<Lerngebiete>> vor) und suggeriert Themenschwerpunkte, die aus unserer Sicht nicht sinnvoll sind für Fachmittelschulen (z.B. Umkehrfunktion).

Die DMK ist deswegen der Meinung, dass der Rahmenlehrplan in der zur Anhörung vorgelegten Version nicht akzeptiert werden kann und zwingend durch die Arbeitsgruppen noch einmal grundlegend überarbeitet werden muss.

Mit freundlichen Grüssen
für die Deutschschweizerische Mathematikkommission

Daniela Grawehr, Präsidentin

éducation21
Bildung für Nachhaltige Entwicklung
Education en vue d'un Développement Durable
Educazione allo Sviluppo Sostenibile
Furmaziun per in Svilup Persistent

Stellungnahme „Rahmenlehrplan Fachmittelschule“ (Fassung 1.05 vom 5. April 2017)

Einleitung

éducation21 ist das nationale Kompetenzzentrum für Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) von Bund, Kantonen und Zivilgesellschaft und eine Fachagentur der EDK. Ausgehend von den gesetzlichen Grundlagen[1] und dem Auftrag, die Integration und Umsetzung von BNE im Bildungssystem zu fördern, um damit den Erwerb von Kompetenzen für die Bewältigung künftiger Herausforderungen zu ermöglichen, nehmen wir wie folgt Stellung.

Allgemeiner Kommentar (Kapitel 1 und 2)

BNE ist ein kompetenzorientiertes, didaktisch zeitgemässes Bildungskonzept. Die im Rahmen von BNE geförderten Kompetenzen[2] ermöglichen jungen Menschen, sich an einer ökonomisch, ökologisch und sozial Nachhaltigen Entwicklung zu beteiligen, die aktuellen und künftigen Herausforderungen zu bewältigen und die politische Partizipation wahrzunehmen.

BNE bildet einen integralen Bestandteil der sprachregionalen Lehrpläne der Volksschule, einiger kantonaler gymnasialer Lehrpläne und ist in den gesetzlichen Grundlagen der Berufsbildung verankert. Ihre explizite Integration in den Rahmenlehrplan Fachmittelschule entspricht den bestehenden bildungspolitischen Anliegen und trägt zur Kohärenz des Bildungssystems der Schweiz bei.

Aus diesen Gründen empfehlen wir an dieser Stelle eine allgemeine, explizite Integration in den Rahmenlehrplan (Kapitel 1.1 «Zielsetzung»). Als Vorbild hierfür könnte die Formulierung dienen, wie sie das Berufsbildungsgesetz, Artikel 15, Absatz 2c vornimmt:

> „Die [berufliche] Grundbildung umfasst (…) insbesondere die Vermittlung und den Erwerb der wirtschaftlichen, ökologischen, sozialen und kulturellen Kenntnisse und Fähigkeiten, welche die Lernenden dazu befähigen, zu einer nachhaltigen Entwicklung beizutragen.“

In der Folge empfehlen wir im Konkreten, die BNE-Kompetenzen unter Kapitel 1 „Ziele“ und BNE als Bildungskonzept unter Kapitel 2 „Charakteristische Ziele der FMS und Kompetenzorientierung“ explizit zu erwähnen.

Verantwortliches Handeln, wie im Kapitel 2 erwähnt, spielt im sozialen Umfeld unbestritten eine wichtige Rolle, doch ebenso relevant ist es in seinen sozio-ökonomischen und sozio-ökologischen Implikationen. Insbesondere an den Schnittstellen, beispielsweise Gesundheit-Umwelt, Kultur-Politik oder Migration-Wirtschaft, sind in der heutigen, hoch komplexen Gesellschaft interdisziplinär angelegte Fähigkeiten

[1] Erklärung 2015 von WBF und EDK zu den gemeinsamen bildungspolitischen Zielen für den Bildungsraum Schweiz, BFI-Botschaft 2017-2020 (Anhang 2/Beitrag des BFI-Bereichs zur nachhaltigen Entwicklung) Strategie Nachhaltige Entwicklung des Bundesrates 2016-2019, Kapitel 4.2.6 Handlungsfeld 6 – Bildung, Forschung, Innovation usw.
[2] http://www.education21.ch/de/bne-kompetenzen

éducation21
Adresse colis | Monbijoustrasse 31 | 3011 Berne
Adresse lettres | Monbijoustrasse 31 | Case postale | 3001 Berne
T +41 31 321 00 21 | info@education21.ch
www.education21.ch
Berne| Lausanne | Bellinzona

unabdingbar (Kapitel 2.5 «Berufsfelder»). Entsprechend schlagen wir vor, die BNE-Kompetenzen wie v.a. vernetztes Denken, Antizipation und Verantwortung, ins Kapitel 2.1 «Überfachlichen Kompetenzen» zu integrieren.

An zahlreichen Stellen des Rahmenlehrplans Fachmittelschulen sind Ansätze von BNE implizit sichtbar und durchaus anschlussfähig. Namentlich die allgemeinen, überfachlichen Bereiche wie auch die fachlichen Lernbereichen können mit relativ wenig Aufwand in Richtung BNE umgestaltet werden. Insbesondere der dritte Lernbereich «Geistes- und Sozial- Wissenschaften» bietet sich dafür an. Weiter unten werden dazu konkrete Vorschläge gemacht.

Integrationspotenzial von BNE in die einzelnen Lernbereiche und Fächer (Kapitel 3-8)

Erster Lernbereich Sprache
In den einleitenden Ausführungen zum Fachbereich Sprachen werden verschiedene Aspekte erwähnt, die aus der Sicht von BNE durchaus relevant sind (z.B. Interkulturalität, Toleranz, Reflexionsfähigkeit, kritisches Denken). Das Bewusstsein für Sprache als Mittel für politische Partizipation ist vorhanden, u. A. auch indem die Lernenden in ihrer Kritik-, Argumentations- und Reflexionsfähigkeit gefördert werden. Darüber hinaus ermöglicht gerade die Sprache den Perspektivenwechsel, welcher für die gesellschaftliche Kohäsion und partnerschaftliche Kooperation unabdingbar ist. Aus diesem Grund schlagen wir vor, diesen Aspekt bei den Bildungszielen „Erste Landessprache“ stärker zu berücksichtigen und die zu erwerbenden Kompetenzen entsprechend anzupassen.

Zweiter Lernbereich Mathematik, Naturwissenschaften, Informatik
Die einleitenden Ausführungen zum Fachbereich Mathematik, Naturwissenschaften, Informatik verweisen implizit auf Aspekte, die aus der Sicht von BNE relevant sind (z.B. verständnisvoller, kritischer und kreativer Umgang mit Informationen). So gesehen dienen die Fachkompetenzen neben dem Verständnis für komplexe (natur-)wissenschaftliche Zusammenhänge auch als Mittel für die politische Meinungsbildung. Das Erschliessen, Verstehen und das kritische Reflektieren von quantitativen Daten (Mobilität und Migrationsbewegungen, Bevölkerungswachstum, Klimadaten etc.) erlauben den jungen Menschen, sich eine Meinung zu bilden, reflektierte Entscheidungen zu treffen und sich an einer Nachhaltigen Entwicklung zu beteiligen. Der Erwerb einer grundlegenden, systemischen Denkweise und damit ein Denkinstrument an sich stehen in diesem Zusammenhang im Mittelpunkt und weisen eine hohe bildungspolitische Relevanz aus. Aus diesen Gründen empfehlen wir die explizite Einbettung der relevanten BNE-Kompetenzen in diesen Lernbereich.

Im Kapitel 5.2 «*Biologie*» würdigen wir die explizite Erwähnung von Bildungszielen im Bereich Umweltbildung. Bei den Bildungszielen ist diese systemische Einbettung von Umweltanliegen in Gesellschaft und Kultur beispielsweise an der folgenden Kompetenz erkennbar: „die grundlegenden Beziehungen von Mensch und Umwelt erkennen, bewerten und die gegenseitigen Wechselwirkungen verstehen und diskutieren. Statt von «Umwelterziehung» (S. 21) zu sprechen, schlagen vor dem Hintergrund der komplexen Zusammenhänge vor, auf das zeitgemässere Konzept „Bildung für Nachhaltige Entwicklung“ zu verweisen. Um dem systemischen Prinzip von BNE gerecht zu werden, schlagen wir folglich im Lerngebiet Ökologie, sowie im Kapitel 6.1 «Geografie», nebst der Beziehung Natur/Umwelt-Mensch die systemische Erweiterung der Wirkungskette «Beziehungen-Umwelt-Gesellschaft-Wirtschaft-Mensch» vor.

Dritter Lernbereich: Geistes- und Sozial- Wissenschaften
In den einleitenden Ausführungen zum Fachbereich Geistes- und Sozial- Wissenschaften würdigen wir die folgende Formulierung: „Unter dem Begriff Geistes- und Sozialwissenschaften werden diejenigen Disziplinen zusammengefasst, welche die Stellung und Entwicklung des Menschen innerhalb seiner natürlichen Umwelt, die Errichtung von Kulturen, die Formierung und Struktur von Gesellschaften sowie die politischen und wirtschaftlichen Systeme in Vergangenheit und Gegenwart thematisieren." (S. 27). Wegen der Komplexität des Bereichs, dem multiplen Perspektivenanspruch, ihrer starken Sprachlastigkeit sowie der hohen Abstraktionsanforderungen eignen sich für die Erreichung der Ziele die didaktischen Ansätze[3] von BNE. Wir schlagen deshalb die Integration der BNE-Kompetenzen bei der Definition der Ziele für den Bereich und die Berücksichtigung der thematischen Zugänge von BNE für die einzelnen Fächer vor.

Vierter Lernbereich: Musische Fächer
Wir unterstützen die Ausführungen zu diesem Lernbereich. Im Sinne von BNE ermöglicht Kunst, sich mit anderen Menschen zu verbinden und über die Kulturgrenzen hinaus zu kommunizieren. Design und Gestaltung klären Sinn- und Wertfragen in unserer Gesellschaft. Der alternative Zugang zu Selbst und Gesellschaft über die non-kognitiven Kanäle der Kunst tragen darüber hinaus bedeutend zur individuellen Identität uns psychischer Gesundheit bei und stärken die Kreativität auch in anderen Lebensbereichen. Aus diesem Grund und aus der Sicht von BNE empfehlen wir, diese Dimension in die allgemeinen Ausführungen zu integrieren.

Fünfter Lernbereich Sport
Nebst der Förderung eines Gesundheitsverständnisses und dem verantwortungsvollen Umgang mit dem eigenen Körper, was dem Bildungskonzept «Gesundheitsförderung» entspricht, fördert Sport auch die emotionalen und sozialen Erfahrungen zwischen den Schülerinnen und Schülern. Dadurch können auch überfachliche, BNE-relevante Kompetenzen gezielt erworben werden. Das Üben von Respekt und Fairness in einem non-kognitiven Umfeld stärkt die Konfliktfähigkeit, fördert den Umgang mit Vielfalt, schärft den Blick für Fragen der Chancengerechtigkeit. Die Entwicklung von Teamgefühl unterstützt zudem die Kooperationsfähigkeit. Damit sich solche Erfahrungen als Kompetenzen verfestigen, braucht es differenzierte Reflexion und anschliessendes Abstrahieren. Aus diesem Grund empfehlen wir, die BNE-Prinzipien „Wertereflexion und Handlungsorienterung" explizit in diesen Lernbereich zu integrieren.

Klara Sokol, Leiterin Bereich BNE-Weiterentwicklung

[3] http://www.education21.ch/de/bne-prinzipien

Ecoles de culture générale

Procédure d'audition concernant la révision totale du règlement de reconnaissance et l'actualisation du plan d'études cadre

Avis de la Société suisse pour l'informatique dans l'enseignement SS!E

Mesdames et Messieurs les membres de la CDIP,

Par l'intermédiaire de la SSPES dont elle est membre, la Société Suisse pour l'Informatique dans l'Enseignement (SSIE) a pris connaissance avec intérêt de la procédure d'audition que vous avez lancée concernant la révision totale du règlement de reconnaissance et l'actualisation du plan d'études cadre des écoles de culture générale. La SSIE souhaite porter à votre attention un certain nombre de réflexions importantes concernant la place, le rôle et les contenus de l'informatique dans cette révision.

- la SSIE accueille très positivement le fait que l'informatique fasse maintenant partie du deuxième domaine d'études : mathématiques, sciences expérimentales, informatique. Cela renforce l'idée d'un domaine MINT avec l'informatique comme une discipline scientifique à part entière, au même plan que les mathématiques ou les sciences naturelles ;

- dans le même sens que l'audition de la CDIP concernant les écoles de maturité, nous estimons que l'informatique comme science doit faire partie de la culture générale de l'ensemble des élèves de Suisse, pas seulement des élèves de l'école de maturité. Nous sommes donc très heureux de voir que les élèves des écoles de culture générale eux aussi vont avoir l'opportunité d'acquérir des connaissances informatiques dans le cadre de leur formation ;

- les objectifs généraux du domaine d'études nous semblent correctement formulés (p. 20/42 version française du nouveau plan) ;

- par contre, les objectifs de la branche informatique (point 5.5, pp. 27-28/42 version française) ne sont pas du tout convenables. Les objectifs formulés dans la proposition de la CDIP correspondent à des objectifs d'apprentissage de l'usage des TIC et ne sont pas des objectifs d'informatique scientifique ;

- la SSIE recommande fortement que les objectifs détaillés de l'informatique soient réécrits, en s'inspirant par exemple de la proposition de plan d'études cadre qui a été formulée pour les écoles de maturité ;

- il serait extrêmement malheureux que le nouveau plan formulé par la CDIP contribue à diffuser encore la confusion entre d'un côté l'informatique qui est une science à part entière (au même niveau que les mathématiques ou la physique) et les usages des TIC qui, même s'ils sont importants, ne constituent pas une discipline scientifique, mais des savoirs d'usage ;

- la SSIE est également soucieuse que les élèves des écoles de culture générale disposent d'une bonne formation aux usages des TIC (apprendre à utiliser un traitement de texte, un tableur…). Cet apprentissage devrait se faire dans le cadre de cours de TIC ou de bureautique qui sont un objet séparé des cours d'informatique scientifique. Tous les élèves devraient pouvoir bénéficier de cette formation aux TIC, ce besoin est formulé dans le cadre de la compétence transversale « compétences en technologies de l'information et de la communication » (p. 6/42 version française). Les élèves qui choisissent le domaine professionnel « communication et information » (p. 5/42 version française) devraient disposer d'une formation renforcée aux usages des TIC par rapport aux autres élèves.

En conclusion, il est important de distinguer « informatique scientifique » et « usage des TIC ». Le nouveau plan d'études propose une discipline informatique au côté des autres sciences, mais les objectifs n'ont pas été mis à jour. Il s'agit de modifier en profondeur les objectifs de cette discipline, sans péjorer la formation aux TIC dont ont besoin les élèves des écoles de culture générale et qui doit demeurer comme un objet distinct.

Nous vous remercions pour votre attention à nos remarques et vous présentons, Mesdames et Messieurs, nos salutations distinguées.

Pour la SSIE,

Gabriel Parriaux et Laurent Bardy, membres du comité